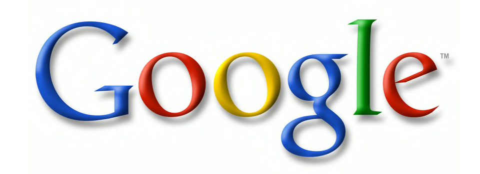


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

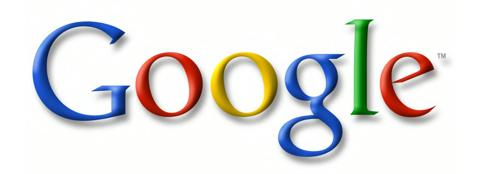
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

40. d. 24

J





Magyarische Alterthümer.

Von

Selig Cassel.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1848.


TAYLOR INSTITUTION
OXFORD
LIBRARY

Meinem lieben Vater

Herrn

H. D. CASSEL

in

Grossglogau.

Inhalt.

Seite

Erstes Capitel.

Ueber die Abstammung der Magyaren von den Hunnen, von S. 1—70.

Zweites Capitel.

Die linguistischen Untersuchungen über den Ursprung der Magyaren, von S. 71—120.

Drittes Capitel.

Betrachtungen über den Ursitz der Magyaren, von S. 121—180.

Anhang.

Seite

Ertse Beilage.

Der Brief Josef's des Chazarenkönigs von S. 182—219.

Zweite Beilage.

Gomer und Magog in Bibel und Josephus von S. 220—262.

Dritte Beilage.

Gomer und Magog in Targum, Talmud, Midrasch und Josippon von S. 262—346.

Vorrede.

Wie gerne bäte ich um Nachsicht für diese neu gesprossten Blätter, wenn ich die feste Hoffnung auf eine ernste und gerechte Beurtheilung, den Anspruch auf forschende, mit Theilnahme bis auf Kelch und Faser schauende Augen hätte; wie dankbar wäre ich und wie lieb wäre mir die gewonnene Belehrung.

Ich brauche diese Nachsicht, aber ich glaube sie zu verdienen. Aus der isolirten Welt heraus, in der ich schreibe:

„Tacito, solo ed sanza Compagnia “

aus der Zusammenhangslosigkeit, in der ich mich zur wissenschaftlichen Bewegung der Gegenwart finde, bei den individuellen Lebensarbeiten und Interessen, unter denen ich täglich die beste Kraft verbrauche, kann man um Nachsicht bitten, weil man ohne sie wissenschaftlich nicht leben und produciren kann.

Wenn man diese Blätter wie Kunden und Berichte eines transatlantischen Wanderers ansehen wollte, der sie, ungewiss des glücklichen Erfolges seiner Reise, der wirklichen Vollendung seines Lebensplanes, vor der eigentlichen Zusammenfassung seiner Erfahrungen und Forschungen, den euro-

päischen Freunden zum Zeugniss, sich zum Troste sendet; — wenn man in ihnen eben nicht die grosse Massstäbe fertiger und über sich nicht hinaus könnender literarischer Organismen sucht, die allein, wie selten sie auch sind, nicht nur nützen, sondern wahrhaft zieren; — wenn man in ihnen eben nur einige Blüthen eines für geistiges Leben allein construirten, für wissenschaftliches Schaffen zumeist erglühten Geistes, einige Knospen sieht von einem aus innerster Seele stammenden Streben, durch uneigennütziges und emsiges Forschen der menschlichen Kenntniss förderlich zu sein; — wenn man eben zu diesen Gedanken und Betrachtungen Resignation und Zeit genug hat, sie nicht ungelesen in irgend eine Kategorie wirft, um sie nicht zu lesen, gütig ist bei etwaigen Verstössen gegen den literarischen Curialstyl und alle in unserer Zeit auf Gebieten der Religion und Politik volubilen Fragen unterdrückt, für die sich hier keine Antwort finden sollte—dann bin ich frohen Herzens dieser Nachsicht gewiss.

Von der „edlen und grossen“ Nation der Magyaren, für die ich geschrieben habe, erwarte ich sie zumeist; von den würdigen Erben der grossen magyarischen Gelehrsamkeit erwarte ich sie mit Recht, fordere ich sie um so eher, je tiefer ich mir der ernstesten Theilnahme, des ungetrübtesten Interesses für ihre historischen Alterthümer bewusst bin, je mehr ich eben nur da geirrt, übersehen zu haben glaube, wo ich durch die Natur meines lokalen Verhältnisses zu dem Lande übersehen und irren musste.

Wissenschaftlich durchaus davon bewegt, die Nation der Magyaren von einem Ursprung und Vaterland loszureissen, der ihr historisch und physisch widerspricht, habe ich, es gewagt, die Meinungen verehrter Auctoritäten zu verwerfen; selbst, dass ein Alexander von Humboldt der alten Ansicht seine Stimme beigesellt (Kosmos 2. p. 44.), durfte mich nicht wankend machen; wo man weder für eine nationale Ansicht zu kämpfen hat, durch persönliche Verhältnisse nicht verknüpft ist, noch durch irgend andere Motive angeregt ist, als die in der Wissenschaft selbst lebenden, wird man irren können und braucht man vor dem Irrthum

nicht zu zittern. Ich stehe der Nation der Magyaren weder durch gleiche Abstammung, noch Vaterland, noch Gottesverehrung nahe; zähle ich mich auch zur uralten jüdischen Nation mit demselben Feuer, wie man es an Magyaren liebt, auch ohne Reichstag, an dem man sich durch Eljén's und kriegerischen Beifall, aber auch durch heroische Meinungen äussert, so weiss ich doch nichts von der egoistischen Unmöglichkeit, als ein seiner Nation und Religion sich bewusster für andere Brüder der Geschichte und der Menschheit zu streben und zu arbeiten, die man bei uns in Berlin als Beleg zur antichristlichen Wissenschaft an hoher Tafel ausbot und bin ich weit entfernt auch die geringsten Zugeständnisse jener Ansicht dadurch zu machen, dass ich die Kenntniss jüdischer Geschichte und Literatur mit den Forschungen der allgemeinen Wissenschaft zu verbinden für meine liebste Aufgabe halte.

Diese Kenntniss ist es ja, für die allein bis jetzt die Ghetti's noch nicht geöffnet sind, auf die sich allein noch nicht der moderne Humanismus der That ergossen und die vielmehr allein darunter gelitten, dass man theils durch Drohung, theils durch Ueberredung die Juden zum Geständniss bringen wollte, sie hätten keine Nationalität, also keine nationale Wissenschaft. So unhistorisch und falsch die Behauptung derer ist, die eine jüdische Nationalität leugnen — die Juden, die es thaten, haben etwas ganz Anderes, nehmlich die feindselige Abneigung gegen modernes Leben und Gesetz, vaterländische Interessen und Bildung ablehnen wollen, — so unhistorisch und falsch ist es den Juden hiedurch ihr bürgerliches und menschliches Recht schmälern zu wollen. Mit wenigen Worten habe ich dies im Sommer besprochen (die preussisch. Bürger jüd. Bekenntnisses. Leipzig 1847.); nirgends besser als in Pannonien wird das verstanden werden, wo man nationale Rechte zu bewahren, bürgerliche und menschliche zu achten bewehrt und bereit ist. Zum Magyaren kann der Jude nicht werden; ein würdiger, gleichberechtigter Bürger des grossen ungarischen Reiches, der Heimath vieler Nationen, kann und wird er in Sprache und Bethätigung sein, je mehr

die Sonne der Freiheit, die im Westen aufgeht, immer weitere, wärmende Strahlen sendet. —

Ἐπεὶ σὺ μὲν πέφυκας ἐν Σπάρτῃ μέγας
ἡμεῖς δὲ Τροίᾳ γ᾽· — εἰ δ᾽ ἐγὼ πράσσω κακῶς
μηδὲν τόδ᾽ αὔχει· (Euripid. Andromache 462.)

Wenn der Autor nicht allzusehr von der geheiligten Sitte Gebrauch machen will, in der Fürrede von sich selbst zu sprechen, so darf er nur noch Weniges über den Methodus seiner Produktion hinzufügen. Combination und Sprache sind für die schönsten Parthien historischer Untersuchung getreue und einzige Führer; ihnen sich anzuvertrauen, darf keiner anstehen, der seinem eigenen Sinn und Takt nicht durchaus misstraut. Vor dem Tadel Jener also, die schon alle und jegliche etymologische Versuche und Forschungen schwindeln macht, weil sie sich, wie sie sagen, in den luftigen Höhen unheimlich fühlen, von denen die ganze Welt von Anschauungen und Gedanken, die die Sprache allein erhalten und enthalten hat, verleugnet, die meist nur ziemlich genauen Daten einer nicht selten gar sehr licht- und luftlosen Itinerarien und Regestenforschung als allein historisch vorgezogen werden, will ich mich nicht fürchten. Wer einmal und wie Viele sind das, das Unterscheidungsvermögen zwischen Gebrauch und Missbrauch nicht besitzt, das Wesen verkennt, weil die Erscheinung nicht tadellos war, ewig und immer aus Einzelheiten allgemeine Schlüsse zieht, daher vor lauter Principien zu keinem Principium kommt, wird nun einmal in seiner Verwirrung weder des Lebens noch der Wissenschaft froh werden, in dauerndem Streit mit allem Lebendigen liegen, vor lauter Innerlichkeit am äussern Rand der Dinge hängen bleiben und wenn's hoch kommt, ein Pedant oder Sonderling werden. Wissenschaft und Leben sind in sich untheilbare Ganze und wer sie wahrhaft verstehen will, wird den Aufwand nicht scheuen dürfen, alles, was Leben und Wissenschaft bildet und enthält, zu deren Verständniss heranzubringen. Das Wahre und das Falsche wird Beides in ihnen gefunden und gesondert werden müssen, aber nicht blos auf diesen oder jenen Gängen, sondern mehr oder weniger über-

all, so weit sie eben sich zwischen den Polen des Menschenthums ausdehnen. Es ist doch nur so Geringes, das meine wenigen Notizen bieten, so Fragmentarisches, aber auch hiebei will ich mich gegen die verwahren, die nicht über das geringe Material, sondern die verkehrte Idee erstaunend die Hände zusammenschlagen und mit vielbedeutendem Lächeln den Träumer ansehen, nur die will ich an die schönen Worte Wilhelm Grimm's erinnern, die er vor 35 Jahren schrieb (Altdeutsche Wälder 3. 272.). „Etymologische Versuche haben überhaupt das Eigene, dass eine gewagte Behauptung, die dabei nicht ganz zu vermeiden ist und der man oft nicht ansieht, wie vielfach sie überlegt worden, seltener vorkömmt, als von solchen, welche sich gerade nicht damit beschäftigen, ein leichtes vorschnelles Absprechen, dem ein Jeder von Hause aus gewachsen zu sein ohne Anstand glaubt", und an die man Humboldt's Worte (Kosmos 2. p. 410.) fügen kann, die er in seine Zinnuntersuchung einschiebt: „Eine Benennung wird oft ein geschichtliches Denkmal und die etymologisirende, zergliedernde Sprachforschung, von Unkundigen verspottet, trägt ihre Früchte."

Und so hoffe ich denn auch für die zwei letzten Beilagen auf einen freundlichen Blick; dass es nur Fragmente sind, liegt an dem Sinn, durch den sie getragen werden und der als ein kosmischer allgemeiner Welt- und Geschichtsanschauung nur von gereiften und kosmischen Arbeiten befriedigt werden kann. Dass die jüdische Quelle zur Erkenntniss dieses Sinnes etwas beitrage, dürfte aber doch daraus erkannt sein. Die erste Beilage, der Brief des Chazarenkönigs, wirft in seiner Glaubwürdigkeit ein klares und neues Licht über die Zustände der chazarischen Nation und ist also auch nicht unbedeutend für die mit ihr verbundenen Magyaren.

Einige Zusätze, namentlich zu Anmerkungen des letzten Theils, die ich in den Collectaneen übersehen, füge ich hinzu; einige Verbesserungen von Druckfehlern, wo meine zur Nachtzeit minder scharfen Augen die Correctur nicht früher

geübt, folgen. Ein Ausdruck tiefer Anerkennung an die humane Verwaltung der königlichen Bibliothek, deren stets heischender Gast ich bin, ist meine Pflicht, ein Wort herzlichen Dankes an die Verleger dieses Buches, von deren warmen Interesse für Wissenschaft es das mindeste Zeugniss bildet, mein letztes und freudiges.

Berlin, den 12. December 1847.

S. Cassel.

I. Capitel.

Ueber die Abstammung der Magyaren von den Hunnen.

Es giebt Länder, über die alle Ereignisse schreiten und in deren Geschichte man die Fusstapfen aller Schicksale des Erdtheils bemerkt. Für die Geschichte Europa's ist Ungarn eine Brücke gewesen und eine Schranke; bald führte es den Völkerstrom in die friedlichen Gefilde des Westens, bald hemmte es den Sturm der alles zu vernichten drohte; von keiner grossen Bewegung europäischer Nationen ist es unberührt geblieben, sobald eben der Osten mit dem Westen bedeutungsvoll zusammenstiess. Wenn es durch seine geographische Lage nach Deutschland und Jtalien ein Leiter ward, so hemmte es durch die Blüthe, in der es selber stand, und durch den Reichthum, den es allein versprach, die erobernden Nationen. Es gefiel den Völkern, die dorthin verschlagen oder gestürmt waren; und sie blieben da, weil sie sahen, „dass das Land gut und geräumig sei."

Eins der merkwürdigsten Ereignisse des früheren Mittelalters ist die Eroberung dieses Landes durch die Magyaren. Freilich die Welt- und philosophischen Geschichten [1])

1) Bei Schlegel (Vorl. über Phil. der Gesch.) ist die ganze osteuropäische Geschichte des Mittelalters um ihre Erwähnung gekommen; eben so bei Hegel, der auf einer Seite die spätere Byzant. Geschichte bedenkt (Philos. der Gesch. ed. Gans. p. 352.) und dessen Aeusserung über die Magyaren auffallend genug ist (p. 374.) „Im Osten brechen die Magyaren herein; mit Weib und Kind zogen diese barbarischen Völker auf Wagen herum und verwüsteten das ganze südliche Deutschland."

haben der eigentlichen Bedeutung dieses Ereignisses, mit der ganzen Basis der osteuropäischen Völkergeschichte im Mittelalter, auf der es sich erhob, kaum gedacht; sie haben nichts von dem Denkmal, das sich dieser Osten an der Donau und Theiss Sechshundert Jahre vor der Eroberung Constantinopels durch die Osmanen errichtet, nichts von der eigenthümlichen Erscheinung mit der wie in uralten Tagen ein fremdes Volk erobernd einwanderte, Sprache und Sitte in die Mitte anderer Völker mitbrachte und behauptete. Weil es jetzt kein selbstständiges Reich bildet und keinen Magyaren eine Krone schmückt, weil es nicht zählt unter den Gebietigern Europa's und nur ein Aggregat geworden ist, — während es einst ein mächtiges Ganzes war, und seine Söhne auf italienischen und polnischen Thronen sassen, — weil es unter demselben Schicksale, durch das es das gesegnete Pannonien gewonnen, unter demselben um so zu sagen, geographischen Schicksale gegen Mongolen und Türken dann verblutete, wenn keine Helden an seiner Spitze standen, weil es die Sühne für die Verwüstungen und Zerstörungen, die es an seinen Nachbarstaaten in den ersten Zeiten seiner Ankunft übte, in eigenen Leiden doppelt trug, den Schrecken, den es einst verbreitet, selbst empfand, die Zwietracht, die es einst gerufen, sich selber säete, weil es nicht genannt ward unter dem Namen des grossen neunzehnten Jahrhunderts und der civilisirte Attila nicht in ihm seine Etzelburg errichtet, deshalb hat man es nicht genannt. In die Specialgeschichte ist es verwiesen mit seinen Genossen aus der osteuropäischen Heimath sammt und sonders; der Weltgeist der allgemeinen Geschichten berührt es nicht; das kimmerische Dunkel der Yayoudje und Mayoudje, der wunderbaren Berge der Kaukasus, der Urstätten nationaler Freiheit liegt auch auf der Geschichte, der Kenntniss, der allgemeinen Theilnahme an den Ereignissen dieser Länder; nicht seit Thunmanns Begeisterung, der hundertfache Anstrengung folgte, ist das Wissen von ihnen und die Bedeutung an ihnen in unsere Lehrbücher gedrungen; vom Charakter des Curiosums sind Arbeiten über diese uralten Völkerschaften nicht befreit; noch immer ist das tiefe Wort Schellings

wahr und die allgemeinen Geschichten haben ausserhalb der breitgetretenen Pfade der Gewohnheit keine Augen und Ohren; noch immer ist die Specialgeschichte allein Geschichte und ist nur die Weltgeschichte niemals ungerecht, denn die Weltweisen sind es öfters. Lebt ein grösster Gedanke in der verrollenden Zeit, so ist doch die grösste Phrase unsere Philosophie der Geschichte. Die Völkerwanderung war mit dem Sturz des attilanischen Reiches nicht zu Ende; durch das ganze Mittelalter hindurch wogt es noch von Nationen, die sich gegen den Westen erheben; nur die solidere Kraft des centralen Europa's, Frankreich und Deutschland war im Stande ähnlichen Umwälzungen wie im 5. Jahrhundert vorzubeugen; aber Spanien und Sicilien deren die Araber, England dessen die Normänner Herr wurden, litten noch unter jener Völkerbewegung; Byzanz schwankte unter den dauernden Stürmen gewaltiger Nationen; über den ganzen Osten Europa's, in Russlands weiten Gefilden bis zum Kaukasus reihten sich mächtige Stämme; Petschenegen, Chazaren und Uzen hoben sich zu gewaltigem Ringkampf; nur dem schwächsten von ihnen, den Magyaren sollte es gelingen sich Dauer und Wohnsitz zu erwerben. Alle gingen sie unter, spur- und namenlos; weder die Dichtung noch die Geschichte kennt sie als nur in matter Notiz. Die Magyaren allein sind übrig geblieben aus jenem Chaos von Völkern; sie allein erinnern an jene merkwürdige Zeit, in welcher die jetzt so stillen Gebiete des Dnieper, des Don und der unteren Wolga von Männern und Thaten belebt waren, sie allein haben ihre Anfänge in jener barbarischen Vorwelt und sind zu moderner Civilisation entwickelt, haben mit wüthenden Stürmen auf ihre Nachbaren begonnen und sich zu einer festen Vormauer für dieselbe in späteren Zeiten gebildet. Nie mehr seit den Tagen ihrer Ankunft hat Deutschland an seinen Grenzen so trauriges erlebt, nie mehr solchen Schrecken erfahren; nie mehr war die Chronik deutscher Geschichte so voll von Jammer und niemals waren deutsche Triumphe grösser als die bei Merseburg und auf dem Lechfeld. Ganz Europa war in Aufregung über die kühne Nation, die sich festsetzte in seiner

Mitte, [1]) von deren Ursprung und Sprache man nichts verstand, deren Sitten und Gestalten fremdartig schienen, die im Kampfe jenen alten Scythen glichen, deren Geschichte man aus Justinus kannte.

Und auch wir sind mit der Kenntniss über ihren Ursprung noch nicht auf dem rechten Wege zur Gewissheit. Die Schwierigkeit dahin zu gelangen hat die Forschung vermehrt statt vermindert. Den einfachen Gang der Vermuthung haben politische Anschauungen und ethnographische Capricen gestört; der darüber Nachdenkende wird gestürzt in ein weites Meer von Büchern und Meinungen, aus dem nur die vielverhüllende Leucothea rettet. Jn Ungarn steht noch wie bei allen ihrer Nationalität voll bewussten Nationen Leben und Geschichte in innigstem Verbande; die Wissenschaft wird angewandt auf das Leben und je reicher letzteres hierdurch an Jdeen wird, für die die Menge fühlt und streitet, desto mehr rückwirkenden Einfluss hat auch auf die Atmosphäre, in der wir die Form des altväterischen Wissens sehen, dieses ideenvolle Leben. Nicht überall wo die Jntelligenz zu ungeahnter Höhe emporsteigt hat die Population reiche Jdeen für die es begeistert ist; die Jntelligenz ist allzuoft zur Jndustrie und Mode selber geworden; nicht überall, wo sogenannte allgemeine Bildung noch nicht allgemein geworden, verdumpft und erstirbt man; Nationalität und ihr Bewusstsein ist eine lebendige gedankenvolle Saat; wahrhafte Begeisterung spriesst aus ihr allein und für sie allein ist Geschichte der Vergangenheit ein unschätzbares Gut, das freilich in gewohnter Form erhalten und betrachtet werden muss. Die Hunnen sind eben nicht die wohlberufenste Nation. Wir bezeichnen mit ihrem Namen alle Feinde dessen was uns heilig und ehrwürdig gilt, Feinde des Friedens und der Aufklärung; aber eben so wenig wie Attila wirklich jenes Ungeheuer gewesen, als das wir ihn der Jugend vormalen, will die mittelalterliche Sage

---

1) So heisst es in der Vita Joh. Gorziensis ap. Pertz Monumenta 6. 377 „ad hoc ut gentem externam Ungarorum per media quaeque regnorum suorum depopulandum transduxerit.“

dieses Fürchterliche in den Hunnen finden und noch bis in dieses Jahrhundert hinein haben es die Magyaren für eine Nationalsache angesehn ihre Abstammung von den Hunnen zu erhärten und aller Welt beweislich zu machen. Benkö [1]) nennt den einen Turbator legis, Regis et Regni, der abweicht von dieser Mähre; Quercius [2]) hat gut sich beklagen, dass Otrocotzi die Hunnen in Schutz nimmt; dem Jornandes ist nichts übler genommen worden, als seine fabelhafte Erzählung vom Dämonenursprung der Hunnen; [3]) Callimachus, [4]) der sie verschönern wollte, die Dämonen zu Faunen und Satyren erhob und so die Hunnen zum Göttersprossphantasirte, wird von Desericius [5]) getadelt; sie sei minus christiane gebildet und er widmet lieber ihrer Widerlegung ein ganzes Capitel. Noch 1802 war Bardosy [6]) ein eifriger Anhänger und sie hat deren noch bis auf den heutigen Tag.

Wir stehen keinen Augenblick an, uns denjenigen anzuschliessen, die die Wahrheit dieser nationalen Anschauung leugneten; wir wollen nur versuchen, die wahrhaften Gründe ihrer Entstehung nachzuweisen; was von Edwards [7]) behauptet wird, der noch unter den heutigen Ungern Hunnen gesehen haben will und diese Nationalanschauung damit in Verbin-

---

1) Schon oft citirt cf. Eder ss. rer. Transilvanicarum 1. 58. Siebenbürg. Quartalschrift 2. 219.

2) ad Georgii Pisidae Bellum Avaricum (ed. Bonn.) p. 126.

3) Schon Thwrocz vertheidigt es und schreibt es dem Neide des Jornandes zu. ed. Bongars p. 5.

4) Der Dichter des Attila von dem Bongars sagte (cf. Bel. Praef. ad. Schwandt. 1. p. XIX.) er sei accuratus u. elegans. Auch Mascov (Gesch. der Deutschen bis zur Völkerw. p. 284) tadelt da, wo er Jornandes anführt, diese Vergötterung des Callimachus.

5) De init. ac major. Hungaror. (Budae 1748) cap. 1.

6) In den Supplem. Analect. Scepusii. 1802. 4. Bekanntlich hat Dankowsky in mehreren Schriften neuester Zeit die hunnische Abstammung vertheidigt und auch Gegnerschriften hervorgerufen, die dem Finnismus anhängen; cf. Mailath. Gesch. der Ungarn 1. Anh. p. 53.

7) Des Caractères physiologiques des Races humaines considerés dans leurs Rapports avec l'histoire Paris 1829. 8. p. 92. etc.

dung bringt,[1]) so werden wir weiter unten darauf zurückkommen. Schlözer war unter den Ersten gewesen, die mit Macht auf die Sitte mittelalterlicher Historiographen hinwiesen, mit generellem Namen alle ihnen eben nur bekannt gewordenen Nationen zu benennen. Nach dem einen Namen dessen Träger man in grösserer Nähe kannte hiessen dann Alle, die aus gleichen Gegenden herzukommen, gleichgesittet zu sein schienen. An allen war eben das Unbekannte, Feindliche, Bedrohliche generell; noch heute sind wir über diese Weise nicht hinaus; je weiter die Gegenstände dem menschlichen Auge entrückt sind, desto eher verschwinden die distinguirenden Merkmale und alles verschwimmt endlich in ein einfarbiges, einheitliches, das für die Fernen auch an den verschiedenen Seiten der Besichtigung denselben Namen trägt. Nach der Völkerwanderung heissen alle fremden Völker Hunnen. Procop sagt, dass alle Völker nach den kaspischen Thoren bis zum mäotischen See Hunnen seien [2]) und wie gut er auch die körperliche Verschiedenheit der Hunnen von Nichthunnen kennt, [3]) auch die eben nennt er so, die wirklich keine sind. Dieser Name war erst an die Stelle des älteren Scythe getreten; bei Priscus [4]) wechselt Scythe immer noch mit Hunne; Attila ist Scythe und Edico Hunne. Weil man immer mit der Gelehrsamkeit dann zu erklären anfing, wenn man aus Unwissenheit aufzuhören hatte, so werden Hunnen zu Massageten und mit dem neuhinzugetretenen Namen der Türken belegt, [5]) welche letztere wieder Menander [6]) von den Saken herleitet. Schon Pro-

---

1) Im vergangenen Jahrhundert war dies die Meinung aller, bevor man an Finnen dachte. Noch Mascov (p. 284.) gedachte die hunnische Sprache aus der ungarischen zu erläutern.

2) de bello persico. 1. 10. ed. Bonn. 1. 48.

3) Da er die Euthaliten sowohl zu unterscheiden weiss de bello Persico 1. 3. ed. Bonn. 1. 15. cf. Cedren. Hist. Compend. ed. Bonn. 1. 623.

4) So z. B. sind die Akatiren Excerpt p. 158. *Οὖννοι* und p. 181. *Σκυθικὸν ἔθνος*.

5) cf. Excerpt. e Theophane ed. Bonn p. 484. u. Labbé ad locum p. 591.

6) ed Bonn p. 380. Theophan. Contin. p. 196. nennt die Rus-

cop scheint sich darüber zu beklagen, allein nur so lange währte diese Namengebung bis man näher das Volk kennen lernte, es bei dem Namen mit dem es sich entweder selbst oder von andern geheissen ward nannte und so freilich für uns die Späteren die Schwierigkeit des Erkennens nicht minderte. Die Magyaren heissen Türken bei den Byzantinern,[1]) bevor sie in Pannonien eingebrochen und erst nach einiger Zeit, nachdem sie sich schon heimisch daselbst gemacht haben wechselt der slavische Namen Ungern mit dem der Türken[2]) ab. Für die Bewohner des Westens war die Ankunft der Magyaren mit viel grösserem Staunen und noch geringerer Kenntniss ihrer selbst verbunden. Neue Nationen kennen zu lernen war für Byzanz nichts mehr Neues, dessen Politik mit dem Einen den Andern abwehrte, aber seit Avaren und Hunnen hatte man in Deutschland und Italien keine solche Schrecken und Stürme wie von den Magyaren erfahren und zu ihren Namen mochte man um so eher zurücksteigen, als sie in demselben Lande erschienen, das Hunnen und Avaren, den selber wieder als Hunnen betrachteten, zum Aufenthalt gedient hatte. Den Namen Türke kannte nur aus byzan-

---

sen lib. 5. p. 288. die Slavischen Nationen Scythen. Eben so nennt wieder Cedren (1. 644.) die Slaven Hunnen. Ueber diese verschiedenen Benennungen hat Nicephoras Gregoras eine bedeutende Stelle Hist. Byzant. 1. 36. ed. Bonn die unten in extenso gegeben ist. Leo Diaconus sagt (Hist. Byz. ed. Bonn p. 18.) „*Σκυθικὴ στρατιά (Οὔννους τὸ ἔθνος, κατονομάζουσιν).*“ Dasselbe sagt Raschideddin, bei St. Martin Mem. sur l'Armenie 2. 262. nachdem er alle türkischen Völker aufgezählt „et d'autres encore, qui avaient des noms particuliers et bien distincts se nommenteux par orgueil Mongols“ und später les peuples de Katay etc.... .... une grande quantite de captifs et les peuples Tazik (Perser) qui vivoit au milieu des Mongols en portoient aussi le nom.“

1) Namentlich in den Schriften des Constantin Porphyrogen, doch sind Reiske's Gründe zum Const. II. p. 819. sehr allgemein. Ebenso im Theophanes Continuatus und Symeon Magister (ed. Bonn p. 701.) etc.

2) z. B. bei Georg. Monacho de Michael. et Theodora p. 818. werden Ungri und Turci auf einer Seite genannt. Ungari bei Joannes Scylitzes und Cedren etc.

tinischem Munde Luitprand, [1]) sonst sind sie für den gelehrten Regino [2]) Scythen, weil sie aus den Scythischen Gebieten et a paludibus, quas Thanais sua refusione in immensum porrigitur einhersteigen und er weiss um die allgemeine Bezeichnung sehr wohl, wenn er sagt, sie sei ante seculis ideo inaudita, quia nec nominata. Widukind [3]) hält sie für die von Karl dem Grossen über die Donau getriebenen Avaren, die selber reliquiae Hunorum waren und er schreibt an den Kaiser Haec ideo de hac gente dicere arbitrati sumus ut prosit tua claritas agnoscere cum qualibus avo tuo patrique certandum fuerit. Jhm folgt Hroswitha [4]) in ihrem Liede.

Avaresque per hunc saevi saepissime victi. Sonst sind sie überall Hunnen, wo nicht Hungari oder Ungari selbst erwähnt wird; Lupus Protospatarius [5]) sagt Hungari id est Hunni; dieser Name geht durch alle Chroniken und wird eben so gut in der Chronik von Moyenmoutier [6]) als in den Annalen von Prag genannt, [7]) so dass in Bezug darauf Folcuinus [8]) mit Recht sagen konnte (im 10. Jahrhundert) ex qua Hungri venientes antea nobis sunt insita sibi et naturali barbarie quam Origine cogniti. Auf die irrthümliche Bezeichnung Einiger durch Agareni, wie bei den Annal. sangallenses majores [9]) bemerkt Ekkehardus [10]) richtig „Quiautem Ungros Agarenos putant longa via errant." Durch den ähnlichen Namen der Ungern und der Agarenen, womit man auch in Byzanz [11]) die Araber benannte, was eben Ekkehardus gewusst

1) Antapodosis lib. II. ap. Monumenta Germaniae histor. 5. p. 289. etc.

2) ap. Pertz 1. 599.

3) Pertz 5. 425. 426.

4) ap. Pertz 6. 322. Ebenso haben die Annales Fuldenses ad 894. Avari qui dicuntur Hungari.

5) ap. Pertz 7. 53.

6) ap. Pertz. 6. 89,

7) Pertz 5. 121.

8) Gesta abbatum Leobiensium ap. Pertz 6. 65.

9) Pertz 1. 77.

10) Casus S. Galli cap. 10. ap. Pertz 2. 119.

11) Besonders bei Constantin Porphyr. häufig.

zu haben scheint, denn diese stammen von der Hagar, ist die Verwechslung entstanden, die in der jüdischen Bezeichnung von Hungarn, Ungern oder Ugern noch fortdauert, da das Land von diesen הגר und die Bewohner הגריים genannt werden, wenn auch nur von den im Lande Wohnenden, [1]) denn fremde Jüdische Autoren haben immer nach profanen Quellen Ungarn. [2]) Ebenso wird in der deutschen Heldensage stets unter dem Hunnenland [3]) Ungarn verstanden, wie es wohl ohne Zweifel ist, dass die Verhältnisse, in die die Ungarn zu Deutschland vom 9. Jahrhundert an getreten sind auf die Entwicklung und Färbung der Sage einen Einfluss geübt haben. In ihr scheinen, wie es bei allen Volksgesängen und Erzählungen zu sein pflegt, die Namen alt, die Form und die Ausschmückung eine aus jüngern Umgebungen entlehnte zu sein. Sie benutzt den Anachronismus um sich zu erhalten oder verständlich zu werden; eben darum muss sie sich auf gegebenen Unterlagen erheben. An alle grossen Bewegungen schloss sie sich an; sie verbreitet sich als idealisirtes Gerücht und wird deshalb, weil sie auch ohne die poetische Form des Verses existirt wieder zur Geschichte benutzt. Hiezu

---

1) Wir kommen unten darauf zurück.

2) Bei Josippon ed. Breithaupt. p. 3. 4. Bei Benjamin von Tudela ed. Asher 1. p. 20. bei Farissol ed. Hyde p. 21. 51. bei Josef ha Cohen Chronik ed. Amsterd. p. 4. 6. bei David Ganz Chronik ed. Prag. p. 39. 6. etc. bei Sacnto im Juchasin ed. Amsterd. p. 111. 112. 116. etc. Wenn Zunz (Frankel Zeitschrift 1846. p. 382.) angiebt, dass auch Saadia zum Daniel dies thue, so ist dies der unechte Commentar in den מקראות גדולות den er meint (cf. Rupoport Saadia. not. 39.) den Dukes (Beiträge zur Gesch. der alten Ausl. v. Ewald u. Dukes 2. p. 110.) für einen Juden des 13. u. 14. Jahrh. hält, dessen Zeitalter vielleicht genauer grade aus dieser Stelle sich erklären lässt.

3) cf. W. Grimm schon in den Altdeutschen Wäldern 1. p. 210. 211. J. Grimm Mythologie (1844) p. 490. wo auch die bezüglichen Stellen aus den Niebelungen angegeben sind. In der Weltchronik z. B. (Altdeutsche Wälder 2. 115) heisst es

„Hin wil ich ew tüe bechannt
Wie die Häune in das Lant
Gen Ungern von erst chomen;“

kommt nun das sich Durchdringen und Vermischen solcher Tradition, die nationale Auslegung und die subjektive Fassung des Autor's der sie uns vorlegt und man muss sich nur in die lebendige Volkssage hineinleben, um das Vergnügen zu verstehen, das sie an Zeit und Raum entfernten Dingen und Personen empfindet. Es ist also wohl eben so Unrecht nur einen Gedanken in der Nibelungensage zu finden, als die Herzubringung von unlokalen und hochpolitischen. Vielmehr ist sie wie sie uns vorliegt aus einer Menge von Momenten zusammengesetzt, die nordische, altdeutsche nebst aus neuen historischen Ereignissen gewonnene Sagen als synthetisch und synchronistisch vorlegt. Sie wäre ja gar nicht, was sie ist Heldensage, wenn sie so streng einheitlich durchaus einem Stoffe gefolgt wäre; sie wächst mit der Zeit und setzt an; der Streit über ihre behandelten Stoffe erinnerte nicht selten an das Gleichniss von der Farbe des Chamäleon's. Wir werden bei der Durchsicht des Liedes von der Nibelungennoth an viele Momente ungarischer Geschichte gemahnt und zwar an diejenige Zeit, in welcher unter Geisa und Stephan die Zeit der Stürme auf deutsche Gränzen aufgehört, die Heranziehung deutscher Elemente begonnen hatte. Auf Geisa, der sich dem Christenthum zwar zugeneigt, aber nebenbei später wieder seine Götter verehrte [1]) scheinen die Worte zu deuten. [2])

Ern ist nit gar ein heiden, des sult ihr sicher sin
Er was vil wol bekeret, der liebe herre min
Wan daz er sich widere vernoyieret hät
Welt ir in frowe miune so mac sin noch werden rat.

Gran war die Hauptstadt Geisa's und der älteren Fürsten, in ihr war Stephan geboren [3]), sie wird in der Sage Etzels Stadt [4]) genannt, wo er mit der Königin residirte und wohin man ihnen die Grüsse aus Chriemhildens Heimath brachte.

---

1) Fessler Gesch. v. Ungarn 1. 308. nach Thietmar v. Merseburg.

2) 1201 ed. Lachmann (1826.) p. 140. (1841.) p. 161.

3) Vita S. Stephani ap. Bongars p. 270.

4) 1437. Ezelen sie funden in siner stat ze Gran (1826.) ed. Lachm. (1841.) p. 192. bei Hagen 6002.

Rüdiger von Bechlarn der Markgraf ist Etzeln unterworfen und es ist aus dem Anonymus Belae notarius bekannt, dass eben noch in späterer Zeit von den Ungarn das Gebiet der Carinthinorum Moroanensium besessen worden [1]) ist, worunter man nicht das heutige Kärnthen, sondern die ehemals genannte Marchia Styrensis an der Mura die zu Oestreich gehörte zu verstehen hat. [2]) Auch der auffallende Charakter Etzel's, nachdem er trotz seiner ungeheuren Macht über die er gebietet, selbst an Männerthaten keinen Antheil nimmt, feige und weibisch sich von der Theilnahme an solchen zurückhält und zurückhalten lässt und alle Ausführung seinen Leuten überlässt, [3]) kann nicht aus dem alten Wissen von Attila geflossen sein; er stellt vielmehr in den Siegen einen Chan [4]) vor, wie er zum Beispiel bei den Chazaren geschildert wird, der der höchste Herr und Gebieter, selber sich nicht um Regierung und Waffen bekümmert und damit begnügt angestaunt und verehrt zu werden. Dahin passt denn auch die merkwürdige Stelle von der Toleranz, die in Etzel's Land geherrscht habe: [5])

Bi im was alle Zite, daz waetlich mer erge

---

1) „et usque in hodiernum diem adjuvante domino potenter ac pacifice posteritas eorum detinet. Anonym. Bel. Notar. cap. 50."

2) Endlicher praef. ad. Anonym. (Wien 1827.) p. 56.

3) W. Grimm Altdeutsche Wälder 1. p. 211. 212. In anderen Dichtungen tritt dies noch mehr wie hier hervor, wo er doch auch seiner ganzen Stellung nach passiv ist.

4) cf. die arab. Berichte bei D'Ohsson peuples du Caucase p. 34. on lui donne le titre du grand khan, mais ce roi n'exerce aucune autorité. Le pouvoir supreme est entre les mains d'un regent, qui se dit le lieutenant du khacan. Ce dernier n'a que les bonneurs dela royauté. Doch konnte es auch sein, dass der weiche Charakter des Attila aus der Verschmelzung mit dem nordischen Grossvater Atli hervorgegangen.

5) 1275. ed. Lachmann (1826.) p. 147. (1841.) p. 173. In der Klage klagt Etzel (482 etc.) wa ist nu diu michel êre die Machmet und Machazen, so lange liezen her gesten, swaz ich erreiten kunde, daz was bi miner Stunde allez gar von mir bediet, der mi ze lebene geriet dar zuo Juden und Kristen mit gotlichen Kristen etc.

Kristenlicher orden unt ouch der heiden é:
In swie getanem lebne sich islicher truoc
Daz schuof des Küneges milte, daz man in allen gap genuoc.

Nur in jenen östlichen Staaten namentlich in dem der Chazaren [1]) und auch in dem der Magyaren [2]) herrschte jene

1) cf. die arab. Berichte bei D'Obsson peuples de Caucase p. 41. cf. Edrisi bei Hammer orr. Russes p. 6.

2) Juden und Jsmaeliten lebten in Ruhe und Macht bis zum 13. Jahrh. und weiter in Ungarn. Mehrere Verbote standen eben auf dem Papier. Von einer Verfolgung selbst in den Zeiten der Kreuzzüge ist keine Rede. Nicht minder war die Zahl der Heiden gross zu denen die einwandernden Bissenen und Cumanen gehörten und daher kam es wohl auch, dass dem Ausland namentlich Deutschland gegenüber Ungern immer noch einen Schein alten Heidenthums, das sich nirgend länger gegen das Christenthum gewehrt hatte behielt. Man hat den Klingsor von Ungerland, der nebst Wolfram von Eschenbach die Hauptrolle im Wartburgkrieg u. s. w. ausmacht als eine mythische Person betrachtet, (Bodmer, Grimm, Görres, Koberstein etc.) Hagen der sich dagegen erklärt, (Minnesänger 4. 748.) hat doch die auffallende Erscheinung nicht entfernt, bei der ein Dichter aus Ungerland mit deutschem Namen (der beziehungsvoll gewählt ist) aus italienischer Familie als Kämpfer mit den deutschen Dichtern auftritt. Seine Herkunft von einem italienischen entmannten Zauberer gleichen Namens ist nicht mehr fabelhaft als diese Znsammenstellung auffallend. Auch tritt er so zusammenhangslos mit der sämmtlichen andern Umgebung seines vorgeblichen Vaterlandes auf. Offenbar tritt doch in Klingsor und Wolfram v. Eschenbach der Kampf zwischen der christlichen und der heidnischen Kunst hervor; Eschenbach erräth und besiegt alles heidnisch orientalische in den Aufgaben seines Gegners; als solcher ist Klingsor nur der Repräsentant einer Kunst, die in Süditalien bei dem Zusammenstoss mit den Sarazenen und in Ungarn dem noch von heidnischen Elementen vollen, dem einstigen Hunenlande, zu Hause sein musste. Es ist wohl nicht zu zweifeln, dass es in Ungarn Volksdichter gegeben, aber hier scheint es nur als die Heimath solcher heidnischen Kunst gedacht zu sein, die berühmt wie sie war von Wolfram besiegt werden musste. Denn dass in Klingsor's Reden nichts wirklich nationales, orentalisches vorhanden ist, sondern, dass nur in ihnen die Anschauung der deutschen Minnesänger von dem orientalischen gegeben und enthalten ist, muss wohl schon bemerkt sein.

merkwürdige Duldung aller Religionspartheien. Den von Kriemhilt angeregten Kampf an Etzels Hof hat die ungarische Sage bezeichnend genug in einen nationalen verwandelt; wo die deutsche Poesie eben nur den poetischen Zweck verfolgt, an alles nationale vergisst und die Hunnen gegen ihre Landsleute aufreizt, wandelt es die ungarischen Sage in einen nationalen Kampf um, wo der ungarische Thronfolger Attila's mit dem von deutscher Mutter gezeugten ringt [1]) und trägt so die spätere Eifersueht zwischen Deutschen und Ungarn, die zu blutigen Schritten führte in die Zeiten Attila's zurück, [2]) vielleicht richtiger, weil sie eben abgelöst ist von jenem Gedanken den die deutsche Poesie von dem Siegfriedsmorde, der andern Ursprüngen angehörte, hinzugefügt hat. Die „Klage" erscheint auch in dieser Abgelöstheit [3]) und in ihr heisst es, dass Piligrin jener Bischof von Passau, zu dessen Zeit die ersten friedlichen Einwanderungen und Missionsversuche in Ungarn geschahen, [4]) die Geschichte hätte lateinisch aufschreiben lassen, worauf sie dann später „oft in deutscher Sprache" gedichtet worden sei. [5]) In jener Zeit war eben

1) Bei Keza ed. Horanyi p. 61. Thwrocz. d. 1. cap. 23. ed. Bongars p. 27. 28. Man muss sich dabei der Kämpfe auch erinnern die nach Stephan's Tode zwischen dem von deutscher Mutter gezeugten Peter und der nationalen Parthey erhoben.

2) Detricus vero et ceteri Germaniae pinapes erga Hunos recto non erant corde. Hi Aladario tanquam ipsorum patriotaecum paucis Hunis adhaeserant utque Hunos unius animi homines scindere atque intestinam in discordiam deducere possent omni intentione laborabant etc. Thworz 1. 1.

3) Es ist wohl diese Betrachtung des Nationalen in der Ungarischen Sage ein Moment zu dem, was von Lachmann in der ursprüngl. Gestalt der Nibelungen über die Trennung der verschiedenen Elemente gesagt und über diese besondere Formation „der Klage" angenommen ist cf. Gervinus Gesch. der poet. Nationalliteratur 1. p. 258.

4) In der Nibelungennoth zweimal erwähnt mit seinem Sitze Passau. Sein eigener Brief ist bei Hansiz enthalten cf. Katona hist. ducum u. Fessler 1. 302.

5) Von Pazowe der Bischof Pilgerin
durch liebe der neven sin

auch schon das Gebiet der Ungern jenseits der Donau abgegränzt genug, daher es nicht auffallend ist uns von freundlichen Verhältnissen mit den Hunnen zu hören. Da nun auch bei solchen Betrachtungen Verhältnisse mehr als Personen und ihre Namen, den wenig bei solchen Dingen bedeutenden und immer aus früherer Zeit entliehenen gelten müssen, so mag man an die Gisela erinnern, die deutsche Frau Stephan's, die rachgierig genug war auch nach dem Misslingen der Verschwörung gegen ihren Mann und Sohn, dem Wasul den Verwandten ihres Mannes im Gefängniss die Augen ausstechen zu lassen, [1]) an jenen schwächlichen vor der Zeit hinwelkenden Emmerich [2]) an die Kämpfe, die zwischen Deutschen und Ungern im Lande ausbrachen, wie Stephan selber klagt [3]) erinnern. Von Einwanderungen der Petschenären, Walachen, der Degen aus dem Lande Kyben erzählt der ungrische Bericht [4]) deutlich in diesen Zeiten; die Stel-

---

hiez schriben disiu maere
  wie ez ergangen waere
mit latineschen buochstaben . . . . . .
. . . .
getihtet man ez sis hat
duke in tiuscher Zungen dee alten und die jungen etc.
ed Lachmann v. 2145. 2155.

1) Erinnert an Chriemhild und den im Gefängniss gemordeten Hagen.

2) An den kleinen Sohn des Attila Ortlieb von dem Hagen sagte 1855

„doch ist der Künic junge so veiclich getan
man soll mich sehen selten ze hove nah Ortliebe gan.“

3) Stephan sagt in einer Urkunde bei Kollar Hist. Episcopat. Quinqueccles. 1. etc. p. 367. ap. Fejer Cod. dipl. 1. 261. „Jngruente bellorum tempestate qua inter Theutonicos et Ungaros seditio maxima creverat.“

4) Von Bissenen u. Walachen ist viel Rede, aber auch von Russen aus Kiew „Similiter et multi de Ruthenis Almo duci adhaerentes secum in Pannoniam venerunt, quorum posteritas usque in hodiernum diem per diversa loca in Hungaria habitat.“ Anonym. cap. 10. ed. Endl. p. 112. Die 30 Länder Etzels erinnern an die 30 κλίματα oder wenn anders die Lesart richtig ist an die 30 μέρη bei Constantin Porphyr. de adm. imp. ed. Bonn. p. 179. hinter den Flüssen Sereth und Pruth.

kung, die Ungarn, namentlich darin zu Deutschland hatte, dass es ein Asyl geworden war für Flüchtlinge und Empörer ist schon beachtet worden; [1]) der Name Ungerland kommt eben abwechselnd schon mit Hunenland vor; [2]) wenn wir annehmen können, dass das Nibelungenepos nebst einer Menge kleinerer Einflüsse in seinem ersten Theil einem Sagenkreise angehört, der hier nicht zu erörtern [3]) ist, so mag er in seinem zweiten Theile, der ursprünglich als ein selbstständiger existirt zu haben scheint aus den Verhältnissen, in denen Ungarn und seine Eroberer zu Deutschland gestanden haben, emporgewachsen sein. Beide sind dann von deutschen Gedanken, in einer Zeit, wo auch die ursprünglichen Verhältnisse des zweiten Theils andere waren, verschmolzen und einer Idee angepasst worden. Um dieselbe Zeit eben, in welcher wir die Fundamente des zweiten Theil's der Sage gesehen zu haben glauben, hörten auf die wilden Stürme der Magyaren auf ihre Nachbaren, man hatte sie abwehren gelernt und Geysa war weise genug, nicht nur einzusehen, dass es mit dem Schrecken des magyarischen Namens nicht

---

1) „Auch ist die Flucht aller dieser Helden zu Etzeln wohl ein in dieser Zeit geschichtlich belebter Zug eben durch Armuths und manches andern deutschen Fürsten Zuflucht bei dem mächtigen Ungernkönig und Verbindung mit demselben gegen Kaiser und Reich.“ Von der Hagen zur Geschichte der Nibelungen. Wien 1820. p. 9.

2) 1102. u. 1313. Ungern und Ungerland, die von Lachmann (Anmerkungen zu den Nibel. u. Klage. Berlin 1836. p. 145.) für unecht gehalten werden. Offenbar ist von 1102 an eine andere Tradition eingeschoben, die nur dasselbe, was vorherging in anderer weiterer Fassung wiederholt. Gotelind wusste ja schon aus 1100, dass Rüdiger um eine Gemahlin werben gehe, wozu also 1106, dort weint sie darüber, hier ist sie sehr zufrieden u. s. w.

3) Die Literatur von Lachmann u. den Grimm ist wohl nicht erst anzuführen nöthig. Merkwürdig seltsam ist Krüger Ursprung der Nibelungen Landsb. 1841. 4. Die Göttlingschen Sachen hat Schott auffrischen wollen. Auch nur den ersten Theil behandelt W. Müller Versuch einer mythol. Erklär. der Nibelungensage 1841. 4. Einige Bemerkungen mögen mir von obigem Gesichtspunkte aus gestattet sein. Bekanntlich ist die Meinung darüber

mehr so viel zu sagen habe, sondern dass auch für üblere Fälle auf eine dauernde Sicherstellung des herrlichen Besitzes, der bedroht war, so bald man eine Drohung verachtete, zu denken sei. Die Gefahr der Vernichtung schien unvermeidlich, wenn die Magyaren mit Erfolg und vereinten Kräften

---

eine verschiedene, ob der Atli der nordischen Sage derselbe ist mit dem Attila; ich glaube nicht; aber als die nordische Sage zu einer Zeit auf deutschen Boden verpflanzt worden, wo man von den ungeheuern Tagen hunnischer Zeit erzählte und der Vernichtung der westlichen Staaten durch den gewaltigen Attila, übertrug man im absichtlichen oder nicht absichtlichen Wortspiel den Atli des Nordens auf den Attila und die nordischen Nibelungen auf die deutschen Burgunden; alte übertragene Gedanken wurden neu durch neue Verhältnisse; es scheint als ob Lachmann eben so gut wie Niebelungen und Burgunden, Atli und Attila hätte scheiden müssen; die Dichtung des 10. Jahrhunderts hat aber beide identificirt. Ein ähnliches Geschäft war im 13. Jahrhundert rege geworden. Die Verhältnisse, in denen Ungarn zu Deutschland namentlich Oestreich der Dichterheimath gestanden, das Asyl das es für Deutschland gebildet, der Schrecken, den es zuerst verbreitet, vor Allem die Vermählungen deutscher Fürstinnen mit ungarischen Königen und der hierdurch in Ungarn selbst entstandene Nationalkampf zwischen Deutschen und Ungarn mussten von grossem Eindrucke auf Tradition und Phantasie sein. Aus ihm bildeten sich die Sagen, wie sie eben selbstständig in der Klage, den ungarischen Sagen und im zweiten Theil der Niebelungennoth erscheint. Dass aber die Ungarn zugleich Hunnen hiessen und von jenem alten Attila abzustammen geglaubt wurden und glauben wollten, das war die Veranlassung, die wiederum wie damals das Alte mit dem Neuhinzugekommenen verschmolz. Es war natürlich, dass man die alte Siegfriedburgundensage anknüpfte an die aus neueren Verhältnissen entsprungene, weil man in ihr die mit den alten Etzelsagen verbundenen Anschauungen fand. Was in diesen letzten nationaleigenthümlich war, das haben eben deutsche Poeten jenen alten harmonirend gemacht und diese Verbindung ist um so merkwürdiger, je deutlicher sie das Bild der poetischen Thätigkeit überhaupt giebt, die an die alte Sage geht um sie neu-alt zu machen. Es war dieselbe Thätigkeit, dieselbe Veranlassung die die Vernichtung der Burgunder nach der von den Nibelungenverband (Lachmann Kritik der Nibelungensage bei den Anmerkungen p. 346). Ein historisches Element und ein ähnlicher Name, beides

vom Westen her angegriffen wurden [1]), denn es gab keinen Rückzug als durch die Gebiete der feindlichen Petschenegen, Bulgaren und Byzantiner. Dieser Angriff schien gewiss, da man sich allzusehr vom Angegriffensein erholt hatte. Geysa und sein Sohn Stephan, der ihm in dieser Ansicht folgte, sahen ein, dass ein Anschluss an Deutschland nothwendig sei [2]), und dieser konnte nur durch die Annahme des Christenthums geschehen; nur dann waren sie in die Reihe der anerkannten Staaten getreten, mit denen ein Friede möglich und die von dem gewaltigen Schutze des Römischen Papstes bedeckt waren. Es war dieses Christianisiren für die Magyaren ein dringendes Bedürfniss; trotz des Widerspruches, den es unter der Nation selbst finden musste, war es durchzuführen [3]). Solche Glaubenswechsel waren in den Reichen, aus denen die Magyaren hergekommen waren, nichts seltenes. Unter der grossen Anzahl von Völkern, die man beherrschte, gab es eben so viel Confessionen; wie der Chazarenchan sich für die Jüdische, so hatte sich der Russische Czar für die Christliche, der Bulgarische für die Muhammedanische erklärt; es geschah das, ohne den Unterthanen Zwang aufzulegen und war zum Theil auch Politik, um, wie der grosse Constantin, eine be-

---

austeine zu allen Zeiten für lange Sagengebäue. Auch dem Kampfe der Nibelunge mit dem Atli, dem Kampfe der Finsterniss mit dem Allvater, der Nephilim Vernichtung durch Gott, liegt ein uralter Gedanke zu Grunde.

1) Keza ed. Horanyi p. 74. „Propterea Hungari in Alamanniam usque tempora Regis sancti semper ire dubitabant, ne gens occidentis eos invaderet simul adunata".

2) In der Vita S. Stephani bei Bongars p. 269 heisst es: „(Geisa) Etsi autem Paganismi adhuc erroribus esset implicatus, attamen coelestis gratiae luce spiritali appropinquante cum omnibus vicinis circumquaque provinciis de pace coepit accurate tractare".

3) Cf. Thwrocz ap. Bongars p. 33.: „Geycha namque Dux inter alios divino praemonitus oraculo convertere coepit Hungarorum gentem ad fidem Christianam et dum monitus illos convertere non posset .... oportebat quosdam armis edomare. Ad quod faciendum .... necessarium habuit desiderium suum divulgare regibus et principibus Christianis".

deutende Anzahl nicht nationaler Kräfte für sich zu gewinnen. Aehnliches wollte der Magyarische Herzog; ohne gegen seine Landsleute Gewaltschritte zu thun, wenn sie nur selbst friedlich waren, setzte er sich mit dem christlichen Theil der von ihm Unterworfenen in innigen Connex [1]), trat er in den christlichen Staatenbund ein und war daher gen Aussen kein Geächteter mehr, gen Innen ein Stärkerer geworden; daher begünstigte man vor Allem christliche Einwanderer [2]), und Deutsche fanden, wenn auch nicht beim Volk, doch bei den klügeren Herzogen die günstigste Aufnahme. Was der Sinn jenes Gerüchtes war, das im Februar in den Zeitungen coursirte, dass der Sultan der Osmanen Christ werden wolle, um auf diese Weise die Selbstständigkeit seines Reiches zu erhalten, was der Sinn der Russischen Politik ist, die alle Unterthanen zur griechischen Kirche treibt, ein alter des Philipp II. würdiger Gedanke, das bewog Geysa, dem Christenthum und hiemit dem ganzen christlichen Wesen näher zu treten. Dass man ihm hier freundlich entgegenkam, versteht sich von selbst. Der Triumph des Christenthums wurde hiedurch ein ebenso grosser als die Ausdehnung der päbstlichen Gewalt eine bedeutende [3]); es ist daher alles, was uns in den Berichten des Lebensbeschreibers Stephan's und in Thwrocz erzählt wird, wie diese für das Christenthum geeifert und die Fremden geehrt haben, durchaus wahr, aber das

---

1) Pilgrin sagt in seinem Briefe ap. Fejer cod. diplom. 1. 261. aus dem Jahr 974: „Christiani autem, quorum major pars populi est, qui ex omni parte mundi illuc tracti sunt captivi, quibus nunquam soboles suas licuit nisi furtive domino consecrare, modo certatim nullo obstante timore offeruntur baptizare“.

2) Vita S. Stephani p. 269 „Edicto quoque proposito jussit Christianis omnibus in ipsius ditionem sive Ducatum ingredi volentibus hospitalitatis et publicae fidei studium et curam impendi“.

3) Pabst Silvester schreibt an ihn (cf. Katona hist. crit. regum 1. p. 12): „tum vero largitatem liberalitatis, qua B .Petro, apostolorum principi, regnum ac gentem, cujus dux es, cunctaque tua ac te ipsum per eosdem legatos et litteras in perpetuum obtulisti, digno praeconio commendamus“.

Licht nur ein schief einfallendes [1]). Fessler's weinerlicher Pietismus und Schlözer's hyperrationalistisches Leugnen sind beide nicht am Platze. Der Charakter Stephan's ist uns freilich durch die Biographie und das Christenthum etwas verweichlicht worden; er war ebenso wenig ein Heiliger wie Constantin und Chlodwig, aber ein Mann, der die ganze Lage seines Staates tief durchschaute [2]), der den nationalen Unmuth vieler edlen Magyaren gegen Christenthum und Deutschthum nicht verkannte und aus Furcht, es möchte eben

---

1) Wem die Streitigkeiten über den Glauben dieser Autoren aus den Schriften von Schwarz, Stilting etc. nicht bekannt sind cf. Katona hist. ducum p. 500 etc. hist. crit. regum 1. 355. 383. 588. und die Literarhistorien Haner ss. rer. Transilv. p. 1. Rotarides p. 33. 36. 37. Wallasky p. 67.

2) Bekannt ist das 6. Capitel von Stephan's Diplom bei Fejer 1. 323 über die Aufnahme von Fremden. Sein berühmter Ausspruch: „nam unius linguae uniusque moris regnum imbecille et fragile est" ist um so merkwürdiger, je weniger er der sonstigen Politik der Monarchen entspricht. Er ist erst kürzlich von Schuller in seiner Streitschrift gegen Wesselenyi und Gerando angeführt worden (p. 37): der Sinn aber, den er hineinlegt, dass er nur gegen die Feinde deutscher Einwanderungen gerichtet sei, kann, als nur negativ, jenen Worten nicht genügen. Wenn auch das berücksichtigt ist, so liegt ihm doch ein weiterer Gedanke zu Grunde: es sei jeder Staat, jedes Volk, das sich von der Verbindung mit den Nachbarstaaten fern und in Feindschaft gegen diese hält, eben deshalb ein unsicherer und schwacher; er könne nur den für einen gesicherten und dauernden halten, der durch die Bande der Gastfreundlichkeit, Sitten und Glaubensähnlichkeit an die Nachbarn gekettet und mit ihnen verwachsen sei. Es liegt darin das tiefe Verständniss von der Lage jener Völker, die sich in Opposition gegen ihre Umgebung verhaltend, wie furchtbar sie auch im Momente seien, mit der Zeit vom Platze gedrängt werden müssen. Es ist eine Erfahrung, die er mit Recht aus den Schicksalen früherer Eroberer schöpfen konnte und die sich im Chazaren-, Petschenegen- und Osmanenreich wiederholt. Allerdings ist die Christianisirung ein mächtiges Band gewesen, das unauflöslich mit den westlichen Staaten den Begriff des allgemeinen Völkerrechtes im Mittelalter besser seine Idee vertrat, als dieses selbst in unserer Zeit.

ein Mann von mehr nationalem Sinne das Werk zerstören, seinen Sohn Peter, den von deutscher Mutter erzeugten und von deutschen Gedanken getragenen, zum Nachfolger erklärte. Bei keiner Nation hat das Christenthum weniger über das Nationalgefühl siegen können als bei den Magyaren [1]); die Geschichtschreiber, wie sehr sie alle christlich gesinnt, zürnen auf nationale Eingriffe, hassen Fremde und verdammen das Germanisiren. Nur das machte Peter im Lande verhasst; das liess über ihn das böse Gerücht und den üblen Nachruf, die unerbittliche Feindschaft kommen; nicht mehr hat die päpstliche Parthei dem sittlichen Charakter Heinrich IV zu schaden gesucht [2]).

Eine weitere Ausführung gehört in eine Geschichte der ungarischen Nation, die bisher diesen Theil allzu christlich oder allzu unchristlich betrachtete. Aus solchen über objektiven, nicht sowohl in die Geheimnisse des Herzens als in die weiten Verhältnisse von Staaten dringenden Anschauungen wird ungezwungen sich manches Schwierige deuten, manches, was nur der Darstellung wegen wunderbar scheint, als natürlich wahr erkennen lassen. Aus ihnen wird sich auch er-

---

1) Von Leventa heisst es im Thwrocz cap. 42: „Levente vero in eisdem diebus mortuus est, qui si diutius vixisset et regni potestatem obtinuisset, sine dubio totam Hungariam paganismo et idololatria corrupisset“. Bei dem Kampfe gegen Peter heisst es cap. 39: „universa multitudo Hungarorum catervatim confluxerunt ad ipsos et instinctu diabolico inflammati pervicaci et petierunt ab Endre et Levente, quod permitterent universum populum ritu paganorum vivere, episcopos et clericos occidere, ecclesias destruere, Christianam fidem abjicere et idola colere ut irent et perirent in adinventionibus antiquorum patrum suorum. Aliter enim non pugnabant contra Petrum regem pro Endre et Leventa“.

2) Peter wird mit Recht von Katona vertheidigt, wie Coloman einer Vertheidigung bedurfte, obschon beide von entgegengesetzten Standpunkten. Peter wollte das Land durchaus im Sinne seines Vaters Stephan germanisiren; er sagt bei Thwrocz p. 42: „omnes principes et potestates in regno Hungariae Theutonicos constituam et terram ejus hospitibus implebo et eam universaliter in potestatem Theutonicorum redigam“.

kennen lassen, dass die Etzelsage, wie sie in den ungarischen Chroniken erscheint, zum grossen Theil nur aus der deutschen entlehnt, und dass hauptsächlich die Identificirung der Hunnen und Hungarn keine heimische, sondern eine herübergenommene sei. Wir wollen nicht leugnen, dass schon die alten Magyaren ihre Volkslieder gehabt haben mögen, bevor sie noch nach Ungarn gekommen seien und dass Attila, der berühmte, gepriesene, der Gegenstand selber sein konnte; aber wir müssen behaupten, dass diejenige Etzelsage, wie sie uns geblieben, im Keza und Thwrocz grossentheils nur zum Beweise dafür vorgeführt wird, dass Hunni und Hungari dieselben gewesen, und unmöglich aus eigenem magyarischen Boden entstanden sein kann. Es mag wohl sehr natürlich gewesen sein, dass die deutschen Chronisten die Ungarn, die auf demselben Platz wie Avaren und eben so bedrohlich erschienen, für Hunnen hielten, aber es ist nicht einzusehen, warum gerade diejenigen, die sie etwas näher kannten, sie nicht Hunnen, sondern Ungarn genannt haben, da sie sie dann erst recht hätten Hunnen nennen sollen; ferner, wie man bei den Magyaren eine Anerkennung der Verwandtschaft von Hunni und Hungari annehmen könne, da doch der Name Hungari ein von Slaven und Bulgaren gegebener war, den sie desavouirten [1]. Der Inhalt der ungarischen Sage zerfällt in einen gelehrten, einen biblischen, einen deutschen Theil. Alles drei kann den

1) Wir kommen auf diesen Namen zurück. Uebrigens ist es allerdings noch ein wichtiges Thema aus der ungarischen Attilasage von Keza-Olahus, die verschiedenen Elemente zu entwickeln, sie mit der Geschichte und der deutschen Sage zu vergleichen und die wenigen Spuren von nationaler Thätigkeit in ihr auszuscheiden. Zu diesen gehört z. B., dass Nimrod zwei Söhne hat, Hunor und Magor und letzterer gilt dem Namen der Magyaren, den sie sich selber gaben. Von diesen beiden sind die Huni sive Hungari entstanden. Keza p. 30. 32. Es steht niemals a quibus Huni et Magorii orti sunt, denn das hätte doch bewiesen, dass Huni und Magorii nicht ganz identisch seien; zweimal wird gesagt: „Hunor et Magor, ex quibus Huni sive Hungari orti sunt“; was allein für Obiges deutlich zeugt.

Ungarn nicht schon bekannt gewesen sein, weil sie weder gelehrt, noch in deutschen Dingen erfahren, weil sie durch die besonderen Zufälle des Geschickes in das Land gekommen waren, ohne, so viel uns berichtet ist, bei dem Verlassen ihres Besitzes eine Kenntniss davon zu haben. Es kam aber deshalb darauf so viel an, die spätere Anschauung, die man von den Nachbarn gelernt hatte, für sich zu gebrauchen und die fremden Sagen national costümirt auf den alten Attila, den man wie einen Ungar [1]) schildert, anzuwenden, weil man die Zufälle, welche das Volk in das Land geführt, als solche nicht anerkannt wissen und die Eroberung nur wie ein in Besitz genommenes Erbe betrachtet haben wollte. Wie einst die Herakliden das Land in Besitz zu nehmen ein Recht zu haben vorgaben [2]), weil Herakles den Peloponnes erobert und wie noch in späterer Zeit in Siebenbürgen die lustigsten Autochthoniefabriken zu Stande kamen [3]), um das primäre Eigenthum zu erweisen, so wollen die Magyaren, um ihrem Besitz den Schein von Legitimität zu geben, sich nur als Erben betrachtet wissen, und sie mussten Hunnen sein, um vom Attila abzustammen; da man sie nun für Hunnen hielt, so ward nichts natürlicher, als dass sie sich selber es für hohe Ehre rechneten, eine so grosse Ahnenschaft zu haben, um so leichter als diese in jener Zeit, wo die Franken aus Troja kamen, gebildet war und um so mehr Werth man auf dergleichen Ahnentafeln [4]) in jenen Zeiten

---

1) Man vergleiche die Schilderung, die wir von Augenzeugen Attila's haben, mit der bei Keza p. 44: „Erat rex Ethela colore teter, oculis nigris et furiosis, pectore latus, incessu elatus, statura brevis, b a r b a m p r o l i x a m c u m H u n i s d e f e r e b a t".

2) Apollodor 2. 7. 5. Otfried Müller Dorier 1. 46. cf. Hermann Gr. Staatsalterthümer (1836) p. 48.

3) Cf. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft herausg. v. Schmidt 2. p. 361. 362. Merkwürdig ist, dass mit diesen im Spiel gemachten Etymologieen, die Dakes und Deutsche identificirten, Jacob Grimm in seiner Schrift „Jornandes und die Geten" allen Ernstes zusammentrifft.

4) Interessante Beispiele liefern falsche Urkunden, wie die, welche bei Fejer 1. 472 dem Ladislaus zugeschrieben, wahrschein-

auch in wirklichen Ansprüchen legte, in welchen sie entstanden waren, denn alles hat Werth in der Zeit, da es entsteht, und die Gewalt benutzt den Schein von Legitimität, um nicht zu sein, was sie ist. Natürlich war in Ungarn auch das nur Folge des Christenthums, das jede Ungesetzlichkeit missbilligte und das Beispiel der Hebräer bei der Eroberung von Kanaan, des schon Abraham gelobten Landes, darbot. Der nationale Eifer nahm aber diese Auffassung um so lieber an, je mehr sie ihm selbst schmeichelte und je wichtiger sie politisch den andern Bewohnern des Landes gegenüber schien, nachdem die Zeiten der Gewalt vorüber waren. Nur so hat man sich den Fanatismus zu erklären, mit dem die Nation diese Abstammung fest hielt und hält. Und schon die Mutter des König Salomon schenkt an Otto von Baiern 1071 das einstige Schwerdt Attila's, Königs der Hunnen [1]), das dem Kriegsgotte gehörig, von Letzterem gefunden worden war, ein unverzeihlicher Leichtsinn, wenn man daran geglaubt hat. Christenthum und Nationalität, zwei feindliche Kräfte, haben sich dazu vereinigt, um zwei Namen, die weder christlich noch national waren, weil sie beide von Fremden ihnen beigelegt waren, Hunni und Hungari zusammenzuschmieden und daraus einen eisenfesten Beweis zu gründen, der bis in die letzte Zeit gedauert hat, dass die Magyaren mit Recht das Land erobert hatten, denn es hätte ja ihrem Urvater Attila gehört. Zum deutlichsten Beweis aber für jenes Entlehnen aus deutschen Sagen und für jene erblichen Gedanken, die sein Analogon nicht nur im Hebräischen ירש, sondern auch

---

lich aber erst zu Math. Corvinus Zeit entstanden ist. In einer anderen Urkunde bei Fejer 1. 489. heisst es: „intuitu cujus humiliter instituerunt, quatenus seriem majorum suorum coram nobis exhibitam auctoritate nostra regia confirmare". Und so wird das Geschlecht des Estoras bis auf Christi Geburt geführt.

1) Lambert. Aschaffenb. ad 1071 bei Pertz 7. 185, schon in den Altdeutschen Wäldern 1. 212. von W. Grimm mit der Sage bei Priscus zusammengebracht.

in Nestor's russischer Chronik findet [1]), dient uns eine nähere Betrachtung des ältesten ungarischen Autors, des Anonymus Belae Notarius.

Dieser Schriftsteller, über den ich nach so vielem Gesagten noch etwas zu sagen entschlossen bin, ist einer der merkwürdigsten seiner Zeit, nicht nur durch die Schicksale, die er nach seiner Veröffentlichung erfuhr, sondern mehr noch durch die Form, in der er seinen Inhalt vorträgt. Denn eben diese Form ist es, die ihm zum Theil seine Schicksale zugezogen hat, durch die sein Inhalt ein schwankender, angefochtener, seine Benutzung eine schwierige, vorsichtheischende geworden ist. Weil er aber nicht so aussieht, wie andere Chronisten, die seine Zeitgenossen waren, weder die Unbefangenheit eines Annalisten, noch die unschuldige Manier des Plagiator's, wo es früheren Zeit gilt, an sich trägt; weil er Stoffe behandelt, die, je fremder und unzugänglicher sie uns ausser ihm sind, um so entstellter in einem barbarischen Style erscheinen, hat man ihn wie wenige in seinem Andenken beschimpft und verachtet; er musste über sein Verdienst von Andern erhoben werden, um dafür entschädigt werden zu können. Man erkannte eben nicht deutlich genug, dass der Mann nicht blos schrieb in jener Objektivität des Stoffes, die wir, Wunder ausgenommen, so oft an deutschen Annalisten lieben, sondern dass er Tendenzen und Absichten verfolgte, dass er auf nationalem Boden stand, dass er daher Gründe hatte, wegzulassen und zu wandeln, dass er durch diese Absichten bei seiner stylistischen Ungeschicktheit die Wahrheit seiner Nachrichten selbst verdunkelte. Er war ein Partheimann, ohne es zu scheinen, er ist voll von jenem nationalen Egoismus, der alles und die Geschichte nach seiner Sonne wendet, etwas, was der christlichen Anschauung von jeher eigen war, der nicht was er erzähle, sondern wie er dieses thue, bedenkt und sich stets seines Zweckes bewusst ist. Aber ein Dichter war er nicht, dazu fehlte ihm

---

1) So erklärt Schlözer den Ausdruck Nestor's 3. 115: „Die Ungarn erbten das Land".

die Phantasie und die lebhafteste dichtet nicht, was er erzählt hat; er war auch kein Lügner, wenn man die nationalen Unwahrheiten abzieht und seine Erzählung hat immer da vollständigen Glauben zu verdienen, wo seine Absicht in keinen Conflikt mit dem Stoffe kommt. Er ist angeweht von der Gelehrsamkeit seiner Zeit; nachdem er früher aus des Dares Phrygius Buch eine trojanische Geschichte excerpirt hatte, will er jetzt eine ähnliche für seine Landsleute schreiben, wobei ihm seine frühere Arbeit die trefflichsten Dienste leistete. Er repräsentirt durchaus den Charakter der ungarischen Geschichte der Zeit, wo die Geistlichkeit eben nur mit einem dünnen Schleier die nationalen Kräfte überdeckte und nicht eingedrungen war bis in die innersten Elemente; wo jene Volksthümlichkeit sich mitten unter feindlichen Völkern doppelt ihrer selbst bewusst, wo der geringe Grad christlicher Bildung kaum der Form zu genügen im Stande war, wo man die sagenhafte Anschauung von aussen her für eigene Zwecke benutzte. Von drei Seiten aus können wir den Anonymus würdigen: 1) von den Gedanken aus, die ihn bei der Darstellung geleitet; 2) von der Art und Weise, wie er die Quellen benutzt hat; 3) von der Form, in der die Erzählung erscheint.

1) Der Grundgedanke der ihn leitete ist: die Vergangenheit durch die Gegenwart und die Gegenwart durch die Vergangenheit zu erklären. Daher ist natürlich sein erster Zweck, der entnommenen Anschauung, die — wie wir sahen — der fremden Betrachtung entlehnt ist, Recht zu verschaffen; zu beweisen, dass Ungarn den Magyaren durch historisches Recht zustehe, dass die Eroberung nur eine Besitznehmung alten Erbes gewesen, dass nicht rohe Gewalt, sondern gutes Recht sie zu Herren der im Lande wohnenden Slaven und Walachen gemacht habe. Denn es stammen die Ungarn vom Attila. Sie machen Erbrecht geltend auf allen Gesandtschaften, die sie zu den zu unterwerfenden Fürsten senden; von Menumorout wird verlangt[1]: „quod de justitia atavi sui

1) Ed. Endlicher p. 129.

Athilae regis sibi concederet terram" und überall hatten die Nationen gezittert vor dem furchtbaren Namen, den sie vor sich hertrugen. Aber es ist wohl zu beachten, dass er den Name Hunne nicht kennt; seine Magyaren, wie er aus Regino lernte, sind Scythen [1]), denn aus Scythien kamen sie; nur dass Attila der Sohn des Almus gewesen, das weiss er. Eben so wenig hat er von all den Geschichten über Attila etwas, was die späteren Keza und Thwrocz berichten, was er gewiss berührt hätte, wenn er es gekannt, da es ja durchaus seinen Plan förderte. Ueber Ugek den Vater der Almus kennt er keine Genealogie, die Ahnenschaft von Magog hat er aus dem christlichen Wesen geborgt, die von Attila, um die Rechtmässigkeit des Besitzes darzuthun. Aber man kann nicht genug darauf hinweisen, wie bedeutend für die Untersuchung über das Alter und Vaterland jener ungarischen Sagen bei Keza und Thwrocz der Umstand ist, dass er eben nur Attila kennt, nichts weiter um und neben ihm und weil er auch den Namen Hungari nicht anerkennt, natürlich die Etymologie mit Hunnen, von denen er nichts weiss, auch nicht ahnt. Er entlehnt wie wir sehen werden, um nicht alles Vorzeitliche zu übergehen, aus dem Regino und trägt es nach seiner Weise über; die späteren nahmen aus deutschen Sagen die ganze attilanische gelehrte Vorwelt mit Etymologie und Namen herüber; jene einfache Ableitung von Attila genügte den vermehrteren und gelehrteren Ansprüchen nicht mehr; auf ähnliche Weise wie der einfache Gedanke der Abstammung aus Troja den Franken eine ganze hunnibaldische Geschichte construirt hat. Sein Eifer die Rechtmässigkeit des Besitzes zu beweisen, zeigt sich am deutlichsten im Fanatismus, den er gegen Walachen und Slaven äussert. Deutlich genug ist was er p. 110 sagt „quam terram habitarent Sclavi, Bulgari et Blachii pastores Romanorum, quia post mortem Athilae regis terram Pannoniae Romani dicebant pascua esse, eo quod greges eorum in terra Pannonica pascebantur. Et jure terra Pannoniae pascua Romanorum esse dicebatur nam

1) p. 92, 93. 10 1.

et modo Romani pascuntur de bonis Hungariae"; p. 140 bemerkt er, dass es keine viliores homines totius mundi gebe als die Blasii (Blachi) [1]) und Slavi. Dieser Hass gegen die heerdentreibenden Rumunen, den er noch an anderen Stellen äussert, hat die Zeit dauernder, als sie sollte, gemacht; er äussert ihn noch an einer Reihe von Stellen, die alle gegen sie und ihren Anspruch gerichtet sind. Er wird nicht übergehen, dass die Magyaren bei der Eroberung Ungarns ganz die Stellung einnehmen, die die Kinder Israels [2]) bei der Eroberung Palästina's hatten. „Bene implevit, sagt er p. 133, dominus in Almo duce et filio suo Arpad prophetiam, quam cecinit Moyses propheta de filiis Israel dicens:" „Et locus quem calcaverit pes vester, vester erit" quia a die illo loca, quae calcaverunt Almus dux et filius suus Arpad cum ceteris nobilibus usque ad praesens posteritates eorum habuerunt et habent." Was Thworcz etc. natürlich noch weiter ausführen. Das hängt damit zusammen, dass der Verfasser ein sehr guter und frommer Christ ist, der es in seinem royalistischen Patriotismus nicht verschmerzen kann, dass die Helden, welche Ungarn erobert haben, Heiden gewesen sein sollen und er trägt auf sie, obschon sie Heiden waren, den Einfluss des heiligen Geistes über, um die Eroberung zu versittlichen und seiner sonstigen Tendenz zu versöhnen. Wie einst dem Abraham, so erscheint der schwangern Mutter des Almus (praegnanti matri) ab eventu divino, divina visio in forma austuris [3]), quae quasi veniens eam gravidavit et innotuit ei, quod

---

1) Dasselbe spricht er p. 114. aus, cf. p. 121. 129. 131. 150. 160.

2) Schwartner (Statistik des Königreichs Ungarn 1. 124.) macht auch darauf aufmerksam, aber er bemerkt dazu, dass der Ritter Johann David Michaelis die Israeliten deshalb Palästina in Anspruch nehmen lasse, weil Abraham in ihm herum gezogen sei!! Das nennt man bibelfest.

3) Die mittelalterl. Form für astur. Warum astur, darüber giebt uns Keza Bescheid „Banerium quoque Regis Ethelae, quod in proprio scuto gestare consueverat similitudinem avis habebat, quae hungarice Turu dicitur, in capite cum corona. Istud enim banerium Huni usque tempora Geichae Ducis dum se regerent

de utero ejus egrederetur torrens et de lumbis ejus reges gloriosi propagarentur, sed non in sua terra multiplicarentur" (p. 98). Daher stamme auch sein Name, denn Almus bedeute heilig, id est sanctus, quia ex progenie ejus sancti reges et duces erant nascituri." Obschon Almus ein Heide war, wohnte doch der heilige Geist in ihm (p. 99) „tunc donum sancti spiritus erat in eo tunc paganus." Almus Helfer, war der heilige Geist im Streit, „cujus adjutor erat sanctus spiritus". Ebenso war Arpads Helfer im Streit dominus omnium (p. 161), in einem andern Streit siegen sie quia dominus sua gratia antecedebat Hungaris (p. 172). Was freilich in anderm Sinne eine Wahrheit war, nach seiner Meinung kann nur die Annahme des Christenthums Dauer des Besitzthums schaffen; Gyula der Nachkömmling von Tuhutum verliert sein Besitzthum, „quod in fide esset vanus et noluit esse Christianus et multa contraria fecit sancto regi Stephano". Von Thonuzoba heisst es zuletzt: „et dum beatus rex Stephanus verba vitae praedicaret et Hungaros baptizaret tunc Thonuzoba in fide vanus noluit esse Christianus, sed cum uxore vivus ad portum Obod est sepultus" etc. Und wenn auch einige Zweifel darüber entstanden sind, ob diese Manier, den heiligen Geist zum Vertrauten der heidnischen Fürsten zu machen, echt christlich sei (selbst Cornides weiset nach, dass Desericius nicht ganz ungerecht in seinem Tadel darüber ist; Schlözer, dem erbitterten Feinde des armen Notar, giebt es zum Spötteln genügende Gelegenheit); es ist das nicht ohne bedeutenden Hinblick auf die Zeitgenossen geschrieben, denen die eindringlichste Predigt damit gehalten und die durchaus

---

pro communi in exercitu semper suum gestavere" (ed. Horanyi p. 46), cf. Thwrocz ed. Boug. p. 65. sunt anatis avulsis pennis ab unguibus austuris fugientis, da er die Flucht der Cuni vor den Magyaren schildert. Das Galizische heutige Wappen hat eine Dohle mit Kronen im Felde, cf. Schwartner 2. p. 60. Gatterer (Abriss der Heraldik Gött. 1792) p. 120. nennt einen Greifen im Wappen Ungarns. Gebhardi (Gesch. von Ungarn in der allgem. Weltgesch. 51. p. 97.) nennt den Reichshelmzierrath einen Strauss zwischen Federn, der abgekommen ist.

consequente Macht der christlichen Religion vor die Augen gestellt wird. Aber er verfolgt seine Gedanken noch auf eine dritte Weise.

3) Die staatsrechtliche Gewalt des Königs und die Freiheit der Aristokratie ist schon damals sammt der Erbfolge für immer festgestellt worden. Das soll durch den Schwur bewiesen werden, der im 6. Capitel mitgetheilt wird. 1) Die Erblichkeit des Arpadischen Hauses ward festgestellt [1]. 2) Jeder behält, was er erwirbt [2]. 3) Die septem principales personae, die hohe

1) Hier wird auf die Rechtmässigkeit des Widerstandes gedeutet, den man dem Peter, dem Fremdling, leistete, vor dem die Nachkommen Arpads hatten fliehen müssen. Auch Samuel Aba war kein Arpade, der von den Cumanen Edunec und Edumernec stammte; daher ihn die spätere Zeit (Thwrocz 1. §. 24. p. 29) auf Chaba den Sohn Attila's, dessen Sohn Edmen sein Stammvater gewesen, zurückführt, eine Genealogie zu Gunsten derer oder von denen erdacht, die aus Aba's grosser Nachkommenschaft waren. Cf. Ungr. Magaz. 4. 339.

2) Der Satz ist allerdings von grosser Bedeutung und nicht ganz klar. Quidquid boni per laboris eorum acquirere possent, nemo eorum expers fieret, was für Gut sie durch ihre Mühen erreichen könnten, des sollte keiner von ihnen untheilhaftig werden". Wer sind nun die „sie"? sind das blos die 7? oder jeder Magyar? Der Anonymus scheint blos die 7 darunter verstanden zu haben und der Irrthum liegt wohl bei ihm darin, wie er das Hetu moger verstanden hat. Nach der Analogie von Dentu moger bedeuten Hetu moger die 7 Stämme, aus denen die Magyaren bestanden, ähnlich wie Chazaren und Petschenegen; der Anonymus fasst sie aber nur als die 7 Personen auf, die an ihrer Spitze standen. Das wird gewiss durch Constantin, der uns deutlich 7 Stämme, von denen jeder einen Anführer hat, nennt. Durch diese Auffassung schienen aber die andern Geschlechter beeinträchtigt und Thwrocz hat Recht, wenn er sagt: „Cum igitur codices quidam contineant, quod isti capitanei septem Pannoniam introierunt et Hungaria ex ipsis solis edita sit et plantata; unde ergo venit generatio Akus, Bor, Abae aliorumque nobilium Hungarorum cum omnes isti non hospites sed de Scythia descenderunt. Assignant enim hanc rationem solam quam vulgus dicit VII. Hungaros. Si ergo septem soli sunt Hungari cum familia et non plures familiae uxores filii, filiae, accipi possunt servi et ancillae? Was er weiter hinzusetzt, soll gegen die Anmassung derer gerichtet sein, die eben, indem sie ihre Ab-

Aristokratie, aus denen Alom gewählt war, sollen niemals a

---

stammung bis auf die 7 zurückführten, sich über die Andern zu erheben trachteten. Eben so gut, meint er, kann man sie auf die septem lazari zurückführen. Praeterea cum sit quodammodo proprium mundanorum arrogantiae plausum plus de se assumere' quam ex alienis componere; ideo isti capitanei septem de seipsis cantilenas fecerunt inter se decantari ob plausum secularem et divulgationem sui nominis, ut quasi eorum posteritas his auditis, inter vicines et amicos jactare arrogantia se valerent. Constat itaque non tantum septem capitaneos Pannoniam conquestrasse sed etiam alios nobiles, qui de Scythia descenderunt. Unum in ipsis venerari potest nomen dignitatis plus aliis et potentiae; nobilitatis vero equaliter" (lib. 1. IX. p. 33.). Fessler übersetzt den Satz des Anonymus falsch (p. 23.): „Alles was die vereinte Kraft erwerben dürfte, soll nach Verdienst unter sie vertheilt werden", denn es heisst weiter nichts, als dass Jeder das, was er erworben, behalten könne, wie es Thwrocz auch ausdrückt (p. 32.) „acceperunt ibi locum et descensum ad eorum beneplacitum". Aus diesem Missverständniss des Anonymus, dass er eben diese Hetumoger, welche 7 Stämme bezeichneten, persönlich für 7 Männer auffasste, lässt sich der richtige Schluss ziehen, dass allerdings hier dem Anonymus ein Gebrauch vorgelegen habe, nach dem die Hetumoger alles Eroberte für sich in Anspruch nahmen, was bei einzelnen Stämmen einer Nation, die das Land nach den verschiedensten Richtungen durchstreiften um es zu unterwerfen, sehr natürlich ist und dass er hiebei sich eben nur in dem Personificiren der Stämme zu einer Person geirrt habe; denn da zur Zeit des Anonymus doch auch schon eine Menge Geschlechter lebten, die nicht direkt von den 7 abstammten und die er kannte und schätzte, und da er selbst von Usubuu und Velec sagt: erant enim isti genere nobilissimi sicut et alii de terra scythica egressi, qui post Almum ducem venerant cum magna multitudine populorum (cap. 19. p. 130.): so sieht man darin die Bestätigung davon, dass er eben diese 7 allein für die Eroberer hielt, dass er aber andrerseits es gefühlt hat, wie eben die 7 allein nicht die Stammväter sein konnten und es ist klar, dass ihn hier der Begriff Hetumoger in der heimathlichen Quelle, nach welcher diese jedes Land, das sie genommen, sich zusprachen, verführt hat, etwas für Personen zu nehmen, was Collectivbegriff war. Etwas noch eigenthümliches an dieser Satzung ist, dass nichts christliches in ihr erwähnt und nur das Nationale berührt ist, und das Gebot, das der Heilige Stephan aufstellte, dass nur „fideles und catholica fide imbuti" Könige

consilio ducis et honore regni entfernt werden.[1]) 4) Ungehorsam gegen den Herzog wird mit dem Tode[2]), Brechung des Schwurs mit dem Anathem bestraft.[3]) Noch an einer

werden können, hier nicht anerkannt ist. Auch bei den magyarischen Gesten war zum grossen Theil das nationale Element noch stärker als das christliche, namentlich unter Andreas und Bela, nachdem man sich kaum den Germanisirungsplänen des Peter entrissen hatte, und ich bin überzeugt, dass z. B. das Entreissen der Besitzungen aus den Händen der Nachkommen Tuhutums durch Stephan den Heiligen, weil sie keine Christen waren und so dem Stephan widerstrebten, wird ebenso gegen dieses Gesetz zu sündigen geschienen haben, wie sich andererseits der Unterthan gegen den König nicht auflehnen durfte.

1) Es erinnert das an die Worte Papst Silvesters II. aus dem Jahr 1000, die er Stephan schrieb, „qui quidem legitime electi fuerint teneantur" ap. Fejer 1. 276; er wiederholt dann „successores tuos legitimos qui sicut dictum est electi" (s. p. 277). Stephan selbst bemerkt in seinem Diplom (Fejer 1. 322.) „Illi tibi militent, non serviant .... si .... super Comites et Principes cervicem erexeris, sine dubio fortitudo militum hebetudo erat regalium dignitatum et alienis tradent regnum tuum et .... ut tua dilectione angulati semper regali dignitate adhaereant inoffensi". Urkundenstyl ist consilio regni mei primatum. Doch haben auch hier die Worte des Anonymus ihre Beziehung auf Peter, dessen Verweisung aller eigentlichen Magyaren vom Hof und auf die christianisirenden Fürsten überhaupt, durch deren Bestrebungen die Magyaren leichter von der Verwaltung abgezogen wurden.

2) Hier wird der Nachdruck vorzüglich auf die Worte „et discordiam faceret inter ducem et cognatos suos" zu legen sein, denn die Zwiste zwischen Bela und Andreas, deren Zeuge der Notar Bela's gewesen, gaben ihm besondere Wichtigkeit. Thwrocz erzählt p. 50. „postmodum seminarium discordiae quorundam instigationibus ortum est inter eos. Susturrones enim, quales nostris temporibus complacent, suggerebant regi non posse regnare Salomonem nisi Bela ejus fratre exstincto".

3) In dieser Satzung, wo der schuldige Sünder gegen die statuta dem Anathema unterworfen wird, wird die christliche Stylform erkannt; aber durch die Art der Eidesleistung, die er früher geschildert, „sanguis nocentis funderetur sicut sanguis eorum fuit fusus in juramento, quod fecerunt Almo duci" ist nur von dem gelehrten Anonymus dem Scythenbrauch entnommen, wie Cornides zusammengestellt hat. (Vindiciae Anonymi Belae notarii ed. Engel p. 300. 301.)

andern Stelle heisst es: „Arpad et nobiles ordinaverunt omnes consuetudinarias leges regni et omnia jura ejus; qualiter servirent duci et primatibus suis, vel qualiter judicium facerent pro quolibet crimine dimisso. Es kann nicht geleugnet werden, dass in der That einige dieser Punkte damals festgestellt worden sein müssen, dass Sitten der Nation zu Gesetzen erhoben werden, so bald überhaupt ein Gesetz wird; dass aber das nicht auf die Weise geschehen konnte, lässt sich denken, lässt sich aus dem Diplom Stephan des Heiligen sogar beweisen, und bei den Verhältnissen ungarischer Herrschaft wo gerade gegen diese Punkte gesündigt wird und die Anfechtung derselben Unruhen hervorbrachte, war die historische Anerkennung dieser Sätze von politischer Wichtigkeit. Wie er ferner Slaven und Walachen hasst, so sind ihm Kumanen und Szekler lieb; mit den 7 Fürsten der Kumanen, 7 wie die der Magyaren, ward ein gegenseitiger Bund geschlossen; sie schwören „Ex hodierna die nobis te dominum et praeceptorem usque ad ultimam generationem eligimus et quo te fortuna tua duxerit, illuc te sequemur". „Almus eodem modo eis fide se et juramento constrinxerunt" wo aber der Inhalt des den Kumanen geleisteten Eides nicht angegeben wird (p. 111). Eben so hebt er die Syeli und Siculi hervor; auch sie sind populis Attilae regis (p. 185), kommen den Ungarn freundlich entgegen, schliessen sich an sie an und kämpfen mit ihnen gegen ihre Feinde.

II. Daran schliesst sich die Art und Weise, wie er die Quellen benützt, am besten; wir werden sehen, wie consequent er den Ruhm seiner Nationalität verfolgt und mit gewissen Tendenzen in den vorliegenden Quellen liest. Dass er aus Schriften verschiedener Art compilirt hat, schliessen wir von vornherein aus seiner Aeusserung, nach der er diese ähnlich wie seine trojanische Geschichte verfasst hat (p. 89.): „quam libris Daretis Phrygii ceterorumque auctorum sicut a magistris meis audiveram in unum volumen proprio stilo compilaveram." Auch giebt er als Quellen die traditiones diversorum historiographorum (p. 90.) an, historiographi, qui gesta Romanorum scripserunt (p. 94. bis da, wo er die Beschreibung

der Scythen aus Regino giebt; Annales cronici (p. 108) da, wo er angiebt, dass im Jahr 884 die Magyaren ihr Vaterland verlassen, und endlich die Joculatores (p. 139), gegen die er an anderen Stellen polemisirt. Die Schrift enthält nur Ruhmvolles von den Magyaren; Gott und Glück führten sie überall siegreich hin; selbst das Blutvergiessen, das sie übten, scheint ihm nothwendig, denn sonst hätten sie so viel Land nicht hinterlassen können; cf. p. 174: „quia Hungarii tunc tempore ita gaudebant de effusione sanguinis humani sicut sanguisuga et nisi ita fecissent tot bonas terras posteris suis non dimisissent“. Es sind nefandae fraudes, wenn die Magyaren ein Treffen verlieren (p. 194), und daher kommt es, dass bei seiner Benutzung ausländischer Autoren, die an und für sich nachlässig ist, hauptsächlich sein Bestreben dahin geht, die Nachricht für seine Tendenz zu mildern und zu ändern.

Die Schicksale, die den Magyaren vor ihrer Eroberung von Pannonien zugestossen sind, zu der sie gewaltsam gedrängt wurden, und die uns Constantin, der Purpur geborene, treu wiedergiebt, verschweigt er ganz; die Niederlagen, die sie von den Petschenegen erlitten [1]), und ihre Furcht vor ihnen übergeht er; ihre Unterwerfung unter die Chazaren, denen ihre Fürsten unterthänig waren, deren Sitten sie angenommen [2]), deren Sprache sie gelernt hatten [3]), kennt er nicht; beiläufig nennt er einmal den Namen Cozar [4]). Von der Theilung der Magyaren, da ein Theil nach Persis zurückkehrte, als sie von den Kankeli zersprengt waren, von ihrer Flucht aus der Chazaren Nähe nach Atelkusu, von da nach Mähren, und von hier nach dem eigentlichen Pannonien ist

1) Er erwähnt, dass die Slaven und Walachen in Siebenbürgen angegriffen wurden von den Comanen und Picenaten (p. 140). Ein Bissenorum terra hat er p. 202, was wieder wohl Siebenbürgen ist, wie es im Mittelalter zuweilen heisst, cf. Benjamin v. Tudela, und meinen Aufsatz in der hist. Zeitschr. Jahrg. 1844, p. 391, not.

2) Auf Chazarische Sitte wird Arpad zum Herzog erhoben. Constant. Porphyr. p. 170.

3) Cap. 39, p. 171, siehe unten.

4) p. 118.

auch nichts berichtet. Selbst andere Notizen, die Constantin über die Familie Arpads hat, sind nicht angegeben. Es führt ihn sein Weg aus Scythien, über Kiew nach Galizien und direkt nach Pannonien. — Besser lehrt dies noch seine Benutzung des Regino, denn von ihm allein kann man es eigentlich bestimmt sagen; mit Gewissheit noch andere Quellen zu nennen, ist unmöglich; wenn Cornides und Engel eine Benutzung von Herrmann, Sigebert, Widukind, Luitprand (p. 72) angeben zu können glauben, so sind sie im Irrthum. Luitprand hat er gar nicht benutzt; Pray's [1]) Vermuthung war falsch, dass das liber de origine Hungarorum vom Anonymus benutzt sei, weil hier Jordanes gemeint ist, wie Cornides [2]) bemerkte, Pertz unabhängig [3]) bestätigte. Seine Benutzung Regino's ist aber diese:

Regino erzählt zum Jahre 889: „Anno Dom. 889, gens Hungarorum ferocissima et omni belua crudelior retro ante seculis ideo inaudita, quia nec nominata, a Scythicis regnis et a paludibus, quas Thanais sua refusione in immensum porrigit, egressa est. Sed priusquam ipsius gentis acta crudelia stilo persequamur, non superfluum videatur, si de Seithiae situ Scytharumque moribus historiographorum dicta sequentes aliquid commemoremus". Hierauf beschreibt er die Scythen ganz aus Justin lib. II, 2, 3, und Paulus Diaconus lib. 41, 1—8, wie von Pertz angegeben ist, der daselbst auch über die Lücken in den Codd. von Regino handelt. Der Anonymus benutzt ihn, aber keineswegs so wie Regino den Justin excerpirt, sondern er scheidet aus, was ihm nicht wahr oder recht für seine Absicht scheint, er ändert, und gerade diese Eigenschaft ist eine den Anonymus besonders charakterisirende. Es ist hiedurch auch etwas für die Wahrheit der Notiz gewonnen, die er anders als im Regino mittheilt, und für die, die er abschreibt. In beiden Fällen zeigt die Operation von

1) Hist. regum. 1, p. XXX.
2) Vindicc. p. 240.
3) Monumenta Germaniae 5, p. 288. cf. Köpke de vita et scriptis Luidprandi, Berol. 1842, p. 137.

Aufmerksamkeit und Gedanken, die jedoch nicht immer gleichmässig bewahrt ist. Dass er Regino, und nicht etwa Justin selber benutzt, ist daraus klar, wie er das Wort historiographi gebraucht, das er aus Regino entlehnte, und es ist diese Benutzung des Regino, wie es scheint, mit der Continuation wieder ein Beweis von dem Zusammenhange, den deutsche Elemente mit den ungarischen hatten. Handschriften dieser Autoren sind also schon im 11. Jahrhundert nach Ungarn gegangen. Es ist dies auch für die Geschichte Regino's interessant, wenn man auch für die Lesarten nichts aus seiner Benutzung gewinnen kann, weil er eben nicht copirt, sondern excerpirt.

Es ist für uns wichtig, wie er die Gränzen des Landes Scythien, aus dem die Ungarn herkommen, beschreibt und er weicht bedeutend von Justin-Regino ab; man vergleiche:

Regino:	Anonymus:
Scythia ut ajunt in Orientem extensa includitur ab uno latere Ponto, ab altero montibus Riphaeis, a tergo Asia et Ithasi flumine.	Scythia igitur maxima terra est, quae Dentumoger dicitur versus orientem, finis cujus ab aquilonali parte extenditur usque ad nigrum Pontum, a tergo autem habet flumen, quod dicitur Thanais, cum paludibus magnis ..... ab orientali vero parte vicina Scythiae fuerunt gentes Gog et Magog ....

Hier muss man durchaus selbstständige Ansichten erkennen, und Quellen, die wir nicht haben. Die Stelle, wo Regino von der Niederlage der Ungarn durch die Petschenegen spricht, wird nicht erwähnt; von dem Satz, der bei Regino selbstständig ist: „Ex supradictis igitur locis gens memorata a finitimis sibi populis, qui Pecinaci vocantur, a propriis sedibus expulsa est eo quod numero et virtute praestarent et genitale, ut praemisimus, rus exuberante multitudine non sufficeret ad habitandum“ ist nur der Schluss angenommen, der keinen unehrenvollen Gedanken der Auswanderung enthielt. Ebenso ist es von grosser Bedeutung, dass die Worte Reginos „Ca-

pillum usque ad cutem caedunt“ von dem Anonymus durchaus nicht wiedergegeben sind, denn es war eben nicht Sitte bei den Ungarn, das Haar sich so zu scheeren, und der Anonymus spricht nur von den rasa capita Cumanorum. Wir müssen auf weiter unten verweisen. Um aber auch von der Art seiner Benutzung ein klareres Bild zu geben, lasse ich mehrere verglichene Stellen folgen:

Regino: ap. Pertz 1, p. 599.	Anonymus: p. 92.
V. 33. Patet autem multum in longitudinem et latitudinem, hominibus autem inhabitantibus inter se nulli fines.	V. 18. Scythia autem terra multum patula in longitudine et latitudine, homines vero, qui eam habitant, Dentumoger dicuntur.

P. 94 setzt er fort, indem er sagt „Scythici populi sunt... antiquiores, de quibus historiographi, qui gesta Romanorum scripserunt, sic dicunt“, und nun entspricht sich Folgendes:

	p. 94.
V. 35. Perraro enim agrum exercent nec domus illis ulla aut tectum vel sedes est.	V. 2. Quod scythicae gentes fuissent sapientissimi et mansueti, qui terram non laborabant et fere nullum peccatum erat inter eos (welcher letzte Satz sich auf Regino p. 599 v. 38 bezieht „Nullum scelus apud eos furto gravius“). Non enim habebant domos artificio paratas sed tantum tentoria de filamento parata.
V. 41. Venationum et piscationum exercitiis inserviunt, lacte et melle vescuntur.“	Carnes et pisces et lac et mel manducabant.“
p. 600.	v. 91.
V. 1. Lanae usus ac vestium ignotus et quanquam continuis frigoribus afficiantur pellibus tantum ferinis..... induuntur.	V. 10. Vestiti enim erant de pellibus Zobolorum et aliarum ferarum.

Regino:	Anonymus:
p. 599.	p. 94.
V. 40. Aurum et argentum non perinde ac reliqui mortales appetunt".	V. 12. Aurum et argentum gemmasque habebant sicut lapides, quia in fluminibus ejusdem terrae inveniebantur.
p. 599.	
V. 38. „Nullum scelus apud eos furto gravius, quippe sine tecti munimine pecora et armenta alimentaque habentibus quid inter silvas superesset, si furari liceret"!	„Non concupiscebant aliena, quia omnes divites erant habentes animalia et victualia sufficienter".
p. 600.	p. 94.
V. 40. „Carnibus siquidem ut fama est cordis vescuntur, sanguinem bibunt, corda hominum quos capiunt particulatim dividentes veluti pro remedio devorant".	V. 19. Postea vero jam dicta gens fatigata in bello ad tantam crudelitatem pervenit, ut quidam dicunt historiographi, quod iracundia ducti humanam manducassent carnem et sanguinem bibissent hominum. Et credo quod adhuc eos cognoscitis duram gentem fuisse de fructibus eorum".

Die Thaten der Scythen dehnt er nun etwas aus. Was Regino p. 600 v. 6 in acht Worten hat, umschreibt er p. 98 folgendermassen: „nam Darium regem Persarum cum magna turpitudine Scythici fecerunt fugere et perdidit ibi Darius octoginta millia hominum et sic cum magno timore fugit in Persas". Die Worte des Regino v. 7 heissen:

Regino:	Anonymus:
Cyrum cum omni exercitu trucidarunt.	Item Scythici Cyrum regem Persarum cum trecentis et triginta millibus hominum occiderunt".

Ebenso ändert er das von Alexander durch Regino Erzählte, und übergeht die Erwähnung der Römer. Ferner:

Regino: p. 600.	Anonymus: p. 95, v. 18—20.
V. 8. Laboribus et bellis asperi, vires corporum immensae.	Gens enim Scythica dura erat ad sustinendum omnem laborem et erant corpore magno Scythici et fortes in bello; nam nihil habuissent in mundo, quod perdere timuissent pro illata sibi injuria.

Und ebenso vergleiche man zu Regino p. 600, v. 1 und v. 43 — Anonymus p. 96, v. 3—5; zu p. 600, v. 12 u. 26 — Anonymus p. 96, v. 8—14; cf. p. 100, v. 4, und zu p. 601 v. 28 valedicentes patriae Anonymus p. 96, v. 20. Aber nicht hier allein ist Regino benutzt, auch an andern Stellen; aber nicht Regino allein, die andern sind nur unklarer zu erkennen. Man vergleiche Regino p. 600, v. 30 und p. 184. Die Worte des Anonymus 192, v. 23 und 194, v. 2 sind beinahe wörtlich aus Regino ad 901, p. 609, v. 28—39 entlehnt. Ferner hat er die Gewohnheit, eine Menge von Daten zusammenzufassen, die er anderswo fand, wie das p. 194 v. 6—12 der Fall ist. Zu Anonymus p. 194 v. 18—24 cf. Annal. Augiens. zu 913. Continuat. Regin. p. 614, Herrmann Contractus bei Pertz 7, 112. Zu p. 195, 1—19 sind wieder die Erzählungen von Jahren zusammengezogen und andere Chronisten die von Rachezügen der Ungarn erzählen. Am merkwürdigsten und am besten bezeichnend für die Benutzung fremder Quellen durch den Anonymus ist aber p. 95, wo er schreibt: „ac Saxoniam et regnum Lothariense igne et gladio consumserunt et Erchangerum et Bertoldum duces eorum decollaverunt“. Wenn man zu dieser Stelle die Annal. Aug. bei Pertz 1, 68, oder Cont. Reg. p. 615 (cf. Hermann Cont. ap. Pertz 7, 112) vergleicht, sieht man, dass bald auf die Erzählung des ungarischen Einfalles die Nachricht folgt, dass, wie bekannt ist, Erchanger und Berthold auf Befehl des Königs enthauptet worden seien. Dieses beides hat nun der Anonymus nachlässigerweise zusammengezogen, für Eins angesehen und den Ungarn zugeschrieben, was König Konrad zu-

zuweisen war (das decollaverunt ist dasselbe Wort). Gibt es etwas Bezeichnenderes?

Etwas anderes finden wir in seiner Benutzung der Joculatores. Unter einem Joculator versteht man eigentlich einen Spassmacher, der durch Witz und Scherz bei Festen die Gesellschaft erheiterte [1]). Nachdem, wie uns Priscus [2]) schildert, an Attilas Hof Sänger durch ihre melancholischen Lieder und Kriegsgesänge Wehmuth erweckt hatten, trat Einer auf, der die Geister durch allerlei Unsinn zum Lachen zu reizen suchte. Unser Anonymus versteht unter einem Joculator aber den Sänger selbst, den Volksliederdichter, in deren Gedichten sich ein Theil der Urgeschichte erhalten, und die er benutzend bekämpft. Und die Stelle, in der er Arpads Hof schildert: „Et epulabantur quotidie cum gaudio magno in palatio Athilae regis conlateraliter sedendo et omnes symphonias atque dulces sonos cythararum et fistularum cum omnibus cantibus Joculatorum habebant ante se“ gibt so lebendig die Schilderung von Priscus, der an Attilas Hof gewesen, wieder, dass man eine Benutzung vermuthen könnte [3]). So schildert noch heute Hyakinth [4]) die Mongolen, und der Anonymus brauchte kein schriftliches Dokument zu haben, um diese Art von Spiel und Gesang zurücktragend auf Arpad zu schildern. Er citirt sie im Reim „ut dicunt nostri joculatores:

Omnes loca sibi acquirebant
Et nomen bonum sibi arripiebant“ (p. 139.),

als ob jene Lieder gereimt und lateinisch gewesen wären. Wenn man nicht annehmen könnte, dass diese Reimversuche auch eine Nachahmung der zeitigen Sitte waren, die von mehreren Autoren Italiens und Deutschlands gehandhabt ward, nämlich Reime in den Styl einzuflechten [5]), so müsste man

---

1) cf. Du Cange sub voce.

2) Excerpt. ed. Bonnae p. 205.

3) Dieselbe fällt auf, wenn man noch in Bezug auf Geräthe etc. Anonymus p. 177 mit Priscus p. 204, 205 vergleicht.

4) Denkwürdigkeiten über die Mongolei, übers. v. Berg p. 132.

5) Schon Nithard liebt das. Ueber Autoren zur Zeit der fränkischen Kaiser cf. Stenzel Th. 2.

allerdings glauben, dass jene alten heidnisch magyarischen Lieder schon durch den Reim sich ausgezeichnet, was sehr zweifelhaft ist, weil fast bei allen Nationen, denen nicht ein höherer Kulturgrad eigen, und eine längere Ausübung poetischer Arbeiten gewöhnlich war, nur die Parallelismen und Wiederholungen (freilich die Keime des Reimes) diese Stelle vertraten. Dieses Schauspiel geben uns die poetischen Produkte bei Arabern, Syrern und Hebräern; die ungemeine Reimkunst der neuhebräischen Poesie seit dem 7. Jahrhundert ist auch ein den Hebräern eigenes Problem; nicht minder zeigen uns das Kalmückenlieder, die Pallas [1]) mitgetheilt hat. P. 91 hat er:

„Felix igitur Hungaria
Cui sunt dona data varia
Omnibus enim horis
Gaudeat de munere sui literatoris".

P. 97 heisst es: His omissis redeamus
ad propositum opus iterque historiae teneamus
et ut spiritus sanctus dictaverit inceptum opus perficiamus.

P. 99. Gens itaque Hungarorum fortissima
Et bellorum laboribus potentissima.

P. 143. Quod in fide esset vanus,
Et noluit esse Christianus, der sich p. 202 wiederholt
Dum Stephanus verba vitae predicaret
Et Hungaros . . . . baptizaret
Tunc Thonuzoba in fide vanus
Noluit esse Christianus."

Wie dem auch sei, ob grade diese Reimform die Benutzung der alten Volkssagen bezeugt, oder ob sie nur ein Ausfluss der damaligen lateinischen Gelehrtenbildung war, wichtig ist seine Polemik gegen sie, und gewiss ihre Benutzung. P. 91 sagt er: si tam nobilissima gens Hungariae primordia suae generationis et fortia quaeque facta sua ex falsis fabulis rusticorum, vel a garrulo cantu joculatorum quasi somniando audiret valde indecorum et satis indecens esset"; deutlicher über ihre Beschaffenheit drückt er sich p. 167 aus, wo er

---

1) cf. Samml. historische Nachrichten über die mongol. Völkerschaft. 1, 153, bearbeitet von Majer im Asiatischen Magazin, I, 346.

zweimal von denen spricht, quorum etiam bella et fortia quaeque facta sua si scriptis praesentis paginae non vultis credite garrulis cantibus joculatorum et falsis fabulis rusticorum, qui fortia facta et bella Hungarorum usque in hodiernum diem oblivioni non tradunt. Da wo sie von einem Zuge gegen Constantinopel erzählen, schweigt er deshalb, „quia in nullo codice historiographorum inveni, nisi ex fabulis falsis rusticorum audivi". Es sind diese Invectiven nur aus dem christlichen Standpunkte zu erklären, den der Anonymus gegen sie einnimmt; es sind das Volksgesänge, die ohne Tendenz die Thaten der Ahnen preisen, und die er, eben weil sie heidnisch sind, durch seine Erzählung ersetzen will. Die cantus joculatorum sind eben solche nationalen Dichtwerke; die fabulae rusticorum Traditionen, die, wie er sie bezeichnet, unter dem Landvolk, oder wie er meint, den Ungebildeten bewahrt wurden. Uns ist nichts übrig geblieben von diesen Denkmälern der eigentlichen Nationalität und Keiner, so hoch er den Anonymus schätzt, wird sie durch ihn ersetzt glauben. Lappenberg [1]) spricht einmal von dem grossen Werthe, den die lateinischen Chronisten vor den nationalen Werken voraus haben; wir können diese Meinung nicht theilen; in der Verschwimmung des nationalen Elementes im Christenthum ist für uns Vieles verloren gegangen; so bequem es für uns geworden ist, in dem grössten Theile der christlichen Welt nur mit einer Form zu thun zu haben, in der der historische Inhalt erscheint, in der Sprache eben liegt der wahrhafte Schmelz des Originellen; historischer Inhalt ohne seine ihm eigene Sprache ist ein der schönsten Zweige entbehrender Baum. Ein gleich langer Schatten fällt von der Christlichkeit auf alle Produkte des Mittelalters; die lateinische Sprache hat als Organ dieser Christlichkeit die Nationen an einander gerückt, und mit wahrhaft cosmopolitischem Sinne Literaturen und Völker verschmolzen; aber wie diese Verschmelzung nur eine äussere war, nur ein Himmel, der über dem rohen Chaos verschiedener Unkultur unter den Nationen lag, wog sie den

---

1) Geschichte Englands I, p. XXXVII.

eigenthümlichen Verlust des wahrsten Schmelzes nicht auf, der uns durch diese allgemeine Farbe verwischt worden ist. Das Christenthum in seiner allerdings cosmopolitischen Bedeutung hat gegen die Nationalität den Vernichtungskrieg geführt; die Geschichtschreibung kann es nur bedauern, dass hiedurch ein Schleier auf die eigentlich nationellen Momente gefallen ist. Es führen uns die Chronisten, meint Lappenberg, auf der Brücke der Chronologie über die Wellen des Zeitstromes hinüber, aber durch sie ist eben alles nur Brücke geworden, und verschwunden sind die farbigen bunten Auen, die weithin sich abzeichnenden Gefilde; ein einfach Grau des Seewassers wallt über der Allgemeinheit des Vergangenen und an Notizen hangen wir, die wir aus dem Vollen geschöpft hätten. Wir mögen Russland um seinen Nestor beneiden und die Verhältnisse, durch die das Land in seiner kirchlichen Spaltung abgerissen vom andern Europa, sich abwendend von der griechischen Kirchensprache zu der des Volkes flüchtete, für glückliche und in dieser Beziehung bedeutungsvolle preisen. Wer hätte nicht den ungrischen Anonymus lieber als den lateinischen? Wer nicht die absichtslose nationale Erzählung, die helles Licht auf Sprache und Nation wirft, lieber, als die tendenziöse, Christenthum und Dynastie berücksichtigende, berechnende Geschichte? Das wäre die gewisse segensreiche Folge gewesen, wenn Ungarn dem byzantinischen Christenthume sich angeschlossen, und die Unmöglichkeit des Uebertragens fremder Darstellung in die eigene, diese Unmöglichkeit des eigentlich unschuldigsten Plagiats, wäre für unsere Untersuchung die erleichterndste Hülfe gewesen. Etwas ähnliches hat Lappenberg selbst vom Beda gesagt; durch ihn sind wir nationaler Werke verlustig gegangen; wie Nennius die welschen Triaden in sich aufgenommen [1]), und wie Paulus Diaconus in seinem ersten Theile die Heldenlieder seiner Nation enthielt [2]), so verhält sich unser Anonymus zu seinen nationalen Quellen, die er, eben weil sie zu wenig christlich und zu wenig gelehrt sind, schmäht.

1) cf. Lappenberg, Geschichte Englands I., p. XXXIX.
2) Das ist die Meinung von Leo, Geschichte von Italien, I, 132.

Es scheint beinahe eine andere Spur seiner Benutzung der nationalen Heldenlieder die Schilderung seiner Fürsten zu sein, die er nach ihrer persönlichen Gestalt abconterfeit. Zu allen Zeiten hat man auf homerische Weise die Helden der Gesänge poetisch gezeichnet; die Darstellung des Persönlichen an der Person hat bis auf Walter Scott seine eigenthümlichen Reize gehabt. Ein Freund des Cornides hat diese Schilderungen des Autors für einen Beweis halten wollen [1]), dass er so früh gelebt, um noch von der körperlichen Beschaffenheit der Fürsten Kenntniss haben zu können; aber wie wenig bedeutend diese Meinung auch war, Cornides hat sie nicht widerlegt. Er meint, der Anonymus hätte seine Schilderungen aus dem Phrygius Dares genommen, den der Autor doch gekannt hat. Und er benutzt ihn auch in der That, aber einmal nicht so wie Cornides es vorstellt, zweitens hat diese Benutzung keinen Einfluss auf die Anschauung, dass dem Anonymus Quellen über den körperlichen Status der Herzoge geöffnet gewesen. Der Anonymus wählte blos die Vocabeln, die seiner schwachen Latinität abgingen, daraus; er übersetzte blos das, was er von ihnen zu sagen hatte, in Daretisches Latein, und darin besteht seine ganze Benutzung dieses Autors. Hätte er nur eben abschreiben wollen, warum hätte er dann blos diese drei Personen Almus, Zoltan und Tocsun geschildert, und warum nicht eben nach einer Person, die Dares schildert, copirt, warum hätte er die verschiedenen Merkmale von verschiedenen entlehnt, und grade nicht die schönsten? Er schildert Almus p. 99: „Erat enim ipse Almus facie decorus, sed niger et nigros habebat oculos sed magnos, statura longus et gracilis. Manus vero habebat grossas et digitos prolixos". Facie decorus et niger ist kein Daretischer Held [2]); nigros oculos hat auch Aeneas, wobei noch der Zusatz hilares; magnos hat Castor; longus und gracilis sind Antenor und Palamedes; manus grossas hat Keiner, aber digites prolixos hat

---

1) Vindiciae p. 31. Ein ähnliches thut ein unbekannter Fortsetzer des Nestor, wobei ihn Schlözer für einen Maler hält. cf. Schlözer's Nestor I. p. 17.

2) Ed. Dederich, Bonn 1837, Cap. 12 u. 13, p. 11—13.

Polixena. Arpad wird gar nicht geschildert; Zulta aber: fuit parum blaesus et candidus, capillo molli et flavo, statura mediocri (p. 191). Hector und Neoptolemus waren blaesus, keiner parum blaesus; Hector, Polyxena, Briseis waren candidi und candidae; capillo molli et flavo war Alexander; statura mediocri war Meriones. Des Tocsun Gestalt beschreibt er p. 196: pulchris oculis et magnis, capilli nigri et molles, comam habebat ut leo." Pulchri oculi haben mehrere in verschiedenen Ausdrücken, capilli nigri der Telamonier Ajax; comam habebat ut leo Keiner. Dederich [1]) hat Recht, wenn er den Dares eben nur für ein Machwerk des 6—8. Jahrhunderts hält; er hat aber diese Meinung sehr unklar und zweifelnd ausgesprochen; der ungenannte Autor dieses Buches hat eben so wenig einen alten Dares, wie ihn Aelian etc. erwähnen, gesehen, höchstens von dessen Dasein gewusst, nach Manier jener Zeiten ein Büchlein verfertigt, und jenem zugelegt, um es bekannter und der Lesewelt zugänglicher zu machen; der Uebersetzer giebt sich dabei für Cornelius Nepos aus, und sagt die Arbeit hätte mehr historischen Werth als Homer; solcherlei Unterschiebungen eigener Machwerke waren auf allen Gebieten zu der Zeit Mode. In der jüdischen Geschichte ist der Pseudojosephus eine solche Person, der, um eine eigene Arbeit bei den Juden zugänglich zu machen, sie dem Josephus zuschrieb [2]). Da nun die Schilderungen des Dares hierdurch

1) Praef. p. VIII. Die griechische Arbeit des Dares war wahrscheinlich ihrerseits ebenfalls ein Unterschiebsel. Dass Cornel. Nepos zum Interpres gestempelt ist, geht aus der Art seiner Schrift hervor, die eine Interpretation griechischer Erzählung zum Theil ist. Ebenso wird ihm die Epistola de mirabilibus Indiae des Alexander Magnus, die wieder ihrerseits ein Plagiat war, zugeschoben. Cf. Fabric. bibl. latina, ed. Hamb. 1712, p. 78. Dass Mss. von Phrygius Dares schon zugänglich waren, ist längst bewiesen; Montfaucon (Diarium Italicum p. 19) citirt aus dem 12ten Jahrh. eine französische Uebersetzung davon.

2) Die Kraftlosigkeit der Zeit hat sich durch solche Versuche am deutlichsten gezeichnet; weil sie nicht konnte, wollte sie originell sein; so war es einst in der Epoche der Alexandriner, als man Euripideische Trauerspiele schrieb; es sind das die Apocryphen auf profanen Gebieten.

fabelhaft werden, so könnte man vermuthen, unser Anonymus habe ein ähnlich weites Gewissen gehabt, und seine Zeichnung wenigstens willkührlich gemacht. Aber fehlgeschossen; wozu fehlte denn Arpad? warum wären denn nicht alle schöner, und nicht Alle gezeichnet? Unser Autor hat sich also nur in Vocabeln und Floskeln an Dares gehalten, und nicht blos in diesen Schilderungen, sondern in dem ganzen Buch, und es werden wohl wenige lateinische Wörter im Anonymus vorhanden sein, die nicht auch Dares hätte. Von diesem wird gesagt: „Sermo latinus pessimus est, ut pejori vix unquam quisquam Romanus usus sit [1]), und wenn nun Romanus hier einen Lateinisch Schreibenden bedeuten sollte, so wird wohl der Anonymus die Palme davon tragen; denn trotz des Wörterschatzes, den ihm beim Mangel an Lexicis der Dares liefern musste, fehlte es ihm an der Gewandtheit diese Wörter zu ordnen, und er brauchte eine Menge Phrasen, die er als Flickwörter und Sätze hier und dort einschiebt. Ich habe deren gesammelt, weil man einige missverstehend und wörtlich nehmend, für einen Beweis halten zu können glaubte, dass das Werk unvollständig sei, und damit man des Verlustes recht eingedenk werde, den wir durch die lateinische Bearbeitung, abgerechnet die Tendenzen, erfahren haben.

1. Quid plura? Das ist sein Lieblingswort, und genauer, als dass er damit einen Uebergang machen wollte, wird es sich wohl nicht erklären lassen. Es ist am meisten bemerkt, und falsche Beweise daran geknüpft worden. Dares hat es nicht. Cf. p. 93. 97. 103. 110. 139. 174.
2. Quid ultra? Cf. p. 98. 115. 183. In selbigem Gebrauch.
3. An das Quid plura schliesst sich, wenn er eine Digression sich erlaubt zu haben glaubt, das iter historiae teneamus an, was so viel heissen soll „fahren wir im Obigen fort". Cf. p. 93. 97. 103.
4. Sehr komisch macht sich zuweilen: ut in sequentibus dicetur, cf. p. 93. 96. 99. 139., zuweilen variirt in ut

2) Praef. p. VIII.

inferius dicetur, p. 103, was freilich nicht wahr ist, indem gar nichts folgt, und ut in sequentibus audietis, was sich p. 196 sehr drollig anhört: „comam habebat ut leo, ut in sequentibus audietis.

5. Ultra quam dici potest, cf. p. 120. 125, terram, ultra quam dici potest, dilexerunt, p. 133. 140. 169. Das ultra quam aestimari potest, p. 193, aus Regino ap. Pertz, p. 609, v. 39.
6. Manum levare ausus non fuit, p. 120. 133. 136. 144. 150. 152.
7. Principales personae, qui Hetumoger dicuntur. Als ob der Leser das schlechteste Gedächtniss hätte, wird das immer wiederholt, cf. p. 90. 103. 112. 116. 176. cf. p. 92. 100. Und ähnlich werden dann, wenn auch nicht so häufig, quo fortuna te duxerit (p. 101. 111.), sicut mos est bonorum dominorum (p. 115. 145.), ante auroram (p. 142. 161.), ut supra diximus, per idioma etc. gebraucht, was nun die Armuth seiner Rede hinreichend bezeichnet, und jede Vorstellung von den nicht lateinischen Quellen seiner Berichte nehmen hilft.

Etymologien waren die Anfänge der Wissenschaft, die ersten Linien kritischer Anschauung, aber auch der ergiebige Boden für jede Absicht und jede Spielerei des Geistes zu aller Zeit, und es ist nichts weiter Ueberraschendes, sie auch bei unserm Autor zu treffen. Er knüpft die Vergangenheit durch sie an die Gegenwart, und dies Band ist eben so oft ein wahres, als es missbraucht und künstlerisch hergestellt worden ist. Wenn er Ketelpotaca von einem Ketel benannt sein lässt — freilich potaca der Bach hat aus irgend einem Grunde den Beinamen Ketel, ob aber dies der Ketel ist, der beinahe ertrunken wäre, ist fraglich (Anonymus p. 123). Den Namen Moger leitet er p. 93 von Magog ab; den Namen Hungari von einem Schloss Hung, das die Magyaren erobert, eine Ableitung, die ihm sehr gut gefällt, denn er wiederholt sie mehremale, und schon darum ist sie nicht wahr; oder er will durch sie eine andere verdrängen, die in seiner Zeit, um die

Ungarn zu schmähen aufgekommen [1]), und die unten zu erwähnen sein wird; p. 97: „Hungari dicti a castro Hungu eo quod subjugatis sibi Sclavis septem principales personae intrantes terram Pannoniae diutius ibi morati sunt, unde omnes nationes circumjacentes vocabant Almum filium Ugek, ducem de Hunguar et suos milites vocabant Hunguaros". P. 119: „Et vocatus est Arpad dux Hunguariae et ab Hungu omnes sui milites vocati sunt Hunguari secundum linguam alienigenarum et illa vocatio usque ad praesens durat per totum mundum". Cf. p. 161: „O Scythici, qui per superbiam Bulgarorum a castro Hungu vocati estis Hungari". Es soll also die Zusammensetzung von Hung und var, Festung, Stadt, den Namen im Munde der Andern, und zwar der Bulgaren, zuerst gebildet haben. Almus p. 98 heisst so einmal, weil der Mutter ein Geist schon im Traume erschienen ist, und weil „ex progenie ejus sancti reges et duces erant nascituri". Sehr kühn ist eine andere Conjectur p. 127, wo die Magyaren bis zum Berg Zerenche kommen, et inspicientes super montana illa qualitatem illius loci et nominaverunt locum illum amabilem, quod interpretatur in lingua eorum Zerelmes eo, quod tum dilexerint illum locum et a die illo usque nunc a Zerelmu locus ille vocatur Zerenche". Nächst mehreren andern ist mir die p. 175 auffallend „et populus ille, qui nunc dicitur Sobamogera, mortuo duce Zuard in Graecia remansit et ideo dictus est Soba secundum Graecos, id est stultus, quia mortuo domino suo viam non dilexit redire ad patriam suam". Es ist wichtig, dass man die Art, wie man diese Etymologien häufte und bildete, beachtet, weil, wie wir sehen werden, oft von ihnen bedeutende Untersuchungen abhängig gemacht wurden, und der Witz des Autors, welcher den Zufall für sich brauchte, nicht beachtet worden ist. Auch dies ist ein Moment, die Quellen-Benutzung des Autors betreffend; auch hier sieht man seine Willkühr, die seiner Tendenz zu Liebe, auf jede Weise sie für sich ausbeutet.

---

1) cf. Thwrocz cap. 35, p. 42: „et dicebat (Petrus): hoc nomen Hungaria derivatum est ab angaria et ipsi debent angariari".

Wenn auch diese Notizen nur beigetragen haben können, die übertriebenen Illusionen von dem Werthe des Anonymus zu mässigen, Illusionen, die eben ohne Maass geworden sind, im Kampfe gegen die masslose Vernichtungssucht Schlözers, so ist durch sie und soll durch sie keinesweges seine gänzliche Zeugnissfähigkeit geleugnet werden. Der Mann, der dieses schrieb, war kein Dichter; Originelles ist nichts an ihm, als das nicht Originelle, und sein Charakter ist in der Schrift eben der, aus heimischen und nichtheimischen Quellen in beispiellos roher Sprache nach gewisser Tendenz compilirt zu haben. Und das ist eben der Character der Nation selbst in dieser Zeit; in ihr kämpfte die christliche Anschauung, die gleichwohl im höchsten Grade patriotisch gesinnt war, mit dem opponirenden Heidenthum; auch sie rief das Wissen vom klassischen Alterthum, also überhaupt momentane Bildung der Zeit in der Form des lateinischen Ausdruckes gegen die Sagen und Erzählungen, die aus dem wirklichen Leben der Nation hervorbrachen, zu Hülfe; auf dem Boden des Nationalstolzes wollte die christliche Anschauung jeden Gedanken der rohen Gewalt, die sich von höherer Leitung lossagt, unterdrückt haben, ein Kampf, der noch Jahrhunderte hindurchgeht, der aber am deutlichsten und eigentlich allein deutlich im Anonymus sich wiedergiebt. Die Vitae des heiligen Stephan und Emerich haben nichts Auszeichnendes vor den Vitis Sanctorum überhaupt, als dass sie, was namentlich bei dem Leben Stephans der Fall ist, zu denjenigen gehören, die auch historische Daten haben; Keza's Chronicon Hungaricum drückt den Kampf nicht mehr aus; das geistliche ist an ihm überwiegend; sein Styl hat nichts praegnantes; seine Gelehrsamkeit will durchaus an den Tag gelegt sein. Roger's miserabile carmen ist ein Klagelied, das, wie sehr es von uns geschätzt wird, zu viel Coquetterie des Autors mit sich selbst zeigt; Thwrocz ist, wie Eder es richtig benennt, zwar nur Syntagma [1]) früherer Chroniken, aber das giebt ihm eben Werth, und seine Richtung lässt sich wohl erkennen. Der

1) De Initiis p. 13.

ästhetisirende Ton, der später zur Zeit Matthias Corvinus in die Gelehrten gefahren, und sich mit gewisser Schöngeisterei in Prosa und Versen an die Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts hing, ist schon im Anonymus trotz seiner Rohheit spürbar; er schreibt aus Patriotismus: die späteren Klagen eines Petrus de Rewa [1]) und Otrocotzi [2]) etc. darüber, dass nur Ausländer ungarische Geschichten schrieben, die erst von Zapolya an, wie Eder [3]) bemerkt, durch Ungarn beschrieben wurden, klangen gewiss schon in ihm wieder, aber auch das konnte und musste er sagen, was Bel ausrief: „sed quod in tanta popularium nostrorum tarditate vel quidquid est lubenter grateque fateamur oportet, non ea gentis nostrae laus est, sed vicinorum Germanorum, nam suum cuique tribuere et decet omnino et nemo facile vetuerit nisi extra omnem modum agrestis ac barbarus [4])".

Wir können nicht umhin, daran unsere Meinung über das Zeitalter, in dem der Anonymus gelebt hat, zu fügen; eben weil es uns bekannt ist, wie heftig und wie oft der Streit gestritten ward, haben wir die Akten noch einmal geprüft, und vielleicht nicht vergebens. Eben weil es so wichtig ist, über das Jahrhundert, in dem der Autor gelebt, etwas zu erfahren, haben sich die mannigfachsten Urtheile hören lassen; von den Zeiten Bela I., der im 11ten, bis in die Bela IV. der im 13. Jahrhunderte lebte, hat man ihn hin und her gewälzt. Hat die letzte Meinung sich schon bis auf Bela II. oder III. gemässigt, so wage ich es, noch weiter zurückzugehen; ich fürchte nicht mich der Meinung anzuschliessen, die von Kereszturi zuletzt vertheidigt war, und wenn ich auch die Schrift Kereszturis gar nicht kenne, seine Meinung gegen die Angriffe Cornides und Engels zu vertheidigen. Ohne hier näher auf die Geschichte des Streites einzugehen, die man schon zur Genüge kennt, erwähnen wir hier nur Cornides und den Herausgeber seiner Schrift Engel als arge

1) De sacra Corona apud Schwandtner, II, 451.
2) Orr. Hungar. Praef. p. I.
3) Script. rer. Transilvan, I, 302.
4) Praef. ad Schwandtner, tom. III. p. 2.

Gegner sowohl derer, die ihn unter Bela I., als derer, die ihn unter Bela IV. leben liessen. Wenn ich aber dem tüchtigen Cornides in seinen Beweisen gegen Bela IV.[1]) gern gefolgt bin, so kann ich doch die Gründe gegen Bela I. durchaus nicht schlagend finden; ich werde sie nach einander aufführen, und mit meinen Bemerkungen begleiten, bevor ich meine eigenen Gründe für Bela I. angebe. Ich bin überzeugt, dass man eben hier wie oft die einfache vom Gefühl schon gegebene Lösung verschmäht; eben nur die gelehrte Grübelei hat erst Scheingründe erhoben; die unbefangene Anschauung, so wie sie das irgend eine Zeit Bestimmende ansieht, wird auf Bela I. rathen, und diese Unbefangenheit, die nicht gestört ist durch künstliche Verhaue, durch die man den graden Weg versperrte und die Untersuchung erschwerte, ist selbst ein sprechender Beweis für das, wofür sie sich äussert. Ohne weiteren Gewinn wird man durch die Geschichte gelehrter Streitigkeiten von der wahren Anschauung der Sache abgelenkt, man richtet den Blick auf Nebensachen, ergrübelt Schwierigkeiten, und der unschuldsvolle Blick der Klarheit ist verschwunden. Daher hat man mit Recht oft dem Laien ein gutes Urtheil über Dinge zugesprochen, weil er sie unbefangen sah; daher hat ein geistreicher Schulmann[2]) Schulanstalten auch von Laien besichtigt haben wollen; darum ist es gut, unsere Arbeiten, in deren Atmosphäre wir uns vertieft, nach einiger Zeit befreit von dieser wieder klarer anzusehen. Mir ward durch die Beweise, die ich suchte, meine Meinung nicht klarer, nur gewisser.

Folgendes sind nun die Gründe gegen Bela I.[3]):

1. Der Notar bemerkt bei Almus „vel ideo vocatus est Almus, id est sanctus, quia ex progenie ejus sancti Reges et Duces erant nascituri". Wie konnte, meint Cornides, denn

---

1) Noch W. Grimm hat sich v. Schlegel in den altdeutschen Wäldern III, p. 258 belehren lassen, dass er unter Bela IV. gelebt.

2) Otto Schulz im Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1838, p. 315, 316.

3) Vindiciae p. 26 ff. Die einzelnen Punkte sind von Engel numerirt und zusammengestellt worden, cf. p. 28 Note.

der Notar die Könige Petrus, Aba, Andreas, welche doch homines sanguinarii und crudeles waren, sancti reges nennen, wenn er zu Bela I. Zeit gelebt? Aber er hat übersehen, dass erstens auch Duces sancti genannt sind die Nachfolger des Almus, von denen doch keiner ein sanctus geworden, und die doch auch sogar vom Anonymus sanguinarii genannt werden; zweitens, dass, wie schon angeführt, der sanctus Spiritus in Almus selbst lebt, der ein arger Heide war; drittens, dass nach dieser Auffassung auch Aba und Andreas ihm nicht des Titels sancti unwürdig erscheinen, denn er sagt vom Ersteren, er sei eben seiner Frömmigkeit wegen Aba genannt worden [1]), und dass Andreas von andern Catholicus [2]) genannt worden, ist nicht minder bekannt.

2. Der Notar nennt den König Stephan schon sanctus, und er ist erst im Jahre 1083 officiell Heiliger geworden. Der Anonymus nennt ihn wirklich überall Sanctus, und nur einmal beatus [3]), aber das ist auch ganz natürlich; man nannte nicht den König sanctus, weil er officiell sanctus hiess, sondern man legte ihm feierlich den Titel bei, nachdem er schon Sanctus in der öffentlichen Meinung war [4]). Der erste König und Christ in Ungarn hat bei christl. Autoren nicht 45 Jahre nach seinem Tode auf den heiligen Titel warten müssen; König Ladislaus gibt ihm denselben schon ein Jahr vor seiner Elevation [5]), und die Meinung Batthyan's [6]) gehört hieher: Ac

1) Ed. Endl. p. 149: „qui pro sua pietate Oba vocabatur".

2) Katona hist. critic. reg. Hung. II. p. 33.

3) Ed. Endl. p. 202.

4) So fasst es auch sein Biograph (ed. Bongars p. 278) und die christliche Anschauung überhaupt auf. So muss wohl auch die Stelle in den Miraculis s. Henrici ap. Pertz VI, 813 genommen werden: „Cum enim miraculorum attestationibus sanctitatem confessoris sui Dominus declararet, Babenbergensis ecclesiae praelati etc.

5) ap. Fejer I, p. 453.

6) ap. Fejer I. p. 287, cf. was Cornides selbst behauptet, um sich gegen andere zu vertheidigen p. 122: „Auctor noster sanctos Reges Hungariae generatim commemorans vocem sancti non in strictiori illa significatione accepit, qua nimirum sanctos nonnisi eos vocamus, qui summi Pontificis decreto solenni canonisationis ritu in Divos sunt relati", also was hier gilt, gilt dort nicht!

cedit, quod Geysa in Privilegio Nitriensis Ecclesiae deinceps proferendo ad sanctorum suorum progenitorum concessiones provocet; nisi ergo mihi concedas — quosvis divos Reges passim Sanctos vocatos, confiteri debebis Privilegio huic nostro fidem esse tribuendam. Katona's Anführung des Arnold von Peklarn, der Heinrich den Zweiten schon zu 1019 Sanctus nennt, ist nicht scharf [1]; aber allerdings wird es sich nachweisen lassen, dass auch Heinrich der Heilige vor seiner Heiligsprechung Sanctus gewesen.

3. Dass zur Zeit Bela I. noch nicht Hungaria, sondern Ungaria geschrieben worden ist. Dass diese Meinung, die Cornides dem Timon nachschrieb, eine irrthümliche ist, geht aus den meisten Diplomen des Königs Stephan im Cod. dipl. hervor, und bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Es lässt sich umgekehrt beweisen, dass man durchaus Hungarn gesprochen hat, denn diese Art zu sprechen war eine Widerlegung der von Peter aufgebrachten Ableitung des Namens, die ich oben angeführt, und darum die fortwährende Ableitung vom Schlosse Hung. Uebrigens begünstigte diese Angabe allein die spöttische Deutung von Hungerland, und ein Brief aus dem 10. Jahrhundert bestätigt die Lesart Hungaria. (S. u.)

4. Die Erwähnung des Wortes Torneamentum passt nicht in die Zeit Bela I., weil Otto Frising sagt: „Tyrocinium, quod vulgo nunc Torneamentum dicitur" [2]. Das wäre an und für sich auch kein starker Beweis, aber er wird in den Vindicien selbst vernichtet. Bekannt ist der Streit über den Ursprung des Turniers, bekannt auch, dass, nachdem Waitz [3] Rüx-

---

1) Hist. crit. duc. p. 9.

2) „Quod vulgo Torneamentum dicitur", heisst es im Chronico montis Sereni, ed. Mader ad 1175, p. 40. Schon früher sollte daraus bewiesen sein, dass erst jetzt der Name Torneamentum aufgekommen sei, cf. Blafey's Kern teutscher Reichsgeschichte p. 103, der auch zu den Gegnern Rüxner's gehört. Zur von Waitz nicht genannten Literatur von Rüxner füge die bei Selchow: Geschichte der Rechte (Gött. 1778) p. 341, 42 hinzu, und schon Doederlein (Ant. Nordgav. p. 111) leitete sie einfach von den hastiludiis allein ab.

3) Geschichte Heinrich I. p. 195.

ner's Fabeln als solche bezeichnet, man nicht mehr daran denken darf, den Beginn desselben zu Heinrich I. zurückzuführen. Aber Waitz hat, obschon ihm Du Canges Artikel Torneamenta bekannt war [1]), den andern Retornare übersehen, wo er den Ursprung dieses Wortes, durch eine Stelle bei Theophylactus Simocatta [2]) begünstigt, aus dem ungrischen retorna, sich wenden, ableitet; Cornides [3]), der ohne Du Cange zu citiren, den Simocatta anzieht, glaubt nun ein Recht zu haben, den Ursprung des Turniers den Ungarn zu vindiciren, von denen es zu Deutschen und Franzosen gekommen sei, und findet es nicht unwahrscheinlich dass in den ungarischen Kriegen der Gebrauch nach Deutschland gekommen sei. Dann freilich hätten wir auch den Ursprung der Rüxnerschen Fabel. Man übertrug die Einrichtung der Turniere dem, der zuerst die Ungarn geschlagen hatte, und nach alter beschränkter Weise ganz in der späteren Gestalt. Wenn nun retorna so gewiss ein ungarisches Wort [4]), wie es ein abarisches, und der Gebrauch ein ungrischer ist, warum soll torneamentum nicht schon zu Bela I. Zeit vorhanden gewesen sein? Wer kann beweisen, dass es das nicht war, wenn es des Chronicon Turonense schon im Jahre 1066 Gaufrid II. de Preulli als zuerst von ihm in Frankreich eingeführt, zuschreibt [5]).

5. Ein Hauptgrund gegen Bela I. soll die Stelle sein, in der der Anonymus des silva quae dicitur Peturgoz [6]) Erwäh-

---

1) l. l. not. 8.

2) Lib. II, cap. 15 (ed. Bonnae) p. 99: „*ἐπιχωρίῳ τε γλώττῃ εἰς τοὐπίσω τραπέσθαι ἄλλος ἄλλῳ προσέταττε „ῥετόρνα“ μετὰ μεγίστου ταραχοῦ φθεγγόμενοι*“.

3) Vindic. p 309.

4) Es soll noch in dem heutigen Worte terni zu finden sein, aber bei Theophylactus ist nur von Avaren die Rede; es müsste angenommen werden, dass es noch bei den Magyaren dieselbe Bedeutung gehabt; wir werden von der Beziehung beider zu einander in Geschlecht und Sprache auch zu reden haben. Reiske (ad Constantin. Porphyr. de aul. Cerem. tom. II, p. 33) meinte, dass sie aus Italien oder von den Arabern nach Deutschland gekommen.

5) ap. Du Cange Glossar. latin. ed. pr. p. 1268.

6) Cap. 43, ed. Endl. p. 168.

nung thut, weil Simon de Keza [1]) bei der Erzählung von dem Tode des Empörers Petrus gegen Koloman von Ungarn sagt: „Unde iidem montes usque in Hungarico Paturgozdia nominantur". Ganz abgesehen von den Untersuchungen, welches der silva sei, lässt sich dagegen Folgendes einwenden:

Es fehlt durchaus noch an einer tüchtigen Kritik des Thwrocz. Diese wichtige Chronik muss in ihre verschiedene Bestandtheile zerlegt, ihr Verhältniss namentlich zu Keza muss näher dargethan werden. Aus diesem wird sich dann auch die Nichtigkeit des oben angeführten Grundes ergeben. Wir meinen nämlich, dass Thwrocz nicht Keza selbst sondern nur dessen Quelle vor sich gehabt habe; dass beiden dasselbe zur Folie vorgelegen, und dass, wenn auf der einen Seite so Vieles bis auf den Wortlaut ähnlich erscheint, auf der andern Verschiedenheiten genug eintreten. Wir erwähnen hierbei blos der einen Stelle, wo Thwroz [2]) ganz geschichtlich die Erzählung aufgenommen, dass Lel den Kaiser durch die Tuba getödtet habe; Keza aber sagt: „Quidam vero ipsos aliter damnatos fabulose asseverant, quod Caesari praesentati unus illorum cum tuba in caput ipsum Caesarem occidisset feriendo". Was nun Etymologien und Namendeutungen betrifft, so ist zugegeben, dass solche wirklich im Leben entstanden sind, allein es ist noch häufiger, dass solche von den Autoren gebildet wurden, natürlich nicht immer richtig. In den ungarischen Chroniken sind sie sehr häufig, es gilt bei allen das selbe, was wir oben vom Anonymus bemerkten, und sie sind nicht selten gezwungen und ungeschickt. Die meisten Etymologien von Eigennamen, welche Keza hat, finden sich auch bei Thwrocz; nur da, wo der Name des Hügels Barsunus von Barsony (Purpur) hergeleitet wird, weil die Deutschen so viele

---

1) ed. Horanyi p. 98. „Iste quoque in Regnum Dalmatiae misso exercitu occidi fecit Regem Petrum, qui Hungaris in montibus, qui Gozd dicuntur, occurrens est devictus in montibus memoratis et occisus. Unde iidem montes usque in Hungarico Paturgozdia nominantur".

2) Thwrocz p. 37. Keza p. 72.

Purpurkissen zurückgelassen hätten [1]), ist sie nicht nur sehr komisch, sondern bei Thwrocz [2]) tritt an ihre Stelle eine andere, wo von zurückgelassenen Schilden der Ort Schylperg heisst. Die oben angeführte von Petergozd hat Thwrocz [3]) gar nicht, und ich schreibe deshalb ihre Bildung dem Keza selber zu, weil sie, wenn sie alt gewesen, in den Chroniken gestanden, und von Thwrocz mitgetheilt worden wäre. Es hat ihm gefallen, bei dem Zusammentreffen des Königs Peter mit dem Petersberg an eine gewisse Namensverbindung zu denken. Der Name Petersberg ist ein so häufig verbreiteter, mit dem christlichen Princip so innig zusammenhängender, dass es keiner besondern Conjectur bedarf, um ihn zu erklären. Ueberall gab es Petersberge, und der im Burzenland will auch von einem Peter benannt sein [4]). Und soll er nach kroatischen Fürsten benannt sein, so hat er vielleicht von dem früheren wirklichen kroatischen Könige Crescimir den Namen erhalten, der nach der Taufe Peter hiess [5]). Vielleicht liegt auch ein Missverständniss in der Quellschrift zu Grunde, denn dass auch solche vorkommen, mag an einem Beispiele zu zeigen versucht sein. Der Streit über den Namen des Klosters Szeukzard ist bekannt. Keza erklärt es, was auch Thwrocz hat: „Hic enim calvus erat et colore brunus, propter quod suum monasterium diminutive sicut ipse erat corpore dispositus, sic vocari jussit". Cornides [6]) hatte gemeint, es habe der König sein Kloster Braunkahl genannt, braun von szeg Pferd, wie wir heute ein Brauner sagen, zard kahl, was

1) Keza p. 93. Zusammenstimmende Etymologien sind z. B. die von Strassburg (Keza p. 47, Thwrocz p. 17), Buda (Keza p. 52, Thwrocz p. 22), Florumpayer (Keza p. 87, Thwrocz p. 44).

2) Thwrocz p. 51.

3) Die Stelle lautet bei ihm p. 70: „Iste Dalmatiae regnum occiso suo rege Petro nominato in montibus Petergozdia Hungariae adjunxit".

4) Cf. Archiv des Vereins für Landeskunde Siebenbürgens, II. Band, 1. Heft, p. 166.

5) So heisst es in der Urkunde bei Fejer I, 401, vom Jahre 1067: „Ego Cresimir, qui alio nomine vocor Petrus Croatarum rex."

6) Cf. Katona hist. Crit. reg. 2, 165 etc.

er durch den Beinamen des Ladislaus beweisen will, weil dieser von Thwrocz oft Calvus Ladislaus genannt werde, sonst aber Zar Ladislaus heisse, also heisse Zard kahl. Ist diese Vermuthung komisch, so ist es die von Horanyi noch mehr [1]), weil man sie gar nicht versteht. Die Sache hängt offenbar nur an einem Missverständniss des Thwrocz. Beachten wir nämlich, dass dieser Ladislaus, der immer Calvus Ladislaus, nicht Ladislaus Calvus, bei Keza [2]) nie so, sondern nur Zar Ladislaus heisst, dass er der Sohn Michaels des Fürsten war, selber ein Fürst, dass Thwrocz [3]) auch den Zirind, der ein Ducatus regni unter Geysa verwaltet, Calvus Zirind nennt, so werden wir leicht auf die Vermuthung kommen, Zar heisse gar nicht kahl, sondern Fürst, und sei ein Beiname gewesen; Thwrocz hat aus der Erklärung, die er fand, die selbst wieder irrthümlich gedeutet haben kann, die Bedeutung von Zar erdacht, und überall dann, wo er Zar gefunden, Calvus dafür gesetzt, was Keza nicht gethan. Dass Zar Fürst bedeute, ist wohl nicht nöthig zu erweisen; der Name des russischen Fürsten trifft mit dem Hebräischen שׂר, dem Persischen Sar, im Sanscrit Shira zusammen. Solche Beinamen waren gewöhnlich; Zoltan ist so, cf. den Erdelii Zoltan bei Thwrocz [4]), Gyula ist so, denn dieser Fürstenname [5]) ist Eigenname geworden; ebenso war Woywode im Gebrauch, wie wir aus der *βοήβοδες* [6]) wissen. Beim Anonymus kommt ein Fürstenschloss Saruvar [7]) vor. Sarolta ist davon die weibliche Bildung, die Fürstin wie Sara. Dass hier an szek, Sitz, eher als an szeg, braun, zu denken sei, scheint mir beinahe ge-

---

1) ad Kezam p. 98, not.

2) Wo Keza Zar hat (p. 78, 80 etc.), hat Thwrocz an selbiger Stelle (p. 38, 41 etc.) Calvus. Aus der Erklärung hat Thwrocz offenbar dieselbe Conjectur wie Cornides gemacht.

3) Thwrocz, p. 38.

4) Thwrocz, p. 39.

5) Cf. Constantin. Porphyr. de administr., ed. Bonnae, p. 175, „*καρχᾶς ἔστι ἀξίωμα ὥσπερ τὸ γυλᾶς δ' ἔστιν μειζον τοῦ καρχᾶ*“.

6) Constantin. de administr. p. 168.

7) Ed. Endlicher, p. 135.

wiss. Fürstenschloss, Fürstensitz, däucht mir ein gerechter Name. Und so muss ich auch die Wichtigkeit der Erklärung des Keza von Peturgozd bezweifeln.

6. Bela I. habe Adalbert geheissen; er hat auch Adalbert geheissen nach alter Sitte, dass neben den heidnischen Namen auch christliche gewählt wurden. Aber Bela nannte sich in Urkunden ebenso häufig, und im Leben gewiss häufiger bei seinem alten Namen; wir selbst nennen ihn Bela, und nicht Adalbert, weil letzteres selten ist.

7. Ebensowenig ist über jenen Grund zu streiten, dass der Anonymus sagt: „quia filia erat Ducis Ruthenorum". In der historischen Erzählung, wo er lauter Imperfecta und Perfecta gebraucht, ist dieses erat nicht auffällig, und würde est freilich von sehr grosser Bedeutung sein. Wäre erat hier wirklich entscheidend, so brauchte man keines andern Grundes, denn est wenigstens würde hier allen Zweifel lösen. Aber zugegeben, durfte denn der Notar nicht noch nach 1071 leben? Er, der doch gewiss, wie er selbst sagt, nach dem Tode des Bela, dem er Notar war, schrieb. Hätte man vermuthen dürfen, die Frau des Andreas habe noch lange nach Bela gelebt, würde man nicht ein Zeugniss haben?

Viel bitterer gegen die Freunde Bela I., beinahe so wie sich Bel, der zu Bela IV. Fahne geschworen, ausdrückt, ist Endlicher gesinnt; auch er hält etwas auf No. 1, 2, 5, dessen er vorzüglich noch einmal ausführlich Erwähnung thut, lässt aber No. 3 und 6 sein, während er No. 4 und 7 gar nicht erwähnt. Er giebt zwar ferner Cornides Recht, dass er den Titel Magister erst unter Bela III. Zeit verlegt, aber später beweist er selbst, dass schon ein Vice-Cancellar des heiligen Ladislaus im Jahre 1082 den Titel getragen [1]), und dass schon im Jahre 1055 ein Magister Agazonum existirt; er folgert aber nicht daraus, dass dann wohl auch 1070 schon ein wirklicher Notar Magister geheissen haben kann. Wir haben in diesem Titel Magister nichts Anderes, als die Be-

1) Cf. Fejer I. p. 457. Ein Magister Gotzelinus bei Fejer II, 86, im Jahre 1135.

zeichnung des Gelehrten, für den sich uns der Anonymus als ein Kenner auch des klassischen Alterthums kundgiebt; er war in damaliger Zeit noch selten, weil ihn nur Wenige zu erwerben verstanden, wie das einst mit dem Titel Doctor war; er wurde später häufig und leichter gewonnen, auch bei Doctor erlebten wir dies. Die Notare hatten noch eine Würde gewöhnlich nebenbei; sie waren sacerdotes, presbyteri, praepositi etc.; wenn Jemand und ein Vicecancellar im Jahre 1082 Magister war, werden wir behaupten können, dass ein wirklicher Notar es zehn oder funfzehn Jahre vorher nicht sein konnte?

Aber wir verlassen das apologetische Gebiet, damit uns Endlicher nicht mit Recht vorwerfe, es beschäftigten sich die Anhänger des Bela I. blos mit Abwehr von Angriffen; wir werden zum Theil noch einmal das, was bis jetzt für Bela I. geltend gemacht ist, betrachten, zum Theil einige Elemente von neuem Gesichtspunkte auffassen.

Ich werde nicht jenen Punkt wieder aufnehmen, dass Bela, dessen Notar sich der Anonymus nennt, ohne Zahl erscheint, wiewohl man von einem Notar eine grössere Genauigkeit erwarten dürfte, wenn er seiner überhaupt weitläufiger Erwähnung thut; aber jenes schon oft in Erwägung Gebrachte ist noch nicht widerlegt, wieso der Notar in seiner Erzählung nebenbei sämmtlicher Könige erwähnt, die bis Bela I. regiert haben, keinen Einzigen aber nach seinem Tode. Ueber Stephan I. giebt er beiläufig mehrere Notizen; in seiner Zeit ist Ohtum von einem Neffen des Königs getödtet worden [1]; Sarolt war die Mutter des heiligen Stephan [2]; in seiner Zeit stirbt Thonuzoba [3]; von Peter [4] erzählt er, man habe die Ankunft des Kaisers der Deutschen, um das Blut derselben zu rächen, befürchtet. Von Andreas erzählt er eine Einzelnheit, dass er Güter von den Nachkommen Ketels gekauft [5], weil

1) Cap. 11, p. 115.
2) Cap. 27, p. 143.
3) Cap. 57, p. 202.
4) Cap. 15, p. 124.
5) l. l.

seine Frau, die russische Prinzess, näher an ihrem Vaterlande leben wollte, und des Treffens erwähnt er, in dem gegen die Magyaren die Deutschen geschlagen wurden, am Orte, der jetzt Vertus heisse [1]). Wie er des Samuel Aba gedenkt, ist schon bemerkt worden; und über alle folgenden Salomon Geysa, Ladislas, Coloman, Stephan II., so bedeutende Männer, sollte er nicht ein Wort, eine Berührung, eine Erklärung hin zuzufügen gehabt haben? Lässt es sich denken, dass Jemand, der zu Bela I. Zeit gelebt, bei seiner Erzählung früherer Geschichte beiläufig die Namen sämmtlicher Vorgänger seines Herrn zu nennen weiss, dann wenn er zu Bela II., oder gar des III. Zeit gelebt, eben nur dieselben zu erwähnen gewusst hätte? Kann das Zufall sein? Aber man sagt, und betrachtet wirklich diesen wichtigsten Punkt mit unverzeihlichem Leichtsinne, die Schrift des Anonymus wäre defect, und daraus liesse sich dieses Schweigen erklären; aber wenn die fehlenden Stücke die Fortsetzung enthielten, warum schon jetzt diese Könige erwähnt? Woher ferner will denn erwiesen sein, dass die Schrift defekt ist? Der Verfasser genügt dem, was er in der Einleitung auszuführen verspricht, er will die Genealogie der Könige von Ungarn darthun, d. h. ihre legitime Abkunft aus dem Alterthume, qualiter septem principales de terra Scythica descenderunt, vel qualis sit terra Scythica et qualiter generatus dux Almus aut quare vocatus Almus primus dux Hungariae, a quo reges Hungariae originem duxerunt vel quot regna et reges sibi subjugaverunt aut quare populus de terra Scythica egressus per idioma alienigenarum Hungarii et in sua lingua propria Mogerii vocantur, und das hat er Alles gethan. Oder soll es aus seiner Floskel ut in sequentibus dicetur entwickelt werden? dann hat ihn Niemand aufmerksam gelesen. Es giebt keinen solchen Zufall, wo Einer, der ohne dass er es nöthig gehabt hätte, 4 Könige hintereinander erwähnt, und gerade unter dem Fünften gelebt zu haben angiebt, doch nicht unter diesem, sondern unter dem Zehnten oder Funfzehnten gelebt haben soll, ohne alle diese

1) Cap. 50, p. 183.

einer Erwähnung zu würdigen. Und wenn es einen solchen Zufall giebt, so existirt keine Analogie. Es ist des Geistes und der Gelehrsamkeit des Cornides unwürdig, zu sagen: man könnte ebenso Pray in die Zeiten Maximilians versetzen, weil er da seine Annalen geschlossen [1]). Vom Schliessen ist hier keine Rede, sondern vom Erwähnen, und dann möchte wohl die Vorrede auch defekt sein müssen.

Ein zweites, noch gar nicht beachtetes, aber ebenso bedeutendes Moment bietet nun eben die Vergleichung der Ursage ungrischer Nationalität bei dem Anonymus mit der bei Keza und Thwrocz. Dass der ganze Sagencyclus, wie wir ihn bei Letzteren vorfinden, die ihn aus vorliegenden Quellen schöpften, noch nicht beim Anonymus als in den schwächsten Linien existirt, ist nicht nur ein zwingender Beweis von der Jugend dieser Sagen, die sich bei der näheren Verbindung mit dem Auslande zu einer gewaltigen Ausdehnung entwickelt hatten, sondern auch von dem Alter des Anonymus, der, wenn diese Sagen ihm bekannt gewesen wären, sicher zu ihnen seine Zuflucht eher als zu denen des Regino ergriffen hätte, weil sie seine Zwecke viel mehr förderten. Er würde sie keinesweges übergangen haben, und würde den Namen Hunni nicht verschweigen können; es kann nicht der Inhalt der Lieder der joculatorum sein, die er verwirft; denn diese priesen, wie wir aus einzelnen Spuren sehen, die Heldenthaten der Magyaren bei der Eroberung und den früheren Herzogen, und auf eine Weise, die er als heidnisch verwerfen musste. Wie konnte er auch jene Sagen gekannt haben, da er gegen den Namen Hungari polemisirt, und wieviel es ihm Ehre scheint, von Attila abzustammen, nichts von der vermeintlichen späteren Identität der Hunnen und Hungarn erwähnt. Keza aber hat schon aus alten Quellen so viel von der Sage, dass $\frac{1}{11}$ über die Hälfte seines Buches von ihnen angefüllt ist. Beim Anonymus ist Dentumoger Scythien, Attila der Scythe, ihr Stammvater, und Magog eine alte exegetische Deutung für Scythen, Alles, was er von Urgeschichte hat.

1) Vindiciae, p. 35.

Man bedenke, was Keza dagegen aufführt, was er aus Bibel, Gelehrsamkeit und Deutscher Sage entlehnt hat; man bedenke, dass er dieses wieder schon aus Schriften hat, die Thwrocz anders benutzt, man überlege, dass wie Alles, auch die Sagen der Nation Zeit zur Entwickelung brauchen, und man wird eine lange Zeit zugestehen müssen, die zwischen den Quellen Keza's und dem Anonymus liegt; diese Sagen sind erst dann entstanden, als eine grössere Kenntniss westlicher Gelehrsamkeit und Sage möglich war, als eine engere Verbindung mit dem Westen stattfand, und das 12. Jahrhundert, was in Deutschland selbst erst die Sagendichtung von Neuem förderte, und eine genauere Verbindung Ungarns mit Deutschland zuliess, was zum grossen Theil auch den Kreuzzügen zugeschrieben werden kann, wird die ersten Fundamente zu denselben gelegt haben; hierzu kommt nun, dass in diesen Sagen wirklich historische Kämpfe aus den Tagen der ersten Könige in die uralte Vergangenheit getragen sind, dass also auch vor diesen eine Zeit vorübergegangen sein muss, ehe dieses möglich war, und es war kaum vor dem 12. Jahrhundert möglich, wo diese Reibungen zwischen den Deutschen und Ungarn, die das Centrum eines Theils der Sage bilden, nachgelassen hatten. Hat aber der Anonymus schon in jener Zeit gelebt, wo man sich immer mehr der Sage bemächtigte, wo die Kenntniss grösser, die Verbindung mit westlicher Anschauung bedeutender war, warum ist sie bei ihm spurlos, ungekannt vorübergegangen, bei ihm, dem Magister, also dem Repräsentanten damaliger Gelehrsamkeit? Was hat er gegen Nimrod, Hunor und Magor, gegen die Thaten des Attila haben können, da er sich mit denen der Scythen quält? Er hätte sie erwähnt, würde er nur von dem Zuge, den die Gelehrsamkeit nahm, von den neuen Quellen des 12. Jahrhunderts etwas gewusst haben. Thwrocz meint offenbar den Anonymus, wenn er sagt (Praef.): „Quas quidem dum diligenti lectione perlustravimus multa in eisdem de parte mundi Scythica unde et Hungari emersisse perhibentur aut obmissa aut neglecta, s e o r s i m q u e a b a u c t o r u m a l i o r u m p o s i t i o n i b u s conscripta apparebant. Enimvero et magni

regis Attilae gestarum gloria rerum, styli parvitate comprehensa, digno laudum praeconio non minus quasi subticere videbatur. Nec crimine de hoc Hungarorum vetustas arguenda est, quod suarum memoriam rerum altum oblivionis in pelagus defluere permisit", und seine Bemerkungen sind nicht übel.

Von dem Anonymus also bis auf den Sagenkreis, den Keza in seiner ganzen Ausdehnung vertritt, muss also keine geringe Zeit verflossen sein; je unbestimmter die Gränzen sind, die man dabei ziehen kann, desto bestimmter ist das Factum, dass solche existiren, und bei dem langsamen Gange, den dergleichen wissenschaftliche Elemente in der Zeit gingen, muss mehr als ein Jahrhundert vergangen sein, bevor sich das allgemeine Bewusstsein für diese Dinge so ausgeweitet hat, wie dies ein Vergleich zwischen Keza und dem Anonymus zeigt. Dentumoger ist zu einem Dentia und Mogoria geworden, obschon sich durchaus nur annehmen lässt, dass, wie Hetumoger, Sobamoger, auch Dentumoger gebildet sein wird. Welches die Bedeutung dieses Dent sei, ist noch zu vermuthen, aber es war schon dem Keza unbekannt, indem er ein Dentia bildet. Wenn man die Namen der 7 capitanei betrachtet, wird man dasselbe erfahren. Bei dem Anonymus sind es die septem principales personae, Keza hat sie als capitanei verschiedener Heere. Wenn der Notar sie Eleud, Vater des Zobolsu, a quo genus Saac descendit, Cundu pater Curzan, Ound pater Ete, a quo genus Calan et Colsoy descendit. Tosu pater Lelu, Huba, a quo genus Zemera descendit. Septimus Thuhutum pater Horca, cujus filii fuerunt Gyyla et Zomber, a quibus Moglout descendit (p. 103) nennt, so sieht man, dass er sie auf doppelte Weise näher kenntlich macht, einmal wie Cundu und Tosu durch Hinzufügung ihrer tapfern berühmteren Söhne Curzan und Lelu, dann indem er das Geschlecht angiebt, das von ihnen abstammt, wie von Ound das genus Calan und Colsoy, von Hoba das Geschlecht Zemera, von Thuhutum das Geschlecht Moglout. Und wir erkennen eben daraus, dass diese Geschlechter solche waren, die zu seiner Zeit noch blüheten, weil eben bei den Andern

keines hinzugefügt war. Die meisten von diesen bezeichnet er noch nebenbei durch den Sohn, wie Eleud pater Zobolsu, a quo genus Saac, Ound pater Ete, a quo genus Calan etc. Wie anders erscheinen diese bei Keza; für Eleud dem Vater von Zobolsu, wie es auch Constantin bestätigt, ist ein Elad Vater des Almus, und Zobole ein Capitaneus, von dem sich das Geschlecht Chak ableite; von dem Geschlecht Tuhutum's kennt er nur den Capitaneus Jula. Sein vierter Capitaneus ist Urs; sein fünfter ist Cund, der Cund und Cupian zu Söhnen hat. Lel ist sein sechster; von ihm kommt das Geschlecht Zuard. Der siebente ist Werbulchu, dessen Grossvater Cun in praelio Crimildino gegen die Deutschen fiel. Die Geschlechter, die der Anonymus kennt, und zu seiner Zeit bedeutend gewesen sein müssen, sind dem Keza nicht mehr vorhanden; dass, wenn sie noch vorhanden wären, er sie kennte, geht aus dem genus Chak [1]) hervor, was identisch ist mit Saac. Und in der That kommt ein Zak comes im Jahre 1137 vor [2]), und noch zum Jahre 1327 erwähnt Thwrocz einen Grafen Felicianus e genere Zaak [3]). Wenn wir bei den wenigen Diplomen, die wir aus der Zeit Bela I. besitzen, und bei der Gewohnheit, nur den Vornamen zu schreiben, weniger ein Recht haben würden uns zu wundern, dass in ihnen diese Geschlechter nicht erwähnt werden, so ist doch das nicht der Fall, wenn diese Geschlechter zu Bela II. oder III. geblüht haben sollen, wo unsere Urkunden zahlreicher, die Titel der Grafschaft beigefügt sind. Unter allen Grafschaften, die im 12. Jahrhundert genannt werden, sind es zwei, Jacobus Comes de Borsod im Jahre 1108 [4]) und 1204 [5]), die an das Castrum Borsod, welches Bors, Sohn Bungers des Herzogs der Cumaner, erbaute, Comites Bihorienses, die an das Castrum Byhor, den Sitz Menumorouts, die Comites Budrugienses, die an das Ca-

1) Ed. Horanyi p. 68.
2) Fejer, II, 91.
3) p. 85. Ein Villa Sag bei Fejer, II, 283.
4) Fejer, II, 46.
5) Fejer 3, I. 163.

strum Budrug, Comites Castri ferrei, die an das Castrum ferreum, Comites Chanadiensis, die an das Castrum Sunad, die Comites Nitriensis, die an das Castrum Nitra, Comites Neogradiensis [1]), die an die partes Nougrad [2]) im Anonymus erinnern. Dass die Comites Keveyenses [3]) ebenso an das castrum Kevee mahnen, ist eine gewiss richtige Conjectur, und die Comites Kulusienses werden die Einzigen sein, die, wie mir scheint, an das genus Colsoy im Anonymus sich anschliessen. Hier ist nun zweierlei zu bemerken: erstens, warum kommen in diesen Diplomen nicht die genera des Anonymus vor? Zweitens warum kennt der Anonymus nicht diese den Diplomen erwähnten Geschlechter, die doch an Castra, die er kennt, erinnern? Einen Grafen Thomoynus, der zum genus Thomoy gehört, hat eine Urkunde König Stephan des Heiligen [4]); dass er aber diese Comites und ihre genera durchaus nicht zu kennen scheint, ist um so bedeutender, weil er sie eben als Castra kennt; von Budrug sagt er: ubi nunc est castrum Budrug (cap. 44.); von Borsod „juxta fluvium Bulduu castrum construxit, quod vocatum est a populo illo Borsod eo quod parvum fuerit" (cap. 18); von Sunad „quod castrum nunc Sunad nuncupatur". Theilweise erscheinen sie beim Anonymus nur als partes Nougrad, als sylva Sepus, wofür später comes Sepusiensis, ohne irgend wie des Geschlechtes, das von ihnen den Namen führt, zu erwähnen. Hiezu kommt nun noch, was durchaus nicht unbedeutend ist, die alte Form der Worte, Colsoy für Kulusiensis, das Trusum castrum für die Comites Trenchinenses [5]), Sunad für Chanadiensis, was aber im 12. Jahrhundert noch vorkommt; Boyta, der Name eines Mannes, von dem das genus Brucsa stammt, erscheint schon 1137 als modernes Bata und Batha [6]). Man kann der Orthographie der Diplome nicht recht trauen, sonst würde

---

1) cf. Fejer Index Cod. Diplomat. p. 74 u. 76.
2) Civitas Naugrad, II, 97 (1138).
3) Fejer, 2, 387.
4) Fejer, I. p. 330.
5) Cf. Endlicher p. 269.
6) Cf. Fejer, II, 98. 105.

das noch vermehrt werden können; potaca hat später überall a, wie überhaupt die alte Orthographie das o dem a vorzieht, so Arapatak [1]), Scomlospatak [2]), Arpathaka [3]), Belapatak [4]) Maliskapatak [5]), aber Wybokpoutooka [6]) im Jahre 1130. Dasselbe ist mit dem Z der Fall, das später S ist, wie Zerelmes, das als Mädchenname schon 1137 Serelmes [7]) heisst, und wieder umgekehrt das S für das C, was eben nicht wie K gesprochen worden ist. Daher Sunad für Cenad, Saak für später Chak, und ebenso Blasius [8]) für Blacus; diese Aussprache des S für C wird sogar am Ende des Wortes bestätigt durch Constantin, wo für Almus, Almutzes, für Bulsu Bultzu steht, und man erkennt daraus die frühere scharfe Aussprache, aus der erst später s in die von sch überging, und daher nicht mehr für C angewendet werden konnte [9]). Es ist gewiss, dass sich hiebei keine Gränze ziehen lässt, aber die wichtigste Bemerkung ist für unsern Zweck hierbei, dass man allerdings wird mühsam nachweisen können, dass diese alte Formen späterhin wie ch noch vorkommen; wo aber sind die Beweise, dass das Moderne schon im Anonymus vorkommt? Und wenn im 12ten Jahrhundert schon neben den modernen Formen, zu deren Bildung allerdings Decennien beitragen, (weniger bei feststehender Literatur, als bei flüssiger, im Munde volvirter) auch die alten noch erscheinen, der Anonymus, ein Notar, aus dessen collegialischen Schriften wir

1) Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde, II. 1. 446.
2) Fejer 3, I. 115.
3) Fejer, 2, 150.
4) Fejer, 2, 103.
5) Fejer, III, 1. 174.
6) Fejer, II, 83.
7) Fejer, II, 93.
8) Blasius filius ap. Fejer, II, 90 (1137). Innocenz schreibt Blatia für Blachia, 2, 433.
9) Pray sagt, indem er noch in einem Diplom des Ladislas den Carchas wiederfindet, der dort Sarchas heisst: „Littera S nobis valet ch, quomodo forte carchas scriptum fuerit“. Katona hist. duc. p. 284. Cf. Cornides Vindiciae, p. 57, 58 mit mehreren Beispielen.

5

eben die Modernität so vieler gelernt, sollte durchaus in der alten sich bewegt haben; Eigenthümlichkeiten des deutschen Styles von 1780 kommen heut noch vor, aber schreibt heute Einer wie damals durchaus? Ist das denkbar? Nicht zu viel vom Zufall verlangt? Formen wie Mogerii sind alt, und wenn man zugiebt, dass der Bischof Turda zu des Anonymus Zeit gelebt, was zugegeben werden muss, so muss es sehr auffallen, dass er unter so vielen Urkunden des 12. Jahrhunderts, wo alle Bischöfe erscheinen, nicht genannt wird, da von einem Bischofe auch nicht anzunehmen ist, was bei einer weltlichen Person möglich gewesen wäre, dass er zwei Namen getragen. Also muss wieder ein Zufall angenommen werden, dass grade er nicht erwähnt worden ist, während in Fejerschen Urkunden des 12. Jahrhunderts 140, sage Einhundert und vierzig andere Bischöfe erwähnt sind [1]). Freilich auch im eilften Jahrhundert ist er nicht erwähnt, aber hier ist das Verhältniss der Erwähnung quantitativ und qualitativ ein ganz anderes. Ebenso wird zugegeben, dass von einem friedlichen Besitz Steyermarks unter Bela III. durchaus nicht mehr die Rede sein kann, was doch wiederum einige andere Gründe für Bela III. erschüttern muss, aber es ist noch durchaus nicht bemerkt, wie so eben der Name Styria, der wenn er die Carentania Moroanensis bedeutet, noch nicht vom Anonymus gebraucht wird, da er doch im 12. Jahrhundert schon häufig angewendet wurde [2]).

Wir haben zuletzt nur noch etwas über die Würde des Autors als Notar zu fragen. Der Autor hat erst nach dem Tode König Bela's geschrieben: „quondam bonae memoriae glorosissimi Belae regis notarius“ [3]), und war also noch nach seinem Tode Notar; P. war zweifellos der Anfangsbuchstabe seines Namens, denn es ist mehr als bekannt, dass eben die Art, die Namen bis auf den Anfangsbuchstaben abzukürzen,

---

1) Cf. Cornides Vind. p. 64, 65.

2) Marchio de Stira schon 1152, bei Guden Cod. dipl. p. 460 (Francof. ad Moen 1728).

3) Cf. Cornides Vindiciae p. 46.

eine gewöhnliche gewesen [1]), man hat also einen P. zu suchen, der im 12. Jahrhundert gelebt, und Notar auch **nach** dem Tode des Königs Bela gewesen. Wir wollen die Reihe durchgehen. König Bela II. hatte einen Notarius Joannes, der in allen Diplomen [2]) von ihm erscheint, und nur einmal Cancellarius heisst. Unter Geysa II. lebt dieser Joannes noch, und mit ihm sind einmal multi alii Notarii personaliter in Curia [3]); später ist sein Notar Barnabas [4]), der auch Cancellarius [5]) häufig genannt ist; der Notar Stephan des Dritten ist Bycennius [6]) oder Bicennius [7]), Vicennius [8]) oder Bricenus [9]); der Cancellarius seiner Frau heisst Stephan. Der Notarius Bela III. heisst 1175 Adrianus [10]); im Jahre 1181 Paulus meus notarius, nunc autem episcopus ultrasilvaniensis in der Spiess'schen Urkunde [11]), wo er aber eben als das einzige uns bekannte Mal erscheint; diesen hat man nun, weil er mit P sich anfängt, Notarius heisst und unter Bela III. lebt, als den rechten vor allen andern Petris und Paulis [12]) angenommen; man

1) Cf. Kaprinai, II, 586, der mit Recht auch dieser Meinung ist. Wer die Urkunden dieser Zeit genauer angesehen, auch einmal den Codex Epistol. bei Eccard. Corpus medii aevi, wird sich nicht lange wundern. Cf. Cornides Vind. p. 80.

2) Fejer 2, 85 u. 87.

3) Fejer 3, 124.

4) Fejer 2, 130. 143. 144. 153.

5) Fejer 2, 148. 154. 155.

6) Fejer 2, 186.

7) Fejer 2, 170.

8) Fejer 2, 179.

9) Fejer 2, 164.

10) Fejer 2, 189.

11) Fejer 2, 200.

12) Es ist nicht mehr nothwendig, diese verschiedenen Meinungen aufzuzählen; Endlicher hat das gethan. Fessler hat sich für Paul entschieden (wie auch in der siebenbürgischen Quartalschrift natürlich geschehen ist), und doch wieder die Meinung aus Schedius Zeitschrift angeführt (I, 229). Wenn aber Fejer (Decretum Originale Andr. Bud. 1829) p. 6. schreibt: „Anonymus noster monstrantibus Diplomatibus floruit sub Bela II. scripsit circa annum 1141", so würde ich die Diplome näher bezeichnet gewünscht haben.

hat aber vergessen 1., dass Paulus nach dem Tode des Königs Bela gar nicht mehr Notarius gewesen, weil er es schon beim Leben nicht mehr war, da er eben zum Bischof von Siebenbürgen gemacht worden, und statt seiner wieder im Jahre 1186 der Adrianus Budensis Praepositus et Cancellarius erscheint. Ein Paul Cancellarius [1]) erscheint ebenso, der dann wohl Cenadiensis electus war (2, 245). Der Adrianus ist denn wieder episcopus transilvaniensis [2]) geworden, als der er sehr oft als Zeuge erscheint, und an seiner Stelle kommt dann Katapanus Albensis Praepositus et aulae regis Cancellarius [3]) vor; 2., wenn es der Paulus gewesen, muss er doch schon als Bischof dies geschrieben haben, und dann würde er seinen Titel, den der Magister erwähnt, vergessen, das Episcopus weggelassen haben? Das ist doch gewiss mehr als Zufall, wie es hyperzufällig ist, dass unser Notar, wenn er durchaus dem letzten Belae gedient haben soll, auch die übrigen Titel die eines Praepositus und Episcopus, wenn er in seinen Urkunden sie mittheilt, nicht in einer andern Schrift ebenfalls mitgetheilt haben sollte. Bei den Urkunden Bela I. begegnen wir keinem Notar; nur von einem Nicolaus [4]), einem praesul, qui tunc vicem procurabat Notarii ist die Rede, und das kann sehr gut der N. vir venerabilis et arte literalis scientiae imbutus sein, dem unser Anonymus sein Buch widmet. Denn dass er ihn nicht Vicenotarius angeredet, geht 1. hervor, weil Vice-Notarii nicht vorkommen, nur Vice-Cancellarii, und er eben nicht Vice-Cancellarius gewesen, eine Würde, die schon unter Stephan I. vorkommt, sondern nur eben für diesen Fall (tunc) den Notar vertrat, und dass 2. dieser eben nur ein arte literalis scientiae imbutus sein konnte, da diese nicht sehr häufig waren, geht aus der Zeit hervor, in der man lebte. Dem Praesul gebührt das vir venerabilis und die Freundschaft des ehrwürdigen Mannes, den er dilectissimus

1) Fejer 2, 102.
2) Fejer 2, 289. 309. 326. 348.
3) Fejer 2, 289. 293. 301.
4) Fejer 1, 394. Cf. Cornides Vind. p. 85.

amicus nennt, kann sich in diesem Freundschaftsdienste der Vertretung offenbart haben. So hat uns ein wahrer, aber böser Zufall, durch den wir nur ein Diplom von Bela I. haben, in dem der Notar erwähnt ist, einen andern vielleicht möglich gemacht, dass wir nicht den Autor, sondern den Bewidmeten unsers Buches kennen gelernt.

Und so ist es denn uns wenigstens zu einer Gewissheit geworden, den ungenannten Autor einer der merkwürdigsten Schriften der Zeit zurückgegeben zu haben, die er selbst bezeichnete, und die man nur durch jene hyperkritische Skepsis, die sucht, wo sie nichts zu suchen hat, erst in Erwägung und Zweifel gezogen, dann endlich geläugnet hat. Es ist dies für uns um so wichtiger, weil wir, um kurz zu resultiren, aus seinem Alter auf die Jugend der ungarischen Sage zu schliessen haben, die er nicht kennt, ein Schluss, der die ganze Identität der Hunnen und Ungarn als ein Produkt dieser Sage darstellt. Indem wir aber die Gedanken erkannten, aus deren Genius der Anonymus schrieb, sehen wir die ersten Grundlinien zu jener nationalen Behauptung, zu jener sich legitimirenden Nationalmeinung, die die Geschichte für sich auslegt, um die Erstgeburt im Lande zu erkaufen. Es hat nur dieser Darstellung, wieso und warum auf die Identität mit Hunnen und Ungarn so viel Werth gelegt worden ist, bedurft, um ihre sonstige Wahrheit zu bezweifeln; denn die körperliche Verschiedenheit, über die wir noch ein Wort zu reden haben werden, ist eine zu grosse und in die Augen fallende, um nicht bemerkt zu werden. Es ist vielmehr komisch, wenn man bekannt ist in jener mittelalterlichen Neigung nach gewaltigen Ahnen, bekannt ist mit der Naivität und Unschuld, mit der ohne weitere Rücksicht auf ethnographische Wahrheiten diese Vorväter aus der Gelehrsamkeit ausgelesen wurden, gegen eine solche Meinung Kanonen wissenschaftlichen Kalibers aufzuführen. Hier nur hat die Nationalität und die Geschichte einer edeln Nation sich so sehr einer solchen zufälligen Ansicht bemächtigt, und sie so für sich zu benutzen gewusst, dass man näher darauf eingehen und sie erklären gemusst hat. Wenn an manchen Stellen die Dar-

stellung eine zu kurze scheinen möchte, muss das entschuldigt werden, weil man eben immer fürchtete, in Beweisen gegen solcherlei Meinungen zu lang zu werden; es ist oft ebenso schwer eine bekannte Unwahrheit als solche zu beweisen, als auf der anderen eine alte Wahrheit zu bewahrheiten. Wir haben diese Meinung von der Identität der Hunnen mit den Ungarn eine gelehrt-politische genannt; wir gehen zu der über, die wir eine linguistisch-gelehrte nennen möchten.

II. Capitel.

Die linguistischen Untersuchungen über den Ursprung der Magyaren.

Bei der Wichtigkeit, welche Untersuchungen über ihren Ursprung bei einer so bedeutenden Nation haben mussten, bei dem Dunkel, das ihre Urgeschichte umfliesst, und das sie uns selbst durch die Anknüpfung an die Stammsagen anderer Nationen zu erhellen, oder vielmehr zu verdrängen bemüht war, ist es natürlich, dass man sich mit der hunnischen Abstammung nicht erst in der neuesten Zeit unbefriedigt gefühlt hat. Es war auf der einen Seite so vieles bekannt, die Magyaren standen in ihrer ganzen Lebendigkeit so deutlich auf der einen Seite vor Augen, während die Hunnen eben ganz nur in die schattenreiche Urzeit zurücktraten und zurückgetragen werden musste, was man bemerken und vergleichen wollte. Auf der einen Seite stand das frische Bild eines gegenwärtigen Daseins, auf der andern ein nur historisches, von unhistorischen Zeichnungen weiter ausgeführtes; es fehlte jenem, was bei diesem vor Allem hervortrat, Aufmerksamkeit erregte, den eigentlichsten Ausdruck des Lebens gab, was das Gebild zum lebendigen Menschen, die Pygmalionische Mythe zum Begreifenden und Begriffenen in den Augen Aller darstellt, es fehlte ihm die Sprache. Man konnte sich begnügen und vergnügen an den Erzählungen, durch die die

Nation nach Pannonien geführt, und welchen Schicksalen es gefolgt sei, man erhob keinen Zweifel an dem, was so weit hinter aller Gegenwart in der tiefen Nacht des Ehemaligen sich erhob, aber das frische Leben der Sprache, die sich so genau von denen der Nachbaren abzeichnete, die nirgends einen schwesterlichen Ton fand, und selbst ein Denkmal alter Zeiten jeden Tag sich frisch erneute, das fand keine Erklärung in jener alten Geschichte, hatte keine Vergleiche mit den längst versunkenen hunnischen Stammesgenossen, wollte einen lebendigen Baum, an den es sich anschlösse, je mehr allein es den Anschein trug, die uralten Gebiete, aus denen die Nation heraufzog, mit einem hellen Lichte zu verklären. Die Sprache, das gemeinschaftliche Gut so Vieler, auf das so Viele ihre Augen und ihre Kenntniss richten, die so leicht zu verstehen schien, sollte die Basis zu einer sichereren Urgeschichte werden, zu einer zweifelloseren Forschung als es je der älteren Meinung gelungen war zu schaffen; je verlockender die Betrachtung sprachlicher Elemente ist, je leichter Bemerkungen über sie, Vergleichungen von ihnen mit ähnlichen Lauten in anderen Sprachmassen, — je weiter nämlich man von den Principien einer ideenvollen und consequenten Linguistik sich befindet, je weiter man straflos in dem ungeheuren Gebiete umherschweifen, in dem unendlichen Oceane von Worten und Ausdrücken umherfischen möchte, das Geeignete zu finden, weil man es sucht, — desto verbreiteter wurde und desto lebendiger ward der Gedanke aufgefasst, nur die Sprache der Magyaren könne Aufschluss geben über die uralte Heimath; nur wer die Nationen fände, wo gleichklingende Sprachen geredet würden, hätte auch den Weg zu ihr gefunden.

Die Wissenschaft der Sprachvergleichung überhaupt im vorigen Jahrhundert erzeugt, war nicht minder eine Frucht jenes cosmopolitischen Geistes, der überall die nationalen Säulen in ihrem Grunde erschütterte, und die privaten Volkswesenheiten rücksichtslos in einander strömen und aufgehen hiess; sie war die Emancipation der Sprache, durch welche die Mundart verachteter und geknechteter Nationen auf das

gleiche Terrain mit den Fürsten der Erde gehoben ward und jegliche Zunge so viel galt, als sie war, und man von ihr verstand. Sie war ebenso weit von Nationalstolz und Rücksicht entfernt, als sie es öfters von der Geschichte sein musste; sie war so recht eigentlich auf die Mission gesendet worden, die durch die Sprachverschiedenheit isolirten, verirrten und verwirrten Nationen wieder mit einem Bande zu umschliessen. Die Anfänge dieser Wissenschaft sind wie die alles Grossen, klein und unansehnlich. Vom Zufall bemerkt, von dem vorurtheilslosen Gedanken tiefer verfolgt, öfter auf Irrwegen entwickelt, selten mit jener sichern Principien festen Haltung aus der Wahrscheinlichkeit in die Wahrheit geleitet, ist sie zu dem geworden, was sie heute unter den Auspicien der Grimm und Bopp ist.

Die Fehler, die in der Entwickelung dieser Wissenschaft gemacht worden waren, sind zahllos, zahlloser als in irgend einer andern. Man war nicht immer von jener jugendlichen Phantasie belebt, die den Greis nicht verlässt, und die mit prophetenheller Dichterkraft die Wahrheit schon sieht, bevor sie noch mühsam dem Staube der Arbeit sich entwunden; man hatte nicht einmal jenen niedern Tact, der eben nirgends unentbehrlicher als in der Freiheit ist, das Homogene zu fühlen und zu paaren, nicht jene einfache Besonnenheit, mit der man den Zufall als den Grundstein, aber eben nur als diesen hätte betrachten, und einen Schritt weiter diesen als Fehler hätte verscheuchen sollen. Die ungeheuerste Willkühr, die schrankenloseste, gedankenloseste Despotie war auf den Gebieten der Freiheit gewachsen. Weil der urweltliche Gedanke einer Einheit alles menschlichen Sprechens erfasst war, stürzte man mit communistisch-egoistischem Dünkel die alten Privilegien der Freiheit selber; jedes individuelle Missverstehen und Unverstehen machte sich Platz auf dem Erdboden, der ihnen zu gehören schien; hier wie überall wussten sehr wenige von der grossen Differenz zwischen allgemeiner und specieller historischer Wahrheit; blinden Eifers voll, haben sie auch hier nicht beachtet, dass „ein tiefer Sinn in alten Bräuchen wohnt“, den man zu ehren habe, und war herumschwan-

kend auf Extremen mit dem nüchtern republikanischen Sinne in die blutlose Trockenheit, die für nichts begeistert ist, weil sie nirgends zu Hause ist, in den undurchdringlichen Sumpf gerathen, in den Irrwische hinein, aber nicht herausführen können. — Ohne der Gediegenheit Stempel, den trotz dieser Mängel eine Reihe von Forschungen im indogermanischen und semitischen Sprachencomplex tragen, haben die Arbeiten über ungarische Sprache jene Mängel ganz allein; trotzdem sie auf nationalem Boden, d. h. von einem nationalen historischen Bestreben entstanden sind, insofern als man eben nicht nur die Erzählung der Chronisten, sondern auch die Sprache für die dunkle Urzeit geltend machen wollte, wurde von ihren Verfassern, Nationalen und Fremden mit rücksichtsloser Freiheit jeder Bund eingegangen, zu dem der Zufall der Vermittler ward; es stach seltsam die Hast und die durchaus nicht wählerische Gier, sich Väter und Brüder, wo es auch sei, zu suchen, von dem stolzen Nationalbewusstsein ab, das selbst zum Erobern, was ihm nicht gebührt, zu stolz ist, und seine Tochter Fremden nicht an den Hals wirft; es contrastirte auffallend die Sorgsamkeit, mit der man früher über die Reinheit des Alterthums gewacht, mit dem Leichtsinne, durch den man eine Heimath bei den blöden sibirischen Nationen nicht weniger verschmähte, als die auf dem dunkeln Kaukasus oder dem lieblichen Schiras. Ein Leichtsinn war es, denn die Wahrheit hätte es zu einer stolzen Resignation erhoben, die gern die Geschichte anerkennt, wenn die letztere so zu heissen ein Recht hat; ein Leichtsinn war es, weil man um den Gleichklang einer Anzahl von Wörtern, den man nicht näher geprüft, nicht in seinen Gründen untersucht, die alte Heimath bald hiehin und dorthin verkaufte; ein Leichtsinn ist es, wenn man noch heut zu Tage sich mit den Resultaten dieses Gleichklangsuchens begnügt, und die alten Akten nicht noch einmal tiefer durchgeht.

Bochart [1]) hatte die ungarische Sprache für eine Tochter

---

1) Geographia sacra I, cap. 15. Ihm folgte Meiner's, wie schon Schlözer bemerkte (Nestor 3, 119).

der slavischen gehalten, aber der Siebenbürge Töppelt [1]) fand zwischen ihr und der hebräischen bedeutende Aehnlichkeit, eine Meinung,. die natürlich Otrocotzi [2]) auch hatte, und von der Eder [3]) sagt, sie sei eine alte Caprice von ihm gewesen. Benkö [4]), der Magyar, sieht in der deutschen den vorzüglichsten Quell seiner Sprache; die Verwandtschaft mit den türkischen, d. h. den tatarischen Sprachen, von denen man freilich damals noch keinen rechten Begriff haben konnte, glaubte Pray [5]) vor Allem erwiesen zu haben; Kollar hatte sich für sie ausgesprochen, Gebhardi von ihr geredet [6]), Schott hat in seiner Betrachtung der tatarischen Sprachen auch die ungrische herbeigezogen [7]), und Fessler [8]) stellt diese Meinung einer andern ihm zum Ekel gewordenen mit aller Leidenschaft entgegen. Dieses war nämlich die Behauptung von der Verwandtschaft der finnischen Mundarten mit den ungrischen. Diese Meinung ist eine sehr alte; schon Reisende des 13ten Jahrhunderts wollen diese Aehnlichkeit bemerkt haben; die Conjekturen über baschkirisch-jugrischen Ursprung, von dem unten einige Worte mehr zu reden sind, sind aus dieser Bemerkung entstanden. Ebenso war sie schon im 17. Jahrhundert bekannt gewesen; der schwedische Sprachforscher Stiernhelm [9]) hat sie 1671 ausgesprochen, Strahlenberg [10]) sie angenommen. Allgemeinere Geltung aber hatte sie erst am Ende des 17. Jahrhunderts gewonnen; Fischer [11]) sprach von die-

---

1) Orr. et Occ. Transilv. Wien 1769. p. 62.

2) Orr. Hungar. p. XXVI etc.

3) Siebenbürg. Quartalschrift II. 218.

4) Transilvania, I. 383. Doch giebt er auch lateinische Mischung zu.

5) In den Annal. Vet. Hunnorum. diss. 5. 9. 5. etc. etc.

6) Geschichte des Reiches Hungarn in der allg. Weltgeschichte I, 51, p. 8; sonst ist er nach Buttler und Schlözer finnisch.

7) Ueber die tatarischen Sprachen, Berlin 1836, 4., der sie nur aus Gyarmathi kennt.

8) I. p. 175, not. etc.

9) Cf. Bergeszaszi, p. 170.

10) Nordöstl. Theil Europas, Einleitung p. 61.

11) Sibirische Geschichte (St. Petersb. 1768, 8.) I. 132. Derselben Meinung waren Gatterer, Dobrowsky u. A.

ser Aehnlichkeit mit sibirischen Sprachen schon 1768 ziemlich gewiss und Schlözer [1]) nahm sie von ihm auf, und breitete sie mit der ihm eigenen literarischen Despotie aus. Besonderes Aufsehen machten die eigens darüber handelnden Schriften. Zwei Astronomen, Hell und Sajnovus, hatten sich viel mit der Aehnlichkeit der ungrischen und lappischen Sprache beschäftigt; den ersten soll die Aufhebung des Jesuitenordens, zu dem er gehörte, an der Veröffentlichung seiner Arbeit gehindert haben; der letztere gab seine Schrift unter dem Titel Demonstratio idioma Hungarorum et Lapponum idem esse [2]), heraus; ihm folgte der nicht selten rudbeckisirende Hager, der neue Beweise für die Verwandtschaft der Finnen und Ungarn herbeigebracht haben wollte [3]); wie sich für ihn der vielwissende Nürnberger Wagamman v. Murr interessirte, erhob sich gegen ihn ein Anonymus in der Erlanger Zeitung, der auch otaheitische Worte im magyarischen nachwies. Der Anonymus war wahrscheinlich Bergeszaszi, Professor der morgenländischen Sprachen in Erlangen, der durchaus von jener finnischen Verwandtschaft nicht viel wissen wollte, und in zwei fleissigen Schriften [4]) dagegen die Aehnlichkeit mit den morgenländischen bewiesen haben will. Auf ihn folgte, den Strom von Meinungen gleichsam abschliessend, Samuel Gyarmathi, ein gelehrter ungarischer Arzt, der in einem umfangreichen mühevollen Buche die Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis [1]) nun endlich zweifellos gemacht zu haben glaubte.

---

1) In der Nordischen Geschichte p. 306, und an andern Orten, cf. Nestor, 3, 309.

2) Hafniae 1771.

3) Wien 1794. Derselbe hatte auch zu dem chaldäischen Worte חנה das Ungrische Tanito beigebracht, cf. Klaproth, Asiat. Magazin, I. Jahrg. 1802, p. 280. Einige andere Schriften siehe bei Köppen (obschon ihm Anderes fehlt) in den Literärnotizen über magyar. und sächs. Dialekte, Petersb. 1826 p. 26.

4) Parallelon inter linguam Persicam atque Hungaricam, Erlangen 1794. Ueber die Aehnlichkeit der morgenländischen Sprachen mit der Hungarischen, Leipzig 1796. 4.

5) Gottingae 1799, 8. Cf. sein Vocabularium in quo plurima

Es ist eine Aehnlichkeit in der magyarischen Sprache mit den finnisch-sibirischen vorhanden; man kann nicht daran zweifeln, wenn man beide Sprachschätze näher betrachtet; es sind mehr Elemente ähnlichen Charakters in beiden lexicalischen Gütern als gewöhnlich ist zwischen räumlich so weit getrennten Sprachen zu finden, wenn auch sogar Sjögren, einer der grössten Kenner der finnischen Sprachen, daran gezweifelt hat. Aber die Untersuchungen über diese linguistischen Erscheinungen gehören alle dem 18. Jahrhunderte an; die letzte entscheidende Schrift gehört dem vorletzten Jahre dieses Saeculums — keine ist sich eines höhern Geistes bewusst, keine kennt Maass und Ziel ihrer Arbeit. Ohne die Gränzen zu stecken, wie weit jene Identität der Sprachelemente, die man beanregte, gehe, ohne den Schein und die Wahrheit in diesen Identificirungsversuchen zu scheiden, ohne sich überhaupt mit Klarheit dessen geständig zu sein, was man erreichen wolle und erreicht habe, besteht dieses ganze Streben in dem Auffangen einer grossen Menge Worte, für die man in den ähnlichen Sprachen mit unerhörter Nothzüchtigung die entsprechenden zusammenpresst, in dem Aushängen jenes rothen Läppchens, um das sich die Frösche neugierig und sehnsüchtig zu versammeln haben; es existirt da weder ein Bewusstsein über Entstehen noch über Entwickeln einer Sprache; noch eine Klarheit über das Verhältniss der Völker zu ihren Sprachen, und der Geschichte zu denselben; der Zufall, in dem man mit richtigem Blicke ähnliche Klänge bei den Sibiriern wie an der Theiss errathen, zeugte statt ernster prüfender Untersuchungen tausend solche Zufälle mit dem Unterschiede, dass während jener aus der naiven Erscheinung, diese aus der suchenden Absicht hervorgingen, die die Zufälle macht, statt sie zu erwarten. Das hätte beachtet werden, untersucht werden müssen, bevor man Folgerungen daraus zog, Folgerungen, die über die ethnographische Beschaffenheit der Völker zu entscheiden haben, bevor man darauf

---

Hungariis vocibus consona variarum linguarum vocabula collegit 1816. 8.

einging, als ein Resultat jener linguistischen Untersuchungen die Stammesverwandtschaft der Finnen und Magyaren anzunehmen, hätten doch die Untersuchungen noch eines abermaligen Ueberblickes bedurft; man hätte doch glauben müssen und dürfen, dass seit dem Jahre 1799 der Blick der Wissenschaft ein schärferer geworden wäre; so viel uns bekannt ist, sind es aber immer noch die Schriften von Hager und von Gyarmathi, die von denen, welche aus der Verwandtschaft finnischer Sprache auf die finnische Nation geschlossen haben, citirt sind; ihre Resultate sind es, die in linguistische Untersuchungen [1]) anderer Regionen übergingen, von Männern, wie Edwards [2]), Burdach [3]) und Burmeister [4]) für ihre ethnographischen Züge angenommen wurden, die in geographischen Handbüchern eines Maltebrun [5]), Blanc [6]), Meineke [7]) etc. prangen, die Männer wie Schaffarik [8]), Eichwald [9]), Neumann [10]), Klaproth [11]) u. A. wiedergeben, die von Parrot in seine lettischen Hypothesen, von Lüken in seine Einheit des Menschengeschlechts hineingepresst werden. Von Othmar Franks Buche de lingua et ingenio Persidis sagt Spiegel [12]), dass es für uns fast gänzlich ohne Werth sei; das Buch ist 1809 erschienen,

---

1) Cf. Pictet de l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit. Paris 1837, p. 171.

2) Des Races physiol. humains p. 96. Doch stehen ihm die Hunnen näher.

3) Der Mensch, p. 907.

4) Geschichte der Menschheit, 1845. p. 567.

5) Precis, de la geogr. univ. 6, 443. Die Wogulen werden von Magyaren unterworfen, und nehmen ihre Sprache an.

6) Handbuch des Wissenswürdigsten der Natur und ihrer Bewohner, Halle 1837, 2, 234, es bleibt ungewiss, ob kalmückischer oder finnischer Abkunft.

7) Allg. Lehrbuch der Geographie, Magdeb. 1836, spricht nur von einer Kalmuckenhorde, wahrscheinlich Spittler folgend.

8) Slav. Alterth. I, 35.

9) Beschreibung des Kaukasus p. 545.

10) Völker, das südl. Russland, p. 98.

11) Mém. rel. à l'Asie, I, 155. Les Wogouls sont les parents des Hongrois de nos pays.

12) Höfer's Zeitschrift im ersten Bande.

und nur durch die mühevollen Untersuchungen, die über persische Sprache folgten, ist ein solches Urtheil jetzt schon möglich; über Gyarmathi's Buch, das 1799 erschien, hat sich das Urtheil aus andern Gründen umgewandelt, weil es Niemand mehr untersuchte, weil selbst die, welche nicht daran glauben wollten, es nicht zu negiren, höchstens zu ignoriren, und sich wie Fessler auf Bergeszaszis Arbeiten zu stützen wagten „auf das Rohr Mizrajim's", die mit ebensoviel Wahrheit ebensoviel Fehlern verbanden, und die nur einer tiefern Ansicht bedurften, um impotent zu sein. Was dazu gehört, um vor den Augen eines prüfenden, leidenschaftslosen Publikums die Verwandtschaft zweier Sprachen zu erweisen, davon hatten selbst kenntniss- und talentvolle Menschen in früherer Zeit keinen Begriff. Es wird vom Grafen Teleki erzählt, dass er, als er in Paris sich aufhielt, mit dem Mathematiker Clairvaut, der sich gleichfalls für Finnen-Ungarn erklärt hatte, gegen diese Meinung gewettet habe; um die Wette zu entscheiden, schrieb Clairvaut 2000 französische Worte nieder, Teleki die magyarische Bedeutung daneben; das Verzeichniss ward alsdann einem gebornen Finnen in Stockholm geschickt, der gebeten ward die finnischen Worte daneben zu schreiben, und siehe da, nur ein Wort schien mit einander verwandt. Aber auch schon daraus, dass diese Art linguistischer Untersuchungen die Mussestunden von Gelehrten, die ganz andern Studien oblagen, wie Astronomen, Aerzte, Mathematiker ausfüllten, würde man auf eine unwahre Kenntniss der eigentlichen Schwierigkeiten schliessen können; das achtzehnte Jahrhundert war eben so geschwind mit den Resultaten seiner Untersuchungen, besonders was den linguistischen Theil der Wissenschaft betraf, als mit Gott und den Dogmen des Glaubens fertig.

Selbst der Stein wächst durch den unerklärbaren Einfluss der Zeit. Die Geschichte häuft auf ihn unsichtbaren Stoff, bis es zum sichtbar gewachsenen emporschwillt. Die Sprache eines Volkes bildet die tausend Fühlhörner, mit welchen es in der Berührung mit andern Nationen das Gegenseitige hascht und an sich zieht; das Maass dieser Attraction wird durch

das Verhältniss der Berührung des Nationalcharakters bestimmt; keine Nation hat ihre Sprache vor dieser Berührung bewahrt, jede Sprache trägt in dem Schatze ihrer Worte die Geschichte dieser hintereinander folgenden Berührungen. Es ist unendlich schwer, in den Sprachen diese Geschichte zu schreiben, und mit sicherer Hand Altes und Jüngeres, Autochthonen und Colonen zu sondern; es ist ausserordentlich schwer, weil diese Berührungen eben zu naiv und unmittelbar geschehen, als dass sie die historische Notiz immer bewahren konnte, weil der Zuwachs eben ein zu natürlicher und leiser ist, um auf jeden Schritt bemerkt werden zu können. Nicht wenn wir Denkmäler jeder Sprache von Jahrhundert zu Jahrhundert hätten, würden wir es ganz genau durch die ganze Lebensdauer der Nation durchführen können; wieviel weniger, da wir von den meisten Nationen und Sprachen erst an äussersten Punkten solche erlangen. Wir hätten, wollten wir auf diese Weise Sprachen in ihren Lexicis untersuchen, bei jeder einzelnen andere Regeln zu stellen, andere Resultate zu hoffen; höchstens Analogie würden wir unter ihnen finden; auch diese, wenn sie nicht auf gleichem Terrain der Geschichte stehen, werden weder für Beweis noch Schluss ein ertragreicher Boden sein; weil Nationen wie Menschen, so stehen Sprachen wie individuelle Entwickelung einander gegenüber, allein nach besonderm Gang, nach besonderer Regel, nach besonderer Auffassung. Klima, Lebensweise und Schicksale haben ihre grosse Rolle in der Bildung der Sprache und der Annäherung an die andere Nationen. Je nationalbegränzter die Individualität des Volkes, je entwickelter seine Lebensweise, desto fester gegen äussere Spracheindrücke erscheint es; je unentwickelter, unbestimmter, unbegränzter in Sitte und Wohnplatz, desto offener auch für sprachliche Eindrücke, und desto empfänglicher für Annäherung an Fremdes in entliehenen Namen. Die Entwickelung der romanischen Sprachen liegt vor unsern Augen; Denkmäler mangeln hier so wenig als historische Zeugnisse, nun welche Sprache von diesen 6 giebt klares Bild, wie ihre Sprache das Agglomerat äusserer Berührung angenommen? Eine von ihnen,

die Walachische giebt vielmehr den deutlichsten Beweis, wie schwer es ist, Fremdes vom Besitzthum zu sondern; eine oberflächliche Betrachtung hatte das Recht, sie bald für slavisch, bald für neugriechisch zu halten; so viel hat die Geschichte und das Bedürfniss des Volkes in der Geschichte zu den lateinischen Fundamentalwörtern hinzugefügt; beinah die Hälfte des heutigen Lexicons ist nicht lateinisch.

Noch klarer ist eine Ansicht des englischen Lexicons [1]. Die englische Sprache ist, wie man im Witze sagte, zusammengestoppelt aus allen Sprachen der Erde. Zuerst Britannen, Angeln und Sachsen, dann Normannen, endlich die Berührung mit der ganzen Welt durch ihren Welthandel haben in einer der edelsten Sprachen einen so glücklichen Guss aus verschiedenen Elementen vollendet, dass man uneinig darüber ist, welchem von den Elementen, dem, von dem sie den Namen, oder denen, die sie sich addirten, der Vorzug zuzuschreiben sei.

Und das hier eben, wo wir den ganzen Verlauf der Geschichte wohl übersehen können, wo wir von dem Zusammenfluss der Nation immer Zeugniss haben; wie aber dort, wo wir weder die Geschichte des Volkes kennen, noch die Einflüsse, die es auf sich erfahren hat, wo sein Ursprung sich in ein tiefes Dunkel verliert, wo eben die Hypothese allein leitender Faden wird; wo Lebensart und Sitte empfänglich, weil weder abgeschlossen in Zeit noch Raum; wo Einflüsse weder zu berechnen, noch die Quellen zu erforschen sind; wo eben das Bewusstsein des wahren Stammes nicht vorhanden, und wir aus Jahrtausend späterer Entwickelung darauf zurückschliessen wollen; da ist die linguistische Untersuchung schwankend und ungewiss, da eine strenge Zurückführung des lexicalischen Sprachgutes auf die ursprünglichen Elemente fast unmöglich. Aehnliches ist nun bei der ungrischen Sprache

---

1) Vergl. was Wilh. v. Humboldt über die englische Sprache, als ein Muster von lehrreichen Erscheinungen in Sprachentwickelung sagt (Ueber d. vergleichende Sprachstudium in seinen sämmtlichen Werken, III, p. 246).

zu sagen. Während beinahe 700 Jahren ihres Aufenthaltes in Europa haben wir kein schriftliches Denkmal von ihr, also auch kein Zeugniss von ihrer Bildung, von ihrer Empfänglichkeit; aber wir kennen wenigstens die Möglichkeit des Gegeben- und Empfangenhabens, wir wissen die Gränzen zu bestimmen, in denen sich das Agglomerirte gehalten haben muss. Slaven- und Deutschthum von der einen, türkische Elemente von der Andern werden eine grosse Menge aber noch erkennbarer Einflüsse ausgeübt haben; was aber hinter jener Einwanderung liegt, hat auch diese Möglichkeit verloren; in wie weit jedoch die Eigenthümlichkeit des Idioms mit den Einflüssen von den Umgebungen her sich zu vertragen gewusst, und in so fern, welches eigentlich in ihr das Fundament, und welches das Agglomerat gewesen, zu erfahren, kann eben nur aus den Untersuchungen über ungrische Urgeschichte, die aber dunkel und schwer ist, annäherungsweise errathen werden; nur wenn uns die Schicksale der ungrischen Nation, ihre ursprünglichen Sitze und Züge bekannt wären, hätten wir ein gewisseres Urtheil. Die Kenntniss der Möglichkeit aber des Empfängnisses anderer Elemente wird für uns die grösste Wichtigkeit haben, weil sie allein da auch einen Leitfaden giebt, wo die historischen Zeugnisse mangeln, und ein Hintereinander allein für uns entstehen lässt, wo wir sonst nur ein Nebeneinander gesehen hätten. Bei den Untersuchungen, die bis jetzt über die ungrisehe Sprache angestellt wurden, hat man das Hintereinander niemals angesehen; für die Forscher lag Alles, ohne Rücksicht auf Anachronismus und falsche Räumlichkeit auf einer Ebene nebeneinander; es hat sich in der linguistischen Forschung etwas wiederholt, was die Geschichte des Dramas uns gelehrt hat; es war auch hier Anachronismus und falsche Räumlichkeit Charakter; es spielte Alles in einer Zeit und einem Raume nebeneinander; die moderne Umwandlung, nach der man eben Einheit des Themas und Raumes verlangt, und die Natürlichkeit des Lebens darin eingeführt hat, ist bei den linguistisch-historischen Untersuchungen über die Ungarn noch nicht hereingebrochen; die Anschauung der Sprache als eine mit der

Geschichte gleichmässig hintereinander sich entwickelnde, und aus Zuflüssen von Zeit und Nachbarn neuen Stoff ansetzende ist noch nicht anerkannt worden. Für Bergeszaszi und Gyarmathi, die Häupter dieser Sprachforscher liegt Alles eben und auf einem Terrain, ist eben Alles nur für ihren Zweck da, ist eben die Sprache in dem Lexicon nur für ihren Beweis, nicht der Beweis für die Sprache da. Beide arbeiten für ihre Titelaufgabe, und nicht für den Gegenstand selber. Sjögren [1]) macht sehr richtig die Bemerkung, dass schon die Schwierigkeit, Mundarten für die Forschung zu gewinnen, oft durch Widersprüche in den Angaben der unvollkommenen Wörterbücher erschwert ist. Und allerdings sind die Synonyma bei dergleichen Untersuchungen von hoher Bedeutung, weil sie allein in ihrem Nebeneinander das Hintereinander der Wortbedeutung wiedergeben.

Wenn wir daher eine solche Verwandtschaft der ungarischen Sprache mit der finnischen dreist verwerfen, dass aus ihr über den Ursprung der Nation etwas gefolgert werden könnte, so stützen wir uns dabei zum grossen Theile auf jenes Gesetz der Möglichkeit des Empfängnisses, sobald es die nöthige und verständige Ausdehnung erhalten hat. Wir leugnen die Annahme einer finnischen Verwandtschaft nicht, denn nicht das Factum einer Aehnlichkeit war falsch, nur die Folgerung war es; wir halten vielmehr für eine wichtige Aufgabe historischer Forschung die Erklärung dieser Aehnlichkeit; es bedarf dabei einer genauen Betrachtung der verschiedenen Wege, die zu dieser Erklärung führen; wenn wir die Entwickelung der Verwandtschaft finnischer Sprachen mit tatarischen auf der einen, und indogermanischen auf der andern Seite, so nothwendig sie uns auch scheinen, anderen Kräften und Orten überlassen müssen, so ist es uns nur darum zu thun, für die Berührung magyarischer und finnischer Elemente historische Nachrichten vorzulegen, die sicherer und deutlicher eine solche Erklärung bieten, und unbeschadet der nationalen Beschaffenheit der Ungarn von ihrer Sprache ein

1) Ueber finnische Sprache und Literatur, p. VII.

merkwürdiges Zeugniss geben. Wir haben aber gleichwohl zuvor an einer Anzahl von Wörtern nicht nur den Gang der früheren Sprach-Vergleichung darzustellen versucht, sondern auch in ihnen auf die Meinung hinzuweisen gewagt, nach welcher wir eine Verwandtschaft ursprünglich magyarischer Redeweise mit den indogermanischen Sprachen für wahrscheinlich halten; schon weil diese Ansicht so vortrefflich mit der körperlichen Beschaffenheit der Nationen übereinstimmt, wollen wir sie ausgesprochen, und an einigen Sprachfragmenten erläutert haben; indem wir aber zuerst von der Vergleichung mehrerer Wörter, die Gyarmathi im Finnischen und Ungarschen zusammengestellt, handeln, daran aus Fessler und Bergeszaszi einige andere fügen, zuletzt an einer geringen Zahl etymologische Versuche anstellen, haben wir Folgendes zu bemerken: Wir nehmen die volle Nachsicht des Lesers erstens dafür in Anspruch, dass die Sprachen, mit denen die Vergleichung gehandhabt werden soll, grossen Theils die Lateinische, Griechische und Hebräische sein werden. Wir trösten uns nämlich persönlich nicht mit der Bemerkung, dass Sprachkenntniss immer eine relative sei, und wenn sie dies auch, was Sanskrit und Pehlvi mit ihren Dialekten betrifft, noch für sehr viele andere ist, so thut es uns doch leid, bei unseren wenigen sprachvergleichenden Notizen obige drei Sprachen immer voran zu stellen, auch da, wo durch andere ein besserer und deutlicherer Beweis möglich gewesen wäre. Aber Griechisch und Lateinisch sind, wie wir eine Muttersprache haben, unsere Vatersprachen, die Sprachen unseres Vatergeistes, des bildenden Genius unserer Jugend; sie sind besser, reicher und tiefer gekannt als alles andere. Wir wollen zweitens die geringe Anzahl unserer Beispiele gütig berücksichtigt haben; denn wir haben sie nicht nach derjenigen Willkühr zusammengestellt, nach der man nur das Beweisende giebt, aber das Unpassende und Widersprechende verschweigt, sondern wir haben uns von dem Zufalle binden lassen, und keines von den zweihundert ist gewählt, und alle von den uns gesteckten Gränzen geboten worden. Hierdurch beweist freilich ihre Zahl, wenn überhaupt etwas bewiesen

wird, mehr als eine vielfach grössere; hierdurch werden freilich nicht alle die schlagendsten sein, was sein könnte, wenn man die Willkühr des Beweises vorherrschen liesse, und zum Theil gilt auch hier, was Thomas Abbt sagt (vom Verdienste, Einleitung) „es giebt einen Eigensinn des Gedächtnisses als des ersten Eindruckes, dem zufolge man nicht Alles haben kann, was man sucht, und nur das findet, was zuerst gefallen hat", es giebt einen Eigensinn des Zufalls, dem wir nichts abtrotzen gewollt und gedurft haben. Endlich müssen wir uns dagegen durchaus verwahren, dass wir bei dem Vergleiche eben davon ausgegangen wären, der magyarischen Sprache alles Eigenthümliche abzusprechen, und sie als eine Musterkarte alter und neuer Sprachen darzustellen; Dankofsky freilich mag daran gedacht haben, als er eine Armuth an eigentlichen magyarischen Worten beweisen wollte; aber Klemm, der ihn kritisirt (die Magyarische Sprache und die etymologische Sprach-Vergleichung, Presburg 1843, 8.) scheint nicht auf dem wahrhaften Standpunkte, von dem aus jener bekämpft werden musste, gestanden zu haben. Nicht darauf kommt es an, die grössere oder geringere Zahl eigentlich magyarischer Worte zu vertheidigen, sondern in dem ganzen Fond der Sprache die Linien der Verwandtschaft mit den grossen Sprachracen der Erde zu finden.

Eine kritische Sichtung des ungarischen Lexicons besteht eben darin, dass man auf der einen Seite anerkennt, was fremd ist, auf der anderen den wahren Zusammenhang mit anderen grossen Geschlechtern nachweiset; dass man die geschichtlichen Ereignisse der redenden Nation in Anschlag bringt, und die Bande, welche die Wissenschaft knüpft, für keine Ketten nationalen Selbstbewusstseins hält. Was die Gesetze betrifft, von denen Klemm in der Einleitung spricht, so können wir mit manchen oft veralteten Gedanken nicht übereinstimmen, so richtig anderes gesagt ist. Den grossen Unterschied eben von Wörtern, wo nur von Verwandtschaft und neuen anderen, wo nur von Abstammung die Rede sein kann, hat er nicht beobachtet und beachtet; dass also bei meinem Versuch von Vergleichungen magyarischer Worte

mit indogermanischen keine Ableitungen, sondern grossentheils eine Verbrüderung bewiesen werden soll, wollen wir nicht missverstanden haben.

Wir beginnen mit den Wörtern, die Gyarmathi zusammengestellt, und p. 62—91 alphabetisch geordnet hat, und wählen daraus zuerst den Buchstaben B, weil A nur Redensarten enthält, und wir auf diese nicht eingehen können. Unter B hat er drei:

1) „Barko. cortex imprimis betulae. Gemmae jam prorumpentis salicis. Ungrisch barka. fuzbarka". — Nun heisst aber barka, soviel ich weiss, das Kätzchen, fuzbarka das Weidenkätzchen, wobei also nur fuz das zu Vergleichende wäre, hier aber kann doch nicht fuz das zufällige Adjectiv von barka, das Weide heisst, mit barko cortex zusammengestellt werden! Letzteres gehört ja ohnedies zum altnordischen börkr, dänisch bark, nhd. bork (Grimm, deutsche Grammatik 3, 412).
2) „Beres. Promeritus. Qui meruit. U. béres".
3) „Bod. Taberna. U. Bőt". — Das Wort ist natürlich nur das deutsche Bude, Engl. booth, בית, wird aber im Ungrischen seit längerer Zeit bolt geschrieben, heisst das Gewölbe, und scheint auf ähnliche Weise, wie wir Gewölbe zum Laden im Volksdialekt umschufen, entstanden zu sein. Erst kalmar bolt, diszka bolt ist Kaufmannsgewölbe, Laden; boltozni ist wölben, und so ist wahrscheinlich, dass es anderm Stamme, cf. Engl. built angehört.

Dann nehmen wir C, wobei wir bemerken, dass die 34 Wörter, die G hat, auf 17 herabsinken müssen, da er immer alle Wörter desselben Stammes, die natürlich ähnlich lauten, noch einmal aufführt.

1) „Caaputetan. rador. U. Koptattatom".
2) „Caappan. manu rapio. Kapom". Kapni heisst ungrisch nehmen, und ist natürlich nur capio, was auch im Jüdisch-Deutschen chappen heisst. Bergeszaszi bringt, ohne daran zu erinnern, p. 38 קבע damit zusammen.
3) „Cacka. Stercus hermanum. kaka", ist natürlich ein ka-

kan caco cack etc. Auch solch ein Beispiel ist bezeichnend.

4) „Caima. Cognominis. Qui est ejusdem nominis. Ungr. Koma".

5) Calmar. Calmaria. Urbs Sueciae mercatura celebris U. Kalmar mercator". Nun ist aber der Stadtname echt nordisch. Kal ist Kiöll, Kiel, Schiff und mar Hafen, niedriger Strand. Olof Dalin [1]) hat bei der Erklärung dieses Namens das erste falsch, das zweite richtig. Interessant ist, wie in Hafen und Meer die Bedeutungen wechseln: haff ist Meer, und mar ist Hafen. Das Wort kalmar Kaufmann selbst hängt wahrscheinlich mit kalamolni, schreien, ausrufen, clamare zusammen.

6) „Caszara. falx, Kaszor". Die Sense heisst auf ungrisch Kasza, cf. das Gothische aquizi Beil, lat. caedere, caesus. Bergeszaszi, p. 232, vergleicht קצב.

7) „Casa. acervus. Kazal". Heuhaufe, Heuschober, was wahrscheinlich nur von kaszalni, mähen, schneiden kommt, denn eben der Heuhaufe oder Schober ist das Geschnittene; dann hat es mit casa gar nichts zu thun.

8) „Catzon, Catzotan, Video, Katsongatas", ich blinzele, liebäugele. Katsintas das Augenspiel. Der Stamm Kats ist tatarisch, denn göz heisst das Auge im Türkischen, Schott, tatar. Sprache, p. 11, Bergeszaszi verglich es mit dem pers. gandsch, p. 110.

9) „Kal. piscis. hal", siehe unten.

10) „Cohco. tussis. Köhgö, Husten". Sanscrit Kas, tussis, jüdisch-deutsch Kutzen. Cf. Bergeszaszi, p. 117 Note.

11) „Coputan. pulso, ferio, Koppantom". Auf Ungrisch heisst kopogni klopfen, schlagen; *κόπτω, κόπτειν τὴν θύραν*, beim Aristophan.

12) „Cova. durus, U. Kova silex", wird unten erwähnt werden.

13) „Cuckoi, Hahn, kokas". Heute kakas, lautet Engl. cock, Armen. akhagag.

---

1) Geschichte Schwedens, I, 194, Note.

14) „Cuolen“ wird unten erwähnt werden.
15) „Curcku. guttur. Torku Torok“, ist nur gurges, gorge etc. Gurgel.
16) „Cuulen. audio“. Ungr. heisst halni hören, das Deutsche hallen. Sanscrit kal, tönen. Ebenso ist türkisch-tatar. qulac das Ohr; cf. Schott, tatar. Sprachen p. 11.
17) „Curitan. Castigo huritni“, lateinisch corrigere, correct, italienisch corretto.

Bei D sind blos zwei Redensarten; bei E hat er 28 Wörter, von denen blos **fünf** als Stammwörter zu erwähnen sind:
1) „Edna mater anya“, edna ist wahrscheinlich Gothisch aithei, eide, näher als dem Ungrischen, worüber nachher.
2) „Ei. Ji. nox“. Ej. Nach Sjögren lauten die Bedeutungen in den Dialekten so: Uö finnisch, wei Morduan. Ai Permisch. Woi Syrjän. Jut Tscheremissisch. Ii Wogulisch. Ui Wotjakisch. Sanscrit ist c'aya Schatten.
3) „Eke Patruus major natu“ wird verglichen mit „ecsem frater minor natu“, aber letzteres, welches ötsem geschrieben wird, hängt mit dem nordischen ioth jung zusammen, während eke [1]) weiter nichts ist als אח, türkisch aka, und ähnlich so im tatar. mongol., wo aki und ak Bruder ist.
4) „Etho Vesper. este. estve“. Dass letzteres Sanscrit sayan. vesper, ἑσπέρα, ist nicht zu verkennen.
5) Ueber den Stamm elni, leben; finnisch heisst elan ich lebe, werden wir unten handeln.

An C habe ich K anschliessen lassen, weil dieses sehr viele zu enthalten schien, nämlich 95, von denen folgende zu erwähnen waren:

K.

1) Kadwes Lascivus charus — Kedwes.
Kadwa membrum genitale muliebre. Uterus
Clitoris — Kedu.
Kedu, die Freude, wie es ungrisch heisst, ist ein echt indogermanisches Wort. Sanscrit c'ad sich freuen, Ir-

---

1) Cf. Schott, tatar. Sprachen, p. 16 Note.

ländisch seide, lat. gaudeo, γηθέω, חדה ,חדוה. Wir haben daher wohl kaum an das membrum genitale zu denken nöthig.

2) „Kajet Vociferari, Kialtani" ist ungrisch schreien, rufen, Sanscrit kal. Pehlwi kala, καλέω, calare, קול, call.

3) „Kajok } mentis impos. U. Kaján".
Kaiwes }

Kaján ist aber neidisch, und das Hebr. קנא neidisch sein, קנאה Neid.

4) „Kajek Incurvatus, flexus, Kajats". Letzteres und Kaisza heissen krumm, denn kuc' ist Sanscrit krumm, und die Bildung von Kajatz und Kaisza verhält sich wie das Irländ. cuach und Gälische cuchiaw, cf. γαυσός.

5) „Kaip Pileus, kalap". Aber kaip ist blos cappa, cap, Kappe, im Gothischen Wipja oder Waips. Kalap dagegen gewiss Syrisch Kubla der Hut mit versetzten Buchstaben.

6) „kakkas balbus
gallus gallinaceus kakas". Nicht nur die Vergleichung ist komisch, sondern auch kakas schon erörtert.

7) „Kaka Placenta
Stercus humanum
in formam placentae
extensum Kaka".

Nicht sehr appetitlich und dagewesen.

8) „Katket colligare kötni". Letzteres ist nur kuc' Sanscrit, Irländ. cacht das Band, Deutsch Kitten, das Chald. קטר.

9) „Kava Flexura, curvamen Káva", Letzteres heisst der Kranz, Bogen, Reif. Kwasas ist Höhlung. Es ist Sanscrit ghawara, pers. gabara cavus caverna קבר.

10) „Kaudness utilis aptus
charus Kedves", ist durchaus seltsam.

11) „Kaszara falx Kaszor", schon unter C aufgezählt.

12) „Kaupok Urbs
Porta Kapu".

Kapu ist türkisch, wie die Pforte der Kaiser von Bagdad und Stambul genannt werden. Kaupok, Stadt, ge-

hört wahrscheinlich zu κῆπος, Garten, ebenso wie gard gertan Stadt und Garten ist.

13) „Kauko Uncus Kanko“, Letzteres ist ὄγκος uncus. Damit hängt zusammen Kankalek Brunnenschwengel, wodurch das von Du Cange nicht verstandene Wort cancalus sub voce erklärt wird.

14) „Kansjo canis foeminina Kutya“. Aber Kansjo, was canis ist, entspricht nicht dem Kutya, was catulus, Köter, zu sein scheint. Kudsa ist mongol. bellen [1]).

15) „Käsi manus Kez“. Sanscrit hasta, persisch gez, armenisch gois. Die Andi bei den Lesghen haben Kashu, die Osseten haben Kuch, was Klaproth [2]) mit Unrecht zu Kuf, was כף ist, zählt. Davon ist Katso Händchen, Diminutiv, was von G. mit Kats „Berenkats ursi unguis“ zusammengestellt wird, was wohl nur Tatze ist.

16) „Keb“, wer; über die Fürwörter später.

17) „Kedke Lapis, kö“. Hier ist kö mit Kedke schlecht verbunden, sondern esthnisch und finnisch heisst es kiwi, was sich aber ebensogut im Georgischen Khiva, Ssuanischen kwa, Mingrelischen kuo findet. Die Abassen haben kau, kauch. Es ist ein tatarisches Wort, aber berührt das semitische אבן. Ein lesghischer Stamm hat ebenso teb (Klaproth II, p. 125), und die Tscherkessen haben miwwa.

18) Kedses tenuis, Keskeny.

19) „Keiwes levis
paucum, parum Kevés“. Es ist nur das griechische κοῦφος.

20) „Kenes ignavus, ineptus
Delicatulus, effoeminatus Kenyes“. Letzteres weibisch, verweichlicht ist nur γύννις in derselben Bedeutung, während das Finnische sich an κενός, leer, zu halten scheint.

21) „Keres charus. Kedwes“. Die Zusammenstellung passt

1) Cf. Strahlenbergs Verz. bei Röllin 15, 423.
2) Reisen in den Kaukasus 2, 206.

durchaus nicht, denn Keres ist nur charus carus. Von Kedves war schon die Rede.

22) „Kerjen mendico. U. Keregetni". Beide aus quaerere. So ist דרש und שאל im Hebr. suchen und betteln.

23) „Ketke hyaena

capra Ketske". Letzteres ist das goth. gaitsa, ahd. keiz, gat, goat. Geis. Wie die Hyäne hieher kommt, ist nicht abzusehen.

24) „Keulot circulo cingi

Keule circulus Kerület, Körül" herumgehen, Kerület, Kreis, Kerek, Rad, hat in sich die Ursilbe gur, gir etc., die sich in allen Sprachen von dem runden, um sich selbst bewegenden Kreis findet. Sanscrit guram, γύρον circulus. Im Andischen heisst es Kurkuma [1]), und im Khirgisischen [2]) Tu-gur etc. Das Finnische Keulot ist nichts als κοῖλος.

25) „Kista chirotheca, Kesztyu", der Handschuh ist von der Hand Kez wie manica, χειρίς, hansche, glove (von Klaue) gebildet. Bergeszaszi, p. 91, bringt das chald. קסיה Handschuh herbei, siehe in Mischna Kelim 16, u. Aruch. So viel ist gewiss, dass also auch in diesem קסיה die weitgehende Wurzel des pers. gez, Kez Hand enthalten ist.

26) Kial vox lingua, Nyel.

27) „Kiap. livor. kek". Beides heisst zwar blau, Beides ist tartarisch, gehört aber zwei verschiedenen Stämmen an. Kek ist mongolisch köke, bei den Mandschu kuku etc. [3]), kiap aber findet sich bei den Nogay, Ckaratschay etc. in Kep-ek, Kopuk, Kaff, kaw [4]). Bei kek werde ich an Ceyx den Meervogel erinnert. Er hatte seinen Namen wohl von der Meerbläue, denn der Eisvogel Halcyon, der eine meerblaue Farbe hat [5]), wird κήρυλος ge-

---

1) Reisen II. 103.
2) Mémoires rel. à l'Asie, 3, p. 348.
3) Cf. Schott, tatar. Sprachen, p. 10.
4) Klaproth Reise II, 278.
5) Blumenbach Naturgeschichte p. 159.

nannt [1]). Auch wird der Meerschaum Ceycum genannt.

28) Kot, sechs, unten bei den Zahlwörtern.

29) „Kuoren penes prope, Körul". Letzteres ist nur lat. circum von circulus, und gehört eben zu Kerulet etc.

30) „Kuristau evacuo. U. Kiuritni". Es ist nur griech. κορέω, lat. verro, unser auskehren, etc.

31) „Kyne lacrimae. Könny" Thräne. Es ist nur im Hebr. קינה Klagelied von קונן, Piel von קין. Interessant ist die Uebereinstimmung der verschiedenen Bedeutungen in ähnlichen Lauten: Kajan, neidisch = קנא; Könny = קינה.

32) „Kurgetet effluere

Persequi Kergetni". Letzteres, das in Bedeutung gar keinen Zusammenhang mit dem ersten hat, ist nur wieder lat. quaero. Im Mongol. Kibr [2]), denn das andere ist Endung. Ob bei dem Finnischen, wenn es wirklich dieses heisst, an ἐκρέω zu denken ist, weiss ich nicht.

33) „Karsk Curiosus

mercator Kereskedö". — Kereskedni leitet (im Ungrischen herumsuchen) von sich Kereskedö Kaufmann (siehe oben Kalmar von Kalamolni) wie סחר und רחל wie quaerere und quaestum facere, κερδαίνω.

34) „Kaelestelen moras traho

mora Kesedelem". Kese die Zögerung, ist das Lat. quies, was dieselbe Bedeutung hat, und steht mit Kaelestelen in gar keiner Verbindung, da es mit anderem Stamme mit κωλύω aufhalten, remorari, zusammenhängt.

35) „Kápa acus retibus conficiendis inserviens

Ligo, rastrum Kapa".

---

1) Cf. Gesner's Thesaurus sub voce. Die Armenier nennen den See von Argni Geukschek. St. Martin Mém. sur l'Armenie, I, p. 64.

2) Cf. Strahlenbergs Verzeichniss bei Rollin, 15, 423.

Kapa die ungrische Hacke ist nur κόπις copis, to chop chopper etc.

36) Koepeli, Kyopeli Spectrum imago Kép.
Kep heisst ursprünglich das Gesicht, dann erst das Bild. Althochdeutsch Kipili die Stirn, imago faciei, cf. κεφαλή.

37) Kate Tugurium Domus Kotetz. Beides ist ja nur cot, cottage, Hütte.

So haben sich also diese 37, auf die sich jene 95 zu reduciren hätten, aus indogermanischen und tatarischen Elementen erklären lassen; wir werden uns erlauben, diese Zahl noch etwas zu vergrössern, und wir haben, damit wir unserm Grundsatz treu bleiben, den Buchstaben K festgehalten, und die mit ihm beginnenden ungrischen Worte einer weitern Untersuchung unterworfen. Fessler hat in einigen Tabellen ungrische Worte mit finnischen Worten zusammengestellt, um daraus die Nichtähnlichkeit zu erweisen; er ist dabei etwas flüchtig zu Werke gegangen, denn die grösste Anzahl derer, die er anführt, könnte gerade für das Gegentheil Beweiskraft liefern. Wir heben aber die von K aus.

1) Kar, Arm, heisst wirklich in finnischen Dialekten Kyr; es ist aber nur Sanskrit kara, χείρ etc. Von diesem Wort ist vielleicht auch Kör-öm Fingernagel abgeleitet; ebenso heisst Finnisch Kjunar die Hand, und Kjuned der Nagel.

2) Könyök Ellbogen ist ἄγκων, ancon, armenisch angiun. Damit hängt die mittelhochdeutsche Benennung des Knöchels Enkel. ags. ancleow, ancle zusammen. Desselben Stammes ist das Finnische Kiunar und Kiungo.

3) Kenyer, Brod. Ist tartarisch; die Andi bei den Lesgen haben dasselbe Wort als gan [1]) Brod.

4) Kutya ist schon erwähnt.

Aus den Vergleichungstafeln des Bergeszaszi haben wir ebenso die Worte auf K ausgezogen und durchgegangen. Er vergleicht:

---

1) Klaproths Reisen, II, 79.

1) Kad mit כַד, später, p. 149, bringt er das böhmische Kad, aber *κάδος*, cadus ist näher.
2) Kints mit גנז. Es ist Sanskrit ganja, pers. Kendsch, Pehlvi gandso, *γάζα*. Wie *Γάζα* heisst eine Armenische Stadt Kandsag von Kands Schatz [1]).
3) Kazag mit צחק; näher ist *καχάζω*, cachino (cf. Sanscrit cyu).
4) Kard richtig mit קרדום im Hebräischen und Arabischen, Böhm. Kord. Grim [2]) vergleicht mit dem altnord. hiörr, Goth. hairus etc. zwar richtig Kardas im Litthauischen; ferner aber als obiges ist cardo die Spitze.
5) Kitsini klein mit קטון; persisch ist Kutah klein, kurz.
6) Keny Weibischkeit falsch mit גאון stolz, denn von Kenyes war schon die Rede; *γυνή γύννις* ist die Wurzel.
7) Kapar scharren mit קבר. Das Sanscritische Kai lautet im Celtisch-Ersischen cab; caibe heisst im Gälischen und Ersischen der Karst, was ungrisch kapa heisst. Von *κόπις*, war schon die Rede.
8) Kalapats, Hammer, mit כלף; es ist *κολάπτω* klappen, klopfen.
9) Kopasz kahl mit גבח. Auch kopar, kahl, unfruchtbar, ist dasselbe. An Couper ist dabei zu erinnern.
10) Ker falsch mit קרא rufen, denn dieses suchen haben wir schon oben mit quaero identisch gefunden.
11) Kalats, Kuchen, mit חלה. Auch mit dem Persischen wird es verglichen. Polnisch Kolacs, wahrscheinlich von *γλεῦκος*, Kuchen, wobei *γάλα* ins Spiel kommt. Die Juden nennen eine besondere Art Kuchen so. Aus Luria's Gutachten citirt das Wort schon Zunz [3]).
12) Kupak Deckel überhaupt (heute besonders Pfeifendeckel) mit כובע. Kup-ak hat den Stamm von cooperio, couvrir, cover, wie im Engl. pipe cover. Cf. das Chald. כבכב, wofür man auch כפכף vorschlägt. Mischna Kelim cf. Aruch. s. v.

---

1) St. Martin, Mém. sur l'Armenie I, 150.
2) Deutsche Grammatik III, 440.
3) Gottesdienstliche Vorträge p. 441.

13) Kalamaris mit dem Arab. Kalam. Fs ist nur aus κάλαμος, calamus gebildet, das ins Arabische und Rabbinische überging.
14) Kömeny, Kümmel, mit arab. Kamon. Es ist ebensogut hebräisch, lateinisch und griechisch כמן, cuminum, κύμινον.
15) Kos mit dem arab. Kabsch. Das Wort ist ein weit verbreitetes, pers. Kuschbend, althochdeutsch Kizzi, Keiz, Gaitsa, Geis, türkisch ghieizi etc. etc.
16) Kostolni, kosten, mit pers. dschasidan, lateinisch ist gustare, γευστός, γεῦσις von γεύομαι.
17) Kin, Schmerz, mit persisch Khim.
18) Kodus, Bettler, mit persisch Keda.
19) Kender, Hanf. Ungemein verbreitet. Er vergleicht es mit dem Pers. Kend, auch im Mongol. u. kalmückischen heisst es Kindschur. Sonst κάνναβις, cannabis, Lith. Kanape, Böhm. konope etc.
20) Kajszi, Apricose, mit pers. Kajsi.
21) Kaliba, Hütte, mit pers. Kelib, griechisch καλύβη, böhm. chalupa etc.
22) Kurta, kurz, mit pers. churd, lat. curtus, kurz.
23) Kabat mit pers. Kaba, böhm. Kabat. Cf. Caputium.
24) Kalodo, nicht sowohl Kerker, als Schandklotz, richtig mit Kalidan, dem Holze, an dem mehrere Gefangene oder ihre Füsse angeschlossen wurden.
25) Kullö, Specht, mit pers. chul, lateinisch collurio.
26) Kunyo, Hütte, mit pers. chana, σκηνή, scena, Kurdisch Kani.
27) Kendö, Tuch, richtig mit pers. Kende, denn candys als persisches Gewand ist bekannt, cf. Pollux 7, 13, und Candius als königl. Kleid führt auch Du Cange an.
28) Kamar, Kammer, mit pers. kamar, camera, κάμαρα (Galen), böhm. Komora.
29) Kes, Messer, mit pers. Kis, cf. Sanscrit Kut, cota im Celtischen schneiden.
30) Karmasin mit dem Pers. Karmasin, es kommt vom arabischen Scharlachwurm Kermes.

31) Kotsi mit dem türk. Kutschi, cf. Cornides [1]).
32) Korom, Russ, mit türk. Kurum.
33) Kantus, Kleid, türk. Kuntusch.
34) Keso, spät, mit türk. Kitsche (cf. oben über Kese mora).
35) Kelni, gehen, mit türk. kuelmek.
36) Kasznar, Kastner (von Kasten) mit türkisch Kasnedar.
37) Köpenyeg mit türk. Kepeneg. Auch mongol. kalmükisch chabnech [2]).
38) Kamuka, Camelot, mit türk. Kamuka.
39) Kapots, Heftel, Spange mit türk. Kopdsche.
40) Karomlani, fluchen, mit mongol. chaar, cf. Engl. curse (ἀρἀομαι).
41) Kartya, Kanne, mit mongol. gardugaku, althochd. char, mhd. kar, altnord. ker. Cf. Grimm, 3. 456.
42) Koszorulni, schleifen, mit mongol. kuszar hobeln, lateinisch cos, Schleifstein.
43) Komlo, Hopfen, mit mongol. kumaelak, lateinisch humulus, altn. humall.
44) Kut, Brunnen, mit mongol. Knduk, lateinisch puteus.
45) Kuets, Schlüssel, κλείς, κλειδός, clavis.

Man wird nach Betrachtung dieser Worte einsehen, wie bedeutend gewichtiger sowohl an Zahl, als an etymologischem Werthe sie den Finnischen entgegentreten; es ist eben nur zu bedauern, dass Bergeszaszi bei seinem Fleisse und seiner Kenntniss Alles, was er gefunden, in gleiche Position gestellt, und mit unbegreiflicher Kritiklosigkeit Zeiten und Räume vergessen hat. Besonderen Werth haben seine Vergleiche mit dem Persischen, die richtig, und wie wir glauben, bedeutungsvoll sind. Noch eine Menge anderer auf K, die er ebenso aus dem Slävischen und Deutschen zusammengestellt, wie er es im Persischen und Asiatischen gethan, theilen wir in der Note [3]) mit, weil sie unsern Zweck weniger fördern, und nur Beispiele liefern sollen.

---

1) Im Ungrischen Magazin.
2) Strahlenberg bei Rollin, 15, 417.
3) 1. Keresz, Kreuz, crux.
2. Kortsma, Wirthshaus, böhmisch korcma.

Der Artikel K im ungrischen Lexicon ist ein sehr bedeutender; die Zeit verhinderte ihn ganz in seinen alten Worten hier vorzulegen; wir wagen es mit Ka und noch einigen Ke, die wir in zwei Theile getheilt haben, indem wir diejenigen, die jünger als die Einwandrung zu sein scheinen, ausgeschieden und besonders gestellt haben; auch sie sämmtlich herzuzählen, wird nicht zu wichtig sein, weil sie allzuleicht Jedem in die Augen fallen. Bei den alten Worten haben wir jene etymologischen Freiheiten in Anspruch genommen, die im Zusammentreffen von Sprache mit Sprache Gesetze geworden,

---

3. Kobol, Kübel.
4. Kemeny, Kamin, böhm. comin.
5. Kalasz, Aehre, böhm. Klas.
6. Korbatz, Peitsche, böhm. Karabaç.
7. Kullo Speiche rouler, kullern, vom griech. *κυλίω, κυλίνδω* (*κυλιόμενα* rotantia), böhm. kolo Rad.
8. Kraly, König, böhm. Kral.
9. Kovats, Schmidt, böhm. Kovac.
10. Katser, Entrich, böhm. Kacer.
11. Kappan, Kapaun, vom lat. capus. capo.
12. Kukuritza, türk. Weizen, auch böhm. kukruç.
13. Kaposzta, Kohl, böhm. Kapusta.
14. Konkolni Lolch, Trespe, lat. coccula, ags. coccel, litth. kukalli, böhm. kaukol. Cf. Grimm, 3, 371.
15. Kristely, *κλυστήρ*, clyster, Klystier.
16. Könting, Quentchen.
17. Kolomper, Klumpbirn.
18. Kert, Garten.
19. Kaszarnya, Kaserne.
20. Koszt, Kost.
21. Kukli, Kegel.
22. Kehely, Kelch.
23. Karatsony, incarnatio.
24. Klostrom, claustrum.
25. Kretu, Kreide, lat. creta.
26. Koloswar, Klausenburg.
27. Kongyer, congius.
28. Kantar, Zaun, albanisch Kanter, von *κέντρον*, althochd. kan-britel, Grimm, 3, 442.
29. Kaptza, Kussbülle. Albanisch *καπούτζα*, körtvely, Bein Walachisch *κόρτζου* etc.

und als solche anerkannt worden sind. Doch muss ich auch hier bei diesen wenigen Worten die Nachsicht der Leser nicht ausser Auge lassen.

1) Kabotzá, die Cikade, Heuschrecke, hebr. גוב oder חגב
2) Kad, schon erwähnt, daher Kadar Büttner.
3) Kajan, schon erwähnt, ebenso Kajats.
4) Kajdaszni, Lärmen, wahrscheinlich Sanscrit klad, Celtisch glaodh. κλάζω, bei einer häufigen Verwandlung des l in j.
5). Kajla, gebogen, ist κοιλός, davon ist gebildet Kajladni und Kajolni, gebogen sein.
6) Kaimats und Kampo, Haken. Sanşcrit Kamar, Irländ. 'cam, Gälisch camu, griechisch κάμπτω. gibma, krumm im Sanscrit.
7) Kaiszinbaratzk, Aprikose, ist schon besprochen. Es ist an קיץ Sommer zu erinnern, was auch Obst bedeutet, und das arabische ist eben Obsterndte-Zeit.
8) Kaka, Binse, Rohr, cf. armenisch ekekn.
9) Kakagni, lat. cacabo, gackern wie ein Hahn.
10) Kalafinta, List, aus callidus und dem modernen Worte Finte, feint, was aus fingere entstanden ist.
11) Kalamolni, Lärm machen, clamare.
12) Kalar, Löffel, cochlear. Das ch ist ausgefallen, wie im Französischen cuillier, und wie in cuchara das l. Bei den Lesghen heisst es qualozà, bei den Armeniern takal, bei den Mongolen Kalbag. Doch heute wird oft für Kalan gesetzt Kanal.
13) Kalandozas, Kalandozni, abentheuerlich sein, herumschweifen, wohl nur πλανάομαι, nach der überall häufigen Verwechslung von p und k.
14) Kalausz, Wegweiser, Pilot, kalauszol, leiten, führen, erinnert an κελεύθος, den Weg zu Wasser und zu Lande, an die κελευθᾶιαι, die Göttinnen der Wegweiser.
15) Kallozni, walken, Kallo, Walker, latein. fullo (hebr. גל-ו, ebenso arab., syr., armenisch thakhel)
16) Kandalla, Kamin, vom Licht benannt candela, candel.
17) Kand, neugierig, Kandikalni, neugierig suchen von contari.
18) Kanta, ein Maass, κάνθαρος.

19) Kantsal, schielen, engl. squint. Das Italienische scansare gehört dazu.
20) Kaptara utni, auf den Leisten schlagen, κρηπιδόω, crepida.
21) Kaptar, Bienenkorb, κυψέλη.
22) Kár, Schaden, Verletzung. garg im Sanscrit verwunden, gorgaigh celtisch, hyrgian angelsächsisch, hurt englisch.
23) Karalni, Karogni, gackern, ist garrulare.
24) Karg, Zirkellinie, }
25) Karika, Kreis, } γύρος, circus.
26) Karé, Schnitte Brod, }
27) Karfa, Rand, Geländer, lat. crepido.
28) Karima, Rand, Kante, griech. κρημνός.
29) Karo, Pfahl, griech. χάραξ.
30) Karogni, wie ein Rabe schreien, crocitus.
31) Karoly, Karroly, Sperber, corvus. Rabe.
32) Kartsu, zierlich, gracilis.
33) Kebel, Busen, κόλπος.
34) Kefe, Bürste, scopula, mit abgeworfenem s.
35) Kegyes (gesprochen kedjes), κεδνός, ordentlich.
36) Keles, Geschwür, κηλίς, κηλή.
37) Kelleni, wollen, brauchen, κέλομαι.
38) Kemellini, schonen, mild behandeln, hebr. גמל.
39) Kemeny, hart, durus. Unser hart verhält sich zu harren, wie durus zu dauern. Ebenso scheint Kemeny mit καταμένω verwandt; auch die καμμονία ist perseverantia.
40) Kenes, Salbe, unguentum, mit den Composs. Armenisch sbgani.
41) Kengyel, scansile, Steigbügel.
42) Kenkö, Schwefel, Sanskrit gandhaka, und ebenso auch persisch.
43) Kenszenteni, zwingen, ἀναγκάζω.
44) Kerked, stolz sein, hängt, da ked Endung ist, mit κέρας zusammen, κερουτιάω heisst ich bin stolz, superbio, κεροῦχος.
45) Kerlelni, querulare, erbitten.

46) Karredzni, καῤῥέζω, käuen, manducare, demulcere.
47) Keseregni, sich beklagen, queror, questus sum, queri. Armen. Kods.
48) Keserni, begleiten, guider weisen.
49) Kesziteni u. Composita, von σκευάζω.
50) Ketelkedes, zweifeln, ist aus ket, zwei, ebenso wie zweifeln aus zwei, dubitare und δυάζω, aus duo und δύο gebildet.
51) Keve, Garbe. Ahd. mhd. scoup. ags. Keaf, engl. sheaf. manipulus scheint nur Uebertragung von κάρφος, vom alten καρ χείρ, Arm. Hand.
52) Ki, aus, ist ἐκ, damit sind viele Worte zusammengesetzt, wir nennen z. B.:
53) Kiadni, edere und ki.
54) Kiallani, hervorragen, excellere etc.
55) Kegyo, Schlange, ἔχις.

Eine Anzahl moderner Worte auf Ka folgt unten in der Note [1]).

---

1) 1. Kagylo, Auster, aus conchylia.
2. Kakolya, Cacalia.
3. Kakuk, Kuckuk.
4. Kalyha, Kachel.
5. Kamat, Zinsen von comitatus, in seiner Bedeutung als Einkünfte, cf. Du Cange.
6. Kamoza, Chemise, Chorhemd.
7. Kanyar, Kegelabschnitt, von conus, ωνος.
8. Kapolna, Kapelle.
9. Kaput, Caputium.
10. Kaputzan, Kappzaum.
11. Karabely, Karabiner.
12. Karaleby, Kohlrübe.
13. Karasz, Kamusche.
14. Kartats, Kartätsche.
15. Karzolas, kritzeln.
16. Katlan, Krater, Kessel.
17. Katona, Soldat, Walachisch Katana.
18. Katylya, Schachtel, Schatulle.
19. Kol, Kohl.
20. Kaplar, Corporal, etc.

Gyarmathi hat seinem Werke noch einen Anhang beigefügt, wo er nach einem sprachvergleichenden Lexicon eine Anzahl von Worten mit dem Ungrischen verglichen, zum Theil dieses Lexicon verbessert hat. Es sind diese Worte sämmtlich elementare, d. h. solche, die in jedem Leben eigenthümlich, nicht entliehen scheinen; man hat ein Recht auf solche elementare Worte Werth zu legen, aber man kann auch grade umgekehrt mit Recht geltend machen, dass diese elementaren Worte einmal die am meisten im Munde volvirten und veränderlichen, dann die am meisten bei der Berührung mit jeder andern Nation gebrauchten sind. Grade die uns täglich für unsere Bedürfnisse im Munde liegen, in denen wir mit unsern Umgebungen verkehren, nehmen verkürzte, entstellte oder emendirte Formen an, grade diese belegen wir oft mit fremden Ausdrücken, oder lassen wenigstens den fremden Ausdruck die Oberhand gewinnen [1]). Und so sind uns zuweilen mehr in den Hintergrund des Lebens zurückgedrängte Worte in ihrer Bildung ebenso gute Zeugen, als jene elementaren und volvirten; und so bedauern wir es nicht, dass jene 55 Worte auf Ka grade nicht alle alltägliche gewesen, die wir entwickeln mussten, nicht, weil sie uns die deutlichsten schienen, sondern weil sie uns der Zufall, der in dem Buchstabenlaut waltet, entgegenbrachte; wenn wir der Absicht nicht trauten, die blos das ihr Nützliche zusammenstellt, so zogen wir das Sichere mehr dem Glänzenden und Blendenden vor; dafür glauben wir die Ueberzeugung gewonnen zu haben, in jedem andern Buchstaben dasselbe leisten zu können; überall werden für das Indogermanische genug zu gewinnen sein. Regeln, nach denen die Sprache der Magyaren sich in die Verhältnisse zu diesen Sprachen befindet, sind vorhanden, aber man darf dergleichen erst aufstellen, wenn man ein ganzes Lexicon vorlegt; wir müssen diese wissenschaftlichen Laut-

---

1) Ich erinnere für unsere Zeit, die gleichwohl schon nationaler geworden ist, an Onkel, Tante, Neveu, Cousin, an die Namen unserer Küchengeräthe, Meubles und Kleider, selbst an die Religion und Confession u. s. w.

gesetze zu entwickeln für jetzt noch aufgeben. Von jenen elementaren Worten, die Gyarmathi hat, sind es die meisten und wichtigsten, die wir jetzt zu erklären suchen; dann noch ein Wort über Zahl- und Fürwörter.

1) Gott. Isten. Dass dieses Wort im Persischen allein sich wiederfinde, ist auffallend, aber schon lange von Fischer, Schlözer und Andern bemerkt.

2) Eg. Himmel, ist axis, ἄξων, Sanscrit aksha.

3) Tenger, Meer, ist tatarisch; türkisch dengis, mongolisch tenggisz [1]), ebenso kirghisisch [2]), kumanisch tengis [3]). Die Andi bei den Lesghen [4]) und die Osseten haben [5]) dengis. Ich vermuthe gleichwohl indogermanische Elemente. Wenigstens erinnert die Endung gisz, wenn sie nicht blos Endung ist, an das deutsche Kiozo giozo fretum, mare, das von Grimm [6]) von giessen geleitet wird; ten ist wahrscheinlich der bekannte Stamm den, don, Wasser [7]).

4) Atya, Vater. Gothisch atta, deutsch ette. Bei den Tataren ata, etc.

5) Anya, Mutter, lat. anus. Ossetisch ana, ebenso bei den Tscherkessen und den tatar. Völkern. Kumanisch Ana. Formosanisch [8]) ina, wie auch Türkisch inei, ine. Die Cassickumüken ninu [9]). Merkwürdig ist, dass wie im Gothischen aithei Mutter eide heisst, so im Georgischen dede die Mutter, und mama der Vater (cf. Klaproth l. l.)

6) Fi, fiu, Sohn. In den Midshegischen Sprachen woe, ua. Griech. φύω, fio, zu dem sich υἱός verhält, wie hijo im

---

1) Schott, tatar. Sprachen, p. 9, 10.
2) Klaproth, Mémoires relat. 3, 356.
3) Klaproth, Mémoires 3, 214.
4) Klaproth, Reisen 2, 107.
5) Klaproth, Reisen 2, 197.
6) Deutsche Grammatik, 3, 382.
7) Dañau heisst sogar bei den Malayen ein grosser See. Humboldt Kawisprachr. 2, 241.
8) Klaproth, Mémoires 3, 358.
9) Klaproth, Reisen, 2, 72.

Spanischen zu filius. Davon ist erst das Finnische pu eine Abbildung.

7) Nene, ältere Schwester. In den Midshegischen Sprachen ist nana die Mutter, vergl. oben minu.

8) Asszony, Frau. Persisch ist die Frau zen, Slavisch shena. Das Wort ist componirt (gr. γυνή) mit asz, was אשה ist, Ossetisch uss, midshegisch istiu.

9) Leany, Tochter, Mädchen, Braut. Ist componirt aus le jung und anya, wie unsere Jungfrau; so heisst jasz bei den Osseten Jungfrau.

10) Szüz, Jungfrau, persisch chez.

11) Gyermek, Knabe, gr. κόρος, κοῦρος, garçon.

12) Fö, Kopf, ist פה, was im Arab. und Aethiop. sich wiederfindet. Von der Verwandtschaft von Stirn, Gesicht und Kopf war schon oben gehandelt [1]).

13) Or, Nase, ist tatarisch, bourun bei den Kirghisen, auch mouroun, und dieser Vorbuchstabe findet sich auch in den midshegischen und andern Sprachen mare mirhan [2]). Bei den andern tatar. Nationen burun, buren kumanisch. Uebrigens ist os oris dabei zu erwägen. Finnisch nior.

14) Szem, Auge, Pers. tscheschm. Pehlwi schaschm. Auch σῆμα, Sanscrit sima. Es findet sich auch bei den Tataren [3]).

15) Ful, Ohr, ist tatarisch und finnisch.

16) Szaj, Mund, asyam Sanscrit, os lateinisch und celtisch.

17) Bavusz, Schnurbart, ist auch ein türkisch-tatarisches Wort. Türkisch bijik. Ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich es aus haj, Haar, und szai, Mund, zusammensetze, daher es auch auss heisst.

18) Torok, Gurgel, haben wir schon erwähnt.

---

1) Stirn, Sanscrit pranta, frons, ist nur μέτωπον, denn antha, gothisch, heisst Gesicht. Das Hebr. מצח, Stirn vom Glanz, scheint wie unser Stirn und Gestirn gebildet.

2) Klaproth, Reisen 2, 146.

3) Cf. Fischer, Sibir. Gesch. I. Einl. 162.

19) Fog, Zahn (ags. tux, hebr. טוחן), von φάγειν, Kinnbacken, φάγειν, essen.

20) Szakal, Bart, ahd. Zakal, mhd. Zagel, ags. tägel, daher auch Zagal, Schwanz [1]), türkisch sakal.

21) Nyak, Nacken.

22) Kez, Hand, ist schon erklärt.

23) Ero, Kraft, das Griech. ἔρι, robur.

24) Elni, leben, ist mit dem Finnischen elän nur lat. halo, halare athmen [2]). Sjögren [3]) leitet elän von alo. Desselben Stammes ist gewiss:

25) Halni, sterben. Wenigstens ist das Finnische Cuulen sicher exhalare.

26) Jeg. Eis, pers. jech, kendisch jach [4]), tatarisch jik [5]) — ekün szug. dschuche.

27) Föld, Erde. Feld. Gefilde. althochd. velt.

28) Mező, Feld, gr. μέσον, das eine alte Glosse auch durch spatium erklärt.

29) Viz, Wasser, althochd. wazar. Das Finnische wesi, tatar. szu. Mongol. uszun.

30) Hegy, Berg, Hügel. Osset. chogh, etc.

31) Domb, Hagel, griech. τύμβος.

32) Alom, Hügel. Mandschu alin, Berg.

33) Aranya, Gold, aurum.

34) Iga, Jugum, Joch.

35) Galamb, Taube, Columba.

36) Jol ist wohl, und das ungrische j entspricht dem w oder v noch in andern Lauten, so in jai weh, so in

37) jarni viare. Zuweilen ist es ein s gewesen, wie

38) ven, Greis, senis, alt, und aus beiden ist zu erklären, wenn

39) jegy signum ist; sonst ist es einfacher Lautzusatz, wie in

40) juh, ouis, Schaf.

---

1) Cf. Grimm, III, 408, 409.

2) Cf. Kilehelleni, ausathmen.

3) Ueber Finnische Sprache und Literatur, p. 47,

4) Klaproth, Reisen 2, 199.

5) Schott, tatar. Sprache, p. 10.

41) Level, Blatt, ist angels. leaf, goth. lauf, engl. leaf.

42) Hal, Fisch, kommt von ἅλς, ἁλός her, wie halec, haleine.

43) Veres, roth ist ἐρυθρός ruber verwandt, und daher ver das Blut.

Die Uerwandlung von m in n ist eine häufige, wie ungr. Cham Chan heisst; so ist:

44) nedwes, nass, νότερος madidus. Gyarmathi irrt sehr, wenn er (p. 77)

45) neged, Stolz mit negga,* finnisch Geiz, vergleicht, denn es ist dieses so gut wie

46) nagy, gross, von μέγας, magnus zu leiten, während das Finnische an νεκτέω, πλεονέκτης geizig erinnert. Ebenso ist nem non. Aber

47) nezni, sehen, scheinen, ist wirklich zum Sanscrit snaju, gr. νοέω, νοῶς, gehörig. Wir fügen noch die beiden Adjektiva

48) Lassan, lassus, langsam, und

49) Könnyu, tenuis, leicht, schwach, mit bekannter Verwechselung des k in p, und

50) Ember, Mensch, embryo. Ombre mag das letzte des halben Hunderts sein.

Obschon es nun über 200 Wörter, zum grössten Theile Substantiva sind, die wir dem Indogermanismus verwandt nachwiesen, obschon wir eben nur die zufällig gebotenen, nicht die gesuchten vorführen wollten, um wie es sich von selbst versteht, der kleinen Anzahl das Gewicht einer grösseren zu geben, so besteht doch der eigentliche Werth derselben nur darin, dass zum Theil Gyarmathi's Beweis durch sie entkräftet ward, weil es dieselben Worte sind, die er für sich in Anwendung gebracht hatte. Es war dies zwar schwerer, aber nothwendiger und gewisser; freilich reichen sie nicht einmal, um in dem Begriffe der Worte irgend einen Anhaltspunkt für Urgeschichte und Kultur zu finden; wir missbilligen jede halben Beweise, und nur durch eine grossartige Sichtung des ganzen Lexicons, nach welcher jeder Verwandtschaft und Bekanntschaft das Ihre ertheilt ist, werden wir versuchen können zu erfahren, was an Begriffen entliehen, was behalten

ward, durch welche Lebensverhältnisse bedingt man lieh, durch welche man zurückwies. Doch wird man hier vorsichtig sein müssen; grade bei dem sonderbaren Umstande, durch den sich Ungrische und Finnisch-Tatarische Sprachen verwischt haben, würde hier die Täuschung nahe liegen; ein Anderes ist es bei der Berührung in den modernen Verhältnissen mit Slaven und Deutschen.

Ueber die Zahlwörter.

Gyarmathi beginnt seine Composition der Zahlwörter mit den Worten [1]: Numeralia Lapponum maximum inter reliqua ad rem meam adferunt momentum", und Schott schon hatte Gelegenheit genommen, die Wahrheit dieses Ausrufs zu bezweifeln, ohne den wahren Zusammenhang zu entwickeln; wir wollen die woguliscben Elemente der Verwandtschaft mit dem Finnischen nicht leugnen, aber wir müssen diese Verhältnisse genauer und besser kennen lernen.

Es passen von ihnen, wie wohl bei den Numeralibus überhaupt die bedeutenden Worte von Lepsius [2], womit er seinen Aufsatz über den Ursprung und die Verwandtschaft der Zahlwörter in der indogermanischen, semitischen und koptischen Sprache beginnt: „die Zahlwörter zeigen in allen bekannten Sprachen sehr alterthümliche Formen, meist nackte Stämme ohne sichtbaren Zusammenhang weder unter sich, noch mit andern Stämmen". Und gerade weil Zahlen, wie der alte Vico sagt [3], „je abstrakte und reine Wesen sind", die „characteres tractabiles notionibus respondentes" [4]; und grade weil sie ein Band durch ihren Begriff um alle Völker schlingen, ist es merkwürdig, oder vielmehr deshalb musste es geschehen, dass uns der Ausdruck in den vorhandenen Zahlen-

1) p. 14.

2) Zwei sprachvergleichende Abhandlungen. Berlin 1836. 8. p. 83.

3) Quemballeste Vivo Grundzüge einer neuen Wissenschaft. Aus dem Ital. v. Weber. p. 782.

4) Leibnitz de scientia universali bei Erdmann. opp. omnia philosoph. p. 82.

bezeichnungen der verschiedenen Sprachen als ein trümmerhafter, fragmentarischer erscheint; der Gedanke, der in der Zahl überhaupt einer ist, bildete in der Zahlenbezeichnung bei den verschiedensten Nationen eine allgemeine Idee aus; die Zahlensysteme waren eben Produkte einer universalen, allgemeinen, menschlichen Anschauung der Dinge und die Benennungen der Zahlen mussten deshalb nicht nur in einem innigen Zusammenhange stehen und gleichsam den Bildungsprocess des Systems repräsentiren, sondern sie mussten sich überall eben auf gleiche Weise mittheilen und entwickeln, wo eben ein gleiches Zahlensystem Platz gegriffen. Zu Zählen ist auch eine der ersten Funktionen des kindischen Geistes; es übt sich eben diese Thätigkeit an denselben Momenten überall und bei Allen. Bei den geschichtlichen Zusammenstoss von Nationen und Sprachen aber, wo das Schicksal über Leib und Mund entschied, wurden die Glieder dieses einzigen Körpers zerrissen; hierhin und dahin rollten die Bruchstücke; es sind für uns eben solche, weil wir das Bewusstsein eines Ganzen haben und wir, wie Aeetes den zerstückelten Leib des Absyrt wieder zusammensetzen wollen. Ein Zahlwort ist in seiner Form kein alleinstehendes; es war eben ein Ring in der Kette der Zahlen; diese Kette bilden auch die Formen der Zahlen und diese eben nach den einzelnen Sprachenregionen zersprengten bilden auf der Stelle, die sie jetzt in der Grammatik einnehmen eine Reihe Torso's, die verschiedener Hände Werke sind. Das werden wir auch bei der ungarischen Sprache zum Theil erkennen, wir mögen es nicht ohne eine einleitende Bemerkung über die Zahlenformen im Indogermanischen überhaupt. Lepsius hat nachgewiesen, dass die Urfunktion des Zählens sich eben an den Händen dargestellt. Die 10 Finger repräsentirten das Decimalsystem, darum war eben wieder von vorn anzufangen, wenn man nicht eben auch die Fusszehen mitzuzählen beabsichtigte [1]). Indem man nun Worte für dieses Zählen der Hand suchte war, das Personale des Pronomens die natür-

---

1) Lepsius p. 122.

lichste Grundlage; „ich“ [1]) war „eins“, eka (Sanscrit) אחד pehlvi jek wie es persisch ist, stimmen mit den Formen aha ngo ἐγώ ego ich, auf der einen Seite zusammen, wie ἕν unus und an, aon, onen in den celtischen Dialekten mit אני und dem persischen men (μόνος). „Du“ war „zwei“ denn der Dualis von mir und dir war eben zwei, darum stimmt das Sanscrit dwi Pehlvi und persisch tu gothisch thú τυ, συ tu so recht mit δύο two Sanscrit twam [2]) überein; Die „Drei“ [3]) war „er“ der Andere, darum stimmt trih und tres τρεις drei mit ataras (kataras, tataras) ἕτερος ceterus sehr wohl überein. „Vier war aus eins und drei gebildet, aber eins ward nicht ausgedrückt; aber in der schweigenden Ergänzung fand es die Bedeutung; c'atur, ceathar, tschetwere, τετορε, quatuor, zeigen eine Erscheinung, den Stamm der drei, die in ihnen sich offenbart [4]), dann bleibt aber noch ein

---

1) Dasselbe glaube ich in den Sprachen der Inselwelt nachweisen zu können. I. Madecassisch heisst Eins rec oder nach Flacourt iraiche (Ueber die Kawisprache 2. 264b Tabelle). Dass Riki „ich“ heisse, theilt Humboldt aus Crawfurd's handschriftlicher Grammatik des Javanischen mit 2. p. 35. Ein anderer Ausdruck im Tongischen, Neuseeländischen, Tahitischen heisst taha Eins. In der Tongischen Sprache heisst te ich (Buschmann bei Humboldt 2. 258). Siji, Sawiji heisst Javanisch Eins und Malayisch heisst saya ich, dann Sklave (2. 34.)

2) In die Inselsprachen ist zum Theil der indogermanische Stamm duo verbreitet. Im Madecassischen heisst 2 roué, rohe, ro etc. (ebenda wo rec 1 geheissen). Aus Crawfurd theilt Humboldt wieder mit, dass du riha laute (2. 36.) ebenfalls da, wo riki ich geheissen. Also 1 rec, ich riki, 2 roh, du riha, cf. 3. p. 803. Auch kula eins kuhula ich, jukulun du und kali zwei scheinen verbunden zu sein.

3) Im Tahitischen ist eine Form toru bewahrt drei, die ich gewiss mit tera, was jeder heisst (3. 819.) und „genau den entfernteren von dem bei dem Sprechenden verschiedenen Ort anzeigt“ (2. 260.). Eben so scheint kela jener dem verbreiteten telo telu zu entsprechen.

4) Zuerst glaube ich von Bopp bemerkt über die Zahlwörter m Sanskrit Griechisch Latein etc. p. 166. (in der Abh. der Berliner Akademie der Wissenschaften. 1833.). Von Lepsius angenommen p. 90. Ich glaube nicht, dass Buschmann (in Wilhelm von

τε [1]) ein c'a ein qua übrig; c'a und qua sind nichts anderes als que was dasselbe ist wie „und“. Ein ähnliches Beispiel haben wir noch im Persischen, wo das indefinite i dem Worte angehängt wird, um Jemand, Ein, auszudrücken; merdi heisst homo aliquis und zwar deshalb: i drückt den Genitiv aus, gul-i-keniz heisst die Rose des Knaben, gusi-tu dein Ohr; das i war so das Verhältnissanzeigende zu dem Gegenstande; ebenso soll hier zu einem aliquis das Verhältniss ausgedrückt sein; der Gegenstand ist aber ein unbestimmter; es deutet das Binde-Wort allein auf das Dasein eines solchen hin. Ueberall begegnen wir der Verwandtschaft der Ausdrücke „ein“ und „und“ τις, τι τε und et, kas und cha, quis und que und καὶ, any und and, das deutsche je [2]) und die gothische Copula jah haben offenbar eine Beziehung zu einander. Schon Gottfried Hermann [3]) erklärte das καὶ und τε, et und que nicht dieselbe Bedeutung hätten, sondern „que reddit rem incertam“ wie unser deutsches etwa. Und auf welche andere Weise wollten wir denn quisque erklären, jeder, ὅςτε, wo in allen dreien das Fragewort durch das suffix zur verallgemeinernden Beantwortung erhoben wird, „ein wer“ die alle Personen einschliesst, von denen man „wer“ fragen kann, wie wir noch heute im deutschen Volksdialekt [4]) „wer“ auch im Indefinit gebrauchen, was am klarsten wird durch die Verstärkung, die diese Worte erhalten können. Wie wenn im Deutschen eogalihhér die Wörtchen ga und eo zusammentreten (ga selbst wird entweder zu que oder wie Grimm [5])

Humboldt über die Kawisprache 2. p. 757.) ein Recht hat an dieser Verwandtschaft zu zweifeln. Ueber den Anschluss der armenischen Zahlwörter an diese siehe aus Petermann Carl Ritter Geographie 10. p. 582.

1) Es ist durchaus nicht zu übersehen, dass die Mehrheit der Fürwörter in den Inselsprachen durch Zahlwörter, die vorgesetzt sind, gebildet werden. Ueber die Kawisprache 2. 260. 3. 807.

2) ahd. eo, io, mhd. ie etc. cf. Grimm 3. 51.

3) ad Vigerum (Lips. 1822) p. 83.

4) z. B. „Ist wer draussen?“

5) Deutsche Grammatik 2. 751. cf. 3. 255.

annimmt zu cum gehören, wobei es jedenfalls auch mit eo gleicher Bedeutung, ist) der Complexivbegriff verstärkt wird, so erhöht nur in unus quisque das que und muss deshalb ihnen verwandt sein; so wird „jeder" von „ein" auf dieselbe Weise verstärkt, wenn wir „ein jeder" sagen, als „der" durch „je" im einfachen Elemente gekräftigt wird. In der uralten Anschauung also, die wir uns wirklich an der Hand zählend vor die Seele stellen müssen hat auch diese Identificirung des Verbindens, die in der Conjunktion liegt zuerst den Zahlengedanken mit sich geführt, denn die Verbindung war eine Vermehrung (wie eben ga, cum, ein); Einigen und verbinden sind uralt verwandt, unus unire jun-gere und in der ältesten Zahlwortform erkennen wir zuerst an der vier diesen Begriff 1+3, oder vielmehr „drei überhaupt verbunden" und das gab vier; nun wird auch in selbem Gedanken ארבע vier klarer; der Begriff der Vermehrung רבע, רבה liegt in ihm eben so gut, wie ארבה der Heuschreck von רבה multus fuit abgeleitet wird [1]).

Noch eins und die ganze Hand ist fertig; sehen wir uns die Form fünf an

Sanscrit.	Zend.	Griechisch	Gälisch Bretonisch Cornisch	
pancha	peantsche	πεντε	pemp	quinque.

Nachdem was wir erörtert haben, ist es unmöglich auf das cha, sche, τε und que nicht zu achten. Es hat eben hier

1) Ganz auf dieselbe Weise erklärt W. v. Humboldt (Kawisprache 2. 263. cf. Buschmann 265. und 3. 756. not.) das Zahlwort 4. in den Inselsprachen, wo ampat, apat, effat mit einem Vorschlag den Begriff der Vielheit ausdrücken. Durch eine kühne Vermuthung könnte man vielleicht das piti zwei erklären, das Humboldt nicht mehr im Rechenbuch, unter den Zahlen aber in der Uebersetzung des Evangeliums gefunden (3. p. 473. not.). Es scheint der Ueberrest eines alten Zahlsystems das auf dem Begriff des fa, des Vielen beruht. piti zwei, pat drei, (ampat viel, leicht 1+3) papat oder ampat 4. (dass pat Javanisch noch heute vier heisst, würde nichts bedeuten, da fünf sich eben so zu quin-que verhält) pae 5, pitu 7.

wieder das verbindende Moment und durch diese Verbindung in die es die vorhergegangenen vier mit sich bringt, wird eben der Stamm pan pean pen; es ist das „πᾶν" das „Ganze" das in dieser Ganzheit die Hand Sanscrit pani bildet, was mit manus mund und ebenso mit Hand zusammenhängt. [1]) Die Celtischen Dialekte haben die Zahlconjunktion weggeworfen wie das deutsche fünf.

Was die Finger der zweiten Hand betrifft, so ist nicht bei Allen eine klare Lösung leicht. Es ist festzuhalten, dass eben die Hände, wie beim Zählen an den Fingern angeschaut werden müssen, dass also die zweite Hand bei dem kleinen Finger beginnt, und dass, wenn eben hierbei etwas gethan werden soll, in die Ursprünglichkeit der Sprachbildung aus der lebendigen sinnlichen Anschauung zurückgegangen werden muss. Sehen wir uns unsere rechte Hand an, es mag die Treppe die vom kleinen, auf den Goldfinger, von da auf den Mittelfinger führt nicht übersehen worden sein; wenn wir aus dieser Anschauung den Begriff der sechs erklären wollen, gehen wir nicht aus dem einfachen Gange der Vermuthung hinaus, erinnern wir blos daran, dass der natürliche Elementarsinn weniger bei seinen Schöpfungen abstrahirt, als sich selbst in ihnen wiedergiebt. Ich glaube nun dass der Stamm שש Sanscrit. shash zend shuesch ἕξ, sex u. s. w.) mit dem seltenen Worte אשש [2]) zusammenhängt, das den Sinn des Hinaufführens hat und das aus dem Aethiopischen hergeleitet wird; wo שוש die Leiter oder Treppe heisst. Einer Leiter oder Treppe ähnlich ist aber die Beschaffenheit des einen Theiles unserer Hand. Hasse [3]) bemerkt zwar, dass das hebräische שש eigentlich שדש heissen müsse, da dies im

---

1) Auf dieselbe Weise heisst lima in den Inselsprachen fünf und Hand. cf. Kawisprache 2. 251. Buschmann p. 276. Die Erklärung des חמש von Dietrich in den Abhandlungen semitischer Sprachforschung (Göttingen 1844. 8. p. 244.) schliesst sich an חָמֵשׁ an.

2) cf. Gesenius im Lex.

3) Praktisches Handbuch der äthiopischen und arabischen Sprache p. 122.

Aethiopischen sechs bedeute, aber dieser d-Laut ist noch bedeutender, weil er wirklich an die alte Bekanntschaft mit dem lateinischen scandere (Sanscrit scandati) hinaufsteigen (sc-andare) erinnert.

Ueber die sieben wage ich keine Vermuthung; kein Stamm ist verbreiteter bis in die Ausdrücke der Inselwelt, wo pituh fitu hitu [1]) an sie mahnt, reicht er; es ist hier ein Urbegriff verborgen der noch durchaus unklar ist. Eben so ist die ashtan ashte, hascht ὀκτώ octo ziemlich schwer, doch glaube ich hier der Wahrheit näher gekommen zu sein. Längst hielt man es für einen Dual, aber die Verbindung mit 4. liegt etwas fern, da aber τὼ (two do) zwei ist,. so haben wir den letzten Theil des Wortes .und der erste würde nichts als die 6 sein ἕξ. Es wäre dann ὀκτώ 6 + 2 wie ἕνδεκα δώδεκα, nur, dass wie in viginti unus die grössere Zahl vorgesetzt wäre; freilich muss dann eine Verwandelung des ε in ο, was sich aber wie das Bretonische eitz englische eight cornisch eath zu dem Irländischen ocht verhält und ein Verlust des Spiritus asper angenommen werden, was aber auch nichts seltenes ist. Eine Vermuthung, die bei Betrachtung der griechischen Präpositionen entstanden ist, bestätigt dies; von denen die den Anlaut, keinen Consonanten am Beginne haben, sind ὑπὲρ und ὑπὸ die Einzigen mit dem Spiritus asper; die verwandten ἀπὸ, ἐπὶ ἀμφὶ scheinen ihn verloren zu haben, denn es herrscht das Gesetz vor, dass zuerst der Spiritus asper, dann der Anlaut abgeworfen wird wie Grimm [2]) z. B. an der Slavischen Sprache bemerkt hat. Von ὑπὲρ und ὑπὸ hat im Sanscrit nur supar noch den Spiritus asper; ὑπὸ hat da nur den Anlaut upa. Die Berührung mit den Zahlwörtern ist ebenfalls eine nicht zu übergehende εἷς, und ἕν (ersteres wohl aus ενς) mit εἰς und ἐν; σὺν ist eben mit dem Vertreter des Spiritus asper das lateinische unus nach dem Bande, das wir zwischen „mit" und „eins" bemerkt haben; ἐπὶ ἀπὸ wohl mit

1) Ueber die Kawisprache 2. 164.
2) D. Gr. 3. 252.

ἑπτά, ἑξ und ἕξ mit ἕξ εἴκοσι, ἑκατόν, wobei also der Spiritus bald vorhanden, bald abhanden ist.

Neun zu deuten ist vielleicht am leichtesten, denn es ist der Zeigefinger, der index dessen natürlicher Gebrauch zum Zeigen und Winken hier das Gesuchte bildet. Am deutlichsten drückt das griechische νένω ΝΕΩ lateinisch nuo, innuo heranwinken in ἐννέα sich aus, doch bedarf dies noch mehrfach der Verhandlung [1]; wenn Buschmann bemerkt, dass tujuh zeigen heisst, so deutet seine andere Bedeutung 7 auf den Zeigefinger der auch der 7te sein kann. Die zehn bilden dann beide Hände wie Lepsius bemerkt, wie יד im Hebräischen Hand und 10 bedeutet.

Wir kehren jetzt zu den ungarischen Zahlwörtern zurück, es tief bedauernd uns in so dürren vielleicht nicht der Absicht genügenden Worten bei diesem interessanten Theile der Sprachforschung aufhalten zu dürfen.

„1 heisst ungarisch e g y, persisch pehlvi jek [2]) sieh oben (cf. ego) ich heisst en [3]) was zu אנכי etc. gehört."

---

1) Die merkwürdige Aehnlichkeit von novum novem, νέος und ἐννέα, neun und neu, die sich durch alle Sprachen zieht, auf das γίνεσθαι εἶναι zurückgeht, ist nicht zu übersehen.

2) so wird auch im armenischen jez zu εἷς und unus und mi men zu μία gezogen.

3) Es ist merkwürdig, dass die Finnischen Fürwörter sich durchaus an die griechische Form von ἐμοῦ (ἐμὸν) σοῦ, οὗ suus anschliessen

	Finnisch	Morduan.	Ostiak.	Syrjän.	Wogulisch	Wojakisch
ich heisst	mina	mon	ma	me	ane	mon
du heist	tina	ton	(nün)	te	nüngi	ton
er heisst	Hän	son	(lu)	sia	taun	so

u. s. w. cf. Sjögren über finn. Sprache und Literatur p. 59. Erdmann Reise im innern Russl. 2, 2. 237. was aber die Zahlwörter anbetrifft, so nähern diese in dem ersten Zahlwort sich dem Fürwort ego und dem zweiten tu אתה; bei den anderen lässt sich gleichfalls in mehr oder wenigen Schritten das Indogermanische erreichen, durch das Vorsetzen eines k, das allen gemeinschaftlich,

„Zwei heisst ungarisch kettö. Wie vor das *tu* tu im semitischen Stamm ein א gesetzt ward אחת so setzt sich im magyarischen noch k vor nach vielfachen Gebrauch, wo es zwei bedeutet und den Grundgedanken der indogermanischen Zahlwörter festhält. Die finnischen Ostjaken und Wogulen die kat, kathoi, ketty (Pallas) katiny (Sjögren) haben, halten dies fest; die Morduinen schieben den f-Laut ein kafka; die Andern verwandeln das t in k, Tscheremissen, Wotjaken kak kik. Das Tschuwaschische ike gehört nicht hierher, denn es ist wie bei der Eins bar (Müller) nur tatarisch, und wie hier hat auch Schott [1]) darin Unrecht, dass er kektö, was nicht existirt zum Ungarischen ketto erweichen lässt, da es doch auch in der Verkürzung ket heisst und in dieser die Ostjaken und Wogulen zu Genossen hat. Schon oben habe ich bemerkt, dass auch in das Wort zweifeln ket eingegangen ist, wie in ketes zweifelhaft, ketelkedni zweifeln."

„Drei heisst harom; nichts leichter als dieses; wir haben oben gesehen, wie in allen vier Formen die drei enthalten war. Dem Sanscrit chatur entspricht das Zendische tschet-were das Pehlvi tsha-har persisch tschi = har. Wir haben unser harom also deutlich vor uns, wenn wir nur das

---

vor den Vocal, durch das Verwandeln von t in k, von r in s, das Einschieben eines f-Lautes, Dingen die zu häufig sind, um erst näher bewiesen zu werden, lassen sich alle diejenigen, die Aehnlichkeit mit dem Ungarischen haben nicht minder an das Indogermanische heranführen.

Ueberall aber werden wir sehen dass der ungarische Stamm der nähere und reinere ist.

Eins heisst Tscheremissisch ik oder iktet, iktat (Sjögren p. 59, Müller Sammlung Russischer Geschichten 3. 404.). Wogulisch aku oder äku (Sjögren, Pallas Reisen in verschiedenen Provinzen 3. 57.) einen f-Laut hat das Morduinische angenommen Weigke (Müller, Pallas). Das k in t haben verwandelt das Ostiakische unterhalb Beresof. Syrjän. Wotjak. Perm, die Ity (Sjögren) oder it (Pallas) ötik, odik, otik haben. Was aber die erste Person der Fürwörter betrifft, so kann ich nicht umhin dabei an die Tungusischen Zahlen für eins zu erinnern, wie sie Fischer (Sibirische Geschichte 1, p. 116.) angiebt.

1) Tatarische Sprachen p. 72.

Verbindungswort tsha ablösen [1]). Auch das Ossetische ar-ta entspricht dem [2]); Wir haben also auch hier Indogermanen.

„Vier [3]) heisst negy, die Aehnlichkeit von negy und egy eins ist in die Augen springend. Das n ist die Verbindung. z. B. tiz ist 10 also heisst tizenegy 11. husz heisst 20, huszonegy also 21. Ursprünglich wird wohl in unserem Einmaleins 4. geheissen haben harom negy 3 und 1, wovon das Erste weggefallen sein muss; eben so wie bei den Indogermanen „und 3" stand so hiess es hier „und eins".

„Fünf heisst öt. Merkwürdig ist hier der Weg, den die Sprachen nehmen. Wir haben quinque, das ist Celtisch cuight, Ssuanisch und Georgisch chuthi, mit abgeworfenem k haben wie das ungarische öt und das Wogulische ati oder att (Pallas) an diese trat das Digamma in den anderen finnischen Dialekten Wjete, wiit etc.

„Sechs ist hat [4]). Dass der h-Laut in anderen Formen dem s entspricht wissen wir; ὑπέρ super, ἕξ, sex. ἕξ שֵׁשׁ; nun aber auch ἕξ dem aramäischen שׁת und dass dann aus diesem sich ein das t wieder in h verwandelndes gebildet hat, ist durchaus natürlich.

„Sieben heisst het, ebenfalls ganz natürlich gebildet, das p in ἕπτα saptan erweicht sich theils in f wie in Pehlvi und Persisch haft, wie im Ossetischen awd, wie im Hebräi-

---

1) Auch hier wird sich der Finnische Stamm leicht und leichter wie bei Schott erklären lassen; vor das Harom trat im Wogulischen korom das k; das r ging im Ostiakischen in l über kholim (Sjögren) cholim kulum (Pallas); das Morduanische machte daraus kolma; nichts ist häufiger als die Verwandtschaft von l und j und so verhält sich zu kolma das Permische und Syrjanische kujm (Müller), und das Tscheremisische kum durch die Verwandlung des m in n erhielt das Wotjakische kuin oder kwin.

2) Klaproth 2. p. 223. glaubte dies niemandem verwandt.

3) Im Finnischen nille njol u. s. w. ist gi, j in l verwandelt, das Band aber, welches im Ungarischen die vier mit der eins verband, abgeworfen worden.

4) Die Finnischen Dialekte haben wieder den k-Laut; chota kotu koty kut kuat kwait u. s. w.

schen שבעה, theils geht es ganz verloren wie im armenischen euthn und im italienischen sette spanisch siete aus septem. het verhält sich zu ἑπτά wie sette zu septem.[1])

Acht heisst nyolcz. Durch das was wir von dem finnischen nelle oder nille wissen, ist uns die Verbindung zwischen negy und nyol kein Wunder. Entweder man stieg von der acht zur vier, oder was noch wahrscheinlicher ist von der vier zur acht empor. Das cz ist Endung, es existirt auch in kilencz neun, eine ähnliche Zahlenendung san ist im eigentlich finnischen kahdeksan (8) Uhdeksan (9); diese Endungen sind eben solche Trümmer älterer Formen wie die Zahlen zum Theil selbst. Dass sein Zweifel über die ungenaue Angabe Gyarmathis, bei dem die Ostiaken 4 und acht gleich benannten, ein gerechter war, hätte Schott[2]) übrigens aus Pallas bestätigen können, denn während vier bei Wogulen und Ostiaken nil und nell heisst, so lautet acht bei Wogulen njulolau, und bei Ostiaken nileha, niil.

„Neun ist kilencz. Wenn man das Wort als ein zusammengesetztes betrachtet aus ki = ἐκ und len-cz von lenni werden, so erinnert das lebendig an die Vermuthung von der Ableitung des ἐννεα aus novus νεός (neu γίγνεσθαι u. s. w.) und ἐκ. Ob man so den Begriff des Endes, nämlich des Decimalverhältnisses darin finden möchte, lasse ich dahingestellt.

„Zehn tiz ist anerkannt indogermanisch. Was die Fürwörter betrifft, so können wir dabei auf Bergeszaszi[3]) verweisen, der hier genügendes, wenn wiederum auch zu vieles

---

1) Im Wogulischen ist das s noch vorhanden satt; in den anderen Dialekten ward das t zum s wie schon oben bei fünf. Wjete zum Finnischen Wjiisi wurde; nur das eigentlich Finnische hat das t erhalten Sattemän während es bei den anderen sisim heisst; auch das Tatarische dschide wie das Tschuwaschische sitsche gehören dazu.

2) Tatarische Sprachen p. 74.

3) Ueber die Aehnlichkeit der Ungarischen mit den Morgenländischen Sprachen p. 16. u. s. w.

gethan hat. Bei Sprachvergleichungen kann man eher dem zu wenig als dem zu viel thun entrinnen.

ungarisch	en	ich	te	du	o	er
hebräisch	ani	»	atta	»	hu	»
persisch	men	»	tu	»	o	» etc.

Das possessivum wird durch Suffixa gebildet. z. B. die Endungen der ungarischen Possessiva sind am em öm etc. (mein) ad ed (dein) ja, a (sein). Die Suffixa im persischen sind em (mein) ed (dein) o (sein). Die Relativa sind ki und mi (qui, כי, ki persisch etc. und מי), die Demonstrativa ez und az etc.

Was Verbalformen betrifft Constructionen u. s. w. durch durch deren Vergleichung sehr oft mehr geblendet als bewiesen wird, so gehe ich hier nicht darauf ein.

Hier ist weit schwerer, zu entscheiden was innerhalb des nationalen Elements gewachsen und was ausserhalb derselben für sie sich entwickelt hat. Gewöhnlich findet nur der sie hinstellt nebeneinander durch das Auge seiner Ueberzeugung die schlagende Aehnlichkeit; linguistische Taschenspielereien haben beinahe überall aufgehört; in Ungarn steht man noch zum Theil unter deren Zauber, weil man die Karten nicht näher geprüft hat. Es ist mit dem von mir geschehenen wohl ebensowenig geschehen; doch wäre ich zufrieden, wenn man auf der einen Seite an der Richtigkeit Gyarmatischer Sachen zu zweifeln anfangen und überhaupt in wissenschaftlichen Beziehungen zu viel zu glauben aufgehört haben möchte. Tiefe Forschungen gelehrter und tüchtiger Männer werden mit grösserer Deutlichkeit, das was mir vorschwebt weiter ausführen und durch gute Kenntniss orientalischer Sprachen namentlich des Pehlvi und Neupersischen dem grossen Sprachen-Bunde Indiens und Medopersiens eine neue Schwester zuführen. — Der Finnische Sprachenstamm selbst trägt an sich orientalischen [1]) Charakter; Vergleiche zwischen ihm und dem Hebräischen sind schon mehrmals veranstaltet

1) Cf. Sjögren über Finnische Sprache u. Literat. p. 46. u. s. w.

worden [1]); Nils Idmans [2]) hat das Griechische nicht immer unglücklich verglichen; selbst Sjögren [3]) der besonnene gründliche Kenner geht in seiner grammatikalischen Entwickelung nicht bei einer Vergleichung mit dem Griechischen, Hebräischen und anderen Sprachen vorbei. Eine Menge Worte sind wirklich schlagend ähnlich und einige haben wir ja selbst oben beigebracht. Damit kann wohl allein Parrot's [4]) Behauptung übereinstimmen der sie ganz im Celtischen auflösen will, das näher an das Indogermanische herantritt. Aber auch zu den Tatarensprachen zieht man mit Recht in sprachlicher Beziehung die Finnen, während nebenbei Jacob Grimm [5]) kürzlich wieder die Verwandtschaft der Finnen und Gothensprache erwähnte; Rask [6]) hat mit grosser Lebendigkeit dieses ausgesprochen; Schott [7]) findet dieselben charakteristischen Eigenthümlichkeiten, die er in den Tatarischen Sprachen bemerkt hat, in der Finnischen wieder; Mannert [8]) leitet die türkischen Stämme zu den Finnischen zurück; wenn Lüken [9]), der sich auf diese Werke beruft, dies behauptet, hat er natürlich mehr

---

1) Von Rudbek in der Atlantica und von Weman de convenientia linguarum hebraeae et finnicae. Abo 1767. 4.

2) Recherches sur l'ancien peuple finois d'après les rapports de la langue grecque trad. du suedois par Genet. Strassburg 1778. 8.

3) Der auch der ungarischen Sprache nur eine entfernte Aehnlichkeit zuschrieb, über finn. Literat. p. VII. worin ihm Prichard gefolgt zu sein scheint der nur proofs o a more remote affinity findet (Researches into the phys. hist. of man p. 543.).

4) Liven, Letten, Esten 1, 117. Eine richtige Beurtheilung dieses confusen Buches hat Hansen geliefert (Verhandlungen der Esthnischen gelehrten Gesellschaft in Dorpat 1. 2. 85.) und Pott hat dieses Urtheil bestätigt (Allgemeine Literat.-Zeitung 1847. Juli No. 145. p. 5. not.)

5) Ueber Jornandes und die Geten p. 37.

6) Ueber das Alter und die Aechtheit der Zendsprache ed. Hagen p. 76.

7) Ueber die Tatarischen Sprachen p. 2.

8) Geographie der Griechen und Römer 4. 353.

9) Die Einheit des Menschengeschlechts p. 162.

Recht als Neumann [1]) der nur die kennt, welche Pray gesammelt hat, der von manchen türkischen Worten in Ungarischen spricht und anya und tenger als Beweise der Verwandtschaft anführt. Anderseitig hat man wieder in den Tatarischen Sprachen das Indogermanische Element wahrgenommen [2]); das Tübetanische, welches zu ihnen gehört, hat mit diesem Wüllner [3]) verglichen und einen so grossen Gewinn wir aus solchen Beweisen und Behauptungen für den allgemeinen Gedanken der Einheit von Sprachen und Menschheit vielleicht haben möchten, so schwankend wird eben durch sie die einzelne Untersuchung, wenn sie nicht tief in den ganzen Kreis eindringt und da die historischen Einflüsse berücksichtigend das Ganze eben auf besonders sichere Resultate zurückführt. Ueber das Finnische und Tatarische bedürfen wir noch solcher Untersuchungen. Was die Ungarische Sprache betrifft, so hat sie die Finnischen Einflüsse empfangen ohne dadurch die Nation in Finnen zu verwandeln; es bedarf nicht eines nochmaligen Beweises, dass sie sie wirklich empfangen hat, aber es bedurfte das historische Datum festzusetzen, in welchem diese zahlreichen Elemente mit den ungarischen, die indogermanisch waren, sich vermischten. Wir sind eben, weil die Bedeutung des Finnischen für das Ungarische so gross ist, durch diese grosse Bedeutung dies noch viel eher im Stande; neben historischen Zeugnissen wird sie uns selbst ein Gewicht sein müssen, dass wir an unsere Behauptung hängen wer-

---

1) Die Völker des südlichen Russlands in ihrer geschichtl. Entwickelung von Carl Friedrich Neumann p. 98.

2) Xylander das Sprachgeschlecht der Titanen. Frankfurt 1836. 8.

3) Wüllner über die Verwandtschaft des Indogermanischen und Tübetanischen. Münster 1838. Dass Tungusen und Mongolen ursprünglich mit den Bewohnern der neuen Welt einen Stamm gebildet und alle amerikanischen Sprachen wieder solche Aehnlichkeit unter sich haben, um nur eine Quelle voranzusetzen bemerkt aus Bär's Beiträgen zur Kenntniss des russischen Reichs 1. 296. auch K. F. Neumann in seiner Geschichte des englisch-chinesischen Krieges. Leipzig 1846. p. 96.

den. Es ist nicht immer möglich dergleichen Einflüsse so deutlich wie dies durch die wörtliche Anführung eines bewährten Autor's geschieht, zu erklären, um desto schätzbarer muss es uns sein, wenn wir sie haben. Ueber eine sonst mächtige Nation wird hierdurch ein Licht fallen, für ganz Osteuropa von Bedeutung; mögen die Leser mit nachsichtigem Auge meinen nicht hinreichend gewandten Schritten folgen.

III. Capitel.

Betrachtungen über die Ursitze der Magyaren.

Ueber Verhältnisse der Magyaren vor dem Einbruch in das Land das sie heute bewohnen, berichten uns drei Schriftsteller; zuerst ein Grieche, dann ein Russe und ein Magyar selbst. Was Constantinus den Purpurgeborenen betrifft, so ist sein Buch über die Verwaltung des Reichs ein eben so merkwürdiges als verwirrtes; keines ist einer tief eingehenden Text- und Inhaltskritik benöthigter. Seine Wahrheitsliebe ist unbezweifelt und seine Kenntniss keine geringe; alles was er angiebt hat einen unschätzbaren Werth. Denn es kommt eben blos auf die Auffassung an, um manches ins falsche Licht gestellte, am unrechten Ort sich befindende richtig zu verstehen; Sein Nichterwähnen ist kein Beweis für das Nichtgeschehensein, da er eben nur giebt, was er weiss und das ganze Buch aus einzelnen Notizen zu bestehen scheint, die er nicht in der Folge, wie wir sie lesen und nicht mit einer bestimmten Absicht geschrieben hat. Lehrberg [1]) hatte Recht, als er den Abschreibern viele Schuld beimass und dem Nachfolger des Bandurius reiche Erndte versprach, aber einestheils hat noch über den fremden Namen ein glücklicher Stern ge-

1) Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands p. 337.

waltet, anderentheils hat die neue Ausgabe sehr wenig gethan, und die Noten des Bandurius reichen für unsere Zeit nicht mehr aus. Ueber Nestor's Nachricht ist nichts zu sagen; eben als beiläufige Notiz ist sie unzweifelhaft, namentlich da sie mit dem Anonymus übereinstimmt. Ueber diesen hat der erste Theil gehandelt. Auch ihn wahrhaft zu benutzen hat man sich lang genug durch Schlözers Despotie auf der Einen und nationalen Enthusiasmus auf der andern abhalten lassen.

Constantinus [1]) erzählt: „Früher [2]) wohnte das Volk der Chazaren nahe bei Chazarien an dem Orte *Λεβέδια* der von dem Namen des ersten Woywoden (*βοήβοδος*) genannt war; denn dieser Woywode hiess eben seinem Namen nach *Λεβέδιας*, seiner Würde nach, wie auch die übrigen [3]) nach ihm, Woywoden. In diesem sogenannten Orte *Λεβέδια* ist ein Fluss *Χίδμας* welcher auch *Χιγγύλους* genannt wird. Damals wurden sie nicht Türken, sondern *Σαβαρτοιάσφαλοι* aus irgend einem Grunde genannt. Die Türken bestehen aus 7. Stämmen; einen Herrn haben sie nie gehabt weder aus eigenem Geschlecht noch einen Fremden sondern es gab Woywoden unter ihnen, deren erster besagter Lebedias gewesen. Neben den Chazaren wohnten sie drei Jahre und waren mit den Chazaren in allen ihren Kriegen verbündet. Der Chagan, der Fürst Chazariens hatte wegen ihrer Tapferkeit und Hülfleistung dem ersten Woywoden der Türken Lebedias zur Ehe eine wohlgeborne Chazarin gegeben, des Rufes seiner Tapferkeit und des Glanzes seines Geschlechts halber, damit er von ihr Kinder zeuge; es zeugte aber zufällig dieser Lebedias mit dieser Chazarin keine Kinder. Die Patzinaciten, die früher *Κάγγαρ* hiessen, denn dieser Name deutet bei ihnen auf Adel und Tapferkeit, waren als sie gegen die Cha-

1) De adm. imp. cap. 38. p. 168.

2) *Τὸπαλαιόν*. Dem Sinne nach kann hier olim wie der lat. Uebers. hat nicht stehn.

3) *οἱ λοιποὶ μετ' αὐτὸν*. der lat. Uebers. hat falsch successores. Es sind vielmehr die andern *βοήβοδες* gemeint, die im Range nach ihm sind, wie aus dem folgenden hervorgeht.

zaren Krieg erhoben hatten, besiegt worden; sie mussten ihr Land aufgeben und sich in jenem der Türken niederlassen.

Als dadurch nun ein Krieg zwischen den Türken und Patzinaciten, die damals *Κάγγαρ* genannt wurden, entstand, wurde das Heer [1] der Türken geschlagen und in zwei Theilen zersprengt, und zwar liess sich der eine Theil gegen Osten in der Gegend von Persien nieder, wo sie noch bis jetzt nach dem alten Namen der Türken *Σαβάτρειάσφαλοι* heissen; der andere Theil liess sich in Westen nieder zugleich mit ihrem Woywoden und Anführer Lebedias an den Orten, welche *Ατελκούζου* genannt werden, in denen jetzt das Volk der Patzinaciten wohnt; nach einer kurzen Zeit liess jener Chagan, der Fürst Chazariens die Türken wissen, dass eine *χελάνδια* zu ihm den ersten Woywoden bringen möchte.

Lebedias nun als er bei dem Chagan Chazariens angekommen ist, fragt aus welchem Grunde er ihn hätte holen lassen; der Chagan sprach zu ihm: deshalb haben wir dich holen lassen, damit du, weil du verständig und tapfer bist und der Erste unter den Türken, von mir zum Fürsten deines Volkes erhoben werdest und damit du unserem Worte und Befehle gehorchest. Dieser sagte nun in seiner Antwort an den Chagan: ich schätze dein Wohlwollen und deine Wahl ausserordentlich und drücke dir den Dank aus, der dir gebührt, da ich aber nicht befähigt bin zu solcher Herrschaft, kann ich nicht gehorchen, aber viel geschickter ist dazu der nach mir folgende Woywode der *Σαλμούτζης* genannt wird und der einen Sohn *Ἀρπάδης* besitzt. Es möge lieber von jenen Einer entweder *Σαλμούτζης*, oder *Ἀρπάδης* sein Sohn Herrscher werden; auch er steht unter deinem Worte. Da dem Chagan diese Rede gefiel, so schickte der Chagan Leute mit ihm zu den Türken, um sich darüber mit den Türken zu besprechen und es entschieden sich die Türken, dass lieber Arpad ihr Herr werden solle als *Σαλμούτζης* sein Vater, weil

---

1) *φοσσάτον* oder *φοσσᾶτον* vom lat. fossatum ursprünglich Lager, dann Heer, siehe Du Cange und Fabrot Glossar. ad Cedren 2. p. 945.

er würdiger und tüchtig in Einsicht, Willen und Tapferkeit sei und geschickt zu solcher Herrschaft. Und sie erwählten diesen nach Chazarischer Sitte zum Fürsten und *Ζάκανος* indem sie ihn auf einen Schild erhoben. Vor dem Arpad haben aber die Türken niemals einen Herrscher gehabt. Seit dieser Zeit aber bis auf den heutigen Tag wird aus diesem Geschlecht der Herr der Türkei erwählt."

Wir haben es also mit zwei Wohnsitzen der Ungarn zu thun. Ueber beide ist bis jetzt nichts sicheres festgestellt, das was man für ziemlich unbezweifelt gehalten, scheint das Unmöglichste zu sein.

Man hat das Land Lebedia des Stromgebiets *Χίδμας* der auch *Χιγγύλους* heisst, in das Gouvernement Cherson verlegt, [1]) wo ein Fluss Ingul fliesst, an dem Elisabethgrad und Nikolajew liegen. Er fliesst in den Bug und wird von Constantin selbst *Σύγγουλ* [2]) genannt. Eine Stadt Libadh nennt noch Edrisi [3]) in seiner Geographie und doch müssen wir

---

1) cf. Katona hist. ducum p. 111. Fessler, Gesch. der Ungarn 1. 236. D'Ohsson peuples du Caucase p. 254. sagt sans doute. Thunmann p. 142. Gebhardi 51. 23 not. wo er zwei Lebedias anführt. Auch Schlözer zu Nestor 3. 110. führt dieselbe an, bemerkt aber doch dabei, dass damals unmöglich schon konnten die Ungarn jenseits des Dnepr gewesen sein. Schaffarik (Slav. Alterth. 2. 235.) nennt Lebedia ein Land, wofür ihn Neumann (südöst. Völker p. 98 n. 36) etwas flüchtig tadelt, denn Constantin gebraucht *τόπος* auf diese Weise für einen Landstrich und Gegend; so hatte er kurz vorher (cap. 31. p. 152.) gesagt *παρέσχε τόπον εἰς κατασκήνωσιν ἐν τῷ θέματι Θεσσαλονίκης τὰ Σέρβλια ἃ ἔκτοτε τὴν τοιαύτην προσηγορίαν παρείληφε* wo doch *τόπος* gewiss keine Stadt ist, eben so spricht man kurz darauf von *τόπους τοὺς ἐπονομαζομένους Ἀτελκούζου* (cap. 38. p. 169.) während er dieselben kurz darauf nur ein *τόπος* nennt (cap. 40. p. 173.). Eben so heisst es p. 171.: *ὁ τῶν Πατζινακιτῶν τόπος*.

2) de adm. imp. cap. 42. p. 179.

3) ed. Jaubert II, 395. Er führt noch mehrere Orte an. Nach seiner Beschreibung muss dieses Lebedia zwischen Dnepr und Don, wahrscheinlich in der Krimm gelegen haben, da es nur 10 Mil von Chalousta ville importante près la mer gelegen hat. Neumann, wenn er nur diese Quelle hat, giebt etwas ungenau (p. 98

aus folgenden Gründen diese Meinung für unwahrscheinlich halten.

Die Petschenegen hatten früher zwischen der Etel (Wolga) und dem Jaik (Ural) gewohnt. Ihre Nachbaren waren eben die Chazaren und Uzen gewesen, mit denen sie in Streit geriethen [1]). Sie zogen den Kürzeren und mussten in Flucht das Land verlassen, in dem sie bis jetzt geweilt. Sie stürzen sich auf die neben den Chazaren wohnenden Türken, schlagen sie und nehmen ihre Sitze ein. Vor dem gewalti-

---

n. 36.) unfern der Mündung des Don an, bis wohin Edrisi noch 4 Stationen von 70 Mil angiebt. Eine Mil ist (wie Lee zu Batula p. 34. not. angiebt) 4000 Ellen.

1) Bekanntlich steht bei Constantin. de adm. (cap. 37. p. 164.) *Μαζάροι*, schon Bandurius bemerkte dazu, dass man *Χαζάροι* lesen wolle, aber alle die für ihre Zwecke *Μαζάροι* gebrauchen, haben dieses Wort behauptet. Allein nicht blos der Zusammenhang schon, wie Neumann (l. l. p. 120. n. 133.) bemerkte, zwingt Chazaren zu lesen, Constantin selbst that dies. Wenn es zuerst heisst es hätten den Patzinaciten Uzen und Mazaren benachbart gewohnt und eine Zeile darauf gesagt wird, es hatten nun Uzen mit Chazaren sich gegen die Petschenegen verbündet, *ἔχοντες τοὺς τε Μαζάρους συνοροῦνας καὶ ἐπονομαζομένους Οὔζ. Πρὸ ἐτῶν δὲ πεντήκοντα οἱ λεγόμενοι Οὔζ μετὰ τῶν Χαζάρων ὁμονοήσαντες* so wäre das allein schon hinreichend gewesen *Μαζάροι*, das niemals mehr vorkommt und deren Namen als Türken dem Constantin gar nicht bekannt war, weil er sonst bei ihrer Beschreibung ihn erwähnt hätte, zu verdrängen. Nun wird aber (p. 119.) die Geschichte noch einmal erzählt und da heisst es, dass die Petschenegen mit den Chazaren Krieg geführt hätten; wozu waren denn die Mazaren genannt worden, wenn nicht eben um den für die Petschenegen so erfolgreichen Krieg zu beschreiben und warum jetzt von den *Μαζάροι* kein Wort, und warum das Unwahrscheinlichste so vertheidigt in einem Autor, den man halsbrechend corrigirt und verschrieben sein lässt, wenn man dieses braucht. Dass dies selbst der besonnene Lehrberg nicht bemerkt hat (Untersuchung über die Geschichte Russlands p. 404. not.) nimmt mich am meisten Wunder. Ihm oder Schlözer (Nordische Geschichte p. 522.) oder sonst Einem der Legion die entweder einmal oder zweimal Mazaren lesen wollten ist auch Müller gefolgt (ugrischer Völkerstamm 1. 2. p. 93.). Wie sehr diese Leseart meine Zwecke unterstützen möchte, ich muss darauf verzichten.

gen Andrange wurden die Türken zersprengt und ein Theil zieht gen Osten nach Persis hin, der Andere gen Westen nach Atelcusu. Ohne uns hier noch zu fragen was Atelcusu sei, wissen wir doch wie Constantin selbst erklärt, es hätte der Ort diesen Namen von dem durchfliessenden Strom Atel bekommen; weil nun der Atel nichts als die Wolga ist, so entsteht die Frage wie man sich vom Ingul im Gouvernement Cherson eine westliche Richtung nach dem Atel denken könne. Es ist doch unter keiner Bedingung möglich, dass Constantin eine solche Bezeichnung geben konnte, wenn er Persien richtig als den Osten bezeichnete. 2) Die Ungarn wohnen am Bug, die Petschenegen werden aus dem Lande zwischen Wolga und Ural vertrieben, wie konnten sie sich zuerst auf die Türken gestürzt haben? oder wie unwahrscheinlich ist es, dass die Ungarn von Cherson nach Persien ziehen, ihren Feinden entgegen? Wie kommt Persien zu Cherson? 3) Sie sollen in Lebedia neben den Chazaren gewohnt haben. Die Länderreihe dieser Gegend giebt uns aber Constantin folgendermaassen von Osten nach Westen: 1. Uzien, 2. Chazarien, 3. Alanien, 4. Cherson; wenn auch damals noch nicht der Don die westliche Grenze Chazarien's gewesen sein sollte, obschon Sarkel die Grenzfestung schon an der Mündung des Flusses erbaut war, so ist es doch immer sehr ungenau das Land jenseits des Dnepr als Chazarien benachbart zu bezeichnen. Man kann sich keine rechte Beziehung zwischen dem Chan in Etel an der Wolga und dem Chagan jenseits des Dnepr denken. In anderen Angaben heisst es freilich dass grade nicht weit von Cherson [1]) die Petschenegen gewohnt hätten und eben so sagt Constantin, dass die Petschenegen heute auf dem Fleck der Türken sich aufhielten [2]). Aber das ist anders zu verstehen. Einmal war das Gebiet der Petschenegen, das sie in der Zeit Constantin's besassen,

---

1) cap. 37. p. 166. *καὶ εἰς Χερσῶνα μὲν ἐστί ἔγγιστα.* cf. p. 71. *λάος Πατζιναχιτῶν τῷ μέρει τῆς Χερσῶνος παρακεῖνται.*

2) p. 104. „*καταλαβόντες δὲ τὴν σήμερον παρ' αὐτῶν κρατουμένην γὴν καὶ εὑρόντες τοὺς Τούρκους οἰκοῦντας ἐν αὐτῇ.*“

ein ungeheures; vier von den Thematen, denn sie bildeten acht, lagen eben jenseits des Dnepr [1]) und waren nur 5 Tagereisen von Uzieh und Chazarien entfernt, während sie 6 von Alanien entfernt waren [2]); 5 Tagereisen sind aber nicht mehr als höchstens 18 deutsche Meilen [3]), und da die Uzen zwischen Wolga und Jaik hausten, die den ehemaligen Besitz der Petschenegen eingenommen, so musste sich das Gebiet letzterer noch bis über den Don gegen die Wolga hinziehen. Ferner stehen die Daten aber wohl nur scheinbar in Widerspruch, denn indem es zuerst heisst, dass die Petschenegen nachdem sie flüchtend vor den Uzen, die Türken verjagt hatten (die doch eben damals in Lebedien wohnten), sich daselbst niedergelassen hätten und später noch einmal wiederholt wird, dass sie durch dieses Ereigniss das Land der Türken zu besetzen genöthigt waren, so wird ein Paar Zeilen darauf gesagt, dass sich die Türken in Atelcusu niedergelassen, dass jetzt die Petschenegen bewohnen [4]); eben so wird später dazugesetzt, dass früher die Türken in Atelcusu gewohnt, wo jetzt die Patzinaciten wohnen [5]). Eben so wird bei der Vereinigung der Cabaren mit den Türken mehreremal gesagt [6]) dass diese eben im Lande der Patzinaciten vorgegangen und da diese Vereinigung erst nach der Flucht nach Atelcusu [7]) stattgehabt haben kann und auch nicht bei dem

1) p. 166.

2) p. 166. „*ἀπῴκισται δὲ ἡ Πατζινακία ἐκ μὲν Οὐζίας καὶ Χαζαρίας ὁδοὶ ἡμερῶν πέντε, ἐκ δὲ Ἀλανίας ἡμερῶν ἕξ.*“

3) Die 60 Tage in denen man von der Donau nach Don reist sind 1433 Werste; also circa 25 Werste eine Tagereise, wie Lehrberg (Untersuchungen p. 400. 401.) berechnet hat. Folglich sind 25 mal 5 oder 125 Werste die Entfernung Patzinakiens von Uzien, wenn 7 Werste ungefähr eine deutsche Meile machen, so sind also 125 Werste $17\frac{6}{7}$ Meilen.

4) p. 169. „*ἐν οἷς τόποις τὸ νῦν τῶν Πατζινακιτῶν ἔθνος κατοικεῖ.*“

5) p. 173. „*ἐν ᾧ ἀρτίως οἱ Πατζινακῖται κατοικοῦσιν.*“

6) cap. 39. 40. p. 171. 172.

7) Das scheint wenigstens aus der Erzählung in cap. 40. hervorzugehen.

späteren Aufenthalt der Türkei in der Moldau, da doch um sich mit den Türken zu vereinigen man nicht eine solche Strecke wie zwischen Don und Moldau liegt annehmen darf, so wird eben Atelcusu hier wieder Land der Patzinaciten genannt und eben so sagt wieder Constantin von diesem dritten Aufenthalt der Türken in der Moldau, dass später daselbst die Patzinaciten gewohnt hätten. Aus allen dem geht hervor, dass der Satz, es hätten Petschenegen im Türkenland gewohnt, kein Hinderniss ist, das, was gegen die geographische Angabe lautet, nicht zu glauben. Und es giebt auch sonst dazu kaum zwingende Gründe. Nichts scheint weiter dazu als der Fluss Ingul und der Wald Lebedyn bestimmt zu haben. Aber es giebt noch heute ein Lebedjän am Don nicht weit von Tambow [1]); andere Orte dieses Namens erwähnt Edrisi; selbst Livadien erinnert daran. Lebedia war wahrscheinlich nur der Hauptsitz des Feldherrn Lebediàs, wie von einer Villa Arpadi der Anonymus berichtet; dass *Χιγγούλους* und *Συγγούλ* dasselbe sein müssen kann nicht bewiesen werden; es könnte sein, aber es ist nicht nothwendig und Chingulus wenigstens ist ganz richtige Leseart. Man versetze nehmlich Lebedia an die Kuma [2]). Die grosse Kumasteppe ist bis auf den heutigen Tag von hereinziehenden Nationen bevölkert; nogayische Tataren ziehen in ihr umher; der Sitz der Chazaren war nebenan; um die Mündung der Wolga lag eben die grosse Hauptstadt Itil selbst und bis zum Don im Norden der Kumasteppe breiten sie sich aus. Die

1) cf. Heym Encyklopädie d. Russ. Reichs. Gött. 1796. p. 431 Lebedin im Gouvernem. Charkow hat einen Schwan im Wappen denn Lebed heisst Schwan p. 433. Klaproth der nichts anders als dieses giebt, sagt Tabl. de l'Asie p. 280 demzufolge mais comme Lebed en russe signifie cygne il serait possible quelle n'eut rien de commun avec le Lebedias des anciens Hongrois.

2) Auch Fessler setzt Magyaren an die Kuma, weil er an Magyar glaubt; freilich ist die ganze Darstellung bei ihm nicht klar, auch sein Beweis aus Elmacin ist keiner (p. 239.) denn wenn auch Frähn bestätigt (Ibn Foszlan über die Russen p. 180.) dass für Harari daselbst Chazari gelesen werden muss, so sind das noch keine Ungarn.

Kuma [1]) heisst bei den Tscherkessen heute Gumysch [2]) und wir erinnern an obiges *Χίδμας* wofür wir *Χουμας* lesen möchten. *Χιγγούλους* aber bedeutet nichts als Fluss; gangaliz heisst bei den Ssuanen noch heute Fluss [3]); auch ausserdem in dem letzten Theil des Worts den Stamm gala, gol [4]) zu erkennen, der Fluss heisst, ist nicht schwer; dasselbe aber heisst auch kuma. Im Sanscrit heisst kumam [5]) das Wasser wozu das griechische *κῦμα* zu vergleichen ist. Klaproth [6]) hat die Bedeutung von kuban nicht erfahren können aber er setzt hinzu, dass die Nogay ihn kuma nennen, die Tscherkessen übersetzen ihn Psisshe altes Wasser [7]); auf der andern Seite aber wissen wir, dass die Tscherkessen die Kuma wieder Gumysch „alte Kuma" nennen, wobei also, da Kuban = Kuma ist, sich bestätigt, dass Kuma Fluss bedeutet, denn zwei Grössen die einer dritten gleich sind, sind sich selbst gleich. Dies wird gewiss durch die Bedeutung des Flusses Kama der eben in dialektischer Verschiedenheit kuma genannt wird [8]). Kam aber bedeutet nichts anderes als Fluss noch heute bei den Wotjaken [9]). Dazu kommt dass

---

1) Klaproth Reisen 1. 485.

2) Die Endung ist das Wort „sche" oder „scheh" alt. cf. Klaproth Kaukasische Sprachen p. 23.

3) cf. Klaproth Kaukas. Sprachen 2. 263. dass es dasselbe Wort ist, steht ausser allen Zweifel, nicht bloss weil die Ssuanen die Nachbaren der Kumabewohner sind, sondern weil wir die griech. und moderne Klaprothsche Aussprache berücksichtigen müssen.

4) Das ist sehr bekannt cf. Sanscrit gala Wasser; ob man dabei noch an den Stamm in der hochdeutsch Fluss (cf. Grimm 3. 386.) und bei Ckumücken, Akuscha und Kubetscha hin und schin heisst, zu denken hat, ist wenigstens nicht allzu kühn. cf. Klaproth Kaukas. Spr. p. 72.

5) cf. Kennedy researches p. 287.

6) Reisen 1. 436.

7) Denn psi ist Fluss und sche ist alt.

8) Müller Sammlung russ. Geschichten 3. 339. Müller ugr. Volksstamm 1. 2. 331.

9) Müller Samml. russ. Geschichten 3. 337. und 385. cf. Müller ugr. Volksst. 1. 2. 332.

die Kuma der Fluss Udon beim Ptolomäus [1]) ist, der alsdann wieder Fluss bedeutet. Von dieser Kumasteppe aus, in der sie wahrscheinlich bis Wolga und Don ausgebreitet waren, konnten die Magyaren, da sie zersprengt wurden, nach der Gegend Persiens hinziehen, denn nichts ist natürlicher und die Gegend von Atelcusu die wir bezeichnen werden liegt eben von Persien so entgegengesetzt, dass Constantin wenn er von diesen sagte, sie hätten sich πρὸς ἀνατολήν gezogen von der anderen Gegend δυτικόν gebrauchen konnte.

An der Kuma lag auch die viel besprochene [2]) Stadt מגר Magar die zum Theil schon für die Heimath der Magyaren gehalten, zum Theil aber verworfen worden ist. Klaproth besonders erklärt sich heftig dagegen [3]). Er selbst setzt auseinander, dass die Ruinen die man da wo die Kuma den Byruma empfängt, antrifft für die einer Stadt halten müsse und nicht wie Pallas [4]) meinte für einen blossen Begräbnissplatz von Muhamedanern. Er führt aus einer Anzahl asiatischer Autoren Nachrichten an, aus denen hervorgeht dass es ein grosses und ein kleines Magar gegeben und dass dieses von den Kiptschakischen Tataren bewohnt gewesen; aufgefundene Münzen deuten dahin; er beweist ferner, dass Magar nichts als steinernes Gebäude heisst, dass sie daher Ckirck Magar genannt werden, um die vielen Gebäude von Stein zu bezeichnen, die sich da fänden. Nun hat er aber unterlassen etwas weiter zu gehen; bei der Lagerung dieser nomadischen Heere und überall wo sie sich aufhielten, war

1) Mannert Geographie der Griechen und Römer 4. 430. Klaproth. 1. 602.

2) Die ersten Nachrichten davon hat Gärber gegeben in Müller's Sammlung russ. Gesch. 4. 21. von wo sie schon Schlözer in die nord. Geschichte p. 521. hinüber nahm, aber wie es scheint zu glauben nicht wagte.

3) Reisen 1. p. 402 etc. (21 Capitel) wo auch die nähers Beschreibung aus Gmelin, Reineggs und Güldenstädt.

4) Was übrigens früher in seinen Reisen durch verschiedene Prov. des Russischen Reich's 3. 485. nicht ausgesprochen ist. Er folgte darin blos Güldenstädt Reisen durch Russland und im Caucas. Gebirge, herausg. v. Pallas. St. Petersb. 1787. 4. II. p. 27.

nur dem Chan gestattet ein ausgezeichnetes Gebäude zu bewohnen. Priscus [1]) erzählt uns das von Attila; bei den Chazaren war es nur dem Chagan erlaubt ein Haus von Ziegelsteinen zu haben [2]); die Chane, berichtet eine tatarische Notiz bei Klaproth [3]), bewohnten steinerne Gebäude. Dass also der Name Magar eben ein solcher Sitz der Chane gewesen ist sehr leicht anzunehmen. Wenn aber alle Orte wo die Chane wohnten Magar waren, warum grade ein gross und klein Magar, das neben einer Menge anderer Chaganensitze erwähnt ward; warum ist grade, wenn diese Stadt von den Kiptschakischen Tataren erbaut ist, ihr der Name Magar beigelegt? Es ist doch nicht einzusehen, dass wenn Chane sich eine Anzahl Städte bauen in denen ihre Wohnungen aus Steine sind, sie grade eine davon Magar oder Kirk Magar viele steinerne Gebäude nennen [4]) werden. Ist es nicht wahrscheinlicher, wenn diese Deutung richtig ist, dass an diese Stelle schon vor dem Einfallen der Tataren sich die steinernen Gebäude gefunden; diese eben hat man weil sie Aufsehen erregten „steinerne Gebäude" par excellene genannt, sie wieder zum Wohnsitz genommen und weiter im asiatischen Geschmacke ausgebildet? Grade dafür stimmte etwas was Klaproth dagegen anführt und auf das lebhafteste an dies Ereigniss der Magyaren erinnern könnte. Die Basianen nemlich, eine kaukasische Völkerschaft, die diesen Namen von einer bedeutenden Familie erhalten haben soll behauptet im zweiten Jahrhundert der Hedschra die Kumasteppe bis an

---

1) ed. Bonn. p. 187.

2) Ibn Haukal bei D'Ohsson peuples du Cauc. p. 32.

3) Klaproth Reisen 1. 431. 432.

4) Ganz ähnliche steinerne Ruinen findet man an den Ufern der Wolga; wir haben sie von Pallas (Reisen durch verschiedene Provinzen 1. 123.) und Erdmann (Reisen im Innern Russland's 1. 52. 420., im zweiten Band sind die Ruinen abgebildet) beschrieben; sie heissen eben Bulgar; und warum diese nicht Magar? Hatte man nicht dasselbe Recht? Auch Eichwald (Geographie des Kaukasus p. 544.) hat sich gegen Klaproth erklärt.

den Don hin bewohnt zu haben [1]); sie haben dort eine Hauptstadt Kirk Magar gehabt, von der jetzt die Trümmer noch da seien; sie seien endlich vertrieben worden, in die grosse Kabardah gezogen, von der sie erst später durch die Tscherkessen verdrängt sind. Die Ckaratschai, ihr Namen, den sie von ihrem Anführer erhalten zu haben vorgeben, zeichnen sich durchaus vor den anwohnenden Tataren durch ihre körperliche Beschaffenheit aus; ihre Sprache gleicht heute der tatarischen, wofür das Vaterunser aber eigentlich der schwächste Beweis ist. Diese Sage, nach der man an eine Identificirung dieses Stammes mit den entronnenen Magaren denken könnte, die von Petschenegen zersprengt sind, trägt an sich nichts unwahrscheinliches, sie giebt uns den Beweis von dem Dasein einer alten Stadt Magar und lässt uns in den Zweifel von Klaproth durchaus nicht einstimmen [2]). Wir halten vielmehr dieses Kirk Magar für das Dentu moger, das uns der Anonymus Belae notarius [3]) schildert. Er schreibt: „Scythia ist daher ein sehr grosses Land welches gegen Osten liegt und Dentumoger heisst, dessen Grenze von der nördlichen Seite sich bis zum schwarzen Meer ausdehnt, im Rücken aber den Fluss hat, welcher Thanais heisst, mit grossen Sümpfen .... vom östlichen Theil aus sind die Völker Gog und Magog, die der grosse Alexander einschloss“, diese Beschreibung passt nur auf die Gegend in

---

1) Klaproth Reisen 1. 505.

2) Wenn wir auch keinen Gebrauch von dem Gerücht machen, (cf. Klaproth 1. 433.) das jetzt schon bei den Russen in dieser Gegend geht, dass von hier die Ungarn ausgewandert seien. Es mag das in der That ein späteres Erzeugniss sein, wenn auch auffällig ist, dass, da Gärber erst 1728 die Nachricht davon nach Europa gebracht, die Rückwirkung dieser Meinung eine so schnelle gewesen sein soll, um schon damals (1807) verbreitet gewesen zu sein. Lehrberg und Krug hatten über Magar Klaproth Fragen bei seiner Reise mitgegeben (cf. Reisen 1. 18 etc.).

3) „b) ed. Endlicher p. 92. Von dieser Darstellung, die eben abwich von sonstigen Schilderung Scythiens sagt Thwrocz in der Praefatio „seorsumque ab aliorum auctorum positionibus conscripta.“

welcher Kirk Magar liegt [1]); seine nördliche Grenze dehnt sich bis zum schwarzen Meere aus; hier hat man gar keine andere Wahl übrig als dieses Gebiet; überall, wohin man es verlegte, würde man mit dieser Angabe in Widerspruch kommen; im Rücken ist der Thanais, und wenn man den Don hier annimmt wie man muss, wie in aller Welt wollte man sich anderswo eine Lage denken, die den Don im Rücken und das schwarze Meer im Norden hat; sie passt aber vortrefflich auf die Gebiete der Kuma die das schwarze Meer im Nordwest und wenn man sich der Richtung des Caspischen Meeres zugeneigt denkt, den Don im Rücken hat. Dass man aber in Constantinopel so die Lage dachte, ist sehr natürlich; man musste jenseits des Don sein um ihn im Rücken zu haben; der östliche Theil Gog und Magog sind bekanntlich und gewiss die kaukasischen Berge, zu denen Alexander der Sage nach vorgedrungen ist. Auch sie können nur eben hierher passen, denn in der Moldau oder am Dnepr kann man nicht als östliche Grenze von den Gog und Magog sprechen. Sogar das, was der Anonymus an dem, was er von Regino benutzt, ausschmückt, wovon er doch etwas gehört haben muss, trifft mit dieser Gegend überein; er erzählt, dass Pelzwerk häufig ist, so dass man sich darin kleidet und es zu Allem braucht. Noch heute berichtet man von den Ckaratschai und anderen Nationen dass ihre Wälder voller Wildpret seien und sie eben gegen die Felle von Bären, Hasen, wilden Katzen (deren Fell sehr geschätzt wird) und Marder gegen das was sie brauchen, an fremde Kaufleute verhandeln, und noch heute kleidet sich jede Frau, wenn nicht zu heiss ist, in Pelzwerk [2]). Ebenso erzählt er, es wäre Gold und Silber in den Flüssen gefunden worden; es ist diese Gegend eben an den Grenzen der Ssuanen wo Strabo erzählt, dass Gold in den Flüssen gefunden wird [3]); Reineggs hat diese Existenz

1) sie hindert auch ein falsches Atelcusu anzunehmen.

2) Klaproth 1. 519. etc.

3) Das Land der Ssuanen, an das sie grenzen, Geograph. lib. 11. cap. 9. „παρά δε τούτοις λέγεται καὶ χρυσὸν καταφέρειν τοὺς

von Goldminen noch im vergangenen Jahrhundert behauptet, was Klaproth durchaus widerstreitet [1]); daraus aber, dass die russischen Mineralogen in Lytschu nichts gefunden, ging noch nicht hervor, dass in Letschkum, denn das war es, was Reineggs nannte, nichts gefunden werden würde [2]). Was den Namen Dentu moger betrifft, so habe ich noch kein tatarisch analoges für dentu gefunden; ich glaube aber dass das indogermanische tun agls. plur. tunas, ahd. zun Engl. town [3]), dasselbe was im Celtischen die Endung so vieler Städte bildet und als dunahd Wohnplatz Stadt [4]) lautet, damit verwandt ist. Wenigstens verdankt wohl diesem Stamme der Name Tanet seinen Ursprung, wie die Angelsachsen die brittische Insel Ruithina nannten, die Beda Tanetos, Solinus Tanatis [5]) und die noch 692 urkundlich vorkommt [6]). Auf der Theodosischen Tafel findet sich ein locus Tenedo [7]); die Veränderung die der Name Gedanum in Dantiscum, Dantiscanum, Danzig erlitt, ist wenigstens anzuführen. Es würde denn wohl die richtige Deutung davon Stadt, Gebiet Moger dasselbe sein als wofür Kirck Magar erklärt wird. Klaproth spricht von den rohen Magyaren mit einem Tone, als ob sie eben solche Städte nicht hätten bewohnen können, wie sie noch in den Ruinen erscheinen. Aber steinerne Gebäude zu bauen oder bauen zu lassen, waren ihnen gewiss nicht fremd; von Anegesius, dem Nächsten an Attila, erzählt Priscus, dass er sich hätte Steine kom-

---

χειμάῤῥους“ zwar aus Procop's Schilderung sieht man, dass die Goldbergwerke, die im Caukasus gewesen, eben nicht im Gebiet der Tzani lagen, denen er lieber Gold schickt, dass sie nicht plündern, de bello persico 1. 15. ed. Bonn 1. p. 76.

1) Reisen 1. 527. 528.

2) Es hatten die russischen Mineralogen Lytschu mit Letschkum verwechselt. Reisen 1. 528. not.

3) Grimm d. Gr. 3. 288.

4) cf. Davies Celtic Researches p. 203. cf. p. 208.

5) Mannert Geogr. d. Gr. u. R. 2. 271.

6) Lappenberg Gesch. v. England 1. 66.

7) Schöpflin Alsatia illustrata 1. 246.

men lassen um ein Badehaus [1]) zu bauen, weil in der Gegend keine vorhanden gewesen; aus diesem Grunde war auch das Haus des Attila nur von Holz und mit einer hölzernen Mauer zum Schutze umgeben, denn der Anonymus berichtet, dass in der civitas Attilae, in die die alten Magyaren eingezogen wären, wo sie zum Theil nur noch Trümmer fanden „admirabantur ultra modum omnia illa aedificia lapidea et facti sunt laeti ultra quam dici potest“ [2]). Eben so beschreibt Menander [3]) die Wohnung eines Türkenhäuptlings, die prächtig genug war. Die Zelte waren aus bunt seidenen Tapeten; in einem war auf diesen eine Thiergestalt zu sehen. Der Chan selbst sass auf einem Sessel ganz von Gold und in der Mitte des Zimmers standen goldene Geräthe aller Art. In einem anderen Zimmer waren mit Gold ausgelegte hölzerne Säulen; ein vergoldeter Sessel dabei, den vier goldene Pfauen schmückten. Man sah Wagen mit Silbergefässen aller Art und viele aus Silber gefertigte Statuen, von denen Menander sagt, dass sie den Byzantinischen nichts nachgeben. Ich führe das bloss an, damit man nicht glaube, es hätte unter jenen Stämmen immer ein rohes genuss- und kunstloses Leben geherrscht; kaum dass dieses Attila in seiner Person bewahrt hatte. Dahin weist ja eben auch die Tradition der Basianen, dass die Stadt aus der sie gewandert eine prächtige gewesen. Vielleicht war die Stadt Magar sogar noch älter als die Einwanderung der Sabartoasphali in dieselbe; erst von da eben hätten sie den Namen erhalten, gleichsam die Bewohner eben von Magar, denn sie haben ja früher anders geheissen wie Constantin ausführlich berichtet, und wir hätten in diesen Ruinen noch ältere Denkmäler vor uns die aber als ein fester Punkt von jeder erobernden Nation festgehalten und nach eigener Art ausgeschmückt worden sind; denn so gewiss wir überhaupt sind, dass die Magyaren hier in dieser

---

1) p. 187. ed. Bonn, dieses Stück ist übersetzt in Neumann südöstl. Völker Russlands. p. 63. etc.

2) ed. Endlicher p. 177.

3) ed. Bonn p. 177.

Kumasteppe und nicht im Gouvernement Cherson wenigstens nach der Schilderung Constantins gewohnt haben, so wenig wollten wir behaupten, dass sie die Stadt Magar gegründet und heimisch auf diesem Boden gewesen; Sprachspuren und körperliche Beschaffenheit, worüber nachher noch ein Wort gesprochen wird, führen dahin, wohin ein Theil zurückgekehrt zu sein scheint, in die Gebiete Persiens [1]); der Name Sabartoasphali [2]) ist aller Wahrscheinlichkeit nach Persisch; wenn wir an die Reiternatur der Magyaren denken wird es nicht schwer sogleich an das persische Pferd esp zu denken Sanscr. asva z. aspa und in dem Beginn des Wortes entweder an sefer reisen peregrinari wobei an die Züge der Nation zu Pferde angeschlossen wird oder an den suvar [3]) den Reiter selbst zu erinnern. Constantin selbst hatte oben berichtet „*σωνῴκησαν δὲ μετὰ τῶν Χαζάρων ἐνιαυτοὺς τρεῖς, συμμαχοῦντες τοῖς Χαζάροις ἐν πᾶσι τοῖς αὐτῶν πολέμοις,*“ ob man hier gegen die Leseart *τρεῖς* etwas einwenden dürfe, ohne handschriftliche Unterstützung dabei zu haben, weiss ich nicht [4]), jedenfalls steht das *πᾶσι αὐτῶν πολέμοις* dem *τρεῖς* etwas entgegen; selbst wenn man, wie man wirklich annehmen muss, dieses *τρεῖς* nur auf das Bündniss mit den Chazaren, nicht auf den Aufenthalt an diesem Orte, bezieht, ist es sehr auffällig; Man glaubt doch dass um die Tapferkeit des Lebedias zu erproben, ihm eine vornehme Chazarin zur Frau zu geben und die Unfruchtbarkeit Letzterer zu bemerken irgend eine Zeit vergangen sein müsse; es ist aber wahr-

---

1) In der ungarischen Sage kömmt auch vor cf. Keza p. 30. Thwrocz p. 4. dass Nimrod terram Evilath introivit, quae regio Perside isto tempore appellatur et ibi duos filios Hunos scilicet et Magor ex Eneth sua conjuge generavit.“

2) suos equos veloces sagt der Anonymus. Die Erklärung bei Fejer (Mailath Gesch. von Ung. Anf. p. 92.) aus Sabarte die dasselbe wie Sapaortene bei Justin und *ασφαλοι* fest sein soll, geht nicht anzunehmen.

3) cf. Rosen elementa Persica p. 139. 140. Aehnliche Formen cf. St. Martin Mem. sur l'Armenie. 1. 299. not.

4) Bekanntlich hat Thunmann, dem viele beigestimmt, andere entgegnet haben, 203 Jahre gelesen cf. Fessler 1. 243. not. etc.

scheinlich, dass das Bündniss mit den Magyaren durch die Vermählung eingeweiht worden sei und dass von da an noch drei Jahre, wenn τρεῖς richtig, verflossen sein werden, denn grade weil die Notiz von der Kinderlosigkeit der Chazarin nicht ohne Absicht gegeben ist, können wir sie nicht übergehen. Es war durch sie misslungen den Magyarenfürsten mehr an die Chazaren anzuschliessen und die darauf folgende Geschichte, nach der Lebedias die Wahl zum Magyarenfürsten auf Almus lenkt, da er einen tüchtigen Sohn habe, bestätigt dieses; Er lehnt es, wie es scheint, eben der Kinderlosigkeit wegen ab. Die Erzählung ist überhaupt bedeutend, denn welchen anderen Grund für seine Ungeschicklichkeit zum Regenten konnte er denn eben als die Kinderlosigkeit angeben, wenn die lobenswerthe Eigenschaft seines Nachfolgers eben nur die war, dass er einen tüchtigen Sohn hatte. Doch kann man nicht umhin in der Ablehnung der Fürstenwürde gleichwohl eine nationale That zu sehen, die vielleicht allzugrosse Abhängigkeit von dem Chazaren fürchtet. Jedenfalls sind drei Jahre als Aufenthalt unmöglich zu verstehen; als Zeit des Bündnisses mit den Chazaren sehr wohl und meint auch wohl der Text mit dem σωνῴκησαν nichts anders. Das freundschaftliche Verhältniss hat fortgedauert auch als sie nach Atelcusu schon gezogen waren.

Aus dem Namen Lebedia aber, dem man heut zu Tage analoge Namen aufsucht, ist gar nichts zu schliessen; einmal weil die Wiederholung dieses in den verschiedensten Gegenden jene Nothwendigkeit eines Ursprungs von dem Anführer der Magyaren leugnet, zweitens weil der Name Lebedias doch eben nur im griechischen Munde so geklungen, Städtenamen sich doch aber mehr an den eigentlichen nationalen Namen anschliessen — der Anonymus aber nennt denselben Mann Eleud — drittens weil nichts weiter von dem Lebedias den Namen getragen haben kann als der Platz wo er seinen Sitz aufgeschlagen hatte, denn, da die sieben Stämme an verschiedenen Punkten lagerten, so bezeichnete man den Sitz des Stammes nach dem Lagerplatz des Führers. Das wird uns sehr deutlich durch die Villa Arpadi, durch die Stelle aus

der Geschichte von Derbend die Klaproth anführt und einer Menge anderer Beispiele. Wenn wir wüssten, woher Constantin seine Nachrichten über die Ungarn geschöpft hat, so würden wir auch wahrscheinlich wissen, wieso er zur Kenntniss des Namens Lebedia gekommen; dass Lebedias durchaus nur mit den Chazaren in Verbindung stand, scheint aus der geographischen Stellung hervorzugehen, die er mit seinem Stamme zu den Chazaren einnahm; von Chazaren aber wird wahrscheinlich Constantin's Quelle belehrt worden sein, die ziemlich genau mit Einzelnheiten bekannt ist. Gesandschaftsberichte waren schon damals das Mittel, wodurch man das Wissenswürdigste von anderen Völkern erfuhr; die Schriften des Priscus und Menander etc. haben dadurch ihren hohen Werth; eine Verbindung zwischen dem Byzantinischen und Chazarischen Hofe hat bestanden; wir wissen sogar den Titel mit denen der Chazarenchan belegt wird; die Chazaren waren auch die cultivirteste Nation in dieser Gegend und so scheint es erklärt werden zu können, wieso ihm grade Lebedias und sein Wohnsitz bekannt war, eben weil dieser am meisten mit Chazaren in Berührung gekommen war und nur durch die Annahme eine chazarischen Quelle kann uns manches Andere klar werden, was sonst auffallend scheint. Dass nicht von Magyaren selbst die Nachrichten eingezogen sind, geht aus dem ziemlich verächtlichen Tone hervor in dem ihr Verhältniss zu Chazaren und Petschenegen gestellt ist; auch existirte vor ihrer Eroberung Ungarn's keine Verbindung mit ihnen. Wenn wir dieses festhalten, werden wir das Hervortreten des Lebedias, der doch nicht der Erste gewesen, wie aus Lebedias Antwort und aus der Thatsache, dass er nicht gewählt worden, deutlich hervorgeht, die Bekanntschaft mit seinem Wohnsitz während wir die der Anderen nicht kennen und die Berichterstattung solcher Einzelnheiten bei den Ungarn, wobei ein Verhältniss zu den Chazaren eingeschlossen ist, begreifen, zu gleicher Zeit aber auf den Namen Lebedia einen um so geringeren Werth legen, je mehr er eben nur durch den Reflex dieser Quelle seine Wichtigkeit erhalten. Gewiss ist dies, und diesen allgemeinen Satz glaube ich nicht

hinreichend beachtet gesehen zu haben, bei vielen andern Punkten mittelalterlicher Forschung der Fall, dass durch die specielle Einseitigkeit der Quelle, die das Ihrige, sei es auch geringer an Denkwürdigkeit und eigentlichem Werthe, berichtet, der Geschichtschreiber verführt, diese Einzelnheit in den Vordergrund geschoben, und so die Forschung erschwert und verwirrt ward.

Aber welches Land ist nun Atelcusu?

Es hat nicht an Conjecturen gefehlt, dieses zu dem Lebedia jenseits des Dnepr passend zu machen. Die Einen haben gesagt, die Ungarn hätten die Donau Atel genannt, und Atelcusu wäre die Moldau [1]). Constantin [2]) sagt, dass die Moldau ihren Namen von den durchströmenden Flüssen habe, und ihr heutiger Name ist ja auch von Einem entlehnt; er nennt diese Flüsse, sagt aber deutlich, dass der frühere Sitz der Ungarn in einem Lande wäre, das seinen Namen vom durchströmenden Flusse Atel habe, und man hat doch diese Meinung behalten können? Ganz abgerechnet davon, dass doch hierdurch auch ein Widerspruch mit den Angaben des Anonymus entsteht, an den doch diejenigen glauben, die dieses behaupten.

Eine andere Vermuthung [3]) hat vorgeschlagen Atel kai Usu; Usu ist der Dnepr; wie aber eine Gegend bezeichnet sein soll, von der gesagt ist, dass sie den Namen vom durchfliessenden Strom hat, und die Gränzen von zwei Strömen empfangen soll, die ziemlich weit auseinander, und durch einen bedeutenden Strom (den Don) geschieden sind, das kann ich nicht einsehen, wiederum abgesehen von anderen ethnographischen Beziehungen, die damit in Verbindung kämen, und der sonderbaren Ungenauigkeit, die dabei begangen

---

1) Katona, und da es nicht die Absicht ist, hier die bekannten Autoren alle zu nennen, siehe Fessler, I, 247, Note.

2) De administr. cap. 39, p. 174, siehe unten.

3) Sogar Lehrberg (Untersuchung über alte Gesch. Russlands) p. 414, hat diese. Ihm folgt Klaproth, Tabl. hist. p. 280, der aber das Uzu auf den Bug bezieht, der bei den Türken Ouzi-sou heisst; es heisst also Atel Fluss, Uzu Fluss, Su Wasser.

wäre, denn im Lande zwischen Dnepr und Wolga, ist eine mehr seltsame, als wirklich bedeutende Nachricht.

Eine dritte Vermuthung [1]) will *'Ατελχ' Οὔζου*, Strom, Usu lesen, und den Dnepr allein verstehen. Erstens aber heisst doch Atelk nicht der Fluss, zweitens kennt Constantin diesen Namen nicht, aber den Namen Dnepr, drittens, wo soll Lebedia jenseits des Dnepr gelegen haben, und die Leute nach Westen zu ins Land des Dnepr geflohen sein?

Ohne den Manen der tüchtigen Männer, die hier ihren Fleiss verschwendet haben, zu nahe zu treten, muss man gestehen, dass sie dem Natürlichen seine Natur geraubt haben, und den Wald vor Bäumen nicht sahen. Dies sei in folgenden Sätzen behandelt.

1. Es ist zwar wahr, dass Atel, Etel, Itel ursprünglich Fluss bedeute [2]), eine Bezeichnung, die sich durch ihre ver-

---

1) Cf. Neumann, südöstl. Völker, p. 103, Note.

2) Es ist eine der interessantesten Erscheinungen, zu beobachten, wie die meisten Flussnamen in Europa nur die verschiedenen dialektischen Bedeutungen von Fluss sind, und wie diese Bedeutungen durch den Lauf der Zeiten von einer Sprache zur andern sich vererben; wir erinnern an Rhein, Inn, Lech (von Lehhan Stillare, Grimm 3, 385), Weichsel (schon Müller, Sammlung Russ, Gesch. II, 40, Note, bemerkt, dass Wisla, Isla in der Sprache der alten Preussen einen Fluss bedeute; auch Quisl im Altdeutschen der Fluss, Grimm 3, 385), Oder (Viadrus hängt mit Wadar, Wasser zusammen, ein Stamm, der noch im Permischen vorhanden ist, wo Wador der Fluss ist, Erdmann Reisen im innern Russland, II, 2, 207, und bei den Andi auf dem Kaukasus, wo Gadur Fluss heisst, Klaproth, Kauk. Spr. p. 36). Die Russen und Tataren nennen manchen Fluss schwarzes Wasser (cf. Ritters Erdkunde, 10, 406), Ssawa Don, und daher der Name der Sau; ebenso erzählt Theophylactus Simocatta, dass die Türken die Wolga den Schwarzen nennen, ed. Bonn. p. 283, was Müller Ugrischer Volksstamm, I. 2, 89, Note, mit Unrecht verbessern will. Die Vererbung ist besonders interessant bei der Donau, die bei Anderen Ister hiess. Von letzterem bemerkt nun Grimm (Jornandes und die Geten p. 34), dass es ihm mit Istra Fett zusammenzuhängen scheine, aber wir können das nicht glauben, es ist dasselbe Verhältniss im Istr (Dan — Astris Dniester) zu strömen (str), wie rinnen zu Rhein und Lehan zu Lech, hat also auch Deutschen Klang. Noch deut-

schiedene Namen bis auf den heutigen Tag herabzieht; es ist wahr, dass auch andern Flüssen dieser Beiname angefügt

---

licher ist dies bei der Wolga; dass ihr Name bei Ptolomäus Rha mit ῥέειν rinnen zusammenstimmt, ist schon bemerkt worden. Für diesen Namen trat der von Itil, der dasselbe heisst, ins Leben. Wenn Neumann, südöstliche Völker p. 103, glaubt, dass die Erwähnung bei Mose von Chorene die älteste ist, so hätte erst feststehen müssen, dass die Geographie bei St. Martin, Mém. sur l'Armenie, II, 354, wirklich von diesem Autor herrührt, was wahrscheinlich nicht der Fall ist. Sonst werden wohl die Erwähnungen des Attila bei Menander (ed. Bonn. p. 301) und Til bei Theophylactus Simocatta p. 238, die ältesten bleiben müssen. Was nun den Namen Wolga betrifft, so weiss ihn Niemand zu erklären, nicht d'Ohsson (Peuples p. 288), nicht Müller, der über den Stromlauf der Wolga schrieb, und alles Frühere benutzte, nicht Neumann p. 103, der nur Schaffarik folgte (I. 499), dessen Quelle hier Klaproth war, der den Oaros des Herodot durch die Wolga erklärt, weil auch dieses Wort Fluss bedeute (Tableaux hist. de l'Asie, p. 24. 245); wir wollen etwas dafür versuchen. Wenn die Wolga noch heute bei den Morduinen Rhau heisst, so ist das ein Zeugniss, dass sich jene indogermanische Benennung bei allen Stämmen, die an der Wolga seit uralten Zeiten wohnten, erhalten konnte. Auch der Name „Wolga" gehört einem weit verbreiteten Stamme an, und ist sehr alt, da Nestor ihn schon hat; er hängt mit dem alt Nordischen bylgja, schwedisch bölja, dänisch bölge, was in anderen Formen Kolga, olga heisst (Grimm 3, 383) und das Wallen des Stromes bedeutet, zusammen. Die Vorsetzung des W vor o, oder die Verwandlung von b in w bedarf keines Beweises (Nicephorus Gregoras sagt, dass die Bulgaren von dem Flusse *Βουλγαν* den Namen bekommen, cf. Klaproth tabl. hist. p. 260, was freilich d'Ohssen umgekehrt, und Schaffarik nicht geglaubt hat); der Name wird wahrscheinlich den Warägern verdankt, die ebenso den Porogen des Dnepr Namen gaben, und ist hierdurch die Erwähnung bei Nestor erklärlich. Dass dieser Stamm auch im Hebr. und Arab. פלג (פלגי מים) und dem griech. *πέλαγος*, vorhanden ist, braucht hier nicht bemerkt zu werden; Guagnini aus Verona sagt in seiner Descriptio Moscoviae ap. Starcewski p. 9: „hunc fluvium Moscovie Volgam a Volgo lacu, e quo emersit, appellant"; dasselbe hat Oderborn in der vita Joannis Basilidis ap. Starcz. 2, p. 291. Was den Namen Usu betrifft, mit dem man den Dnepr benannt habe, wie Abulfeda angiebt, so hat er keine andere Bedeutung, er wurde der Donau und dem Bug gegeben, und ist nach der Meinung von

worden ist; man sagt Dscholman [1]) Idel, und meint die Kama, Jaik Idel, Tana Idel (Don), aber man sagt von keinem dieser Flüsse Idel, Etel allein; diese Bezeichnung gehört eben der Wolga allein. Ferner kommt es ja darauf an, wie Constantin, der doch alle diese Flüsse nennt, die Wolga bezeichnet; aus einer andern, auch schon erwähnten Stelle in diesem Buche geht hervor, dass er sie Atel nennt, und alle die Nationen, von denen er die Nachricht haben konnte, und wir haben vermuthet, dass diese ihm nur von Chazaren mitgetheilt ist, nannten eben nur Etel die Wolga, wie die Hauptstadt der Chazaren an der Mündung des Flusses hiess. Für alle anderen Flüsse hat er ebenfalls richtige Namen, und die anderen Byzantiner seit Menander nennen die Wolga ebenfalls *Ἀτελ*. Warum also hier eine Ausnahme suchen, wo sie nicht nöthig, und wo sie verwirrend ist?

2. Aus einem übersehenen Datum ist deutlich, dass es die Wolga sein müsse. Der Chan der Chazaren lässt den Lebedias in Atelcusu sagen: „*ἀποσταλῆναι χελάνδια τόν πρῶτον ἀυτῶν βοεβόδον*“, ein Schiff soll also den Lebedias zum Chan der Chazaren führen; wo war der Chan? in Itil an der Mündung der Wolga; wenn ein Schiff den Lebedias bringen kann und soll, so muss Lebedia an der Wolga gelegen haben; vom Dnepr und der Donau zu reden, ist hier ziemlich unmöglich.

3. Die historischen Nachrichten, die wir von verschiedenen Seiten empfangen, sind nicht mit der Tendenz geschil-

---

St. Martin (Mém. 2, 309) nichts als der türkische Name Ogus, gesprochen Ojuz, was Fluss heisst. Also ist es wichtig, dass Usu auf keinen bestimmten Fluss deutet, denn man kann nicht sagen, es sei ein Land Atelcusu genannt, wenn Atel Fluss, und Usu Fluss heissen.

1) Cf. Desericius de init. ac major. Hungariae. 1, 182. Müller, Samml. russ. Gesch. 2, p. 7 u. 3, 337. Schlözer Nord. Geschichte p. 522. D'Ohsson peuples de Cauc. p. 30. Müller ugrischer Volksstamm I, 2. 89. Wenn die Kama Tscholman Idel genannt wird, und Müller (Samml. russ. Gesch. etc.) weiss nicht warum, so wäre das wohl aus der Bedeutung der Steppe, die Dschol bei den Nogay (Klaproth, Kaukas. Sprachen p. 277) hat, zu erklären.

dert, dass sie in einander passten, wie die verschiedenen Theile und Räder einer Maschine; es muss aber dem Kritiker daran gelegen sein, jede dieser Notizen für einander passend zu machen.

Nestors Erzählung hat gar keinen Sinn, wenn eben nicht der Aufenthalt der Ungarn in den Gegenden an der Wolga festgehalten wird; sie lautet nach Schlözers Uebersetzung [1]: „Im Jahre 898 zogen die Ugre [2]) vor Kiev vorbei, über einen Berg, der der Ugrische genannt wird. Sie kamen an den Dnepr, und standen hier in Weshen [3]), denn sie marschierten wie die Polowzer. Sie waren vom Orient hergekommen (Vostoka, d. h. von Osten her), und stürzten durch diese Berge, die die Ugrischen Berge genannt werden, und fingen an, die dort wohnenden Vlachen und Slaven zu bekriegen". Nestor kannte die Ugre nicht früher, als sie von Osten her bis Kiew vorbeikamen; kann man nun im Westen des Dnepr wohnen, und vom Osten her dann bei Kiew vorbei kommen, und am Dnepr sich aufstellen? oder gar wenn sie schon an der Donau waren? Kann man sich denken, dass von Nationen, die im Westen des Dnepr wohnen, die Quelle des Nestor erst jetzt Kunde bekommen? Aber sie kamen von Osten aus den Gebieten der Wolga, und zogen bei dem Zug, den sie wiederum von Petschenegen gedrängt antreten mussten, bei Kiew und Dnepr den natürlichen Weg vorbei. Mehr dürfen wir nicht wissen wollen, denn die Nachrichten sowohl Constantins als Nestors sind eben skizzenhaft. Wenn wir das Bewusstsein haben, dass eben die Nachrichten lückenvolle sind, wie können wir denn Lücken anders als im Geiste und diesem Bewusstsein übersteigen? Constantin erzählt nichts, was den Ungarn zwischen Atel und ihrem spätern Aufenthalt in Moldau passirt ist, Nestor füllt diese Lücke durch seine

1) Schlözer Nestor 2, 119, u. 3, 107. 118. Cf. Müller, Samml. russ. Gesch. I, p. 14, aus einem Chron. Theod. Kioviens.

2) Schlözer übersetzt mit Unrecht bald Ungarn.

3) Zelte cf. Anonym. ed. Endlicher p. 94, „tentoria de filamento parata".

Erähzlung von der Anwesenheit in Kiew aus; eine andere Notiz würde uns berichten von dem, was ihnen vor Kiew begegnet; vergessen wir nicht, dass Constantin, sobald die Ungarn den Chazaren aus den Augen sind, nichts mehr von ihnen weiss, weil seine Quelle nichts mehr wusste, bis sie in unmittelbarere Berührung mit den Byzantinern kamen.

Aber eine wichtige Notiz hatte uns Nestor darin überlassen, dass er sie Ugre [1]) nannte, und zwar nannte er sie an einer anderen Stelle die schwarzen Ugre. Die Chazaren jedoch hat er die weissen [2]) gennnt. Was die Adjectiva schwarz und weiss betrifft, so bezieht sich das auf Herrschende und Unterworfene, Sieger und Besiegte. Es waren die Sieger weiss [3]) und die Besiegten schwarz, wie Schlözer,

1) Schlözer Nestor 118, „Und wieder gingen die schwarze Ugre vor Kiew vorbei, wie nachher unter dem Oleg". Das „wiederum" ist erklärt, weil er kurz vorher von den Weissen sprach. Was hier für ein Zug der schwarzen Ugre gemeint ist, kann man nicht sagen: vielleicht hat Schlözer Recht, wenn er die Stelle für eingeschoben hält.

2) Nestor ed. Schlözer 1, 114. Auch vom Stufenbuch genannt. Schlözer, Nestor 2, 110.

3) Cf. Müller, ugr. Volksstamm I. 2, 260. Neumann, südöstl. Völker p. 98. So citirt weisse Chrobaten Schlözer aus Constantin, Nestor 2, 85. Ckaratschai heissen schwarze Tscherkessen, weil sie Unterthanen der Tscherkessen sind, cf. Klaproth Reisen 1, 510. Die niedern Klassen in Kiew heissen die schwarzen Leute; conf. Ewers Studien zur gründlichen Kenntniss der Vorzeit Russlands, Dorpat 1830, p. 321. Auch Ibn Haukal bei D'Ohsson peuples du Caucase p. 34 kennt die Cara Khazar die schwarzen Khazaren, und er hält sie wirklich für schwarz, und D'Ohsson erklärt es nicht richtig. Schwarze und weisse Bulgaren erwähnt Schaffarik 2, 166. Fischer in der Einleitung zur sibirischen Geschichte I. Einleitung §. 45, p. 84, 85, erklärt schwarze und weisse Kalmücken; auf die weissen Chazaren muss sich die Vermuthung Eichwalds beziehen, der die Akaziren aus ak weiss und Chazaren erklärt, Geographie des Caspischen Meeres p. 546. Hierzu hat man die Stelle Ademars zu vergleichen, hist. lib. 2, ap. Pertz 6, 129. cf. lib. III, p. 131, „Quo facto et ipse abiit in Provinciam Ungriam quae dicitur alba Ungria ad differentiam alteri Ungeriae nigrae pro eo quod populus est colore fusco velut Etiopes". Thwrocz (ed. Bongars p. 13) nennt

der es sich gar nicht erklären konnte, hätte bekannt sein müssen. Wie kam Nestor zu diesem Namen? Der Anonymus Belae Notarius erwähnt an drei verschiedenen Stellen, dass der Namen Hungarn ihnen von Fremden gegeben sei [1]), und zwar von den Bulgaren aus Spott; da es wohl keinem Zweifel unterliegt, dass Ugren und Ungern gleich sein soll, entsteht die Frage, wie kamen auch Bulgaren an der Donau zu diesem Namen? Von diesen beiden aber, von Slaven und Bulgaren, empfingen diesen Namen die späteren Byzantiner, wenn sie die Türken jetzt zuweilen *Οὔγγροι* nennen; zwei slavische Juden kannten schon in der Mitte des 10ten Jahrhunderts den Namen Hungarn, wie wir später noch sehen werden. Man hat nicht mit Unrecht diese Ugri an das Ugria oder Jugria im nördlichen Russland geknüpft, aber man wird aus dem Vorhergehenden schon wissen, dass die Art und Weise, wie mir eine Verbindung möglich scheint, eine ganz andere sein müsse, als die bis jetzt angenommene, und nach meinem Urtheil unhaltbare. Der Norden Russlands ist bevölkert von einer Anzahl Stämmen, die mit Recht zu

---

Schwarzcumanien die Moldau. Schon Daniel Buchau in seiner Magnae Moscoviae Ducum Genealogia ap. Starczewski p. 30 hat das Richtige: „Ego quidem causam diligenter quaerebam, cur Regis albi nomine appellaretur .... Plerique tamen hanc regii nominis rationem esse putabant, quod sub imperio suo reges haberet“. In dem Alterthume haben die Beinamen Leucosyri und Leucaethiopes bei Plinius hist. natur. 5, 7, die Namen von der Farbe. Ebenso wird ein schwarzer und weisser Klitus unterschieden *Κλεῖτος ὁ μέλας, ὁ λευκὸς* u. s. w., cf. Brückner Phylarchi hist. Rell. Vratisl. 1839. 8. pag. 36.

1) Hunguari secundum linguam Alienigenarum ap. Endl. p. 119, „Arpadem (Bulgariae dux Salanus) ducem Hungariae quasi deridendo salutavit et suos pro risu Hunguaros appellavit, p. 120. O Scythici, qui per superbiam Bulgarorum a castro Hungu vocati estis Hungarii“ p. 161. Die Stelle bei Hincmar (Annales ap. Pertz Monum. 1, 458) „Sed et hostes ante illis populis inexperti, qui Ungri vocantur, regnum ejus populantur“, kann nicht zum Jahr 864, sondern 894 gehören. Jornandes Notiz über die Hunugari bezieht sich auf Onoguren bei Priscus, deren wir unten Erwähnung thun. Beilage 1.

einem Stamme gezählt werden, weil sie einer leiblichen, und zum grossen Theil auch einer sprachlichen Gattung angehören; Ostjaken, Wogulen, Tschermissen, Morduinen tragen den einen Stempel, den ihnen die Urgeschichte aufgedrückt hat. Sie wohnen in den ungeheuren Gebieten zerstreut; an der mittleren Wolga die Tschuwaschen, Tschermissen und Morduinen, am Ob die Ostjaken, an der Suswa und Wogulja die Wogulen.

Man hat nicht mit Unrecht vermuthet, dass sie in diesen Norden hinaufgedrängt worden, und früher tiefer gewohnt haben [1]); die ungeheuren Stürme, die grade zwischen Wolga und Jaik und weiter gegen Westen und Süden im Mittelalter weheten, da Chazaren, Petschenegen und Uzen, dann die Mongolen und die jüngeren tatarischen Nationen um diese Gebiete stritten, die Russen anfingen sich auszubreiten, haben die wehrlosen finnischen Stämme immer weiter zu dem Norden, wohin ihnen in das ungastliche Asyl Niemand folgte, getrieben, denn nur getrieben konnte man hier eine Heimath suchen. Die an der mittleren Wolga Wohnenden scheinen eben die letzten Stammhalter derer zu sein, die sitzen geblieben sind im tieferen Süden. Jugria, der Name eines Landes, dessen Gebiet für die Quellen, die er anführt, Lehrberg [2]) genau bestimmt, scheint so gedrängt worden zu sein bis er gänzlich verschwunden ist. Gerade in dem allmäligen Verdrängtwerden aus dem ursprünglichen Sitze scheint der Grund des sich Verlierens zu liegen. Ob der Name ein von aussen her gegebener war, ist nicht zu entscheiden aber er hat so grosse Allgemeinheit erlangt, dass noch bei Pallas der nördliche Ural das Jugrische Gebirge, das südliche Ufer des karischen Meeres die Jugrische Küste, ein Kanal zwischen der Insel Waigaz und dem festen Lande der Jugrische genannt

1) Schlözer Nestor 3, 117, cf. Schaffarik slav. Alterth. 1, 291.
2) In der gediegenen Abhandlung „Ueber die Lage und Geschichte des Jugrischen Landes“ die das Motto „quis scrutatus est“ aus Tacitus führt.

wird [1]). Durch den Handel, den Nowgorod mit diesen Gegenden schon in frühester Zeit führte, war er in Westen bekannt worden; die östlichen Theile, das Stromgebiet der Kuma, haben mit Bestimmtheit diesen Namen getragen. Wahrscheinlich, es ist das nicht zu kühn, zog sich dieser Name einst noch tiefer hinab, vielleicht trug ihn einst das ganze uralische Gebirge, war einst zwischen Wolga und Jaik der Sitz dieses hinaufgedrängten Stammes. Da wo noch heute friedlich mit den Tataren die Tscheremissen wohnen, haben sicher vor den Tataren, die an die Ufer der Kuma hinaufgedrängten früher gelebt; bei den Wogulen herrschen zwei Dialekte, wie Pallas [2]) berichtet, deren Unterschiede wir nicht kennen; der Name der Ostiaken die mit den Wogulen die meiste Sprachähnlichkeit haben, wird, wann auch noch andere Deutungen versucht [3]) sind für die Uebersetzung von „Fremder" gehalten [4]) und Pallas [5]) bemerkt, dass diese nächst den Wogulen die meiste Aehnlichkeit mit den Morduinen an der Wolga in der Sprache haben, was sich auch aus der kleinen Tabelle die er anfügt, bestätigt [6]). Besonders wichtig für diese Vermuthung ist die Stelle bei Theophilactus Simocatta [7]). Dieser erzählt von einem Volke Ogor, welches an dem Flusse Til wohnt und von den Turcae besiegt worden ist, wobei wohl ohne Zweifel der Fluss Til der Itil oder die Wolga ist. Ebenso nennen die Syrjänen die

1) Lehrberg p. 23. 24.

2) Reisen durch versch. Provinzen 2. 257. Müller ugrischer Volksstamm 1. 1. 164.

3) Klaproth Mem. relat. à l'Asie 1. 124. Müller ugr. Volksstamm 1. 1. 301.

4) Fischer sibir. Geschichte 1. 140. 141. Freilich ist Uschtäk nur tatarisch.

5) Reisen in versch. Prov. 3. 56.

6) Unter 30 Worten, die er aus Ostiakischen und Wogulischen Wörtern mit den Morduinischen vergleicht, sind über die Hälfte dieselben.

7) ed. Bonn. p. 283. Menander p. 301. kommt durch Sümpfe zum Attila, von da zu Uguren, siehe unten.

Ostiaken Jögragass [1]). Durch die Wohnstätte jener Völker, die wir unten näher zu berühren versuchten und zu dem Stamme der Ogor gehörten, wird gleichfalls klar, dass dieser Name tiefer an der Wolga geherrscht haben müsse. Wie konnte Nestor's Quelle die Chazaren Ugren nennen, wenn dies nicht der Fall gewesen? Sie haben diesen Namen nur tragen können, wenn sie eben in Jugrien wohnten, zum Stamm der Jugrier gehörten oder dieselbe Sprache wie jene redeten. Beides ist wahr, denn Chazaren sind Stammesgenossen der Ogor gewesen, wie wir unten mit dem Brief ihres Königs erweisen und waren die Sprachgenossen derselben, wie aus einer andern Stelle wahrscheinlich wird. Waren aber die Chazaren Ugre, und als ein herrschendes Volk weisse Ugre, so passt für die Magyaren der Name schwarze Ugre vortrefflich, ohne dass sie deshalb wirklich zum Stamm der Ugren oder Finnen gehörten. Sie hiessen so entweder um die Vasallenschaft auszudrücken, in der sie zu den Chazaren standen, was Constantin bestätigt, oder zur Bezeichnung ihrer schwärzlichen Gesichtsfarbe, wie ja die arabischen Beschreiber der Chazaren von schwarzen Chazaren reden. Aus demselben Grunde wie Nestor nannten sie dann die Bulgaren an der Donau Ugre oder Hungarn, und der Spott, den der Anonymus in diesem Namen gefunden haben will, kann eben nur darin liegen, dass sie von den Bulgaren nicht mit ihrem Namen Mogerii sondern mit dem ihrer ehemaligen Herren belegt wurden. Es hat dieser Name die archäologische Zurückführung auf Attila und Scythen gestört, mit bekannten gleichzeitigen Nationen in Verbindung gesetzt, und er musste daher bevor man auf die Ausgleichung kam, durch die Hunni und Hungari identisch wurden, als ein von Feinden und Fremden gegebener desavouirt werden. Erst später, als der Name durch langen Brauch geheiligt, durch seine Reduktion auf Hunnen seinen zweideutigen Charakter verloren hatte, erst nach Jahrhunderten, da man die alte Verleugnung vergessen hatte, gewann der von Fremden gegebene Name eine

---

1) Aus Sjögren Müller ugr. Volkst. 1. 1. 163.

Bedeutung, die eben im Vergleich zu des Anonymus Ansicht sonderbar genug ist. Als man nämlich nach den Mongolenstürmen, mehr Kenntniss vom innern und nördlichern Russland empfing, ward von einem Jugra viel Rede und die Aehnlichkeit der Sprache mit der Ungarischen schnell bemerkt. Der vielbezweifelte Bericht des Minoriten Richard [1]), welcher im Jahre 1236 bis zu den Jugriern vorgedrungen, enthielt zuerst davon; es war natürlich die Sprache der Finnen in Jugra (der Wogulen und Ostiaken u. s. w) die diese Aufmerksamkeit namentlich bei dem gleichklingenden Namen des Landes erweckte. Die spätere Gelehrsamkeit der russischen Schriftsteller, d. h. derer über Russland, bestätigte diese Meinung. Sigismund Herberstein [2]) lässt sich vernehmen „Jugariae provinciae situs ex supradictis patet. Rutheni per aspirationem Juhra proferunt et populos Juhrios vocant. Haec Juharia, ex qua olim Hungari progressi, Pannoniam occuparunt Attilaque duce multas Europae provincias debellarunt. Ajunt Juharos in hunc diem eodem cum Hungaris idiomate uti; quod an verum sit nescio.“ Dasselbe haben andere Beschreiber Russlands Guagnini [3]) und Mathias von Michow [4]) und ihnen folgt nun ein ganzer Tross von namentlich deutschen

1) Diese von Desericius zuerst mitgetheilte Nachricht ist nicht erdichtet, weil wenn auch ein Bewusstsein von zurückgelassenen Brüdern geltend gemacht worden ist, doch von Jugrien vor ihm nichts erwähnt ist. Ueber das wirkliche Befinden derselben im Anhang zu Cencius Camerarius liber casuum hat Köppen (Literärnotizen, betreffend die magyarischen und sächsischen Dialekte. St. Petersb. 1826. p. 31.) sich von Pertz ein vollgültiges Zeugniss geben lassen (Archiv für ält. deutsche Gesch. 5. 98.)

2) Rerum Moscovit. Comment. in den Scriptores bist. Ruthen. ext. ed. Starcewski 1841. 4. p. 58.

3) Moscoviae descriptio ap. Starc. 1. 14. ex ea (Jugria) Hungaros sterilitate regionis causata olim prodiisse et Pannoniam occupasse ferunt ajuntque eos patriis locis egressos primum ad paludes Maeotidis consedisse.“

4) De Moscovia ap. Starc. 1. p. 6. „sunt ejusdem sermonis et loquelae praecisae nisi quod addiderunt nostri Hungari aliqua vocabula ex sclavonico idiomate earum rerum, quae in Scythia et Juhra non reperiuntur“

Autoren an deren Spitze schon Sebastian Münster [1]) und Willibald Pirkheimer [2]) stehen, die in ihren Darstellungen, ohne die Abstammung von den Hunnen zu verwerfen, diese neue Heimath Jugria anerkannten. Und es ist diese Meinung eben dieselbe, welche noch heute für die Anhänger des Finnismus in den Magyaren die ersten Grundlinien gezogen hat. In einer andern Form erschien sie durch orientalische Autoren. Ich kann die Stelle im Original nicht einsehen, welche aus Ibn Haukal citirt wird [3]) „es giebt zwei Nationen Baschkhart; die eine wohnt am äussersten Westen; (wofür d'Ohsson Osten lesen will), die andere zahlreicher ist den Batchnak benachbart; von türkischer Abkunft wie diese Letzten wohnen sie ebenso nah dem Römischen Reich", aber ich finde nicht, dass hier eine zwingende Nothwendigkeit vorhanden ist, die Einen der Baschkart für die Ungarn zu nehmen; Neben den Bedschnak werden eben immer auch die Baschkart, die gewiss keine Ungarn sind, erwähnt. Wenn aus Masudi citirt wird, dass im Jahre 932 Bedschnak, Baschkart und andere türkische Völker nach Constantinopel gezogen, so ist eben so wenig klar, wieso diese Baschkard Ungarn sein sollen. D'Ohsson fährt fort „Die Ungarn sind offenbar gemeint unter dem Namen Baschkart bei den Geographen Jakut und Cazwini, ebenso bei denen der Mongolen Alai-ed-din, Djouveïn, Raschid-ed-din, Hemedan, welche in ihren Berichten von der Eroberung Ungarns im Jahre 1241 durch Batu diesem Lande den Namen Baschkardien geben." Nun muss ich aber behaupten, dass die Stelle in Jakuts Lexicon, so weit sie von Frähn [4]) mitgetheilt

---

1) German. descript. ap. Schard ss. rer. German. 1. 483. 485.

2) Loci per German. explicat. ap. Schard. 1. 213. Dasselbe siehe in Gottfried's Archontologia Cosmica p. 359. a. (Frankf. 1638.) Aventin erwähnt die Gegend ohne ihren Namen „alii pulsos a finitimis ferunt". Annal. Bojorum Francf. 1627. lib. 4. p. 279.

3) D'Ohsson peuples du Caucase p. 257.

4) de Baschkiris quae memoriae prodita sunt p. 7. cf. Frähn: Ibn. Foszlan über die Russen p. 46. 194. 195. 238. Klaproth hat in den Tableaux d'Asie p. 275. viel nicht zu billigendes. Andere Citate siehe bei Avezac im Recueil de voyages et de memoires t. 4.

ist keinesweges auf die Magyaren selbst, sondern nur auf Nationen wie die Cumanen unter den Magyaren gehen könne, „ich traf," erzählt Jakut „in der Stadt Haleb in grosser Zahl ein Geschlecht Menschen, die Baschghurd hiessen, mit sehr rothem Gesicht und Haar, und die dem Studium des heiligen Rechtes nach Abu-Hanifa oblagen. Einer von diesen, den ich anging und über sein Vaterland und sonstige Umstände befragte, antwortete mir „„Unser Land liegt jenseits Constantinopel in dem Reiche einer fränkischen Nation welche die Ungrische heisst. Wir, dem Muhamedanischen Glauben anhängig, und deren Könige unterworfen, bewohnen in irgend einem Strich jenes Landes dreissig Dörfer, von denen jedes weit entfernt ist auch nur ein Städtchen vorzustellen; gleichwohl verbietet der König von Ungarn aus Furcht, dass wir seine Herrschaft nicht anerkennen irgend Eins derselben mit einer Mauer zu umgeben."" Sie belehrt uns vielmehr aus dem Munde eines, im 13. Jahrhundert lebenden Autor's, dass eben die rothhaarigen Baschghurd keine Magyaren gewesen und nur unter diesen, wie bekannt ist, Einwanderer muhamedanischen Glaubens (Ismaelitae) und finnischen Geschlechts (crinibus rubieundi) gelebt haben. Raschid-ed-din [1]) schreibt blos an einer Stelle „Russland, Polen, Ungarn, Baschkir, Athil, Sudak", was Abulghasi [2]) ähnlich berichtet „Er befahl ihm die Völker Urus, Olak, Madschar, Baschkir zu bekriegen, die längs den grossen Strömen Tin und Idel (später führt er noch den Jaik hinzu) wohnen." Wir erfahren aus ihnen blos eine Zusammenstellung von Madschar und Baschkart an den alten Sitzen zwischen Wolga und Don und Ural. Es ist kein Zweifel, dass die Araber und Mongolen mit diesem Namen die finnischen Nationen, die sonst Jugrier genannt wurden, bezeichneten; nicht blos die obige Schilderung,

---

p. 491. not. wo viel aber nicht in wünschenswerther Ordnung compilirt ist.

1) cf. St. Martin Mém. sur l'Armenie 1. 264.

2) Schon oft angeführt, zuerst von Bayer cf. Schlözer Nord. Geschichte p. 522. 523. Ausführlicher bei Klaproth Reise in den Kaukasus 1. 271.

die ekle Lebensweise, in der sie Ibn Foszlan [1]) uns darstellt, die Plätze die man ihnen zuweist, sondern auch die Vermuthung giebt das an, dass ihr Name wahrscheinlich aus basch die Steppe [2]) und kurd was Krieger und Wolf bedeutet nach der dialektischen Verschiedenheit der Redenden, zusammengesetzt ist und sie als Steppenkrieger in dem unendlichen Gefilde des uralischen Jugrien verstanden sind. Aus dem Munde der Mongolen empfingen diesen Namen die Europäischen Gesandten und Reisenden. Was meint Wilhelm von Rubruquis [3]) anders als Jugrien, wenn er sagt „XII diebus ab Etilia invenimus magnum flumen, quem vocant Jagak et venit ab aquilone de terra Pascatur, descendens in praedictum mare; Idioma Pascatur et Hungarorum idem est et sunt pastores sine aliqua civitate et contigatur majori Bulgarie ab occidente." und es muss von Bedeutung sein, dass wir Pascatur, Baschkurd und Jugrien als identisch finden und denselben Grund, Aehnlichkeit der Sprache, hie und da im Verhältniss zu den Magyaren geltend gemacht sehen. Daher sagt auch Jean de Plan Carpin [4]) „Bascardia id est Hungaria" nämlich Jugrien; daher fand auch, freilich mit etwas Uebertreibung, der Bruder Julian [5]) „omnino habebant hungaricum

1) Frähn de Baschkiris p. 6. Wie sie Ptirophagen sind bringt D'Ohsson schon die Herodoteischen mit ihnen zusammen. peuples du Cauc. p. 131. not.

2) Kurt heisst bei allen tatar. Völkern der Wolf (Klaproth kaukasische Sprachen p. 275.). Dass Kurd Krieger heisst ist längst angegeben. Man braucht für's erste nicht blos an die ähnliche Bezeichnung Genesis 49. 27. und die Wolfssage bei den Türken, nach der Neumann auch die Kailenturk benannt haben will denken. Denselben Namen tragen die Cumanen von Kum die Steppe, Sand. (Neumann p. 132. not.)

3) Recueil des voyag. et mém. 4. 274. 275. cf. p. 231. wo er sagte Pascatu quae est major Hungaria cf. p. 327.

4) Im Recueil des voy. 4. p. 677. 708. 747. 776.

5) ap. Deseric. de init. ac major. Hung. 1. 182. u. oft. cf. Fejer. Decret. origin. Andr. sec. Budae 1829. p. 4. not. Schlözer (Nestor 3. 114. 115.) hat mehrere Berichte nach Pray (diss. hist. crit. Vienn. 1775. p. 32.) und Katona (hist. crit. duc. p. 47. 48.) zu-

idioma." Keza [1]) hat schon ein Dentia, Mogeria, Barbaria, wofür wahrscheinlich Baskardia oder Bastardia wie Thwrocz aus derselben Quelle hat, gelesen werden muss. Die spätere Zeit liess das nun in immer grellerem Licht erscheinen, so dass schon Bonfin von Mathias Corvinus erzählt, er habe seine Landsleute an der Wolga zu sich einladen wollen. Baschkurd ist seiner Bedeutung und seinem Gebrauche nach wahrscheinlich ein eben so weiter Begriff als Jugrien, der alle Nationen darin umfasst. Die Aehnlichkeit der Sprache der Völker, die dort wohnen mit der Ungarischen ist auffallend und muss erklärt werden, aber man muss nicht in unhistorische Bahnen gerathen, um ethnographische Untersuchungen an nationale Gesichtspunkte zu schliessen. Es giebt bekanntlich noch heute ein Volk Baschkurt, die Baschkiren, die nomadische Völkerschaft im Osten der Wolga bis zum Jaik am Fusse des Ural, und diese ist dann in Bezug auf jene Meinung der orientalischen Autoren und Reisenden auserlesen worden der Ueberrest jener Magyaren zu sein, die Ungarn zu erobern auszogen. Nun gleichen sie zwar, so viel wir wissen, den Tartaren, namentlich den kasanischen [2]) durchaus; Pallas bemerkt dies namentlich von der Gesichtsbildung und den Haaren [3]) und er glaubt kaum einige Worte in ihrer Sprache

sammengestellt. cf. Kaprinai Hungar. diplomat. 2. 256. Fejer bei Mailath Gesch. der Magyaren 1. Anh. p. 100. Und damit ich die Worte „mit Uebertreibung" entschuldige, will ich über missionarische Untersuchungen eine Aeusserung Humboldt's hinsetzen (Voyage aux regions equinoxiales du nouveau continent par Al. Humboldt et A. Bonpland. Paris 1819. 2. p. 294.) „Un missionaire par son etat n'est pas enclin au scepticisme; il imprime dans sa memoire ce que les indigenes lui ont repeté tant de fois; et revenu en Europe, rendu au mond civilisé, il trouve au dedommagement de ses peines dans le plaisir d'étonner par les recits des faits, qu'il croit avoir recueillis, par la description animée des choses lointaines."

1) ed. Horanyi p. 35. Thwrocz ed. Bongars p. 7.

2) Erdmann Reisen im Innern Russlands 1. 79. Georgi Beschreibung aller Nationen des russ. Reichs 1. 94.

3) Reise durch verschiedene Provinzen 2. p. 63. „Dass die Ge-

entdeckt zu haben, die nicht tatarisch sind; es ist der Bedeutung nach, die ihr Name hat, gar nicht nothwendig, dass sie auch ihrem Geschlechte nach Finnen sind, aber gleichwohl sollen sie Reliquien der finnischen Ungarn sein. Nun kommen zwar, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, dergleichen Völkerüberbleibsel vor; von den Magyaren trennte sich ein Theil als die Petschenegen sie angriffen; von diesen Letzteren [1]) blieb ein Theil unter Uzen noch lange erkennbar zurück; von Bulgaren ist das bestimmte Thatsache; wenn man sich aber überlegt, dass der Name Baschkurt nur ein Anderer für Jugrien gewesen, dass also alle Aehnlichkeit zwischen Baschkart und Ungarn nur auf die der Sprache hinausläuft, dass wir oben gesehen, es seien die Baschkart schon im 13. Jahrhundert gewiss keine Magyaren gewesen, dass es doch höchst sonderbar ist, dass die Wogulen und Morduinen noch durchaus Jugrier und ihre Stammesgenossen keine Spur mehr an sich tragen und dass ein Name von allgemeiner Bedeutung so wenig beweist wie der von Scythe und Gete, so muss man wirklich erstaunen wie man sagen könne, es hätten die Baschkiren, damit sie Finnen gewesen, sich so entfinnisirt, dass keine Spur mehr davon vorhanden ist [2]). Man hat physiologische Verschiedenheit des Körpers als das erste Moment ethnographischer Untersuchungen bis heute nicht sehr beachtet; Aehnlichkeit der Sprache war vielmehr die Aufmerksamkeit der Betrachter aufregend; von der Anerkennung gewisser Gesetze in der Veränderung der Körper

---

meinschaft mit den Tataren nicht nur ihre alte Sprache (?) gänzlich verdrängt, sondern sie auch in der Gesichtsbildung und in der Farbe des Haares den Tataren ähnlich gemacht hat." Avezac (im Recueil des Voyag. 4. 491.) bemerkt ohne Quelle „mais offrant dans leurs traits physiques des charactères étrangers a la turque." Ein Citat aus Plescheef bei Müller ugrischer Volksstamm 1. 1. 143.

1) Const. de administrat. p. 166. 167. „*καὶ τοῖς λεγομένοις Οὔζοις συνῴκησαν καὶ μέχρι τοῦ νῦν εἰσὶν ἐν αὐτοῖς ἔχοντες τοιαῦτα γνωρίσματα ὥστε διαχωρίζεσθαι αὐτοῖς καὶ νοεῖσθαι τίνες τε ἦσαν*" etc.

2) cf. Citate bei Müller ugr. Volksst. 1. 1. 143. und die vorletzte Note.

auch für die historischen Untersuchungen hat das Vorurtheil nicht viel hören wollen oder nicht viel gehört — und mit Unrecht. —

Sprache und Körperorganismus, beide gehen hervor aus dem Quell der einen Gattung; an beiden hat sich eben die Geschichte des menschlichen Geschlechtes offenbart und die Mannigfaltigkeit des Lebens die aus wenigen Grössen in unendliche Combinationen sich entwickelt, ist auch hier der Mikrokosm des allgemeinen Weltcharakters. Aber die Macht mit der sich Veränderung und Vermischung an den beiden Faktoren, der Sprache und dem Körper, bekundet, musste sich verschieden äussern. Auf den Körper wirkten nur Naturmächte und Naturgesetze; auf die Sprache nur die Menschlichkeit des Lebens selbst; der Körper stand nur unter dem Einflusse der ihn umgebenden Verschiedenheiten in der Natur selbst und derer, die diese schon bei der Vermischung mit Verschiedenen in gewissen Gesetzen abfärbend und neu entwickelnd erzeugten; die Sprache fand in sämmtlichen neuen Lebensäusserungen und Gedanken, Neigungen und Bewegungen Wachsthum und Wechsel und Biegung. Die Einwirkungen der Natur sind nicht zu errathen, aber die Menge der Worte, die immer neu aus dem Gedankenquell hervorschiessen sind wie die Tropfen eines ewigen Stromes unzählbar.

Die Sprache ist ein Organismus der aus Millionen von Fasern zusammengesetzt, jedem Einflusse an den verschiedensten Theilen Platz zu machen die Neigung hat und gleichwohl nicht in andern das Zeugniss der früheren Formation verlor; je zahlloser die Glieder der Kette sind, die sie bildet, desto leichter gehen Mengen davon verloren, bleiben einzelne Kunden davon zurück und melden von dem einstigen Dasein; je weniger zahlreich die Faktoren sind aus denen der Organismus des Leibes besteht, desto hartnäckiger ist sein Widerstand gegen Aenderung, aber desto dunkler ist die Untersuchung wenn der Widerstand aufgehört hat; je weniger sein Kern zerfallen ist in einzelne Strahlen, desto länger dauert seine Ursprünglichkeit, aber desto weniger Möglichkeit ist, diese unter späteren Verhältnissen zu entdecken. Hier die

scheinbare Ewigkeit des Naturbestandes, der sich nach kaum entdeckbaren Gesetzen langsam aber unaufhörlich anders bildet; dort die nimmer ruhig scheinende Wandelbarkeit von Millionen Wesenheiten des Lebens, die in unzähligen Proportionen unter einander geworfen, auf den unberechenbaren Feldern zu Myriaden Stellungen zusammengeordnet, berufen sind zu diesem ewigen Wechseln und Aendern auf einem unverrückbaren ewigem Brette. Hier die Dunkelheit die über das Wesen des Naturfortschrittes in unserm Wissen herrscht und die mehr ahnende als wissende Entwickelung; dort die gewaltige Gelehrsamkeit von Worten und Sprachen und Gesetzen, die nach hundert erschöpften Leben noch hängt an dem Faden einer bedenklichen Relation; bei beiden die Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Wesens, als des Betrachters und Forschers überhaupt, das sich an Aeusserlichkeiten seine Verschiedenheiten und Analogien erbaut; bei beiden die besondere Neigung des menschlichen Geistes das Gegentheil zu finden und den Gegensatz zu erforschen, so dass er wo Alles ähnlich ist das Unähnliche zum Gesetz erhebt, wo Alles verschieden scheint in dem Aehnlichen das Ziel seiner Forschung findet.

Daher kam es, dass man trotz der Opposition gegen die Anerkenntniss der biblischen Wahrheit durch die sprachvergleichende Forschung rückwärts auf die urweltliche Einheit[1]) der Sprache schloss, weil die dabei geltenden Momente vorspringender und auffallender waren; dass man aber an der nicht minder im Bibelcanon niedergelegten Anschauung einer Einheit der menschlichen Gattung immer noch zweifelt, obschon die grössten Geister sie ausgesprochen und wenige stille aber durchgreifende Naturgesetze sie beweisen[2]), dass

1) Bekannt ist dass dies aus Genesis 11. 6. in Verbindung mit 3. 1. geschlossen wird. cf. Josephus und Ibn Esra zu dieser Stelle. Geistvoll ist die Deutung von Josef del Medigo (Melo Chofnajim ed. Geiger p. 20.). Nach Philo ist eben die Sinnlichkeit die eine Sprache, in der die Schlange sich den Menschen verständlich macht (de mundi opificio ed. Mangey 1. 37. 39.).

2) Auch das Wesen der Gattung, nach dem sich das Men-

man die Analogie der Sprache zu allen möglichen ethnographischen Behauptungen gebraucht, aus wenigen einzelnen Momenten Beweise und Gesetze schuf, und bevor man ein Bewusstsein von dem Ganzen d. h. der Spracheinheit des menschlichen Geschlechts besass, aus einzelnen Zweigen sich ewige Häuser in der Wissenschaft zu bauen vermeinte, während die physiologische Beschaffenheit des Körpers, die verkannt wurde, sobald man sie beachtete [1]), bis auf die neueste Zeit warten musste, um für alle Völkerkenntniss als ein bedeutendes Merkmal empfohlen zu werden.

Was könnte besser gesagt sein als was Humboldt [2]) sagt „Positive ethnographische Studien durch gründliche Kenntniss der Geschichte unterstützt lehren, dass eine grosse Vorsicht in dieser Vergleichung der Völker und der Sprachen, welcher sich die Völker zu einer bestimmten Zeitepoche bedienten, anzuwenden sei. Unterjochuug, langes Zusammenleben, Einfluss einer fremden Religion, Vermischung der Stämme, wenn auch oft nur bei geringer Zahl der mächtigeren und gebildeteren Einwanderer haben ein in beiden Continenten sich gleichmässig erneuerndes Phänomen hervorgerufen, dass ganz verschiedene Sprachfamilien sich bei einer und derselben Raçe, dass bei Völkern sehr verschiedener Abstammung sich

---

schengeschlecht fortpflanzt und hierdurch der vorzüglichste Beweis für die Einheit jenes geworden ist findet sich in der heiligen Schrift ausgedrückt. Als Gott dem Menschen eine Lebensgefährtin zuführen will, stellt er ihm alle anderen Geschöpfe vor „aber für den Menschen לא מצא עזר כנגדו und er erschuf sie ihm deshalb aus seiner eigenen Rippe. Genes. 2. 20. 21. Woher aber M. Bory de St. Vincent in seinem l'homme. Essai zoologique sur le genre humain Paris (2. edit.) 1827. 1. p. 66 weiss „que les livres juifs n'extendent pas et oublient, que leur premier homme ait été le père du genre humain mais seulement celui de leur espèce priviligée" weiss ich nicht zu entdecken.

1) Louis de l'Or bemerkte richtig 1823 (Seconde lettre adressée à la société asiatique de Paris p. 15.) dass durch das Aufsuchen ähnlicher Worte in den Sprachen der Menschen auch der constatirteste Raçenunterschied aufgehoben werde.

2) Kosmos p. 384.

Idiome desselben Sprachstammes finden. Asiatische Welteroberer haben am Mächtigsten auf solche Erscheinungen eingewirkt.“ Und er hat dies nicht erst 1845 geschrieben. Schon vor 30 Jahren hat er gegen den unmässigen Gebrauch von Sprachanalogien in der Ethnographie geeifert [1]) und Tacitus [2]) bedeutende Worte „durante originis vi; habitus corporum varii atque ex eo argumenta“ mit geistreichem Wesen ausgelegt, aber immer noch abseits blieb die Körperbetrachtung liegen und über sie hinweg rücksichtslos ging der Weg dessen was man suchte. Für den, welcher sich mit der Geschichte dieser Meinungen beschäftigt, wird es wenig auffallendes und sonderbares mehr geben; gleichwohl ist für unsern Zweck die Behauptung in neuer Zeit noch eine staunenswerthe, dass die Baschkiren ihre finnischen Körper zu tartarischen entwickelt haben deshalb, weil sie sonst keine Ungarn gewesen wären, wenn diese Ungarn selbst gar keine Finnen sind. Und das sind sie auch nicht, trotz der Sprachähnlichkeit, sie sind es eben so wenig als sie Hunnen sind. Es wird zugegeben, dass heute die Magyaren nicht wie Hunnen und nicht wie Finnen aussehen, aber man hat bemerkt, dass die Sprachen viele Aehnlichkeit haben; es giebt eine Literatur die dieses beweist; was ist natürlicher als dass die orientalischen Gestalten des Volkes mit schwarzen Augen und dunkeln Gesichtern einst hunnische, finnische Merkmale ge-

---

1) Voyage aux regions equinoxiales du nouveau continent par Al. Humboldt et A. Bonpland. Paris 1819. „Ni l'analogie ni la diversité du language ne peuvent suffire pour resoudre le grand problème de la filiation des peuples; elles ne donnent, que des simples probabilités“ (1. p. 496.) und an anderer Stelle „Si dans l'étude philosophique de la structure des langues l'analogie de quelques racines n'acquiert de la valeur, que lorsqu'on peut les enchainer geographiquement, la dissemblance des racines n'est pas non plus une preuve très forte contre l'origine commune des peuples.“ 2. p. 439. cf. Schlegel Vorlesungen über Philosoph. der Geschichte p. 228. Auch was Bory de St. Vincent (l'homme 2. p. 195. 166.) sagt, gehört hierher.

2) Agricola cap. 11. cf. Kosmos p. 490. aber schon Voyage 1. p. 502. not.

tragen, unter pannonischem Himmel sich zu herrlichen Leibern [1]) entwickelt haben; und das merkwürdiger Weise in derselben Zeit in der jenseits der Wolga noch die Baschkiren damit umgingen, statt der alten Häute neue gefälligere anzuziehen! Und das vor den Augen Europa's im Zeitraum von 900 Jahren! ohne eigentliche Einflüsse erfahren, ohne besondere Vermischung erlitten zu haben! Man hat an die erstaunliche Zähigkeit des finnischen Charakters vergessen [2]), vergessen, dass seit den ältesten Zeiten Morduinen [3]), Tscheremissen, Tschuwaschen unter tartarischen Völkern unverändert gelebt haben, vergessen, dass Einflüsse höchstens auf Sprache selten auf Charakteristik des Körpers sich äussern, und für diese Aeusserung eine lange Reihe von Jahren brauchen [4]). Unmöglich

---

2) Lüken (Einheit des Menschengeschlechts p. 18.) „Auch die mit den hässlichen Hunnen stammesgleichen Ungarn sind jetzt schön mit regelmässigen europäischen Gesichtszügen."

3) cf. Ritter Asien 2. Ausg. 2. 387. Prichard (Researches into the physical history of man London 1813. p. 538.) sagt „Their peculiar traits have been softened down and they are not distinguished in the present day from the more ancient European races." cf. Klaproth Reise in den Kaukasus 1. 160. „sehr merkwürdig ist es, dass diese Gesichtsbildung selbst bei überwiegender Vermischung mit anderen Nationen beinahe unzerstörbar ist, und da wo sie einmal Wurzel gefasst, fast gar nicht mehr ausgerottet werden kann." Auf ihn beruft sich Müller ugr. Volksst. 1. 2. p. 533.

1) Die Morduinen werden schon von Jornandes, von Constantin (de adm. imp. ed. Bonn p. 166.) bei Rubruquis, bei Herberstein erwähnt cf. Müller ugrischer Volksstamm 1. 2. p. 470. und zwar an derselben Stelle.

4) Alex. Humboldt sagt (Voyage 1. 501.) „Nous ne prononcerons pas sur les changements que la nature peut produire dans un espace de temps qui excide toutes les traditions historiques. Le raisonnement s'arrete dans ces matières lorsqu'il n'est plus guidé par l'experience et les analogies." Edwards sagt (les caractères physiologiques p. 55.) „Des étrangers peuvent venir chez un peuple y dominer, l'instruire, en changer le nom et la langue sans alterer en general ses charactères physiques. Car un petit nombre est capable de dompter la multitude et d'influer sur son esprit, mais nous avons vu que l'organisation ne cedait pas du

kann ein klares Bewusstsein über die Art dieser Metamorphose existirt haben, denn Slaven und Walachen können doch nur Slaven [1]) und Walachen aus den Hunnen und Finnen bilden, aber woher diese eigenthümlichen magyarischen Gestalten? Woher dieser so starke Einfluss grade auf Hunnen hier, während sonst jede Kultur, wie bei den Chinesen bei den europäischen Finnen [2]) seit so langen Zeiten nichts gewirkt hat? Aber ohne einzugehen auf die möglichen Fälle, durch die finnische Sprach-Elemente den Ungarn zu Theil geworden, hat man, was durch historische Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten widerlegt werden konnte, angenommen; angenommen was nirgend in dem letzten Jahrtausend bekannterweise vorgekommen, was nur durch undenkliche Zeiten ermöglicht werden kann, einer Urwelt, die Raçen bildete angehören kann, dass Hunnen und Finnen mit ihren von der Natur gegebenen Körpern — Cygnos mutantur in albos.

Was heute nicht stattfindet hat niemals statt gehabt; Schon als sie kamen, erobernd mit dem Schwerdt der Verwüstung, haben sie keinem Wogulen geähnelt. So sehr die Schilderungen ihrer Zeitgenossen entstellt sein konnten, denn sie hatten gar keine Ursache in ihren Bildern zu schmeicheln, etwas mongolisches, hunnisches, finnisches, findet man in ihnen nicht. Was Regino [3]) hat „capillos usque ad verticem ferro caedunt" würde bei der weiten Verbreitung, die diese

---

même." und p. 128. „car quelles que soient les causes, qui ont determiné un caractère moral chez un individu vu chez un peuple il a toujours une certaine durée." Sagt doch selbst Ahmed de Tous (um 1160) bei Hammer Origines russes p. 36. „Le noir et le blanc provient seulement de l'influence du temps et de l'endroit."

1) Wie Procóp die Slaven schildert de bello Gothico 3. 14. sehen sie heut noch aus.

2) Bei den Finnen sagt Storch (Gemälde des russischen Reichs. Riga, 1. p. 511.) ist die Bildung schon durch Wohlstand und Kultur veredelt, doch bleibt der Charakter der Physionomie unverändert."

3) Mon. German. hist. 1. p. 599. wo freilich die Quelle nicht nachgewiesen ist.

tatarische Sitte [1]) hatte, die selbst bei den Byzantinern Mode [2]) geworden und an den durchaus nicht mongolischen modernen Türken noch im 15. Jahrhundert bemerkt ward [3]) eben weiter nichts als heidnische Elemente bedeuten, scheint aber nur aus ältern Schilderungen entlehnt, die man von Hunnen und Scythen vorliegen hatte, denn es war gegen die ungarische Sitte den Bart zu rasiren und die Haare zu kürzen. Daher spricht schon der Anonymus Belae Notarius von den tonsis capitibus [4]) der Cumanen auf die die Schwerdter der Hungarn fielen; selbst in älteren Diplomen werden diese semirasa capita [5]) erwähnt und Thwrocz [6]) hat die merkwür-

---

1) Priscus schildert einen Scythen „*οὗτος ἐῴκει Σκύθῃ εὐείμων τε ὢν καὶ ἀποκειράμενος τὴν κεφαλὴν περιτροχάλα.* ed. Bonn. p. 190. Menander erzählt, dass die Gesandten der Byzantiner an einen türkischen Häuptling sich hatten die Wangen rasiren müssen der Todtenfeier des Vaters willen. ed. Bonn. p. 403.

2) Es waren Partheien in Constantinopel, von denen die Einen „*τῶν δὲ ἐκ τῇ κεφαλῇ τριχῶν τὰ ἔμπροσθεν, ἄχρι ἐς τοὺς κροτάφους ἀποτεμόμενοι* etc. *διὸ δή καὶ Οὔννικον τὸ τοιοῦτον εἶδος ἐκάλουν.*“ Procop. hist. arcana §. 7. ed. Bonn 3. p. 48.

3) cf. Jacob. Fontan. de bello Rhodio ap. Schard. ss. rer. German. II. p. 1003. „Sunt enim Turcae fere omnes procero altoque corpore, capitibus tonsis et raso plerique vultu excepto propriore labio, quod omnibus (cum tondere inter eos aut nephas fuit aut dedecus sit) pilis contortis atque reflexis utrinque ad ambos aures hirtum horridum est.“ Richer de rebus Turcicis ap. Schard. II. p. 1467. meldet „Et quidquid in eo pilorum est excepta in viris barba et coma foeminis corradunt.“ Ganz so schildert Herberstein die Tartaren rer. moscovit. Comm. p. 89. „sola barba horridi, cetera rasi.“

4) ed. Endlicher p. 108. „et tonsa capita Camanorum ..... mactabant tanquam crudas cucurbitas.“

5) Fejer Cod. dipl. Hungar. 3. 2. 143.

6) ed Bongars p. 81. Freilich sprechen diejenigen Stellen, an denen die Rückkehr der Ungarn zum Heidenthum geschildert wird und die Priesterin Vatha sich das Haupt scheeren lässt dafür, dass während des Heidenthums wenigstens die Priester diese Sitte gehabt haben, denn es scheint allerdings eine religiöse Idee damit verbunden gewesen zu sein, die mit dem Abschneiden des Haars selbst den monotheistischen Juden nicht fern blieb. cf. Throwcz.

dige Sitte von den Cumanophilen in Ungarn „qui barbas radere, crines detruncare contra mores Hungaricos et plus Cumanicos abjicere demandabat.“ Es scheinen also die Ungarn auch zu den πολυτρίχοις [1]) zu gehören, wie Constantin Pharganen, Chazaren, Agarener, Franken und die anderen βασιλικοὺς nennt, und ihre eigene Tracht gehabt zu haben wie Luitprand [2]) und Katona zur Bonfinischen Stelle [3]) bezeugen. Daher konnte auch der Anonymus den Zulta [4]) mit weichem und blondem Haare darstellen. Die Schilderung Otto's von Freisingen „Tetri in tetris armis procedunt“ beweist nur von dem Gegentheil, denn noch heute tragen die Gesichter der Magyaren jenes schöne orientalische braun, aus dem die Augen dunkel leuchten; der Anonymus schildert den Almus [5]) „Erat enim ipse Almus facie decorus sed niger et nigros habebat oculos sed magnos, statura longus et gracilis“, eine Schilderung, die gar keinem Hunnen ähnlich sieht. Eine andere Stelle des Otto Frisingensis stimmt damit überein, wo er sie facie tetri, profundis oculis, statura humiles nennt; denn es scheint mir nicht, dass profundus von den geschlitzten kleinen braunen Augen des mongolischen Stammes gesagt werden mochte. Wir haben keine nähere Beschreibung

---

p. 46. cf. Biograph. S. Gerardi. ap. Katona hist. critica reg. Hungar. 2. 13. „Vatha .... se daemoniis devovit, caput Scythico more rasit: cincinnos pagano ritu tres demisit. Cujus exemplo sic reliqui omnes fecerunt; daemoniis libaverunt.“ Damit stimmen nun die Berichte der Araber überein, nicht blos Ibn Foszlan, der die Baschghurd an der Wolga schildert, sondern Jakut sagt (bei Frähn de Baschkiris p. 8.) dass die Baschghurd in Ungarn, die wir als die sogenannten Cunen oder sonst Nichtmagyaren erkannten „barbam tondent. Quotquot nostrum barbam tondent.“

1) de aul. Byzant. Cerimon. ed. Bonn 2. p. 52.

2) Er meint diese Frisur wenn er sich beklagt, dass man ihm in Byzanz einen Bulgarorum nuntium Ungarico more tonsum vorgezogen. de legat. Const. ap. Pertz 5. 351.

3) hist. crit. reg. Hung. 2. 230. „Unde liquet Cumanos totum caput radere solitos fuisse; Hungaros contra caput quidem attondisse, comam tamen aluisse etc.

4) ed. Endlicher p. 191.

5) ed. Endl. p. 99.

des Volksstammes von Ausländern als er hereinbrach übrig; grade der Mangel einer solchen beweist für die Nichtexistenz einer finnischen Form, weil es an Schilderungen der Hunnen und Tartaren im 13. Jahrhundert nicht fehlte, die so aussehen und die Ungarn schon in diesem Jahrhundert ihre Form gewechselt haben mussten, um nicht den Tataren, die der Schilderung [1]) nach ganz Hunnen sind, auffallend ähnlich zu scheinen. Ein besonderes Kennzeichen der hunnischen Raçe ist das Fehlen des Bartwuchses; von den Hunnen erzählt es Ammianus Marcellinus [2]); von Mongolen die Reisebeschreiber älterer und jüngerer Zeit, Jean de Plan Carpin [3]) so gut wie Hyakinth [4]) und Pallas [5]). Eben so haben die Wogulen [6]), Ostiaken, Lappen [7]) keinen Bart, und grade diese Nationen sollen doch am meisten den Ungarn ähneln, denn grade ihre Sprache soll die meisten Elemente der ungarischen Sprache tragen. Man kennt den Grund der nationellen Bartlosigkeit

---

1) Um so bedeutender ist es daher, dass ein im Jahre 1290. von Stephan Orpelian Erzbischof v. Siounie verfasstes Werk, die Geschichte der Orpelier sagt nach St. Martin's Uebertragung (Mem. sur l'Armenie 2. 121.) „jusqu'a l'Allemagne et la Hongrie pays qui sont habites par les Francs." Und ebenso nennen ja die Baschghurd bei Jakut wie schon angeführt die Bewohner Ungarns „nationis Francicae cui nomen Hungerorum est." (Frähn de Baschkiris p. 7.)

2) lib. 31. cap. 2. „Ubi quoniam ab ipsis nascendi primitiis infantum ferro sulcantur altius genae ut pilorum vigor tempestivus emergens corrugatis cicatricibus hebetetur, senescunt imberbes absque ulla venustate spadonibus similes." cf. Mascov Geschichte der Deutschen bis zur Fränk. Monarchie Leipzig 1726. p. 284.

3) Im Recueil des Voyages et Mem. 4. p. 612. „Barba fere omnibus minima crescit."

4) Denkwürd. über die Mongolei p. 125.

5) Sammlung histor. Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften 1. p. 100.

6) Pallas Reise durch versch. Provinzen 2. 259. „Die Wogulen .... haben in ihren Gesichtern etwas kalmückisches .... Sie sind durchgängig mit dem Bart nur sparsam versehen."

7) Aus Arndt Reise durch Schweden 3. 256. Müller ugrischer Volksstamm 1. 1. 497.

überhaupt nicht, auch die amerikanischen Völker haben diesen Charakter, doch meint Eble [1]), was sehr natürlich ist, dass sie ihre allgemeinen Gründe haben müsse; denn dass diese Völker die wenigen Bartspuren entfernen, erklärt sich eben und geht eben aus dem natürlichen Mangel des Bartes hervor. Nun aber werden uns schon die ältesten Ungarn als Bartfreunde, als solche sie heute berühmt sind, geschildert; Keza schildert aus Quellen' früherer Zeit den Attila gegen die eigentlich historische Nachricht wie einen Ungar „colore teter, oculis nigris et furiosis, pectore lato, elatus incessu statura brevis barbam prolixam cum Hunis deferebat. Thwrocz schildert, es sei gegen die Ungarischen Sitten die Bärte zu rasiren; von späterer Zeit brauchen wir nichts zu sagen. Wenn man im 13. Jahrhundert die Tartaren, die hunnische Körper haben als seltsame fremde Gestalten schildert, können die Magyaren wie Hunnen ausgesehen haben? Wenn sie im 13. Jahrhundert schon Bärte trugen, wann sollten die hunnischen Einflüsse vorgegangen sein? Etwa im 10. Jahrhundert noch Finnen und im 13. schon heutige Ungarn, deren schönste Zier der starke schwarze Bart um Wange und auf der Lippe ist? Die Wenigen, die man eben unter ihnen ohne ihn findet, gehören den hunnischen Eindringlingen der Cunen an, die in der Geschichte der Magyaren Rolle genug gespielt, die die Dauerhaftigkeit des hunnischen Körpers eben an sich beweisen und nur irrthümlich Edwards [2]) haben verleiten können, den Ungarn die Hunnen

1) Die Lehre von den Haaren in der gesammten organischen Natur. Wien 1831. 2. p. 87.

2) Es ist merkwürdig wohin das Vorurtheil den Beweisenden reisst. Der geistvolle Körperkenner hatte oben, wie ich schon erwähnt, sehr richtig bemerkt p. 55. „Des étrangers peuvent venir chez un peuple, y dominer, l'instruire, en changer le nom et la langue, sans alterer en general ses charactères physiques. Car un petit nombre est capable de dompter la multitude et d'influer sur son esprit; mais nous avons vu que l'organisation ne cédait pas de même." Als aber der Verf. einige Ungarn gefunden, die mongolische Züge an sich trugen und wahrscheinlich von eingewanderten Cunen abstammen, vergisst er seine ganze Beweisführung,

als Stammväter zu geben. Es entsteht keine Sitte ohne geeigneten Boden und keine Mode einen Bart zu tragen, ohne die Möglichkeit einen zu bekommen; wo ihn die Natur versagt hat, bringt ihn Kultur nicht hervor, wie Chinesen lehren, wie wir an einzelnen Beispielen unter uns sehen, wo es dem eifrigsten Pogonophilen und den schärfsten Rasirmessern nicht gelingen will, dichteres Gebüsch auf das Antlitz zu zaubern. Und wenn keine andere Elemente in der Ungarischen Sprache wären als Finnische, was nicht wahr ist, wenn die Beweise von Sajnowics und Gyarmathi durchaus richtig wären, was sie nicht sind, wenn es keinen Weg gäbe diese finnischen Eindringlinge als solche zu erklären, der aber vorhanden ist, wenn es keine Zeugnisse gäbe, wie die Ungarn im 10., im 11. und im 13. Jahrhundert ausgesehen, die aber deutlich genug sind, noch dann hätte man Recht zu zweifeln, ob im Laufe von 900 Jahren ein Volk ohne die geringste

---

und sagt um nun zu erklären wieso der grösste Theil der Nation eben nicht hunnisch aussieht „Ces Hongrois par leur ascendant politique ont perpetué leur langage; ces Slaves par la prédomination de leur nombre ont perpetué leurs traits.“ Wir gehen gar nicht näher darauf ein, dass eben nur der mongolische Typus ein die Vermischung überdauernder ist, dass die magyarische Form doch nicht durchaus eine slavische sein muss, dass die predominatio der ungarischen Sprache erst in den neuesten Zeiten sich geltend machen will, und von den früheren Herder (Ideen zur Philosophie der Geschichte 3. 21.) mit Recht prophezeihen konnte „und nach Jahrhunderten wird man vielleicht ihre Sprache kaum finden.“ ich deute blos darauf hin, welcher Willkühr dergleichen Untersuchungen unterworfen sind, wo, weil einige aus dem Volke charakterähnliche Züge mit anderer Raçe haben; vor der Einwanderung dieses Volkes 4 Jahrhunderte das Land durchzogen hat, wie sie viele Andern verwüstet, die Identität des Volksstammes mit dem früheren behauptet wird. Wie man nicht den ganz einfachen Satz eher annahm, dass mit der magyarischen Bevölkerung sich eine Zahl mongolischer Familien verbunden, die der Hartnäckigkeit dieses Charakters zufolge noch erkennbar sind, einer Annahme wozu man keine Künstelei, keine unhistorischen Beweisë braucht, ist mir wirklich unerklärlich. Aehnliches liesse sich wohl in Deutschland nachweisen.

Nothwendigkeit sich so verwandeln konnte. Aber da die ungarische Sprache ohne die neuen Agglomerate nicht mit der finnischen congruirt, die Beweise davon nicht richtig, Wege sie zu erklären vorhanden, Zeugnisse, dass sie früher so ausgesehen deutlich sind, warum dann etwas Unglaubliches glauben? warum nicht lieber hier rational und ungläubig sein? warum nicht hier lieber deutender Exeget sein? Spracheinflüsse sind so alt wie die Welt und so jung bekannt, wie das Gestern und das Leben eines Jünglings; Wenige Generationen reichen hin, eine Sprache zu vergessen, eine neue anzunehmen und in sie ihre alten Eigenheiten zu übersetzen. Aber auch dazu müssen besondere Gewalten wirken, traurige Zeiten hereinbrechen, dräuende Herren zwingen, eitle Selbstvergessenheit drängen, verächtliches Selbstaufgeben anleiten. Wo diese Motive fehlen, geht auch sie so leicht nicht verloren; an dem eisernen Willen der Nation bricht sich der Stahl des Tyrannen und die Zeit ist morsch vor der Begeisterung und der Liebe. Dass aber grade die Nation, die sich als die Hüter des Ueberkommenen schon früh mit Eifer ansah, die den Gegensätzen der Nachbarvölker mit selbstbewusster Feindlichkeit genüber trat, die ihre Sprache so lange gerettet, die sehr bedrohte, schon verloren geglaubte, dass sie nicht einmal mehr des Körpers theilhaftig sein sollte, den sie mitgebracht, ihrem eigenen Leibe untreuer als ihrem Munde geworden sein sollte, ist ebenso unglaublich, als dass solcher Geist, solches Bewusstsein in finnischen Körpern gewöhnlich sei, und ist eben eine solche Ironie, wie sie zuweilen die menschlich kritische Auffassung auf sich selbst entwirft.

Das 39. Capitel in Constantin lautet: Die sogenannten Cabaren leiten ihr Geschlecht von den Chazaren her. Da sie einst einen Abfall von ihrer Oberherrschaft versucht hatten, entstand ein bürgerlicher Krieg, und die Oberherrschaft überwand sie. Da wurden die Einen von ihnen getödtet, die Andern entflohen, zogen fort und lagerten sich mit den Türken im Lande der Petschenegen, befreundeten sich mit einander, und wurden *κάβαροι* genannt; d a h e r s i e a u c h d i e S p r a c h e

der Chazaren die Türken lehrten, und sie haben bis auf den heutigen Tag diesen Dialekt. Sie haben aber auch die andere Sprache der Türken. Auf diese merkwürdige Stelle ist bis jetzt noch wenig und noch gar nicht im rechten Sinne geachtet worden; sie erklärt selbst auf merkwürdige Weise die Doppelseite der magyarischen Sprache, sie zeigt von einem alten Bewusstsein, dass es in dieser Sprache verschiedene Elemente gebe, sie giebt an, dass von den Chazaren aus diese gewaltigen Sprachelemente gekommen sind. Sie bezeugt jedenfalls, dass unsere Vermuthungen nicht irrten, eben doppelte Sprachschätze, die nur durch die Geschichte zusammengemischt sind, angenommen zu haben, und weist uns die Quelle des einen Sprachschatzes bei den Chazaren. Wenn wir wüssten, welcher Sprache die Chazaren angehörten, hätten wir das Räthsel magyarischer Linguistik gelöst. Man hat sie überall für tatarischen Ursprungs und Sprache gehalten; es sollen darauf die Titel ihrer Fürsten hinweisen, und das einzige Chazarische Wort, dessen Bedeutung wir gewiss kennen, den Namen der Festung Sarkel, hat man aus tatarischen Worten zu erklären versucht [1]). Da stände dem, dass es zum Theil tatarische Worte sind, in denen die verglichenen Worte der sibirischen Völker mit denen der Ungarn übereinstimmten, nichts im Wege; die Sprache der heutigen Baschkiren brauchte dann nicht einmal eine Wandelung angenommen zu haben, was sonst geglaubt worden war; man hätte eben bei einer genauen Sonderung mit tiefer Kenntniss der tatarischen und sibirischen Sprache den alten indogermanischen Sprachstamm übrig behalten, der ihren Grundfond bildete. Klaproth aber [2]) hat, ohne nur die geringste Ahnung zu haben, welche Consequenzen seine Vermuthung haben könne, das Wort Sarkel besser und richtiger aus dem Wogulischen erklärt; er behauptet, dass die Sprache der Cha-

---

1) Cf. Bayer bei Schlözer, Nord. Gesch. p. 530. Schlözer Nestor 2, 115. Lehrberg Untersuchungen p. 404. Cf. Schaffarik 1, 38.

2) Mémoires relat. à l'Asie 1, 152 etc. Tableaux historiques de l'Asie p. 272 etc.

zaren dieselbe gewesen mit jener Woguliscben, und allerdings ist diese Behauptung keine leere und eitele.

Erstens bemerkt Ibn Haukal [1]) deutlich, dass die Sprache der Chazaren durchaus vom Türkischen und Persischen abweiche, und aus Istachri [2]) sagte er, dass sie mit keinem andern Idiom Aehnlichkeit habe. Ihre natürlichen Gesichtszüge gleichen nicht denen der Türken. Dann wiederholt er, nachdem er von den schwarzen Chazaren gesprochen, dass die weissen Chazaren durchaus von den Türken und Persern in der Sprache abweichen. Endlich sagt er, dass die Sprache der Bulgaren allein der der Chazaren gleiche. Diesen aber, die keine Slaven gewesen, wird auch von den Byzantinern ein hunnisch-ungrischer Ursprung zugeschrieben [3]), und bei den Orientalen ist nur eine Meinung, dass sie nicht türkisch gesprochen, da man sie sogar für Slaven hielt, was aber durch Verwechslung mit den Europäischen, die unter Slaven lebten, stattgefunden hatte. Anführen wenigstens kann man auch, dass die Armenier die Chazaren und andere Völker an der Wolga Chinesen nannten, was nicht allein der vermeinten Ausdehnung des chinesischen Reichs zuzuschreiben ist [4]). Dieses wird am deutlichsten bestätigt durch den Brief des Chazarenkönigs, den wir im Anhange ausführlich mittheilen, wo unter den Stammgenossen der Chazaren Bulgaren und sonst nur hunnisch-ugrische Völker gezählt werden, während die bekannten türkischen Nationen vermisst sind. Auf die Paar Worte, die von Bulgarischer Sprache übrig sind, die sich zum Theil auch aus den türkischen Dialekten erklären lassen, und darauf, dass die älteren Byzantiner, die doch wie Priscus Hunnen aus eigener Anschauung kannten, die Akatiren und

---

1) Cf. D'Ohsson les peuples du Causase p. 33.

2) Das Buch der Länder von Ebn Ishak el Farsi el Istachri, übersetzt von Mordtmann (Hamburg 1845) p. 104.

3) Schaffarik, slav. Alterth. 2, 166. Nicephorus nennt die Bulgaren ausdrücklich ὁμωφύλοι mit den Cuturguren (de rebus post Mauricium gestis ed. Bonn. p. 38). Frähn hat sie für eine ostfinnische Völkerschaft erklärt.

4) St. Martin, Mém. sur l'Armenie 2, p. 20.

Acatziren Hunnen nennen, will ich keinen besonderen Accent legen, einmal weil wie der wogulische Sprachschatz für uns ein sehr beschränkter ist, diese Benennung Hunen auch schon in jener Zeit für Körperbildung nicht bestimmend war, und noch weniger für Sprachliches irgend eine Beweiskraft hat.

Darauf aber lege ich nun den grössten Nachdruck, dass wir in der Sprache der Ungarn, die indogermanische priore Elemente hat, bei einem Volke, das keinen hunnischen Charakter an sich trägt, wie Finnen nicht gestaltet ist, eine grosse Menge Worte unläugbar wogulischer Verwandtschaft finden; sie können nur durch ein Ereigniss, wie es Constantin beschreibt, hinein gekommen sein, und von ihrem Verhältniss zur magyarischen Sprache heisst es dann richtig „sie haben bis auf den heutigen Tag diesen Dialekt, und jene haben die Sprache der Türken". Wenn wir eben sehen, dass man schon zu Constantins Zeit die Sprache der Ungarn in zwei Sprachstämme getheilt betrachtet, und wir diese selbige Erscheinung noch heute anerkennen, so ist natürlich, dass wir uns nach anderen Gründen umsehen. Die Sprache der Chazaren vermischt sich mit der der Magyaren, und sie wird so ein Hauptelement der Sprache der Letzteren, welche aus zwei Elementen besteht. Diese beiden Elemente sind das Indogermanische und das Finnische; von beiden müssten nun die Chazaren etwas an sich getragen haben. Dass sie keine Indogermanen waren, dagegen spricht eben so Alles wie dafür, dass sie Finnischen Stämmen angehörten. Also konnten sie nur das Finnische Element den Magyaren mitgetheilt haben, denn von den zwei Grössen der magyarischen Sprache (a + b) können sie a die Indogermanischen Fragmente nicht gegeben, müssen also b besessen haben, und wir gewinnen aus dieser Combination nicht nur den Beweis, dass die Magyaren trotz ihren finnischen Sprachähnlichkeiten nicht finnischen Stammes gewesen, sondern die Bestätigung für alles schon Gesagte, dass eben die Chazaren diesem Stamme angehört haben. Es ist hiermit das Räthsel gelöst, wieso Sprache und Körperbeschaffenheit der Ungarn in gewissen Beziehungen sich widersprechen, und die Bedeutung der Chazaren für die Urgeschichte

der Magyaren, die schon durch ihre politische Stellung eine höhere gewesen, wird hierdurch zu einer gewichtigen. Letztere hat dann wenigstens, untergegangen in den Bewegungen neuerer Zeiten, sich ein Denkmal unbewusst in einer frischen dauernden Nation gesetzt, und das Band, das sie einst linguistisch und politisch mit einem schwächern Volke schlossen, ward für ihre Sprache zu einem Rettungsseile aus der Vergessenheit.

Also aus nicht finnischen Elementen bestand die Sprache der Magyaren vor der Vereinigung. Wie wir schon oben erwähnt haben, ist eine genauere Bestimmung derselben uns wenigstens unmöglich; sie schienen dem Indogermanischen Stamme, theilweise dem semitischen anzugehören; es konnte und sollte nicht unsere Absicht sein, dies genau zu ermitteln, und es ist nur ein Versuch, wenn wir aus ihnen den Namen Kabaren erklären. Constantin sagte: *„καὶ ἀλλήλοις συνεφιλιώθησαν καὶ Κάβαροί τινες ὀνομάσθησαν“*. Ich übersetze: „und sie befreundeten sich einander, und sie würden „Gefährten“ genannt“, *Κάβαροι* ist aber nichts als das Hebräische חבר Gefährte, von חבר knüpfen, binden, einem Stamm, der ebenso im Aramäischen als Arabischen vorhanden ist.

Wo diese Vereinigung stattgefunden hat, lässt sich nicht genau sagen, denn das Land der Patzinaciten ist sehr gross, aber es scheint noch in Atelçusu der Fall gewesen zu sein, und es mussten die Magyaren noch in der Nähe der Chazaren wohnen, weil sonst die Flucht der Cabaren zu ihnen eine weniger natürliche wird. Es fehlt nicht an Zeugnissen, nach denen die Petschenegen in den Gebieten zwischen Don und Wolga gewohnt haben [1]). Wenn man von einer Identität zwischen den Petschenegen und Cumanen spricht, so kann zwar h er nicht eigentlich näher darauf eingegangen werden, aber wir haben nur daran zu erinnern, dass der Name Kumanen, eben weil er von Kum die Steppe, oder was weniger

1) Cf. Klaproth, Reisen in den Kaukasus 1, 272 etc. Frähn: Ibn Foszlan, p. 44.

wahrscheinlich ist, vom Flussgebiet der Kuma abgeleitet wird, mehr allgemeine Bedeutung wie Scythe und Hunne hat, also auf etwas specielles kaum hindeuten kann. Ob die Ungarn lange am Atel geweilt ist wenigstens dem Constantin zufolge zu bezweifeln, dass wir aber, wenn wir hier Atelcusu nicht als Wolgaland verständen, auch nicht den geringsten Gebrauch ebensowenig wie vom Nestor, von den Nachrichten des Anonymus Belae Notarius machen könnten, die so allgemein gehalten sie auch scheinen, durchaus unbezweifelt sind und so weit sie überhaupt da sind, durchaus von Genauigkeit zeigen, ist gewiss. Es kann den anderen Nachrichten des Anonymus keinen Schaden bringen wenn seine Quellen über weite Stellen nichts berichten, aber sei es nun auch anders und man habe nicht bei Dentumoger an Magar an der Kuma zu denken; er beginnt und führt seine Erzählung richtig weiter. Sie sind von ihrem Aufenthalt gegen Westen [1]) gezogen und nachdem sie per deserta loca plurimos dies gezogen schwammen sie über den Etyl, und zogen weiter bis sie nach Susdal kamen. Von jenseits der Wolga, an der sie geweilt, zogen sie westlich durch die Gouvernements Kostroma und Jaroslawl, die aus weiten flachen Ebenen bestehen, mit nassem, morastigem und kaltem Boden, mit ausgedehnten Waldungen und Morästen [2]); bei Jaroslawl ist die berühmte Wolgafurt [3]), über die man setzen musste und die sie wahrscheinlich nur erreichen wollten, und dass sie hier über die Wolga setzten sieht man, dass sie dann nach Susdal kamen, das 30 Werste nördlich [4])

1) Anonym. ed. Endlicher p. 103. „egressi sunt de terra scythica versus occidentem.“ p. 104. „Venientes autem dies plurimos per deserta loca et fluvium Etyl super tulbou sedentes ritu paganismo transnataverunt et nunquam viam civitatis vel habitaculi invenerunt nec labores hominum comederunt ut mos erat eorum sed carnibus et piscibus vescebantur donec in Rusciam quae Susdal vocatur venerunt.“

2) cf. Georgi geographische Beschreibung von Russland 2. 1. 188 etc. und Müller ugr. Volksst. 1. 2. 183.

3) Karamsin russische Geschichte 2. 74. und Müller ugrischer Volksstamm 1. 2. 177.

4) Müller Sammlung russ. Geschichten 2. 184.

von Wladimir in ziemlich grader Linie von dieser Wolgafürt erreicht werden kann. Die Strecke beträgt circa 120 Werste. Wie diejenigen aber, die hier bei dem Anonymus Etyl für Don hielten [1]) das erklärten, dass man ihn durchschwimmen muss und dann nach Susdal komme, ist mir unerklärlich.

Der Anonymus lässt sie dann durch die Russischen Länder bis nach Kiew ziehen, wo sie über den Dnepr setzen; wir müssen auch dieses Datum sine contradictione [2]) annehmen, denn es stimmt geographisch mit Nestor überein. Hier vereinigen sich der Cumanen 7 Fürsten mit ihnen. Es ist schon oft vermuthet worden, dass diese Cumanen [3]) nur die Cabaren des Constantin seien, die Namen Cabaren und Cumanen, da sie beide nur Appellativa zu sein scheinen, würde dem nicht widersprechen, wenn freilich dass sie mit tonsis capitibus erscheinen können, da doch die Chazaren πολύτριχοι (und ebenso die Petschenegen) genannt werden, schwerer zu lösen ist. Denn es ist doch wahrscheinlich, dass eine so bedeutungsvolle Verbindung wie die der Cabaren mit den Ungarn war, nicht leicht der Geschichte und Sage entgangen sein kann. Dass er sie Cumanen nennt kommt daher, weil alle Völker, die von den östlichen Ländern hereinwanderten, mit diesem Namen belegt worden sind, ebenso wie die westlichen mit dem der Schwaben; dass er sie mit geschorenen Köpfen schildert ist wahrscheinlich der spätern Erscheinung entlehnt, naeh der Cunen und Cumanen die heidnischen Elemente auch in dieser Sitte festzuhalten suchten, wie schon angegeben war, denn es gab ja auch Cuma-

---

1) z. B. Endlicher selbst p. 258. der wahrscheinlich dem irrenden Keza folgte, welcher (ed. Horanyi p. 33.) sagt „Fluvius siquidem Don in Scythia oritur, qui ab Hungaris Etul nominatur." Auch unterscheidet der Anonymus selbst Tanais und Etyl.

2) Wir ahmen dem Anonymus nach p. 104. wenn er sagt „sine aliqua contradictione usque ad civitatem Kyeu transierunt et dum per civitatem Kyeu transiessent fluvium Deneper transnavigando etc."

3) Anonym. p. 112. „quorum posteritas usque in hodiernum diem per diversa loca in Hungaria habitat."

nen, wie die Petschenegen auch genannt werden, die nicht geschoren waren. In anderer Beziehung scheinen dem Anonymus die Begebnisse erst seit der Ueberfahrt über die Wolga bekannt zu sein, und die Vereinigung mit den Cumanen brauchte nicht dieselbe mit den Cabaren zu sein. Es muss einer andern Zeit eine genaue Untersuchung über die Cumanen vorbehalten werden, in wie weit ihre Rolle für die spätere Zeit bedeutend ist. Dass diese nicht identisch mit Petschenegen sind ist auch ohnedies klar, eben weil Petschenegen keine Kumanischen Sitten hatten und ihr Haar behielten [1]), weil sie allzuoft nebeneinander genannt werden und zwar verbündet, aber doch oft auch nur verwechselt zu sein scheinen. Grade die Nogayschen Tartaren haben mongolische Gesichtsbildung und Gestalt und in sie sollen sich doch nach Klaproth [2]) die Petschenegen und Kumanen verschmolzen haben, die aber keine solche Form angenommen hätten, wenn nicht eben die Verschmelzenden den Charakter getragen. Nur wenn wir Cumanen als einen generalen Stamm ansehen, wie einst Türken, werden wir recht alle die Stellen verstehen, bei denen sie erwähnt werden. Wenn Byzantiner [3]) sagen „Kumani das sind Polowzer" nachdem sie gesagt haben vier andere Völker sind Ismaelitischer Abkunft, nehmlich Torkmeni, Petschenesi, Tortzy und Kumani", so will das nichts anderes sagen, als die Kumanen welche Polowzer heissen, nicht andere, die Kumanen aber nicht Polowzer sind. Die Byzantiner verbessern sich, indem sie Missverständnisse fürchten. Jean de Plan Carpin setzt immer die Cumanen und Cangitae nebeneinander [4]), während Rubruquis wahrscheinlich auch zur näheren Unterscheidung von den Cumanen redet qui vocantur Cangle [5]). In der Bibliothek des Franz Petrarka ist ein lateinisch-persisch-cumanisches Lexicon gefunden wor-

---

1) Abu Dolef Iter Asiat. ed. Kurd de Schlözer sagt p. 8. „sunt illis homines bene barbati praeditique barbalis super labies."

2) Klaproth Reisen 1. 277. cf. Mémoires rel. a l'Asie 3. 113.

3) Klaproth Reisen 1. 266.

4) im Recueil des voyages 4. p. 749.

5) im Recueil des voy. 4. p. 265.

den, das Klaproth [1]) herausgegeben und zum Theil alphabetisch zum Theil sachlich geordnet ist. Es sind so viel ich mit den Wörtern der Nogayer verglichen habe, die meisten dieselben.

Nirgends zeigt sich die Confusion Constantin's oder die schlechte Redaktion des Buches deutlicher, als in den an die obige Stelle sich anschliessenden Sätzen, welche die ferneren Schicksale der Ungarn schildern sollen.

> „Aber nach einiger Zeit greifen die Patzinaciten die Türken wieder an und verfolgen sie unter ihrem Führer Arpad. Die flüchtigen Türken suchen sich ein Land zum Niederlassen, kommen und vertreiben die, welche Grossmähren bewohnen und lassen sich in ihrem Lande nieder in welchem die Türken bis auf den heutigen Tag wohnen, und von da an führten die Türken keinen Krieg mehr mit den Patcinaciten. Zu den früher besagten Türken im Osten in den Perserlanden schicken noch bis jetzt die eben genannten Türken Boten, besuchen jene und empfangen oft von jenen Antwort zurück."
>
> „Das Land der Patcinaciten, in welchem sie damals wohnten, (die Türken) wird nach dem Namen der dort strömenden Flüsse genannt. Diese Flüsse sind: der Erste heisst *Βαρούχ*, der 2. *Κουβοῦ*, der 3. *Τροῦλλος*, der 4. *Βροῦτος*, der 5. *Σέρετος*."

Wie passt dieser Satz zu dem vorhergehenden? Wenigstens durch zwei Flüsse ersehen wir, dass die Moldau gewiss gemeint ist, aber er spricht doch von Grossmähren? und nur in Mähren haben sie nie etwas mehr mit den Petschenegen zu thun gehabt, aber dieses Land wird ja das Land der Patcinaciten genannt; wenn die Türken noch bis jetzt darin wohnen, kann es doch kein Land der Petschenegen sein. Aber man muss nur richtig verstehen, so wird auch das, glaube ich, passen. Constantin hatte sich etwas in der Erzählung übereilt; er hatte sie zu rasch aus Atelcusu nach ih-

---

1) Mémoires relat. à l'Asie 3. 123.

rem jetzigen Wohnplatze (Turcia) geführt, und es lag ja noch eine Niederlassung in und eine Vertreibung aus dem Lande, das nach Broutos und Seretos genannt wird, dazwischen; er fügt daher als er jenes erzählt hat hinzu: Das Land der Patcinaciten in welchem sie „τῷ τότε καίρῳ" gewohnt, nehmlich das, aus dem sie nach Grossmähren getrieben waren, das war jenes zwischen den Flüssen. Dies τῷ τότε καίρῳ ist also bedeutend; es will heissen damals, als eben die Geschichte vorging und er will gar nicht, dass man das Flussland des Pruth und Sereth mit Mähren verwechsle. Und dass er dies so meint, sehen wir aus dem Folgenden. Nachdem er nehmlich im 39. Capitel die Vermischung der Cabaren mit den Türken und ganz an unpassendem Orte die Stämme der Chazaren erzählt hat, berichtet er: „Und so wohnten die Cabaren vereint mit den Türken im Land der Patcinaciten. Nachher aber herbeigerufen von Leo, jenem Christus liebenden und vortrefflichen Kaiser, kamen sie durch (διεπέρασαν), bekriegten den Symeon, schlugen ihn, verfolgten ihn bis Perstlabum und nachdem sie ihn in der Festung, die Mundraga, heisst eingeschlossen, kehrten sie nach dem eigenen Lande zurück und sie hatten in der Zeit den Liuntica Arpad's Sohn zum Führer. Als aber Symeon dann mit dem römischen Kaiser Frieden geschlossen und Musse hatte, schickte er zu den Patcinaciten und vereinigte sich mit diesen in dem Gedanken die Türken zu bekriegen und zu vernichten. Und als die Türken auf einem Zuge waren, so kamen die Patcinaciten mit dem Symeon gegen die Türken, vernichteten ihre Familien völlig und verjagten die zu ihrem Schutze zurückgebliebenen Türken auf das schimpflichste. Die Türken nun, da sie zurückkehrten und ihr Land so wüst und vertilgt fanden, liessen sie sich in dem Lande nieder, in dem sie heute wohnen und welches, wie oben gesagt worden ist, nach den Flüssen benannt wird. Der Ort aber in welchem die Türken früher waren wird nach dem Namen des dort durchströmenden Flusses Etel Kusu genannt, in welchem jetzt die Petschenegen wohnen. Die Türken aber von den Patcinaciten ver-

folgt, kamen und liessen sich in dem Lande nieder in welchem sie heute wohnten."

Der Ort in dem die Türken „noch jetzt wohnen" wird noch einige Mal von ihm beschrieben. cap. 13. „Im *δυτικώτερον μέρος* die Franken, *πρὸς τὸ βορειότερον* die Petschenegen *καὶ πρὸς τὸ μεσημβρινὸν ἡ μεγάλη Μοραβία* das Land des Sphendoplokos, welches ganz von ihnen verwüstet ward und ihnen noch gehört. Eben so heisst es später „Ihre Nachbaren sind gegen Osten die Bulgaren, wo sie der Ister scheidet, der auch Danubius genannt wird, gegen Norden die Patcinaciten, gegen Westen die Franken, gegen Süden die Chrobaten." Und ein drittes Mal heisst es cap. 42. „und die Türken wohnen jenseits des Flusses Donau in Mähren und auch über die Flüsse Donau und Sau hinaus." Die Anfänge Turciens waren 3 Tage Reise vor Belgrad an der ehemaligen Brücke Tragau's, und an den untern Theilen der Donau Distra gegenüber (Silistria) beginnt Patcinacien und erstreckt sich bis an den Don, ½ Tag von Bulgarien und 3 von Turcien entfernt [1]). Die Flüsse die in Mähren fliessen werden uns genannt, es sind Timeses, Tutes, Moreses, Crisus, Titza, nach denen es geheissen werde. Wie also ist oben Satz 30. zu verstehen, in dem gesagt wird, dass die Ungarn sich niedergelassen hatten in dem Lande „das nach dem Namen der Flüsse genannt werde, wie oben gesagt ist." Denn oben hat er nur von dem Lande gesprochen das nach den Flüssen Prutos, Seretos, Cubu [2]), Trullus [3]) und Baruch [4]) genannt wird und das er mit Recht das Land der Patzinaciten genannt hat, weil diese Flüsse zwischen Donau und Don im

---

1) Constant. de administr. p. 166.

2) Wahrscheinlich der unten erwähnte Cufis *Κούφις* p. 179.

3) Der türkische Name des Dnepr der Turlu lautet. cf. Engel Geschichte des ungrischen Reichs 4. 2. p. 96. Fessler 1. 247. not. Die Vandalen nannten die Gothen *Τρουλλους*, Olympiodor ed. Bonn. p. 461.

4) Wahrscheinlich der Bug gemeint, neben dem noch der Cuphis genannt wird. Er erinnert an den Eigennamen Asparuch bei Hunnen und Bulgaren. Cuphis bei Anonym. Rav. ed. Porch. p. 134.

vielbezeichneten Lande der Petschenegen liegen und nach der Gränzenbezeichnung nicht zu Turcien gehören konnten. Es ist offenbar entweder ein Irrthum Constantin's, indem er die beiden Länder, die beide nach ihren Flüssen benannt wurden, mit einander verwechselt oder es fehlt in der Stelle die wir anführten irgend ein Wort wie *καταλείψαντες*, so dass es heisst statt *κατεσκήνοσαν εἰς τὴν γῆν εἰς ἣν καὶ σήμερον κατοικοῦσι, (καταλείψαντες) τὴν ἐπονομαζομένην κατὰ τὴν ἀνωτέρω, ὡς εἴρηται, τῶν πόταμῶν ἐπωνυμίαν*. heisst. Das zu erwähnen und die Unmöglichkeit dieses Satzes 30. zu beweisen war durchaus nothwendig, weil ohnedies die Stellung des nächsten Satzes unklar wird, eine Stellung die eben so viele verleitet hat, gegen Geographie und sonstige Quellennachricht Atelcusu für die Moldau zu erklären. So aber ist das Alles, denke ich, richtig. Constantin will vorzüglich schildern, woher die Türken, die jetzt im Lande eine Rolle spielen, gekommen sind; die Linie in der sie hingekommen, ist ihm trotz der guten Nachrichten die er hat, nicht ganz klar; zuweilen übereilt er sich auch, sieht sich dadurch zu Wiederholungen genöthigt und wird hierdurch undeutlich. Besonders aber wird für solche Untersuchungen auch die Frage wie sein Werk entstanden ist, wichtig. Den Türken gegenüber sind ihm nun, wie überhaupt, hier im Besonderen, die Petschenegen am wichtigsten; durch das sonderbare Schicksal, das die Magyaren dreimal vor den Petschenegen fliehen liess, sind sie der Schrecken dieser Nation geworden, und er schärft seinem Sohn ein, dass die Türken geäussert hätten mit den Patcinaciten nie etwas anfangen zu wollen, denn die seien ihnen mehreremale fürchterlich gewesen [1]). Die Geschichte aber verlief nach richtiger Betrachtung seiner Nachrichten so. Wir haben die Magyaren am Dnepr bei Kiew verlassen; sie zogen von da südlicher bis an den Sereth und Pruth, die Petschenegen waren damals noch mehr östlich ausgebreitet; zu der Zeit führte der Kaiser Leo mit dem Bulga-

1) Const. de administr. cap. 8. p. 74.

renfürsten Symeon Krieg; Leo benutzte diese neuen Ankömmlinge in diesen Gegenden um mit ihrer Hülfe die furchtbaren Bulgaren zu besiegen; Unter der Anführung von Liuntica drangen die Ungarn durch Moldau und Walachei bis nach Prestlewa und Mundraga [1]) vor; Ohne die Fähigkeit und Geduld diese Festung zu belagern, kehren sie dann wieder zurück. Symeon beschliesst sich zu rächen; er sendet zu den alten Feinden der Petschenegen, sie überfallen wie einst die Philister das von David zurückgelassene Ziglag, während eines Zuges, auf dem das grosse Heer der Türken betheiligt war, die Zurückbleibenden, tödten sie und es finden die Heimkehrenden ein verwüstetes Land und die Nachricht von dem Bündnisse der Petschenegen und Bulgaren gegen sie; sie wenden sich, da sie weder südlich (wo Bulgaren sind) weder östlich (wo Petschenegen) noch nördlich (wo Russen) vorwärts können, denn nur den Durchzug scheinen ihnen die Fürsten von Kiew und Susdal gestattet zu haben, westlich und brechen über Galizien durch den Wald Hovos in das Land Grossmähren, das nach den Flüssen benannt wird, ein, das sie verwüsten und behaupten. So sind sie endlich zur Ruhe gelangt. Aus Lebedia an das Land, das vom durchströmenden Flusse genannt wird, von da in das, welches nach den Flüssen genannt wird, wiederum in eins, das von Flüssen bezeichnet wird, haben sie endlich die Heimath gefunden in der sie sich länger als ihre Dränger mit Sprache und Selbstständigkeit erhalten haben. Die geographischen Nachrichten des Anonymus stimmten also, so weit sie eben vom Anonymus berichtet werden, denn auch bei ihm sind grosse Lücken in der Vorgeschichte, die, wie wir oben sahen, theils seiner

---

1) Bei Theophanes Continuatus ed. Bonn. p. 359. heisst es „ὡς μόλις τὸν Συμεὼν ἐν τῇ Δίστρᾳ περισωθῆναι." Von Simeon Magister ed. Bonn. p. 701. ist kein Ort angegeben. Auch Georgius Monachus ed. Bonn. p. 854. hat *Δίστρα*. Als Anführer der Magyaren nennt er *Ἄρπαδ* und *Κουρσάνη*; die Stadt *Μουδαγρα* wird wohl dieselbe sein mit Mundraga über die Schaffarik slav. Alterth. 2. 217. nichts hat.

barbarischen Darstellung, theils seinen Tendenzen zugeschrie ben werden müssen, mit diesem überein.

Stellen wir also zuletzt die Resultate der letzten zwei Capitel zusammen, so ist zuerst das Dasein indogermanischer Elemente, die älter sind, als die Einwanderung wichtig; es wird doppelt wichtig, sobald wir die Gelegenheit kennen, durch die jene anderen Elemente, die obschon älter als die Einwanderung nicht indogermanisch sind, in die Sprache eingedrungen; es wird zum dritten Mal wichtig für die indogermanische Stammverwandtschaft, wenn wir die Aufmerksamkeit auf die körperliche Beschaffenheit der Magyaren richten, die durchaus keine finnische und hunnische sein kann. Hiezu kommt die Stammsage der Magyaren, die an ein Persis denkt, die Erzählung Constantin's, dass ein Theil der Magyaren nach Persis gezogen, was nur eine Rückkehr, der Name Sabartoasphali der persisch zu sein scheint. Freilich können wir von dem, was der gelehrte Herr v. Fejer für die Abstammung von den Parthern geltend macht, den grössten Theil nicht grade gebrauchen, denn ähnliche Sitte [1]) lässt durchaus nicht auf gleichen Stamm schliessen und aus den dürftigen Notizen über die asiatischen Völker wird sich immer pro und contra nach Belieben beweisen lassen. Nur Tradition und Zufall sind leitende Führer; es ist die interessanteste Bemerkung ohne Zweifel, dass während Justin von den Parthern sagt, ihr Name bedeute „Verbannte" auch in ungarischer Sprache Partos [2]) ein Vertriebener heisst. Die Parther haben aber wahrscheinlich selbst zu dem medopersischen Stamme gehört; über ihre Geschichte, für die die Sprache noch nicht genug benutzt wird, schwebt selber noch ein tiefes Dunkel. Auch das Volkslied, das in gelehrter Weise sich an Parther erinnert und nicht sehr distinguirend, der Völkernamen sich bedient, kann nichts bedeuten und beweisen.

---

1) cf. Humboldt Kosmos 1. p. 492.

2) Wir kommen im Anhang darauf zurück. Beilage 1.

Wir sind von der Heimath der Indogermanen an der Kuma über Wolga und durch das Gebiet der Russen über Dnepr nach Pannonien heimgekehrt; mag man mit friedlichem Blick uns willkommen heissen; das Auge der Nachsicht erfrischt, stärkt, ermuthigt.

Anhang.

Beilage I.

Der Brief Josef's des Chazarenkönigs.

Hat der Anschluss an das Christenthum und die christlichen Völker den Magyaren Dauer und Bestand gewonnen, so ist den Monarchen der Chazaren durch ihr Bekenntniss des Judenthums ein kostbares literarisches Dokument erhalten worden, das einzige aus der ganzen Vorwelt der Wolganationen des Mittelalters. — Während sie alle untergingen mit ihrer Macht und Thatenfülle die Könige und die Völker, hat der Gedanke, dem sie sich näherten, ihr Gedächtniss errettet und im Schoosse der nach allen Winden zersprengten und in allen Zonen heimischen Nation ihr Angedenken bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt.

Während nach einigen Jahrhunderten das Dasein einer chazarischen Macht von anderen Schicksalen weggefegt ward von der Erde und versunken schien in dem tiefen Grabe der Sänger- und Dichterlosen Vergangenheit, hat die Dankbarkeit der jüdischen Geschichte, in der sie eine sonnige Oase bildete, ihr ein neues Dasein geschenkt und auftauchte glücklicher als die Mitgenossen der Vergessenheit der Wolgastaat mit seinen Institutionen in einem eigenen uralten Berichte; Jahrhunderte vor dem unbenannten Notar und dem russischen Mönche ist das königliche Schreiben des Chazarenchan's abgefasst; selber, wie sein gelehrter Zeitgenosse Constantin,

schildert er sein Leben und seine Herrschaft; es gehörte aber die Unverwüstlichkeit jüdischer Tradition dazu, um die wenigen Blätter aus dem grossen Herbststurm der folgenden Zeiten zu retten.

Das Judenthum belohnt eben durch Erinnerung seine Getreuen und Freunde.

Selbst in dem Kampfe religiöser Meinungen zwischen Juden und Christen nimmt das Schriftenpaar, von dem wir reden eine Stelle ein.

Die Prophezeihung „es wird nicht weichen der Scepter von Juda" musste in Erfüllung gehen, aber er durfte nicht nach der Auslegung, die dem Verse die christliche Anschauung gab und es suchte der bedrängte jüdische Exeget umher in dem Gebiete der Weltgeschichte, um, als die jüdische Herrlichkeit in Palästina gebrochen war, die Wahrheit des prophetischen Wortes zu retten.

Einmal schon hatte das abyssinische Judenreich Gelegenheit zur Abfassung einer Schrift gegeben, in der diese Wahrheit als ein Trost und eine Waffe den Anhängern des Judenthums eingeprägt ward. Als die Kunde von dem mächtigen Chazarenreiche bis nach Spanien gedrungen war, wo zur Zeit die Juden einem blühenden Staats- und Geistesleben entgegengingen, musste es dem Repräsentanten jüdischer Bildung daselbst bedeutungsvoll genug scheinen, um sich nähere Auskunft über das Ereigniss zu verschaffen und wichtig genug selbst durch die grössten Opfer seine fromme Neugier zu befriedigen.

Chisdai bar Jizchak [1]) war am Hofe des cordovanischen Kalifen Abderrahman Annasir Arzt und Minister und ein Mann voll Sinn für Wissenschaft und das geistige Leben seiner Glaubensgenossen. Durch den Reichthum und die bedeutende Stellung, die er einnahm, war er begünstigt auch in der Ferne

---

1) Das Gedicht, das seinem Briefe vorangeht trägt das Akrostichon אני חסדאי בר יצחק בר עזרא בר שפרוט cf. Zedner Auswahl histor. Stücke p. 26. not. Das Gedicht ist nach Beendigung des Akrostichons noch nicht geschlossen. Der König giebt in seiner Antwort nur das Geschlecht bis Esra an.

für das Wohl seiner Nation zu forschen; ohne Zweifel ist er es, unter dessen Aegide das neue Studium jüdischer Wissenschaft emporkam, das mit R. Mose hingekommen und unter dessen Anregung das jüngere Geschlecht kundig geworden war der Dichtung und Bildung, die von da an Spanien in dem jüdischen Geist mit einem glänzenden Schimmer alter Herrlichkeit umgab.

Er wandte sich schriftlich an den König der Chazaren dessen Namen er nicht kannte und sein Brief ist selber schon durch die Form, in der das einleitende Gedicht und die folgende Auseinandersetzung seines Wunsches ein interessantes Denkmal der erst werdenden spanischen Bildung. Sprache und Gedanken sind ungewandt und gesucht, man sieht das Bestreben durch eine gewisse Gelehrsamkeit zu imponiren, neben der glänzenden Schilderung die er von der Macht und Herrlichkeit seines Königs aufstellt. Nach vergeblichen Versuchen den Brief zu bestellen, — denn bis dahin hatte überhaupt keine Verbindung zwischen Ost und West von Europa bestanden, erst kürzlich war eine solche zwischen Abderrahman und Byzanz angeknüpft worden und als eine Berührung von Chazarien und Spanien ist unser Brief gewiss das erste und vielleicht auch politisch bedeutungsvolle Dokument — endlich übergiebt ihn ein deutscher Jude und der König beantwortet in einem einfachen nur zu kurzem Schreiben seine Fragen über Wesen und Beschaffenheit der chazarischen Herrschaft und hat uns so ein eigenhändiges Zeugniss seines längst verschollenen Reiches hinterlassen.

Es blieben diese Schreiben den Juden späterer Zeiten nicht unbekannt; Abraham ben David berichtet von dem Schreiben des Chazarenkönigs: Jehuda ha Levi hat die Bekehrung des Chan's zur Unterlage seiner berühmten Religionsphilosophie, die den Namen כוזרי führt, gemacht; die erste Veröffentlichung durch den Druck erhielten sie wieder in einer Zeit, wo die messianischen Bestrebungen neu lebendig worden waren und auch auf christlichen Gebieten in den Consequenzen des Protestantismus sich äusserten. Isaak Ibn Akrisch, der Verfasser einer Schrift über die zehn Stämme,

Zeitgenosse des David Reubeni und Salomon Molcho, deren Tendenzen und Schicksale bekannt und traurig genug sind, gab eben als Anhang zu seiner Schrift die beiden Briefe in Constantinopel noch 1562 heraus und in Begleitung dieses Buches haben sie mehrere Abdrücke erfahren. Der erste Christ, der sie kannte war Buxtorf, welcher sie der Edition des כוזרי mit lateinischer nicht sehr genauer Uebersetzung beifügte. Er hatte das Büchlein von Akrisch durch Philipp Spener, der es von einem Elsasser Juden erhalten, zu Gesicht bekommen und obschon er an ein chazarisches Reich nicht glaubt und diese Briefe für untergeschoben hält, so will er sie doch der Zierlichkeit ihrer Schreibart wegen mittheilen. Dieselben Zweifel hegten Wolf, Basnage, Baratier, Jost und Grässe [1]) wie in neuerer Zeit schon bemerkt worden war. Auch Otrocotzi [2]) gehörte zu diesen Zweiflern, die, weil sie die arabischen Berichte dieser Zeit nicht kannten, weder in der Anführung bei Abraham ha Levi noch in der Naivität der Darstellung noch in allem Andern, was mit der Zeitgeschichte übereinstimmte, hinreichenden Grund zu glauben gefunden haben. D'Ohsson [3]) war der Erste, der die Nachrichten dieser Briefe mit den arabischen Nachrichten übereinstimmend fand; ein bleibendes Verdienst erwarb sich Zedner [4]) durch

---

1) cf. Zedner p. 27. Zunz geograph. Literatur der Juden in Asher's Benjamin von Tudela 2. 246.

2) Orr. Hungaricae. 2. 27.

3) Les peuples du Caucase. p. 205. etc. aber er setzt immer noch hinzu „s'il etait certain, que le document, qui le renferme, ne fût point supposé."

4) Ueber dieses schätzbare Buch „Auswahl aus historischen Stücken aus hebräischen Schriftstellern vom 2. Jahrhundert bis auf die Gegenwart." Berlin 1840. 8. sind vollständig würdigende Anzeigen im Orient 1840. Litbl. p. 183. und in den Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik 1841. n. 86. erste von meinem Bruder, letztere von F. Lebrecht zu lesen. Selbst in der Jewish Chronicle sind eine grosse Anzahl der enthaltenen Stücke übersetzt und das Verdienst der Herausgabe anerkannt, aber durch eine Namensverwechslung ist, da der Ed. seinen Namen auf dem Buche verschwieg, statt Zedner Asher als Editor genannt worden. Doch müssen wir

seine Bemerkungen zum Briefe Chisdai's, durch welche er alle Zweifel an der Echtheit zurückwies; Carmoly [1]) übersetzte beide Briefe in das Französische, wenn auch nur mit spärlichen und nichts bedeutenden Noten versehen; in's Deutsche hat die Briefe zuerst der Verfasser von Scheerith Israel, R. Menachem übertragen [2]), und auch dieses Verdienst wird zum ersten Male ihm jetzt angerechnet; bei den mancherlei Erklärungen aber, die zu diesen Briefen gemacht sind, ist es immer nur der Brief Chisdai's gewesen, der eine grössere Berücksichtigung erfahren, und von dessen Echtheit man tiefer überzeugt war. Zedner hat uns aus diesem Auszuge zu Jenem nur eine kleine Bemerkung gegeben; wenn ich es unternehme, durch eine neue Uebersetzung des Briefes des Chazarenkönigs diese Blätter zu füllen, so geschieht dies aus folgenden Absichten: Erstens soll durch sie die unzweifelhafte Echtheit ihrer Nachrichten in jeder Weise bestätigt sein. Zweitens soll sie uns eine Quelle für den ugrischen Ursprung der Chazaren und die Stammesverschiedenheit der Magyaren vorstellen. Drittens wird sie die arabischen Berichte ergänzen und deutlich machen. Doch müssen wir, bevor wir beginnen, noch die nöthige Ausbeute für ungrische Alterthümer aus dem Briefe des R. Chisdas zusammenstellen, und einiges Andere daran anfügen.

In diesem Briefe wird von den Gesandtschaften berichtet, die an den Hof des Kalifen nach Cordova kamen, so auch

---

grade bei diesem Fragment es bedauern, dass der Verfasser unterlassen, die neuen und guten Werke über Ungarn, als Engel, Fessler und Mailath zu Rathe zu ziehen, dass er dagegen gegen eine unbedeutende histoire de Hongrie von de Sacy polemisirt, die seinen Angriff nicht verdient. Wahrscheinlich hat ihn nur ein Irrthum, durch den er den Autor S. de Sacy nennt, dazu verleitet; der Verfasser dieser Schrift aber hiess Claude Michel Louis de Sacy, war zu Fécamp 1746 geboren, und seine Geschichte, die in Paris 1778. 2 Vol. 8. erschienen war, erlitt 1780 zu Yverdun in 3 Vol. 12. eine zweite Auflage.

1) Revue Orientale I. p. 19 etc. Bruxelles 1841.

2) Cap. 10, p. 32, ed. Amsterd. Sogar Zunz hat ihn nicht mit aufgezählt.

von dem Könige von Deutschland, den er mit gutem Grund, wie wir unten sehen werden מלך אשכנזי nennt, und durch welche Notiz Zedner richtig die Zeit des Briefes auf 957—961 bestimmt hat. Abderrahman starb nemlich im Oktober 961 [1]). Ueber „den König der Gebalim, welches sind die Sekalab", habe ich schon die Bemerkung [2]) gemacht, dass hier unter Gebalim, die auch von arabischen Autoren genannt werden, nur die Chrowaten gemeint sind, die soviel als Bergbewohner bedeuten. Die wichtigste Notiz aber ist die, in welcher er von Israeliten im Lande Hungarn בארץ הונגרין berichtet. Denn erstens bestätigt hiedurch ein Denkmal aus dem Jahre 960 im Munde zweier Bewohner des Landes die Lesart Hungaria, aus der man die Jugend des Anonymus zu beweisen gedachte, wenn ich auch die Lesart הנגרין in die von הנגריה verwandelt wünschte, zweitens bestätigt sich hieraus, dass der Name Hungaria bei den Juden früher, als der von הגר, oder wenigstens eben so früh in Gebrauch gewesen ist. Dieser letzte Name, den die Juden dem Lande geben, ist aus mehreren Gründen höchst interessant. Erstens verhält er sich sprachlich zu הנגרין wie Ungri zu Ugri, und es ist keine unwahrscheinliche Vermuthung, dass bei seiner Benennung auch ein sprachliches Moment gewaltet hat. Es wird nämlich im Targum zu Psalm 83 die Völkerschaft הגרים mit הנגראי wiedergegeben. Dieses Targum zu Psalmen wird schon von R. Nathan [3]) citirt, und würde, wenn hier wirklich Ungarn gemeint wäre, zwischen 900 und 1000 ohne Zweifel entweder in Italien oder in Deutschland entstanden sein müssen. Es kann nämlich früher der Name Ungarn, und in keinem andern Lande erwähnt sein. In Byzanz hat man sie entweder Türken oder *Οὔγγροι* genannt; an die Hunugari des Jornandes zu denken, kann Niemandem einfallen; über Plan und Absicht der Ab-

---

1) cf. Almakkari ed. Gayangos (the history of the mohammedan Dynasties in Spain London 1843. 4.) t. 2. p. 145.

2) Zeitschrift für Geschichte t. 6. p. 573. Historische Versuche 1. Heft. p. 10.

3) Zunz Gottesdienstl. Vorträge p. 64.

fassung eines solchen Targums für Italien oder Deutschland herrscht völliges Dunkel; es würde dasselbe wahrscheinlich noch andere Spuren einer solchen Jugend an sich tragen, während die bis jetzt bemerkten nicht über das 4te Jahrhundert hinausgehen, und Berechtigung vorhanden ist, seine Abfassung eben in das 5te Jahrhundert zu setzen. Endlich ist es unmöglich, dass der Targumist, indem er אהלי אדום וישמאלים מואב והגרים: גבל ועמון ועמלק ופלשת „Die Zelte von Edom, der Jischmaelim, Moab, Agraeer, Gebal, Ammon, Amalek und Pleschet“ durch אדומאי ערבאי מואבאי והונגראי: גובלאי עמונאי ועמלקאי פלישתאי wiedergiebt, wirklich hier unter הונגראי sollte Ungarn verstanden haben, denn da ihm jedenfalls der Aufenthalt der Edomiter, Moabiter und Ammoniter bekannt war, der der Ungarn, wenn er sie kannte, ebenso gewiss nicht fremd gewesen sein kann, so kann man sich eine solche Zusammenstellung oder vielmehr die Stellung von Ungarn unter Völkern Palästinas in die geographische Anschauung des Schreibers unter keiner Beziehung hineindenken. Es muss also hier nichts weiter eingetreten sein, als was oft geschah, dass der chaldäische Dialekt vor dem geminirten Buchstaben ein נ einschob, wie אנבּה für אבּה, wie das Hiphil von נגר הנגיר lautet, und dass der Targumist bei der Uebertragung von הגרים nichts anderes als dieses beobachtet hat, ebenso wie er für גבל gesetzt hat גובלאי, nach anderer dialektischer Verschiedenheit, bei welcher ל mit den andern Liquidis, vor allen mit נ verwechselt wird. Es ist sodann dem jüdischen Gebrauch sehr angemessen, dass die Jüdischen Autoren in ihren hebräischen Schriften, gestützt auf dieses הונגראי, das sie alsbald für Hungarn hielten, sobald sie überhaupt solche kannten, wiederum umgekehrt die Ungarn durch הגרים und ihr Land durch Hagar wiedergeben. Es wird nämlich der Name Agareni, den auch einzelne christliche Schriftsteller haben, wie wir oben sahen (p. 8, 9) im 11. und 12. Jahrhundert kaum mehr vorgekommen sein, während aus dem 9ten und 10ten wir keine jüdische Schrift haben, in der sie vorkam, oder in Deutschland und Frankreich vorzukommen Gelegenheit hatte. Die ersten, die den Namen

הגר haben, sind Jehuda ha Cohen und Raschi. Ersterer, dem Zunz die dahin bezüglichen Urkunden in den Rechtsgutachten des R. Meir aus Rothenburg [1]) zuschreibt, wie er so gütig war mir mitzutheilen, lebte um das Jahr 1070 in Mainz [2]), und entschied Streitigkeiten zwischen Juden des Landes הגר, die über ein ihnen von der Königin von Ungarn aufgetragenes Münzgeschäft [3]) entstanden waren. Dass diese Königin die Mutter Salomons Anastasia gewesen, die an der Verwaltung während der Jugend ihres Sohnes Theil genommen, ist eine beiläufige Bemerkung; der Andere war sein jüngerer Zeitgenosse in Troyes [4]). Wir können voraussetzen, dass sie das Targum der Psalmen kannten [5]), da es auch R. Nathan, ihr Zeitgenosse, vor sich hatte, gewiss aber, dass sie aus der gelehrten Tradition her, die Versionen einzelner Punkte auch ohne das vorliegende Buch gewusst hätten; man weiss im wissenschaftlichen Leben sehr Vieles, ohne es aus der Quelle selbst geschöpft zu haben; ohne Zweifel war die Version schon Jehuda Cohen geläufig.

Aber auch das Targum der Chronik giebt die היגריאים durch הונגראי wieder. Das ist durchaus kein Beweis, dass etwa der Targumist der Psalmen unter den הונגראי die wirklichen Ungarn verstanden hatte, denn dieses in zwei Redactionen erschienene Targum trägt keine Spur eines origi-

---

1) ed. Krakau. n. 903. 904. (auch von Rapoport erwähnt im Kerem Chemed 5. 201.)

2) Die Schreibart ist מענגץ. In den Hagaoth R. Ascher zu Chulin Perek. 1. 146. b. lautet sie מגנצא. Schon der Anonym. Ravennas (ed. Porcheron 183. 186.) hat ein Maguntia. Wie hier Mayence so ist im deutschen Volksausdruck Mencze und Mentze früh im Gebrauch. cf. Pertz. Monument. legg. t. II. p. 477.

3) Daher ist das Datum bei Zunz zur Geschichte und Literatur 1. p. 537.

4) Zu Joma 11. a. cf. Zunz Raschi p. 377. not. Frankel Zeitschrift 1846. p. 382. (ohne nähere Angabe).

5) Zunz hatte das Gottesdienstl. Vortr. l. l. verneint aber er sagt gleich in Frankel's Zeitschrift „Form הגר bereits bei Jehuda ha Cohen, Raschi und Isaac ben Abraham, welches ohne Zweifel dem Targum Ps. 83. 7. seinen Ursprung verdankt."

nellen Geistes in der Uebertragung von Städte und Ländernamen an sich, und ist überall der schon in den älteren Targumim stehend gewordenen gefolgt. Wenn es 1. Chronik 1, 13 für צרן wiedergiebt בותניאס [1]), so ist das aus dem Targum zu Gen. 10, 19 geschöpft. Wenn es 1. Chron. 1, 44 für בצרה hat בוטרה, so folgt es zwar nicht dem Targum Jerusch. zu Genes. 36, 33, welches nicht die aramäische Form hat, aber dem zu Jesaias 34, 6—63, 1. Jerem. 49, 13. 22. Amos 1, 12. Zu seiner Uebersetzung von מרחובות הנהר durch פלטיותא קרתא רבתא דמתבניא על כיף פרת hat man die zu Genes. 36, 37, zu 10, 11 und 19, 2 zu vergleichen. Targum zu Richter 19, 20 weicht ab. 1. Chron. 5, 23 für שניר, מסריפירן [2]) aus Targ. zu Deuteron. 3, 9 — 1. Chron. 5, 26 für הרא, טורי קבלא nach Jeremias 13, 16 (siehe unten). Ebenso ist seine Erklärung von חמת durch אנטוכיה 1. Chron. 13, 5. 18, 9, 2. Chron. 7, 8 den andern Targumim entlehnt, cf. Numeri 13, 21, Genes. 10, 8, aber es verräth Aufmerksamkeit, dass er חמת צובה 1. Chron. 18, 3, 2. Chron. 8, 3. 4 wörtlich wiedergiebt. Es wird ארם נהרים 1. Chron. 19, 6 durch ארם דעל פרת nach Genes. 24, 18 etc., und עציון גבר 2. Chron. 5, 17. 20, 36 durch כרך תרנגולה nach Numeri 33, 35 und Deuteron. 2, 9 wiedergegeben. תרשיש erklärt er durch אפריקיה [3]) 2. Chron. 9, 21 nach Targum 1. Kön. 10, 21 und Jeremias 10, 9. Dagegen 2. Chron. 20, 36

---

1) Diese Erklärung des bekannten צידן ist wirklich sonderbar. Es muss aber Batanea dafür gelesen werden, von dessen Grenze, da es selbst nicht zu Canaan gehörte, dieses begann. Der Samaritaner giebt בשן durch בתנין wieder. cf. Reland Palaestina. p. 202.

2) Bekanntlich nach hagad. Etymologie cf. Jalkut Schimeoni ed. Ven. 1. 262. c. Ebenso stimmt sein Wiedergeben des נביות durch נבט wie schon Kaplan Erez Kedumim 2. 96. bemerkte nach dem Targum Jerusch. mit der arabischen Tradition überein, die aus Jakut in den Notices et Extraits 2. 445. und von da von Larsow wiederholt ist de dialector. linguae Syriacae reliquiis Berol. 1841. 4. p. 14. „Ils descendent de Nabath, mechant homme du temps de Salomon.“

3) Dass mit dieser Deutung Suidas und Theodoret überein-

übersetzt er ללכת תרשיש durch טורסוס לימה רבה, und ist hier wieder andern gefolgt. In der Genesis 10, 4, Psalmen 48, 8, und 72, 10 wird es durch טרסוס wiedergegeben; Jesaias 23, 1 u. 60, 9 die אניות תרשיש durch ספיני ימה [1]) Jes. 23, 6 u. 10 בת תרשיש durch מדינת ימה und ebenso 66, 19, aber Jes. 2, 16 wird ועל כל אניות תרשיש durch ועל כל דיתבין בנוסי (ναῦσι) ימה cf. Ezech. 27, 25, Jonas 1, 3. 4, 3. Das Buch der Chronik hat an der Parallelstelle von 1. Kön. 15, 20, nämlich 2. Chron. 16, 4 für מעכה אביל בית nur אבל מַיִם das Targum hat aber übersetzt, als ob stände אביל מַיִם durch אביל ממערבא, da er auf ähnliche Weise 2. Chron. 20, 2 übersetzte. Indem er 2. Chronik 16, 6 מצפה durch סכותא [2]) wiedergab, folgte er Genes. 31, 49. Dasselbe ist bei der Uebertragung von הר שעיר der Fall, 2. Chron. 20, 10. Für פרעה נכו giebt er 2. Chron. 35, 20 und 36, 4 חגירה [3]) nach Jerem. 46, 2 wieder. Wenn daher 1. Chron. 1, 7 רדום, חמין, אנטיוך zugesetzt sind, wenn 1. Chron. 1, 42 und 1. Chron. 1, 17 durch ארמציאי und ארמינוות wiedergegeben sind, wo das Targum Jerusch. fehlt, ja sogar wenn חצצון תמר 2. Chron. 20, 2 übersetzt ist, obschon nur das Targum zu Genes. 14, 7 עין גדי hat, so wird auch hier gar keine Selbstständigkeit zu erkennen sein. Es hat daher nur der Targumist die Uebersetzung von הגרים in den Psalmen, die

---

stimmen, indem sie an Carthago denken, siehe bei Hendreich Carthago. (Francof. ad Oderam 1664. 8.) p. 32.

1) Damit ist zu vergleichen was Hieronymus sagt opp. omnia ed. Martianay 2. 495 „Tharsis vel regio Indiae est ut vult Josephus vel certe omne pelagus Tharsis appellatur.“

2) שכה chaldäisch סכה hat die Bedeutung von מצפה.

3) נכי heisst bekanntlich lahm. Bei Josephus de bello Judaico 5. 11. 5. kömmt ein Jüngling Namens Ἀγείρας vor, wobei bemerkt wird, dass es den Lahmen bedeute und Reland. p. 95. hat daraus den Suidas bestätigt. Egesippus, Josippon (lib. 6. cap. 40. ed. Breith. p. 762.) und nach diesem Virga (Schebet Jehuda cap. 7. ed. Amsterd. שקט p. 16. b.) haben die Stelle verdorben und aus 3 Helden 4 gemacht. Der Targum scheni zu Esther kennt übrigens auch den פרעה חגירא, wie das Chron. Orientale (Paris 1685.) p. 21.

man mit den היגריאים identificirte [1]), zu sich übertragen. Diese letztere hat aber die allgemeine jüdische Anschauung [2]) durchaus nicht von denen der Ismaeliten getrennt; noch Conforte [3]) hat לשון הגראים für arabische Sprache. Es hat also ein Zufall, durch den die mit dem allgemeinen Namen Ugren belegten Magyaren den N-Laut in Hungarn und Ungarn empfingen (wie *Βαράγγες* Waranger und Waräger identisch sind) und ihn aus historisch politischen Gründen später festhielten, weil er ihre Abstammung von Hunnen beweisen sollte, auch in dem Namen, den die Juden ihnen als הגר zu geben pflegen gewaltet. Der Zufall wiederholt sich in einem anderen Punkte. Fejer hatte die Ungern von den Parthern abgeleitet, weil Justin von diesen sagt: Scytharum exsules fuere. Hoc etiam ipsorum vocabulo manifestatur, nam scythico sermone Parthi exsules fuere" (Wenn Wahl dieses aus Isidor [4]) citirt hatte, so war es eben nur dieselbe Stelle), und er Partos im Ungrischen als ein Flüchtling wiedergegeben findet. Nun ist zwar diese geistreiche Bemerkung nicht richtig, denn das ungrische partos, was zum Verbum partol gehört, leitet sich blos vom Lateinischen pars, partes ab; Partol heisst Parthei nehmen, und dann übergehen, partos der Partheigänger, partossag die Partheilichkeit, aber es ist sonderbar, dass die הגרים mit denen die Ungarn bezeichnet werden, ganz auf richtige Weise „Flüchtige" übersetzt werden müssten. Ich hätte diese Zufälle gar nicht erwähnt, ich lasse mich nicht einmal auf die Lösung des Namens Parthi auf dem weiten Felde scythischer Sprache ein, wenn nicht eine solche Zusammenstellung dieser Art Zufälle oft erspriesslich wäre für andere Combinationen, die

---

1) cf. Ibn Esra und Raschi zu Psalm 83. Wie Elia Levita im Methurgeman so glauben auch alle christlichen Gelehrten die die Stellen kennen Bochart Phaleg p. 255. Bergeszaszi Ueber die Vergleich. der hungar. Sprache etc. p. 189. etc. wie auch Zunz (bei Asher Benj. ed. Tud. 2. 227.) dass der Targumist wirklich an Ungarn gedacht habe.

2) cf. Bereschith Rabba 5. 98. p. 86. b. Raschi zu Chronik 1. 5.

3) Kore haddoroth. ed. D. Cassel p. 8 a.

4) Asien p. 545 not.

nicht tiefer in den Geist und das historische Leben der Nationen hinabgestiegen sind, und an äusserlichen Merkmalen haften.

Freilich Carmoly [1]) hatte, ich weiss nicht aus welchem Grunde aus הונגרן einfach Georgien gemacht und es zeigt von keiner bedeutenden geographischen Phantasie sich einen Weg von Georgien nach der Wolga über Russland und die Bulgaren zu denken. Rum konnte schon deshalb nicht Romania sein, weil er ja sonst nur von Constantinia spricht und dann die Bulgarei als keine Station mehr braucht.

Wir gehen nun an die Uebersetzung und Commentirung der Antwort, wissen sehr wohl, wie wenig dabei immer noch gethan ist, hoffen aber durch seine Veröffentlichung keine üble Meinung von einem jüdischen Staate im Verhältniss zu seinen Unterthanen verbreitet zu haben.

---

1) Rev. Orient. p. 28.

An den Rabbi Chisdai, das Oberhaupt der Verbannung, den Sohn Isaak's, Sohn Esra den Spanier [1]), den von uns Geliebten und Geehrten. Ich thue Dir hiermit kund dass Dein geehrtes Schreiben zu uns gekommen ist, durch die Hand des Rabbi Jacob Ben Elieser aus Nemez [2]); und ich freute

---

1) Er hat das Akrostichon wahrscheinlich nicht entdeckt und seine Titulatur nur nach dem Beginn des eigentlichen Briefes, in dem Chisdai sagt „Von mir Chisdai ben Jizchak ben Esra von den Verbannten Jerusalems, aus Sepharad" eingerichtet. Auch dieses Nichtwissen solcher Künsteleien in einem dem ganzen Strome des jüdischen Geistes fernliegenden Lande, ist ein bedeutendes Merkmal der Echtheit. Carmoly freilich hat das wieder verdorben, indem er „fils de Sprot" hinzusetzte, was nicht dasteht. (p. 53.). Der Charakter des Briefes ist überhaupt nur ein einfacher, fern von geschraubten Floskeln und Formeln und von keiner Feder zeugend, die stets geübt gewesen wäre in der Kunst des literarischen Briefwechsels. Ein Mangel an Wörtern und Abwechselung der Constructionen thut sich kund und kein fremder Jude scheint der Abfasser des Briefes gewesen zu sein wie Sachs (die religiöse Poesie der Juden in Spanien p. 215. not.) zu bemerken glaubte.

Dass er ihn Sefardi nennt, dazu ist er durch die Belehrung bei Chisdai selbst berechtigt, der sagte „das Land heisst in heiliger Sprache Sefarad und in der Sprache der Araber Al Andalus."

2) Es ist nur ein schwacher Beweis Zedner's (p. 37. n. 13.) wenn er für die Echtheit des Briefes das geltend macht, dass weil die Araber Deutschland Nemsia nennen, die Spanier diesen Namen nicht gekannt hätten. Die Chazaren haben den Namen von den Byzantinern oder den Slaven selbst empfangen. Die deutschen Waräger hiessen *Νεμίτζιοι* (cf. Wilken Gesch. der Kreuzzüge 1. p. 106. n. 7.) und Wilken hatte Unrecht nicht zu genau die Identität von Nemez und *Νεμίτζιοι* anzugeben, wie schon

mich dessen und war über deine Verständigkeit und Weisheit froh, und ich fand in deinem Schreiben dein Vaterland in Breite und Länge beschrieben und das Geschlecht des Abderahman des regierenden Königs und den Glanz und die Pracht seiner Herrschaft, dass es ihm durch Gottes Beistand gelang, die Länder des Ostens zu unterwerfen und den Ruf seiner Herrschaft über die ganze Erde zu verbreiten, dass alle Könige erschraken; — hätten nicht die Gesandten von Costantinia [1]) euch von den Völkern und Sitten unseres

---

Thunmann that (Unters. über östl. Völker p. 348. n. x). Ebenso ist Schlossers Zweifel (Weltgesch. 2. 640. not.) ob die *Νέμιτζοι* Slaven oder Deutsche wären, ein Irrthum, den er mit Masudi theilt (D'Ohsson peupl. du Cauc. p. 222.). Die beste Stelle hat Constantin der Purpurgeborene de Cerem. aul. Byzant. ed. Bonn. p. 689. indem er von Baiern sagt *χώρα, οἱ λεγόμενοι Νεμίτζιοι* was mit der Angabe Masudi's der die Namtchiner (für Bamtschiner) bei D'Ohsson p. 223. an die Donau setzt, übereinstimmt. cf. Reiske ad Constantin. p. 814. Der Ursprung des Namens ist unklar. Schaffarik (slav. Alterth. 1. 443.) scheint sich an die Ableitung von Nemetes zu lehnen, aber ich muss mich für den von nemy ein „fremd Sprechender" erklären, wie barbarus. Wie von diesem Stephan v. Byzanz mit Recht sagte (ed. Westerm. p. 71.) „*οὐκ ἐπὶ ἔθνους ἀλλ' ἐπὶ φωνῆς ἐλαμβάνετο*", wie thiudisko = *ἐθνικῶς* gebraucht ward (Grimm deutsch. Grammat. 1840. 1. p. 12.) wie adjem den Arabern alle nicht arabisch redenden waren (cf. Ritter Afrika p. 556.) wie das hebräische לעז von dem Targumisten mit ברבראי wiedergegeben wird — [Interessant ist die Stelle im Talmud Jeruschalmi Megilla ed. Krak. p. 71. b. Jefe Mar p. 123. b. „Vier Sprachen sind in der Welt zu gebrauchen, diese sind לעז zum **Gesang**, Römisch zur Ueberredung, Syrisch zum Klagelied, Hebräisch zum Gespräch." Es scheint לעז hier *ἑλληνικῶς* zu sein, wie ebenfalls auch von Kirchenvätern = *ἐθνικῶς* gesetzt ward (cf. Grimm 1. p. 12. not. 2.) und die זמר יוני des Elischa ben Abuja (Jerusch. Chagiga.) unterstützen dies. Lächerlich ist die Ableitung von לעז die es für eine Abkürzung hielt wie Meier hatte (de suffitu ap. Ugolini t. 9. p. 604.)] — so wird auch Nemçy allen die nicht slavisch sprechen beigelegt sein. Die siebenbürgische Sage, die aus dem Zusammenhang von Nemez und Nemetes das Alterthum der Deutschen in Siebenbürgen erklären will, habe ich schon erwähnt in der Zeitschr. für Geschichte t. 4. p. 287.

1) Die Schreibung dieses Namens hat er aus dem Briefe Chis-

Reiches erzählt, ihr würdet für lügenhaft die Nachricht gehalten haben und ungläubig gewesen sein. Du verlangtest die Wahrheit der Nachrichten von unserem Königreiche und Geschlechte zu wissen und wie unsere Väter das Gesetz Israels angenommen, wie Gott unsere Augen erleuchtet und unsere Widersacher zerstreut hat; ausserdem ist es dir darum zu thun, zu wissen das Maass unseres Landes in Breite und Länge, die Völker in unserer Nachbarschaft, die freundlichen und feindlichen; wenn es gelänge, Gesandte in euer Land zu schicken, das Antlitz eures Königs zu begrüssen — das hehre und herrliche, der die Herzen Aller durch die Trefflichkeit seines Wandels und die Makellosigkeit seiner Handlungen in Liebe an sich zieht — weil die Nationen sagen, dass für Israel kein Ort der Herrschaft und des Königreichs wäre; wahrlich Nutzen würden die Israeliten aus dieser Nachricht ziehen [1]); es würde ihr Herz stärken und ihren Mund mit Preis und Lob in den Augen Derer füllen, welche behaupten, dass für Israel nicht übrig sei ein Ort der Herrschaft und des Königreichs. —

Wir beantworten nun deine Fragen über die wir uns freuten nach der Reihe; was du aber erwähnt hast von deinem Lande und der Abstammung des dort regierenden Königs

---

dai's entlehnen können. Die Form קוסטנטיניה wie sie bei den Juden gewöhnlich erscheint (Benjamin von Tuleda hat in der Asherschen Ausgabe p. 11. u. p. 19. das zweitemal ein ד und p. 11. und 17. Constantinopoli wie Iuchasin ed. Amst. p. 119. a. und Farissol ed. Hyde p. 31. 52. hat. Abraham ben Chija p. 42. ed. Basel hat קסטנטינה רבה), wie sie im Targum zu Numeri 24. 24. und zu den Psalmen 108. 11. vorkommt, ist auch die arabische Form; Constantiniyeh schreibt Gayangos im Almakkari 1. p. 19. cf. Conde Gesch. der Mauren in Span. 1. 62. etc. (Constantinia).

2) Als die Muhamedaner im Jahre 922 die Synagogen der Juden in einem Theile zerstört hatten, ging der König der Chazaren an Repressalien ähnlicher Art fit abattre le minaret elevé de la principale mosquée d'Itil et mettre a mort les muezzins de ce temple, disant, que s'il ne faisait pas demolir la mosquée même, c'etait uniquement pour ne pas provoquer la destruction des synagogues dans les pays mahométans." Masudi bei D'Ohsson p. 42. 43

war uns schon bekannt, denn zwischen unsern Vätern hat schon ein friedlicher Briefwechsel Statt gehabt, was in unsern Archiven bewahrt ist und den Greisen unseres Landes kund ist; wir werden aber verschweigen, was vorging bei bei unsern Vätern und dies als ein Erbtheil für unsere Kinder hinterlassen [1]); dass du aber wissen willst aus welchem Geschlechte and Stamme wir sind, so wisse; dass wir von den Söhnen Jefet und zwar von den Söhnen Togarma [2]) uns

---

1) Dass solche Archive für Genealogien in einem Staate wie der der Chazaren war, angelegt waren, lässt sich gar nicht bezweifeln; erzählt doch Moses Chorene, indem er sich über die Roheit der früheren Armenier beklagt, dass immer ausser andern Denkwürdigkeiten registres relatifs à la succession des satrapies vorhanden gewesen (ed. Florival. 1. p. 13.). Dass Verbindungen in politischer Hinsicht mit den spanischen Kalifen dagewesen, geht aus der feindlichen Stellung hervor, die beide zu den asiatischen von Bagdad einnahmen; der Grund warum er die Geschichte verschweigt, mag in unangenehmen Verhältnissen früherer Könige gelegen haben, durch die er die Achtung vor sich nicht erschüttern gewollt hat. Es war nämlich vorgekommen, namentlich bei öffentlichen Unglücksfällen, dass das Volk den Khagan nicht mehr haben wollte, und zu dem Regenten sagte „defais nous de ce Khagan ou livre le nous afin que nous le fassions perir. Quelquefois il leur livre le prince et ils le tuent. Ou bien il se charge luimême de lui donner la mort; quelquefois il en a compassion et lui sauve la vie sur tout lorsqu'on n'a reellement rien a lui rapprocher." (D'Ohsson p. 40.) Solche Dinge erzählen Könige nicht gern.

1) Siehe Beilage 3. Die Namen der 10 Söhne sind noch niemals zu erläutern versucht worden, sind aber gleichwohl ein wichtiges Denkmal für die wirkliche Verwandtschaft einer Reihe von Nationen, die uns sonst aus weit auseinander liegenden Notizen bekannt sind. Schon dass er כוזר nicht zuerst setzt, sondern an eine beziehungslose Stelle in der Mitte, zeigt von der Naivität und von der wirklichen Tradition der Genealogie; noch bedeutender wird diese Wahrheit durch diejenigen, die er auslässt und die wir zum Beispiel in einer merkwürdigen Stelle Josippon's als die Genossen der Chazaren und Söhne Thogarma's finden. Es wird uns möglich sein nachzuweisen, dass sich der finnisch-ugrische Volksstamm in allen darstellt und so die Gehörigkeit der Chazaren zu diesem, wie er oben vermuthet worden, sich bestätigt. Den Text

herleiten; wir fanden in den Geschlechtsregistern unserer Väter, dass Togarma 10 Söhne hatte und dieses sind ihre Namen: אגיור (1

---

der Namen haben wir nach der Beschaffenheit, wie ihn die Ausgaben haben fast gar nicht zu corrigiren gehabt und wir müssen dies bei der allgemeinen Neigung unter solchen Namen willkürlich zu wirthschaften bemerken. Wir können auch hierbei in eine nähere Geschichte der einzelnen Nationen nicht eingehen, haben auch nicht nöthig von jeder Einzelnen sämmtliche vorhandenen Data nachzuweisen; nur soviel als die Identität der Nation mit dem Namen betrifft, haben wir zu berichten. Selbst über die Chazaren müssen wir das angeben, da eine Geschichte dieser Nation hier zu weit führen dürfte. Eine auch von Schaffarik nur dem Titel nach gekannte Schrift über die Chazaren von Grigorjew (St. Petersburg 1835.) blieb uns unzugänglich. cf. slavische Alterthümer 2. 63. Dass Letzterer weder diesen Brief noch die Stelle Josippon's kannte, ist bei seinem umfassenden Geiste zu bedauern und gleichwohl nach dem Platze, den die jüdische Wissenschaft noch einnimmt, nicht zu verwundern.

1) Bei den Byzantinern bekannt ist ein hunnisches Volk Ogor, das jenseits der Wolga wohnt. Zemarch kommt bei Menander (ed. Bonn. p. 301) zu ihnen, nachdem er den Fluss Attila passirt hat; Theophylactus Simocatta (ed. Bonn. p. 284.) lässt das *ἔθνος τῶν ἰσχυροτάτων διά τε τὴν πολυανδρίαν καὶ τὴν πρὸς τὸν πόλεμον ἔνοπλον ἄσκησιν*" an dem Fluss Til wohnen. Einzelne Völkerstämme werden von den verschiedenen Autoren genannt. Die Utuguri und Kutruguri werden von Procop unterschieden (de bello Gothico 4. cap. 5. 6. ed. Bonn. 2. p. 479. etc.); Priscus erzählt von Kämpfen der Saroguren und Onoguren (Excerpta ed. Bonn p. 158.); Agathias (Hist. 5. 12. ed. Bonn. p. 303. etc.) hat wieder die Cotriguri und Utiguri. Dass diese Völker wirklich Hunnischer Raçe waren, lernen wir aus Procop, der so gut die Ephthaliten von ihnen zu scheiden weiss „*μόνοι δὲ Οὖννοι οὗτοι λευκοί τε τὰ σώματα καὶ οὐκ ἄμορφοι τὰς ὄψεις εἰσίν.*" (de bello Persico 1. 3. ed. Bonn. 1. p. 16.). Wir haben oben viel von dem Unterschied des schwarz und weiss, dunkel und hell gesprochen, nicht in Bezug auf die weissliche Farbe, sondern auf die verschiedenen Verhältnisse der Völker. Ein ähnliches Beispiel haben wir hier in diesen Namen: Saruguri sind die weissen Uguren, denn dass sar weiss ist hat man schon bei der Erklärung von Sarkel bewiesen, noch heute heisst samojedisch für weiss. (Erdmann Reisen im Innern

nern Russl. 2. 2. 236.). Diesen entgegen stehen die Onuguri, Unuguri. Man ist zwar nicht gezwungen in ihnen die schwarzen zu finden, aber es passt gut, denn noch heute heisst uni im Wotjakischen die Nacht (Fischer sibir. Geschichte 1. 162. Müller Samml. russ. Gesch. 3. 383.) Doch ist mir nicht unbekannt dass in vielen finnischen Stämmen sin, in, on, sene, anno gross heisst (Klaproth kaukas. Sprachen p. 229.) Dasselbe scheinen nun die Utriguri (so ist richtig) und Kutruguri auszudrücken. Üt, süt heisst im Tscheremissischen zugleich Nacht und dunkel (Müller Samml. 3. 404.) wofür die Ostiaken at haben (Fischer sibir. Gesch. 1. 162.). Das Kutr zu erklären und zwar als schwarz dient nun entweder das cuttara (das wie z gesprochen) im Dialekt der Kubetscha bei den Lesghen (Klaproth Kaukas. Spr. p. 119.) oder wenn man Kutuguri lesen will das Kuatscha bei den Abasken, das schwarz bedeutet. (Klaproth l. l. p. 257.). Mögen es andere besser erklären; wir erkennen den einen Stamm in ihnen und die gerechte Verwandtschaft mit den כוזר. Diese selbst haben ja einen Stamm nach Constantin (p. 172.) der Kutugermati heisst und Ibn Foszlan berichtet (Frähn de Chasaris p. 18.) dass Einige die Chazaren mit den Jadschudsch und Madschudsch identisch glaubten und dies waren ihnen eben die Jugrier. — Klaproth hat in mehreren Schriften (Ueber die Sprache und Schrift der Uiguren in seinen Reisen nach dem Kaukasus 2. 490. Tableaux hist. de l'Asie p. 121. etc. Mémoires rel. a l'Asie 2. p. 348.) über die Uiguren das Volk Turfan's gehandelt, ihm einen türkischen Ursprung gegen Schmidt zugesprochen; Ritter (Erdkunde 2. p. 342. etc.) und Andere (cf. die Literatur bei Ritter und bei Avezac in dem Recueil des mem. et voyag. 4. p. 522 not.) sind ihm gefolgt und gleichwohl ist es merkwürdig, dass wie jene Uiguren in Turfan den Beinamen der Kiuszu oder Kouszou, was Klaproth Chouz aussprechen lehrt (Mem. rel. de l'Asie 3. 449.) tragen, auch die Uguren identisch sind mit der Völkerschaft, die im 10. Jahrhunderte Byzantinern und Petschenegen verderblich ward, als sie hervorbrach aus ihrer jetzigen Heimath, den Ländern am Jaik und der Wolga, den Uzen (die beste Beschreib. der Ghouzes ist die von Ibn Haukal u. Massudi bei D'Ohsson peuples du Caucase p. 147—49.), die ebenfalls von den muhamedanischen Autoren Ghouz (cf. Frähn Ibn Foszlan p. 45. not. 60. 240. Vielleicht ist für Olgaria p. 180. Ougaria Ogoria zu lesen.) genannt werden, von denen das kaspische Meer den Namen Bahri Ghouz führt. (Klaproth. mem. rel. à l'Asie 3. 272.) Ebenso merkwürdig ist, dass Jean de Plan carpin (im Recueil 4. 708.) Hujuri und Sarihujuri kennt, wie oben Uguri und Saruguri. Wenn Wilh. v. Rubruyk (Er erwähnt sie von p. 282. oft genug. Diese Stelle ist 289.) sagt, dass

dass unter den Juguren die Ursprünge türkischer und comanischer Sprache gefunden werden, scheint die comanische eben nur jene hunnisch-finnische zu sein, die den Uguren zugesprochen werden soll. — Der Stamm der Ogor oder Ugur war ein weitverbreiteter im Osten der Wolga, durch Ereignisse wurden wohl Stämme schon früh von ihm bis an den mäotischen See getrieben, andere bis nach Jugrien, das immer höher hinaufrückte, gedrängt. Ein Stamm von ihm waren auch die Uzen. (Cedren II. p. 582. nennt sie ein *Οὔννικον ἔδνος*. Sie tragen die Zeichen ihres Stammes an sich „ils ont la taille plus courte et les yeux plus petits que les autres.“ D'Ohsson peupl. du Causase p. 149.) Die Chazaren waren mit ihnen verwandt, daher die Verwandtschaft zwischen der Sprache der Wogulen, der Ugren, die von der Wogulja den Namen erhielten und der ihren, die sich unter die Magyaren mischten, daher der Namen Ugren, den Nestor den Chazaren selbst gab. Die Uzen, berichtet uns Chukollah (Les Ghouzes appellés aussi Kouns ap. Hammer Origines Russes p. 45. Neumann, p. 111., glaubt das wäre aus Kumanier verdorben!!) wurden auch Kouns genannt und hierdurch wird uns eine eigenthümliche Erscheinung klar. Thwrocz nämlich spricht (ed. Bongars von p. 54—87.) bis zur Geschichte Bela 4. nur von Cuni die in das Land einfielen und Bessi; es waren diese Cuni also Uzen, die wohl unterschieden von Bessi oder Petschenegen waren, wie wir aus Constantin wissen. Hierdurch sind uns wieder die Uzen vorhanden, die gänzlich später verschwunden scheinen. Der Name Cumanen ward aber dann ein generaler, der bald einzelne, bald mehrere Völkerschaften in sich fasste und der Landschaft in Ungarn und ausserhalb desselben so den Namen gab, wie es mit dem Sachsennamen in Siebenbürgen u. s. w. ging. Eine ausdrückliche Notiz des Nicephorus Gregoras lehrt uns dies wo er sagt (Hist. Byz. 1. p. 36. ed. Bonn.) „*τὰ δὲ ὁμοροῦντα τῇ Μαιώτιδι καὶ τὴν τοῦ Πόντου πληροῦντα παράλιον, Ζικχοὶ τ' Ἀβασγοί τε ἦσαν Γοτθοί τε καὶ Ἁμαξόβιοι, Ταυροσκύθαι τε καὶ Βορυσθενεῖται καὶ πρὸς τούτοις ὅσοι τὴν παρὰ τὰς ἐκβολάς τοῦ Ἴστρου Μυσίαν ἐνέμοντο Οὖννοι δὲ οὗτοι καὶ Κόμανοι ἐκαλοῦντο ἦσαν δε οἳ καὶ Σκύθας αὐτοὺς κατωνόμαζον.*“ Die Anmerkung von Boivin dazu ist nicht sehr klar. — Dass man daher des Zusammenwachsens von Hunnoguren in Ungarn nicht erwähnt, ist natürlich, wenn es auch in eine Reihe alter Literaturwerke eingenistet, selbst bis in Reland's Palestina (Trajecti 1714) p. 613. gedrungen ist. — Und nun wollen wir einen Versuch machen, auch den Namen Atelkusu zu erklären und ihn in seiner Etymologie mit dem Platze den wir ihm gegeben übereinzustimmen. Es muss

an der

תירוש (1
אויר (2

---

an der Wolga gelegen haben; es wohnten an der Wolga aber vielerlei Stämme wie Ibn Haukal berichtet (Frähn de Chasaris p. 27.) Fluvii Itil pars orientalis ex terra Chirchisorum profluit et postquam Keimakos, Ghussosque medios secuit Occasum versus campos Bulgariae praeterit etc. Land und Fluss wechselten daher die Namen; wie wir noch heute donische Kosaken etc., wie der Stadtname Itil mit dem des Flusses gleich war, so hat man auch die Strecke an der Wolga nach den bewohnenden Nationen genannt. Da wo die Magyaren sich niedergelassen, in Atelcusu, haben die Ghouz gewohnt; und wie das kaspische Meer von ihnen den Namen Bahri Ghouz führt, so heisst das Land das sie eben an der Wolga, vor ihrem südlichen Laufe bewohnten, Atel Ghouz, nach dem Strome. Wenigstens stimmt so Alles mit den Nachrichten Constantins überein.

1) An eine Verbindung mit dem biblischen תירס ist nicht zu denken, auch nicht an die Erklärung, die man in so vielfacher Weise, um den Ros damit zu identificiren, angebracht hat. Hier sind aber die Bewohner des Landes Dursu — Kethi das in der Georgischen Chronik des Vakhtang (Klaproth Reisen 2. 62. Kauk. Sprachen p. 143. St. Martin Mem. sur l'Armenie 2. 188.) oft erwähnt ist. Sie werden auf einen Helden Dursu — Koss zurückgeführt, der der Sohn des Kaukasos war, und viel mit den Chazaren zu schaffen hatte. Heut werden sie die Midshegischen Völker genannt, sehr bedeutend und alt im Kaukasus und ihre Sprache weist auf eine Verwandtschaft mit awarischen und finnischen Dialekten hin. (Klaproth Kauk. Sprachen p. 145.). Ebenso erwähnt sie Istachri (ed. Mordtmann p. 87.) „Zwischen ihnen (mehreren Nationen) und Bab el Abwab ist das Land der Tirseran; diese sind die tapfersten unter den dortigen Bewohnern."

2) Avar. Einer der bedeutendsten Stämme der Lesghen im Kaukasus, der durch Sprache und Gestalt dem finnischen Stamme angehört. Sie kommen schon in den Zendbüchern unter dem Namen Awyr vor; Klaproth meint sie von den Var herzuleiten, die Theophylactus Simocatta an oben erwähnter Stelle für einen Zweig der Ogor angiebt und das ist sehr wahrscheinlich (Kaukas. Sprachen p. 11.). Seine linguistischen Vergleiche zwischen Hunnischen und Avarischen Wörtern mit den finnischen Dialekten sind nicht unglücklich. Schon Reineggs Reise in den Kaukasus 1. 204. hat Einiges. Gedanke des Schreibenden und Lesart sind hier ausser allem Zweifel. Jornandes hat Aviri wie Desericius (p. 57.) schon aufmerksam macht. Fürsten der Avaren gegen die Carl der Grosse

אוגין (1
ביזל (2
תרנא (3

---

stritt, hiessen Jugurri. cf. Annales Laurissenses ap. Pertz 1. 162. Einhard Annal. Fuldens. ap. Pertz 1. 349. Mehreres andere bei Schaffarik slav. Alterth. 2. p. 57. etc.

1) Auch die Deutung dieses Namens wird nicht allzuschwer sein. Das Land was bei den Griechen Albanien genannt ward, heisst bei den Armeniern Aghovan, Aguan, durch den weicheren Laut des l, den die Armenier in ein gh verwandeln. Es ist das Land, wo wir die lesghischen Sprachen finden, zu denen auch die Avar gehören und über deren nicht indogermanischen Ursprung kein Zweifel existirt (St. Martin mem. sur l'Armenie 1. 218. etc.). Der Name ist wahrscheinlich eigentlich nicht armenisch, wie die Etymologie zeigt, die Moses von Khorène davon (von aghou Güte) giebt, und ebenso beweist St. Martin, dass die Behauptung desselben Autor's, sie seien gleichen Ursprungs mit den Armeniern, eine falsche sei. Sie spielen eine sehr bedeutende Rolle. Ob wir die bedeutungslose Aenderung von אגוין vornehmen sollen, ist auch darum noch nicht rathsam, weil diese Aguan auch von den Arabern Abgan genannt werden (St. Martin p. 222. etc.) so dass man sie mit den Afghanen verwechselt hat. Schon Ptolemäus nennt ein Agimna in diesen Gegenden (Mannert 4. 419.) und da wo Constantin Porphyr. (de aul. Byz. Cerem. ed. Bonn. 1. p. 607.) einen Fürsten von *Aὔζαν* hat, erklärt Reiske es durch *Aυγιαν* nach dem arabischen اوجان, das Abulfeda erwähnt (ad. Const. Porphyr. 2. p. 809.) Vielleicht ist auch hier an den Stamm *Γέναχ* zu denken, den Constantin (de administ. p. 172.) aufführt, was um so weniger auffallend wäre, da ein folgender Name deutlich einer dieser Stämme ist.

2) Moses von Chorene erwähnt als Genossen der Chazaren die Bassil (ed. Florival. Venise 1841. 1. p. 305. u. andere Stellen) „Car de son temps de masses ligués de septentrionaux, se parle de Khazirs et de Bassils s'avancent au-delà de la porte Djora sous la conduite de leur roi Venaseb Sourhab“ etc. Wahrscheinlich identisch mit den Apsiliern der Byzantiner Procop und Agathias, die bei den Abasgen wohnten (cf. Klaproth Kaukas. Spr. p. 247. Mem. rel. à l'Asie 1. 148. Eichwald Kaukasus p. 506.). Eine Provinz Pasaleth in Iberien aus der angeblichen Geographie des Moses v. Chorene cf. St. Martin 2. 389.

1) Eben so vortrefflich bestätigt sich dieser Name. Constantin erwähnt unter den Stämmen, die die Chazaren bildeten, den

כזר
זגור (1
בלגר (2
סאויר (3.

Wir sind von den Söhnen Cosar das Siebenten und in seinen Tagen, wird berichtet, war die Zahl unserer Väter gering und der Heilige, gesegnet sei sein Name, gab ihnen Kraft und Stärke, und sie führten Krieg mit vielen Völkern, die

---

Stamm *Τάριαν*. Ob man damit die *χώρια Ταραύνων* die Procop erwähnt (de bello persico II. 25. ed. Bonn. 1. 267.) in Verbindung bringen soll? Gewisser scheint es mit den *Τάρνιαχ* des Theophylactus Simocatta (ed. Bonn. p. 286.) die mit den *Κοτζάγηροι* (aus Kuats weiss und Ugri Ogor) Theile der Var und Chumi sind und sich mit den Avaren vereinigen. Wenn das der Fall, so beweist dies nicht nur für die Richtigkeit obiger Zusammenstellung, sondern auch für die Ugrische des Chazarenvolks, da eben Tarian einer seiner Stämme ist.

1) Offenbar die von Procop genannten *Σαγίδαι*, von denen er im Gothischen Krieg (lib. 4. 4. ed. Bonn. 2. p. 473.) erzählt, und die neben den Zichiern und und andern hunnischen Völkern gesetzt werden. Ich habe einen Anklang ihres Namens dann nur bei Joh. Cameniata gefunden, der die Scythische Nation der *Σαγούδατοι* freilich an andere Orte in die Nähe von Thessalonich setzt (de excidio Thessal. ed. Bonn. p. 496.)

2) Dass damit die arabischen Autoren sehr genau übereinstimmen ist oben schon bemerkt. „Les Boulgares, sagt Ibn. Haukal bei D'Ohsson p. 79., parlent la même langue que les Khazares“ aus Istachri ed. Mordtmann p. 106. cf. Schaffarik 2. 166. 167. und es würde die Kenntniss der Stellung der Bulgaren hier ein Beweis gegen den Slavismus der Bulgaren gewesen sein.

3) Es ist nicht schwer hier die Sabiri, die bei allen byzantinischen Autoren genannten, zu deuten. Procop nennt nach den Zichi „*Οὔννους οὓς Σαβείροι ἐπικαλοῦνται*“ (ed. Bonn. 1. p. 266. cf. II. 469.). Auch Priscus erwähnt ihrer öfters besonders bei ihren Kämpfen mit den Avaren, *Ἄβαροι*, und die Vermuthung dass in *Σάβειροι* das *Ἄβαροι* mit einer Vorsilbe enthalten ist, liegt nicht fern, denn Sau, So, Sa heisst wie schon erwähnt ist schwarz (Excerpta ed. Bonn. p. 158.). Und sie waren von den Abaren unterworfen und von ihnen vertrieben worden; Theophylactus Simocatta (p. 284.) erzählt von der Furcht die sie und andere hunnische Völker vor diesen gehabt.

mächtiger waren als sie, und mit Gottes Hülfe vertrieben sie sie, eroberten ihr Land, liessen sie vor sich fliehen und verfolgten sie bis sie kamen an den grossen Strom Donau [1]) wo sie bis auf den heutigen Tag Constantinopel [2]) benachbart wohnen; die Cosaren aber nahmen ihr Land ein. Und Zeiten vergingen darauf bis ein König unter ihnen aufstand, mit Namen Bulan, ein weiser und gottesfürchtiger Mann, dem er mit ganzem Herzen vertraute, und er entfernte die Beschwörer und Götzendiener [3]) aus dem Lande; diesem erschien ein Engel im Traume [4]) und sprach zu ihm: „Bulan! Gott sendet mich zu dir und spricht: Ich habe gehört dein Bitten und Flehen, und siehe ich werde dich segnen und vermehren und dein Königreich bis zum Ende der Welt befestigen und alle deine Feinde in deine Hand geben; jetzt aber am Morgen stehe auf und bitte zu Gott," und er that es auch. Er erschien ihm zum zweiten Mal und sprach: „Ich habe deinen Wandel gesehen und Gefallen gefunden an deinen Handlun-

---

1) Vorzüglich sind hierunter die Petschenegen gemeint, mit denen wir den grossen Kampf durch den diese ihre alten Wohnsitze verlassen und neue suchen mussten, schon oben erwähnt haben, da auch das Schicksal der Ungarn davon abhing. Auch die Bulgaren sind öfters von ihnen besiegt worden. Josippon sein Zeitgenosse giebt richtig den Aufenthalt der Petschenegen, Bulgaren und Ungarn an der Donau an, wenn auch das Gebiet der Petschenegen sich noch weiter bis über den Dnepr erstreckt. Für die Lesart bürgt der gewohnte Name des Flusses, der Dona und Duna bei türkischen Nationen (schon Schlözer Nord. Gesch. p. 516.) Dunaj Dunej bei Slaven heisst (Schaffarik 1. 508).

2) Constantin (de administ. p. 166.) sagt von Patzinakien *καὶ εἰς χερσῶνα μὲν ἐστι ἔγγιστα, εἰς δὲ τὸν Βόσπορον πλησιέστερον.*"

3) Olim sagt Dimeschky bei Frähn de Chasaris p. 21. nullam profitebantur religionem ad instar Turcorum nec nisi instituta à majoribus ipsorum tradita sequebantur." Nun lebten zwar noch später eine grosse Menge Heiden im Reiche, die geduldet wurden, aber hier wird nur von den Priestern des Götzendienstes geredet.

4) Ebenso erzählt Ibn Haukal von dem Bulgarenkönige (D'Ohsson p. 75.) „Les uns disent, qu'il prit cette resolution a la suite d'une songe" als dieser nämlich zur muhamedanischen Religion sich bekehrte.

gen, ich weiss dass du mir folgest mit deinem ganzen Herzen, und ich bin bereit dir zu geben ein Gebot, ein Gesetz, und ein Recht; wirst du befolgen meine Gebote und Rechte, so werde ich dich segnen und mehren.“ Er antwortete und sprach zu dem Engel der ihm dies verkündete: „Du weist mein Herr die Gedanken meines Herzens, und hast durchforscht meine Nieren, dass ich mein Vertrauen nur auf dich gesetzt habe; aber das Volk über das ich herrsche ist ketzerisch [1]) gesinnt und ich weiss nicht ob es mir glauben wird. Wenn ich also Gnade in deinen Augen gefunden habe, und deine Barmherzigkeit sich auf mich übertragen, so erscheine auch ihrem grossen Fürsten [2]) und er soll mich darin unter-

1) כופרים ähnlich wie die Araber die Heiden Kafré nennen; Thunmann hat von Chazar den Namen Ketzer abgeleitet.

2) Diese einzige Angabe ist vermögend, allein die Wahrheit des ganzen Briefes zu retten. Nicht ohne Grund nämlich sagt der König dem Engel, er müsse sich noch zu dem שר הגדול bemühen, denn die Verfassung des chazarischen Reichs war folgende. Le roi des Khazares est issu del' une des premières familles de la nation. On l'appelle Ilk ou Bak et on lui donne le titre de Grand-Khacan, mais ce roi n'exerce aucune autorité. Le pouvoir suprême est entre les mains d'un regent, qui se dit le lieutenant de Khacan; Ce dernier n'a que les honneurs de la royauté. Il vit retiré au fond de son palais, ne prend nulle part aux affaires du gouvernement ne se montre jamais en public et n'est pas accessible aux particuliers. Toutefois le regent lui rend les plus grands respects.“ etc. (D'Ohsson p. 34. 35.). Die Namen des Königs lauten bei Istachry ed. Mordtmann p. 103. „Balk oder auch Bak.“ Was den letzteren Namen betrifft, so vermuthen zwar Frähn (de Chasaris p. 19.) und Mordtmann (p. 168.) dass es der bekannte Titel Bey sei, haben aber die Stelle im Constantinus übersehen, wo dieser ausdrücklich sagt „*ὁ γὰρ Χαγάνος ἐκεῖνος, ὁ καὶ πὲχ Χαζαρίας*“ (de admin. p. 178.). Was den ersten betrifft, so macht Mordtmann die wenn auch nicht ganz unrichtige aber doch sonderbare Bemerkung „ob Balk einerlei sei mit Bolan wie der erste jüdische König der Chasaren in der Einleitung zum Sepher Cosri heisst, wage ich nicht zu entscheiden.“ Nun soll mit dieser Einleitung wahrscheinlich unser Brief gemeint sein, der zufällig von Buxtorf vor das Buch Cusari des R. Jehuda halevi mit abgedruckt worden ist: In diesem Buche selbst kommt er nicht

stützen.“ Der Ewige that nach seinen Willen, er erschien diesem Fürsten im Traume, und als er des Morgens aufgestanden war, kam er und verkündete es dem Könige. Und der König versammelte alle seine Vornehmen und Diener und das ganze Volk, verkündete ihnen diese Worte und sie gefielen in ihren Augen, nahmen auf sich das Gesetz und wurden empfangen unter die Flügel der göttlichen Herrlichkeit. Es erschien der Engel wiederum und sprach zu ihm: „Sieh die Himmel und die Himmel der Himmel fassen mich nicht; darum baue mir ein Haus in meinem Namen;“ und er antwortete ihm und sprach: „Herr der Welt, ich bin sehr vor dir beschämt, denn ich habe kein Silber und Gold um so zu thun, wie ich sollte und möchte;“ da sprach er zu ihm: „Sei stark und muthig, nimm mit dir dein Heer und steige

---

vor. Allerdings aber halte ich Bulan nur für den Titel und identisch mit Balk (hiermit stimmt vielleicht die Lesart bei Ouseley p. 185. der Baul hat). Es bedeutet ja bekanntlich dieser Name in einer Masse von Dialekten nichts als Fürst (Sanscrit pala) und die stamm- und sprachverwandten Bulgaren geben uns dafür einen deutlichen Beweis. *Βολιάδες* heissen nämlich bei ihnen die Fürsten wie aus Constantin (de aul. Cerem. ed. Bonn. 1. 681.) hervorgeht. Dort wird nämlich vorgeschrieben, dass man in der Correspondenz mit dem Bulgarischen Fürsten auf folgende Formeln anzutragen habe. „*πῶς ἔχουσιν ὁ Καναρτι Κεινος καὶ Βούλιας Ταρκάνος, οἱ υἱοι τού ἐκ θεοῦ ἄρχοντος Βουλγαρίας καὶ τὰ λοιπὰ αὐτοῦ τέκνα; πῶς ἔχουσιν οἱ ἓξ Βολιάδες οἱ μέγαλοι*“; Reiske und die Andern haben auch das *Καναρτι κεινος* nicht erklären können. Es muss *Καν Ταρκάνος* gelesen werden. Die beiden Söhne des Bulgarenkönigs hatten Titel wie noch die Prinzen in Frankreich und Spanien. *Καν* war ein höherer als *Βόλιας*; beide hiessen sie *Ταρκάνος* (wahrscheinlich dasselbe wie *Κάρχας* bei Const. de adm. p. 175.) und der Titel *Καν* unterscheidet den Aelteren *Ταρκάνος* von dem Jüngeren *Βολίας Ταρκάνος*. Schaffarik hat diese Bedeutung des Namens übersehen, er belehrt uns aber (slav. Alterth. 2. 167.) dass der Name einmal in das slavische byl und dann in boljarin, bojarin (Bojar) überging. — Der שר הגדול heisst sonst Khacan bouh (oder wie D'Ohsson liest Bey) est chargé de la représentation royale; il commande l'armée, gouverne l'état et dicte les lois aux princes tributaires.

in das Land דורלאן [1]) und in das Land ארדיל [2]), ich werde Furcht und Angst in ihre Herzen geben, sie in deine Hände

1) Die ersten Einfälle, die die Chazaren machten, waren die nach Armenien. Schon Moses von Chorene erzählt davon und es geschah dies eben durch das Thor von Dariela wie die armenischen Quellen bei St. Martin. Mém. sur l'Armenie berichten. Der grösste Sturm geschah im Jahr 683, und auch die georgische Chronik bei Klaproth 2. 82. berichtet von dem Kampf auf Dariela. Auch die Zeitangabe möchte diesen Sturm als den hier gemeinten darstellen. Vor circa 400 Jahren sagt R. Jehuda ha Levi soll die Bekehrung vor sich gegangen sein (Erster Abschnitt מארבע מאות שנה) und es sind von 683 bis zur Lebenszeit Jehuda ha levis (1105 geboren) ungefähr soviel; Dimeschky erzählt nach Ibn el Asir dass die Judaisirung des Landes durch eine grosse Verfolgung der Juden in Byzanz entstanden sei; Hi quum in Chasarorum terram se recepissent populumque experti essent socordem et simplicem suam eis obtulere religionem; quam illi suis institutis sacris potiorem quum cognovissent eam amplexi aliquamdiu servabant. Da diese Verfolgung keine Andere als die des Heraclius gewesen sein kann (stirbt 641) so möchte auch das übereinstimmen. Freilich wird hier und bei Masudi (D'Ohsson p. 35.) der Kalif, der zur Zeit regierte Harun Er Raschid (786—839.) genannt, aber es ist dies nicht möglich, da die Genealogie dagegen spricht. Um dieselbe Zeit setzen die arabischen Berichte einen grossen Sieg der Chazaren über die Araber. Dariel, dessen Spuren noch heute am linken Ufer des Terek vorhanden sind, ist zum Schutz gegen die Chazaren von den Georgiern erbaut gewesen; die Araber bezeichnen es „das Schloss des Alanenthors" und Alanenthor halte ich für die Bedeutung von dar Alan, Thor der Alanen, oder darala, Bergthor; bekanntlich hängt der Name der Alanen als Bergbewohner ex montium appellatione nominati damit zusammen, was zu D'Ohsson p. 180—182. hinzuzufügen ist.

2) In Frankels Zeitschrift für religiöse Interessen 1846. p. 238. not. glaubte ich mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit ארדיל durch Erdely den ungrischen Namen Siebenbürgens, Waldland erklärt; ich führte dabei die Stelle aus dem Anonymus an, wo die Cozar nicht weit davon erwähnt wurden. Thwrocz nennt einen Anführer der Bissener die nach Ungarn kamen Kazar (p. 55. ed. Bong.) und cap. 29. sagt er „Dicitur autem regnum illud Hungariae Erdeelu, quod irrigatur plurimis fluviis, in quorum arenis aurum colligitur et aurum terrae illius optimum est." cf. Gebhardi Gesch. Ungarns t. 50. p. 103. (Allgem. Weltgesch.). Und doch ist diese

überliefern, denn ich habe dir zwei Schätze bestimmt, einen von Silber [1]) und einen von Gold [2]) und ich werde mit dir sein und dich behüten, wohin du gehen wirst; das Geld wirst du gewinnen, in Frieden heimkehren, das Haus in meinem Namen bauen." Und er glaubte daran, that wie ihm befohlen war, kämpfte und eroberte das Land, kehrte in Frieden heim, heiligte den Schatz, errichtete davon ein Zelt, eine Lade, einen Leuchter, einen Tisch, Altäre und heilige Geräthe, die bis auf den heutigen Tag bewahrt werden und noch bei mir vorhanden sind.

Nach diesen Thaten verbreitete sich sein Ruf in alle Länder und der König von Edom [3]) und der König der Is-

---

Vermuthung hier eine unmögliche. Es kann bei den ersten Feldzügen noch nicht an dieses Land gedacht werden, nachdem er selbst gesagt, dass die von ihm geschlagenen Feinde an der Donau wohnen und kann nicht neben Dariel die Alanenpforte gestellt werden; es ist vielmehr das bei arabischen Autoren häufig erwähnte Erdebil, Ardebil oder Erdevil von dem Istachri p. 86. (cfr. Ouseley p. 156) und Edrisi ed: Jaubert 2. 170. eine weitläufige Beschreibung geben (Sie schreiben es ازنبيل) und das eine grosse Rolle in den Kämpfen zwischen Arabern und Chazaren spielt. (cf. D'Ohsson, p. 59.). Die Lesart wird nicht zu ändern sein, denn auch im armenischen Namen der Stadt Debil und seines Gebietes Touvin oder Devin herrscht der W Laut vor. cf. St. Martin Mem. sur l' Armenie 108—110.

1) Ebn-al-Vardi berichtet bei D' Ohsson p. 43. „Il y a dans le pays des Khazares une chaine de montagnes appellée Batra qui court du midi au nord. Il s'y trouve des mines d'argent faciles a exploiter, ainsi que des mines de cuivre. Batra ist vielleicht zu lesen Tatra, ein alter Name für Gebirge, den auch schon die Karpathen im 10. Jahrhundert tragen. cf. Schaffarik 1, 487. not.

2) Procop erzählt ausdrücklich de bello persico 1. cap. 15. p. 77. 78., dass die Goldgruben des Königs in Armenien sich befänden, auf die offenbar hingedeutet ist, was mit Debil in Zusammenhang steht.

3) Edom ist das christliche Element im Allgemeinen dem Ismael gegenüber (cf. Heft 1. p. 34. etc.) hier natürlich Byzanz mit dem in Verbindung die Chazaren seit langer Zeit standen. Der von allen andern Formeln abweichende Titel, den man dem Chazaren hingab, galt offenbar dem Juden in ihm, denn wäh-

maelim hörten von ihm und schickten ihm Gesandte mit vielem Gelde und grossen Geschenken und Weisen ihres Landes ihn zu ihren Sitten zu bewegen [1]; der König aber war weise, liess einen Weisen aus Jsrael holen mit Scharfsinn und Kenntnissen ausgerüstet, und setzte sie zusammen um über ihre Satzungen zu streiten, und einer widerlegte immer die Worte des andern und sie konnten nicht in Einem übereinstimmen; als das der König sah, sprach er zu dem Geistlichen des Königs von Edom und zu dem der Ismaelim: „Geht in eure Zelte; am dritten Tage werde ich nach euch schicken und ihr werdet zu mir kommen.“ Am Morgen schickte der König nur nach dem Geistlichen und sprach zu ihm: „Ich weiss wohl, dass der König von Edom grösser ist als diese Könige und sein Glaube, ein hochgeehrter, an dem ich Gefallen finde; aber die eine Frage will ich dir thun, die du mir beantworten sollst, welcher Glaube besser sei, der von Israel oder der von Ismael.“ Da antwortete der Geistliche und sprach: „Es lebe unser Herr der König für immer, wisse in Wahrheit, dass es auf der ganzen Welt keinen Glauben giebt, wie den von Israel.“ Denn der Ewige erwählte aus allen Nationen Israel, nannte es seinen Erstgeborenen, that an ihnen Zeichen und Wunder, führte sie aus der Knechtschaft des Pharao, geleitete sie durch das Meer im Trockenen, versenkte

---

rend der eigene Titel bei der Anrede an die Bulgaren, die Christen sind (an der Donau zur Zeit Constantins), der an die Russen und Ungarn, die Heiden sind, sehr einfach ist; „*γράμματα Κωνσταντίνου καὶ Ῥωμάνου τῶν φιλοχρίστων Ῥωμαίων βασιλέων πρὸς τὸν ἄρχοντα Ῥωσίας*“ und so ähnlich an die Andern tritt das Christenthum ganz anders in folgender hervor: „*ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος τοῦ ἑνὸς καὶ μόνου ἀληθινοῦ θεου ἡμῶν Κωνσταντῖνος και Ῥωμάνος πιστοὶ ἐν αὐτῷ τῷ θεῷ βασιλεὺς Ῥωμαίων πρὸς τὸν ὁ δεῖνα εὐγενέστατον, περιφανέστατον χαγάνον χαζαρίας.*“ cf. Constantin de aul. Ceremon. p. 675.

2) Auch „Wladimir schenkte nicht nur den christlichen Priestern, sondern auch den Muhamedanern und Juden, die ihre Schriftgelehrten zu ihm sandten, völliges Gehör.“ Schaffarik 2. p. 88. nach Karamzin.

ihre Verfolger, sandte ihnen das Manna, zog für sie aus dem Felsen das Wasser, gab ihnen aus der Mitte von Gluthen das Gesetz, theilte ihnen das Land Kanaan zu und baute ihnen den Tempel um unter ihnen zu wohnen; nachdem sie gegen ihn gesündigt hatten, da erst zürnte er ihnen, verbannte sie von seinem Antlitz und zerstreute sie in alle Winde und ohne dies, wäre keine Religion, wie die von Israel in der Welt gewesen; der König erwiderte ihm: „So hast du mir deine Meinung gesagt, wisse in Wahrheit, dass ich dich ehren werde.“ Am zweiten Tage sandte der König zu dem אלקאזי [1] der Ismaelim, befragte ihn und sprach: „Verkünde mir die Wahrheit, welches Gesetz dünkt dir besser, das von Israel oder Edom;“ und es antwortete ihm der אלקזי und sprach: „Besser ist das Gesetz Israels, denn Alles ist darin Wahrheit; mit ihm ist die Lehre Gottes und gerechte Sitten und Gebote und nur weil sie sündigten und gegen ihn sich vergingen, zürnte er ihnen und gab sie in die Hand der Feinde. Wie anders ist das Gesetz der Edomim, die alles Unreine essen und vor dem Werke ihrer Hände sich bücken;“ der König sprach: „du hast mir die Wahrheit gesagt und ich werde dich ehren.“ Am andern Tage rief er alle zusammen und sprach zu ihnen in Gegenwart aller seiner Fürsten und Diener und des Volkes: „Ich habe euch zu erforschen ersucht, für mich das Beste und Reinste der Gesetze zu wählen.“ Sie begannen zu reden, aber ihre Worte waren nicht begründet, so lange bis er nochmals, dem Geist-

---

1) So lese ich statt des אלקאני mit Bezug auf arabische Quellen und Schreibart. Bei D'Ohsson p. 42. heisst das geistliche Oberhaupt der Muhamedaner bei den Chazaren Khismet, der Petersburger Codex bei Frähn de Chasaris p. 12. hat Khisme aber der Oxforder hat nur قز קז (Frähn p. 35.) was mit Obigem dann übereinstimmt. Der Name des christlichen Geistlichen כומר ist nur der Schrift entlehnt cf. 2. Reg. 23. 5. (Ob den Mönchen *μονάχοις* vielleicht die Bestimmung כומר gegeben wird mit der Nebenbedeutung includere secludere?) Ueber die Benennung der verschiedenen Mönchsorden bei den Juden cf. Zunz zur Geschichte und Lit. 1. p. 181.

lichen die Frage stellte: von den Gesetzen Israels und Ismaels, welches ist das Bessere? Da antwortete dieser: Israels und den אלקזי nochmals fragte; von den Gesetzen Israels und Edom's, welches ist das Bessere? Und dieser sagte: Israels! Da sprach der König: „Ihr habt durch euren Mund bekundet, dass das Gesetz Israels besser und reiner ist und ich habe es erwählt, welches das Gesetz Abrahams ist; der Ewige wird zu meiner Hülfe sein, das Silber aber und das Gold, welches ihr mir zu geben versprachet, wird er mir ohne Anstrengung zu geben vermögen und jetzt gehet in Frieden in euer Land zurück." Von diesem Tage an und weiter war Gott zu seiner Hülfe, stärkte seine Kraft, er nahm die Beschneidung an sich und seinen Knechten vor [1]) und er schickte [2]) nach einem von den Weisen Israels, der ihm das Gesetz deutete und alle Gebote auseinander setzte und bis zu diesem Tage hängen wir an diesem ehrwürdigen und wahrhaften Gesetze des Heiligen, gesegnet sei sein Name, und von diesem Tage an, da unsere Väter eingingen unter

---

1) Istachri sagt: „der König und sein Hof sind Juden" ed. Mordtmann p. 103. cf. Ibn Foszlan bei Frähn de Chasaris p. 14. „attamen rex ejusque purpurati Judaicae religioni adhaerent." cf. D' Ohsson p. 42.

2) Als der König der Bulgaren sich bekehrte „écrivit au khaliphe Mouctédir pour le prier de lui envoyer des personnes capables de lui enseigner les vraies doctrines et les pratiques de l'islamisme etc." D' Ohsson p.. 76. Masudi sagt: „wir haben in unsern früheren Werken die Geschichte der Bekehrung des Königs der Chazaren zur jüdischen Religion erzählt"!! Der Bericht nennt keinen Namen des Weisen. Jehuda ha Levi mag vielleicht noch manches andere gewusst haben, was nicht im Bericht steht, aber er nennt auch keinen Namen. Erst später taucht der Name des Isaak Sangari als Lehrer auf und die Karäer haben einen Leichenstein erfunden, der in der Krimm entdeckt das diesem gesetzte Denkmal sein sollte. Rapoport hat darüber im Kerem Chemed t. 5. p. 197. etc. einen sehr belehrenden Aufsatz. Sie haben hierdurch den alten König zum Karäer gemacht; hervorgegangen war der ganze Betrug aus der Verwechslung des Namens Gazaria, den die Krimm noch später trug mit dem grossen Chazarien an der Wolga.

die Flügel seiner Herrlichkeit beugte er vor uns alle unsere Feinde, demüthigte er vor uns alle Völker und Sprachen um uns her und es stand keiner gegen uns siegreich auf und alle sind sie uns tributpflichtig, die Könige von Edom und Ismael [1]).

Nach diesen Ereignissen war einer von seinen Enkeln König mit Namen Obadia, ein gerechter und braver Mann, der die Herrschaft erneute, das Gesetz nach Gebrauch und Ueberlieferung befestigte, Synagogen baute und Lehrhäuser, eine Menge von den Weisen Israels versammelte, sie mit Gold und Silber reich beschenkte, sich von ihnen die 24 Bücher, die Mischna und den Talmud und die Ordnung der Gebete erklären liess; er war gottesfürchtig, liebte das Gesetz und die Gebote und es folgte ihm Hiskia sein Sohn, darauf Menasse sein Sohn, dann kam Chanoka der Bruder des Obadia und Isaak sein Sohn, Sebulun sein Sohn, Menasse sein Sohn, Nissi sein Sohn, Menachem sein Sohn, Benjamin sein Sohn, Aharon sein Sohn und ich bin Joseph der Sohn Aharons des Erwähnten [2]), und alle waren wir Königs Söhne

---

1) Aus Nestor ist die Tributpflichtigkeit der russischen Slaven an die Chazaren, die in Schwerdtern und Eichhörnchen bestand, bekannt. Auch die Bulgaren hatten sie unterworfen. cf. Schaffarik 2. 63. Und gegen die muhamedanische Sage nimmt sich diese Hülfe Gottes sehr einfach aus, denn als der chazarische König mit einem Heer gegen die Bulgaren gezogen war, um sie für ihren Uebertritt zum Muhamedanismus zu bestrafen, so konnte er sie nicht besiegen. „J'ai vu dans votre armée des geants montés sur des chevaux gris, qui tuaient mes guerriers." „Le Santon répondit: Cétaient les troupes de Dieu." D'Ohsson p. 76. Aus der Benennung von Edom in dieser Beziehung sieht man, dass Byzanz nicht allein gemeint ist.

2) So viel ist aus den arabischen Berichten Masudi's und Dimeschky's gewiss, dass die Verfolgungen, welche die Juden im Byzantinischen Reiche erlitten haben die jüdische Bevölkerung unter den Chazaren gebildet und vermehrt haben. Sind auch aus muhamedanischen Ländern solche herübergekommen, so deuten doch die Namen der Fürsten auf griechische Gewohnheit. Zunz sagt (Namen der Juden p. 46. 47.) „Bedienten sich Karäer und griechische Juden gewisser sonst seltener altbiblischer Namen als

und kein Fremder durfte auf den Thron unserer Väter sizzen [1]); möge es sein der Wille dessen, der alle Könige einsetzt, unser Königreich in seiner Lehre und seinen Geboten zu erhalten.

Was du endlich mich fragtest, welches die Ausdehnung unseres Landes in Breite und Länge sei, so wisse, es dehnt sich längst eines Stromes nahe am Meer von Georgien aus, gegen Osten zu, vier Monate weit; am Strome wohnen neun zahlreiche Nationen in Dörfern, Städten und Festen und alle geben mir Tribut; von da wendet sich die Grenze nach Georgien hin, und alle Bewohner der Meerküste, einen Monat weit, geben mir Tribut. Nach Süden hin, sind 15 zahlreiche und mächtige Nationen bis Bab al abuab [2]) und sie

---

Amitai, Jefet u. s. w.“, und wenn er auch die Namen unserer Könige nicht beachtet, so zeigen doch die von Obadia, Sebulun (ein sehr seltener Name), Hiskia, Menasse, Menachem, Benjamin, Aharon, Joseph als nur biblische die Richtigkeit seiner Bemerkung. Zwei andere Namen, Nissi (nicht wohl identisch mit Nissim) und חנוכה führen auf eine andere ebenfalls im europäischen Westen wie Zunz anführt p. 81. nicht gebräuchliche Erscheinung nach der man sich der Appellativa wie Menucha (Ruhe), Beracha (Segen), Jomtob (Festtag) zu Namen bediente. Die Verbindung mit Griechenland ist durch den Handel eine dauernde gewesen, und da nach Chazarien alles eingeführt ward, so war mit Cherson ein so starker Verkehr, dass, wenn die Alanen, wie Constantin sagt, den Weg der Chazaren nach Cherson abschnitten, diese grossen Schaden haben würden, weshalb sie mit ihnen Frieden halten (de administ. p. 80.). Bei der grossen Wahrscheinlichkeit nun, dass wir in dem Schreiben dieses Briefes sowohl, als in dem von Obadia eingeführten Weisen Griechen erkennen, wird uns nun die Erwähnung des תקון תפילות חזנים im 8. Jahrhundert, in welchem Obadia gelebt hat und auf den vielleicht der Bericht Masudi's deutet, wenn er die Bekehrung der Chazaren unter Harun al Raschid verlebt, von grosser Wichtigkeit sein müssen, da es sich nicht blos um den תקון תפילות sondern um den der חזנים handelt, was für diesen Namen und für die Liturgie überhaupt eine bemerkenswerthe Notiz ist.

1) Istachri ed. Mordtmann erzählt ausdrücklich: „es wird aber keiner zu dieser Würde gewählt der nicht der jüdischen Religion angehört. p. 105.“

2) Die Lage und Herrschaft der Chazaren an der Wolga bis

wohnen auf Bergen und im Lande Basa [1]) und Tagat [2]), bis zu dem Meere von Constantinopel, zwei Monate weit [3]), und alle geben mir Tribut, und an der Abendseite dreizehn Nationen stark und mächtig, die an der Küste des Meeres von Constantinopel wohnen; von da wendet sich die Grenze nach Norden, bis an den grossen Strom Jaik [4]) und die Leute wohnen da, in Dörfern ohne Mauern, ziehen in der ganzen Steppe umher bis an die Grenze der היגראים [5]), zahllos wie Sand am Meere, alle geben mir Tribut und die Ausdehnung ihres Landes ist vier Monate. Ich aber wohne an der Mündung des Stromes und ich dulde nicht, dass die Russen, welche auf Schiffen kommen übersetzen zu Jenen und ebenso dulde ich nicht, dass ihre Feinde die zu Lande kommen, in ihr Land zieheu und ich führe schwere Kriege mit ihnen, denn wenn ich's duldete, so würden sie das ganze Land

---

an den Kaukasus ist durch arabische Quellen hinreichend bekannt. Ueber den Namen Bab-al-Abuab ist wohl nichts mehr zu sagen nöthig.

1) באסה die Bergbewohner des Langes Basa oder vielmehr Uasa sind die Osseten (Alanen), deren einer Stamm die Basiani sind. Nach der georgischen Sage (Klaproth p. 2. 82.) haben die Ousni (so heisen die Osseten, woher ich die הרי אסנה bei Benjamin erklärte hist. Vers. 1. p. 16.) ihren Ursprung von Uoboss dem Sohne des Chazarischen Königs, welcher den Kaukasus erobert.

2) תגת Tagate ist ein anderer Stamm der Osseten, den die Georgier heute Tagauren nennen (cf. Klaproth Reisen 2. p. 343. und 381.)

3) Das stimmt genau zu der bei Constantin enthaltenen Notiz, dass von Sarkel am Don bis zur Donau 60 Tagereisen sind (de adm. p. 179.);

4) Im Text steht יוזג wofür aber wohl יויג oder יגג gelesen wird. Der Strom heisst bei Constantin Γεήχ. oder Jagag bei den Reisebeschreibern. Dies hat Carmoly richtig bemerkt p. 59. n. 6.

5) Diese Schilderung ist vortrefflich. Freilich Rapoport muss einen nicht geringen geographischen Irrthum begehen, wenn er die היגראים für die Magyaren in Ungarn hielt, von jener schon erwähnten Deutung verleitet (Kerem Chemed 5. 201.), denn es sind hier die am äussersten Norden wohnenden Iugrier, die Bewohner des Landes Iugria oder Juhra gemeint, von dem oben ge-

Ismael bis Bagdad verwüsten [1]). Ferner verkündige ich dir, dass ich, an diesem Strome wohne unter Gottes Schutze und in meinem Königreiche drei Residenzen habe; in der einen wohnt die Königinn mit ihren Dienerinnen und Verschnittenen, die ist 50 Quadrat Parasangen gross mit den Weilern und Dörfern die dazu gehören, und es wohnen darin Israelim, Ismaelim, Christen und andere Nationen von anderen Sprachen [2]). Die zweite ist mit ihren Umgebungen 8 Quadrat Parasangen gross und die dritte bewohne ich selbst mit Fürsten und Knechten und allen Dienern, die mir

---

sprochen und über das auf Lebrberg verwiesen war. Man vergleiche D'Ohsson p. 82. 83. Welcher Jude bei seinem Plagiate eine so gute Schilderung von den uralischen Steppen, aus denen die Felle der Zobel u. s. w. bis nach Itil geliefert wurden hätte geben können, mögen die Ungläubigen verantworten. Ibn Foszlan sagt (de Chasaris p. 18.) „Slavi et quicunque iis conterminant sub ejus imperio serviliter sunt eique obedientes parent.“

1) Ibn Foszlan über die Russen (ed. Frähn) berichtet dies in jeder Beziehung bestätigend. D'Ohsson hat seine Erzählung wiederholt. Ich theile einiges mit p. 90. „Leurs vaisseaux descendent même le fleuve jusqu'a Khazeran. p. 106.“ Ils députèrent vers le roi des Khazares pour lui demander la permission de traverser son territoire, d'entrer dans le Wolga et descendre ce fleuve jusqu'a à la mer Caspienne, s'engageant a lui donner la moitié du butin, qu'ils feraient sur les côtés de cette mer. Der König war darauf eingegangen und die Russen richteten nun in den muhamedanischen Ländern solche Verwüstungen an, dass die muhamedanischen Unterthanen zum König der Chazaren gingen und sagten: „Ces gens ont ravagé les pays mahumétans, ils ont tué nos frères, trainé en esclavages leurs femmes et leurs enfans. Nous voulons les venger.“ Und so werden die Russen gänzlich geschlagen und zurückgetrieben etc.

2) Les marchands, les revendeurs et la populace habitent la rive opposée. Edrisi ed Jaubert p. 355. „L'autre plus grande et nommée Khazeran est peuplée des Mahometans, des Chretiens, des Juifs et des paiens.“ Masudi bei D'Ohsson p. 33. Unbegreiflich ist wie Jost (6. p. 20.) daraus einen Beweis gegen die Echtheit hat machen wollen, was eben nur für dieselbe sprach, dass der Brief nämlich nicht von einem Reich mit lauter Juden, sondern von einem Staat mit allen gleichberechtigten Confessionen erzählt.

zukommen, sie ist klein [1]), nur 3 Quadrat Parasangen gross; der Strom fliesst durch sie durch und wir wohnen darin den ganzen Winter; im Monat Nisan aber ziehen wir heraus und geht jeder auf sein Feld und seinen Garten sie anzubauen [2]), jedes Geschlecht besitzt sein Erbgut, wohin es zieht und in dessen Gebiet es wohnt, mit Freude und Jubel; man hört da keine Stimme eines Drängers, kein Feind und Hinderer ist da [3]) und ich und meine Fürsten und Knechte, ziehen 20 Parasangen [4]) weit bis an den grossen Strom Arsan von da wenden wir uns, bis an das Ende des Landes.

Dies ist nun die Grösse unseres Landes und der Ort unseres Aufenthalts; das Land hat nicht viel Regen aber viele Ströme mit grossen Fischen in Menge und viele Quellen, auch ist es sonst fruchtbar und fett, in Aeckern und Weinbergen, Gärten und Baumpflanzungen, die von den Flüssen bewäs-

---

1) Le palais royal situé sur le bord d'une ile qui communique par un pont de bateaux à la partie occidentale de ville. . . . Il n'y a que les gens du roi, qui habitent cette partie. Masudi bei D'Ohsson p. 32. ist am genauesten; er unterscheidet allein dss Schloss des Königs auf der Insel, בתוך האי.....ובין החומות הנהר und die andern zwei Theile, die der Chazaren König bezeichnet, während die andern Istachri, Ibn Foszlan, Edrisi, Ibn Haukal, das Schloss mit zu dem westlichen Theile zählen. „Sub palatio fluit fluvius“ (de Chas. p. 16.).

2) Edrisi schildert: „a l'epoque des moissons tous les habitans soit voisins soit eloignés arrivent, coupent les blès, les transportent en toute hâte sur le bord du fleuve et les chargent sur des navires p. 335.“

3) Von diesem gebildeten Leben im Chazarenlande, dass in keinem andern Staate jener Zeiten und Gegenden wiederholt ist, berichten auch die Araber. „Les Khozars sont ou Chretiens ou musulmaus ou idolatres, mais personne ne songe a inquieter autrui relativement aux causes qui touchent à la religion“. Edrisi p. 335. Masudi erzählt: „Beaucoup de marchands et artisans mahumétans sont venus s'etablir dans les pays des Khazares, parcequ'ils y trouvent justice et sureté.“ D'Ohsson p. 41.

4) „Civium arva sparsa jacent in viginti parasangarum spatium atque aestate exeunt etc.“ Ibn Foszlan p. 15. „Jusqu'a la distance de 20 fersenks“ Ibn Haukal bei D'Ohsson p. 33.

sert werden, mit vielen fruchttragenden Bäumen, dazu füge ich noch hinzu, dass die Grenze meines Landes nach Osten sich 20 Parasangen ausdehnt, bis an das Meer von Georgien; nach Süden 30, nach Westen 40 und ich wohne mitten auf der Insel mit Feldern, Weinbergen, Gärten und Baumflanzungen und gegen Norden 30 Parasangen, mit Flüssen und schönen Quellen und mit Gotteshülfe wohne ich in Ruhe [1]).

Noch fragtest du mich nach dem wunderbaren Ende; wir haben unsere Augen auf Gott und auf den Sitz der Weisen Israels in Jerusalem und Babel und sind wir auch weit von Zion, so haben wir doch gehört, dass, ob der Menge der Sünden die Rechnungen irrig sind und wir wissen nichts, aber klar sind sie in den Augen des Ewigen, er wird thun nach seinen grossen Namen und wird nicht gering anschlagen die Verwüstung seines Hauses, die Unterlassung seines Dienstes und alle die Leiden die uns trafen und „er wird sein Wort bestätigen und plötzlich in sein Heiligthum gelangen" u. s. w. Es ist nichts in unsern Händen als die Prophezeiung Daniels und es möge der Ewige Israels die Erlösung beeilen und die Verbannten und Zerstreuten versammeln in

1) So genau sich nun das Alles wiedergeben lässt, so gewiss wird es selbst aus der nicht ganz klaren Schreibart, in der das Gegebene dargestellt ist, dass kein Unterschleif damit getrieben sein kann. Es wird für den Verfasser der Geschichte der Chazaren eine Aufgabe sein die Messungen des Landes zu prüfen und zu gebrauchen; er wird immer die Wahrheit des vorliegenden Documentes voraussetzen können. — Wer aber könnte an dem innigen Geiste zweifeln, der sich in folgendem ausspricht, die rührende Bescheidenheit und fromme Sehnsucht für nachgeäfft halten! Wer möchte nicht die Zusammenhangslosigkeit in der er sich mit seinem Judenthum zu dem Kern des jüdischen Lebens in Italien, Babylonien und Spanien befand, daraus lesen! Dass er die ישיבה in Jerusalem erwähnt, kommt daher „weil er entfernt ist von Zion" und mit Babel hat er ebensowenig Zusammenhang gehabt; er erwähnt nichts mehr von ihm, als den allgemeinen Namen und aus der Einladung, die er an Chisdai ergehen lässt und die mehr als eine blosse Höflichkeitsformel ist tritt mit der Unkenntniss eines höheren wissenschaftlichen Lebens, wie es in Babel seit lange blühete das innige Verlangen nach einem Solchen hervor.

unserem, deinem und dem Leben des ganzen Hauses Israels, das deinen Namen liebt.

Du hast in deinem Briefe erwähnt, dass du mein Antlitz sehen möchtest. Auch ich wünsche und ersehne dein anmuthsvolles Antliz zu sehen und den Glanz deiner Herrlichkeit, Weisbeit und Grösse; möchte doch nach deinem Worte geschehen, ich das Glück haben, dich zu umarmen und dein liebes, freundliches, angenehmes Angesicht zu sehen, du würdest mir ein Vater, ich dir ein Sohn sein, auf deinen Mund würde mein ganzes Volk küssen, nach deinem Worte würden wir ein- und ausgehen und nach deinem weisen Rathe.

Beilage II.

Gomer und Magog in Bibel und Josephus.

Die Aufmerksamkeit verdient Alles, was sie empfangen hat, nur empfängt sie nicht jedes, was sie verdient. Es ist das ein Instinkt historischer Forschung.

Die ethnographische Tafel in der Genesis ist all der Anstrengungen werth, die man um ihretwillen gemacht; sie hat den Schmelz eines tiefen Interesses nicht verloren, obschon sie ven tausend Händen und Augen ergriffen ward. Sie hegt tief im Schoosse eine wahrheitsvolle Anschauung, die älter als die meisten unserer historischen Dokumente, ebenso schwer von uns zu bewahrheiten als zu widerlegen ist.

Bochart war wirklich der Erste, der seinem grossartigen Blicke bedeutende Resultate verdankt; in seinen Spuren schreiten zum grossen Theile noch die Neueren, aber man kann auch nicht behaupten, dass sie über seine Mängel hinaus und über seine Lücken hinüber vollständig den Weg gezeigt oder gebahnt hätten. Der grosse Mann war nicht dahin gelangt, mehr als die Wörter zu erklären, die Wörter isolirt und getrennt von ihren Nachbaren. So die gesammte Nachricht zu begreifen, dass man in ihr nicht zusammengewürfelte Namen, sondern von einer gewissen ideenvollen Anschauung zusammengestellte, sich einander bedingende und

erweisende, mit der Gesammtanschauung alter Ethnographie harmonirende betrachtete, dass man eben nicht das Einzelne blos als Solches, hängend am äusserlichen Gleichklang, ohne sich des höhern Grundes bewusst zu sein, sondern eben stets in Verbindung mit dem Ganzen und durch das Ganze erwies, das war nicht das glückliche Resultat der Forschung Bochart's und auch nicht der Neueren.

Es ist, wie mir scheint, weniger darum zu thun gswesen, den Standpunkt historischer Auffassung in dieser Nachricht zu constituiren, als überhaupt die einzelnen Namen mit irgend sonst bekannten der profanen Schriften zusammenzubringen; aber eben für die Geschichte der Ethnographie ist die Aufbewahrung jener Tafel von der höchsten Bedeutung; es kommt hier eben nicht einmal darauf an, ob sie selbst in richtigen Zügen Völker und Länder gruppirt, ob man einen einzelnen Namen zu entwickeln im Stande ist oder nicht, sondern den Geist eben, der die Karte gezeichnet, die Absicht und die Grenze innerhalb deren sie zu Stande kam zu erkennen, ist einzig Ziel und Aufgabe dieser Forschung. Durch ihn allein wird die Untersuchung des Einzelnen wichtig, und was die Hauptsache ist gewiss; durch ihn allein hat man den Massstab, nachdem man zurückweisen, vor dem Schein äusserlichen Gleichklanges sich zu hüten, und selbst Lücken eher zu bewahren als mit fremdartigen auszufüllen im Stande sein wird.

Die ethnographische Tafel der Söhne Noahs steht in der Bibel. Als Glied dieses wunderbaren Buches, hat sie alle die Exegese erfahren, die die Menschheit dem Ganzen gewidmet. Auch diese Commentare, diese Deutungen hat man in ein durchaus falsches Licht zur Urkunde selbst gesetzt. Raum und Zeit ward wiederum ausser Acht gelassen, und in die geschlossene Gedankenreihe des alten Dokuments jüngere, fernere Deutungen hineingepresst; statt einen Gedanken richtig zu deuten, hat man zwei und mehrere zerstört. Die Deutung konnte nehmlich den Gedanken der Urkunde selber nicht treffen, hatte aber selber ihre eigene Idee; der Commentar gab nicht, was der uralte Ethnograph dachte, sondern was

er oder was man in seiner Zeit über Völkerabstammung und Zusammenhang glaubte; wir haben in den Commentaren und Auffassungen dieses Theiles der heiligen Schriften immer neue, historische Auffassungen der Weltgeschichte, und während das hohe Alterthum seine Ansicht in jener spiegelte, geben sich eine Reihe späterer Zeiten und Kenntnisse in dem targumistischen Bestreben über das Original zu erkennen. Es müsste also die Aufgabe desjenigen sein, welcher sich noch einmal an die Deutung der alten Inschrift wagt, aus den vorliegenden Wissensdenkmalen und Errungenschaften die Idee, die im Originale liegt wieder zu finden, und in ihren Membranen nachzuweisen; dann in der Geschichte der Anschauungen, die dieses erfahren auch die Entwickelung fortzuleiten, in der diese Anschauung sich gewandelt und nach Zeit und Ort modificirt hat. Inwiefern man dabei auf eine Wahrheit kömmt, die grade dieses merkwürdige Schriftstück vor allen Andern für die uralte Kenntniss der Welt enthält, oder inwiefern man in spätern Deutungen eine richtige Auffassung des alten Begriffes entdeckt, bleibt dem Schicksale solcher Resultate überlassen; es kann für die Geschichte nur historisch gestrebt und gearbeitet werden.

Es ist mir daher nicht möglich geweseu, irgend etwas über den einzelnen Namen (Thogarma) zu geben, ohne mir nicht ein Bewusstsein zu suchen über den allgemeinen Gedanken, nach dem er eben an diese Stelle und nicht an eine andere gekommen ist und diesen allgemeinen Gedanken zu stützen durch die Anknüpfung an die Anschauung des Alterthums überhaupt. Es ist sonderbar, wie man so lange Zeit, alles was aus dem Boden des jüdischen Weltwerkes hervorgesprosst ist, in eine unnatürliche Trennung von der sie umgebenden Welt hineingedacht hat; sonderbar, dass man eine politische Scheidung, deren Gründe hier nicht zu erörtern, nicht blos auf die Wissenschaft, sondern innerhalb derselben selbst auf die Gedanken übertragen hat, dass man sich jüdische Weltanschauung als eine isolirte denkt und vergisst, wie eigentlich im Reiche des Geistes niemals und am allerwenigsten im Alterthume eine Scheidung stattfinden kann, und Gedanke,

Erklärung und Sage hinwegsteigt über religiöse und politische Schranken und Ghetti und immer wieder ein Ganzes bildet, das freilich herzustellen für den, der es nur gesondert ansieht und in den verschiedenen Legionen der Denkmäler des Geistes wiederfindet, der die Ausstrahlung des allgemeinen Geistes schon gebrochen und zersetzt nach den individuellen Lebensansichten und Begriffen in getrennten Schichten vor sich hat, ebenso schwer als die universale Wissenschaft überhaupt ist; ein Kosmos der Gedanken der Menschheit über sich und die Welt fordert eben einen kosmischen Geist für die Durchwühlung der ungeheuren Geschichtshyle, oder vertraut damit eine Reihe von Geschlechtern, wenn auch unter diesen nicht selten stillgestanden, zuweilen zurückgegangen wird. Es kann daher nur ein Versuch und an diesem Orte nur ein Fragment sein; es können nur einige neugewonnene Gedanken aus dem modernen Wissen auf den vorliegenden Gegenstand zurückgeführt werden; es ist nicht möglich den ganzen Knäul zu entwickeln, wo es den Stoff in sich aufzurühren der Mühlenflügel braucht, die der Sturmwind eines stärkeren Geistes, der Strudel eines breiteren Stromes treibt, als hier wehen und strömen dürfte und könnte.

Nach der grossen Naturumwälzung durch die die Erde vom Wasser überfluthet erscheint, gehen aus Noah dem rettenden Schiffe [1]) seine Söhne hervor, die neugewonnene

---

1) Man hat sicherlich mit Recht die Ausdrücke für Schiff, im Sanscrit nau, persisch naf, nab, ναῦς, navis, νέειν mit נח zusammengestellt. Wenigstens giebt für diesen Gedanken ein schlagend ähnliches Beispiel die Darstellung der mittelalterlichen Sceaf oder Scouf und Helias als aus dem Schiff und ἁλιάς Kahn gebildeter Helden. Ebenso ist Schwan und Schiff endlich in die Sage der Schwanenritter und Jungfrauen übergegangen; cf. Grimm Mythologie p. 343. Müller, Versuch einer mythol. Erklärung der Nibelungensage p. 71. 72. Reifenberg's Chevalier au Cygne und meine Anzeige davon Zeitschr. für Gesch. 7, p. 563. Dass Deukalion aus δεύω überschwemmen, und καλιά (Sanscrit kulaya zusammengesetzt ist, liegt auf der Hand und wird wohl schon, wenn es mir auch nicht gegenwärtig ist, notirt sein; ebenso entspricht die πυῤῥά dem Femininum von אדם (roth.) Buttmann wenigstens (der

Welt zu bevölkern. Nur in drei Gebiete zerfällte die alte Anschauung die bewohnte Erde; unsere Begriffe von Asien, Afrika, Europa können natürlich nicht mit diesen alten congruiren, aber sie wohl in den zu Grunde liegenden Gedanken treffen. Die ethnographische Tafel bezeichnet in Bedeutung und Abstammung genau die Grenzen ihrer Kenntniss und die geographische Ansicht ihrer Erde. Dass Cham das Land der Hitze und der Dunkelfarbigen bedeute, das Chemia der Alten [1]), also Afrika, (nehmlich ἀ φρίκη sine frigore) Lybien sei, (das Land der Glühenden לחבים) bedarf keiner

---

Mythos der Sündfluth. Berlin, 1812.) hat nichts davon. Aber auch mit dessen aufgestellter von Grimm (p. 543.) beinahe gebilligter Conjectur aus *Δευκαλίωνα τὸν ΣΚΥΘΕΑ* bei Lucian *Σισύθεα* zu bilden, kann ich keinesweges übereinstimmen, nicht blos weil es sonderbar wäre, wie gerade Lucian allein zu dem Sisythes (=Sisuthrus) käme, sondern weil Deukalion sehr gut ein Scythe genannt werden konnte, da er der Sohn des skythischen Prometheus von der Asia (Herodot 4. 45.) gewesen und in ihm sich die asiatische Bevölkerung (Enkel des Japetus) von Griechenland darstellt, die der biblische Ethnograph im יון dem Sohne von יפת wiedergiebt. Ebenso wenig möchte ich die Vermuthung mit Ogyges = Ogenos = Okeanos unterschreiben; denn den Okeanos aus dem Okeanos sich retten lassen hat keine rechte Bedeutung. Das Schiff allein überlebt die Ueberschwemmung, es entrinnt allein mit seinen Bewohnern dem Verderben des Continents und repräsentirt so das neue Gsschlecht. Auch Ogyges möchte als Kahn gedeutet werden werden. Im altnordischen heisst Kuggi navis brevior, schwed. Kogg (cf. Grimm deutsche Grammatik 3. 437., wo auch die übrigen dialektischen Verschiedenheiten); es gehört die Mythe in höchstes Alterthum und das Wegfallen des O wird aus Analogien (*ὀδους*, dens; *ὄνομα*, nömen; *ὀνειδίζεται*, Sanscr. nedati; *ὀρέγω*, reichen) und aus dem vorkommenden Gyges erklärt sein. Nur eben um dieses bemerkten willen, gehen wir auf die andern Denkmäler, die Säulen des Seth, unten ein.

2) Schon bei Marsham, Bochart, Kircher; Jakson hat unerhebliches dagegen. R. v. L. graphische Darstellung von Aegypten und Aethiopien p. 269. Eine neue Deutung Aegyptens aus Sanscrit hatte Hitzig kleine Propheten p. 227. (von aguptus das beschützte?)

weiteren Ausführung. Aber eine nähere Deutuug des שם ist noch nicht versucht, denn an diejenige, die Bochart gab, kann man sich keineswegs schliessen, daher auch die Exegeten so wenig als möglich darüber haben. Dass aber darin schon die Bedeutung des Scham liegt, was Syrien im weitesten Verstande 1) bedeutete, heute freilich auf das Gebiet von Damaskus beschränkt 2) ist, ergiebt sich nicht nur aus der geographischen Anschauung, sondern noch aus anderen wichtigen Dingen.

Der Name ist nehmlich von dem im arabischen noch vorhandenen Stamm שמח herzuleiten, der „hoch sein" wie רום bedeutet, und von dem man שמים Himmel entwickelt hat. Dieser Stamm findet sich wieder in dem griechischen *Σάμος* die Höhe, von dem mit Recht Bochart 3) die Namen der Inseln Samos und Samothrake geleitet. Strabo, wie er anführt, sagt: „*ἐπειδὰν σάμους ἐκάλουν τὰ ὕψη*" Eustatius: „*Σάμος φασί τὰ ὕψη*" Constantin Porphyrogeneta: „*οἱ γὲ παλαιοί Ἕλληνες σάμον τὸν ὑψηλὸν ἐκάλουν τόπον.*" Und von diesem Stamm werden noch eine Menge anderer Namen her zu leiten sein. Es bedeutet auf diese Weise שם nichts Anderes, als das für denselben Begriff stehende ארם, dessen Ausdehnung im Alterthum ganz dieselbe ist 4). Dieses wird durch Olympiodor bei Moses von Chorene 5) auf merkwürdige Weise bestätigt. „Nach der Schiffahrt des Xisuthrus in

1) Wahl Asien p. 307. R. v. L. zur Gesch. der Arab. vor Muh. p. 85. Als *Σάμ* mit Damaskus, Ilion, Antiochien erscheint es schon in den Excerpten des Georg. Medici Chrysococcae per Ismael. Bullialdum in Hudson Georgr. Vet. t. 3. p. 3. 3.

2) Niebuhr Reis. nach Arab. 3. 83. (Hamburg 1837.). Schon Ulug Beig (Hudson 3. p. 125.) hat im 15. Jahrh. das Regnum Alsham, die Stadt Damask Alsham genannt.

3) Canaan lib. 1. cap. 8. Frankf. ad Moen. 1681. p. 407. cf. Buttmann über die Sündfluth p. 56.

4) cf. Mannert 6. 1. p. 432. „Die Eingebornen verbanden mit dem Namen Aram als Land und die Araber unter Scham dasselbe Land."

5) Histoire de l'Armenie ed. Vaillant de Florival. Paris 1841. 1. p. 35.

Armenien ging . . . . . Einer seiner Söhne genannt Sim hinweg nach Nordwest . . . . . und nannte nach seinem Namen das Gebirge Sim. — Die Länder des Ostens fährt er dann weiter fort nannten ihn Zerovan [1]), dieser Zerovan ist aber der jüdische Sim, wie an andern Stellen dargestellt wird [2]). „Die alten Bewohner Aram's erzählen diese Volkserinnerungen beim Ton der Leier in ihren Balladen und Tänzen." „Die Nachkommen Sannassars erfüllten das Gebirge genannt Sim [3])." „Der Stamm der Selguni sucht einen Zufluchtsort bei den Bewohnern des Gebirges genannt Sim [4])," und an andern Stellen.

Daher ist auch der Name Semiramis zu leiten der Herrscherin von שם und ארם, die von einem Syrer gezeugt, von einem Simma [5]) erzogen worden ist, die in ihren fabelhaften Kämpfen gegen Armenien bis nach Indien hin die Eroberungen darstellt, die von Assyrien ausgingen und von der

1) 1. p. 37.

2) cf. Moses v. Ch. 1. p. 31. „Zerovan Titan und Japhetos scheinen mir Sem Cham und Japhet zu sein". p. 33. etc. Dass er in diesen Sagen wirklich dem Gedanken nach dem Sem entspricht, sei zum andernmal zu beweisen. Jupiter der Gott des Himmels ist dieser Sem (שמים) wie Titan Cham, und dieselben Kämpfe führen die Titanen gegen Zerovan. Ob שמש Sonne sich nicht besser durch Himmelsfeuer, erhabenes Feuer שמאש, als durch einen Anschluss an den Stamm von Sol und Sura, Sommer erklären lässt?

3) livre I. c. 23. t. l. p 103.

4) livre II. c. 84. t. l. p. 351.

5) Ctesiae fragmenta ed. Müller. Paris 1844. p. 16. Die Deutung des Namens Semiramis als Taube, die Bochart hat (Canaan lib. II. cap. 11. p. 821.) und der gegen Scaliger und Cappelli Blum (Herodot und Ktesias. Heidelberg 1836. p. 245. 46.) gefolgt ist, scheint mir unmöglich. Hesychios Angabe ist aus dem Kultus, nicht umgekehrt entstanden. Auch die jüdischen Sagen gedenken ihrer. Midrasch Esther Rabba p. 89 b. zählt sie unter die herrschenden Frauen, und Wajikra Rabba §. 19. p. 161 b., wo sie R. Huna שמירם und R. Abin שמירמית nennt und die Rabbinen ihren Namen nach einer Deutung שמירעם erklären, denn sie sei ברעם geboren, wird sie Gemahlin Nebukadnezars genannt.

Alexander Polyhistor [1]) nicht ohne Sinn die Juden abstammen lässt. Ob man auch den persischen Heros des Schanahme Sam hieherziehen soll [2]), weiss ich nicht; gewiss ist nur, dass eben hier in Sem schon derselbe Gedanke ausgedrückt war, wie später im Scham und deshalb die Erklärung von „Links“ dem Aljemen zu Gefallen, die immer hinkte, unnöthig geworden ist.

Ebenso werden wir über יפת etwas neues versuchen müssen, da es unserm Thema noch näher liegt. Der Norden der Erde erstreckte sich für die Alten in eine unendliche Ferne, wie denn die Unkenntniss und Ungewissheit immer erweitert und vergrössert. Für Herodot [3]) hat der Norden die Länge der bewohnten Erde. Sophocles [4]) beim Stephanus von Byzanz nennt Europa lang und breit; Justin sagt von Scythia [5]) „multum in longitudinem et latitudinem patet.“ Plinius [6]) stellt Europa als den grössten Erdtheil dar und ebenso sagt noch Jornandes [7]) „Haec inquam patria id est Scythia longe se tendens lateque aperiens“ und Angelus Luxoviensis [8]), der Hieronymus folgt, drückt sich aus: „Japheth latitudo. Ex eo enim populus gentium nascitur et quia lata est ex gentibus multitudo credentium ab eadem latitudine Japheth dictus est.“ Im Mittelalter ist diese Anschauung eben noch überall vorhanden, nicht blos bei den christlichen Autoren, auch bei den Arabern; Ibn Haukal [9]) berichtet von weiten

---

1) Stephan von Byzanz (voce *Ἰουδαία*) ed. Westermann p. *„ἀπὸ τῶν παίδων Σεμιράμιδος Ἰούδα καὶ Ἰδουμαία“*. cf, Davies Celtic Researches. p. 71.

2) R. v. L. zur Geschichte der Araber p. 83.

3) Mannert 4. 61.

4) cf. Lelewel die Entdeckungen der Carthager und Griechen p. 34.

5) lib, II. cap. 2.

6) Hist. nat. 6. 33. „Apparet ergo Europam paulo minus dimidia Asiae parte majorem esse quam Asiam.“

7) De origine Getar. cap. 5. bei Muratori ss. rer. Italicar. 1 a. p. 194 a.

8) Bei Pez Thesaur. Anecdotor. Novissimus 1. p. 123.

9) D'Obsson peuples du Caucase p. 28. 29.

fabelhaften Ländern des Nordens; der von Ouseley herausgegebene Autor [1]) sagt: „die Ausdehnung von Yayouye und die Zahl seiner Bewohner weiss Gott allein" und es entsprachen dem nur die jüdischen Ansichten, wie man aus dem gelehrten David Gans [2]) entnehmen kann. Der alte Name für Europa erklärt sich so; *εὐρώπη* drückt wie *εὐρώψ* das weit ausschauende gedehnte Land aus. Wie im Sanscrit go Kuh und Land bedeutet, rinta und rinder zusammengestellt sind, drückt die auf der Kuh getragene oder selber als die Kuh gedeutete Europa als *εὐρεστα* diesen Zusammenhang aus [3]). Und wenn nun יפת, dessen Verwandtschaft mit פתה sogar die Schrift selbst anerkennt und dessen Stamm durch die Indogermanischen Sprachen hindurch geht (pad Sanscrit pateo, *πετάννυμι*) in diesem Sinn aufgefasst wird, so wird auch Japetus der Vater des Prometheus und Atlas dem nicht entgegenstehen.

Die Grenzen werden in der näheren Deutung durch die Geschlechter genau bestätigt; wir dürfen nur im Norden bleiben und die wechselvollen Anschauungen, die Japheth und seine Söhne Gomer und Magog erhalten in einigen Umrissen betrachten, je mehr eben gerade diese in ein ungewisses Dunkel treten und über ihnen der Nebel liegt, den man nach ihrem Namen benannt hat. Die Deutung der übrigen ist mehr oder weniger gewiss; die Küsten des schwarzen Meeres, wo die Moscher und Tibarener hausen und Medien sind für diese die äussersten Grenzen. Aber eben dieser Grenzen halber muss es auffallen, dass der Name eines Landes fehlt, das in der Anschauung des biblischen Geistes eine so grosse Rolle spielt, auf dessen Gebirge die untergegangene Menschheit neu auflebte und in dessen Linien wahrscheinlich auch die uralte Heimath des ersten Menschenpaares zu suchen ist, der Name eines Landes, das durch seine natürliche Lage und bis zu dem Himmel ragende Bergketten für Vorderasien immer eine

---

1) The oriental geography p. 10.
2) נחמד ונעים Jesnitz 1735. 4. סימן 78. p. 28c.
3) Grimm Mythologie p. 631.

grosse Bedeutung hatte, nehmlich der Armeniens. Die Gebiete des Ararat können doch unmöglich nicht gekannt sein, und der Platz, von dem aus die Söhne strömten mit Geschlechtern und Völkern muss doch nicht übergangen sein in dem ethnographischen Bilde, das der Erzähler jenes Weltereignisses der Zerstreuung entwirft.

Armenien muss also da sein und es ist da; es muss eine besondere Kenntniss dieses Landes vorausgesetzt werden, es muss angenommen werden, dass der Erzähler des kosmischen Diluviums eine so genaue Kenntniss von diesem Lande gehabt, wie es der des griechischen vom Gebiete des deukalionischen Berges, die Mahâbhârata vom Gipfel des Hamawân gehabt hat und diese genauere Kenntniss ist wirklich vorhanden und kann nachgewiesen werden.

Oft genug hat man die ethnographische Tafel der Bibel betrachtet, als ob sie sich ihre Geographie gemacht hätte, nach Willkühr Namen erfunden und zusammengestellt und eine isolirte Stellung ward ihr zugetheilt von Jenen, die sie im orthodoxem Eifer über Alles, von Jenen, die in endlosen Zweifeln die Bibel hinter Alles aber auch von den meisten Andern, die gewöhnt sind selbst das Historische der heiligen Schrift in einem religiösen Schleier zu sehen, für das ihr historischer Geist kein rechtes Zutrauen haben könne. Die ethnographische Tafel giebt aber die Anschauungen ihrer Zeit und ihrer Heimath wieder und nur, weil uns aus ähnlichem Alterthume Denkmäler fehlen, auf denen die Nationenentwickelung und Völkergenealogie gegliedert ist, müssen wir aus Vermuthungen und Combinationen ihre Meinung bestätigen und versöhnen; sie will aber nicht blos erklärt werden, sie kann auch erklären, nicht blos passives Objekt theologisch-historischer Exegese sein, sie kann auch activ für andere nur historische Erzählung und Meinung beweisen und es ist eine beschränkte Auffassung diese merkwürdige Notiz allein anders anzusehen als man bei allen Andern zu thun gewohnt ist, nur deshalb weil sie in dem Buche steht, dessen sonstiger Inhalt Basis unsres ganzen religiösen Gedankens geworden ist; es ist eine Ungerechtigkeit, deren sich nicht wenige und berühmte Na-

men gehören hierzu, in jeder Beziehung schuldig machten, wenn sie gar nicht vergessen konnten, dass sie aus demselben Buch auch glauben sollten, aus dem sie nunmehr Beweise schöpften und sie rächten sich an der Geschichte, weil sie der Religion nahezutreten fürchteten. Selbst die Analogie, nach der die späteren Exegeten, jüdische und christliche sie immer wieder an die Kenntniss ihrer Zeit anschlossen wurde nicht beachtet und doch kann jeder Bericht des Alterthums nur erhellen und erhellt werden in innerem Zusammenhang mit allem Anderen, weil Leben und Zeit ein unauflösliches Band bilden, und in ihren Fragmenten ein rechtes Verständniss nie erlangen.

Die drei Söhne des Gomer deuten alle auf Armenien hin und stehen damit in inniger Verbindung. Es offenbart sich eben in dieser dreifachen Beziehung die Kenntniss des Landes und seiner Theile. Neben zwei unzweifelhaft armenischen Landschaften Mini und Ararat, die hier fehlen, stellt der Prophet den ersten Sohn Gomer's Aschkenas hin. Die Provinz Daikh [1]) hiess noch bei Vartan im 14. Jahrhundert das Fürstenland Ischkanatz - jergir, ihre Hauptstadt Askheltska wohl vor der georgischen Herrschaft Ishkanatz - Kieugh Fürstenstadt, denn Ischkan heisst der Fürst. (Ein Weiteres unten bei Josephus.)

Ebenso hat die armenische Sage, welche Thorgom zu einem Sohne des Thiras, und Urenkel des Japhet macht und ihn als Vater des Haig, also zum Vater ihres Stammvaters erkürte, selbstständig bestanden und die Bibel hat sich diesen Anschauungen nur angeschlossen. Moses von Chorene sagt, dass von allen seinen Quellen Thiras der dritte von Japhet angeführt ist als Vater des Thorgom [2]) „obschon nach unserer Version, es sich nicht in der Bibel findet.“ Wir wissen, dass auch im hebräischen Text Thiras ein Bruder und nicht ein Sohn des Gomer ist, sehen also, dass die genealogischen Nachrichten, die Moses anführt unabhängig von der

1) St. Martin. Mem. sur l'Armenie 1. 77. 2. 427.
2) Livre I. cap. V. 1. p. 25.

Schrift sind [1]). Nach einer zu Alexanders Zeit geschriebenen Geschichte ist Sirat der Vater von Taglat, Sohn Merod und Enkel Japhetos, die Moses mit Japhet, Gomer, Thiras und Thorgom zusammengestellt, weil Haig auch der Sohn Taglat's genannt werde [2]). Es ist nichts zufälliges, dass die Bibel Askenaz und Thogarma als Brüder aufstellt und die armenische Geschichte grade diese und keine Andere, wenn sie blos aus der Bibel geschöpft wären, zu Stammvätern wählt sammt den kaukasischen Völkerschaften, die sich wie Armenier namentlich Thagarmosianer [3]) nennen; es ist vielmehr etwas natürliches, dass der biblische Ethnograph sich an die vorhandene anschloss und in dem Umstande, dass die nationale Tradition eben von dem heiligen Text abweicht vielmehr die Bestätigung dafür zu finden. Wenn in der Schrift ferner (Ezech. 27, 14.) das Haus Thogarma erwähnt wird, aus dem die Pferde kommen, so ist das eine gewisse Bestimmung, dass Armenien, das reiche Pferdeland gemeint ist, und wenn auch bei den Armenen dieser Ausdruck vorkommt, so hat sich vielmehr der Prophet wie es scheint an ihn als die nationale Anschauung an den Propheten gelehnt. Es kommt nehmlich bei Moses nicht blos der Ausdruck „das Haus Thorgom" [4]), sondern auch „das Haus Gatmos [5]), die Häuser des Parokh und Tzolag [6]), Haus des Varajnouni [7]) und das Haus Ankegh [8])" nebst mehreren Anderen vor, woran die Vermuthung,

1) cf. Schröder Thesaurus linguae Armen. ant. et mod. Amst. 1711. Dissertat. p. 10. Das Gedicht des Pat. Nierses p. 13. St. Martin 1. 156.

2) Livre 1. cap. 9. t. 1. p. 45.

3) Güldenstädt Beschreib. des Kaukasus p. 5. Klaproth. Reisen 2. 66. St. Martin. Mem. sur l'Armenie. 1. 257.

4) Livre 1. 10. t. 1. p. 47. „Haig lässt sich nieder auf erhabener Fläche, nennt sie Hark (Väter), denn von hier aus sind ausgegangen die Bewohner des Stammes vom Hause Thorgom's."

5) 1. p. 49.

6) 1. p- 59.

7) 1. p. 61.

8) 1. p. 105. Und es ist doch besonders nicht zu vergessen,

dass Togarma aus Toka (Sanskrit Stamm, persisch tokhm, armen. tohm etc.), wie sie Gosché [1]) vorträgt und so den Stamm von Armenien bedeutete, sich nicht unpassend schliessen könnte. Der armenische Ausdruck für Torgom ist eine gewöhnliche Versetzung, wie aus Gurdshi Grusien [2]) geworden ist [3]).

Hat sich also die ethnographische Tafel hier der nationalen Kenntniss angefügt, und es ist kein Zweifel, dass in Aschkenas und Thogarma Armenien nach verschiedenen und weiteren Beziehungen hervortritt, so ist es unmöglich, dass Riphath, welches zwischen ihnen erscheint die unendliche und ungewisse Stellung einnehmen könne, die man ihm gegeben und es kann unmöglich vom alten Geographen eine solche an diesem Ort beabsichtigt sein [4]). Man hat in gewisser Beziehung recht gehabt, die rhipaeischen Berge zu vergleichen und die Lesart Diphat zu verwerfen. Es heisst nehmlich Riphat und Riphaeen nichts Anders als Berg, Spitze, Gipfel. Ref, rep hat in vielen Sprachen die Bedeutung [5]); chrb, hrb heisst bei den Slaven [6]) der Berg, woraus Karpathen entstanden ist und daher Rhiphaei mit dem Spiritus asper richtig und es verhält sich Chrb zu hrb und reb, ref, wie Chlothar zu Hlothar und Lothar. Dieselbe Bildung, die karpat also aus rep annahm, hat das griechische κορυφή Spitze, und dass ebenso eine Anzahl Berge mit den dialektischen Bezeichnungen von

---

dass Hajasdan der Name Armeniens noch heute nichts anders als Haus des Haig heisst von doun das Haus.

1) De ariana ling. et gent. armen. indole. Berl. 1847. p. 13.

2) Güldenstädt Beschreib. des Kaukasus ed. Klaproth p. 1. not.

3) Davies Celtic. Res. p. 126. hat ältere Vermuthungen, die auf ein Zusammenstellen von Gomer und Togarma, Tibareni, Iberi *Ταυρούς* und *Ρῶς*, Tyrseni und Rhaseni beruhen.

4) Ich muss hier bermerken, dass ich weder im Vorhergehenden noch im Folgenden die Geschichte der Meinungen, die sich zum grossen Theil um Bochart, Michaelis und Tuch dreht mit anzuführen Raum haben werde, dass mir also gewährt sein müsse nur das Nothwendige und Eigene hinzusetzen.

5) cf. Schaffarik slav. Alterthümer 1. 493. und die not.

6) Schaffarik 1. 487.

Berg, wie Flüsse von Fluss benannt sind, ist leicht zu erweisen. Schaffarik vermuthete richtig, es werde das Herkynische Gebirg aus dem Deutschen erklärt werden müssen, denn es ist offenbar nichts Anders als das gothische fairgun [1]) ohne digamma, woraus unser Berg entstanden, und ich verweise Rhiphat nach Armenien, wo Ararat Berg- und Landesname zugleich geworden ist. Die Spitze des Ararat hiess bekanntlich Masis, armenisch Massis und das kann auch nichts Anders als Berg bedeuten. Alanen heissen Bergbewohner [2]), wie viele kleinere kaukasische Nationen, die Marul, Lamur noch heute sich nennen und die Uebersetzung von Alanen ist Massageten, d. h. Geten des Berges und wie Schaffarik [3]) Gete mit incola erklärt, Bewohner des Berges. Massis [4]) ist das lateinische mons, zu dem es sich verhält wie Mensis Monat zum cymrischen mis, armenisch amis und ist gleichbedeutend mit dem Taurus, der an טור, mit Abos bei Strabo, an den der Name der Abassen, Basianen (Osseten), die Bergbewohner bedeuten, erinnert und vielen andern Gebirgsketten, deren Namen Berg bezeichnet [5]). Das Fortrücken der rhipaeischen Berge ist daher kein Wunder, aber bei der Bestimmtheit aller ethnographischen Angaben in unserer Stelle

---

1) Die dialekt. Verschiedenheit bei Grimm deutsche Grammatik 3. 395. Mythol. 156. 610.

2) Ammian. Marcell. 31. 2. cf. Neumann die Völk. des südl. Russl. p. 36.

3) Slav. Alterth. 1. 311. Philostephanus bei Bochart (Num Aeneas p. 15.) sagt der Berg Didyme erkläre sich durch *διδύμους μασοὺς* doppelte Gipfel.

4) Ueber den Massis u. s. w. cf. Ritter, Asien 10. p. 359. etc. Seine sehr schöne Schilderung bei Moses von Chorene schon von Ritter 10. 466. mitgetheilt siehe livre 1. cap. 12. 1. p. 57. Schon Bochart erwähnt, dass der Targumist zu Jeremia 51. 27. das מני als הורמני wiedergiebt. Wahl übersetzt es Himmelsberg, weil seine Spitze bis in den Himmel reicht. Asien p. 807. not.

5) Vergl. Wahl Asien über die Gebirge; Kuh, Balkan sind in ähnlicher Bedeutung bekannt. Die serischen Gebirge heissen Mouss (Wahl p. 801.) und das Gebirge von Kohestan mesin oder mesgo (Wahl p. 814.)

der Begriff von Riphath eben auf die denkwürdige Umgebung des Ararat zu concentriren. Denn offenbar ist die Vermuthung von Bochart klassisch, der Armenien aus Ar-Mini herleitet; denn Ar = הר ist Berg und wie wir ein Ar-arath haben und ein מני ein *Μίννας*, noch heute die Mnavazeans in Armenien kennen, so ist nicht an die symbolische Erklärung von einem Armenus, sondern an diese Zusammensezzung zu denken.

Es stände also Gomer mit Armenien in Verbindung. —

Japhets Söhne nehmen eben den Norden der alten Welt ein. Den Norden dieser alten Welt begrenzten in den Anschauungen jener Zeiten Völker, deren Kenntniss für Wenige der Alten eine wirkliche war und die mit allgemeinen Namen belegt eben weiter nichts als diesen der entfernten Anschauung liehen. Ohne solche Nordvölker giebt es keine alte Ethnographie, und es war die einzige wirkliche Wahrheit, die von den Küsten des mäotischen, schwarzen und kaspischen Meeres allgemein und sehr früh vorhanden war, eben das Bewusstsein von gewaltigen Völkern, die dort in unzähliger Menge [1]) hausten. Was bei Autoren des 4. und 5. Jahrhunderts Hunnen und Gothen, waren bei den Autoren früherer Zeit Scythen und Kimmerier, vor Herodot Kimmerier und Hyperboräer. Wie sie in grossen Paaren eben in Kenntniss und Geschichte eine Stelle einnehmen, das findet in grossen Kämpfen unter ihnen seinen Grund; der grosse Krieg der Scythen und Kimmerier, den Herodot beschreibt, lässt die Ersteren den

---

1) Dionys. Perieget. v. 163—166. ap. Hudson 1. p. 28. giebt das gut wieder:

Τοῦ καὶ πρὸς βορείαν Μαιώτιδος ὕδατα λίμνης
Ἐγκέχυται· τῇ μέν τε περὶ Σκύθαι ἀμφινέμονται
Ἄνδρες ἀπειρέσιοι· καλέουσι δὲ μητέρα πόντου (aus Plinius)
Ἐκ τοῦ γὰρ πόντοιο τὸ μυρίον ἕλκεται ὕδωρ
Ὀρθὸν Κιμμερίου διὰ Βοσπόρου ᾧ παρὰ πολλοὶ
Κιμμέριοι 'ναίουσιν.“

oder wie Hesychius sagt: *Κιμμέριοι Σκύθαι καὶ ἔθνος περὶ τὸν ὠκεανόν.*

Letzeren Land und Herrschaft, nicht sobald Erinnerung und Namen rauben; der Name der Erstern erfüllt die nordische Welt, aber Landschaften und Gewässer tragen den Kimmerischen Namen fort; *καὶ νῦν ἔστι μὲν ἐν τῇ Σκυθικῇ Κιμμέρια τείχεα, ἔστι δὲ Πορθμήια Κιμμέρια, ἔστι δὲ καὶ χώρη οὔνομα Κιμμερίη, ἔστι δὲ καὶ Βόσπορος Κιμμέριος καλεόμενος* u. s. w. (Herodot, 4. 12.)

Auch die ethnographische Tafel hat ein solches Paar in Gomer und Magog und es müsste sonderbar sein, wenn sie sich nicht auch hier an die allgemeine Anschauung anschlösse.

Gomer wohnt neben Magog und da letzteres offenbar aus einem Ma und Gog zusammengesetzt ist, indem Gog selber vorkömmt, so wird die Erklärung durch „finstere Berge“, indem mah Nacht dunkel, gog aber ein Bergrücken bedeutet nicht weit ab von der Wahrheit liegen. Gog oder Gug ist nichts als das sanskritische Yugam lat. jugum *ζυγόν*, und im armenischen zum Gougas, in dessen griechischer Aussprache zum Kaukasos [1]) geworden. Dass aber Kaukasus eben den Beinamen der finsteren Berge getragen ist bekannt; mothin der Dunkele heisst er bei den Armenen [2]), die הרי חשך bildet er bei den jüdischen Sagen und durch ihn wird sich das kimmerische Dunkel des Homer erklären. Es können die *χειμέριοι τόποι* [3]) nur auf die schattenreichen Riesenkoppen deuten und die Stellung unsers Gomer neben den „finstern Bergen“ wird wohl dazu beitragen den Zweifel einer

---

1) Dem obigen entspricht es in Kaukasos nur den Begriff Berg zu finden und Jornandes Ausdruck ist naiv richtig. „Syrus et Armenius Taurum, Scythae Caucasum ac Riphaeum cognominant“ cap. 6. ed. Muratori 196 b. Ebenso hrisst der Caucasus in Avesta Bundehesch, den Büchern der Parsen nur Albordschi der Berg. cf. Wahl. Asien p. 794.

2) St. Martin. Mem. sur l'Armenie 1. p. 47. 241. Eine andere Bergkette heisst Dzmag der finstere 1. 50. cf. 161. Aehnliches 2. 176. In den Mundarten Persiens sind Dyvsaran, syahhumend dämonische finstere Berge. cf. Wahl. Asien p. 803.

3) Athenäus 8. 7. Die bekannten Stellen darüber bei Dieffenbach Celtica 1. 174.

Identität dieses und der Kimmerier zu schwächen, wenn überhaupt noch ein Zweifel entstehen dürfte; es ist nicht zu glauben, dass, nachdem die Bibel einen Gomer als Sohn des Nordens aufstellt, dort *Κιμμέριοι* dasselbe vorstellen, in dem Namenarmen Alterthum noch eine Verschiedenheit in demselben Namen stattfinden gesollt hätte. Denn dass ג dem k entspricht, hätte man aus Kelten und Galatern, aus Gougas und Kaukasus und zahllosen andern gar nicht bezweifeln können.

Es stände also die Kimmerier mit Armenien in Verbindung.

Man fürchte nicht, dass ich hier in den alten Streit völlig eingehen werde, ob die Kimmerier Kymren sind; ich meinestheils halte ihn bejahend längst entschieden [1]). Nicht sowohl, dass, wenn nicht der Name des Volkes, doch das *κέμμερον* beim Etymolog. magnum durch das noch vorhandene gwrm dunkel, düster erklärt wird, dass ein anderes kimmerisches Wort sich nur im cymrischen nach Dieffenbachs [2]) Deutung wiederfand, dass die Sage der Kymry selbst darauf hindeutet, indem sie ihre Heimath Defrobani (am schwarzen Meer, in der Nähe Constantinopels) in dieselbe Gegend verlegen [3]), wo einst der Hauptsitz der Kimmerier gewesen, sondern die Aehnlichkeit des Namens, die nicht wiederum zufällig gewesen sein kann, bestimmt mich für diese Annahme. Wieviel Zufälle sollen denn grade hier auf einem Felde stattfinden? Kimbern soll zufällig nicht Kimmern und Kymry wieder zufällig nicht Kimmern und Gomer wieder zufällig nicht Kimmerier sein. Aber lassen wir das ungewiss, nehmen wir es gleichwohl nur wie im apagogischen Beweise an

---

4) Die Wuth für oder gegen Kelten könnte übrigens schon aufgehört haben. Erst neulich war wieder in einer Schrift von Lindenschmit (die Räthsel der Vorwelt 1846. 4.) gar zu viel davon die Rede. cf. Wilhelmi in den den Heidelberger Jahrbüchern 1846. p. 796.

5) Celtica 1. 176. Dass der gelehrte Mann jenes gworm nicht statt des ewmmwl, was auch etymologisch nicht recht passt mit *κέμμερον* p. 174. verglichen, nimmt mich Wunder.

1) Aus Defrobani nach Velynys cf. Davies Celtic Researches p. 165. 192. (Siehe Beilage 3. §. 3.)

und setzen wir den Fall Kimmerier seien cymrische Celten, so stände also jetzt Armenien mit Celten in einer genauen Verbindung.

Wenn aber von cimmerisch-keltischem Cultus und Namen die Rede ist, auf welches Land Kleinasiens deutet dann alles hin? auf kein Anderes als Phrygien, von dem Arrian und Hesychius [1]) sagen, dass es kimmerischen Cultus habe, deren Name, deute man ihn, wie man wolle, immer auf celtische Sprache zurückführt. [2]) Sie sollen aus Thrazien eingewandert und Briges geheissen haben; briga ist celtiseh wie schon Plinius angiebt, giebt sich in der Bedeutung Stadt in einer langen Reihe Endungen zu erkennen, und wer will, kann das Datum von Curtius (1. 3. 11.) herbeiziehen, der in Phrygien mehr vicos als urbes findet. Nach Hesychius heisst *Βρίγα* ein freier Mann, und hiemit wären wohl übereinkommend die *Βριγάντες* Freibeuter oder Hochländer (von brig), von denen noch das moderne brigand, span. briga (poblacion) ital. brigata herkommt. Die Lesarten über den Namen des celtischen Volkes *Βριγάντες* findet man bei Dieffenbach [3]). Aber mehr als Alles spricht für ihr celtisches Wesen die Sprache; die wenigen Worte, die uns alte Autoren als phrygisch mittheilen, die von Bochart [4]) und von Jablonsky [5]) gesammelt sind, lassen sich ungezwungen aus

---

1) Er sagt wie Alberti richtig geordnet „*Κιμμερὶς θεὰ ἡ μήτηρ τῶν θεῶν.*" (1. p. 291.

2) Herodot 7. 74.

3) Celtica 1. 316. 317. Otfr. Müller über die Etrusker p. 152. n. 78. Brug aus dem Irischen bringt dazu Chapin on the study of the Celtic language p. 10.

4) Num Aeneas unquam fuerit in Italia p. 15.

5) Opera omnia ed, Te Water 3. 37. Er weiss nicht woher er sie erklären soll. cf. meine Anzeige über Lüken in Zeitschrift für Geschichte 6. p. 207., die ich von dem fleissigen Gosché (de arian. Armen. indol. p. 19. etc.) berücksichtigt gewünscht hätte. Auf andere Literatur wie von Grotefend etc. verweise ich dahin. Er hat nur versucht die phrygischen Worte aus dem Armenischen zu erklären und wir sind in Einigen zusammengetroffen, in An-

dem Cymrischen erklären; wenn ich es bei meinen Elementarkenntnissen dieser Sprache wage, selbst noch eine Reihe anderer Namen zu deuten versuche, so muss das Gelingen schon selber ein Beweis sein. Es ist von Niemandem bis dato versucht worden.

Aus der Verwandlung des Spiritus asper in einen Consonanten erklären sich das phrygische ἄζην durch das gälische feusag alts. vahs angels. fëas cf. das armenische hasag; das phryg. Ὄρου, was nach Achilles Tatius ἄνω bedeutet oben durch das cymrische goruwç (armenisch wer, weroj.) Geringe Lautveränderung erscheint im phrygischen βάλλην (bal) König, zum irländischen fal, Sanscrit pâla, im phryg. βέδυ [1]) Wasser, zu dem ausgebreiteten Stamm goth. wado, Sanscrit udam, (armen. wadagan regnen); im phryg. βέκος Brod, zu dem mittelhochdeutschen Wecke, für das Grimm kein entsprechendes althochd. auffand, im δρούγγος Schnabel (drun) zum celtischen trwyn, irländ. sron, altnordisch triona, im Οὐάνους (van) Fuchs, zu llwynog (wie llwyr zu per und yn lwyr zu universus, im μάνκα gross, prächtig, cymrisch maint von main). Wenn angegeben wird, dass ἄτταγος oder wie Eustatius hat ἄττηγος ein Bock ist, so findet man seine Spur nach abgeworfenen a im angelsächs. ticcen, das dem Zikken, Ziege entspricht und ἀκρίσις Diebin im Sanscrit cora, das Pictet schon mit dem entsprechenden Cymrischen zusammengestellt. Der Uebergang von t in k [2]) erläutern ἀδάμνα Liebe zu Kam im Sanscrit, schon von Pictet mit dem Celtischen verglichen und ἀτιάλη Kehle, althochd. chëla, Sanscrit gala.

---

dern werde ich wohl die meinen bewahren können, da Gosché eben das Mittelglied des Celtischen durchaus nicht berücksichtigt. Doch hat er mehrere, die oben übergegangen sind und auf die wir vielleicht noch zurückkommen.

1) Wenn Bochart anführt, dass Andere es für Luft erklären (p. 18.), so gehört das zum sanskritischen wata, persisch bad die Luft. cf. Kennedy Researches p. 79.

2) Ein universales Gesetz, das im Mundo des Negers auf der Pflanzung aus dem Englischen darling und darlint bildet. cf. Sealfied Lebensbilder aus beiden Hemisphären Band 4. p. 75. not.

Τάσκος Nagel, Pflock gehört zu tasg Heften (armenisch tiz), *γλούρος* Gold, ist aus gala Glanz, golen Glänzen und aur zusammengesetzt, andere wie *τιάρα* Mütze und *σοῦσα* die Lilie zu übergehen, von dem das Lexicon regium schon sagt „*τὰ λείρια παρὰ Φοινίξι, καὶ τὰ κρίνα παρὰ Φρύγας.*“ Stephan sagt, es sei persisch. Bekanntlich geht שׁוֹשַׁן durch einen ganzen Strauss von Sprachen durch, wie es sich im armen. susan unverändert findet. Nur einen Blick im wahren Sinne des Wortes werfen wir auf das phrygische Troja und seinen Krieg. *Πάριδα* den Schönen finden wir in pryd schön [1]) wieder, woher wir wenigstens als Analogie zu Vel ynys (schöne Insel) den Namen prydain Brittanien leiten. Von *Ἕκτωρ* sagt Hesychius es bedeute im Phrygischen *φρόνιμος* und das cymrische hygadyr ist noch heute kriegsverständig (apt to be strong bei Owen [2]). Ich missbillige die Ableitung von *ἕκτωρ* durch Nagel [3]), nicht minder als die von *Πρίαμος* durch *πρίαμαι*, die erst von spätern Griechen gebildet sind. Es leitet sich letzterer von cymrischen pri Fürst als eine Abbildung wie primus.

1) cf. Pictet de l'Affinité des langues Celtiques avec le Sanscrit p. 167—169.

2) A. Dictionary of the Welsh language London 1803. t. II. sub voce. Es concentrirt sich die Darstellung der alten Heroen in einem repräsentirenden Charakter und Tapferkeit und Kraft als vorausgesetzt ansehend stellte man in Paris die äussere Mannesschönheit, in Hector eben die Eigenschaft des hygadyr vor. Dass man aber im Stande sein könnte, eine solche Deutung im grösseren Masse natürlich mit gehöriger Vorsicht durchzuführen, muss für Geschichte des Gegenstandes und für Vaterland, der Gesänge ein nicht unwichtiges Moment abgeben. Die Worte Fr. A. Wolfs (Prolegomena p. 119.) „Nam nec omnia ad veritatem vel ex corrupta veritate narrat illorum temporum poësis neque omnia fingit, ut olim putabant viri docti“ werden sich mehr dem letzten Ausspruch der Musen:

„*ἴδμεν δ' εὖτ' ἐθέλωμεν, ἀληθέα μυθήσασθαι*“

zuneigen müssen.

3) Das that Jablonsky l. l. nach dem Beispiel Anderer. Die Ableitung des Priamus hat Apollodor (bibl. 2. 6. 4.) und Tzetz. ad Lycophron. 34. etc., früher soll er Podarces geheissen haben. Aber eben nur als König stellt ihn die alte homerische Sage vor.

Der König Turnus ist desselben Sinnes, wie teyyrn (*τύραννος*) der König heisst Venus die schöne, weisse, deren Name nur gezwungener Weise erklärt wird, ist die Cymrische Gwynwen oder Dwynwen die bretonische Venus, Tochter Bryçans (des Schönen), die „Lächeln voll Anmuth von gwyn weiss, reizend" (Aphrodite) bedeutet. Ihr Reiz ist das Geheimniss [1]) und unter dessen Schleier zeugt die Liebe; der Phrygier Anchises, der die Freuden der Venus unter der Bedingung des strengsten Geheimnisses genoss, ist selber sein Sinnbild. Anghyhoez ist das Geheimniss, die Stille, componirt aus an (un) und cyhoez die Oeffentlichkeit. Es kann wohl ynez die Energie, Entschlossenheit sein, die in Aeneas erzeugt wird. Aber auch der phrygische Götterdienst findet deutliche Erklärung. Die über den Tod des Attis heulende und klagende Cybele [2]) erklärt sich aus gybawl klagend, von gwb dem Wehruf und wie in diesem Jammer nur die Art der Götterverehrung ausgedrückt sein soll, die durch Schreien, phantastisches Herumziehen, Haarausraufen und Selbstverwunden Gewährung hofft, so kann auch der Beiname Berecynthia, bis jetzt von einem Berg Berecynthus abgeleitet mit den Barzen den Priestern und Sängern dieser Gottesverehrung zusammenhängen. Mag heisst hervorbringen, zeugen, nähren, dialektisch bag und daher heisst bagad und magad, die Vielheit, die Menge, magai ein Erzeugen, magua die Amme.

---

1) Sie selber nannte sich in ihrer Metarmophose eine Tochter Phrygischen Vaters des Otreus (atheryz glühend vom Zustande der Seele, verlangend.) und spricht zu Anchises (Hymn. ad. Aphrod. 287.)

Εἰ δέ κεν ἐξείπῃς καὶ ἐπεύξεαι ἄφρονι θυμῷ
Ἐν φιλότητι μιγῆναι ἐυστεφάνῳ Κυθερείῃ
Ζεύς σε χολωσάμενος βαλέει ψολόεντι κεραυνῷ.

Anchises hat keine andere Bedeutung im Alterthum. cf. Hygini fabul. 94.

2) Der ganze Mythus der Cybele deutet bekanntlich auf diese uralte Götterverehrung hin, deren Spuren weit reichen. Sie heisst die *ἔνθεα*, die Rasende schon bei den Alten und sie ist ja eben (Apollod. 3. 5. 1.) die Lehrerin des Bacchus, bevor er seinen Zug durch die Welt mit den Bacchantinnen begann.

Mag ist aus ma-ag entstanden, wie magnus und *μέγας* sich zu mah und maha im Pers. und Sanscrit verhält. *Μᾶ* wird aber in carischer und lydischer Sprache, die mit der phrygischen verwandt [1]) ist, die Mutter der Götter, die alles zeugende genannt; Ma ist ihre Dienerin die Amme [2]) des Bacchus; *Μάζευς* ist ein phrygischer Name für Zeus, sein anderer ist *Βάγαιος*, was als viel, gross erklärt wird. Ich kann nicht in die Baumverehrung des Alterthums, namentlich des Celtischen tiefer eindringen und habe nur an die Druiden zu erinnern, und daran die Namen des alten Troja zu erkennen. Dardania ist ohne Zweifel „die Stadt der Eichen," von dar die Eiche und dan die Stadt, was übereinstimmt mit Ilion von ilex die Eiche und Troja von taru, tria, *δρῦς*, tree, Baum [3]). Dagegen drückt, wie schon bekannt ist, pergamus die auf der Spitze des Berges errichtete Burg aus; Ida, den erhabensten Berg Phrygiens und Creta's finden wir nach schon angegebener Weise in Jad den Scheitel und Gipfel wieder. —

Es stände also Phrygier mit Armeniern in Verbindung.

Wir sind am Ende: Herodot sagt, dass von den Phrygiern die Armenier abstammen, und dass sie einerlei Sprache hätten. Eudoxus, ein Zeitgenosse des Perserreichs im 5. Jahrhundert sagt [4]): „*Ἀρμένιοι δέ τὸ μὲν γένος ἐκ Φρυ-*

---

1) Aphrodite sagt im oben angeführten Hymnus 113. nachdem sie sich eine Phrygierin genannt.

„*γλῶσσαν δ' ὑμετέρην τε καὶ ἡμετέρην σάφα οἶδα*
Τρωὰς γὰρ μεγάρῳ με τροφὸς τρέφει."

2) Steph. Byz. voc. *Μάσταυρα* (p. 193) *μᾶ δὲ τῇ Ῥέᾳ εἵπετο ᾗ παρέδωκε Ζεὺς Διόνυσον τρέφειν ..... ἐκαλεῖτο δὲ καὶ ἡ Ῥέα Μᾶ.* Bei Owen lautet der Artikel: mag (ma-ag) the act of rearing, bringing up or educating; rearing, education; nursure. Magua a nursery. etc.

3) Schlözer (Nord. Gesch. p. 284. not.) führt aus Oihenart (Notitia utriusque Vasconiae p. 472.) an, dass dieser תרשיש aus Tartassu einem Ort, wo Eichen stehen, wie Roboretum, Roveredo, Quesnoy etc. erkläre. Dabei ist zu bemerken, dass nur Tartessus so erklärt werden müsste.

4) Bei Steph. v. Byz. voc. *Ἀρμενία* (p. 55.).

γίας καὶ τῇ φωνῇ πολλὰ φρυγίζουσι." Strabo leitet den Armenios aus Thessalien. Die beiden ersten Nachrichten, so wenig ernstlich sie sind betrachtet worden und nur nebenbei von Mannert [1]), Hoeck [2]), Ritter [3]), — Brigant [4]) scheint auch nur auf diese Stellen hinzudeuten, wenn er sagt: „Cette diversité de conjectures a fait descendre le celtique tantôt del' Hebreu, tantôt del' Armenien tantôt de la langue Phrygienne", — so bedeutend müssen sie erkannt werden, weil in der That zwischen dem Celtischen und Armenischen ein Band noch heute besteht, das erkennbarer um Vieles gewesen sein muss, wenn ziemlich getrennte Völker durch dasselbe zu Einem verbunden werden.

Das Armenische ist durch Petermann, dem indogermanischen Sprachenstamm nahe gebracht worden, während man es früher allein stehen liess, obgleich es Wahl schon zu den alten Sprachen Persiens rechnete; ein ähnliches ist mit den celtischen Sprachen durch die Preisschrift von Pictet und Bopp geschehen, es würde also schon hiedurch ein innigeres Band zwischen den Gliedern des einen Körpers vorhanden sein, als man ihn im Sinne hatte. Wenn ich es gleichwohl versuchen will einige Worte, die ich aus Armenischen und Celtischen gesammelt habe, nebeneinander zu stellen, so sollen damit keine sprachvergleichenden Resultate erzielt sein, nur vielleicht die Aufmerksamkeit erregt werden bei genauen Untersuchungen über das Wesen der beiden Sprachstämme auf eine Vergleichung derselben zu achten. Es möchte auch nicht rathsam sein, hier die Richtigkeit des Gegebenen immer zu verbürgen, wo vielleicht andere Elemente noch näher liegen, wie dies bei der armenischen Sprache, der so viele neue Zuflüsse nach ihren historischen Verhältnissen aus dem

1) Geogr. der Gr. u. R. 6. 3. 79.

2) Kreta (Göttingen 1823) 1. 119. etc.

3) Geogr. 10. 778. „Da aber das Phrygische ebenso unbekannt ist als das ihm verwandt sein sollende Altthrackische (Adelung), so lässt sich dies ebensowenig rechtfertigen, als des Strabo Behauptung."

4) Elemens de la langue des Celtes etc. 1779. 8. Intr. p. 4.

arabischen und persischen sich eröffneten, nicht anders möglich war.

Das Anschliessen des armenischen Alphabets in der Erfindung Mesrob's an das griechische, zu dem es sich in seiner eckigen Bildung, wie unser deutsches Alphabet zum sogenannten lateinischen verhält, scheint sogar in Opposition gegen das in jener Zeit übermächtige und intolerante Persien [1]), um seinem Spracheinflusse zu begegnen, beabsichtigt zu sein.

Völlig übereinstimmend erscheinen:

Cymrisch.	Armenisch.
aç, der Stamm.	azt.
azon', die Frucht.	azn.
- das Geschlecht.	
azwyn, gut.	azniv.
aiç, das Geschrei.	jiç.
bar, die Höhe.	barsg, hoch.
- der Baumzweig.	barounag, der Zweig.
barawg, zornig.	barg.
bara, das Brod.	baren.
bon, die Wurzel.	boun (poun).
caddug, finster.	zadoug.
clust, das Ohr.	clouch, d. Haupt. Ohr.
dwr, das Wasser.	dsour.
daear, die Erde.	tasar.
faling, der Mantel.	phylon [2])
gav, der Griff.	gab.
gne, die Farbe.	koin.
hen, alt.	hyn.
jor, continual.	jar.
chwaer, die Schwester.	khoir.

1) Mos. de Choren. lib. 3. cap. 54. ed. Florival 2. p. 141.: „Les gouverneurs perses ne permirent a personne sur leur territoire d'apprendre le grec."

2) Es sind schon die Formen von in uralten Dialekten enthaltenen Worten, als nahe sich begegnend merkwürdig. Es ist hieraus ohne Zweifel das Phrygische Kleid βάμ–βαλον, wie Bochart und Jablonski anführen, zu erklären.

Cymrisch.	Armenisch.
llaç, der Strahl.	lois.
lavar, redend.	lour.

Nach dem Abfallen eines a. sind zu vergleichen:

Cymrisch.	Armenisch.
aber, die Mündung.	peran
abwyd, der Köder.	kajd.
açan, der Gesang.	sain.
açven, der Weiche.	couns.
açvre, der Schatten.	'khavar.
aduarc, die Rückkehr.	tarts.

Dagegen empfängt das Armenische ein h in hasven reif, gegen das Cymrische azwed. Eang breit, ist Armen. lain; eawn kühn, Armen. jand; eçen Quelle [1]), Armen. aghn.

b verhält sich zu v in baz Bad zu avazon
- - - - - in aban Tumult zu avar
zum k Laut in abwyd zu kaid Köder
in baç } avaç } Haken zu gaz
bardys Zwerg zu garidos.

cadaç Kleidung ist Armen. ktag; açu benachrichtigen, Armen. azt; carw Hirsch, Armen. jgh-cheru; das Haufen, Armen. tez; doeth Weiser, Armen. mdazi; aderyn, adar Vogel, Armen. thrsoun; fawd Glanz, Licht, Armen. baidai; fat Stoss, Armen. bady; fau Höhle, Armen. pauiz; fol rund, Armen. polorsy; hyvel niedrig, Armen. helou; hez Friede, Armen. hasd friedlich. ll verhält sich zum g Laut, wie llaeth Milch (lait) Arm. gathn; llaib Lehm, Armen. gav; llaith niedrig, Armen. keds; llath Stab, Armen. kavazan; llaith Armen. Hez; llaz schneiden, Armen. hozel. u. s. w.

Es muss, ich bin davon überzeugt, eine fortgesetzte Vergleichung beider Sprachmassen mit steter Berücksichtigung der anderen Glieder irgend wie für das Gesammtstu-

1) So heisst, um nur etwas anzuführen, im Cymrischen selbst aden und eden Vogel. Ueber das Wegfallen des e braucht man nur ebac, Bucht zu Bay, ebawl Füllen zu foal zu vergleichen.

dium ergiebige Resultate geben. Es muss sich der Alten bedeutungsvolle Nachricht gewiss bestätigen.

Das sichere Resultat zu dem wir gelangten, beweisst uns die Sicherheit des Weges, den wir gingen; während wir annahmen, dass Gomer = Kimmerier und Kimmerier = Kymry seien, wird es nun in der Anschauung der ethnographischen Tafel zur Gewissheit. Der Verfasser derselben hat an nichts Anderes als die Kimmerier gedacht; es ist keine Grille wie Hoeck meint [1]) von Bochart allein und die Kimmerier sind ihm wirklich Celten gewesen; die Anschauung der späteren Exegese ist ihr darin gefolgt und mit grosser Bedeutung; dürften wir denn nicht das Heft umkehren und aus der Anschauung des biblischen Ethnographen auf die wirkliche Wahrheit jener Annahme schliessen; ist denn das Zeugniss eines unbefangenen Autors nicht etwas sehr zu beachtendes? Soll er, wie oben bemerkt ward, nur erklärt zu werden, nicht selbst zu erklären im Stande sein? Wird er nicht vielmehr beitragen dürfen, das zu bestätigen, was wir auseinandersetzen? Gewiss ist der Gedanke, der ihn dabei geleitet, sicherer als manche Aeusserung eines Schriftstellers selbst; jener ist ein Produkt der Zeitanschauung, diese kann oft subjektive Vermuthung sein. Wenn Kimmerier mit Armenien in Verbindung stehen, müssen Kimmerier Kymry sein. —

Für diesen geheimen Zusammenhang von Phrygien und Armenien sprechen noch mehrere einzelne Momente, spre-

---

1) Kreta. 1. 115. Es hat, wie schon oben bemerkt ist eine Aengstlichkeit gegen die biblischen Data bei den bravsten Männern geherrscht, die sich eben nur durch die grosse Autorität, das von den Uebrigen angesprochen wird und die man hier zu bezweifeln Freiheit haben mochte, erklärt. Ein Herr L. T. D. C., ein braver Soldat, sagt in seinen Nouvelles Recherches sur la langue, l'origine et les Ant. des Bretons (Bayonne 1792. 8.) er kümmere sich nicht um Gomer und Titan p. 19. Auch Dieffenbach Celtica p. 289. sagt zweifelnd „Liegt er auch nicht schon in dem Gomer der mosaischen Stammtafel.“

chen mehr als ähnlich lautende Namen eben gewisse Aeusserungen des Volksbewusstseins. Ich denke nicht an die wunderbare Kimmeris im scythischen Asien, an die Garamaei [1]), welche Ptolomäus in Adiabene kennt und stelle nur, wie schon bekannt war, den Namen Gamir [2]), den die Armenier dem Lande Cappadocien geben, zusammen. Aber Philemon und Baucis, die vor der Ueberschwemmung gewarnt auf das Gebirge fliehen, leben in Phrygien [3]). Die Sybille [4]) verlegt durch einen ähnlichen Zusammenhang den Berg Ararat nach Phrygien.

Ἔστι δέ τις Φρυγίης ἐπὶ ἠπείροιο μελαίνης
Ἠλίβατον τανύμηκες ὄρος Ἀραρὰτ τι καλεῖται.

Die Stadt Apamea, die statt Kelaenae an der Mündung des Marsyas emporkam, hat den Namen Κιβωτός geführt, Arche, Kasten. Es bestätigt sich der Name des schwarzen Phrygiens noch durch neuere Benennung. Möglich, dass die Sybille eben den Namen Kibotus mit Ararat verbunden, Apamea mit Kelaenae verwechselt und so den Marsyas da entspringen liess, wo er mündete.

Nach den Erzählungen des Patriarchen Johann verliess Aschanas der Bruder Thogarma's und Sohn Thiras das Land Armenien und übergab es seinem Bruder [5]); Phrygien aber ist es, wo der Prinz Ascanius (von Isehan Fürst) erscheint, die Stadt Ascania, ascanische Inseln, Meerbusen, See und Fluss [6]) genannt werden.

---

1) Mannert. 5. 2. 456. Die Syrer nennen Garamea, die bei ihnen sehr bekannte Provinz Garma oder Betgarma. cf. Wahl Asien p. 628.

2) Schröder Thesaur. ling. Armen. Dissert. p. 21. 22. Wahl Asien p. 274. Man könnte als Correspondenznamen, um Dieffenbachs Ausdruck zu gebrauchen hierzu noch den celtischen Stamm Germara (Lelewel 32.) den Stamm Gumrah, den Reineggs (Reisen 1. 94.) im Kaukasus anführt, die Stadt Gümri in Armenien (Ritter 10. 427.) hinzufügen.

3) cf. Grimm Mythologie p. 546.

4) cf. Bochart Phaleg. lib. 1. cap. 3. p. 15.

5) St. Martin Mem. sur l'Armenie 1. 256.

6) Schon von Davies Celtic Res. p. 129. not. zusammengestellt.

Wenn überhaupt die orakelspendende hochgewipfelte Eiche Dodona's an die Baumweisheit der Druiden erinnert, so stimmt auch hier zu der Sage, dass Armenos aus Thessalien gekommen war [1]) die Erzählung bei Moses von Chorene [2]), wo es heisst: „Dieses Kind (des Ara) wird genannt Sos (Ahorn), denn er war geweiht den heiligen Verrichtungen in den Platanenhainen von Armaniag zu Armavir. Das Zittern der Ahornblätter nach dem leisen oder heftigen Wehen der Luft war der Gegenstand der priesterlichen Wissenschaft in Armenien und war es lange Zeit."

Die eigentliche freilich uralte Heimath des Pferdecultus bei Deutschen und Celten möchte, da kein späterer Aufenthalt mehr so geeignete Gelegenheit bot, in dieselben Gegenden vielleicht nach Medien und Armenien geführt werden können, die berühmten Länder der Rosse, über die Strabo's Stelle ja allgemein bekannt ist, der Nysäischen Pferde nicht zu gedenken *οἷς ἐχρῶντο οἱ βασιλεῖς ἀρίστοις οὖσι καὶ μεγίστοις, οἱ μὲν ἐνθένδε λέγουσι τὸ γένος, οἱ δ' ἐξ Ἀρμενίας ἰδιόμορφοι εἰσιν, ὥσπερ καὶ οἱ Παρθικοὶ λεγόμενοι νῦν παρὰ τοὺς Ἑλλαδικοὺς καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς παρ' ἡμῖν.* Ein Pferd verschaffte dem Darius seinen Thron, es kann nur dieses königliche Pferd sein das dem Mordechai [3]) zur Be-

1) Es ist aus Strabo bekannt, der diese Meinung bekämpft (lib. 7. cap. 17) und aus Stephan von Byzanz (p. 109. 110.), dass es im Alterthum mehrere Dodonen und namentlich auch in Thessalien gab, (was übrigens der Bedeutung des Namens nur entspricht.) Literatur darüber bei Herrmann Staatsalterthümer §. 8. not. 16.

2) Ed. Florival 1. p. 95,

3) Haman rieth dem Könige, dass man das Kleid bringen solle womit man den König bekleidet, das Pferd worauf der König reitet und die Krone des Reiches werde, auf sein Haupt gesetzt. Ester. 6. 8. Das Kleid ist das des Cyrus, das jeder König bei der Krönungsfeierlichkeit anziehen musste und dazu aufbewahrt wurde; das Aufsetzen der Krone durch einen Grossen, in dessen Familie es erblich war, galt für die grösste Ehre des Unterthanen. cf. Plutarch Artaxerx. im Anfange.

lohnung zum Reiten durch die Stadt gegeben worden, von dem Georgius Pisidas [1]) sagt:

„Πάρ' οἷς θεός τις ἀφρόνως νομίζεται
Ἔνοπλος ἵππος προσκυνούμενος μάτην.“

Interessant ist die Erzählung, die R. Samuel der Editor des Buches Juchasin diesem [2]) aus einem samaritanischen Buche angefügt, dass nehmlich ein König von Kleinarmenien שובן ein grosses Heer gesammelt, um die Kanaaniter gegen Josua zu unterstützen; namentlich nahm er mit sich יפת הגבור Japhet den Helden. Nun finde ich den König Zavan wirklich von Moses von Chorene [3]) zur Zeit Josua's aufgezeichnet; er behauptet sogar, dass „einer der kanaanitischen Fürsten unser berühmter Chanaanitas in Armenien gewesen; wir haben gefunden, dass die Linie der Kentouni von ihm ohne Widerspruch abstammt; der Charakter der Menschen dieses Stammes zeugt deutlich, dass sie Chanaaniter sind.“ Eine Stadt Sabus in Kleinarmenien und zwar als die erste wird von Mehreren genannt. Die Verbindung von Armenien mit Japhet steht aber durch ausserbiblische Stellen fest, die Moses von Chorene mittheilt. Mar Ibas Katina nehmlich hat eine Schrift benutzt, die zu Alexander des Grossen Zeit aus dem Chaldäischen in's Griechische übersetzt ist und in der die Reihe der Urväter: Japhetos, Merod, Sirat und Taglat heissen, die deshalb mit Recht von Moses zu den armenischen Japhet Gomer, Thiras und Thorgom gestellt werden, weil auch in jener Reihe auf Taglat die Geschlechter von Haig und Armenak folgen. Und ebenso führt er aus

1) de Expedit. Persica v. 23. 24. ed. Bonn p. 4. cf. Quercius p. 94., der aus Curtius eine ähnliche Stelle anführt.

2) Ed. Constantin geschrieb. p. 350. ed. Krak. 153. ed. Amstd. p. 117. In beiden Letzteren steht שובך und ich habe die Erste nicht wieder bei der Hand, um noch einmal mich zu überzeugen, doch hat auch R. Gedaliah so Schalscheleth hakabala ed. Zolkiew p. 78. und das jüdisch-deutsche Beth Jisrael ed. Amsterdam 1724. 4. p. 14.

3) Ed. Florival 1. 83. Es werden Moses und Josua dem Zavan und Parnas gegenüber gestellt.

der Berosischen Sybille, die den Xisutrus statt des Noah gerettet sein lässt, die drei Söhne an Zerovan, Titan und Japhetos. Der letzte Name hat sich merkwürdiger Weise durch alle Sagen erhalten.

Die ethnographische Tafel kennt Indien gar nicht; für die historische Auffassung Vorderasiens lag das indische Alterthum weit ab. Deshalb ist es durchaus falsch, die Lage des Paradieses nach biblischer Ansicht dorthin zu verlegen. Es gehört ebenfalls zu Armenien und auf jenen erhabenen Gebirgsrücken, an den sich die neue Welt nach der Ueberschwemmung lehnt. Das Hochland Armeniens ist das Quellland des Tigris, Euphrat und Araxes, deren Quellen das Alterthum noch näher an einander rückte; Plinius [1]) sagt der Araxes entspringe auf demselben Berge wie der Euphrat 6Tausend Schritte davon und Procopius setzt die Quellen des Euphrat und Tigris allzunahe auf einen Berg aneinander. Auch der Phasis [2]) entspringt auf armenischen, d. h. den moschischen Bergen. Die bestimmte Angabe des Euphrat und Tigris in der Paradiesbeschreibung fesselt auch die Deutung des Phison und Gichon, in die Bedeutung des Araxes und Phasis, wie nicht das Erstemal vermuthet [3]) worden ist. Was die Bedeutung der beiden Letztern betrifft, so erkennt man sie, trotz ihres hohen Alterthums noch als dieselben; Phasis heisst früher Boas und nicht blos, dass dieses an die Urform für Wasser, βεδύ, wazar u. s. w. erinnert, dass selbst מציר chaldäisch der Strom heisst, wie Bochart schon bemerkte [4]), hat er noch heute den Namen Rioni oder Rion,

1) Hist. natural. 6. 9. Araxes eodem monte quo Euphrates VI. millia passuum intervallo. Daher ist Solin cap. 15. (ed. Salmas. p. 36.) Araxes brevibus intervallis ab Euphratis ortu caput tollit.

2) Mannert. G. d. Gr. und R. 4. 407. etc.

3) cf. Wahl Asien p. 852—854. Reland de situ paradisi terrestris §. 3. und Reggio bei Kaplan im Erez Kedumim II. 118. 119.

4) Phaleg p. 327. lib. 4. cap. 31. Es ist also sagt Wahl (Asien p. 776.) „ein Name wie Araxes oder Worokescheh Dschjyhoun, der ursprünglich jede Wasserfülle, jeden Strom zu bezeichnen fähig wäre.“

der nur die Uebersetzung von Fluss ist. גיחון leitet sich vom Hervorquellen, ein Name den bei Arabern nicht blos Ganges und Araxes tragen, sondern der sich sogar im heutigen Ural, Jaik, oder wie er von den Byzantinern Γεεχ genannt wird, wiederfindet. Araxes oder Rhas [1]) bedeutet wie wir wissen Fluss und tritt in eine merkwürdige Verwechslung des Namens Phasis im ganzen Alterthum ein. „Die Landschaften an beiden Ufern des Aras heissen Pasin oder Passin; Pasen zur Zeit der Arsaciden bei den Armeniern; Phasiane bei Xenophon, bei Byzantinern; Pasyn bei Türken, offenbar schon das von Xenophon durchzogene Karduchenland der Chaoi und Phasianen [2])", während dieselben Autoren (Xenophon und die Byzantiner) den Phasis wiederum Araxes nennen. In der Genesis umgiebt nun der פישון das Land חוילה, wo das Gold ist und der גיחון das Land Kusch. Das Goldland ist hier Kolchis, es bedarf keines grossen Beweises um die Stummheit das l als möglich zu erweisen; den Armenen fehlte dieser Buchstabe ursprünglich, wie dem Zend redenden und der Engländer verschluckt es noch heute (solches in such). כוש stellt den Dunkeln, den Aethiopen dar, und die Kolcher sind ja wie Herodot angiebt μελαγχρόες und οὐλότριχες und haben dieselben Sitten und Gebräuche wie die Aegypter, was ja den bekannten Streit

1) Es ist ja auch der Name dieses Flusses durch den man in Verbindung mit den verschollenen As'haber Rass im Koran das ראש in der Bibel zu erklären gedenkt. cf. Frähn: Ibn Foszlan p. 34. und Hammer Origines Russes p. 24—29. Wegen seiner Bedeutung cf. Stephan v. Byzanz.

2) Die Worte Carl Ritter's. 10. p. 389. Ephraem Syrus deutet übrigens den Pischon durch die Donau Assemani bibl. Orientalis 1. p. 85. Wenn Constantin Porphyr. (de adm. p. 305.) sagt ὁ ποταμὸς ὁ Ἔραξ ἤτοι ὁ Φάσις so nähert sich das dem Armenischen Erask. cf. Wahl Asien p. 772. Die Erklärung durch die Donau haben auch Severianus (ὅν νῦν λέγουσι Δάνουβιν) in der Catena 51. Commentatorum in Octateuch et libr. Regum. Lips. 1772. fol. tom 1. p. 70. und Leo Diaconus lib. 8. ed. Hasse. Paris 1819. p. 80.

über das höhere Alter der Aegypter, oder Kolcher hervorrief, den Herodot selber nicht entscheiden will [1]).

Auch über die Annahme mehrerer Aethiopien und die Wanderung dieses Namens aus Indien über Kolchis nach Afrika kann hier nicht näher eingegangen werden, weil sie mit der ersten Frage genau zusammenhängt. Colchis durchströmt der berühmte Phasis und der Verwechselung dessen mit dem גיחון ist es nur zuzuschreiben, wenn nicht der פישון das Land Cusch umschliesst, wo das Gold ist, denn Colchis die Heimath des goldenen Widders ist die Heimath grosser Schätze, die zu erobern und zu gewinnen Jason auszog. Kommt schon bei Homer Memnon aus Assyrien mit Aethiopiern den Trojanern zu Hülfe; nach Moses von Chorene zieht auf Befehl des assyrischen Teutamus der Armene Zarmair an der Spitze von Aethiopiern zu den Trojanern [2]).

Chus wird armenisch Koush geschrieben; „der tapfere Arsbag regiert über die Parther in der Stadt, die Pahl Aravadine heisst im Lande Koushan.“ Ein anderes Mal heisst es: „Khosru sendet in sein Heimathsland, das Land der Koushan.“

Nach der Nähe, in der die Quellen des Araxes, bei denen der Euphrat und Tigris sind und noch mehr gedacht wurden, muss die alte Anschauung den Ersten begriffen und kann sie ihn nicht vergessen haben. Der Araxes aber ist „der eigentliche Strom der armenischen Provinz Ararat Centralarmeniens, um welche die andern armenischen Provinzen im Kreise liegen [3]); es muss also חוילה, das noch einmal aber wieder in einem andern Anschauungskreise mit כוש erscheint, hier Armenien selbst sein.

Dass חוילה (Genes. 10. 29.) auf Indien gedeutet wird, steht dem nicht entgegen; auch Colchis und der innere Cau-

1) Darauf mag ein Andermal zurückgekommen sein. Steph. v. Byzanz berichtet, man finde in Armenien auch den „λιθον την γλύφουσαν και τρυπῶσαν τὰς σφραγῖδας.“

2) Ed. Florival. 1. 93. 121.

3) Ritter 10. 389.

casus trugen im hohen Alterthume diesen Namen, wie bekannt ist, und hier nicht eingehender erläutert werden kann; will man aber das Land im armenischen Alterthume durchaus wiederfinden, so möge folgende Vermuthung dazu dienen. Der Armene hat kein l und giebt dies durch den Gutturalumlaut gh wieder, so für den Apollon, Apoghon; für Alexander, Agheksanter; für den Propheten Eli, Eghi u. s. w. Das ח giebt er durch k, wie im חם, das Kham lautet. Er kann also kein Kewila oder Kawila haben, aber ein seinem Vocalisationssystem entsprechendes anderes. Armais der Sohn Armenags und Enkel Haigs, einer der Urväter der Armenen hat sich am Strome Araxes niedergelassen; sein Sohn Amassia hat einen Sohn Kegham nach dem die Bergkette Kegh genannt wird, die Dörfer Kegha-Kouni heissen und nach dem auch das Meer heisst. Er zeugt den Harma und andere Kinder und befiehlt ihnen in Armavir am Araxes zu wohnen. Seiner Abkömmlinge wird noch öfter gedacht. Diesen Kegh, Kegham kann man hebräisch nicht anders als durch eine Form wie חוילה wiedergeben und an ihn schliesst sie sich vielleicht an [1]). Es sollte nur, was spätere, längere Forschungen besser bestätigen, hier auf Armenien als das Heimathland des Paradieses ebenso gut wie die Noah's hingewiesen werden.

Die Sage der Sprachverwirrung ist freilich babylonischen Ursprungs, wie die der Säulen des Seth unstreitig Aegypten [2]) verräth, aber Ursprung und Verbreitung des Menschen-

---

1) Moses von Chorene an vielen Stellen. Uebrigens betrachte man diese aus der Feder geflossene Vermuthung für nichts mehr als eine solche; wir sind keinesweges von jenen, die jedes geschriebene Wort nur eben, weil sie es geschrieben für unantastbare Wahrheit halten. Ohne Irrthum und Verbessern, keine Wissenschaft und kein Reiz, doch halte man die armenische Reproduction von Kalachene durch Kogha (cf. Wahl p. 613.) zu Kolchis durch Kegh und die Wahrscheinlichkeit wird steigen.

2) Der Name des Landes und der ursprüngliche Gedanke, der ihnen zu Grunde gelegen haben darf, führen nach Aegypten. Es handelt

geschlechts knüpfen sich an Armenien und seine weitgezweigten bis in die Wolken ragenden Gipfel. Auch bei den

---

Es handelt sich um Denkmale, die hinausragen über das Graus verwüstender Ueberschwemmung und an sich Kunde tragen früherer Zeiten. Man hat schon richtig bemerkt (cf. Tuch Genes. 149. 150.), dass Fluthsagen in Ländern mit überströmenden Flüssen vorkommen, welches Land ist hierin für alle Zeiten vortretender gewesen als Aegypten? Die Ueberwindung des Elementes galt als die erste Nothwendigkeit menschlichen Dasein's, und es geschah dies durch die in Aegypten heimische und in uralten Zeiten ausgebildete Wasserbaukunst. (Ritter Afrika 840. 886.) Hydraulik und Hydrotechnik ist in Aegypten zuerst gepflegt worden, weil die Natur darauf hinwies und Denkmäler dieser Bauten, die die wiederkehrende Sinfluth überdauerten, bedeckt mit den geheimnissvollen Schriften der Aegypter, waren diese sogenannten Säulen, aus denen Manetho schöpfte. Diese στῆλαι sind wahrscheinlich nur die Pyramiden selbst und ihre griechische Uebersetzung und es bestätigen neuere Vermuthungen, dass der geheimnissvolle Zweck dieser Bauten mit dem Verhältniss des Landes zum Nil in Verbindung steht. Der erste Bezwinger der aegyptischen Natur war eben Sethos oder Ramesses und mit ihm ward Seth identificirt, eine alte Vermuthung (Jakson chronol. Alterth. p. 436. 590. n. 761.), die aber gewiss die richtige ist; wie er als der erste Bildner des Geistes mit dem Namen des Hermes erscheint, stellen die Sagen der Araber Seth als den Erfinder der Schreibekunst hin (cf. R. v. L. Gesch. der Araber von Muhamed p. 45.); er heisst bei ihnen el Wasi der Mandatarius und Legatarius seines Vaters Adam „ob mandata seu praecepta quae accepisse perhibetur a patre, ut ea ad posteros transmitteret (Gagnier zu Abulfedae vita Muhamedis Oxon. p. 19. not.), wie ja Balthasar Bonifacius die beiden Säulen wirklich als zwei Archive ansah. Aus einer weissen Wolke rief es bei Muhamed's Geburt, dass man ihm Adam's Gestalt und Seth's Wissenschaft wünsche (Chamis bei Weil Leben Muham. p. 24. not.). Bei den Briten erscheint in den Welschen Triaden „der Stein von Ganhebon, auf welchen geschrieben waren alle Künste und Wissenschaft der Welt“ (Roberts Sketch of the early history of the Cymry. London 1803. p. 44. Davies Celtic res. p. 157.). Die Einheit mit der Sothis (Ideler Handbuch der Chronologie 1. 124.) kommt hier nicht minder in Betracht. Wo finden sich aber diese riesenhaften Denkmäler der Welt? „Ἐν τῇ Σηριαδικῇ γῇ (cf. Syncell p. 40. Goar bei Ideler Hermapion App. p. 51. mit den Noten von Zoega, Böckh Manetho und die

Anschauungen über alte Meinungen ist es nothwendig ethnographisch zu Werke zu gehen und der Thätigkeit eines jeden

---

die Hundsternperiode in Schmidt's Zeitschrift 2. p. 400. und anderswo). Moses v. Chorene wusste nicht wohin damit (ed. Florival 1. p. 77.); bei Vossius und Marsham war es zum Sehirath (Richter 3. 26. [Seira] Canon. Chron. p. 39.) geworden. Valesius hatte Ammian 22. 15. Συριγγικῇ γῇ zu lesen vorgeschlagen und obschon sie Zoega mit Fabricius parum verosimilis nannten (Bibl. graeca 1. 81. ed. Harless.) Jakson, Mosheim, andere sie verwarfen Julius Ideler (Hermapion p. 14.) nahm sie wieder auf und sagte von ihr: „Vix tamen dubitare licet verum tetigisse, indem er auf Ammian's Stelle hinweisst: „Sunt et syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos ut fertur periti rituum vetustorum adventare diluvium praescii, metuentesque ne caerimoniarum obliteraretur memoria penitus operosis digestos fodinis per loca diversa struxerunt et excisis parietibus volucrum ferarumque genera multa sculpserunt, quas hieroglyphicas literas appellarunt Latinis ignorabiles.“ Man halte dazu die Stelle des Martianus Capella 2. p. 35. „Eminentia Saxa, quibus librorum notae adscriptae, quaeque intra specum per Aegyptiorum adyta collocata, stelae nominantur“, und man sieht hier nichts weiter als die Anschauung eben jener durch die Wasserbaukunst geschaffenen Werke ober- und unterhalb der Erde (Labyrinte), jener mit ungeheuren geheimnissvollen Räumen ausgestatteten Pyramiden, die als die Werkstätten und Schatzhäuser aegyptischer Geheimnisse betrachtet wurden. Der Ausdruck Συριγγικῇ ist erstens aber zu kühn corrigirt und als ein durchaus ungeographischer Ausdruck nicht passend. Es will mir nicht zusagen, dass es heisse: „Manetho habe geschöpft aus den Säulen im syringischen Lande, die in heiliger Sprache mit Hieroglyphen bezeichnet sind“, denn wozu war ἐν Σηριαδικῇ γῇ angegeben, als den Ort ihrer Bewahrung anzuzeigen und wem sollte denn ein syringisches Land bekannt sein, da für den Kenner von Syringen die ganze Angabe nicht nöthig war. Zweitens handelt es sich hier um Denkmäler, die über die Sündfluth hinausragen; ὑπογέα können keinen Charakter abgeben und an sie hätte sich die bildende Sage, wie sie bei Josephus erscheint, nicht anschliessen können. Drittens, die Angabe Σιριάδι oder Σηριάδι hat keine Schwierigkeit und Dodwell hat mit gutem Recht an den Σιρις gedacht, den Nil und an den Namen Nilland, welcher immer gut aber vorzüglich hieher passte, wo eben durch die Ueberschwemmung des Nil das ganze Wesen der Säulen bedingt war. Dass aber Siris der שיחור, der Nil war, wer zweifelt?

Nationalgeistes das Seine wiederzugeben. Dürfte ich voraussetzen, dass mein Versuch die Gedanken der Bibel, wenn

---

wer zweifelt? Er hat den Namen des Dunkeln gleich Vielen, wie wir oben sahen, getragen (p. 140. n. 2.); wenn der heutige Name Sir, den der Jaxartes trägt, derselbe ist mit Silis, den ihm Plinius giebt im Munde der Scythen, ein Namen den auch der Tanais trug, so wird auch hier diese Bedeutung angenommen werden müssen und nicht die von Fluss, wie Neumann meinte (südöstliche Völker p. 12. 13.); *Σῖρις ὑπ' Αἰθιόπων κικλήσκεται* sagt Dionys. Perieget. v. 223. (Hudson 1. p. 40.) nicht ohne Bedeutung. Es bedarf keines Beweises, dass man das Land nach dem Nil benannte, den Achilles Tatius trefflich als den *ποταμὸς καὶ γῆ καὶ θάλασσα καὶ λίμνη* bezeichnet und den die Dichter als das Sinnbild Aegypteus darstellten; bedarf es der Anführungen, dass Ovid. Niligena, Prudentius Nilicola, Niliaci horti, Martial. 6. ep. 80. Nilotica tellus hat? Gebraucht doch die historia ramesiensis bei Gale ss. rer. anglicarum 1. 386. Niliaca regio.

Auch die jüdischen Sagen erzählen von einer Ueberschwemmung zu dieser Zeit vor der eigentlichen Sündfluth; wo aber Bereschith Rabba (20 d.), Josippon (ed. Breithaupt p. 131.) Raschi an mehreren Stellen und Juchasin (ed. Amsterd. p. 6 b.) und Andere den Oceanus nennen, hat das Sefer Hajaschar (ed. Prag 1840. p. 13 b.) den גיחון als identisch mit Oceanus und ihm oder anderer Tradition ist R. Jechiel Heilborn im Seder Haddoroth gefolgt (ed. Kapost p. 1 c.), wenn er jene Ueberschwemmung durch den גיחון geschehen lässt. Der גיחון aber wird von den meisten Aegyptern für den Nil erklärt (von Josephus, Moses von Chorene, St. Martin 2. 343. und den Spätern) einer alten Anschauung gemäss, nach der der Nil aus Indien hervorbrach, wie noch Procop (de Aedificiis 6. 1.) hat. Auf eine andere Sage bei Josippon kommen wir bei der Untersuchung über dessen Quellen zurück.

Die Literatur über diese Stelle ist eine Bibliothek. Manetho hat wahrscheinlich seine Quelle ebenso wörtlich genommen als er genommen worden ist und darin lag das geheimnissvolle Räthsel. Ein Curiosum ist es, dass man die Autorschaft der Säulen dem Seth geraubt hat, wie im Chronicon Carionis 1. p. 132. geschehen ist, wie an Morer Bayle tadelt (1. p. 74. not. d. Adam.) Mader (de libris antediluvianis p. 14.) nicht vermied, der Cham zuschrieb, was nun Heuman verbessert (Acta philos. 7. Stück p. 15.).

Die Schriften Seth's sind bei Fabricius, Wolf n. 2219. Jöcher, Hamberger getreulich verzeichnet.

nicht als in der Sache selbst mit unsern Forschungen und Wissen übereinstimmend, doch nach den Alten in sich harmonirend und deutlich darzustellen, ginge ich mit mehr Kühnheit an die Deutung der Späteren über diese.

Zuerst wichtig muss uns die Deutung des Josephus sein, eines Mannes, der zu gleicher Zeit innerhalb der jüdischen Tradition und der griechischen Quellenkenntniss stand. Die Kritik des Josephus ist bis zu einer genauen Zerlegung seiner Quellen noch nicht gedrungen und er hat deshalb ebenso viele Ungerechtigkeiten erfahren, als nur bei einem Autor möglich sind, der eine so bedeutende Stellung an der Grenze des religiösen und historischen Interesses nimmt. In ihm trifft die ganze Literatur seines Zeitalters zusammen; er ist der erste jüdische Autor, der sich eben auf den welthistorischen Standpunkt erhebt um den nationalen zu begründen und zu sichern. Er schmilzt den Geist seines Vaterlandes und seinor Jugendbildung mit der klassischen Wissenschaft zusammen; die verschiedenen Elemente in seinem Werke wieder zu lösen ist noch nicht versucht worden. Aber nur dann wird er in einer Anzahl dunkeler Parthien verstanden und gerechtfertigt werden. Seine Deutung der ethnographischen Tafel nimmt eine bedeutende, vielleicht die bedeutendste Stelle in ihrer Geschichte ein; man hat sie durch ihn erklärt, seine Gedanken in sie hereingetragen und ihn ebenso oft wieder gegeben, als man über die Schwierigkeit des Originals nicht hinaus konnte. Man hat die Voraussetzung, dass Josephus von den Gedanken des alten Ethnographen noch geerbt haben könne, so weit ausgedehnt, um ihn neben jenes Alterthum als Ergänzung zu stellen, statt dass man ihm hätte eine selbstständige Weltanschauung, — geschöpft aus der Gelehrsamkeit der Zeit, aus den Schriften, die er so oft citirt, besonders aber aus Strabo, dessen beide Werke er kennt, versöhnt und vereint mit Tradition und zeitiger Auslegung durch das Volksbewusstsein hätte ansehen sollen. Je mehr er sich bestrebt die alte Anschauung zu verdeutlichen und zu bewahrheiten, desto mehr braucht er die heidnische

Gelehrsamkeit und steigt er zur Anschauung seiner Zeit herunter; er bemerkt daher vor allen Dingen tadelnd gegen die griechischen Autoren, dass sie die alten Namen verstümmelten und gräcisirten, wodurch sie schwerer erkenntlich seien, während die jüdische Quelle sie in ihrer eigentlichen Ursprünglichkeit wiedergab, eine Klage mit der er volles Recht hat [1]). Auch bei seiner Deutung, die viel auffallendes und merkwürdiges hat, müssen wir Sem und Cham bei Seite lassen und nur Japhet's Söhne Gomer und Magog betrachten.

Es ist nun allerdings wichtig, dass er sagt, die Nation, welche jetzt Galater heisse, habe früher den Namen Gomarenser getragen, einmal, weil diese Zusammenstellung von Galater und Gomerier doch mit einem Bewusstsein von der Galatischen Verwandtschaft mit den Kimmeriern verknüpft sein muss, und dann, weil sie die alte Anschauung, die Kimmerier in Gomer wiedergab, bestätigt. Es war doch in der ethnographischen Tafel weder von Galatern noch Phrygien die Rede; es konnte doch also nur die Verbindung dieser Länder mit Kimmeriern wie sie früher oder später statt hatte, diesen Gedanken wecken, und wie hätte das geschehen können, wenn eben nicht in Gomer an die Kimmerier gedacht worden wäre. Es kann auch keine Fiction sein [2]), dass er sagt „die Galater, welche früher Gomarenser" geheissen, denn mit welchem Rechte kam er auf die Galater und er selber erwähnt doch nicht einmal den Namen Kimmerier; es kann daher nur von ihm der allgemeinen An-

1) Plato, Critias ed. Bekker p. 157. Plin. epist. lib. 8. 4., wo von der Licenz des Dichters die Rede ist. Schon Octavius Falconer (Inscriptiones Athleticae nuper repertae. Rom 1668. 4.) hat diese Bemerkung für seine Conjecturen gebraucht. Ein Gleiches thun Neumann de rebus Cretensibus p. 36. not. 1. Wahl Asien p. 221. Jablonski de lingua Lycaon. in opusc. ed. Te Water 3. p. 19. etc. Aehnliches bemerkt von den Arabern in Bezug auf hebräische Namen Esthor ha Parchi im Kaftor waferach bei Zunz. (Benjamin of. Tudela ed. Asher 2. 446.)

2) Was auch wohl anerkannt worden ist; cf. Dieffenbach Celtica p. 192. Lüken Einheit des Menschengeschl. p. 140.

schauung, die Galater mit Recht in eine Verbindung mit Kimmerien brachte, entlehnt sein; je weniger er nun von Kimmeriern weiss, desto klarer ist es, dass die allgemeine Anschauung Gomerier und Kimmerier längst für identisch gehalten und die ethnographische Tafel dieses in ihrem Gomer wiedergegeben habe. Ohne es zu wollen wird er auf diese Weise eine Bestätigung der alten Quelle; derselbe Fall tritt noch einmal bei den Söhnen ein, aber es geschieht dies am sichersten da, wo eben seine eigene Ansicht am wenigsten hervortritt, da eben diese eine ganz andere als die alte war, geworden sein muss.

Galatien, Paphlagonien und Phrygien bilden einen durch Cultus und Geschichte dermassen vereinigten Ländercomplex, dass ihre Zusammenstellung in des Josephus Geschlechtstafel nur natürlich erscheint. Aber wie so ihm Galatien der Vater, Thogarma Phrygien und Riphat Paphlagonien ist, bedarf doch einiger Worte. Ihm kann nur der Name Galater und Kelten (Galt und Kelt) ebenso derselbe als Gomerier und Kimmerier sein, welches auch die Ableitung sei, die man ihnen zutheilt und wenn auch manche späteren Schriften zwischen Galatern nnd Kelten einen Unterschied machen zu müssen glaubten. Man hat in der Stelle des Josephus nicht an die Bewohner Galatiens, sondern an den Völkerstamm der Kelten selbst zu denken und seine Aeusserung, dass die, welche früher Kimmerier hiessen, jetzt Kelten oder Galater genannt werden, gewinnt eine neue Wichtigkeit, weil sie auf unbefangene Weise Kimmerier und Kelten identificirt und so wiederum für diesen Punkt Zweifel beseitigt, die gegen diese Identificirung sich erhoben haben. Es kann aber doch gleichwohl nicht so auf zufällige Weise geschehen sein, dass er Phrygien und Paphlagonien zu keltischem Stamme rechnet; er muss auch dieses wieder aus einem Bewusstsein herausgeschrieben haben; wir sahen nun, dass unsere früheren Bemerkungen damit auf das Innigste übereinstimmten und auch ohne dass wir wüssten, warum er Paphlagonien mit Riphath und Thogarma mit Phrygien zusammenbringt, haben wir eben der Unbefangenheit wegen, in der

es erscheint, das sichere Datum gewonnen, dass man Phrygien und Paphlagonien als celtischem Stamme angehörig betrachtete.

Nach diesem ist es dann allerdings ein bedeutungsvolles Wort, durch das Thogarma mit Phrygien erklärt wird, der altarmenischen Anschauung gegenüber, die Thorgom für sich ausbeutet, dem Ausdruck Herodot's und Eudoxus gegenüber, die Armenier und Phrygier zu einem Stamme rechnen, den Nachrichten Moses von Chorene gegenüber, die erst Haig den Sohn Thorgom's in Armenien sich heimisch machen und das Land bevölkern lassen. Dass nun die Trocmi in Galatien, welches nur ein Theil des eigentlichen Phrygiens war, an dieses Thorgom erinnern, will ich wenigstens hingestellt haben. Die Angabe des Josephus ist um so bedeutender, je mehr sie eben der allgemeinen Meinung, nach der bei den Propheten schon Armenien und Thogarma als eins gedacht sind, entgegen scheint und je mehr sie den sprachlichen und nationalen Zusammenhang der keltischen Phrygier mit den Armeniern bestätigt. Hat er auf diese Weise durch die Deutung von Thogarma das Bewusstsein der Zeit ausgedrückt, so muss er es doch wohl auch bei Riphath gethan haben und nicht blos die geographische nahe Verbindung zwischen Phrygien und Paphlagonien kann ihn dazu bewogen haben. Man muss wirklich in Paphlagonien keltischen Stamm angenommen haben. Damit stimmt überein, dass man Sinope für eine altkimmerische Stadt hält [1]), dass die Eneter, die im Paphlagonien wohnten von dem Alterthum für Kelten gehalten werden [2]). Vielleicht ist noch daran zu denken, dass die Bedeutung von Riphath (Gebirge) sich in dem von einem mächtigen Gebirgsknoten Olgassis oder Gigas [3]) (גיג)

1) cf. Ritter 5, 792. Dieffenbach Celtica p. 179.

2) Strabo lib. 12. cf. Dieffenbach p. 124. Nördlich von Sinope lag übrigens sonderbar genug eine Stadt Ἀρμένη. cf. Mannert 6. 3, 16. Dies bestätigt sich sogar durch die Deutung jüdischer Exegese. cf. Schalscheleth hacabala p. 76 a. und vor ihm Abarbanel zu Genes. 10. p. 40 b. ed. Han.

3) Mannert 6. 3. 30.

durchzogenen und durchaus die Natur eines Berglandes tragenden Paphlagonien wiederfindet. Am wichtigsten aber in des Josephus Notiz ist seine Erklärung für Aschkenas. „Die Aschanaxes, welche die Griechen jetzt Rheginer nennen". Vermuthungen über Rheginer haben so wenig bis jetzt glücken wollen, dass man die Lesart auf der einen Seite für verdorben erklärt, auf der andern bis zu der „von Trinklustigen" gekommen ist, was mit der jüdischen Deutung durch Deutschland übereinstimmen sollte! Wir glauben etwas wahreres zu geben. In der Nähe der kaspischen Thore liegt die im Alterthum berühmte Provinz Rhagiana mit der Hauptstadt Rhaga. In ihr lag das berühmte Nysäische Gefilde mit seinen vortrefflichen Pferden, deren *ἀγέλαι βασιλικαὶ* waren (Strabo). Die Rhagianer für die Rheginen hinzustellen, musss doch aber noch ein anderer Grund vorhanden sein, als die Gleichheit des Wortlautes und das ist die Bedeutung des Namens. Rhagiana und Rhaga hat sich nehmlich nicht wie die Griechen etymologisirten von *ῥήγνυμι* zerbersten herzuleiten, sondern von ragam König, ragnim Königin, was noch in unserm rex und Raja bekannt ist; es waren königliche Gefilde. Die Nysäische Fluren waren daselbst. Diese bedeuten nichts anders; Nysa, Nysaea ist das semitische נשיא Fürst, König und es waren eben *ἀγέλαι βασιλικαὶ* in denen die Pferde emporkamen; ja es wird gewiss unter diesem Namen in der Bibel selbst genannt. In Ezechiel nehmlich heisst es: „richte dein Auge auf Gog im Lande Magog, נשיא ראש משך ותובל und ein paar Zeilen darauf wieder: גוג נשיא ראש משך ותובל und ebenso am Beginn des nächsten Capitels. Bis jetzt freilich haben jüdische und christliche Exegeten dieses נשיא als König erklärt, als ob es stände „Gog Fürst von Rosch Meschech und Tubal" und das nebenstehende ראש hat erst die neueste Zeit von derselben Deutung gerettet, da man früher auch so erklärt hatte, als ob hier doppelt Fürst und König gesetzt wäre. Aber nicht genug, dass es nicht zu verstehen ist, wie von Völkernamen, die genannt werden, einer der Nasi der Anderen geheissen ward, sonst

gar kein Grund vorhanden ist, dies anzunehmen, da nur Namen von Völkerschaften, wie noch an andern Stellen, genannt werden sollen, ja selbst das erstemal גוג durch ארץ המגוג von den andern Namen getrennt ist und wiederum Meschech und Tubal doch allein vorkommen, so hat man gewiss diese Deutung nur dem Spiele des Zufalls zuzuschreiben, das sich hier auch in ראש wiederfindet; נשיא ist nichts anders als Nysa, Nysaea und seiner Lage nach, da es an den kaspischen Thoren liegt und nach seiner Pferdeproduktion passt es vortrefflich in die Reihe der angebenen auf Gog und Magog, den kaukasischen Nationen, folgenden. Es bestätigt nun eben die Schreibart und irrthümliche Deutung meine Erklärung und Uebersetzung desselben. Vielleicht ist die Bedeutung Strabo's, der von ihnen sagt, dass die Pferde Parthische genannt werden, nicht auf das Land, sondern auf die Bedeutung zu beziehen, denn parta (πρῶτος) heisst der Fürst und die Benennung, mit der die Parther Rhaga Arsakia benannten, ist ja nur die Uebersetzung davon; denn bekanntlich ist der Name parthischer Könige Arshag (das armenische arasyn) nur die Wiedergabe von Fürst, Herrscher. Was die Vermuthung auf treffliche Weise bestätigt, ist, dass die Ebene von Rei oder von Nysa von Moses v. Chorene genannt wird pahl (ed. Florival 1. 141. 311.) als die Hauptstadt der Parther, die er Cossäer Koushans nennt, (cf. Wahl Asien p. 546. 840.) und dieses pahl wieder an pala Fürst, König sich anschliesst.

Wenn ריפת unten mit Parthyene wiedergegeben wird so möchten wir nicht so weit ausgreifen, um dies hier nutzbar zu machen; nur wollen wir uns erinnern, dass אשכנז ja nichts anderes war, als ein von Ischkhan Fürst abgeleitetes und dass wir eben in dieser Bedeutung das Band zu haben scheinen, welches Rhagiana, die Erklärung für Aschkenas mit Aschkenas dem Fürstenlande verbindet. Es ist ohne Zweifel, dass die Erklärung des Josephus auf alten Quellen beruht, da er sonst grössere Anstrengungen gemacht und keine solche Entfernung von Phrygien und Paphlagonien beliebt hätte. Ob ihm dabei ein Gedanke der Zusammenstel-

lung von Rhagiana mit Kelten gekommen, möchte ich bezweifeln, doch wird wohl auch hier noch ein Nexus vorhanden sein [1]). Ich füge noch hinzu, was ich auch in der neuen Dissertation von Gosché lese (de ariana ling. gentisque armen. indole 1847.) „es ist die dritte Aschghanische Dynastie der Perser bekannt (Alaschghaniyye). Quatremère sagt schon, dass der Name der Aschghanier aus Arsaciden transformirt sei. Aber wie wir zugeben, dass Arsakes einen König der Arier bedeute (quod quum Arschaka nomen inscriptio cuneata praebeat in dubium venit (?); forma Alaschghaniyye nimus procul ab antiquiore abest (?) ad Hebraeum אשכנז vero propius accedit), so halten wir auch Aschganier nur der Bedeutung nicht der Form nach für umwandelt.

---

1) Dieffenbach p. 331. stellt in seinen Correspondenzen ein Reganum in Baiern, Regia in Baetica, 2 solche in Irland, kurz im Ganzen an 15 ähnlich klingendes zusammen; Ῥήγνοι in Britannien.

Beilage III.

Gomer und Magog in Targum, Talmud, Midrasch und Josippon.

---

§. 1.

Targum und Talmud schliessen sich in der Geschichte der Deutungen über jene Tafel natürlich an Josephus an; sie weichen von seiner Erklärung und unter sich selber ab und nehmen die Aufmerksamkeit ebenso in Anspruch; auch sie können nicht anders als schöpfend aus dem allgemeinen Quell geltender Kenntniss dargestellt werden; auch bei ihnen wird daher die Aufspürung der in ihrer Erklärung zu Grunde liegenden Motive und Anschauungen das Schwierige und Wichtige sein. Es kann und muss ein Mal ein Ende nehmen die Isolirung des jüdischen Geschichtsgeistes; wer wahrhaft dem lebendigen Athem in dem Leben der Welt lauscht, wird die wissenschaftliche Intoleranz gegen Andere als ihm wohlbekannte, leicht sich fügende und bequem verständliche längst aufgegeben haben. Es soll einmal der Wahn verschwinden, als hätte die nationelle Kraft seit der Bibel nichts mehr für die Allgemeinheit Geltendes erzeugen können; die seltsame Zumuthung, als habe sie sich in diesem wundervollen Buche erschöpft und sei nicht aus ihm selber heraus zu neuen Thätigkeiten geeilt, die weitere Kreise als die engen der Gemeinde überschritten, muss zurückgewiesen werden.

Nach den Schritten, die die Weltentwickelung in ihrer geistigen Sphäre überhaupt nahm, ging die jüdische Produktionskraft auch ferner vorwärts, wenn auch mit eigener Färbung des sie umgebenden Lichtes und mit eigener Ausschmückung der von ihnen berührten Wege und Pfade. Nicht blos unter den Nationen, auch mit ihnen lebten die jüdischen Denker; je weniger bei ihnen das Individuum hervorzutreten gedachte, desto mehr drängten sie die allgemeine Ansicht in die eigene ein und ihre Verarbeitung in der grossen Werkstatt des Midrasch ist um so wichtiger, je merkwürdiger und alleinstehender sie für die Kenntniss der allgemeinen Entwickelung des menschlichen Geistes ist. Auch für die historische Deutung der biblisch-ethnographischen Namen kommt dies in Betracht und es giebt gar keine Grenze, an der man alle Einflüsse und Empfängnisse innerhalb der politischen Welt, in der man sich bewegte, beendet glauben dürfte. Sie sind hervorgegangen aus den verschiedenen Aeusserungen der allgemeinen Geschichte, den Ansichten über Völkerentwickelung und Verhältniss und wie sie untereinander durch räumlichen und zeitlichen Boden verschieden sind, so sind sie auch in diesen geltenden Principien Andere. Es bedarf keines geringen Maasses von Gelehrsamkeit und Scharfsinn sich auf diesem Gebiete die Denkweise einer Nation zu einer lebendigen und deutlichen zu machen, die in ihren Schriften nichts als ein übersichtliches Resultat ihrer Forschung, alles als naive Notiz hinstellt; es kann daher kein Vorwurf für mich sein, wenn ich nicht immer der glückliche Targumist des alten Methurgeman gewesen bin, wenn ich nicht immer die Basis richtig abzuzeichnen verstand, auf der sich die Gedanken des Bibelerklärers mit seinen Zuhörern und Lesern befanden. Eigene vollständigere Arbeiten über die verschiedenen Werke des Targum und Midrasch, ihre Verhältnisse zu Land und Nachbar, werden auch hier vieles zu diesen wenigen Notizen über die Nordvölker hinzutragen müssen. Wahrheit und Irrthum sind immer, nie mehr als bei dergleichen Versuchen verschwistert; oft aber ist der Irrthum selber eine Wahrheit, der Schein selber eine Wirklichkeit, denn nicht

nach unserer fortgeschrittenen Wissenschaft, nach der der vergangenen Welt, will die vergangene Zeit geprüft und erklärt werden. Pedanterei wird auch hier nicht ein und dasselbe Gesetz, nach dem man verfuhr, suchen dürfen; wer das Leben vorurtheilsfrei angesehen, wird den Wechsel und die farbenreichen Wallungen menschlichen Operirens und Betrachtens nicht nach einem Maasse und einer Rücksicht erkennen und errathen wollen.

Den Gedanken des Nordvolkes für Gomer und Magog hat die Geschichte der ethnographischen Tafel durchaus festgehalten und eben nur nach zeitiger und lokaler Anschauung verändert. Die Spuren der ältesten Deutung nach dem Josephus finden sich seltsamer Weise nicht in dem palästinischen sondern im babylonischen Talmud, obschon die Disputation, der wir sie verdanken, der Mitte des dritten Jahrhunderts [1]) und palästinischem Boden angehört. Leider haben wir aber hier nur ein Fragment, denn die Deutung der Söhne Gomers ist übergegangen; ob sie dieselbe mit der im Talm. Jeruschalmi war, haben wir kein Recht zu schliessen. In der Deutung von Gomer stimmen beide Talmude überein, nämlich in גרממיא. Es bedarf keines weiteren Beweises dafür, dass גרממיא für גרמניא steht, da der Targum und nach ihm Bereschith Rabba diese Form haben und die Verwechslung von מ und נ sich gleich noch aus einem Andern ergeben wird; es war nur schwierig den rechten Begriff für Germania an diesem Orte aufzustellen, da eine Angabe des wirklichen Deutschlands dem allgemeinen Begriffe zu wenig entsprochen hätte. Es ist aber hier die sogenannte Germania magna zu verstehen, die hinausreichte über die engen

---

1) Dies geht am besten zwar aus der Vergleichung der beiden Erklärungen selbst hervor, wird aber auch durch die Nennung einiger bei der Deutung genannten Personen deutlich. Wir werden das Nöthigste unten beibringen. Dukes hat (Literatur-historische Mittheilungen p. 51.) ausser Talmud Babli die verschiedenen Stellen im Talmud Jer. und Midrasch Rabba zusammengestellt. Dass der Namentext des Talmud Jerusch. sehr fehlerhaft sei, bestätigt sich nicht.

Grenzen des eigentlichen Germaniens und vielmehr ein ganzes Nordland in sich schloss. Die nicht grade von Horatius Blancus recht verstandene Stelle des Paul Warnefried giebt dies sehr deutlich an. „Unde fit“ sagt er [1] „ut tantae populorum multitudines Arctoo sub axe oriantur, ut non immerito universa illa regio Tanai tenus usque ad Occiduum licet et propriis loca in ea singula nuncupentur nominibus, generali tamen vocabulo Germania vocitetur, quamvis et duas ultra Rhenum provincias Romani, cum ea loca occupassent, superiorem inferioremque dixerint.“ Es steht hier also nicht sowohl für den allgemeinen Namen deutscher Stämme, sondern sich lehnend an die alte Etymologie von germinare für Nordland wie Scythien überhaupt, in einem Begriffe, den keine Stelle eben nächst dem Paulus Diaconus so gut wiedergiebt, als die talmudische. In demselben Sinne wird auch das an einer andern Stelle erscheinende גרממיא של אדום [2] als

1) De gestis Longobardorum ap. Muratori ss. rer. Ital. 1. a. p. 405. Eine *Γερμανία μεγάλη* hat ebenso Marcian bei Hudson ss. rer. Geogr. 6. p. 54. Dass Alfred ebenfalls diesen weiten Begriff hat, giebt Grimm an (Deutsche Gr. [1840.] 1. p. 11.) zu dem die talmudische Notiz in ihrem deutlichen Sinn als Nordland eine nicht verwerfliche Zugabe ist. Für dasselbe ist die berühmte Stelle des Plinius anzuführen 4. 12. „Scytharum nomen usquequaque transit (wie Niebuhr in seinem Aufsatz über Skythen etc. in den klein. hist. u. philol. Abh. 1. p. 396. verbessert, wo statt 25. 12. zu lesen ist und wie Schaffarik schon angenommen 1. 278.) in Sarmatas atque Germanos. Nec aliis prisca illa duravit appellatio quam qui extremi gentium harum, ignoti prope caeteris mortalibus degunt.“ Die *Γερμανοί*, Söhne des Sem, die zwischen Parthi und Elymai bei Syncell (Chronogr. ed. Bonn. p. 87. stehen) sind keine Deutsche.

2) Megilla 6. a. b. wird an die Stelle אל תתן לעשו הרשע תאות לבו וממו אל תפק : זו גרממיא של אדום hinzugefügt und weiter gesagt שאלמלי הן יוצאין מחריבין כל העולם כולו ; ואמר ר' חמה בר חנינא תלת מאת קטירי תגא איכה בגרממיא של אדום ותלת מאה ושיתין וחמשה מרזבני איכה בבבל ובכל יומא נפקי הני לאפי הני ומקטיל חד מיניהו ומישרדי לאוקומה מלכא אחרינה. Im En Jakob (ed. Berolin. 1712. 8.) p. 111. b. liest man, wo hier בבל steht wiederum ארמי, denn dass zweimal für ד ein ר (ארמי für אדמי) steht,

das Vaterland gewaltiger Nordvölker zu verstehen sein, die nur durch innere Zwietracht abgehalten sind, die Welt zu

---

ist offenbar falsch, weil es einmal auch wie im Babli ארם heisst, dann die ganze Anwendung verloren geht, wenn ארם stehen möchte, da sich darauf die Erwähnung von Esau bezieht. Die Stelle erhält nur durch den obigen Begriff von Germania ihren rechten Sinn, denn es ist in ihr der Kampf der Nordvölker, die den germanischen Namen tragen, ausgedrückt; wenn diese aus ihren Grenzen über die Welt zögen, sie würden sie verderben. Die Zahl der Gekrönten und die der מרזבני ist eine runde, denn es ist theils schon einmal bemerkt worden (histor. Versuche 1. p. 20.) dass diese Zahlen mit Absicht gewählt, theils wird kurz darauf nach ähnlichem Gebrauch gesagt, dass der כרך גדול שברומי 300 Parasangen im Durchmesser und 360 שוקים gehabt habe. Der Gebrauch des Wortes מרזבני bestätigt das Gesagte, denn dieses Wort bedeutet eben (cf. D'Ohsson Peupl. du Caucas. p. 111), wie es erst jüngst wieder mit Recht von Paul Bötticher (Horae Aramaicae Berol. 1847. p. 38.) und Richard Gosché de arianae linguae gentisque Armeniacae indole p. 6.) auseinandergesetzt wurde, den marchio, den **Markgrafen** (armenisch marzban), der die Grenzen zu bewachen hat und daher besonders damit beschäftigt ist, die einbrechenden Feinde abzuhalten. Da R. Chamma bar Chanina, dem die Rede beigelegt wird, wahrscheinlich der Vater des Chanina gewesen ist, der nach Jehuda des Heiligen Tod durch dessen Willen Schuloberhaupt geworden (cf. Juchasin p. 68. a. ed. Amst.), so ist die Zeit die er meint, die Mark Aurel's und der gewaltige Andrang nordischer Nationen in dieser Zeit (cf. Capitolin Marcus cap. 22.), der Markomannen und Quadenkrieg, der das Römische Reich erschreckte, wohl der Anlass zu dieser Meinung. Dadurch endlich, dass גרממיא של אדום steht, denn dessen Lesart bestätigten auch der Aruch, wenn er statt אדום in seinem Citate רומי und, noch andere Lesarten (bei Buxtorf lex. talmud. p. 2233.), geht deutlich hervor, dass es eben Kämpfe der Germanen gegen die römischen Praefecti limitarii sind. Es wird hier unter diesem גרממיא של אדום das Germania, das gegen Edom streitet, verstanden, während ihm sonst der allgemeine Begriff des Scythen innewohnte, wie denn auch Ephraem Syrus den Sohn Gomer's = Germaniens, nehmlich Aschkenas durch Scythi fortissimi viri wiedergab (opera omnia ed. Venet. 1756. t. 2. 300. zu Jerem. 51.). Uebrigens bezog sich auch bei den Arabern nicht blos auf Römer und Griechen der Name Edom oder der Rothe wie allgemein angegeben ist (Herbelot

Oriental

zerstören. Eben weil es diesen Sinn hat tritt es mit der Deutung für Magog in ein Wechselverhältniss, denn dieses ist noch im eigentlicheren Sinne das an der Grenze des Wissens gewaltige Volk. In seiner Deutung ergiebt sich eben für Talmud Babli ein älteres Moment, indem er es durch קנדיא wiedergiebt. Die verschiedenen Deutungen dieses Namens durch Cnidia und Candia sind natürlich unpassend unmöglich und nur eben Buchstabenerklärungen; vielmehr ist zu erinnern, wie מ und נ sich verwechseln, dafür Kimmeria [1]) zu lesen und in diesem alten Begriff für dunkeles Nordland die wahre Deutung zu finden. Sie ist um so besser, als die Nebenbedeutung des Dunkeln in Kimmeria an die dunkeln Berge erinnerte, die Magog vorstellt und sie ist nothwendig, weil ohne eine Erklärung durch ein Nordvolk die Deutung

---

Oriental. Bibliothek sub vocc. Ais und Asfar cf. Weil Leben Muhameds p. 258. und Steinschneider citirt nur dasselbe Frankel Zeitschrift für religiöse Int. des Jud. 1845. II. p. 327. aus Freitag), sondern schon Gagnier und auch Strahlenberg (nordöstlicher Theil von Europa und Asien p. 67. und 68.) bemerken, dass es die nördlichen Völker überhaupt, wie Barbarus, den Schwarzen, wie die Araber sich nennen, gegenüber sind. Abulfeda sagt cap. VI. (Vita Muhamedis ed. Gagnier Oxon. 1723. fol. p. 14.) „Cum jam esset Apostolus dei .... quadraginta annos natus, misit illum Deus ad Nigrum (i. e. ad Arabas) et ad Rubrum (i. e. ad Barbaros) Apostolum“, wobei eben Gagnier bemerkt, dass hiemit alle gemeint seien. Er führt dabei auch ein Wort Muhameds an „Es kamen alle zu mir die Schwarzen und die Rothen.“

Die Stelle Liutprand's ist bekannt (Antapodos. lib. 5. ap. Pertz 5. 330.) „Gens quaedam est sub aquilonis parte constituta, quam e qualitate corporis Graeci vocant 'Ρούσιος Rusios, nos vero a positione loci nominamus Normannos.“ Einer der britischen Stämme in den welschen Triaden heisst Gwyddyl Coch rothe Ghadelen cf. Dieffenbach Celtica II. p. 75. Skene theilt mit, dass die Hochländer unter dem Namen Redschankes bekannt sind, Rothschenkel bei Dieffenbach p. 318. Es soll eine Folge der dunkeln Haut sein, wenn dagegen die Walliser bei den Hochländern schwarze heissen. l. l. p. 320.

1) Es genügt an der Notiz, dass noch Procop sagt de bello Gothico 4. 4. 5. „die Hunnen, welche sonst Cimmerier genannt wurden.“

Magog's nicht angeht. Der Talmud Jeruschalmi deutet anders; die mächtigen Ereignisse des 4. Jahrhunderts mit den Kämpfen der Gothen, die das römische Reich in Schrecken setzten und ihre verwüstenden Heerzüge schon am Ende des 3. Jahrhunderts begonnen hatten, werden in seiner Erklärung גותיא berührt, ganz der zeitgemässen Anschauung zufolge, nach der Hieronymus sagt [1]) „Scio quendam Gog et Magog tam de presenti loco quam de Jezechiel ad Gothorum nuper in terra nostra bacchantium historiam retullisse“ und hiemit den Ambrosius meint. An einer andern Stelle sagt er deutlich, dass es eben die jüdische Deutung ist, die die Nordvölker für diese Namen in Anspruch nahm, „Igitur Judaei et nostri Judaizantes putant Gog esse gentes Scythicas immanes et innumerabiles, quae trans Caucasum montes et Moeotidem paludem prope Caspium mare ad Indiam usque tendantnr.“ Aus der Benennung von Gothia für Cimeria ergiebt sich eben das jüngere Merkmal der Bedeutung. Je mehr nun eben dieser Begriff von Gomer und Magog festgehalten ward, von Eusebius, der dem Josephus folgte und den Kirchenvätern, die an die Gothen zu denken vielmehr in der ethnographischen Tafel als in Ezechiel Lust hatten, um desto auffallender musste die Deutung des Targum Jeruschalmi sein, die für Gomer die Erklärung אפריקי giebt und die für Magog das גרמניא beibehält, hier richtig mit ג und auf Magog übertragen. Wie Afrika hieher passen sollte, das dem

---

2) Opp. Martianay 2. p. 515. Die folgende Stelle zum Ezechiel 3. p. 968. Der Anschauung des Ambrosius und der Juden sind auch die meisten Deutungen gefolgt. Es ist die blos, welche Isidor (Etymolog. lib. 9. ed. Arevalo 3. p. 402.) abschreibt, welche das Chron. Paschale meint (ed. Bonn 1. p. 46,) *τίνες ἐκ τοῦ Μαγώγ Γότθους λέγουσι*, eben je mehr Scythen und Gothen selber für identisch gelten und des Josephus Autorität hierin voranging. Juchasin giebt für Gomer und Magog גודוש Gothen. David Gans (נחמד ונעים §. 72. p. 27 e.) erklärt גודשטים und Gothen und das erste Wort ist corrumpirt aus Scythae. Abrah. Farissol (ed. Prag p. 4 a.) hat ein Scythania superior und Schalscheleth haccabala p. 90 b. ein Scythia u. s. w. Gothia ist in den Schriften der Byzantiner keine seltene Bezeichnung.

Erbtheile Cham's gehört, sieht man nicht ein und ist auch nicht gut einzusehen, aber auch die dafür versuchte Erklärung durch Phrygien [1]), die sich auf die Deutung des Josephus bei Thogarma stützt, — nicht minder unpassend, auch wenn es nirgends anders erwähnt wäre, — zeigt sich als unmöglich durch eine Reihe anderer Stellen des Talmud, an denen אפריקי vorkommt und aus denen erst die targumische Deutung entlehnt ist. Die Sage, nach der Alexander das Amazonenland besucht hatte, stellt dieses mit אפריקי zusammen [2]); ebenso sagen zu dem grossen Könige die Weisen des Südens, dass er durch die הרי חשך gehindert sei, nach אפריקי zu kommen [3]); endlich stellt Mar Sutra eine Meinung auf, dass die Zehnstämme nach אפריקי gekommen sein sollen [4]). Aus allem dem geht hervor, dass אפריקי unmöglich Phrygien, sondern das Land der Iberer, Iberica, Ἰβηρική sein müsse. Gegen die Form ist nichts einzuwenden, weil sie nach ethnischem Gebrauch für den Namen des Landes ein *χώρα* ergänzend gewöhnlich war. Es ist *Κελτική*, *Μηδική*, *Λακωνική*, *Σκυθική* häufig; der spätere Name von Col-

1) Bochart lib. 3. cap. 8. p. 196. Auch Rapaport (Geiger Zeitschrift 1. p. 56.) hat darüber nicht das Richtige und da er damit den חמר סלק in Verbindung bringt, durch den das Wort נבדקום erklärt wird, nehmlich „steigender Esel", so kann ich nicht umhin, ohne auf weiteres einzugehen, die treffliche Erklärung von Sachs, die er mir sagte, mitzutheilen, nehmlich *ἀναβατικός*. Man hat nehmlich darunter einen Reitesel oder Passgänger zu verstehen. In Persien sagt Chardin hat man zwei Arten von Eseln zu unterscheiden, die Lastesel und die Reitesel. Letztere Gattung ist durch ihre Zierlichkeit die erste der Welt, wird nur zum Reiten gebraucht, hat Sattel und Steigbügel und Bereiter üben sie Morgens und Abends, um sie in ihrem ungemein schnellen Gange zu erhalten. cf. Büffon Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere (Troppau 1785. 1. p. 299. not.) In Kairo reiten nach Pokocke blos die Vornehmen auf Eseln.

2) Tamid 32 a. אנה אלכסנדרוס מוקדון הויתי שתייא עד דאתיתי למדינת אפריקי דנשיא וילפת עצה מן נשיא.

3) Tamid 32 a. אמר להן בעינא דאזיל למדינת אפריקי אמרו ליה לא מצית אזלת דפסקי הרי חשך.

4) Sanhedrin 94 a.

chis ist Jahrhunderte hindurch Λαζική, Joannes Lydus [1]) sagt: „ἡ Κολχική, ἣν νῦν προσαγορεύουσιν Λαζική." Dass hier dies Land innerhalb des Caucasus gemeint ist, das aus einer grossen von allen Seiten mit Gebirgen umgebenen Ebene auch nach richtiger geographischer Auffassung besteht, die der Kyrus durchströmt, wird nach all den Momenten der talmudischen Data klar werden.

Der Sitz der Amazonen ist eben nach den alten Autoren in der Nähe dieses Landes. Scythae beschreibt Plinius [2]), Cimmerii, Cicianthi, Georgi et Amazonum gens. Haec usque ad Caspium et Hyrcanum mare; bis zum berühmten Iberischen Pass (portae Iberiae), dem Plinius Thore mit eisernen Hebebäumen giebt, ist Alexander gelangt und hat hier eine Festung der Sage nach angelegt, wie Procopius [3]) zuerst berichtet. Sie waren die Pforten des Caucasus oder der הרי חשך, durch welche oder über welche man allein nach Iberica kommen konnte und es ist eben das einzige Land dieser Form, zu dem man jenseits der finstern Berge wirklich gelangt. Am deutlichsten wird das aber durch Mar Sutra's Aeusserungen über die Wegführung der Israeliten nach אפריקי.

Wenn der Targumist der Chronik 1. 5. 26. הרא durch טורי קבלא wiedergab, als wohin die Israeliten geführt wurden, so folgte er dem zu Jeremias 13. 16., der die הרי נשף durch die finsteren Berge טורי קבלא wiedergab und hiemit wie Raschi bemerkt auch die הרי חשך meint [4]). Von einer

---

1) De Ostentis ed. Bonn p. 352.

2) Hist. nat. 9. 13. Mela 3. cap. 5. Natürlich ist auch ihr Wohnplatz kein so genau begrenzter, sondern eben nur im Nordland befindlich; es kann hier nicht weiter darauf ankommen alle Stellen über sie zusammenzustellen, die man häufig beisammen findet.

3) De bello persico 1. 10. cf. über Ausbildung bei Arabern. D'Ohsson l. l. p. 278. 79.

4) Von diesen Stellen hat Herr Dr. Herzfeld in seiner Geschichte des Volkes Israel (Braunschweig 1847.) nichts erwähnt, was auffallen muss, da er doch einen ganzen Excurs über die Wohnsitze der assyrischen Exulanten hat (p. 356—370.). Was diesen Aufsatz

satz aber selbst betrifft, so ist der Aufwand, mit dem er erscheint nicht im rechten Verhältniss mit den immer noch zweifelhaften Resultaten. Zum Theil enthält er nichts Neues, zum Theil wie es scheint nicht zu Billigendes. Man wird hier einige Kürze gestattan, da wir wohl auf den Punkt zurückkommen. Dass חלח Kalachene ist, wird nicht das Erstemal vermuthet, wie Bochart 4. 22. (p. 290.) den der Verfasser nicht und Winer, (Reall.) den er benutzt hat, überzeugen können. Denn um eine früher nicht genannte Analogie hinzuzufügen; es entspricht Kalachene dem חלח ebenso genau als der Name von Kilikia dem von חלך, wie er sich auf phönizischen Münzen findet cf. Luynes essai sur la numismatique des Satrapies et de la Phenicie. Paris 1846. 4. p. 27.

Dass חבור nicht der mesopotamische Chaboras ist, hat derselbe Bochart schon lib. 3 cap. 13. Was aber nun seine Trennung von נהר גוזן und seine Localisirung betrifft, so hat Wahl (Asien p. 721.) offenbar schon das Richtige und Richtigeres. Wenn für den Fluss Gosan er den Kisil-Osan vorschlägt (wobei er wieder die Bedeutung von Kisil aus dem unter den Hülfsmitteln angegebenen Wahl p. 729. not. lernen konnte), so hat er zum Genossen nicht Ewald allein, der in der Geschichte des Volkes Israel 3. p. 318. ebenso den Ozen dafür angiebt (der Verfasser hat ihn erst während des Druckes benutzen können) und die Vermuthung ist auch sonst nicht glücklich. Wahl berichtet aber schon aus arabischen Quellen von dem Chabor, den sie zum Unterschiede Dschjaskania nennen (wie Herzfeld aus Michaelis weiss); „sie lassen ihn entspringen aus den armenischen Gebirgen im Lande Duran, welches die Gebirge Chaboras bei Ptolomäus sind. Er besteht aus einem Zusammenfluss mehrerer Flüsse, die insgesammt auf den erwähnten Gebirgen entstehen. Sie sind der Fluss von Khiswer, der in diesen einfliessende Rubat, welcher aus Khysan kommt.“ Letzteren identificirt er mit dem נהר גוזן sehr treffend und es ist dadurch sowohl die nahe Stellung im Buche der Könige, als die durch הרא davon getrennte im Chronisten erklärt. Den Namen Kysan kennt Hrzfld., gleichwohl stellt er ihn zusammen mit Chazene des Strabo und ist auf diesen Gedanken nicht gekommen, der alle Schwierigkeiten löst. Die Angabe von הרא für ערי מדי hat ebenso Bochart l. l. schon richtig erklärt. Dass Media magna den Namen Kohestan, Dschebal trug, ist etwas Bekanntes. —

Der Verfasser ging auch auf die talmudische Deutung dieser Namen ein. Für חלח hat diese חלזון und Rapoport hat geistreich חלוון emendirt, was trotz alles Weigerns des Verfassers richtig scheint, selbst wenn die talmudische Deutung nicht richtig wäre, da der Gegengrund, dass ein א fehlt der gesammten talmudischen Ortho-

graphie

graphie gegenüber nichts bedeutet. Dass aber Kalachene = Holwan ist, hat Wahl (Asien p. 611., ohne dass er Calachene mit חלח zusammenstellt) ganz richtig und nothwendig, indem er die drei Landschaften Apollonia, Kalachene und Sittakene mit Scheherban, Holwan und Ssittake wiedergiebt. Dann hat die syrische Auffassung für חלח Holwan, die man schon oft genug citirt hat und ebenso giebt das Chron. Orientale, das Abr. Ecchelensis edirt (Paris 1685. p. 19.) dasselbe durch Halwân wieder. Akilisene, wie Hrzfd. will, was Strabo bestimmt zwischen den Antitaurus und dem Flussgebiet des nördlichsten Euphrat setzt (Mannert 5. 2. 220.) möchte doch gar zu wenig Recht für sich haben. Ebenso ist die Deutung R. Abba's von חבור durch Adiabene sehr natürlich, da er in Adiabene floss. Etwas schwieriger ist seine Deutung von גוזן durch גינזק, (vielleicht meinte er gar nicht das grosse Gaza in Media Atropatene, was sonst den Beinamen של מדי trägt, sondern eben Dschasania Gausania). Dass er durch Chamadan und Nahawend die Städte Mediens und das Chronistische „הרה" wiedergab, ist höchst genau, da sie im Dschebal liegen.

Den סמבטיון zum grossen Zab in Adiabene zu verwirklichen hat der Verfasser keinen Grund als die Aehnlichkeit des Namens, wenn er die griechische und nur xenophontische Aussprache *Ζάβατος* in Anregung brachte. Eine solche Aehnlichkeit ist nun natürlich so gut wie keine. Vielmehr ist der Name als die Gräcisirung von *σαββάτιος* Sabbatstrom zu erklären, als Fluss nirgends zu suchen. Will man auch dies von den aquae, quae per totam ebdomadem falsae sunt usque ad horam nonam Sabbati et tunc dulces in England bei Ran. Higden (Polychron. Gale 1. 193.) nachweisen? Die Stelle bei Ammian hat ganz andern Sinn und will blos den Namen falsch erklären von *διαβαίνειν*, eine ächt griechische Etymologie, die sich ebenso an die Endung hängt, wie Hrzfd. an das *άτος* in *Ζαβάτος*. Was die Entstehung des Namens חביב aus dem Namen der Flüsse (des grossen und kleinen Zab) betrifft, so ist seltsam die Worte „wir hätten . . . . gefunden" zu lesen, da doch dem Verfasser das Alter dieser Erklärung bekannt sein musste, die seit Fuller (Miscell. Theolog. Heid. 1612. p. 305.) und seit Wahl (Asien 720.) angenommen war. Selbst, dass Fürst (Orient 1841. n. 22. p. 170.) diese Ansicht bekämpft und einen Div- und Nichtdivfluss darin sehen will, die frühere Ansicht verwerfend, musste ihm bekannt sein. Nun theile ich die letzte Ansicht zwar nicht, es ist die von Wahl ohne Zweifel richtig; 1. ist der Name Lycus für einen Fluss ein im Alterthum häufiger; es giebt Flüsse dieses Namens in Phönizien (Mannert 6. 1. p. 580. heute noch Nahar Kelb), in Pontus, Bithynien, in Phrygien mit dem Kapros,

Wegführung jüdischer Gefangenen nach Armenien giebt Moses von Chorene deutliche und bedeutende Nachrichten [1]). Das grosse Geschlecht der Pacraduni stammt von ihnen ab. Ebenso beweist eine andere bekannte Stelle, wo die Söhne von אפריקיה mit den Israeliten zu streiten kommen, deutlich, dass אפריקי der Sohn Japhet's im Targum nicht Afrika sein könne, denn der Gegengrund Gebia ben Pesisa's ist ja eben der, dass er die Afrikaner als Söhne des verfluchten Canaan darstellt [2]). Wenn Hillel nach den breiten Füssen der אפריקיים gefragt wird [3]), so lässt sich nichts näher bestim-

---

Kapros, in Cyprus; wenn Herodot einen im Lande der Thyssageten nennt (Mannert 4. 79.), so kann das auch eine Gräcisirung des Namens sein, wie mit Licus dem Lech geschah, und die Uebersetzung davon im Bundehesch und Awesta bestätigt dies so gut wie der Fluss der Wölfe in Chowaresmien (Wahl 759.), 2. ist es sowohl unklar wie das a privativum an den Div, Dämon kommt, als das fehlende „Fluss' auffällig ist. Dass Land und Fluss einen Namen trugen ist etwas allzuhäufiges, wie allerdings der syrische Name חדיב vom דיב sich unterscheiden mochte, indem der Erstere, der kleine Zab, einen reissenderen Lauf als der Andere hat. Rapaport's Erklärung der מדינת הדובים gehört ja auch hierher, wobei ich nur gar nicht einsehe, warum er nicht, wenn er schon Adiabene haben wollte für הדוביה las חדיבה, eine weder überraschende noch dreiste Aenderung. (Ascher Benjamin 2. p. 59.). Wir glauben also, dass gerade hier Herr Herzfeld dem scharfsinnigen Rapaport, „die Jüdischen Quellen mit eigenen Augen anzusehen und nicht immer scharf" unmöglich vorwerfen konnte und den Mangel an nichtjüdischen Hülfsbüchern dürfte man beinahe dem Verfasser wiederholen, da er weder Ritter's Erdkunde und Mannert's Geographie der Gr. u. R. aufzählt, noch Wahl's Asien benutzt hat, die berühmtesten Werke über asiatische Geographie, wie ausser allem Zweifel steht.

1) Ed. Florival 1. p. 101. und 109. etc. Dass auch die Iberer sich vom Könige David ableiten und aus Jerusalem nach Iberien gewandert zu sein vorgeben berichtet Constantin Porphyrog. de adm. imp. ed Bonn p. 197.

2) Sanhedrin 91 a.

3) Sabbat 32 a. Aboth de R. Nathan 15. Plinius berichtet 7. ed. Elseviriana 1635. 1. p. 354. „Eudoxus in Meridianis Indiae viris plantas esse cubitales."

men, braucht aber näher an Afrika nicht anzustreifen. Dagegen ist wieder übereinstimmend mit der Lesart אפריקי die targumistische Aeusserung R. Akiba's [1]), der פת in אפריקי mit שתים zwei, beide für gleichbedeutend erklärt. In der That geht durch die Nordvölker des indogermanischen Stammes (latein. und griechisch ist ausgenommen) dieser Stamm פת für den Ausdruck beide, der gothisch batho, angelsächsisch butu, englisch both heisst (Sanscrit ubhayāti) und selbst im piti zwei der australischen Inselsprachen (siehe oben p. 110. not.) anklingt. Dass endlich der Targumist für גומר dieses Wort zu setzen gedachte bestätigt den Begriff, den wir ihm geben, weil, indem er an die vorhandene aus dem Talmud deutliche Anschauung anschloss nur den zeitigen Begriff für Gomer als eines fernen Nordvolkes darin ausdrückt. Uebrigens sind auch spätere Verwechslungen offenbar; wie die Targumim für תרשיש wiedergeben אפריקיה mit Bezug entweder auf Carthago oder auf die Verwechslung der Iberer im Kaukasus mit denen in Spanien, so stellt eine Sage in Wajikra Rabba nun Carthago mit dem Amazonenland hinter אפריקי zusammen [2]) und wenn das Chronicon Paschale, was niemals verstanden ward, Magog durch Aquitaner wiedergiebt, so kommt es eben daher, dass Gomer sein Nachbar durch Iberer gedacht war, die man mit denen in Spanien identificirte. Der Name [3]) dieses Volkes spielt nicht blos im

---

1) Rosch haschanah 26 a. Sanhedrin 4 b. Menachoth 34 b. Sebachim 37 b.

2) §. 27. p. 167 d. אלכסנדרוס מוקדון אזל לגבי מלכא קציא לאחורי הרי חשך אזל להדא מדינת דשמא קרטיגיני.

3) Alle diesen Namen betreffenden wichtigen Stellen der Alten über die Verwandtschaft der kaukasischen und spanischen Iberer, ihren vermeintlichen keltischen Ursprung, ihre Beziehungen zu Italien u. s. w. müssen in Dieffenbach's Celtika zweite Abtheilung: Die Iberischen Kelten nachgelesen werden, aus denen sie nicht wiederholt werden sollten. Interessant ist nur das Band, das sich die Anschauung geschaffen. Sie ging vom kaukasischen Iberien aus, kam nach Spanien zu den Iberern, begegnete hier dem Tarschisch, das auf Afrika mit Bezug auf Carthago gedeutet ward und kam so in das Land, mit dem es Namensähnlichkeit zu haben

Alterthum überhaupt, sondern in der Geschichte der ethnographischen Tafel eine grosse Rolle; ihre Wohnsitze im äussersten Westen und Norden geben ihrem Namen eben den der weiten Entfernung; keinesweges ist aber ausser der Verwandtschaft der östlichen und westlichen Iberer für diese Deutung noch die allgemeine Anschauung des Alterthums zu übergehen, nach der die Iberer Kelten sind und es erinnert daran diese Deutung durch Gomer, welches wieder durch die Kelten von Andern gedeutet ward [1]). Eine ähnliche Verwechslung von Gomer und Magog, wie im Targum, geschieht im Liber generationis, das dem Hippolyt zugeschrieben wird und wo Magog die Kelten zu Söhnen hat [2]).

Die Söhne Gomer's haben wieder ihre besondere Deutungen auch im Kreise des Targums und des Talmuds, von dem hier nur der Talmud Jeruschalmi zeugt. אשכנז wird in letzterem, dem Bereschith Rabba und das Targum zur Chronik folgt, durch אסיא wiedergegeben. Es kann gar nicht gezweifelt werden, dass hier Asia propria zu verstehen sei. Seit der Pergamischen Macht und der römischen Eroberung bis in das 4. Jahrhundert, trugen die Provinzen Mysien, Lydien, Karien und Phrygien den Namen Asia als die unter diesem Namen nachher von Augustus bestätigte Consularprovinz; als im 4. Jahrhundert die Notitia Imperii das Land in Asiana und Pontica zerlegte, begriff Asiana denselben Umfang. Lydien ist das Vaterland des asiatischen Namens, hier kennt Homer das asische Gefilde und an ihm

---

schien, zurück. Uebrigens ist eine klare Darstellung dieser alten Ethnographie der Sagen von Wichtigkeit und noch nicht vorhanden. Die Vermischung Aethiopiens mit Colchis und Indien gehört auch dazu.

1) Wenn Hippolyt. (bei Du Cange im Chron. Paschal. ed. Bonn 2. p. 98.) und ebenso Syncellus (ed. Bonn 1. 91.) Gomer durch Cappadoces wiedergeben, eine Erklärung, die sonst für Meschech vorhanden war, so bezieht sich das wohl auf die Provinz Pontus Galaticus, die einen Theil der römischen Provinz Cappad. ausmachte.

2) Auch hierin von Syncell gefolgt.

und Phrygien hat er dauernd gehaftet. Es ist bedeutungsvoll den Sohn Gomer's, den wir in inniger Verbindung mit Phrygien sahen, in diesem Lande und seinen Nachbaren wiederzufinden, namentlich der alten Anschauung gegenüber, nach der Asia die Frau des Japetos ist und Mutter des Prometheus, nach der wir einen Phrygier Asius beim Homer finden (wie einen lydischen Atys), nach der Tros[1]) durch einen Zauberer Asius bewogen, in Dankbarkeit für das empfangene Palladium sein Land Asia nennt. Auch fürchte man nicht, dass etwa in den Deutungen der anderen Familie Gomer's ein Widerspruch sich vorfinden möchte. Der Talmud Jeruschalmi erklärt יון durch אויסוס Ephesus; es ist Jonia darunter verstanden, dessen eigentlicher Mittelpunkt Ephesus war „πόλις Ἰωνιας ἐπιφανεστάτη" sagt Stephanus von Byzanz. Jonien, wegen seiner wichtigen Handelsplätze hatte immer seine eigene Verwaltung; diese Besonderheit wird deutlich, als unter Constantin eine neue Eintheilung veranstaltet, den Ländern Phrygien und Lydien der Name Asia genommen und nur dem Küstenstrich Ioniens beigelegt wird. Daher erklären sich spätere Bezeichnungen durch „Ἀσία, ἡ Ἔφεσος[2])" und Ephesus vertritt hier den ganzen Strich wie im Talmud, wo es noch nicht Asien ist, wie man sich überhaupt denken muss, dass der Name Asiens, der den genannten Ländern innerhalb der Halys und Taurus seit uralter Zeit eigen war, nicht sobald durch einen Befehl aus dem Gebrauche schwinden konnte und geschwunden ist, während die Erklärung von יון durch Jonia eine in der Natur der Sache begründete sein musste. Die Targumim und Bereschith Rabba sind der älteren Deutung des Talmud Babli מקדוניה Macedonia, dem Repräsentanten griechischen Wesens nach der Alexandrinischen Zeit gefolgt. Nicht minder verräth eine grössere Jugend der palästinischen Erklä-

1) Vergl. zu dieser Erklärung durch Asia und dessen Zusammenhang mit Tros unter §. 3., wo neue Bestätigungen hinzutreten.

2) Vergl. die Additamente zu den Scholien des Dionys. Periegetes bei Hudson ss. rer. Geogr. 1. 42. 43.

rung die Deutung von תובל durch וותכייה, wofür der Targum vorn nur ein Waw, das Targum zur Chronik, das zweite Targum אינסיה, was איסניה zu lesen ist, Bereschith Rabba gar beide Formen für Tubal und Meschech ותיניה, איסניה haben. Die Erklärung davon als Bithynia stände zwar dem Asia nicht entgegen, da Bithynien nicht dazu gehörte, würde aber seinen Nachbar מוסיה nöthigen Mysia zu sein, was für משך gegeben ist, — wie denn auch Bithynien und Mysien geographische Nachbaren sind, die immer mit einander in Verbindung erscheinen, so dass das Scholion zum Dionys. Perieget. bemerkt, dass dieser Kleinbithynien sogar Mysien nannte [1]) — und hiedurch mit dem Begriff Asia etwas in Streit liegen, weil Mysien immer durch diesen eingeschlossen war. Der Talmud Babli stellt in seinem בית אונייקי sicher das Bithyniaca wieder in ethnischer Weise, wie oben bei Iberica, dar, denn durch eine Stelle der Mischnah [2]), wo der Käse aus בית אונייקי erwähnt wird, ergiebt sich, dass man nur den berühmten bithynischen Käse meinen und ihn nur verbieten könnte, sobald er von Nichtjuden zubereitet ist. Trans maria vero sagt Plinius [3]) Bithynus (câseus) fere in gloria est. Und da wir nicht wissen, wie die im Babli enthaltene Deutung gegen אשכנז sich verhalten habe, so ist auch sein מוסיא für Mysien anzunehmen, gar kein Zweifel möglich. Mit וותכייה ist das etwas Anderes; wenn schon wahrscheinlich ist, dass dieselbe Form für Bithynien beibehalten wäre, wie sie in der Mischna enthalten ist, wenn man dasselbe verstanden hätte, so tritt hier noch ein seltsamer Zufall ein, bei dem ähnlicher Klang und gleiche Lage dieselbe Rolle spielen. Es ist nehmlich Ausonia zu lesen, mit Bezug auf Italien, Hieronymus [4]) sagt ausdrücklich Hebraei Italos suspicantur, der Ausdruck Ausonia ist in der Zeit noch gebräuchlich und steht geographisch eben so

---

1) Zu V. 805. ed. Hudson. 1. p. 37.
2) Aboda Sara 2. 4.
3) Lib. 11. cap. 42.
4) 3. p. 968.

deutlich [1]) neben מוסיה Moesia wie Bithynien neben Mysien lag. Es verhält sich nun, da תירס von beiden durch תרקי Thracien wiedergegeben ist — die Erklärung R. Simon's [2]) durch פרס schliesst sich eben nur eine talmudische Discussion an und ist nicht die Meinung der Rabbinen, wenn sie auch Raschi annahm [3]) — die Lage von Bithynien, Mysien, Thracien ziemlich ebenso, wie sich in entgegengesetzter Richtung Ausonien, Moesien, Thracien geographisch und sprachlich ausnimmt.

Mit der Deutung von משך für Moesien stimmen Eusebius und Hippolyt überein, die Illyrien gaben und zwar eben nur aus geographischen Gründen; dasselbe Land meint der Targumist zu Psalm 120. 5., wenn er משך durch אנבאי Hunnen wiedergiebt, denn Moesien und Pannonien ist eben der Sitz des Hunnenvolkes, woher es auch als Hunia vorkömmt. Die Deutung des Talmud Babli scheint von dem Laut Mysien ausgegangen zu sein, der zu משך gehört und dann als rechten Nachbar Bithynien für Tubal gewonnen zu haben.

---

1) Cf. Paul Warnefried de gest. Longob. lib. II. cap. 24. bei Muratori 1 a. p. 434 a.

2) Es muss die Anschauung des Verses Joma 10 a. יפת אלהים ליפת וישכן באהלי שם mit dem Umstand zusammengebracht werden, dass die Perser den zweiten Tempel gebaut, der aber die göttliche Weihe nicht wie der erste gehabt und daher müssen die Perser von Japheth abstammen. Bei der Wichtigkeit, die das neue persische Reich für die Juden in Babylonien gewonnen, steigt auch der Werth dieser Deutung. תירס פליגי בה ר׳ סימאי ורבנן, ואמרו לה ר׳ סימון חד ורבנן חד אמרו זו בית תרייקי וחד אמר זו פרס. Die frühere Anschauung also war Thracien; R. Simon, der ein Zeitgenosse von Rab war, lebte während der Bildung des neupersischen Reiches (cf. Juchasin 74 b.) und wenn es weiter heisst תני ר׳ יוסף פרס, so ist das erklärlich, denn R. Joseph war ein Zeitgenosse des gewaltigen Sapor.

3) Cf. דבק טוב von R. Simon Augsburg 1720. Amsterdam p. 12 a. einen Commentar zu Raschi משכיל לדוד von David Pardo. Venedig 1741. 4. p. 9 b. und ebenso R. Schabtai im שפתי חכמים. Frankfurt a. M. 1710. 4. p 9 a. Dass in der Geschlechtstafel Medien und nicht פרס vorkam, hat früh die Köpfe beschäftigt.

Beim Talmud Jeruschalmi haben andere Elemente gewirkt. Die wirklich richtige Deutung der ethnographischen Tafel für תובל war doch Tibareni; diese nicht minder als die Erklärung des Josephus durch Iberi (denen im Kaukasus) waren die Brücken, auf denen man Italien erreichte. Wie nehmlich die Einen demgemäss und der Namensgleichheit folgend Tubal auf die spanischen Iberer übertrugen, so wanderte bei der Bedeutung, die dieser Stamm auch für Italien hat der Begriff hierhin, wo der Strom der Tiber floss und an Tibareni erinnerte. Nachdem Dieffenbach [1] mit Gelehrsamkeit die Beziehungen Spaniens und Italiens mit Beziehung auf den Iberischen Namen entwickelt, ereignet es ihm, dass er von Petit Radel verleitet die Stelle des Hieronymus, in der er zuerst von Tubal handelt und sagt: „Iberi, qui et Hispani licet quidam Italos auspicentur" missverstehend dieses quidam auf Servius und Varro bezieht, dabei aber nur hätte weiter lesen dürfen, um aus der schon erwähnten Stelle zu finden, dass dieses quidam die Hebraei sind, deren Deutung wir eben in וותיניה fanden. War aber Tubal Ausonia, so blieb für מוסיה wiederum geographisch und sprachlich nicht anders als Moesia übrig. — (Spätere Deutungen von משך durch Moskau übergehe ich hier.)

Auch die Deutung der Söhne Javan's macht keine Schwierigkeit und zeigt nur von einem Verständniss, dass ebensowohl Sage als Geschichte, Gleichklang und Geographie berücksichtigt.

Elischa wird durch אלס, ohne Zweifel Hellas, gedeutet, weil dieses von Jonischer Bevölkerung bewohnt war, mit demselben richtigen Bewusstsein, wie אביה [2] für Kittim gegeben wird, denn auch Euböa gehörte unter die Stammsitze

---

1) Celtica II. p. 21.

2) Man hat dafür ohne Grund Achaja lesen wollen, wogegen sich mit Recht Nathanson auch in den פרחי צפון gegen Bezalel Stern, der in seiner Recension über das erste Heft, (im zweiten Heft p. 181 — 283.) dieses wollte, vertheidigt und Euböa im Jeruschalmi und Sifri las.

des jonischen Stammes; Enkel des Jon waren ihre uralten Eroberer und Besitzer und wie es in Jonien ein Chalkitis und ein Erythräa gab, hatte Euböa ein Chalcis und ein Eretria. Auf die bekannten übrigen Deutungen von כתים brauche ich hier nicht einzugehen, und der späteren Deutung durch Rom folgt Bereschit Rabba, wenn es Italien giebt. Es sollte hier nur der Mangel eines Widerspruchs gegen Asia erklärt sein. Doch kann ich nicht umhin daran zu erinnern, dass die Erklärung von כתים durch Kition in Cypern, die bei den Exegeten ziemlich fest steht, eine jedenfalls solange unbefriedigende ist, als nicht erklärt wird, wie so daraus die allgemeine Beziehung, die es fast an allen Punkten der Bibel hat, entstehen konnte. Weder Numeri 24. 4., noch Jeremias 2. 10., von Daniel gar nicht zu reden, lassen an Kittier oder Cyprier denken. Vielmehr kann es, nur durch Inseln selbst und auf den von Jonern besetzten Archipelagus gedeutet werden, wie wenn כית (diese Form kommt auf phönicischen Münzen [1] vor) Insel geheissen hätte und wenigstens das armenische Wort für Insel gghthi, ungarisch szigeth scheint daran anzuklingen. Nur aus diesem allgemeinen Sinn mit der bestimmten Richtung auf Insel können die verschiedenen Stellen begriffen, die Exegese des Talmuds gewürdigt, die Fortbildung zu Makedonien und endlich Römern verstanden werden. Eben weil die jonischen Inseln durch die Joner den Namen bekommen, Joner bald mit Griechen identisch wurden [2], יון selbst durch Alexander

---

1) Auf einer steht למלך כית וצור, was für Cittim und Tyrus erklärt wird. Eine Menge Anderer tragen die Inschrift מלך רש כית oder מלך כית, was Alles auf Cittim gedeutet wird. cf. Luynes Essai sur la numismatique des Satrap. et Phen. p. 69. 82. 83. Ich muss gestehen, dass mir „König von Kition und Tyrus" etwas auffällig scheint, da doch Cition nur eine Phönizische Kolonie auf Cyprus war. Meursius Cyprus p. 31. 32., wo er über die Stadt handelt führt den Diogenes an „*Πόλισμα Ἑλληνικὸν φόινικας ἐπίοκους ἔσχηκός*" etc. Andere Benennungen aus Spra chen Asiens für Insel fehlen mir.

2) Das Scholion zu den Acharn. des Aristophanes sagt: „*Πάν-*

Makedonien [1]), das das **griechische** Wesen repräsentirende ward, endlich aber in Auffassung späterer Zeit und durch das neuere Verständniss danielischer Stellen das Griechische auf Rom übertragen wurde, eben deshalb wuchs כתים zu dem Begriff Rom empor, den es bei den Targumisten an verschiedenen Stellen und in verschiedener späterer Anschauung hat. Es ist nicht einzusehen, wie so sich dergleichen aus Cypern zu entwickeln ein Recht gehabt hätte; Josephus scheint das selbst zu meinen, wenn er sagt: „*χέθιμος δὲ χεθιμὰ τὴν νῆσον ἔσχεν· Κύπρος αὕτη νῦν καλεῖται καὶ ἀπ᾽ αὐτῆς νῆσοι τε πᾶσαι καὶ τὰ πλεῖω τῶν παρὰ θάλασσαν χεθὶμ ὑφ᾽ Ἑβραιὼν ὀνομάζεται*“.

תרשיש wird durch טרסוס in Uebereinstimmung mit Josephus und Targumim wiedergegeben. Alle jüdischen späteren Exegeten stimmen damit zusammen. An dieser Stelle haben sie auch gewiss den rechten Sinn für ihr zeitiges Bewusstsein getroffen. תרשיש erscheint bekanntlich öfters in der heiligen Schrift in weiter Ferne, handeltreibend und produktenreich (Psalm 72. 10. — Jesaias 66. 29. 13. 1. — Jonas 1. 3. — Ezechiel 38. 13. 27. 12., wozu man noch Exodus 28. 10. 39. 13. zählen kann, wenn man will.) Dass dies auf Tartessus in Spanien hindeute haben Bochart, Michaelis, Bredow, Gesenius, Tuch u. A. mit vielem Apparate bewiesen. Munk behauptet es noch gegen Lenormant und Volney.

Die ethnograpische Tafel kann auch hier Tarsus gar nicht verstehen, da erst **Alexander's Züge** die **Kenntniss**

τας Ἕλληνας Ἰάονες οἱ Βάρβαροι ἐκάλουν“. Hesyichius sagte: „*Ἐπιεικῶς δὲ οἱ Βάρβαροι Ἕλληνας Ἰώνας λέγουσι*“. (vooc. *Ἰάννα* cf. vox. *Ἴωνες*.) Herodot sagt 1. 143.: „*Οἱ μὲν νῦν ἄλλοι Ἴωνες καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἔφυγον τὸ οὔνομα, οὐ βουλόμενοι Ἴωνες κεκλῆσθαι ἀλλὰ καὶ νῦν φαίνονταί μοι οἱ πόλλοὶ αὐτέων ἐπαισχύνθεσθαι τῷ οὐνόματι· αἱ δὲ δυώδεκα πόλιες αὗται τῷ τε οὐνόματι ἠγάλλοντο*“.

3) Targumim, Talmud Babli, Bereschith Rabba haben Macedonia für יון. Das Targum zur Chronik für בני יון und auch בני דמוקדון.

dieser Stadt bewirkten und ihre griechische Bildung und Regsamkeit einer spätern Zeit angehört, wo Tartessus verschwunden und Tarsus allerdings der Gegenstand einer Vermuthung sein musste. Der grosse Handel der Phoeäer (Jonier) nach dem Westen, nach der schon Herodot (1. 163.) die Landung derselben in *Tartessus* und ihre freundliche Verbindung mit diesen erwähnt, hat auch dieses als einen Abkömmling Joniens bezeichen können.

Zusammengestellt mit Tartessus ist die Vermuthung Bochart's, die ich unabhängig von ihm selbst gebildet hatte und die auf die Colonie der Griechen am *Rhodanus in Massilia* hindeutet, eine durchaus wahrscheinliche, und dem Alter und der Kenntniss der ethnographischen Tafel angemessene. Wie Gesenius „mihi non dubium" auf die Rhodier sagen konnte, ist freilich mit Bezug auf Kittim zu erklären, aber er hätte doch erst bedenken sollen, dass Rhodus *nicht von Jonern, sondern von Dorern bevölkert* worden ist, dass ihre Grösse eine jüngere und die Verbindung ihres Namens mit der Form רודנים eine unmögliche sei.

Die spätere Exegese ist durch die doppelte Lesart der Dodanim oder Rodanim verdunkelt; der Talmud Jeruschalmi giebt Dardania; dass ihm dies bei der Kenntniss von Moesien, Thracien und Makedonien, zwischen denen es lag, nicht unbekannt sein mochte, sieht man leicht ein, aber ich kann mich dabei nicht beruhigen; es hätte nach allen Seiten hin keine andere Berührung mit רודנים als die von dem Gleichklang hergenommene; eben dieser aber würde verletzt sein, wenn man ein דרדניה aus dem Dodanim gemacht findet und das Band, welches wir zwischen Jonern und den Söhnen Javn's nachwiesen, war zerrissen.

Es muss gewiss statt דרדניה gelesen werden דודניה, eine so leichte Verbesserung, dass sie Niemanden, der unsere Drucke kennt, befremden wird und ist Dodonia oder Dodona, das noch in späterer Zeit berühmte Orakel in Epirus. Noch Sidonius Apollinaris gebraucht Dodonigenae populi. Wirklich merkwürdig ist aber dann die sonstige Uebereinstim-

mung, die es in derselben Deutung mit seinem Nachbar Euböa, welches für כתים steht, gefunden. Euböa trug den Namen Ellopia von Ellops dem Sohne Jon's „Ἐλλωπία δ' ὠνομάσθη ἀπό Ἔλλοπος τοῦ Ἴωνος“ und von Dodonien sagt derselbe Strabo: „Φιλόχορος δέ φησὶ καὶ τὸν περὶ Δωδώνην τόπον, ὥσπερ τὴν Εὔβοιαν, Ἑλλοπίαν κληθῆναι [1]“. Man sieht also, dass auch hier für den Erklärer eine kenntnissreiche Unterlage oder selbst unerwartete Theilnahme an historischem Wissen vorhanden gewesen ist. —

Wir kehren zu Asia zurück, für das wir keinen Widerspruch in den anderen Deutungen fanden. Der Name wird auch sonst im Talmud und Midrasch zuweilen erwähnt [2]; die מי עסיא aber, die Sabbat 109 a. unter durchaus palästinischen Bädern nennt, können unter keiner Bedingung für Asia gedeutet werden, wenn auch sonst Asia als עסיא vrkoommt; wenigstens bedürfte das noch einer ganz besonderen Erläuterung. Wenn man die unten angeführte [3]) Stelle näher ansieht, so erkennt man, dass alle Thermen Palästinas genannt sind, ausser dem von Emmaus, nicht jenen bei Tiberias, sondern dem, wohin Elieser ben Erach sich sondernd von R. Jochanan gegangen war [4]). Der Name dieses Orts wird ebenso wie Asia עמאוס oder אמאוס geschrieben und obiges עסיא, in dem nur ein ם ausgefallen ist, (gar nichts Seltenes), scheint nur die Corruption davon zu sein. Für עמאוס hat die Gemara דיומסית [5]) vielleicht nur eine Zusammensetzung von Emaus zur Unterscheidung (vergl. Dio Caesarea und Caesarea.)

Einer ähnlichen Verbesserung können wir nicht entgehen in der Deutung des Jeruschalmi für Riphat, wo הדית

---

1) Lib. X. cap. 1.

2) Als אסיא Babamezia 84 a. Bereschith Rabba 5 c. 32 a. und 40 a. Die Form עסיא Babakama 83 a. Sota 49 b. Sanhedrin 26 a.

3) רוחצין במי גדר, במי חמתן, במי עסיא, במי טבריה.

4) Midrasch Koheleth 74 d. Reland, der die Stelle kennt scheint aber die folgende, wie die über die מי עסיא übersehen zu haben, wenn ich in ihm es nicht übersehe.

5) Sabbat 147 b.

steht; durch den Vergleich von Bereschith Rabba erkennen wir, dass das ת nur den ersten Strich mehr herunter gezogen haben sollte und חריף zu lesen war, was sonst auch חריב und zwar häufiger geschrieben ist. Es ist Adiabene und zeigt von Genauigkeit, dass man die Scheidung der nördlicheren Länder Medien, Armenien und Adiabene schied von den südlicheren Babylonien (dem mittleren Assyrien) und den sonstigen Provinzen des persischen Reichs. Durch die Nachbarschaft von Armenien ist auch die Erklärung zu verstehen, nach der das Targum von Jeremia 51., אררט חרי קרדו, הורמיני, הדיב durch מני, אשכנז wiedergiebt und auf Aschkenas überträgt, was Riphat gebührte. Dass aber auch in der talmudischen Deutung Armenien nicht fehlte, wenn auch Ararat und Mini nicht erwähnt waren, geht aus der Deutung von תגרמה hervor, das er durch גרמניקיה deutet und hiemit das Gebiet von Germanikia, das bei den Armeniern [1]) Kermanig, bei den Syrern Germanik heisst, bezeichnet. Den andern Deutungen (den Targumen) war die weitere Ausdehnung des Namens Thogarma Stoff für ihre Erklärung; dass alle die kaukasischen Nationen im Nordlande, also in גרממיה sich Thagarmosier nennen, brachte es mit sich, dass zu Ezechiel 38. 6. גמר וכל אגפיה בית תגרמה mit מדינת גרממיה ebenso wie in cap. 27. wiedergegeben wurde, dass Bereschith Rabba die Deutung גרמנקיה in גרמניה verkürzte, die Targumim zu Genesis und Chronik ein ברבריא einschoben, da eben mit dem Namen Barbari die Völker der Nordländer zu belegen etwas Gewöhnliches war. Vielleicht ist letztere Erklärung alt und dann nicht ohne Verbindung mit der des Josephus, der Phrygien in Thogarma wie schon erwähnt war, übersetzte. Phrygien nehmlich trägt bei Dichtern wie Virgil und Horatius, die Josephus sicher

---

1) St. Martin Mem. sur l'Armenie. 1. 203. Ausser bei Barhebräus kommt es oft bei Byzantinern vor, so bei Genesius Reg. lib. IV. ed. Bonn p. 115. Nicephor. Const. de reb. post Mauric. gestis. ed. Bonn p. 70. beim Anonymus Ravennas ed. Porcheron p. 79, aliis.

bekannt waren [1]), den Namen Barbaria κατ' ἐξοχήν. Der Name Adiabene war in spätern Zeiten untergegangen unter den Stürmen der Neuperser; die Targumim zu ריפת kennen ihn nicht mehr; es hat das Targum zu Genesis und der Chronik in der Ausgabe bei Beck פרכין und פרכון, was aber leicht durch die Lesart im Targum bei Wilkins, wo פרסווי oder פרסון zu lesen ist, verbessert werden kann. Es wird das auf Parthyene passen müssen; die Verwechselungen zwischen dem offenen כ oder כ mit dem geschlossenen ס oder ם sind zahllos (so ist im Talmud statt כתים selbst כתיב in beiden Ausgaben, Krakau und Amsterdam stehen geblieben) und Wahl bemerkt, dass er Perser und Parther nicht für verschiedener halte als Assur und Attur, Tyrus und Zor u. s. w. Dass aber nichts desto minder die Parther von Japhet, die Perser aber von Sem hergeleitet werden, stimmt nicht nur mit der allgemeinen Anschauung des Alterthums, das beide auf das schärfste trennt und die Parther zu Söhnen des scythischen Nordens [2]) macht, sondern wird auch in modernen wissenschaftlichen Untersuchungen über Sprache und Geschlecht jener Nationen sich herausstellen. Es gehört die biblische Anschauung selbst nach der Meder und Perser zu verschiedenen Stämmen auseinandergerissen werden, gewiss zu den bedeutungsvollsten Bemerkungen auch für neue Untersuchungen.

§. 2.

Wie wir nun auch in dem vorstehenden Paragraphen unserem Vornehmen, in kürzester Form den vorhandenen Ge-

---

1) Die schon oft citirten Stellen sind z. B. bei Horatius lib. I. ep. 2. 7. Catull 65. v. 264. cf. Meursius ad Lycophron. 143.

2) Die oben angeführte Stelle des Justin findet sich auch bei Jornandes (cap. 6. ed. Muratori 1. p. 195 b.). es wird dazu gefügt: „De nomine vero quod diximus eos Parthos id est fugaces, ita aliquanti etymologiam traxerunt, ut dicerentur Parthi, quia suos refugere parentes". Constantin Manasse singt (Compend. Chron. v. 575. p. 27.) „Καὶ Πάρθους μετωνόμασι τοὺς Θύννους ἤτοι Σκύθας".

danken talmudischer Deutung nachzuweisen, genügt haben mögen, wir haben sie auch hier über jene Vorwürfe erhoben, die zu allen Zeiten alles, was man mit dem weiten Mantel des Rabbinischen verhüllte, getroffen. Wir haben in der Deutung eben das historische Bewusstsein erkannt, das in der Bibel genannte Geschlechtsregister der Welt in den vorhandenen d. h. bekannten Namen der Nationen wiederzufinden und durch den Anschluss an Volkstradition und Geschichte die alte Tafel zu erklären und zu bestätigen. Es steht dieses Bewusstsein in einem natürlichen Verhältnisse mit der jüdischen Exegese überhaupt, wenn sie der christlichen gegenübergestellt wird; die Deutung prägt durch ihr Vorhandensein denselben Charakter aus, den die grosse Beschäftigung von Jahrhunderten an dem Weltwerke der Bibel, bei den Juden überhaupt getragen; sie ist also nicht blos zufälliges Aggregat an die andern Massen talmudischer Arbeit, sondern ebenso ein Produkt, ein nothwendiges Erzeugniss des Geistes, der noch nach der Entstehung des Christenthums die jüdische Exegese und Weltanschauung bezeichnet hat. Die symbolische Deutung der heiligen Schrift war für das Christenthum ein Lebensgesetz geworden; durch diese fanden sie die eigene Berechtigung im alten Testamente wieder und wie gewiss es auch ist, dass diese den Buchstabensinn vertiefende Thätigkeit selber jüdischen Ursprungs und auf jüdischem Boden nur nach andern Gesichtspunkten weiter in einem ungemeinen Umfange gepflegt worden ist, in der Bibelexegese konnten die jüdischen Erklärungen den christlichen Anforderungen nicht tief genug sein, weil sie sonst eben christliche gewesen wären.

Die jüdische Deutung charakterisirt die Grenze, die sie im Festhalten an dem eigentlichen Worte vor der ungemessensten Willkühr entfernen sollte; sie baut im Midrasch ungeheure Räume aber in stufenweiser Erhöhung und Entwikkelung auf einer gewissen Basis der Bibel selbst; oft gleicht sie auf dem Gipfel umgekehrten Bergmassen; das Gewicht des Hinzugetretenen schwankt auf dem unscheinbaren Ausgangspunkt, aber schwebt niemals in der Luft subjektiver Will-

kühr, hängt immer an der Mühe alles an ein bedeutungvolles Moment in der gegebenen Grundlage wiederzufinden und anzuknüpfen. Die christliche Exegese erkannte diese Grenze nicht in dem Masse an; sie schritt in dem Wege des Allegorisirens, das einst neuplatonische, philonische Philosophie an der Schrift versucht hatte, weiter vorwärts und bekämpfte die „den untergehenden und irdischen Sinn [1])“ verfolgenden. Das bekundete sich auch in den Reflexionen über die historischen Stellen der Schrift; Hieronymus erkennt blos Meinungen von Juden und Judaizanten in den zeitgemässen Deutungen der ethnograpischen Tafel; er selber legt demselben aber einen andern allegorischen Sinn unter, wie es Philo in seiner Weise gethan. Es hat daher für die christliche Exegese diese Stelle keinen eigentlichen Werth bis auf die wissenschaftliche Thätigkeit der letzten Jahrhunderte gehabt; entweder was Hieronymus und Eusebius, oder noch häufiger, was Josephus hat, findet sich wiedergegeben [2]); von den Byzantinern sind die allerwenigsten davon abgewichen; im Occidente kaum Einer von Bedeutung. Dagegen hat Talmud und Targum und Midrasch auch diesen Stellen ihre Aufmerksamkeit nicht entzogen, ihrem Charakter getreu in allen Gedanken neuerer Zeit, in allen Anschauungen und Ereignissen zeitgenössischen Wesens den Reflex des heiligen Alterthums wiedergefunden und von vorneherein sich bewusst hierin, weder abstehen noch die Forschung begrenzen zu dürfen, auch in diesen Stellen und Namen ein Spiegelbild

---

1) Obschon es keines Citates bedürfte, eine schlagende Stelle ist die von Hieronymus Commentar. in Amos 3. 1376. Hos ego arbitror Judaeorum Magistros et omnes qui occidentem sequuntur literam noluntque recipere spiritum vivificantem sed quaecunque interpretantur et sapiunt volunt esse terrena.

2) Ihr Aufzählen ist ohne Gewinn. Weder bei Procopius Gazäus (*Σειρὰ* 51. *ὑπομνημάτων τῶν εἰς τὴν ὀκτατεύχον* etc. *ἐν Λιψίᾳ τῆς Σαξονίας* 1772. 1. p. 170.) Zonaras (ed. Pinder. 1. 31.) noch anderen ist Josephus Erklärung verändert, die von Andern, wie Cedren, Manasse, Joel etc. weggelassen, von Andern mit der des Hieronymus vertauscht wird.

ihres eigenen Wissens vom Leben anderer Völker und Länder vorgestellt. Es war eben nur der historische Midrasch, der dabei thätig und deshalb durch keine Autorität und Zeit beschränkt war, durch den jede Gegenwart, die er kannte, im Alterthume wiedergefunden werden musste. Eben darum dominirt weder das Ansehen noch der Gebrauch dieser Werke der späteren Zeit, sobald letztere nur einen kenntnissreichen Sinn sich erhalten, wandelt sich die Deutung der Stelle nach Wissen und Aufenthalt der beschäftigten Juden und kehrt nur, wenn es ihr an eigener Kraft gebricht, zu den alten Leistungen zurück. Es ist das nicht blos wichtig deshalb, weil es die unerschütterliche Consequenz des midraschischen Geistes im jüdischen Leben beweist, die Deutung selbst von aller Zufälligkeit befreit und sie als eine nothwendige Folge hinstellt, nicht blos wichtig desshalb, weil es auch die wissenschaftliche Kenntniss der Juden bekundete und was mehr ist erhalten half, sondern auch, weil es analog in dem historischen Bewusstsein der Nationen überhaupt auftritt. Was ist denn die wissenschaftliche Thätigkeit der Historiker in den Zeiten während und nach der Völkerwanderung, wo das allgemeine Wissen durch die Ereignisse der Zeit von neuen Völkern und Stämmen bereichert ward, anders, wenn sie diese neue Erscheinungen eben nur eintrugen in das Register ihrer Alterthumskenntniss und an die Namen, die sie aus gelehrten Studien empfangen, anschlossen die eben erst erschienenen. Sie behandelten den Kreis ihrer Gelehrsamkeit und Alterthumskunde als den Feststehenden und Geschlossenen [1]) und in diesen hinein wurde alles Neue auf dieselbe Weise gedeutet, wie es der jüdische Midrasch thut. Was also die theologische Richtung in der christlichen Anschauung vermied, nahm im Geiste die Wissenschaft

1) Auf sehr naive Weise drückt das Nennius aus Apolog. ap. Gale ss. rer. Anglicar. 1. p. 94. „Ego autem coarcervavi omne, quod inveni tam de Annalibus Romanorum, quam de Cronicis Sanctorum patrum et de scriptis Scotorum Anglorumque et de traditione veterum nostrorum“.

auf und es wiederholte sich, wenn man diese Thätigkeit, der dès jüdischen Wesens gegenüberstellt, eine Erscheinung wie sie sich bei den griechischen Gnostikern wiederfand, die den Homer und Plato ebenso behandelten, als es Juden und Christen mit der heiligen Schrift thaten. Die neue Geschichte musste jedenfalls im Kreis des bekannten Alterthums beginnen und es kam nur darauf an, ob die Historiker auch Christen waren, um die Grenzen dieses Alterthums über die griechischen und römischen Schriften bis in das alte Testament, Josephus und die Kirchenväter (Hieronymus) zu erweitern. Waren sie dies, so stand den Forschern über Alterthum ein doppelter Weg offen, entweder sie wählten den Weg aus der biblischen Welt bis auf die neue Zeit oder sie blieben beim Alterthum allein stehen; öfters ward beides auf eine nicht ungeschickte Weise vermischt. Es giebt dafür keine belehrendere Stelle als die sich bei Jornandes [1]) findet, indem er sagt: „Warum Josephus, der wahrhaftigste Berichterstatter der Geschichte, da er doch überall dem Gesetze der Wahrheit folgt und die Ursprünge der Dinge vom Anfang entwickelt, diese Anfänge, die wir vom Geschlechte der Gothen erwähnten, übergangen hat, wissen wir nicht. Aber er erwähnt doch ihren Stamm dadurch, dass Scythen in Nation und Wort genannt worden seien". Es wird also an der Kenntniss derselben durch Josephus nicht gezweifelt und er hat sie nur unter Scythen verstanden.

Wir dürfen diese Betrachtungen hier anschliessen, weil die Nationen der neuen Geschichte alle aus Gegenden kamen, die bis dahin, ebenso wenig, als sie selbst gekannt waren; sie wurden daher alle zu jenen Nordvölkern gezählt, die an der Grenze des alten Wissens gewohnt hatten und das thaten die Nationen selber, wenn in Einzelnen von ihnen der Sinn für Antiquitäten sich bekundete; sie gehörten daher alle in das Bereich des Gomer, seiner Söhne und Magog's, die wieder durch jene Nordvölker, die Gothen, Scythen, Geten und Hunnen sich wiedergeben liessen. Das ganze Mittelalter ist ein

1) Cap. 4. ed. Muratori 1 a. p. 194 a.

Beispiel für den Ausbau dieser genealogischen Geschichten; echt freilich erscheint ihre Thätigkeit nur in den ersten Jahrhunderten, sie wird überladen vom 14. Jahrhundert an bis in das 17. Auch hat sie eben nur Reiz in naiven Anfängen, wo Schotten und Dänen sich als Scythen nicht minder wie die Gothen an Magog klammern, wo es eben nur das christliche Bestreben war, die Tradition des heidnischen Alterthums durch die der heiligen Schrift zu adeln oder wo der Mangel einer grössern Gelehrsamkeit eben in ihrer engen Sphäre alles antreffen liess, was man Neues erfuhr. Es möchte einer grossen aber nicht unwichtigen Arbeit bedürfen, die gelehrten und kirchlichen Einflüsse auf die Archäologie der Nationen zu charakterisiren und nach verschiedenen Eigenthümlichkeiten zu ordnen; hier wollen wir eines zuvörderst gedenken, das für unsere Zwecke belehrend auftritt. Die Slaven werden von Byzantinern, Scythen und Hunnen genannt [1]); Sarmaten ward ihr stehender Beiname, den erst die moderne Zeit abweisen will; bei Simocatta [2]) und Phothius [3]) heissen sie auch Geten. Dass sie auch bei den Orientalen Söhne Jafets [4]) sind, ist kein Wunder, da dies allen nördlichen Völkern zu Theil wird. Hiedurch wird Isidor's auffallende Erklärung deutlich, wenn er Aschkenas durch Sarmatae wiedergiebt [5]) und ihm darin der Gaon Saadia in seiner arabischen Uebersetzung, Sacuto in seiner historischen Deutung gefolgt sind [6]); der Czeche Wacerad [7]) giebt in den

---

1) Bei Theophan. und Cedren siehe oben p. 7. not.

2) p. 119. „*Οὐ Γετικὸν, ταὐτὸν δεῖπεῖν αἱ τῶν Σκλαβηνῶν ἀγέλαι*“. cf. p. 272. „*Τοῦτο γὰρ τοῖς βαρβάροις πρεσβύτερον ὄνομα*“.

3) Summaria ed, Bonn p. 9. 14. „*Σκλαβήνων ἤτοι Γετῶν*“.

4) D'Ohsson peupl. du Caucase. p. 122.

5) Etymolog. lib. 9. ed. Arevalo 3. p, 403. „Aschanaz, a quo Sarmatae, quos Graeci Rhegines vocant. Hippolyt. (Chron. Paschal. 2. 98.) hat bei Ascanaz Sarmatae, bei Riphat Sauromatae. Das Letztere hat auch Syncellus (g. 91.)

6) Historische Versuche Heft 1. p. 10.

7) Bei Schaffarik slav. Alterthüm. 1. p. 373. not.

Glossen zur mater verborum im Cod. Museum bohem. aus dem 12. Jahrhundert folgende Notiz „Sarmatae, quos Graeci reginas vocant, exorti sunt ab Ascanio filio Gomer", mit der die des Chronicon von Oldenburg [1]) consentirt, wenn es Galatae (die Josephinische Erklärung für Gomer) sive Russos giebt. Jedenfalls ist aber auffallend, wie der Czeche direkt für Aschenaxos, quos Graeci Regines vocant, Sarmatas genannt hat; er hat nur die Stelle Isidor's nach seiner Weise ausgelegt [2]).

Schon oben aus der Stelle des Plinius sahen wir die Allgemeinheit des Namens Sarmaten für Scythen; Schaffarik weist aus diesem Grunde mit Recht sie als Vorfahren der Slaven zurück; nur eben weil die gelehrte Anschauung Jahrhunderte lang Sarmaten mit Slaven für eins hielt, erklärt sich diese Deutung der Sarmaten durch Slaven.

Wir wollen dies daher auch nicht weiter so verfolgen, als ob Isidor bei seiner Deutung etwa einen tiefern Gedanken gehabt, und angeschlossen haben könnte an die Bedeutung des Wortes Parther, die es oben hatte, wenn Parther und Sarmaten eines Stammes sind, wie es gewiss ist. Es ist ein sehr schweres Ding, diese Namen, wenn sie allgemein geworden, auf ihre Ursprünglichkeit zurückzuführen. Nur dass er den Begriff des Nordvolkes hat ausdrücken wollen, ist ohne Zweifel. Er hat diese Erklärung aus Quellen geschöpft, denen die Sarmaten bekannt waren, während Ephraem dafür die Scythen, Jüdische Erklärer Parther hatten. Darüber was Sarmat bedeute, hat Schaffarik [3]) eine Conjectur, aber ich denke, dass, wenn die Sarmaten wirklich Meder sind, doch dann Sarmaten nicht Steppenstamm bedeuten dürfte; man könnte dabei vielleicht näher auf eine Erklärung durch „weisse Meder" wie Saroguren und

---

1) Chron. Oldenb. Archicomitum bei Meibom ss. rer. Germanicarum 2. 128.

2) Durch Abarbanel's Commentar zur Schrift p. 40 b. wird man darauf geführt, dass hier unter den sarmatischen Rheginen die Rugier und die Insel Rügen verstanden werden.

3) cf. Schaffarik 1. p. 333. etc.

Sarkel (p. 168. 199.) vermuthen, was mit ihrer Gesichtsfarbe und Macht übereinstimmen würde. Auch diese Uebertragungen zeigen uns, wie wenig die alte Gelehrsamkeit, die überträgt, sich um wirkliche Nationalität bekümmerte; sie achtet nicht auf Verschiedenheit des Stammes und der Tradition, nur ähnlicher Aufenthalt und Name sind ihr bedeutend. Es hindert sie nicht Hunnen zu Ungarn, Sarmaten zu Slaven, Franken zu Kelten zu machen; nicht blos für die Sache, die es betrifft auch für das Princip der allgemeinen Betrachtung wäre es wichtig, wenn Grimm Recht hätte mit der Identität von Gothen und Geten und was nur scheinbare Anlehnung an die Gelehrsamkeit war, wirklich aus historischem Bewusstsein wäre geschrieben worden. Ich möchte trotz der innigsten Verehrung, die ich für ihren Schöpfer, wie ganz Germanien empfinde, dieser Meinung einige, vielleicht nur schwache Gründe entgegensetzen [1]). Grimm sagt (p. 29.): „Was vorhergeht betrachte man als Einleitung zu dem folgenden Versuche die jornandische Ansicht, welcher Geten und Gothen ein und dasselbe Volk sind, ernstlich in Schutz zu nehmen", und in dem vorhergehenden hat er dadurch, dass er den Jornandes als Gothen in Namen und Geschlecht erwies, eben dieser seiner Ansicht einen hohen Werth beilegen wollen, allein, da ich den Jornandes aufmerksamer durchlas und mir dabei den Geist mittelalterlicher Chronographie überdachte, namentlich dann, wenn er an die Benutzung fremder Hülfsmittel geht, so wollte mir es bald klar werden, warum Jornandes selbst im Gebrauche des Wortes Gothen und Geten abweicht uud letzteren eigentlich nur selten gebraucht, während man gerade, weil er ihn doch für denselben mit Gothi hielt, das umgekehrte Verhältniss erwarten sollte. Er hat ihn nur gebraucht, wenn ihn die Quelle

1) Indem ich alles weitere von Sybel in der Recension über diese Schrift (Zeitschrift für Gesch. 6. p. 516. etc.) bemerkte unberührt lasse, glaube ich, dass er eben den Werth der Autoritäten p. 518. 519. not. zu gering geschätzt, um in einer Anmerkung ohne Weiteres abgefertigt zu werden.

hatte und entfernt, wenn er von der Quelle nicht gekannt war. Wenn er ihn cap. 9. hat, so kommt es daher, dass er hier Dio Chrysostomus benutzt hat, der ein Werk über Getica geschrieben, qui operi suo Getica titulum dedit und was er erzählt, enthält auch nur Getisches; dass Dio selber kein Wort von den Gothen hat, sieht man, da J. sich bemüht, die Rechtmässigkeit der Benutzung seiner Erzählung für die Gothen zu beweisen und aus diesem Grunde fügt er hinzu, als er den Namen Telephus geschrieben. „Ne vero quis dicat hoc nomen a lingua Gothica omnino peregrinum esse; nemo est, qui nesciat, animadverti usu pleraque nomina gentes amplecti ut Romani Macedonum, Graeci Romanorum, Sarmatae Germanorum, Gotthi plerumque mutuantur Hunnorum“ (p. 196 d.) ein Beweis also, dass unter den Zeitgenossen eben noch nicht, das Bewusstsein dieser Identität vorhanden gewesen, weil er sonst einen Einwurf nicht erwarten] durfte; das wird noch deutlicher, wenn er weiter sagt, dass er geschöpft habe aus dem „Dio historicus et antiquitatum diligentissimus inquisitor, qui operi suo Getica titulum dedit, quos Getas jam superiori loco Gothos esse probavimus, Orosio Paulo dicente“. Hier bemerkt er ausdrücklich, dass er die Getica deshalb benutzt, weil er ja die Geten schon früher als Gothen erwiesen habe (durch das Obige) indem Orosius Paulus dieses sage. Also ist ja Orosius, der es sagt (lib. 1. cap, 16.) seine Autorität, auf die hin er identificirt und auf den Orosius muss denn das Gewicht der Aussage zurückfallen, da er ja nur Jornandes dazu angeleitet hat. Cap. 5. stellt das zum Drittenmal dar; er schöpft aus Virgil (Gradivumque patrem, Geticis qui praesidet arvis), dass die Geten den Mars bei sich geboren sein lassen und stellt damit nach eigener Meinung zusammen, dass auch die Gothen den Mars verehrten, indem er Todtenopfer von Gefangenen empfing. „Quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. Nam victimae ejus mortes fuere captorum, opinantes bellorum praesulem aptius humani sanguinis effusione placandum. Huic praedae primordia vovebantur, huic truncis suspendantur exuviae, eratque illis religionis praeter caeteros insinuatus affectus, quam parenti devotio nominis vide-

retur impendi (Cod. Ambros. numinis). Es kommt hier nicht einmal auf die Richtigkeit des Beweises, sondern nur auf den Willen des Beweises an; für wen brauchte er einen solchen künstlichen Beweis zu führen, wenn er selber nicht zuerst diese Identität hätte probabel machen wollen. Der Werth der Vergleichung ist nun gewiss nicht hoch anzuschlagen. Ihre Kunst Bogen zu spannen, nimmt er aus Lucan's bekanntem Vers Armeniosque arcus Geticis intendere nervis. Cap. 10. hat er wieder Geten, indem er sagt: „Cyrus Pompejo Trogo testante Getarum reginae Thamiri sibi exitiale bellum intulit" und erzählt die Geschichte aus Justin lib. 1 cap. 8., wo aber nicht Geten, sondern Scythen steht. Er hat schon oben erklärt, dass, da Josephus keine Gothen hat, dies die Scythen sein müssten. Woher cap. 17. ist, wo er wieder Geten bei Gelegenheit des Kampfes mit den Gepiden hat und letzterer Verwandschaft mit den Gothen aus der Bedeutung des Wortes Gepânta langsam erwiesen haben will quod tardioris ingenii et graviores corporum velocitate", weiss ich nicht; Sybel [1]) meint aus Cassiodor, also hatte dieser schon Gete und Jornandes berief sich in seinen selbstständigen Beweisen nicht auf diesen, sogut wie auf Orosius?

Versuchen wir, ob der Widerspruch zu lösen ist.

Er spricht von den Volumina de origine actuque Getarum. Es lässt sich nicht denken, dass Jornandes etwa den Titel geändert und statt Gothorum Getarum geschrieben habe; bei der Angabe dessen, was er von Ablabius anführt ist er immer bei Gothen verblieben, weil die Quelle den Namen hat; es ist die compilatorische Treue des Mittelalters eine Bürgschaft auch für vieles unserer Zeit unmögliche. Wie, wenn aber Cassiodor schon über die Geten gehandelt, sollte es des Jornandes eigene selbstgeschaffene Ansicht sein? das führt mich zur Betrachtung des Verhältnisses, das die Schrift des Jornandes zur verlorenen des Cassiodor haben musste und das mir noch nicht beleuchtet genug erscheint.

Grimm hat vollkommen Recht, dass man die Einleitungen

1) De fontibus libri Jordanis p. 38.

zu Jornandes Werken noch nicht genügend betrachtet hat. In der an den Kastalius heisst es: „Du überredest mich dass ich mit unsern Worten die zwölf Volumina, über den von einst bis jetzt hin absteigenden Ursprung und Thatenkreis der Geten durch die Geschlechter und Könige in ein und zwar dieses kleine Büchlein zusammenziehe. Wahrlich, ein hinreichend hartes Geheiss und zwar von dem, welcher das Gewicht dieser Arbeit nicht zu wissen Lust hat, aufgelegt. Und das berücksichtigst du nicht, dass ich nur schwachen Athem habe, um eine so prächtige Drommete der Rede zu füllen. Es überwindet uns dies Gewicht, weil uns nicht die Gelegenheit derjenigen Bücher gewährt wird, die wir zu diesem Zwecke gebrauchen möchten [1]). Aber, damit ich nicht lüge, zur Lektüre von 3 Tagen habe ich durch Vermittelung seines Verwalters die Bücher (erhalten) und vorher wieder durchgelesen. Und wenn ich auch ihre Worte nicht ganz wiedergebe, so glaube ich doch Sinn und Thaten ungeschmälert festzuhalten. Wozu ich einiges Passende aus griechischen und lateinischen Geschichtswerken gefügt habe, den Anfang und das Ende und mehreres in der Mitte durch meine Darstellung einmischend. Empfange deshalb ohne Schmähung, was du verlangt hast, lies es gern [2]), sehr gern und wenn etwas zu wenig gesagt ist und du es wie ein dem Volke benachbarter bemerkst, so füge es hinzu. Bete für mich theuerster Bruder".

Wir erfahren aus dieser Einleitung, was Jornandes eigentlich geleistet hat, dass er den Cassiodor abzukürzen und wiederzugeben versucht und Anfang und Ende, nebst Einigem in der Mitte aus lateinischen und griechischen Schriftstellern hinzugefügt habe.

Bei den kritischen Untersuchungen über Jornandes wer-

---

1) Quatenus ejus sensui inserviamus. Im Brief an Vigilius heisst es: „Autoritate divinarum scripturarum cui et inservire convenit".

2) Ich construire „Quare sine contumelia, quod exegisti, suscipe; libens, libentissime lege et siquid parum dictum est et tu ut vicinus genti commemoras, adde. Ora pro me charissime frater".

den aus ihm eine Menge Autoren zusammengestellt, die er selbst citirt und benutzt hat. Sybel meint, dass er aus Cassiodor nur cap. 14. 17. 22. 23. 26. 27. 28. 29. 30. (intermissis Orosii locis), cap. 33. 34. 43. 44. 45. 47. (conjuncta cum Marcellini comitis locis), dann cap. 38. 39. 40. 48. 50. 52. et ss. entlehnt habe, wonach von den 60 Capiteln des Buches 29 aus Cassiodor, abgerechnet die in diesen Stücken eingestreuten Stellen des Orosius, Marcellinus etc. und 31 von ihm hinzugesetzt wären, ein Verhältniss, was den Worten obiger Einleitung gar nicht zu entsprechen scheint. Wie passt bei solcher Benutzung das Wort res actas credo me integre tenere? Den Anfang sagt er habe er hinzugefügt; soll er die ersten 13 Capitel, den 4. Theil des Buches „Anfang" nennen können? Wo befände sich denn die Mitte? Welches Ende könnte addirt sein, als die Worte des 60. Cap. über den Untergang des gothischen Reiches? Viel bedeutender ist folgendes. Wenn Jornandes selbstständig nachzuweisen sucht, dass Geten und Gothen identisch seien, wird er diesen bedeutenden Gedanken als das Resultat seiner Studien nicht in der Einleitung ausgedrückt, würde er sich blos mit der Ausarbeitung eines Epitome begnügt und seinen Freund von diesem nicht in Kenntniss gesetzt haben? Aber er sagt auch sensus me integre tenere und dieser sensus scheint nichts Anderes als dieser Gedanke zu sein und Jornandes die ganze Beweisführung und mit ihr nach Chronistenmanier auch die Quellenanführungen, die er bei Cassiodorus fand entlehnt zu haben. Dass dies so ist, ergiebt sich nicht blos daraus, dass Cassiodor schon den Ausdruck gethicus für goticus gebraucht, sondern auch aus andern Verhältnissen. Jornandes citirt den Ablabius [1]) an mehreren Stel-

1) Görres bemerkte (deutsches Museum 1813. p. 333.), dass Ablabius bei Treculph Ablamius heisse. Ein praefectus praetorio Ablavius Murena lebte zur Zeit Valerians cf. Trebell. Pollion. Claudius cap. 15. Eine Verschwörung gegen Justinian leitet ein Ablabius 535. cf. Theophanes Chronogr. ed. Bonn 1. 367. Bekannt ist auch der im Cod. Theodos. erwähnte lib. XVI. lit. 8.

len, einen gothischen Schriftsteller und er wird unter seinen Quellen aufgeführt, aber wie kann man glauben, dass er, wenn er diesen Autor, der kein Grieche und Lateiner war, neben dem Cassiodor benuzlt, nicht auch von diesem in der Einleitung gesprochen haben würde; warum blos sagt er: „ex historiis Graecis et Latinis addidi"? in den Stellen selbst, die er aus Cassiodor haben soll, cap. 14. über das Geschlecht der Amaler citirt er ihn ja gleichfalls und auch „ut ipsi suis fabulis ferunt"! Welche andern Quellen konnten denn dem Cassiodor vorgelegen haben, als die Jornandes citirt und wozu war er benöthigt einen Auszug aus Cassiodor zu machen, wenn er sie selber gebraucht. Jornandes klagt über die Schwierigkeit die Volumina des Cassiodor zu erhalten und deshalb sagt er: „Superat nos hoc pondus." Und es sollte ihm so leicht gewesen sein, alles andere benutzte zu besitzen und nicht grössere Mühe gekostet haben, aus diesen das Nöthige zusammenzustelleu. Man vergleiche das Verhältniss das seine andern Schrift zu dem Chronicon Marcellini einnimmt [1]), wo er in der Einleitung sagt: „Quoquo modo voluimus late sparsa collegimus" und hier, wo er wirklich eine grosse Anzahl Quellen compilirt haben sollte, wird er blos von einem Auszug gesprochen haben, in dem er sensus et actas res genau festhält und nur Anfang und Ende, was sehr natürlich ist, nebst Etwas in der Mitte zugesetzt hat! „Einiges Passende" hätte er 81 Capitel genannt? Er sagt von sich „Ego item, quamvis agrammatus Jornandes ante conversionem meam notarius fui". Da jeder Notar den Beinamen eines Grammaticus getragen, wie schon Du Cange [2]) nachwies, so will er wahr-

---

1) Ich citire hier blos Sybel's Worte p. 30. „Chronicon Marcellini Comitis Jordane fere omne recoluit libro de successione regnorum".

2) In der Vorrede zum Cinnamus ed. Bonn. p. XXV. Es ist das die Uebersetzung von „Arte literalis scientiae imbutus", wie der Anonymus Belae notarius seinen Bewidmeten anredet und da-

scheinlich bemerken, dass er erst nach seiner Conversion (zum Geistlichen) als vir literatus sich entwickelt und wissenschaftliche Studien erst nach seiner Entfernung von den Gothen gemacht habe. Jedenfalls also kann es nicht zweifelhaft sein, dass die getische Geschichte, die er verfasst, nur ein Auszug aus dem Cassiodor in dem Sinne sei, dass er mit dem Inhalt auch Beweisstellen und Citate hinübergetragen, dass in ihm selber weder die originale Absicht für einen Beweis der Identität von Gothen und Geten, noch die Beweise und Anführungen selbst aufzuspüren, dass die Verhältnisse seiner Person zur behandelten Sache gar keine für dieselbe zu Beanregende und Bedeutende seien. Cassiodor muss schon die getische Abkunft in seinen 12 Bänden durchgeführt haben, denn es führte sein Werk den Titel „De geticae gentis origine actuque", wie ihn Jornandes copirte; es kommt in den aus ihm entlehnten Stellen des J. die Benennung Gete [1]) in diesem Sinne vor; es ist nicht möglich, dass Jornandes Schöpfer dieser Identität gewesen sei, ohne sich ihrer nicht zu rühmen und derselben in der Vorrede nicht zu gedenken und was Anders ist der sensus, den „unversehrt" aus dem Cassiodor J. wiedergegeben haben will? Diese Identität, die aus Autoren der römischen Zeit geschöpft ist, meint Athalarich [2]), wenn er von dem Werk der 12 Bände sagt: „Gothicam historiam fecit esse Romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum"; wenn J. sagt; er habe am „Anfang und Ende" etwas hinzugefügt, was meint er Anders, als dass er den ganzen Status des Werkes in das Seine aufgenommen und wo jenes endete, das Nothwendigste bis zu seiner Zeit hinzugefügt habe, was nichts als die paar Worte über die Zerstörung des Gothenreichs gewe-

---

raus wahrscheinlich, dass dies Nicolaus der Vicenotar gewesen. Siehe oben p. 68.

1) Wobei wohl zu beachten ist, dass Jornandes seinem Buche denselben Titel, als Cassiodor dem Seinen gegeben hat.

2) Variar. lib. 9. ep. 25. ed. Garet, 1. p. 155 b.

sen sein können. Ja, ich glaube gar nicht zu irren, wenn ich die Schlussphrasen des Jornandischen Werkes nur dem Schlusse des Cassiodorischen entlehnt denke; sie passen nehmlich ebenso gut zum Letzteren als übel zum Ersteren; sie haben an und für sich nach seiner einleitenden Widmung an Castalius gar keine Nothwendigkeit mehr und vielmehr Widerspruch mit dieser in sich. Wenn er sagt: „Haec, qui legis, scito me veterum scripta ex eorum spatiosis pratis paucos flores collegisse unde inquirenti procaptu [1]) ingenii mei coronam contexerem", so erinnert einmal diese blumige Sprache an die Worte des Athalarich, wo auch der Ausdruck der corona vorkam, die dieser wahrseinlich nicht minder aus Cassiodor entlehnt, dann aber, wie kann er, der selbst nur einen Auszug aus diesem gemacht, wenig addirt zu haben in der Vorrede angab, jetzt auf einmal von veterum scripta, spatiosa prata, von corona florum, die da gesammelt sind sprechen? Cassiodor freilich konnte dies sagen und hat es wohl gesagt. Es erschiene, was er folgen lässt „Nec me quis in favorem gentis praedictae, quasi ex ipsa trahentem originem, aliqua addidisse credat, quam quae legi et comperi", nur dann weniger auffallend, wenn das addidisse sich auf seine „Zusätze" zum Cassiod. bezöge, was aber nicht der Fall ist, denn in diesen findet sich nichts zum Lobe der Gothen; zieht man dazu den letzten Satz „Nec si tamen cuncta, quae de ipsis scribuntur aut referuntur, complexus sum nec tantum ad eorum laudem, quantum ejus laudem, qui vicit exponens" so geräth man in Erstaunen, wie ein Autor, der sein eigenes Werk als einen Auszug aus 12 Bänden darstellt, sich darüber entschuldigt, dass er nicht Alles, quae scribuntur aut referuntur umfasst habe, dass Jemand, der nach der Besiegung der von ihm beschriebenen Nation schreibt, sich gegen Partheilichkeit und Lob „nicht sowohl derer (die siegten), sondern dessen (Gottes), welcher siegte" verwahrt

---

1) Dasselbe gebraucht er am Schlusse der Chronik pro captu ingenii breviter tetigimus ed. Murat. 1 a. p. 242. Ein breve florum corpusculum hat Justin schon in der Vorrede.

verwahrt. Aber für den Stil und die Gedanken Cassiodor's musste nicht nur die letzte theologische Formel höchst geeignet sein; er allein kann sich nach Vollendung seines grossen Werkes entschuldigen, noch mancherlei ausgelassen, von allem dem Gesagten nichts erfunden, „Alles gelesen oder erfahren zu haben", er musste sich gegen Partheilichkeit [1]) verwahren, von dem sein König schrieb: „Iste reges Gothorum longa oblivione velatos latibulo vetustatis eduxit. Iste Amalos cum generis sui claritate restituit"; er konnte zwar nicht sagen quasi ex ipsa trahentem originem, aber Jornandes verrieth keinen feinen Takt, wenn er durch diese kleine Variante alles Andere auch auf sein opus anwendbar glaubte.

1) Das quasi hat man nicht etwa so zu verstehen, als ob es sich auf das Leben Cassiodor's unter den Gothen bezöge und ihm in deren Lande gleichsam seine Heimath gäbe, nur das ist gewiss, dass der Untergang dieses Werkes eben dadurch befördert worden ist, dass es einen Geist geathmet, der sich mit einem vernichteten Reich nicht mehr vertrug und, wenn die Mittheilung schon an Jornandes eine erschwerte und nicht durch den Autor gewährte gewesen ist, so muss dies eben daher erklärt sein. Man hat die Abfassung des Jornandischen Auszuges auch von politischer Seite aus anzusehen; die gothische, dem Byzantinischen Hofe feindliche Parthei musste wollen, dass die Erinnerung gothischen Ruhmes nicht unterginge. Wenn aber Grimm (p. 17. not.) meint, es könne der von Gregorius Turonensis (II. 8. 9. ed. Ruinart p. 56. 60.) citirte Schriftsteller Renatus Profuturus Frigeridus identisch mit Magnus Aurel. Cassiodorus sein, so ist dem kaum beizustimmen, da einmal dessen durch Jornandes keine Erwähnung geschieht, zweitens aber, wenn die Geschichte von Aetius im 12. Buche gestanden hat, unwahrscheinlich ist, dass die ganze Geschichte der Ostgothen noch in demselben Buche abgeschlossen worden wäre, was doch gewesen sein müsste, da Cassiodor's Werk nur 12 Bände hat. Dieser Profuturus möchte vielmehr in dem Zeitgenossen des Vigilius dem Profuturus Episcopus Braccarensis gefunden sein, an den ein Brief des genannten Pabstes in dem Concil. Braccarens. von 563. citirt wird (Labbe 6. 520.). Aus diesem theilt Mansi (Conc. 9. p. 33.) ein Excerpt mit und hat mit Wahrscheinlichkeit erwiesen, dass der Brief, welcher die Aufschrift an Eutherius trug, an Profuturus gerichtet sei, wie aus alten handschriftlichen Notizen hervorging (l. l. p. 30. not.). Der Name ist überhaupt nicht allzuselten. Ein Bischof von Pavia heisst so bei Ughelli Italia Sacra 1. 1077.

Es muss also die Bedeutung des Gothen Jornandes, seines Namens, Standes und Aufenthalts [1]) für die Gleichheit von Geten und Gothen ganz wegfallen; sie gehört dem Nichtgothen Cassiodor an, den wir in der getischen Geschichte sie

---

1) Nicht Muratoris Gründe gegen sein Episcopat aber gegen Ravenna sind der Erinnerung werth (p. 190a.). Daraus dass Jorn. die Bücher des Cass. auf drei Tage geliehen bekommen hat, muss eine Nachbarschaft mit demselben hervorgehen und dieser lebte doch in Squillace! Jornandes kann dann nicht in Oberitalien geweilt haben! Wenn er den Castalius „vicinus genti" nennt, so muss er selbst nicht vicinus gewesen sein, also fern von den Ostgothen gelebt haben, daher jenem zugänglich sein mochte, was ihm entging. Lebte er in Unteritalien, so ist kein Zweifel, dass er der Freund des Pabstes Vigilius, Jordanes, Bischof von Croton gewesen, der in dem Fragmentum Damnationis Theodori Episcopi vorkommt vom Jahre 552. (Mans. 9. p. 60.) „Jordane Crotonensi Episcopo" auf den noch niemals geachtet worden ist und der selbst in Ughelli, Italia Sacra 9. p. 384. nur als Joannes wie es scheint, erwähnt wird. Lucentius in der Note dazu scheint allein auf ihn hinzudeuten, irrt aber ungemein, wenn er hier Cortonensis (in Etrurien) lesen will, da für Cortona erst in viel späterer Zeit Bischöfe vorkommen. Es ist nicht derselbe Jordanes, dessen als eines Defensor nostrae ecclesiae der Pabst Pelagius im Brief an die Bischöfe von Tuscien erwähnt (Mansi 9. 716.), denn Porcheron hat nicht Unrecht (Praef. ad Anonym. Rav.), wenn er sagt: „Cognomines complures huc citare possem absque gravi labore". Der Name ist nicht selten. Des *Ιορδάνου στρατηλάτου τῆς ἀνατολῆς* etc. thut zu Arcadius Zeit Constantin Porphyr. (de Thematibus p. 15.) und als des Mörders des Chrysolaphus Theophanes (Chronogr. 1. 160.) und Cedren (1. 603.) Erwähnung. An den Presbyter Jordanes ist ein Brief des Mönches Maximus gerichtet (Photius biblioth. ed. Bekker p. 157 b.) und wenn nicht Ior hie und da (in Jornandes und Jordanes) dasselbe bezeichnen kann, ein jüdischer Name ist es nicht; meines Wissens hat ihn kein Jude getragen und er möchte eher seiner ganzen Form nach ein rein christlicher sein. Was den Namen Vigilius anbetrifft, so ist er ebenfalls im 5. und 6. Jahrhundert häufig. Ein Zeitgenosse des Pabstes ist der Episcopus Vigilius, an den der Pabst Pelagius einen Brief richtet (Mansi 9. 709.). Eines Vigilius in Trident (Ughelli 5. 589.) in Brescia (Ughelli 4. 528.) Diaconus Vigilius, Vigilius Thapsensis (Fabric. bibl. med. et inf. Lat. (ed. Patav. 6. 296. 97.) und Anderer geschieht früher Erwähnung.

auf eine ähnliche künstliche Weise durch gelehrte Combinationen gegen Missbilligende vertheidigen sehen, wie es auf tiefere ernstere Weise bei Grimm geschieht. Des Orosius Ausdruck zu bestätigen ist sein Zweck und dazu hat er gesammelt und dieser ist ihm die eigentliche Basis, wie sie es uns sein müsste. Aber auch ihren Werth wird der Zusammenhang deutlich bestimmen.[1]). Das Cap. 16. ist überhaupt merkwürdig. Orosius spricht darin von den Amazonen und ihren Thaten aus dem Justin; er braucht diese Schilderung für den Gedanken seiner Geschichte, durch den er die Nothwendigkeit des römischen Reiches, als des Repräsentanten des Christenthums, für den Weltverlauf, den Heiden gegenüber darstellt. Wie er es ist, durch den eine christliche Historiographie begründet wird, der profanen Anschauung gegenüber, hat er auf Anleitung des Augustin zuerst die Ansicht in's Leben gebracht, die moderne Meinungen der objektiven Wissenschaftlichkeit gegenüber von Neuem geschaffen haben wollen, obschon sie eigentlich seit Orosius niemals aus der Geschichtschreibung geschwunden ist. Diese Nothwendigkeit des römischen Reiches beweist er durch das Verhältniss, in das in neuester Zeit Gothen zum römischen Reich getreten waren, als sie unter Valens eben Sitze in Thracien verlangen und Frieden und Unterwerfung versprechen. Es seien nehmlich diese Gothen ja dieselben, die Pyrrhus gefürchtet, Caesar vermieden, deren Frauen den grössten Theil der Erde erobert und deren Kraft nicht zu bitten sondern zu fordern und zu nehmen geeignet war. Gleichwohl haben sie sich dem römischen Reich unterworfen. Simulque ad terrorem diu ostentati societatem Romani foederis precibus sperant, quam

---

1) Es ist auffallend, wie so Moerner (de Orosii vita ejusque historiar. libris septem. Berlin 1844. p. 17.) sagen konnte, es käme der Name Paulus nicht früher als im 13 Jahrhundert vor, da ihn doch Jornandes wahrscheinlich schon aus Cassiodor so citirt. Wo ihn in den Institut. divin. literar. Cassiodor citirt (cap. 17. ed. Garet 2. 550 a.) hat er freilich nur Orosius. Aber auch der Anonymus Ravennas ed. Porcheron p. 45. 296. hat ja Paulus Orosius!

armis vendicare potuissent. Exiguae habitationis sedem non ex sua electione sed ex nostro judicio rogant . . . Semet ipsos ad tuitionem Romani regni offerunt, quos solos invicta regna timuerunt et tamen coeca gentilitas cum haec Romana virtute gesta non videat, fide Romanorum impetrata non credit nec adquiescit, dum intelligat, confiteri beneficio christianae religionis quae cognatam per omnes populos fidem jungit, eos viros sine prelio sibi esse subjectos, quorum foeminae majorem terrarum partem immensis caedibus deleverunt. Aus diesem Grunde war für dic Gothen eine grosse Vergangenheit nöthig und welche war weiter und grösser als die der Scythen! Dass die Gothen Scythen genannt wurden, war seit ihrem Erscheinen gewöhnlich, profane Autoren nannten sie so und durch sie wurde die Erklärung des Josephus von Magog durch Scythen bekanntlich mit den Gothen verbunden. Scythen waren es, gegen die der ägyptische Vesores die Waffen vergeblich erhob, gegen die Cyrus Ruhm und Leben verlor. Waren das auch wirklich die Vorfahren jener Gothen? Allerdings! werden denn nicht jene Scythen, wie sie bei Justin heissen von Herodot und Andern Geten genannt? sind denn nicht Geten und Scythen auf diese Weise identisch? Es wurden aber früher nur Geten genannt, die jetzt Gothen heissen [1]). Dieser Gedankengang ist es, aus dem die Worte nach der Erzählung der Amazonenthaten folgen, modo autem Gethae illi qui et nunc Gothi, quos Alexander evitandos pronunciavit, Pyrrhus exhorruit, Caesar etiam declinavit etc. Diesem Gedankengang folgte Cassiodorus (bei Jornandes), wenn er da, wo Justin Scythen hat dafür Geten setzt, denn sei es, dass Orosius den Trogus Pomp. selber benutzt oder nicht, Justin hätte nicht

---

1) Wenn es der Analogien bedürfte, wäre dem Wortlaut und der sprachlichen Möglichkeit die Nächste, nach der die Scoti früher Scythi geheissen, wie Nennius sagt (bei Gale cap. 10. 1. p. 101.), worüber und über Anderes viel veraltete Gelehrsamkeit hat John d'Alton Essai of the ancient history, religion etc. of Irland in den Transactions of the royal irish Academy vol. 16. p. 1. 38.

Scythen, wenn Trogus Geten gehabt hätte, diesem folgte man später noch, wenn man skythische Nationen getische nannte und ohne den skythischen Namen nördliche Gegenden von Geten bewohnen liess [1]. Man kann sich daher nicht denken, dass diese Stelle wirklich ethnographischen Inhalt und grosse Bedeutung genug habe, eine Basis der Identification von Geten und Gothen zu sein. Und sollte das mit der äussersten Stelle, der des Spartianus der Fall sein? Sie erscheint zuerst in zwei Redaktionen, was nicht unwichtig für eine Untersuchung über den Werth der spartanischen Erzählung ist. Während es nehmlich im Caracalla heisst: „Nam cum Germanici et Parthici et Arabici et Alemannici nomen adscriberet (nam Alemannorum gentem devicerat) Helvius Pertinax, filius Pertinacis dicitur joco dixisse: Adde si placet etiam Geticus maximus, quod Getam occiderat fratrem et Gothi Getae dicerentur, quos ille, dum ad Orientem transiit tumultuariis proeliis devicerat“, heisst es im Geta selbst: „Quo quidem tempore Helvius Pertinax . . . . . recitanti Faustino praetori et dicenti: Sarmaticus maximus et Parthicus maximus, dixisse dicitur: Adde et Geticus maximus, quasi Gothicus“, wobei die Namen Germanicus, Arabicus, Alemannicus ganz verschwunden, die Erzählung ganz verwandelt ist. Ob auf den Namen Geta ein Werth in Bezug auf die Nation gelegt werden darf, ist sehr zweifelhaft. Severus, der aus Leptis in Afrika geboren war, hat einen Vater Geta [2], einen Bruder und einen Sohn Geta [3]; der Name erscheint also als Fami-

---

1) Bei den Byzantinern nicht allzuhäufig. Joannes Lydus de mensibus ed. Bonn p. 106. hat *οἱ Γόθοι Γέται*. Genesius versteht wahrscheinlich, wo er neben Hunnen und Wandalen Geten nennt Gothen darunter (ed. Bonn p. 33.); Verwechslungen aus dem Chron. Paschal. (Alex.) citirt Mascov Gesch. der Deutschen p. 143. not. 6. Wichtiger als Alles dieses ist, dass Stephan v. Byzanz genau Geten und Gothen unterscheidet, obschon er beiden Artikeln gewährt hat.

2) Spartian Severus cap. 1. cf. Spartian Geta cap. 2. „Geta autem dictus est, vel a patrui nomine vel avi paterni“.

3) Spartian Sever cap. 8.

liennamen und möchte mehr an den bekannten Namen der Getuli oder, da Leptis eine bekannte phönicische Colonie [1]) gewesen, an semitische Bildung, wie גת, גתי anklingen. Dann aber erkennt man doch in obigen Worten ein Wortspiel, was gerade das Gegentheil von dem beweisen möchte, das hinein gelegt wird. Den Mörder des Geta hat man Geticus genannt, muss aber hinzusetzen „quasi Gothicus", um den Witz zu erklären. Wozu war aber diese Erklärung nöthig, wenn die Gothen wirklich Geten genannt wurden. Müsste er nicht verstanden worden sein!, auch ohne diesen Zusatz, wenn wirklich die Gothen Geten zu nennen etwas Gewöhnliches war. Wir würden, wenn wir in ähnlichem Wortspiele Jemanden Gallicus nenneten, keine Erklärung dafür geben, dass die Franzosen Gallier genannt wurden. Die Erklärung gehört übrigens dem Spartian an und nicht dem, der den Witz gemacht hat. Das Beilegen solcher Zunamen war nehmlich eine Willkühr geworden und mit dem Namen aller Nationen, von deren Dasein man wusste, schmückten sich, ohne sie zu erkämpfen und zu verdienen Lumpen wie Caracalla nicht allein, sondern auch edlere Menschen. Es konnte Helvius im Wortspiel nicht darauf ankommen, ob Caracalla wirklich Geten besiegt, sondern es gab doch ein Volk Geten, von dem man sich den Titel erwerben konnte und daher war es eine treffende Bemerkung, durch die er neben Alemannicus, Arabicus, den des Geticus setzte. Den Hörern des Witzes wird es auch nicht eingefallen sein, die Wahrheit davon zu untersuchen, nur Spartian zeigt von keinem tiefen Verständniss, wenn er ein Paar tumultuaria proelia wirklich für nöthig hält, um dem Helvius den Witz möglich zu machen; schon seine Zusätze zeigen uns deutlich, dass man eben in seiner Zeit die Gothen, Gothen und nicht Geten genannt habe, denn sonst hätten Diocletian [2]), ein Dalmatier von Ge-

---

1) Siehe die Stellen bei Bochart Geogr. Sacra Canaan lib. 1. cap. 24. p. 527.

1) Es fehlt zwar vor dem Leben Caracallas die Widmung, da er aber cap. 1. sagt: „Cum omnia in Severi vita satis dicta sunt" und das Leben des Sever dem Diocletian gewidmet ist, so

burt und Constantin diese Explication ersparen können. Freilich ist das Geticus quasi Gothicus besser als das quod Getae Gothi dicerentur, aber das quasi wird hier durch den Conjunctiv ausgedrückt, der mit Absicht steht, da vorher quod Getam occiderat gestanden und man auch von Spartian et quod Getae Gothi dicebantur erwarten durfte.

Ich glaube nicht, dass, wenn nirgends die Identität von Geten und Gothen ausgesprochen gewesen wäre, wie es in Spartian, Oresius, Jornandes geschehen ist, jemals der Versuch gemacht worden wäre, beide zu identificiren; ich vermeide es hier in die weitschichtige Untersuchung über getisches und gothisches Alterthum einzudringen, nur zwei Bemerkungen seien mir noch gestattet. (Der Name Geten) sagt Grimm: „War bei Griechen und früheren Römern, dieser (Gothen) unter Deutschen selbst hergebracht". Nach einem sprachlichen Gesetze hätte sich das deutsche Gothen im Munde der Griechen in Geten verwandelt. Man mag dies zugeben, wenn es auch auffallend ist, da sonst Völker von Andern immer mit den Lauten benannt zu werden pflegen, die sie im Munde der Träger vernehmen, sobald sie überhaupt diesen wiedergeben und es konnte ja Ovid und Dio durchaus nicht mangeln diesen Namen zu hören und nachsprechen zu lernen, wenn ihnen ein o zu sprechen nicht unmöglich war; man mag es zugeben, aber warum hörte denn das sprachliche Gesetz seine Kraft auszuüben auf? warum denn später Gothi im Griechen- und Römermund, ja, warum später mit bestimmter Beziehung auf Gothen nur selten Geten, ohne dass die Identität erklärt würde, dagegen die Verallgemeinung dieses Namens auf nichtgothische Völker? Dieses Räthsel, wenn es existirt, hatte Grimm nicht gelöst.

Wie, wenn aber Gete, das in so vielen Zusammensetzungen erscheint (von denen jedoch die von Gothen immer abweichen; kein Autor hat Ost- oder Westgeten) nach Schaffariks Vermuthung wirklich ein genereller Name wäre und

---

leuchtet ein, dass es auch mit dem des Caracalla der Fall gewesen sein muss.

nur Volk, Stamm, Leute bedeutete! Wenigstens an Analogien mangelt es nicht und der Gedanke, der der Vermischung solcher genereller Namen wie Scythen, Sarmaten, Geten, Hunnen zu Grunde liegt, möchte eben der sein, dass sie Alle etwas Generelles bedeuten, nehmlich Leute und Volk. Bedeutend hiefür ist die Stelle bei Jornandes, wo es von den Hunnen heisst: „Nec alia voce notum (hoc genus ferocissimum) nisi quae humani sermonis imaginem assignabat [1])". Schaffarik [2]) hat Srb auf diese Weise gedeutet, dass es Leute, Volk wiedergebe; wenn Grimm dasselbe mit den Namen der Deutschen Thioda gethan, so mag ich den berühmten Namen meines Vaterlandes Germanien im selben Sinne als die Uebersetzung des Thioda entwickeln können.

Garm heisst im Armenischen noch heute, was Thioda bedeutet, Volk, Geschlecht, Raçe und ich brauche nicht daran zu erinnern, dass Beda sagt, es werden die Angeln und Sachsen von den Britten Garmani genannt [3]). Mit diesem Stamm hängt wahrscheinlich selber das Lateinische germani Brüder [4]), Zweige eines Geschlechts und germinare zusammen und die alte Meinung, die den Namen der Deutschen als consanguineos amicos erklärt, wäre auf richtiger Fährte gegangen. Heisst doch der Name Saken nichts als dieses, von Sakhyam im Sanscrit Genosse und meine Erklärung der Ka-

---

1) Slav. Alterth. 1. 311. Grimm hat dieser Vermuthung durchaus keine Erwähnung gethan. Cap. 24. ed. Murator. 1. 203. cf. Neumann südöstl. Völker p. 25. not.

2) Slav. Alterh. 1. 180.

3) Hist. eccles. gent. Anglor. 5. 9. ed. Stevenson (London 1841. 1. p. 349.). Dazu wird es schon besser passen, wenn die Baiern nach dem Annolied aus Armenien stammen (deutsche Grammatik 1. p. 11. Mythologie p. 543.) und wenn Vartan vom Ursprung der Alamanas sagt: „Ces peuples sont de la race des Arsacides de la posterité du vaillant Tiridate. Constantin lui avoit en demandè et Tiridate lui avoit envoyè quatre cents hommes". Geographie de l'Armenie ap. St. Martin 2. 451. Siehe noch weiter unten.

4) Von dem Melanchton sagt: Illud optarim mores nostros cum honestissima appellatione convenire, nosque vere germanitaem, sinceritatem et concordiam tueri.

baren [1]) stimmt ja damit überein. Der Name der Meder mat bedeutet nicht minder dasselbe. Vielleicht tritt auch die Erklärung von Gete dieser Bedeutung näher, wenn man es zum Sanscrit janta, lateinisch gens sich verhalten lässt, wie Sanscrit shata 100, *ἑκατόν* zu centum, wie asis Schwerdt zu ensis, wie godhuma Weizen zum persischen Gandum etc.; solche Ausdrücke ertragen Compositionen am Allerleichtesten, weil sie eben derselben am Bedürftigsten sind; Germani hat seinen generellen Charakter immer behalten, Gothen reihet sich gern unter ihn, als den speciellen gewaltiger germanischer Völker; wenn ihn Chinesen [2]) in seiner wirklichen Form wiedergeben, sich im armenischen [3]) Munde seine Form nicht wandelte, ein rohes Zeitalter mehr dem alten Gebrauche als der Möglichkeit eines Gesetzes folgte, so wird auch das klassi-

---

1) Dass übrigens Genesius (Reg. ed. Bonn p. 33.) und Theophanes (Contin. p. 55.) neben *Μῆδοι, Ἀβάροι, Ζῆχοι, Ἴβηροι,* auch *Κάβαροι* (Cedren. 2. 78.) hat, will ich erwähnen. Ebenso hat man Steph. v. Byzanz unter *Καβείρια* zu vergleichen. Andere Cavaren in Südgalien erwähnt Strabo cf. Dieffenbach Celtica p. 44. Ja selbst für die Genossenschaft der uralten Kabiren möchte unsere Erklärung etwas Beleuchtenderes, als die bis jetzt gegebene von גבר haben. Mit je mehr Recht man sie längst mit den Zwergen und Gnomen der nordischen Welt zusammenbrachte (Schelling die Gottheiten von Samothrake p. 35. 94. 95. etc.), die im Schoosse der Gebirge arbeiten und nur in diesem ihre Heimath haben können (Samothrake d. h. die Höhe, das Gebirg ist das Vaterland der Cabiren; der Zwerge Namen albs, alp, elbe wird wohl auch in dieser Beziehung näher an die Alpen, die Berge, zu treten haben, als an die anderen Deutungen), desto bedeutender ist auch die Analogie zu den Dactyli, Cabiri (von חבר Genossen, wie die Finger der Hand), die sich in der nordischen Vorstellung findet, nach der die Alfar ein Volk bilden, wie die Edda sagt, und nach der sie stilles Volk, good people, huldufölk, lutki (Leutchen), teulu (Familie) heissen, einen König haben und in Gesellschaft immer erscheinen. cf. Grimm Mythologie p. 420. 21 etc. Näher betrachtet, wird es sich noch besser ergeben.

2) Kute. Schott Versuche über die tatarische Sprache p. 6.

3) Moses von Chorene ed. Florival. 1. p. 335. 2. p. 65. Neumann (südöstliche Völker p. 18. 19.) führt auch aus Elisäus und Agathangelus den Namen der Guth oder Kut an.

sche Alterthum sie entweder nicht erkannt oder gekannt haben, sobald es ihren Namen nicht weiss. Der Geten Vorgeschichte wird aber sicher weitere Forschung durch eine grössere Vorwelt ersetzen.

§. 3.

Wir kehren zu dem Gedanken zurück, der die Art der jüdischen Auslegung in einem unsichtbaren Zusammenhang mit dem allgemeinen wissenschaftlichen Methodus der Zeit nachwies; es ist eben offenbar, dass wie der jüdische Midrasch auch in historischen Punkten alles in das Alterthum einzutragen sich bestrebte, auch die neue Wissenschaft aus dem Alterthum und der Schrift die Namen borgte, die neuen Erscheinungen damit zu belegen. Es ist das eben nur in umgekehrter Weise geschehen; während nehmlich der Jude die alten Namen der Schrift mit den neuen der Gegenwart belegte und nur die inneren Zusammenhänge des Canons zu erhalten suchte, ging der Christ und der Gelehrte damit um, die neuen Namen in alte zu verwandeln, das neue Gut durch alte Einkleidung zu veredeln. Der Erste, für den die Schrift Anfang und Ende bildete, hatte nur die Mühe, die Fülle des Neuen in die festen Grenzen und die gegebenen Gedankenlinien einzuordnen; er verengte also die Gegenwart für die Vergangenheit; der Andere wollte ebenso kein neues Moment, ohne es als Altes darzustellen, gelten lassen, aber er erweiterte das Alterthum für die Gegenwart. Beide gehen natürlich keine Wege wirklicher Wissenschaft, aber im Verhältniss zu einander müssen wir dem Ersten den Vorzug gönnen; er verfälscht nicht die Namen und die Gedanken der Zeit, er verwirret nicht durch einige allgemeine Namen, die alles verhüllen und kümmert sich weniger um Gleichklang der Namen, da es nur auf den gleichen Ideengang nicht gleichen Laut des Alterthums ankommt. Wenn wir mehr jüdische Werke aus der Zeit hätten, in der historischen Deutungen Platz gelassen war, wir würden die tiefe Verbreitung des Zeitgemässen Wissens für ihren Zweck noch besser einsehen; in den wenigen Stellen, die wir übrig haben und von denen

wir oben redeten, fanden wir ein universaleres Wissen, als wir in irgend sonstigen Schriftwerken des eisernen Zeitalters der Literatur erblicken. Ein Autor späterer Zeit, ein Zeitgenosse Luitprands und Widukind's giebt, indem er der Richtung der Zeit folgend das Alterthum durch neue Momente ergänzen will, in seiner Genealogie ein grösseres historisches und geographisches Wissen kund, als einem Andern dieser Zeit nachgewiesen werden möchte.

Es ist das der Pseudojosephus, bekannter unter dem Namen Josippon. Wir werden in einem der nächsten Hefte unserer Versuche über Quellen und Charakter seiner Schrift näher zu handeln übernehmen; hier sei nur erwähnt, dass alle die Vorwürfe, die man ihm wie allen jüdischen Autoren zu machen beliebte, wenn man sie nicht verstand, durchaus falsch und ungerecht sind. Er hat, seitdem man Kenntniss von ihm nahm, durch die Bedeutung, die ihm eben des Namens wegen, den er trug, zu Theil ward, von den Freunden rabbinischer Literatur nicht wenig Schmähungen erfahren müssen; dass er Fabeln erzähle ist einer der geringsten Vorwürfe, die ihm von Pico de Mirandula [1]) im Briefe gegen einen unbekannten Freund bis auf Lengerke [2]), der von barocken Widersprüchen und Fabeln redet, gemacht werden. Jortin [3]), der ohnedies seinen ganzen Reichthum an Witz bei jüdischen Autoren verschwendet, erlaubt sich auch das über Josippon; Otrocotzi [4]) nannte ihn den Larvatus, mentiens und nugacissimus, Reinhard [5]) ineptissimus et impudentissimus, Bochart [6]), dessen Scharfsinn hier keine günstigen Resultate hatte, sagt: effutire sine judicio et delirasse Judaeos, qui in illius verba jura-

1) Joann. Pici Mirandulan. Epist. libr. ed. Cellarius Cizae 1682. 8. ep. 46. p. 116. „Quare illorum Josepho nulla omnino fides adhibenda". etc.

2) Zunz und Delitzsch folgend im Kenaan Einleitung p. LXXI.

3) Bemerkungen über Kirchengeschichte 1. 233.

4) Orr. Hungar. 1. p. 422, 423.

5) De version Alexandr. autoritate in seinen Opuscul. Academic. 1. p. 11.

6) Phaleg lib. 3. cap. 15. p. 228.

runt; Wahl [1]) sagt: seine Geschichte ist Betrug und hat wenig fidem, ganz abgesehen von denen, die sein Verhältniss zu Josephus verkennen, wie Hody [2]), wie Schröder und la Croze [3]), die ihn für Quellen von Moses von Chorene hielten und den Urtheilen in den Bibliographien von Bartolocci, Fabricius, Wolf, Rossi, in den Ausgaben von Breithaupt und Gagnier, den Pridealux [4]) tadelt, dass er einen solchen Autor zur Bearbeitung gewählt hat, erwähnt und gefällt werden. Nichts desto minder genoss er der Liebe und Lektüre seiner Glaubensgenossen von seiner Erscheinung an [5]), ward er in das französische und arabische [6]) übersetzt, von Asaria de Rossi mit Pietät vertheidigt und erst in neuerer Zeit von Zunz [7]) etwas scharf behandelt. Je weniger man sein Dasein begriff und die Art und Weise, mit der ein Autor sich für einen viel Aelteren

1) Asien p. 171.

2) De bibl. text. Original. p. 93. sagt er „Josippus sive Compendium historiarum Josephi (Gorionidae) quod non solum ex Gorionida sed ex aliis etiam libris . . . , compositum est“.

3) cf. Moses Chorenensis ed. Whiston p. 8.

4) Vorrede zum zweiten Theil der Connexion des alten und neuen Testaments ohne Pagina in der deutschen Ausgabe.

5) Wenn auch ex Hebrais mihi confessi sunt, quae de decem tribubus ibi leguntur, quae post Babylonicam captivitatem postliminio non redierunt ea esse notha et adulterina, wie Pico de Mirandul. l. l. bemerkte.

6) Montfaucon bibl. bibliothecarum Mss. omn. nova (Paris 1739. II. p. 717.) erwähnt einen Codex der Pariser Bibliothek „Histoire des Juifs par Josef ben Karioun“. Aus Vandale bemerkt Fabricius (bibliotheca Graeca Hamburg 1708. tom. 3. p. 251.), dass in Polyglottis Londinensibus sub titulo secundi cujusdam libri Machabeorum Arabice Gorionidem extare“.

7) Namentlich in seiner ersten bedeutenden Schrift dem Leben Raschi's (Zeitschrift für Wissenschaft des Judenth. p. 300. etc.) wo der Reiz der Neuheit der Untersuchung mehr als eine Injurie hervorgerufen. Schon in den gottesdienstlichen Vorträgen, wo das werthvollste über Josippon Gesagte enthalten ist (p. 150. etc.) ist er milder; in der geographical literature of the Jews (bei Asher Benjamin of Tudela 2. p. 246. 47.) sagt er his accounts of several nations of his time are as important as his orthography of italian towns is remarkable“. Unerwartet aber auch sehr un-

ausgab, ohne dabei die Kunst des Altmachens wirklich zu verstehen mit dem ganzen Zuge seines Zeitalters verglich, desto zorniger ward man auf ihn und der alte Plagiator ward verwünscht, als ob er der Einzige, Erste und Letzte gewesen, von seinen Fabeln ward mit einer Empörung gesprochen, als ob das Mittelalter solche nie in seinem Schoosse erzeugt hätte. Der Verfasser ist ein gelehrter, kenntnissreicher Mann gewesen, freilich seiner Zeit und des Wissens seiner Epoche, bekannt mit der gesammten historischen Anschauung damaliger Geschichtschreibung und über ihr stehend, weil er sie nicht blos excerpirte, sondern in sich wirklich zur Benutzung aufgenommen hatte, ein Mann jedenfalls, der, da er auch die Kenntniss des jüdischen Alterthums und seiner Werke in sich aufgenommen, einer der gelehrtesten Leute seines Vaterlandes gewesen ist. Das Plagiat ist nicht immer zu gleicher Zeit das Resultat sonstiger Charakterlosigkeit, wie Bayle [1]) einmal bemerkt; die Geschichte des gelehrten Betruges, die an den Wendepunkten der Wissenschaft ihre Perioden [2]) zählt, giebt auch Momente, wo es Bedürfniss und Nothwendigkeit heischte, Autoritäten zu suchen, die bedeutend waren, wo es nur ein literarischer Eifer war, der ebenso naiv auftrat, als die Benutzung fremder Schriften unter eigenem Namen bei den Chronisten. Weil wir Reiche sind, können wir uns eben nicht die Lage der

---

schuldig sagt Blogg im Binjan Schlomo (Hannover 1841. p. 35.) „der sehr gelehrt gewesen sein muss“.

1) Artikel Musurus (ed. Rotterdam 1702.) t. 2. p. 2169.

2) Ihre Geschichte ist besonders lebendig während der Reflexionen über untergegangene Wissenschaft und während des Erwachens der Neuen. In Letzterer findet sich der Reiz mehr zu entdecken als vorhanden ist und es ist dabei nur an Männer wie Inghiramus, Ciccarello, Romano de la Higuera, und Andere zu erinnern. Nur in Hinsicht auf neue Erscheinungen und auf die verschiedene Weise mit der wirklich unredliche Plagiate auftreten, will ich berichten, was Menken erzählt: „Quin et aliqui, quod de Zapata inprimis fertur, quo facilius fidem invenirent se furto abstulisse codices e Bibliothecis exteris lectores suos persuadere conati sunt“. de Charlataneria Eruditorum (Amstelodami 1716. p. 136.).

Armuth denken, verdammen und verachten, wo wir verstehen und bemitleiden sollten. Oft war es ein kindliches Bestreben die Wissenschaft um verloren geglaubte Werke zu bereichern, wie man Dares von Cornelius Nepos übersetzt mit einem Brief an Sallust eingeleitet hat, oft war es nur von Späteren ein missverstandener Titel der Gattung, die man nachzuahmen glaubte, wie bei den dem Ovid untergeschobenen Werken der Fall sein mag. Nicht selten griff es in religiöse und politische Kämpfe ein, die Autorität zu erfinden; auf jüdischem Boden war man mehr als einmal dazu genöthigt; die Historie der bekannten Briefe deutscher Gemeinden an die palästinischen Juden giebt davon Zeugniss; ohne Zweifel gehört auch die Abfassung unseres Josippon in diese Kategorie, worüber später ein mehreres, wenn er auch nicht so universale Bedeutung als die Pseudoisidorischen Decretalen oder die Schriften des Dionysius Areopagita gewonnen. Sein Vaterland, wie auch aus dem verkürzten Namen [1]) hervorgeht, ist Italien, wie aus einer ausführlichen Schilderung der Kaiserkrönung, der er beigewohnt [2]) und deren es nur eine für ihn in diesem Jahrhundert gegeben, nehmlich Otto des Grossen, die Weltstadt Rom. Aus dieser selben Stelle wird auch nun die Zeit der Abfassung näher deutlich, da die Krönung Otto's in das Jahr 962 fällt [3]). Wie richtig diese Be-

---

1) Nach lib. 5. cap. 1. ed. Breithaupt p. 351., wo er sagt ולקטן השם יוסיפון und יוסיפון als das Diminutiv von Josephus ansieht. Daraus scheint hervorzugehen, dass man nicht יוסיפון sondern יוסיפין Josephin oder Josephino zu lesen habe, denn Josiphone wäre ja die augmentative Endung. Ob hier schon an den heutigen Namen Giuseppe also Giuseppin zu denken ist! Es kommt schon der Name Josippus in lateinischen Autoren vor, wie bei Nithard (ed. Pithoeus p. 444.) und Lucas Tudensis (bei Schott Hisp. ill. 4. 27.), was kein Wunder ist, da Josephus selbst Ἰωσῆπος schreibt. Andere, wie Priscian (Panegyricus in Anastasium ed. Bonn p. 524. v. 211.) haben Josiphus.

2) Lib. 6. cap. 30. ed. Breithaupt p. 667. eine höchst wichtige und interessante Stelle, wichtig genug, um sie aufsparen zu müssen und zu wollen.

3) Die Schilderung ist anschaulicher als die im Luitprands

merkung ist, beweist eine andere Angabe, worin er die Eroberung der Stadt Tarsus in Cilicien durch die Byzantiner erzählt [1]), nachdem sie von den Saracenen bis dahin behauptet worden war; im Jahre 965 eroberte nach Leo Diaconus [2]) und Cedren [3]) Nicephorus der Kaiser Tarsus und vertrieb die Saracenen. Wir begnügen uns hier mit diesem Wenigen über seine Zeit und seinen Aufenthalt; der italienische Zeitgenoss und Zuschauer der ersten deutschen Kaiserkrönung durfte nicht in des patriotischen Tiraboschi Kulturgeschichte einen Platz einnehmen; Zeugniss von seinem Wissen werden folgende Notizen geben und schon sie werden den ruhelosen Schatten durch Gewährung eines bessern Denksteins ehren.

In der Einleitung sagt er: „dieses sind die Geschlechter der Söhne Japhet auf der Erde, von wo sie sich zerstreut haben nach ihren (heutigen) Sprachen, Ländern, Nationen. Die Söhne Gomer sind die Franken, die in Francia wohnen, am Strom von Francia (nehmlich) an der Sena“. Diese Erklärung ist doppelt wichtig, weil sie zuerst die Aufklärung über den Grund der Deutung von Aschkenas durch Deutschland giebt und weil sie zweitens die Kenntniss der Frankensage bei dem Autor voraussetzt. Wie so man Deutschland Aschkenas benannt habe, hat vergeblich die Köpfe beschäftigt; Radloff [1]) hat die wirklich sonderbare Vermuthung drucken lassen, Rhegines heisse die Trinklustigen, daher Aschkenas bei den Juden Deutschland! Kelp [1]) sagt, dass es

---

hist. Ottonis magni ap. Pertz 5. 340. cf. Dönniges Geschichte Otto I. 1. p. 86. Zunz Angabe vom Jahre 940. (gottesd. Vort. p. 152.) muss also etwas verändert werden.

1) והיא כאשר לכוד הישמעאלים את ארץ טרסוס ברחו יושביה בגבול בני יון הם נחלקו עם הישמעאלים אשר בטרסוס. Lib. 1. cap. 1. p. 7.

2) Ed. Hase (Paris 1819. p. 37. und Note p. 212.) Vergleiche aus Pagi Ritter's constantinopolitanische Geschichte in der allgem. Weltgesch. tom 14 p. 148.

3) Ed. Bonn 1. 361.

4) Untersuchungen des Keltenthums p. 253. (Bonn 1822.)

5) Natales saxon. Transilvan. (Leipzig 1684. p. 14.)

nicht an Leuten fehle, die Saxones . . . . Ascenazum, quasi Assenas trahunt, sed cum his Hebraeis non plane facio, licet alias plane largior omnium Germanorum patrem fuisse Ascenazum". Auch Döderlein will nicht viel von denen wissen, die Tuisco zum Sohne Askenas machen, sondern meint es beruhe auf schwachen Füssen [1]; Dukes [2]) meint, dass es schwer zu bestimmen sei, woher diese Benennung komme; die Stelle Grimm's [3]), wo er die Vermuthung ausspricht, dass die Benennung Aschkenas für Deutschland schon über das 16. Jahrhundert hinausreiche und sich vielleicht an Askanius anschliesse, hat Sanders [4]) noch einmal wiedergegeben. Die Frankensage selbst ist nur das Erzeugniss einer gelehrten Confusion verschiedener Dinge.

Wir haben oben von dem genauen Zusammenhange der

---

1) Antiquitates Nordgavienses. (Regensburg 1734. p. 9.)

2) Literaturhistorische Mittheilungen p. 51. not.

3) Mythologie (1844. p. 1219.). Schon David Gans (Zemach David pars II. ed. Prag. p. 4 a.) citirt mehrere profane Autoren über den Thuisco, mit dem Aschkenas identisch sein solle und erwähnt aus Spangenberg die Vermuthung über die Aehnlichkeit des Namens mit Orten wie Askanberg u. s. w. In seiner andern Schrift sagt er einfach (נחמד ונעים p. 27 c.) Alemania d. i. Deutschland. Was eine frühere Erwähnung anbetrifft, so hat man ausser Josippon und dem Brief des R. Chisdai im 10. Jahrhundert, von denen wir noch reden, die Erwähnung des Namens bei Raschi (Deuteron. 3. 9.), im 11. bei Elieser ben Nathan (bei Josef ha Cohen p. 7. 8.) Benjamin (ed. Asher p. 109.) Abr. b. David (p. 46 b.) im 12., bei Alcharisi (Tachkemoni ed. Amst. p. 33.) im 13., bei Meir Aldabi (Schebile Emuna, Netif 1. Schebil 2.) im 14., Farisol (ed. Hyde 21. etc.) und Abarbanel im 15. (Im Commentar 40 c. Er kennt beide Deutungen, die von Sarmaten und die von Theodiski) etc. etc. Es scheint daher wirklich, dass die sächsische Sage, nach der Aschanes aus einem Felsen emporwächst mit dem Namen אשכנז zusammenhänge. Grimm Mythol. p. 537. Melanchthon Vocabula Region. et gentium sagt darauf bezüglich „Fuit ei filius Ascanes, ad hunc referunt Judaei nostram originem sicuti affinitatem nominis, nam prima syllaba articulum continet. Tuiscones „Die Ascanes" (bei Schard. ss. rer. German. 1. p. 193.).

4) Wiener Jahrbuch für Israeliten 5608. p. 261. not.

Cimmerier oder Cymry mit Phrygien gehandelt. Die Deutung des Josephus gab den alten Zusammenhang zwischen Armenien und Phrygien wieder, indem er den Sohn Gomer's Thogarma als Phrygien deutete. Wie die trojanische Sage, die dem Cymrischen Stamm der Celten eigenthümlich war, mit Phrygiens Bedeutung für Cymry genau zusammenhängt, wird eine, wie ich glaube, noch nie für diesen Zweck benutzte Stelle des Strabo [1]) lehren, die an Deutlichkeit und Trefflichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. *„Μετὰ δὲ τὰ Τρωϊκὰ αἵ τε τῶν Ἑλλήνων ἀποικίαι καὶ οἱ Τρηρῶν καὶ οἱ Κιμμερίων ἔφοδοι καὶ Λυδῶν καὶ μετὰ ταῦτα Περσῶν καὶ Μακεδόνων, τὸ τελευταῖον Γαλατῶν ἐτάραξαν πάντα καὶ συνέχεαν. Γέγονε δὲ ἡ ἀσάφεια, οὐ διὰ τὰς μεταβολὰς μόνον, ἀλλὰ καὶ διὰ τὰς τῶν συγγραφέων ἀνομολογίας περὶ τῶν αὐτῶν οὐ τὰ αὐτὰ λεγόντων· τοὺς μὲν Τρῶας καλούντων Φρύγας, καθάπερ οἱ Τραγικοὶ, τοὺς δὲ Λυκίους Κᾶρας καὶ ἄλλους οὕτως. Οἱ δὲ Τρῶες οὕτως ἐκ μικρῶν αὐξηθέντες, ὥστε καὶ βασιλεῖς βασιλέων εἶναι, παρέσχον καὶ τῷ ποιητῇ λόγον, τίνα χρὴ καλεῖν Τροίαν καὶ τοῖς ἐξηγουμένοις ἐκεῖνον.* In der Verallgemeinerung nehmlich des Begriffes Troja auf ganz Phrygien und Kleinasien finden wir in den cymrisch-trojanischen Sagen das alte Band wieder, das oben zwischen Phrygien und Cimmeriern bestand.

Gomer war erklärt worden durch Galatae und Galli. Die Franken sassen in dem alten Gallien und hiessen also Galli; sie übertrugen die Sagen der Galli auf ihre eigenen Vorfahren und bereicherten ihr Alterthum durch das der Völker, deren Land sie besassen. Es hatte das einen besondern Reiz für die Nation, weil sie auf solche Weise ihren

---

1) Lib. 12. cap. 8. Die Stelle lautet weiter: *„Λέγει μὲν γὰρ καὶ κοινῶς ἅπαντας Τρῶας τοὺς συμπολεμήσαντας αὐτοῖς, ὥσπερ καὶ Δαναοὺς καὶ Ἀχαιοὺς τοὺς ἐναντίους· ἀλλ' οὐ δήπου Τροίαν ἐροῦμεν, νὴ Δία, καὶ τὴν Παφλαγονίαν, οὐδὲ τὴν Καρίαν, ἢ τὴν ὅμορον αὐτῇ Λυκίαν“.*

Ursprung ebenso alt machten als den der Römer, die sie besiegt hatten und mit denen sie lebten [1]); viele Jahrhunderte später drückte das Aventin [2]) recht gut aus, wenn er sagt: „Quae (historiae barbarorum proavorum Germaniae) si vestigiis et via qua debent accuratius inquirantur ne hac quidem parte Graecis aut Romanis cedemus". Es lag den Eroberern sehr wohl daran, dergleichen auch im Frieden geltend machen zu können; es bedurfte ja für die leisen Zweifel der Kritik nur entweder eine Etymologisirung und Verwandlung der Eigennamen in alttrojanische, — Cassiodor oder Jornandes haben eine andere Erklärung für die nicht nationalen Laute der Namen, — und schnell schmückte die Vorwelt ein Priamus, Ascanius, Aeneas u. s. w. Namen, die doch wirklichen cymrischen Ursprungs gewesen waren, oder die gänzliche Ansetzung der einen Genealogie an die Andere. Das Wort von Sigebert von Gemblours ist ja bekannt „Nam ex ipso regis nomine recollentes nobilitatem illius Priami, sub quo eversa est Troja inde gloriabantur gentis suae manasse primordia" und an Versuchen dieser Art die Namen der nationalen Form wiederzugeben, hat es ja nicht gefehlt, wie Leibnitz [3]) Priamus aus Pharamund, Scheid aus Bruno, Brüne [4]), Andere aus Priarius [5]), Crusius Antenor aus Antharius [6]) deuten wollten. Dass das biblische gelehrte Element dabei gewirkt hat, indem Galli und Galatae identificirt waren, wird deutlich dadurch, dass Prosper der Fortsetzer des Hieronymus zum Erstenmal einen König Priamus in Francia hat, die späteren daher (Fredegar thut dies so gut, wie der

---

1) Caesar sagt bei Galfrid (lib. 4. cap. 1.) „Hercle ex eadem prosapia nos Romani et Britones orti sumus, quia ex Trojana gente processimus", bei Parker ss. rer. Angl. p. 23. nachdem er sich erkundet, quae patria et quae gens inhabitasset.

2) Annal. Bojor. p. 17.

3) De origine Francorum in opp. omnia ed. Dutens 4. p. 147.

4) Origines Guelficae 1. praef. p. 3. not. c.

5) cf. Lindenbrog. ad Ammian lib. 31. cap. 10.

6) Annales Sueviae 1. 43.

ihm folgende Stuhr in seiner ersten Schrift) [1]) als den Princeps der Meinung Hieronymus selber ansehen. Wenn also wirklich in der Sage, wie dies einige wenige Alte, wie Valesius, Ritius, Gebweiler, Bucelin [2]), der sonst Crusius folgt hier eben von dem Zweifler [3]) abweicht, Aventin [4]), zuweilen in moderner Schmeichelei, wie Johann le Maire [5]), andere unter den Neueren, wie Görres [6]) und Türk [7]), die den Hunibald für kein Plagiat anerkennen, thun, ein historischer Stoff gefunden werden, oder wenigstens die Anknüpfungspunkte an den allgemeinen asiatischen Ursprung der Europäer entdeckt werden sollen, wie W. Grimm und Strinnholm [8]), der auch Gothen und Geten zu Eins macht, meinen, so muss das auf celtischen Boden getragen werden; den Franken gehört davon nichts, als die Kunst es sich zu eigen gemacht zu haben. Auch hier bedarf die deutsche Vorwelt keines unhistorischen Schmuckes. Die Sachsen können

---

1) Fall der Naturstaaten p. 49. Schon Schilter (bei Grimm altdänische Heldenlieder p. 434. not.) und Leibnitz (de orig. Franc. 147.) haben dies bemerkt, Stuhr hat es in seinem Aufsatz über einige Hauptfragen des nordischen Alterthums Zeitschrift für Wissenschaft der Geschichte 1. p. 266. selbst verbessert.

2) Notitia Geneal. German. P. 10. etc.

3) Annal. Sueviae 2. p. 30. „Ortus Francorum e Troja a doctis viris non sine causa fidem abrogari".

4) Annal. Boj. p. 16. 17. „Vera enim (secundum Hieronymus) lex est historiae vulgi opinionem exprimere".

5) cf. Menken de Charlatan. Erudit. p. 143. not.

6) In dem geistreichen Aufsatz über Hunibald in Schlegels deutschem Museum 1813. 3. p. 319—346. 513—517. 4. 322—350. 362—370. Seine Anstrengung war vergeblich.

7) Kritische Geschichte der Franken bis zu Chlodwig's Tode in den Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte 3. Heft. Rostok und Schwerin 1830. p. 8. etc. Man kann mit dem Titel allein schon hadern, denn die Geschichte ist nicht kritisch. Zeuss Urtheil davon (die Herkunft der Baiern von den Markomannen p. 27. not.) ist durchaus zu billigen. Was in seiner Gelehrsamkeit wohl angebracht ist, gehört den Celten; für die Franken hat er nichts als fabelhafte Gründe.

8) Bei Stuhr in der Zeitschrift für Wissenschaft der Gesch. I. 1.

ohne Alexander [1]), die Franken ohne Priamus und die Grossherzöge von Baden auch ohne ahnenhafte Marchiones Badenses [2]), die Titus gegen die Juden zu Hülfe gerufen, bestehen; die Deutschen sind gute Christen, auch wenn sie der Kreuzigung nicht beigewohnt [3]), wir haben an Hunnibalden nichts gewonnen, wenn wir ihn verloren haben.

Josippon schliesst sich an die Sage an. Da Galli die Söhne Gomer's Franken sind, so giebt er dies wieder; dass ich nicht weiss, ob אשכנז im Texte nur fehlt, oder absichtlich ausgelassen war, — wenigstens im Sefer hajaschar [4]) und Josef ha Cohen fehlt es auch [5]), — ist nicht bedeutend, denn Aschkenas oder Askanius, Namen die sich in der Wirklichkeit deckten, bildet einen Hauptpunkt in der Cymrischen Trojanersage, überall, wo sie erscheint. Aus andern Stellen geht seine Kenntniss dieses Sagenkreises noch weiter hervor, die wir noch nicht berühren.

Wenn Aschkenas aber Franken bedeutet, so war der Uebergang zu Deutschen überhaupt und zu den westlichen Deutschen ein natürlicher. Schon Hieronymus im Leben Hilarions ist Germania und Francia dasselbe. Ein alter Scholiast zum Juvenal [6]) hat diese Einheit so gut wie ein Anderer zum Dionys. Perieget [7]), wo *Γερμανοὶ οἱ Φράγγοι* ge-

---

1) Worauf man doch schon lange verzichtet hat. cf. Weisse Ant. Misnico-Saxon p. 198.

2) Felix Faber. bei Schöpflin Hist. Zaringobadens. 1. p. 40.

3) Das will Oetter durchaus über den Namen der Deutschen etc. Schwabach 1786. p. 9. not. 5. Die Zahl solcher Geschichten ist Legion; män füge dazu Halling Geschichte der Skythen p. 119.

4) Ed. Prag. p. 13 b.

5) Dibre hajamim 1 a. auch aus der Benutzung Abarbanel's scheint das hervorzugehen.

6) Du Cange Glossar. sub. voce.

7) Bei Hudson ss. rer. Geogr. 1. 42. Procop sagt de bell. goth. 1, 12. die Franken, welche jetzt Germanier heissen cf. Theophanes Chronogr, 1. p. 146. „*Γερμανοὺς τοὺν νῦν καλουμένους Φράγκους*“ und den übersetzenden Anastasius Bibliothecarius (ed. Bonn p. 63.).

sagt wird, der Name der Franci orientales ist im bekannten Gebrauche. König Conrad I. nennt sich noch Rex Francorum et Germanorum, auch Otto der Grosse Rex Lothariensium, Francigenum et Germanensium [1]) u. s. w. Wie also der Begriff Franken in Deutschland sich immer mehr verengt hat und schon zu verschwinden drohte, hat der identische Name Aschkenas sich erhalten und ausgedehnt. Aber Josippon war nicht einmal der Erste, der diese Gleichheit zwischen Aschkenas und Franken aussprach, das jüdische Bewusstsein hatte dies schon früher gethan, wir erkannten dies aus dem Briefe R. Chisdai's, wo der König Otto der Grosse מלך אשכנזי genannt wurde. Dass auch hier einem Zeitgenossen Josippon's, welcher dessen Schrift noch nicht vor sich haben konnte, nur der Name Franken die Uebersetzung von Aschkenas ist, obigem Ideengange folgend, kommt daher, dass bekanntlich die Bewohner des sämmtlichen germanischen Europa's von den Arabern Franken genannt wurden. Sogar der Name der Ostfranken kommt in einer Stelle bei Almakkari [2]) vor; es war das aus dem Umfange der fränkischen Monarchie Karl's des Grossen entstanden, die Constantin der Purpurgeborne [3]) „das grosse Francia" nennt, während er sonst Deutschland [4]) und ebenso Gallien mit Francia bezeichnet. Es hatte also schon Chisdai die nicht arabische Deutung von Aschkenas durch Franken aus der Frankensage empfangen; Saadia kannte sie nicht, der die

---

2) Freilich hält den Ersten der Verfasser das Chronicon Gottwicense p. 119. 120. nicht über den Verdacht erhaben. Den Zweiten p. 65.

2) Ed. Gayangos 2. 139. „After this arrived another embassy from a king of the Sclavonians, whose name was Dhuku as well as from the Alaman and from a King of the Franks beyont the Jebal albort named Ukoh, besides a similar one from another King of the eastern confines of France called Kaldo, wo freilich Alaman noch besonders hervortritt. Murphy hatte diese Stelle nur wiedergegeben. Bei Alfred Eastfrancan.

3) De administ. imp. p. 115.

4) l. l. p. 144.

Isidorische Erklärung, wie wir sahen, hatte und der jüdische Geist hatte sie schon im 10. Jahrhundert durchaus zu seinem Eigenthum erhoben unter Arabern und in Italien, was eine Kenntniss geraumer Zeit voraussetzt, während sie überhaupt erst seit 3 Jahrhunderten (nach Fredegar 650. Gesta Francorum 720.) Verbreitung gefunden hatte. —

Die Stelle Strabo's hat für die Geschichte der trojanischen Sage unschätzbaren Werth. Durch sie allein traten diejenigen bekannten Stellen, die auf eine ältere Abstammung der Galli von Troja [1]) aus hindeuteten, in das gehörige Licht, denn Troja ist eben nur Asien, der Osten, aus dem sie hergekommen sind: durch ihre Erklärung wird auch die ungemeine Neigung zu trojanischen Sagen deutlicher, und die Verbreitung in alle Literaturen [2]), durch sie schliesst eben

---

1) Besonders die des Ammianus Marcellinus „Ajunt quidem paucos post excidium Trojae fugitantes Graecos undique dispersos loca haec occupasse tunc vacua“ die des Lucan, Sidonius Apollinaris, die von den Arvernern sagen, Latio se fingere fratres Sanguine Iliaco populi. cf. Bünau Reichsgeschichte 4. 424. Robert Sketch p. 57. Dieffenbach p. 100. und die Andern alle. Dahin gehören auch alle Türkischen Gründe.

2) In Ungarn ist das bekannte Gedichtchen auf die Legio Sicambrorum gefunden worden zur Zeit Matthiae Corvini, einer für solche Funde sehr geeigneten cf. Crusius, Annal., Suev. 1. 183. Ledebur Stadt und Volk der Brukterer p. 146. n. 518. und namentlich Katona hist. Crit. reg. Hung. stirp. Arpad. 1. 285.; sie wanderte nach Holland, wo sie Johannes a Leydis gebrauchte (de origine et reb. gest. de Brederode ap. Matthaeus analecta veteris, aevi [ed. II.] 1. p. 597.). In Flandern nahm sie mancherlei Gestalt an wie über Varnewyk Warnkönig bemerkt flandr. Staats- und Rechtsgeschichte 1. p. 66. Joh. Lydus lib. 1. cap. 50. (ed. Bonn p. 161.) de Magistrat. sagt: οἱ δὲ Γαλάται Φράγκους καθ᾽ ἡμᾶς ἐπιφημίζουσιν und erwähnt sie lib. 3. 56. p. 248. noch deutlich, wo er von Sygambern und Franken spricht. Dass sie bei den Juden vorhanden war, sahen wir oben. Saadia, den wir nicht erwähnten, erklärt aus derselben Anschauung ריפת durch פרינה שהיא בארץ צרפת (Dukes literaturhistor. Mittheil. p. 56.). Nestor nennt russisch die Franken Friagower; (Schaffarik 2. 686.) sonst heissen sie Frugin, Fruzin (2. 692.) mit ausgestossenem n, wie Ungri u. Ugri.

Die Ungarischen späteren Chroniken haben es nicht minder

sich die fränkische Erzähluug, die auf altgallische gepfropfte, an die Berichte der britischen Cymry an, die aus Asien zum Theil über Gallien in ihr Land gezogen sind.

Die welschen Triaden [1]) berichten, dass sie aus dem Lande Haw gekommen, Defrobani genannt, (was eine spätere Glosse für Constantinopel erklärt), über das Meer Tawch nach Armorica; bei Taliesin [2]) heisst es nach englischer Uebersetzung:

A numerous race, fierce, they are said to have been,
Were thy original colonists, Britain, first of isles
Natives of a country in Asia and the country of Gafis [3]).

---

aufgenommen; Thwrocz stellt nicht übel das oben angeführte, wie die Frankensage von den Galliern auf die Franken sich übertragen, dar, wenn er sagt (ed. Schwandtner 1. p. 42. 43.) „Unde primus filius Japhet, Gomer a quo nominati sunt Galatae postea Galli, quos nostra aetas a quodam Francone olim Paridis filio . . . . Francos vocat". Ranzanus hat dasselbe (Schwandtner ss. rer. Hungaric 1. 331. etc.) Vor Beiden kannte sie Keza (ed. Horany p. 41.) da er Sicambria erwähnt.

Von dem Einfluss der Sage in Deutschland auf die poetische Literatur ist nichts mehr zu sagen. Auch das Carmen de Ernesto Duce (bei Martene thes. anecdot. 3. p. 311.) hat die Relliquias Troum populos. Wie sie selbst in das Leben eindrang, giebt das eine Beispiel wieder, dass in öffentlichen Urkunden wie in einem Diplom Heinrich des Dritten Troja für Xanten vorkommt (cf. Leukfeld Ant. Poeldenses p. 275. Stenzel fränk. Kais. 2. 223. Boehmer Regesta n. 1570).

1) Davies Celtic Researches p. 153. Dieffenbach p. 70.

2) Robert's Sketch of the early history of the Cymry p. 20.

3) Einige Bemerkungen hiezu kann ich mir nicht versagen. Man hat mit Recht Hav mit gafis identificirt in der Bedeutung Sommer (hav, hawaiz), aber wie richtig auch die cymrische Glosse (Dieffenbach 123.) dies auf den Osten deutet, geht aus der Erklätung durch Defrobani hervor, die folgt. Dass man dessen Bedeutung noch nicht erkannt, ist seltsam. Dieffenbach sagt p. 124.: „Sollte Defrobani nicht appellativ sein, Deffraw zeigt keinen Weg" Das ist wahr, aber defroi zeigt ihn, aufstehen, sich erheben, erwachen wir oriri und Defrobani ist Oriens ἀνατολή. Das bestätigt trefflich die Erklärung durch Constinoblys Constantinopel. In den nördischen Quellen drückt Ostrogard nur dasselbe aus und

Seit der historia Britonum ist nur die verschiedene Genealogie der alten Fürsten durch die neue Quellenöffnung in Gelehrsamkeit und Bibel bereichert und gewandelt wor-

---

wie dieses der Name für Russland war, so hiess es auch Grikia und Geijer sagt (Gesch. Schwed. 1. 27.): „Paulus Warnefrid erzählt, dass der nemliche Odin, den die Longobarden nebst den übrigen Germaniern göttlich verehrten, früher in Griechenland (im Norden der Name für mehrere östliche Länder) als in Germanien gewesen". Wir haben also Namen und Analogie bei den nordischen Nationen. Das Asgard dieser nennt Saxo Byzantium und man identificirt ja eben dieses mit den Bewohnern der Asburg, den Aspurgianen an der Mäotis. Die Bedeutung also nach der Defrobani = Ostrogard (= Griechenland) durch Constantinopel = Byzanz erklärt wird, ist eine nicht werthlose und belehrende. Gafis wird von Asia getrennt, ebenso setzt eine spätere Bemerkung bei den Worten der Triade, „die Coraniaid kamen aus dem Lande Pwyl" hinzu und sie kamen ursprünglich aus Asien. Die Verwandtschaft der Gothen und Alanen hat bei anderem schon früher die Aufmerksamkeit erregt. Die Ableitung der Ersteren von den Asen ist mit dem Namen der Alanen, Osni, Ossi, Assi (cf. Neuman südöstliche Völk. p. 41. not.) zusammengestellt worden. Gleichwohl hat man aber nicht bemerkt, dass in der britischen Sage Alanus eine Rolle spielt, die Triaden nennen ihn Alawn cf. Roberts Sketch p. 117. Alanus hat drei Söhne bei Nennius: Hisicion, Armenon, Negno und ward auf diese Weise der Grossvater durch Hisicion von Frankus, Romanus, Alemannus und Brito. (Nach Ebn-el-Kulli sagt Cazwini bei D'Ohsson p. 288 waren Roum, Saclab, Ermen und Frendj Söhne von Litta, Sohn Keloukhim, Sohn Japheth, Sohn Noah.) Und wird denn nicht daher die fränkische Sage entlehnt haben, wenn sie mit Siegen der Franken über die Alanen prahlt, von denen aber Fredegar noch nichts hat. Von dieser Sage sagt Nennius (cap. 13. p. 10 a.) hanc genealogiam inveni ex traditione veterum, qui incolae fuerunt in primis Britaniae temporibus. Auch bei einer andern (cap. 2. p. 98) ist Alanus der Gener von Japhet. Mit diesem Alanus dem Stammvater stelle man, wenn Alanen = Asen, die britische Ableitung aus Asia zusammen und man erkennt immer wieder, dass in alter Sage etwas mehr als lauter Fabel ist. Man muss aber weiter gehen. Wir haben schon mehreremal erwähnt, dass Alanen Bergbewohner heisse, wie sie noch heute Kuschha Bergbewohner genannt werden. (Heft 1. p. 16.) Wenn auch nicht der Name Ossi und Iron, den sie sich selbst gegeben, dies bedeutet (wenigstens Aser

den, wie wir ja oben die Worte des Nennius citirten. Es ist nur unsere Absicht darauf hinzudeuten, weil hier in der Britannischen Sage mit grösserem Rechte und ursprünglich die trojanische Sage eingebürgert war und von da aus erst auf die der Franken übertragen wurde. Die

---

hat man Anders erklärt) so erinnert Alanus wieder an Riphat in Bedeutung (siehe Beilage 2.) und Genealogie, da Einer seiner Söhne Armenon ist, nehmlich Armenien.

Wenn auf diese Weise nun britische und nordische Sage übereinstimmt, dass Griechenland d. h. eben das Land wo Constantinopel liegt, nehmlich Thracien der zweite Ausgangspunkt ihrer Züge gegen den Westen ist, so haben allerdings frühere Bemerkungen ein Recht gehabt auf Thracien, das Vaterland des Griechenthums, hinzuweisen. Daran hängt wieder das von der Frankensage (Gregor. opera ed. Ruinart p. 705. 706.) entliehene, dass nach dem König Friga (die Wiederholung von Troja und Phrygien ist wichtig und bezeichnet genug) die Macedonier, die Brüder der Franken von ihnen getrennt sind, Saxo ist Cousin von Francus und Brito nach Nennius und bei Ofried trennten sich die Sachsen von Macedonern. Es kann das Haften der Sagen an diesem Lande nicht ohne Bedeutung sein, ebenso wenig wie man das Hinzukommen vieler anderer Dinge, wie z. B. des Friga gar nicht versteht, sobald man eben nur die Römersage als die einzige Basis nennt und Fredegars Quellen müssen noch andere gewesen sein als Hieronymus Prosper und Virgil, die er anführt und wohl nur als Bestätigung. Ranulph Higden (bei Gale 1. 212.) macht da eine gute Bemerkung, wenn er sagt: „De patre istius Bruti historiae videntur dissidere, nam Britonum historia dicit, istum Brutum fuisse filium Silvii Ascanii sed e historia Romana dicit Ascanium genuisse Julum, a quo familia Juliorum exorta est nullam penitus de Silvio faciens mentionem". So kommt z. B. Priamus in britischen Sagen wenig vor, so dass ich überzeugt bin, dass man mit der Untersuchung über diese Sagen noch lange nicht fertig ist und für das britische Alterthum selbst die in Nennius enthaltenen noch nicht hinreichend gewürdigt sind. Nicht alles ist Erdichtung, wenn auch die Wuth, wie sie z. B. Guilelmus Neubrigensis (bei Parker ss. rer. Angl. p. 389.) über Galfried äussert, gerecht ist, wenn er selbst nur das, was er aus den divinationum illarum naenias ex Britanico transtulit, geschieden hätte von dem ex proprio figmento multum adjecit. Auch dafür finden sich in der jüdischen Literatur Beispiele.

Genealogie bei Nennius geben wirklich von dem ganzen Methodus der Sagenvereinigung mit Bibel, patristischer Deutung und klassischer Kenntniss ein interessantes Beispiel. Mehreres ist daraus aber auch sehr bedeutend. Einmal ist die Insel Britannien genannt von Brito, qui fuit Alani de genere Japhet. Dasselbe erscheint des Breiteren „Aliud experimentum inveni de isto Bruto ex veteribus libris veterum nostrorum. Britones a Bruto dicti; Brutus fuit filius Hisicionis; Hisicion filius Alani, (Alanus filius Reae Silviae, R. Silv. filia Numae Pamphili, filius Ascanii, Ascanius filius Aeneae, Aeneas filius Anchisae, Anchises filius Trois, Tros filius Dardani, filius Flire, filius Juvane, Juvanus), filius Japhet". Dann folgt aus Hieronymus: „Iste Japhet VII. filios habuit, primus Gomer a quo Galli, secundus Magog, a quo Scythae et Gothi, tertius Ajalanus, a quo Medi, quartus Juval (Juvan), a quo Graeci, quintus Tubal, a quo Hebraei (dieser Irrthum, da in demselben Stück Palästina richtig zu Sem geführt wird, ist durch Flüchtigkeit des Schreibers entstanden; bei Hieronymus liest man nehmlich zu Tubal: Hebraei Italos suspicantur und es sind die beiden letzten Worten übersehen worden)" u. s. w. Es ist hier die Abstammung der Meder von dem Vater des Brito, Alanus ein Zeichen, dass hier wirklich an die kaukasischen Alanen gedacht ist. Das bestätigt wieder eine dritte merkwürdige Genealogie „Primus horum de genere Japhet venit ad Europam Alanus nomine cum tribus filiis suis, quorum nomina sunt haec Hisicion, Armenon, Negno". In dem Armenon dem Sohne des Alanus, haben wir erstens wieder einen Beitrag zu der armenischen Abstammung, die germanische Völker vorgeben. Armenon's Söhne sind Gothus, Walagothus, Cebidus, Burgundus, Longobardus; Hisicion (Ascanas Ascanius) habuit IV. filios, quorum nomina sunt Francus Romanus, Alemannus et Brito. Von jüdischen Elementen gezeugt ist auch die Genealogie Alan's von Jafet, unter deren Glieder ein Simeon, Mair, Esra, Israu, Jona vorkommen. Nennius setzt hinzu: „Hanc genealogiam inveni ex traditione Veterum, qui incolae fuerunt in primis Britanniae temporibus". Wir haben in britischen Sagen ein Alania, Albania, denn Ala-

nus wird auch Albanus [1]) genannt, (Albion) ein Iberia (Hibernia), ein Armenia (Armorica), und in den asiatischen Gegenden Brytas [2]); tha common of Armenia werden durch from Armoricano these maegethe wiedergegeben.

Wirklich auffallende Resultate giebt demzufolge der einfache zweite Satz des Josippon ריפת הם בריטונים היושבים בארץ בריטניא על נהר לירה „Riphat das sind die Britonen, die wohnen im Lande Britannien am Flusse Loire". Nur in der britannischen Sage erscheint Brito als Bruder des Francus wie hier, die fränkische selber kennt den Brito gar nicht und ist, wie jene voll und weltethnographisch, nur einseitig national. Aber nicht die Bewohner Grossbritanniens treten hier auf, wie man erwarten sollte, sondern die der Bretagne. Nicht nur nach den Triaden sind die Britonen aus dem Lande Llydaw gekommen, auch Beda berichtet: „De tractu Armoricano, ut fertur, Britones Britanniam advecti [3])". Das Bewusstsein der Richtigkeit dieser Genealogie drückt sich durch den Zusatz „am Flusse Loire" aus, der Grossbritannien ausschliesst, und der auch sonst wieder merkwürdig ist. Dass er nicht das Land am ganzen Flusslauf der Loire versteht, geht aus dem weiter bemerkten hervor, „es ergiessen sich aber die Seine und Loire in den grossen Oceanus". Aber auch sonst hiess ja Grossbritannien nach der Einwanderung der Lloegrwys d. h. der Anwohner des Liger [4]) neben

---

1) cf. Ranulph Higden Polychronicon bei Gale 1. 185. „Haec quoque quondam vocabatur Albania, ab Albenacto Regis Bruti filio eam primum inhabitante sive ab Albania provincia quae est pars Scythiae vicina Amazonibns unde et Scoti quasi Scythae e Scythia originem duxerunt". Ueber Schottlands Namen Albania, Albion cf. O'Connor ss. rer. Hibernicarum (Buckingham 1814.) I. Epist Nunc. p. CCLIV. etc. etc.

2) The Saxon Chronicle ed. Ingram. (Lond. 1819. p. 1.) aber der Editor hat nicht Recht, wenn er glaubt, dass der sächsische Chronist sich blos verschrieben hat, da er Armenia setzte. Er schätzte überhaupt die Sage der Briten zu gering.

3) cf. Roberts Sketch. p. 74. 75.

4) Davies Celt. Res. p. 155. not. Roberts Sketch p. 52.

Britannien auch Lloegrwys, denn es waren diese auch die Britonen. Warum aber die Britonen gerade Riphat zugetheilt? Bochart [1]) hat vermuthet, man müsse umgekehrt gelesen haben, nehmlich für פרית ריפת und auch dafür hätten sich Parallelen finden lassen, aber sie ist unnöthig und unnatürlich. Es hat diese Anordnung tiefere in den Anschauungen der Alten beruhende Gründe.

Vorhin habe ich bemerkt, dass Riphat und Alanus in der Wortbedeutung dasselbe sind, aber es drückt das zwar das Urverhältniss richtig aus, mag aber hier zurücktreten. Josephus vielmehr erklärt Riphat durch Paphlagonien. Auch oben sahen wir, dass dies nur auf der Auswanderung der Veneter beruhen könne; merkwürdiger Weise wohnen nun Veneter an der Mündung der Loire, von denen Strabo vermuthet, dass die Italienischen abstammen [2]) und Josippon hat für das Paphlagonien nur die Bretagne gesetzt, eben den Sitz der paphlagonischen Veneter. Indem man so einen Gedanken durch Saekula hindurch herrschen sieht, muss man erstaunen, wie man auf den leisesten Schlag den todtgeglaubten auf allen Punkten lebendig sieht. Wer kann, wenn er sich folgende Sätze neben einander stellt:

Gomer (die Cymry) Vater des Riphat.

Riphat nach Josephus = Paphlagonien.

Paphlagonien nach Strabo mit unter dem weiten Begriffe von Troja.

Aus Troja, aus Kleinasien, aus Paphlagonien kommen die Britonen, die Bewohner des Ligerlandes, wo die Veneter zu Hause sind.

Josippon nennt Riphat die Britonen und stellt die Bretagne als Hauptland vor, weil es das Mittelland von Namen und Leuten des Andern ist.

Wer kann, frage ich, hier an eine zufällige willkührliche Namenfabrikation denken, wer sieht nicht, dass in und durch diese hingeworfenen Data ein Bewusstsein getragen ist, das

---

1) Phaleg. lib. 3. cap. 15. p. 226.

2) Mannert 2. 131.

tiefer ist als es schien und man vermuthet. Die Vorwelt war nicht gedankenlos und ihre Deuter ebenso wenig. Ein solches durchströmendes Bewusstsein geht durch die Stufen zeitiger Kenntniss und hat seine Glieder in den entferntesten Regionen; es kann, freilich muss es nicht, auch für die wirklich historische Wahrheit ein Moment werden und diese Glieder schliessen sich genau an den asiatischen Ursprung der Cymry an, wie sie ihn selbst wollen. Liegt doch in der Verallgemeinerung des Namens Troja für ganz Kleinasien das ganze Räthsel trojanischer Sage; Asien und Troja ist dasselbe und den weiten Begriff des Letzteren hat nur die Gelehrsamkeit erregt und daher verdunkelt. Daher ist es kein Wunder, dass die Angelsachsen zu Asgard ein Troja haben; es ist nur dasselbe; Volkssagen fassen die Ländercomplexe weiter als nach geographischen Lehrbüchern. Asien ist hier ebenso wenig das grosse Asien, wie in der Deutung des Talmuds; die dortige Erklärung von Aschkenas durch Asia muss uns wichtig werden, es ist Asia am schwarzen Meer bis zum Kaukasus. Wenn man dieses Verständniss sogar bei späten Autoren findet, ist es erfreulich. Abarbanel [1]) schreibt: „Riphat; von da ging aus Paphlagonia trojana, das liegt in Asia minor; Einige kamen von ihnen nach Italien und nahmen ihren Sitz im Venezianischen; Andere waren in Frankreich d. i. Francia und Britannia, das kleine“. Sakuto [2]) leitet ähnlich Ingleses und Trojanos von Riphat nach Venedig.

Alles Gesagte bekommt Bestätigung durch die Deutung des Thogarma, von dem wir ausgingen und mit dem wir schliessen.

תוגרמה [3]) הם עשר משפחות מהם כוזר [4])

1) Im Commentar zur Schrift p. 41 c.

2) Juchasin p. 102 a.

3) An die Deutung dieser Stelle hat sich noch keiner als Bochart, aber nirgends unglücklicher gewagt. Phaleg. lib. 3. cap. 15.

4) Die Chazaren. Der König der Chazaren heisst der König des Nordens bei den Armenen, cf. Geogr. von Mos. de Chor. bei St. Martin. 2. 357. Ebenso sagt er in seiner Geschichte livre

ופצינך 1) ואליקנוס 2)
ובולגר ורגביני 3) וטורקי 4)

II. ed. Flor. 1. p. 305. de masses ligués de septentrionaux; je parle des Khazirs et des Passils etc.

1) Die *Πατζινακῖται* der Griechen. Schon aus der Schreibung dieses Namens geht hervor, dass die Quelle, die ihm vorlag, eine griechische, keine arabische war.

2) Deutlich Olikanos. Diese Nation, die die griechische Endung deutlich verräth, ist mir bei einem Byzantiner noch nicht vorgekommen, aber Abulghasi der Tatarchan erwähnt sie und wir haben diese Stelle schon oben (p. 151.) aus Schlözer (nord. Gesch. p. 522. 23.) und Klaproth (Reise 1. 271.) citirt. „Er befahl ihm die Völker Urus, Olak, Madschar und Baschkir zu bekriegen", Bochart erklärt Anchialus!!

3) Statt רגביני haben wir zu lesen ברגיני oder ברגני, wie unten für דובני Danubio דנביו. Schon Ptolomäus nennt in der Nähe der Karpathen Burgiones (Schaffarik 2. 654.). D'Ohsson stellt damit zusammen die برجن Borgan oder Bordjan, die Edrisi im Westen von Russland, Cazwini in den nordischen Gegenden, ähnlich den Franken, im Kampf mit den Saclab vorstellt. Abulfetha sagt von ihnen „sie waren einst mächtig und berühmt, aber sie wurden von den Deutschen unterjocht, welche sie ausrotteten, dass nicht ein Einziger übrig blieb". Der Damascener Schems-ud — din nennt sie neben Alanen und Christen; Zehébi erzählt von einer Niederlage des römischen Kaisers gegen sie im Jahre 808 — 9., dasselbe erzählt Katib Tschéléby. D'Ohsson p. 262. hält sie für Bulgaren an der Donau; das wird durch Josippon widerlegt, der sie neben Bulgaren erwähnt und auch durch Abulfetha's Bericht. Vielmehr ist gar nicht ein und dasselbe Volk von allen genannten Autoren erwähnt; Abulfetha meint wenigstens gewiss die Awaren, von denen Nestor ähnlich sagt (Schaffarik 2. 59.): „Die Obren waren in der That hohen Wuchses und stolzen Sinnes, aber Gott vernichtete sie bis auf den letzten Mann". Und bis auf den heutigen Tag hat sich das Sprichwort erhalten: „Sie sind untergegangen wie die Obren ohne Nachkommenschaft und Erben". Josippon versteht die *Βαράγγες*, *Βαράγγοι* darunter oder wie Constantin der Purpurgeb. *Φαργάνοι* (Reiske ed. Const. p. 674. hat mehrere sonderbare Erklärungen cf. *Φαργάνες* bei Georg. Monachus de Michael et Theodora p. 821.) oder Ouarganoi, nehmlich die Waräger oder Skandinavier, was Cazwini und Edrisi meinen, indem sie deutlich auf die heidnischen, handeltreibenden, Deutschen ähnlichen, den Russen westlichen, hindeuten.

4) Bei der allgemeinen Bedeutung, die dieser Name hat, lässt

ובוז ·) וזבוך ·) ואונגרי ·) וטילמץ ·). כל אלה חונים בצפון ושמות ארצותם על שמותם ·) והם חונים על נהרי היתל הוא אטלאך ·) אך אונגר ובולגר ופצינך חונים על נהר הגדול הנקרא דובני.

„Alle diese Nationen **w o h n e n** im **N o r d e n**, die Namen ihrer Länder sind wie ihre Namen; Einige lagern an den Fluthen des Hetel genannt Atel, aber die Ungarn, Bulgaren und Patzinaken haben ihren Sitz am grossen Strom Donubio".

---

sich nicht genau sagen, welche hier gemeint sind, namentlich, da die Ungarn und Chazaren, die ihn häufig in diesem Jahrhundert tragen, neben ihnen erscheinen, auch die Bulgaren, Petschenegen, Uzen besonders genannt sind.

1) Dies sind zweifelsohne die von den Byzantinern genannten *Οὔζ*, von deren Kämpfen mit den Petschenegen gesprochen war, (p. 125.) und die unter dem Namen Ghuz bei den Orientalen bekannt sind cf. Beilage 1. p. 200.

2) Die *Ζίκχοι, Ζίχοι* der Griechen" *Ἰστέον ὅτι ἐν Ζηχίᾳ ἐν τῷ τόπῳ τῷ καλουμένῳ Πάπαγι, ἐν ᾧ καὶ πλησίον ἔστι χωρίον ἐπονομαζόμενον Σαπαξι.* Constantin de administ. p. 269.

3) Im angelsächsischen Gedicht kommt Hungar (abgedruckt auch bei Schaff. 2. 669. und dem 8. Jahrh. zugeschrieben), was also nicht auf die Ungarn gehen dürfte. Dagegen hat der baier. Geograph (Schaff. 2. 673.) Ungare. Auch die Griechen haben immer *Οὔγγροι*.

4) Diese Erwähnung ist eine wichtige. Es werden von Constantin. Porphyr. de aul. Byz. Cerem. lib. p. 579. 664. *Τουλμάτζοι* genannt. Reiske weiss sie nicht zu erklären, aber es sind obige טולמץ und die von Constantin (de administ. p. 165.) genannten T a l m a t ein Völkerstamm der Petschenegen, der im Osten des Dnepr gegen Uzien und Chazarien hin lagert.

5) Aehnlich sagt Istachri (ed. Mordtmann p. 205.) „Bertas, Chasar, Serir sind zugleich Namen des Landes und des Fürsten".

6) Ich brauche über diesen Namen nichts mehr zu sagen. Dass er hier den Spiritus asper hat, zeigt wieder den Gräcismus, der auch Hybul für Ybul schreibt. Sonderbar aber ist wie Bochart den Namen אטלאך als Etalach zu erklären sich müht und nicht merkt, dass dieses אך nur zweimal geschrieben ist אטל אך. Es zeigt von Kenntniss auch anderer Quellen, dass er den Hetel und Atel nicht nur identificirt, sondern die verschiedenen Aussprachen kennt. *Ἀτάλ* hat übrigens Theophanes Chron. 1. p. 545.

Wie kommt Josippon dazu diese Nationen zu Nachkommen des Thogarma zu machen?

Wir erinnern uns, dass die Targumim und Bereschith Rabba im Namen Thogarma den Begriff von Nordvölkern gefunden haben, weil sie sich an den allgemeinen Namen der Targamosier anschlossen, den die kaukasischen Nationen tragen und weil גומר der Vater selber eben durch גרמניה wiedergegeben wird. —

Auch im Briefe des Chazarenkönigs wird Thogarma als Vater der zehn Völker eingeführt; wir wissen, wie sehr die Nationen selbst von den hier genannten verschieden sind, wir erkennen nur, dass es dasselbe Princip ist, das hier und da in der Deutung der Namen gilt. Es ist auch nicht bei der Erklärung dieser Stelle Josippon's um den schöpferischen Gedanken zu thun, durch den er Thogarma anwendet, sondern es soll blos die Art der consequenten Exegese nachgewiesen werden, die der Midrasch über der angenommenen Grundlage in jedem neuen Kopfe nach Zeit und Ort äussert. Dieselbe Grundlage war nicht minder für Josippon in Aschkenas da, als sie es für R. Chisdai in Spanien und für seinen zweiten Zeitgenossen an der Wolga ist. Die wissenschaftliche Tradition trug ihren Athem durch das gesammte jüdische Leben hindurch; wo Juden waren, musste die Basis dieselbe, konnte die Deutung eine andere sein.

Die zehn Nationen hängen durch kein nationales Band zusammen, wie es bei denen im Chazarenbriefe der Fall ist, gleichwohl muss es doch einen Begriff geben, unter dem sie auch Josippon bei seinen Quellen wiederfand und der den Reflex von Thogarma selbst bildete. Allerdings giebt es den und es ist das der Name Türken.

Saadia giebt, der ältere Zeitgenosse Jos. in Babylonien, Thogarma durch Al Turk [1]) wieder; die Deutung geht durch

---

David Gans im נחמד ונעים nennt ihn אידל Edel, wie er nicht minder heisst (p. 26 d.)

1) אל תרך bei Dukes literaturhistor. Mittheil. p. 56., wo auch Kimchi und die Polyglotte verglichen ist.

alle Länder und Nationen, unter denen Juden lebten [1]); man darf nicht vergessen, dass sich dies an das talmudische תרקי anschloss, was für תירס steht, wenn auch der Talmud selber Thrakien verstand und Abarbanel [2]) giebt sich Mühe dieses תרקי, wofür sich im Talmud die Rabbinen entschieden mit פרס, der Meinung des R. Simon zu vereinigen, wenn er sagt: ארץ פרס או ארץ תוגרמה לפי שהפרסיים הנקראים היום טורקוש.

Der Name Turk [3]) war, welches auch seine Bedeutung sei, bei den Orientalen das, was bei den Occidentalen der nördlicher Nationen überhaupt, wie Scythen und Hunnen war; es ist eine klassische Stelle des Theophylactus Simocatta [4]), wo er sagt: *„Τῶν Οὔννων τοιγαροῦν τῶν πρὸς τῷ βοῤῥᾳ τῆς ἕω οὓς Τοὺρκους ἔθος Πέρσαις ἀποκαλεῖν"*. Daher kommt es, wie die Byzantiner die Chazaren und andere Völker mit dem Namen Türken [5]) belegen;

---

1) R. Schlomoh Oliveira erklärt in seinem אילן Vocabulario da lingua Portuguesa explicado em Hebraico (1687.) Turquia תוגרמה und so heissen die Türken noch heute im hebräischen Style.

2) משמיע ישועה Offenbach 1767.. 4. p. 23 b.

3) Neumann erklärt es die Jenseitigen, nehmlich des Oxus, südöstliche Völk. p. 85. Aber sollte nicht die Erklärung von Laconicus Chalcondylas dem Athener einen Werth haben, weil sie so sehr mit der bei anderen Völkern z. B. den Kumanen übereinstimmt? Er sagt nehmlich (de origine et rebus gestis Turcorum a Graeco in Latin. convers. Conrado Clausero interprete. Basel. Joann. Oporin. 1586. fol. p. 3.) „Idem etiam insinuat nomen Turcorum, significat enim hominem qui agrestiorem victus rationem sequitur instar nomadum et maximam vitae partem in eo consumit", nehmlich Steppenbewohner. Bei Früheren wird es mit Gewissheit wie z. B. bei Ritter (allgemeine Welthistorie 14, p. 97. not.) als ein Ehrenname dargestellt, der so viel als trefflich und erhaben bedeutet.

4) Ed. Bonn p. 124. Auch sie ist noch nicht genug beachtet. Zu ihr gehört die Stelle des Theophanes 1. p. 378. *„Οὖννοι οὓς Τούρκους λέγειν εἰώθαμεν"*. Früher p. 47. hat blos gesagt: *„Οὖννοι, οὓς καὶ Τούρκους ἀποκαλεῖν τοῖς πολλοῖς γνωριμώτερον"*.

5) Es ist dieselbe Bezeichnung, wie die im Beginne der Schrift behandelte durch Hunnen, deren Uebersetzung es ist; Mannert

sonst hatten dieselben Hunnen geheissen und wenn sie auch die Magyaren Türken nennen, so geschieht dies aus ähnlichem Grund, aus dem sie schwarze Ugre, den weissen Ugre, den Chazaren gegenüber genannt wurden. Man hat diese Erklärung bis jetzt übersehen und die Benennung verliert auf der einen Seite alle Wichtigkeit, während sie auf der andern von dem Vorwurf der Willkühr befreit ist. Bei den orientalischen Autoren ist nun in der That dieser Name der weite Mantel für alle Völker, bei Ahmed de Tous für Bortas, Tataren, Bagradje, Bedjnak, Bulgaren, Gog und Magog, Russen etc. Bei Chukollah für Ghouzes, Fai, Khirkhir, Sarik, Badjnak, Muharrika, Russen; bei Mirkhond ist Turc der Sohn Japhet's und seine Söhne Khazar, Rous, Ouze, Saclab, Coumar (Couman!). Letzterer hat zwei Söhne Bertas und Bulgar [1]).

Waren nun eben die Türken, was Hunnen waren, die Völker des Nordens „πρὸς τῷ βοῤῥᾳ", so ist die zeitgemässe Erklärung für Thogarma klar, das Nordvölker in sich einschloss und es hat nichts zu bedeuten, ob Einer der Stämme selber Türken genannt wird. Aber es ist doch gewiss, dass der Chazarenkönig nicht Türken unter Thogarma verstanden haben kann, sondern eben nur Nordvölker, da ihm doch diese Benennung nicht dieselbe Bedeutung haben konnte, als Byzantinern und Persern; der Name konnte nur bei denen die allgemeine Bezeichnung haben, die selber darunter nicht begriffen sein sollten; konnte denn nicht Josippon auch ohne Rücksicht auf den allgemeinen Namen für Thogarma die genannten zehn Stämme auseinandersetzen? Nein, nicht nur, dass seine Quellen byzantinische waren, nach denen obige Nationen Türken heissen, dass er selber in einem andern Verhältniss

---

würde, wenn er dies beachtet, nicht Anderes gefolgert haben. Geogr. der Gr. v. R. 4. 353. Aber selbst Schaffarik hat dies nicht genug beachtet und es ist doch bekannt, dass die Byzantiner die Akatziren früher nur Hunnen genannt haben.

1) Ausgezogen aus Hammer Origines Russes p. 32. 33. 44 — 52. etc.

zu ihnen als der König Joseph, dass er der traditionellen Anschauung, wie sie schon bei Saadia vorkommt, kundig gewesen sein wird; seine Kenntniss der Frankensage muss auch ein beweisendes Element dafür sein. Wie so kommen denn diese 10 Stämme dazu Brüder zu sein der Franken und Britten?

Fredegar erzählt, dass die Residua pars (Francorum) quae super littore Danubii remanserat, electum a se Turchot nomine regem, per quem vocati sunt Turchi et per Francionem hi alii vocati sunt Franci. In andern Excerpten [1]), die triadenmässig drei Völker von Friga abstammen lassen, heisst es: „Tertiam gentem ex eadem origine Turcorum fuisse fama confirmat ut cum Franci Asiam pervagantes pluribus proeliis transissent ingredientes Europam super litore Danubii fluminis inter Oceanum et Thraciam una ex eis ibidem pars resedit. Electum a se utique regem nomine Turquoto, per quod gens Turcorum nomen accepit". Auf dasselbe scheint die Sage des Nennius anzuspielen, wo Negno einen Sohn Targus hat, dessen Söhne Tarinci heissen, der Irländer Are Frode stellt an die Spitze seiner Stammtafel einen Türkenkönig; in norwegischen Geschichten wird berichtet, dass sie dieselben mit denen der Türken und Männer aus Asien [2]) beginnen. Auch hier findet sich der Grund in der Identität von Türken mit Hunnen und asiatischen Nordvölkern überhaupt wieder; Scythien war das Vaterland der neu erscheinenden

---

1) Bei Gregor. opp. ed. Ruinart p. 706.

2) Bei Stuhr in Schmidt's Zeitschrift 1. 271. Was Görres (l. l.) aus Theodor Gaza de origine Turcorum anführt (p. 283.) ist unbedeutend. Es ist noch fraglich, ob hier an Trojaner gedacht ist. „Videntur autem mihi etiam Unorum nomen sumptum esse ab Aeneanis, qui et ipsi accolae sunt maris Hyrcanii corrupto a barbaris hoc nomine sicut in aliis multis accidit". Nur weil man sie Teucri übersetzte, wie dies z. B. Leonardus Chiensis de urbis Constantinopoleos jactura thut, hat man wieder an Trojaner gedacht. Es sagt daher: Marinus Barletus de Scodrensi expugnatione p. 385. sehr gut „Nonnulli stirpis trojanae eos affirmare non dubitant; hac usi ratione, quod a multis Teucri vocati sunt, Hi frivola argumentatione freti facile convincuntur".

Nationen; Turkia war der orientalische Name für das asiatische Scythien. Jedenfalls ist der Name, der hier so früh bei Fredegar für asiatische Scythen erscheint der Beweis einer orientalischen Quelle für die Sage überhaupt; auch hier konnte der Kern römisch-trojansicher Erzählung nichts bieten. Jedenfalls erscheint der Stammvater Turcus neben Francus und Brito in demselben Verhältniss, wie bei Josippon die zehn Völker neben Britannen und Franken. Hier wie da liegt die Verwandtschaft der aus Asien stammenden Nationen mit den Völkern des grossen Scythien im Hintergrunde, hier wie da tritt es in die alte Anschauung ein; Thogarma, der Bruder Armeniens und es selber wird in der Deutung zu Scythen und Türken, deren sich als Stammgenossen die gedächtnissvollen westlichen Auswanderer erinnern.

Es ist also kein Unsinn, keine Fabel, keine Lüge, die Josippon in seiner Tafel aufstellt. Treuer wie irgend Einer giebt er Anschauung der Zeit in der Schrift wieder und erläutert nicht minder als er der Erläuterung bedarf.

Ich kann geirrt haben in meinen Zusammentragungen, übersehen und vergessen haben, aber zu weit gegangen bin ich nicht und zu viel gelesen habe ich nicht. Ich ehre nur die Vergangenheit mehr, als dass ich sie schmähen lassen will und kenne das Vergnügen der Menschen am Missverstehen und dessen Folgen zu sehr, als dass ich es ihnen nicht vielleicht zum dauernderen Nutzen aller Kenntniss überhaupt etwas verbittert haben möchte. —

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 2. Zeile 8. von unten für der lies des.

- 9. - 6. von oben für immer lies meist.

- 9. - 11. von unten für Rupopórt lies Rapaport.

- 15. - 19. von unten für Armult lies Arnulf.

- 19. - 3. von unten ist die Construktion verschoben. Der Sinn ist deutlich.

- 31. - 5. von oben für Gesten lies Christen.

- - - 6. von unten für durch lies auch.

- 33. - 5. v. u. für 391. lies 358.

- 53. - 10 — 12. ist eine verschobene Stellung, wofür „und zwar durch die ungarischen Kriege gekommen sei".

- 79. - 4. vor umgewandelt fehlt ein nicht. Zur Literatur über finnisches Alterthum der Ungarn cf. de Sancto Stephano in den Actis Sanctorum. September 1. 454.

- 145. not. 1. Zeile 4. von unten für kann lies könnte. Dass Ungern eine wahrhafte Verderbtheit aus Ugern ist, wird auch aus dem Seite 331. vom angelsächsischen Gedicht im 8. Jahrhundert citirten Hungar klar. Der Name Ungern konnte allerdings in einzelnen Formen vor den Magyaren den par excellence genannten Ugren, existiren.

- 148. Zeile 1. von oben für gass lies jass. „Der Ural ist ein alt finnisches, wie der Altai ein alt türkisches, Land". Humboldt Kosmos 2. 42. Zu p. 151. über das röthliche Haar der Finnen cf. Schott in Schmidt's Zeitschrift Novemberheft 1847. p. 459. „Blondes oder röthliches Haar, das auch bei den Esthen, den Woten oder Wotjaken, den Syrjänen und Ostjaken vorherrschen soll muss schon im Zeitalter der epischen Gesänge in Finnland gewöhnlich, dunkelfarbiges Haar nur Ausnahme gewesen sein".

163. füge man hinzu die von Schott (l. l. p. 461. n. 3.) citirte Stelle: bei den Wogulen fände sich „ein eigenthümlich finsterer Blick aus tief liegenden Augenhöhlen mit dem gewöhnlich nur für die mongolische Gesichtsbildung aufgestellten Charakter, mit äusserst hervoragenden Backenknochen".

Seite 193. Schon Capelli Critica Sacra (Paris 1650. fol.) p. 227. bemerkt, dass die LXX. für הגרים παροίκους habe.

- 196. Dass ἑλληνικῶς = ἐθνικῶς heidnisch sei, ist oben nicht scharf genug ausgedrückt cf. Grimm Mythl. 95. 1198. In der ganzen byzantinischen Literatur, in den Gesetzen vom Cod. Just. (z. B. lib. 1. Tit. 5. XII. etc.) bis zum Liber Leonis (ed. Leunclav. 2. 97.) in den geistl. Schriften (cf. die Respons. des Erzbischof von Thessal. an den Chartophyl. Nicetas im Jus Graecor. ed. Leunclav. 1. 349. etc.) in den Geschichtschreibern ist durchgängig Hellenes und Pagani identisch. Analog ist es, wenn Gregor v. Tours die Franken Barbaren nennt (cf. Ruinart ad. Greg. Tur. p. 403.)

- 202. Was die Bedeutung von Cuzu betrifft, so kann am Ende das Wort doch nichts anders als das ungarische Köz sein, was freilich nicht Atelcusu in ein Land zwischen Strömen, sondern, wie es dem Sinne sehr gemäss ist, in ein Land durch das zwischen hindurch der Atel fliesst, d. h. Atelland deutet. Die Lexica haben für Köz noch die Bedeutung vulgaris gemein, es ist dies nur die ähnlich abgeleitete Bedeutung aus dem gemeinschaftlich und allgemein κοινός und Köz der Raum bedeutet dann als solcher nicht sowohl denjenigen, an dem Verschiedene Theil haben, sondern den, der verschieden an Einem Theil hat. Der Name Casan, für den es freilich landesthümliche aber ziemlich unwahrscheinliche Erklärungen giebt (Müller ugr. Volksst. 1. 2. 320. von Kuson Kessel) mag damit zusammenhängen.

- 203. n. 2. Man füge Theophanes Chronographia 1. p. 547. hinzu „Ἐξῆλθεν τὸ μέγα ἔθνος τῶν χαζάρων ἀπὸ τοῦ ἐνδοτέρου βάθους Βερζιλίας τῆς πρώτης Σαρματίας. Dieselbe Stelle nur in ein Βερυλία verdorben hat Nicephor de reb. gest. p. 39. In der dem Moses v. Chor. zugeschriebenen Geographie (St. Martin 2. 337.) heisst es: „La reine ou la Kathoun femme du Khagan est de la nation des Barseliens".

- 204. n. 2. Die Stelle des Genesius ed. Bonn p. 85. gehört jedenfalls hiezu, wo es von den Bulgaren heisst: „Οἷς τὸ γένος ἐξ Ἀβάρων τε καὶ χαζάρων".

- 205. n. 1. Ueber ihr Vordringen bei ihrem ersten Eroberungs-

Seite 205. n. 2. zuge bis an die Donau Theophan. 1. 547. „*Καὶ ἐδέσποσε πάσης τῆς περατικῆς γῆς μέχρι τῆς ποντικῆς θαλάσσης· Καὶ τὸν πρῶτον ἀδελφὸν Βατβαΐαν τῆς πρώτης Βουλγαρίας ἄρχοντα ὑποτελῆ καταστήσας, φόρους παῤ αὐτοῦ κομίζεται μέχρι τοῦ νῦν*",

\- 206. n. 1. Die Stelle des Theophanes 1. p. 486., die auch für p. 208. n. 1. wichtig ist. „*Οἱ δὲ χαζάρεις διαῤῥήξαντες τὰς Κασπίας πύλας* (Dariela) *τῇ περσίδι εισβάλλουσιν εἰς τὴν χώραν τοῦ Ἀδροηγὰν σὺν τῷ ἑαυτῶν στρατηγῷ Ζιεβὴλ δευτέρῳ ὄντι τοῦ χαγάνου τῇ ἀξίᾳ*", wo aus der Endung wieder die oben erläuterte Bedeutung des bala und bulan hervortritt. Unter dem Namen *Πέχ* kommt dieser Vicekönig noch einmal im Theophanes Continuat. p. 122. vor, wo der *χαγάνος χαζαρίας καὶ ὁ Πέχ* zusammen erwähnt sind. Zu dem dort erwähnten Titel Ilk hat man den des Ilkhan zu vergleichen, den mongolische Fürsten in Persien trugen. St. Martin 2. 277. Was aber das Land *Ἀδροηγάν* betrifft, das weder die Noten zum Theophan, noch Petavius zum Nicephorus (ed. Bonn p. 19.) zu erläutern verstanden, so ist es wohl das Land des A r a g u i, des Flusses, welcher Dariel in seiner Länge durchfliesst, sowohl im Namen als Sinne. Von ihm hat auch das caucasische Thor den Namen Thor von Aragui, über welches vor Allen bei St. Martin 2. 193. nachzulesen ist.

\- 227. Der Name Jemen ist es doch offenbar, welcher zu der uralten Benennung von Arabia felix Veranlassung gegeben. Es hat das „Land des Glükkes, d. h. der Fruchtbarkeit", nach dem im arabischen gewöhnlichen Ausdruck des ימין dem wüsten Lande gegenüber geheissen, so dass auch die alte Eintheilung des Landes in ein Arabia felix und deserta nichts weiter als das Land der Frucht und der Wüste bedeuten sollte mit Rücksicht auf die einheimische Benennung (in der heiligen Schrift המדבר.). Nur erst später, wie die griech. und röm. Geographen aus dem Beinamen felix alle die Wunder von Seligkeit zauberten, die wir in ihren Schriften lesen, also entwickelten Araber die Bedeutung des „Rechts"

Seite 227. im Verhältniss zur Caaba. Aber die erste Meinung wird als gleich gangbar gleichwohl berichtet, wie von dem Verfasser der historia Jemana (ed. Johannsen. Bonn 1828. p. 104.) und Hadschi Chalfa, wie Ritter anführt (12. p. 720. 721.) und hat einen im Gebrauch begründeteren, tadellosen Sinn. Auch im Hebräischen ist ja dieser Gebrauch der rechten Hand als Glück vorhanden; dem ominösen Namen „Sohn des Schmerzes" setzt Jakob den euphemistischen בן ימין Sohn des Glückes entgegen; Psalm 16. 8., wo das מימיני immer Schwierigkeiten im Verständniss machte, scheint es denselben Sinn zu haben: Gott ist sein Glück allein, spricht der Sänger (V. 2. אתה טובתי כל עליך) Gott giebt ihm, was ihm nöthig ist, sein Speis und Trank und darum preist er ihn Tag und Nacht und so kann er V. 8 sagen: „Immer habe ich Gott vor mir, so dass ich von meinem Wohlsein (Glücke) nicht wanken werde" V. 9. Darum jubelt mein Herz etc.

- 300. Wenn man die treffliche Bestätigung von Grimm's Vermuthung durch Sybel (Zeitschrift für Gesch. 7. p. 288.), wonach Jornandes den Origines beinahe ganz in der Widmung copirte und nur die nöthigen Modificationen anbrachte, zu dem oben Gesagten vergleicht, so wird das die Vermuthung zu einer hohen Wahrscheinlichkeit bringen. Auch Humboldt (Kosmos 2. 420. 21.) ist der Autorität Jacob Grimm's gefolgt, allein gerade, dass er die Yueti der chinesischen Annalen anführt, die doch also auch hier von den Kut geschieden werden, spricht gegen das von ihm Angeführte. Ebenso giebt Procop nur die Kirchenväter (Hieronymus) wieder. In der am Ende des 13. Jahrhunderts armenisch abgefassten Geographie des Vartan, werden noch Gedoin Geten an der Donau aus ältern Quellen geschöpft, erwähnt (St. Martin 2. p. 450.).

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

